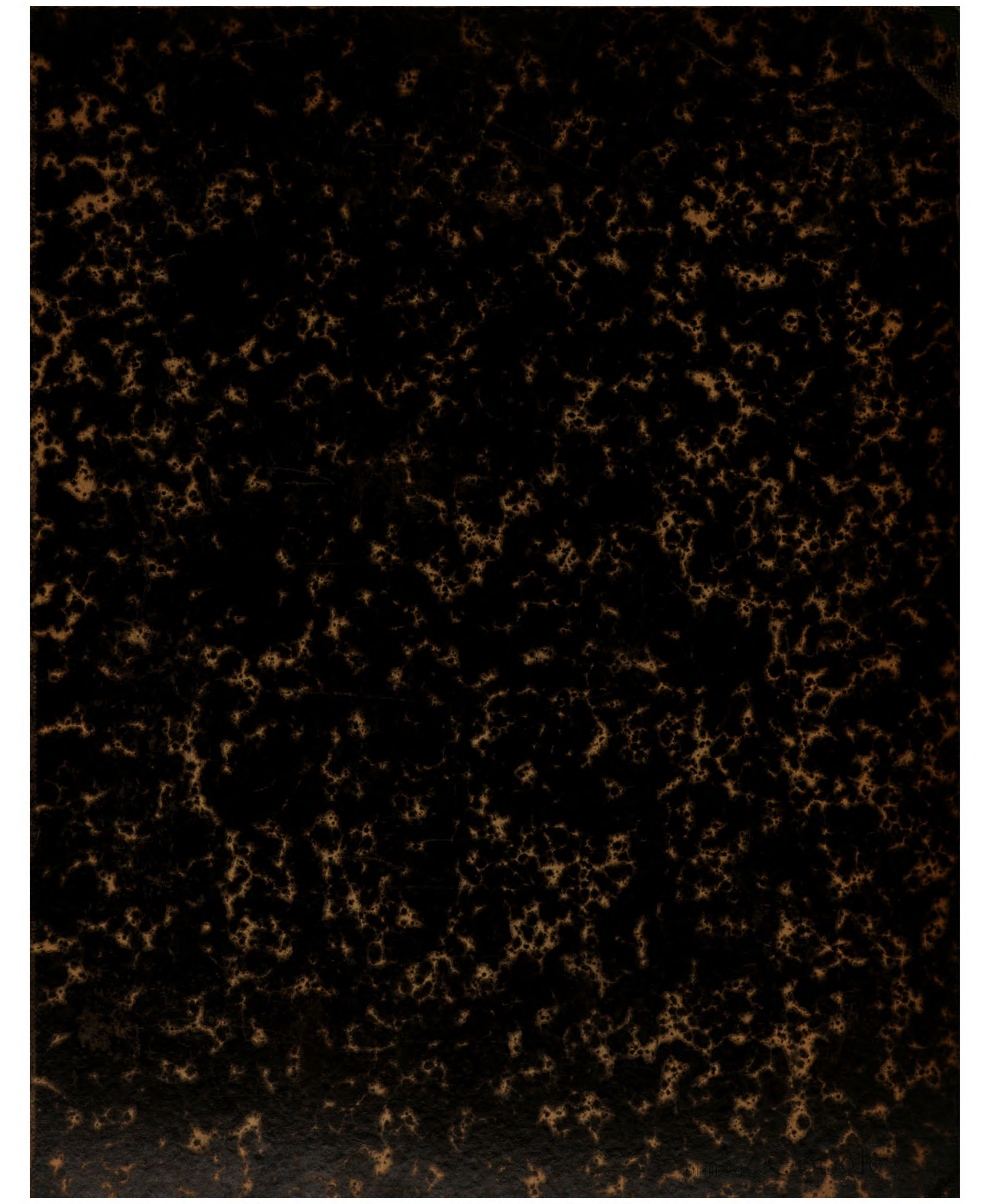
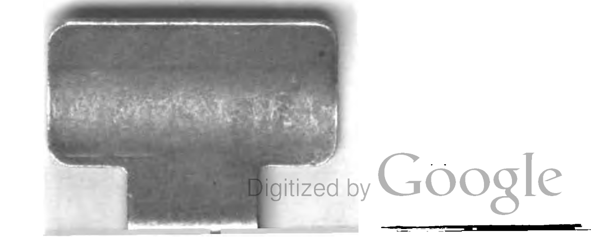
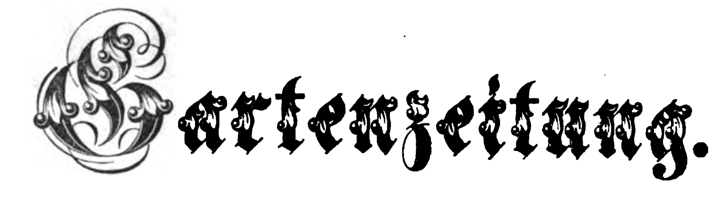




Allgemeine





Centralblatt

für

Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Herausgegeben

von

Ferdinand Freiherr von Biedenfeld.

Neunter Jahrgang.



Erfurt, 1850.

Verlag und Druck von August Stenger.

(In Commission der W. Müller'schen Sortiments-Buchhandlung in Erfurt.)

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 1. **Erfurt**, den 5. Januar. **1850.**

Ueber Gärtner-Bildungs-Anstalten.*)

„Den Einfluß, den der theoretische Unterricht auf die Gartenkunst ausüben muß, noch ferner zu besprechen, würde heißen: Das Licht gegen die Finsterniß vertheidigen wollen."

Prospectus der „theoretisch-praktischen Gärtner-Lehr-Anstalt in Gent."

Durch obiges Motto glaube ich die Frage über die Wichtigkeit der theoretischen Bildungs-Anstalten umgehen zu können. Wir wollen also sogleich auf die bestehenden Gärtner-Lehr-Anstalten übergehen, und zuerst die durch die belgische Regierung in der Anstalt des Hrn. Van Houtte in Gent und unter dessen Oberleitung neuerdings gegründete Unterrichts-Anstalt ins Auge fassen; da sie die erste Veranlassung zu dieser Arbeit gab.**)

Wer Van Houtte's Gärtnerei und deren Betrieb kennt, muß zugeben, daß es in Belgien, ja überhaupt keinen bessern Ort geben kann für eine Bildungs-Anstalt für Gärtner. Die belgische Gärtnerei bildet den natürlichen Mittelpunkt zwischen Deutschland, Frankreich und England, und Gent ist der Hauptsitz derselben im Lande. Wenn auch die Wirksamkeit der dortigen Lehr-Anstalt vorzugsweise für Belgien bestimmt und für Frankreich berechnet ist, so wird sie sich doch auch auf andere Staaten ausdehnen, und aus dem Programm der Anstalt geht hervor, daß man besonders auf deutschen Besuch zählt. — Es würde zu weit führen, die ganze Verfassung dieser Anstalt auch nur flüchtig zu berühren, und ich verweise daher auf das zahlreich verbreitete Programm. Die Wahl der Lehrgegenstände, Vertheilung der Stunden, die vortreffliche Einrichtung des praktischen Unterrichtes in einer so vollkommenen Gärtnerei u. s. w. verdienen gewiß allgemeines Lob. Aber stellen wir die Frage auf: Wird diese neue Anstalt den Bedürfnissen der Zeit genügen? — so muß leider mit nein geantwortet werden. Es werden aus Van Houtte's Anstalt gewiß manche tüchtige Gärtner hervorgehen, wenn sie das benutzen, was ihnen geboten wird. Aber das ist nicht genug! Eine höhere Gärtnerbildungs-Anstalt kann nur dann

*) Wem das Blühen und die Erhebung des deutschen Gärtnerstandes irgend am Herzen liegt, dem wird wohl auch einleuchten, daß beide Ziele nur alsdann erreicht werden können, wenn die Gartenpfuscherei mehr und mehr aufhört und wahre, auf Wissenschaft gegründete Bildung die Gärten beherrscht, aus allen Erfahrungen gemeinnützigen Vortheil zu ziehen versteht.

Wer diese Ansicht theilt, wird auch wahrscheinlich mit uns zu der andern Ansicht gelangen, daß man im Allgemeinen nicht wohl anders zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Bildung der Gärtner gelangen könne, als durch Errichtung von Gärtner-Lehr-Anstalten, wie solche theilweise aber weder quantitativ noch qualitativ genügend bestehen. Ueber das Bedürfniß solcher Anstalten ist man wohl so ziemlich einig; aber um so mannigfaltiger und oft ganz entgegengesetzter Natur sind die Ansichten über die zweckmäßigste Einrichtung solcher Anstalten.

Dieser Gegenstand ist ein höchst wichtiger. Um so angenehmer erschien uns die vorliegende Anregung aus der Feder eines geistvollen Fachmannes; und wir glauben in der That, den neuen Jahrgang auf eine würdigere Weise nicht eröffnen zu können.

Indessen dürfte damit die Sache schwerlich abgemacht sein, sondern ohne Zweifel mancherlei Bedenken und andere Ansichten erwecken, Erörterungen hervorrufen. Wir erklären demnach die Sitzung hierüber für eröffnet, und werden Jedem das Wort in dieser Sache mit Vergnügen geben, wie kurz oder wie lang ein solches ausfallen möge.

Diese Sache ist so wichtig, daß es beinahe als Pflicht erscheint, jede Ansicht, welche von der hier gegebenen mehr oder minder abweichen sollte, in diesen Blättern mitzutheilen, damit jedem Leser der Zusammenhang und die Uebersicht ermöglicht und erleichtert werde.

Dazu lade ich denn freundlichst und dringendst ein, und wiederhole nur die ursprüngliche Bitte, daß in allen Entgegnungen, Angriffen und Vertheidigungen — der gute Ton nicht vergessen werde, und alle Persönlichkeiten aus dem Spiele bleiben mögen. Katzbalgereien sind widerlich und unangemessen, auch die heftigste Einrede 2c. kann sich innerhalb der Schranken der Objectivität bewegen. Anm. d. Herausg.

**) Dieser Aufsatz wurde schon im Herbst des vorigen Jahres, also bald nach der Eröffnung der Anstalt in Gent, in etwas veränderter Form der „Allgemeinen Gartenzeitung" von Otto und Dietrich zur Aufnahme übergeben, jedoch aus mir unbekannten Gründen nicht abgedruckt. Der Verf.



von wahrem Nutzen sein, wenn sie jedem Gärtner, der nach einer höhern Bildung strebt, zugänglich ist. Das ist aber die Gärtnerschule in Gent eben so wenig, als die Berliner Lehr-Anstalt, die ebenfalls nicht das geleistet hat, was man von ihr erwartete. Da mir die Statuten der Berliner Anstalt nicht vorliegen und andere Anstalten gleiches Ranges in Deutschland nicht bestehen, so will ich mich vorzugsweise an die Einrichtung der Gent'schen halten. Es werden dort nur junge Leute, welche unmittelbar aus der Schule hervorgehen, nach einer bestandenen Prüfung aufgenommen, und die Gesetze sind auch nur für solche eingerichtet, denn es sind die einer ehemaligen Kloster- oder Jesuitenschule, oder einer Pagenschule. Kein erwachsener Mensch kann diese Anstalt besuchen. Im Artikel 7 des Reglements wird bestimmt, daß die Zöglinge im Winter um 9 Uhr, und den Sommer um 10 Uhr schlafen gehen; wahrscheinlich um dem Romanlesen und dem damit verbundenen Oelverbrauch vorzubeugen, aber leider auch jede wissenschaftliche Selbstthätigkeit verhindernd. Art. 9: Alle Sonn- und Festtage werden die Zöglinge von dem Studien-Aufseher zum Gottesdienste begleitet. Art. 15: Der Gebrauch des Tabaks ist nicht erlaubt. Art. 17: Jedes Packet, was in die Anstalt kommt, muß untersucht werden. (Warum nicht auch Briefe?) Diese Bestimmungen und andere hier nicht angeführte mögen für Kinder recht gut sein, aber für Erwachsene sind sie nicht, und deßhalb sind die Letzteren in der That ganz ausgeschlossen. Aber das ist eben der Fehler. Die wenigsten jungen Leute von 15—18 Jahren haben große Lust zum Lernen. Sie lernen, weil sie müssen, genügen oft nur scheinbar den Anforderungen der Lehrer, und vergessen eben so schnell wieder, wenn sie später sich praktisch beschäftigen. Ganz anders ist es, wenn der Gärtner vorher eine praktische Lehre durchgemacht hat. Erst gegen das Ende derselben, oder gar noch später sieht der junge Mann ein, wie wenig er eigentlich noch weiß und wie viel zu einem tüchtigen Gärtner eigentlich gehört. Er sucht nun eine Gelegenheit zur fernern Ausbildung, — findet sie aber leider nicht. Die Wenigsten aber haben Selbsttrieb genug, sich auf eigne Hand auszubilden und dadurch über die Stufe der Gewöhnlichkeit zu erheben. Wie ganz anders würden die Anstalten in Gent und Berlin wirken, wenn die zahlreich dort sich aufhaltenden jungen Gärtner Antheil an dem Unterricht nehmen könnten; wenn eine andere Einrichtung es den Erwachsenen erlaubte, die Anstalt zu besuchen, und ein kürzerer Lehrcursus (als der von 3 Jahren) es auch den Unbemittelten möglich machte, den Unterricht zu benutzen.

(Schluß folgt.)

Ueber eßbare Algen. (Von J. Münter.)

Nach einer Notiz im **Journal de Pharmacie** über eine angeblich „neue Verwendung der Algen"*) spricht sich die geehrte Redaktion dieser Zeitung dahin aus, daß Natur und Wissenschaft sich jetzt freundlich die Hand darböten, um täglich neue Mittel zur Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Menschen hervorzubringen und neue Elemente des Handels und der Industrie ins Leben zu rufen.

Da nun hiernach nicht blos dem **Journal de Pharmacie** sondern auch dem deutschen Publikum die schon seit Jahrhunderten stattfindende Anwendung der Algen als Nahrungsmittel minder bekannt zu sein scheint, als es der augenblickliche Standpunkt der bromatologischen Botanik zuläßt, so dürfte es wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn sich der Verf. dieser Zeilen in der Kürze einige Mittheilungen gestattet, die nichts Anderes als den Nachweis zu führen trachten, daß man nicht blos Algen „in Zucker einmacht und sie auf die Tafeln der Fürsten und Reichen" bringt, sondern daß diese vielmehr und zwar schon seit Langem zur Volksnahrung gehören, vorausgesetzt, daß man derselben in hinreichender Quantität habhaft werden kann.

Das **Journal de Pharmacie** nennt unter den von Dr. Youlleven „**neu** zur Anwendung gebrachten Algen der Bay-Insel": **Caminaria lepto-poeta, digitata, palmata** und **saccharina**; allein schon von Pennant in seiner Reise durch Schottland, dann aber von Olassen (Reise durch Island) und nach diesen von Bryant in seinem Verzeichniß eßbarer Pflanzen und von Andern werden nicht nur die von Dr. Youlleven angeführten, sondern eine große Anzahl anderer Algen genannt, die an den Küsten Spaniens, Irlands, Schottlands, Englands, auf Island, in Norwegen und endlich in China zu den alltäglichen Nahrungsmitteln und zwar in der Weise zu zählen sind, wie bei uns die Kartoffeln und der Buchwaizen. So genoß man zu Ende des vorigen Jahrhunderts (nach obgenannten Reiseberichten) in Island unter dem Namen **Söl: Ulva latissima**. Diese zur Zeit des Voll- und Neumondes gesammelte, getrocknete und (zum Verkauf nach außerhalb) in Fässer verpackte Alge gehörte zu der gesuchtesten und allgemeinsten Speise der Isländer, der Bewohner der Orkney- und Faroer-Inseln, der Schotten und Iren. Sie wurde trocken mit Stockfisch und Butter; im Winter aber mit Milch zubereitet, genossen. (Olassen Bd. II. p. 179.)

Die mit der vorhergehenden nahe verwandte **Ulva Lactuca, L.** wurde nach Rutland in Irland mit Seewasser gekocht und in kleinen irdenen Töpfen nach Dublin zum Verkauf gebracht. Man sammelte sie zur Zeit des Winters, um sie, (wie unsern Grünkohl) weicher zu erhalten, da sie nämlich im Sommer hart und rauh sein soll. Man genießt diese Ulve mit Brod als Dessert. Die den vorgedachten Ulven nahestehende **Enteromorpha compressa** und **intestinalis Lk.** benutzten nach Pennant (l. c. Bd. II. pag. 349) die Isländer zur Stillung des Kopfschmerzes.

Die Anwendung der **Laminaria saccharina**, von welcher Dr. Youlleven so wenig anzuführen weiß, ist in-

*) s. № 49. pag. 193. dieser Zeitung d. d. 8. Dezember 1849.

deß so vielfach beschrieben und so interessant, daß wir unmöglich ihrer nicht ausführlicher gedenken sollten. Es wächst diese Algenform an den Klippen Islands, wie im mittelländischen Meere und führt bei den Schotten den Namen **Dulse** oder **Tangle**, bei den Irländern aber **Dillesk**. Die frisch gesammelten Blätter werden als Salat genossen, aber auch mit Milch zu einem Brei zubereitet; ebenso bedient man sich dieser süßschmeckenden Alge als eines Zugemüses. Man wäscht die frischen Blätter mit süßem Wasser ab, trocknet sie an der Sonne und packt sie in Tonnen. Die Blätter sind anfangs purpurroth, dann aber, wenn der Mannazucker ausschwitzt, weiß, und in diesem Zustande wird diese Caminarie von Isländern mit Butter zu trockenen Fischen gegessen. Da der Zucker, welchen diese Alge führt, zu den Mannazucker-Arten gehört, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn Gmelin schon der purgirenden Eigenschaften dieser Pflanze Erwähnung thut. — Sehr ausführlich handelte über diese Caminarie: **Ol. Borrick de alga saccharifera in den Act. Hafn. Vol. IV. 1671 p. 119** und **Vol. IX. 1676 p. 159.** Ferner in denselben Akten **Vol. VII. 1674. p. 165—172. A. Widalinus de alga saccharifera**; so wie **F. E. Brückmann de alga saccharifera** in seinen **Epist. itiner. Cent. I. epist. 23. c. fig. B. Pauli Specimum observationum etc. Respond. Biörns. Hafniae 1749. 4. Th. Whitebonne.** Beobachtung über die **Alga saccharifera in Gentlemon's Magazin 1752. Jul. pag. 224. (Comment. Lips. Vol. II. pag. 348.** und endlich Bryant in seinem Verzeichniß eßbarer Pflanzen **Tom. II.** Lpz. **1786. pag. 212.**

Häufig, sogar von Linné mit der **Caminaria saccharina** verwechselt, wurde **Alaria esculenta**, die ebenfalls an den Küsten Schottlands und Cumberlands gesammelt und als Salat von den Seeleuten gegessen wird. — Endlich sind hier noch aus Kützing's I. Classe der Irocarpeen als Nahrungsgewächse zu erwähnen: **a) Hafgygia digitata (Caminaria digitata, Youlleven??)** welche früher bekannt als **Fucus digitatus, L.** sowohl in der Ost- und Nordsee häufig vorkömmt und dort z. B. in Irland gegessen wird, als auch an den Küsten Kamtschatka's nach Postels und Rupprecht (Taf. XII.), wo man sich ebenfalls derselben zur Bereitung von Nahrungsmitteln bedient. **b) Sargassum bacciferum, Ktz. = Fucus nutans, L.,** die im Atlantischen Ocean (die Sargassosu bildend) von den Spaniern mit Essig zubereitet und in Form eines Salates verspeist wird.

(Schluß folgt.)

Schomburghia tibicinis, var. grandiflora, Hook., Lindl.

Dr. Lindley bezeichnet diese schöne Orchidee als eine Varietät von der in Bateman's Prachtwerke über die Orchideen von Meriko und Guatemala beschriebene **Sch. tibicinis.** Aber angemessener erscheint es mir, darüber nicht eher zu entscheiden, als bis man diese Pflanze in ihrer Heimath Honduras im vollen Naturzustande, oder wenigstens in unseren Häusern völlig herangewachsen gesehen und genauer beobachtet hat.

Sie blühte zum ersten Male im königlichen Garten von Kew im Juni 1849. Sei es nun wirklich eine neue Art oder nur eine Varietät, jedenfalls gehört sie zu den vorzüglich schönen Orchideen, welche keiner Sammlung fehlen sollte.

Als ein ächter Epiphyt der wärmern Zone erheischt sie auch eine Stelle in dem warmen Orchideenhause, auf einem aufgehangenen Holzblocke, oder in einem kleinen Topfe, oder in einem Körbchen, gefüllt mit torfiger Heideerde und Scherben, im Sommer Schatten, im Winter sorgfältige Bewahrung gegen alle Luftfeuchtigkeit. **(Bot. Mag. 4476.)**

Dendrobium tortile, Lindl.

Thomas Lobb, der Pflanzensammler für Veitch und Comp. sendete diese höchst zierliche Orchidee aus ihrer Heimath Moulmain im Mai 1847 an die Gartenbau-Gesellschaft, von wo sie im April 1849 in den königlichen Garten von Kew gelangte und bereits im Mai zum ersten Male blühte.

Stock, Schaft und Blätter zeichnen sich nicht durch besondere Schönheit aus, aber um so reizender der liebliche Farbenschmelz der Blüthen in Blaß-Lilla und mattem Gelb, beinahe Strohgelb. Sehr hübsch wird diese Pflanze sich machen, wenn man sie epiphytenähnlich auf einem Stücke Holze befestigt und dieses möglichst horizontal aufhängt, und zwar im feuchten warmen Hause, gemäß ihrem Geburtsorte. Sie hält sich auch gut auf einer Lage von zusammengedrücktem Sphagnum, befindet sich darin wahrscheinlich noch besser, weil hier Wärme und Feuchtigkeit sich länger und einiger vereint halten. In England erhält sie im Sommer eine Temperatur von 75°, im Winter von 65° F. Alle Vorsichtsmaßregeln zu Verhinderung des Ansatzes von Schwämmchen, sind hier besonders zu empfehlen. **(Bot. Mag. 4477.)**

Die Kataloge der Thüringischen Gärtner für den Herbst 1849 und den Frühling 1850.

4) Katalog von Ch. G. Möhring.

Alle Kenner, welche die Freude genossen, diese Gärtnerei zu besichtigen, stimmen darin überein, daß sie unter den sinnigst und bestgepflegten Anstalten eine vorzügliche Stelle einnimmt, namentlich aber hinsichtlich der Sonderung und Reinigung der Samen nichts zu wünschen übrig läßt und daher in Wahrheit empfohlen werden kann. Herr Möhring gehört überdies unter die recht große Zahl derer, welchen Gewissenhaftigkeit höher steht als ein momentaner Gewinn: er ist zuverlässig. Da er nun auch eifrigst mit der Zeit fortgeht, um das Neue und Neueste in der Gartenwelt nach allen Seiten sich umsieht und überall das Herrn-Auge walten läßt, so ist sein Katalog in jedem Betrachte der Aufmerksamkeit aller Gartenfreunde zu empfehlen.

Vorzüglich Interessantes und Schönes enthält der heurige Katalog im Gebiete der

Sommergewächse: Astern, namentlich die wirklichen und vollkommen reinstehenden Zwerg-Astern, Nr. 50, 51, 58, 75, 81, 90, 91; von den köstlichsten Varietäten Phlox Drummondi, Nr. 152, 153, 154, 159, 160, 161, 162, 163, ausgezeichnet schön; das Sortiment der Hahnenkämme; von Levkoyen besonders Nr. 206 – 215; berühmt genug ist längst der Arnstädter Goldlack, um jede weitere Empfehlung überflüssig zu machen; eben so vorzüglich erscheinen die Malven, deren Wiederaufnahme in alle Gärten Jedermann sich angelegen sein lassen sollte, da wir in dieser Art Schöneres bis zum heutigen Tage nicht haben. Dasselbe gilt beinahe von den köstlichen Mohnsamen. Die Nelkensammlung des Herrn Möhring kann sich mit jeder weit und breit messen, sein Nelkensamen gewährt den wesentlichen Vortheil, daß er nach den Gattungen Picottes, Feuerfare 2c. treu gesondert ist, mithin Jeder so ziemlich weiß, was er davon zu erwarten hat. Von Petunien duldet Herr M. stets nur die schönsten und neuesten Varietäten in seinem Garten; die Schönheit seiner Rittersporen ist bekannt genug. Interessant erscheint sein ausgesuchtes Sortiment von Brachycome iberidifolia von Nr. 503—520; Centranthus macrosiphon, die 3 Sorten Chaenostomon, Clarkea neriiflora, Gilia nivalis, Grammanthes gentianoides (auch als Topfgewächs herrlich), Impatiens glanduligera alba, Lamarkia aurea, Lupinus hirsutissimus, Monopsis debilis, Nyctarine capensis und selaginoides, Schizopetalum Walkeri, Salpiglossis ochroleuca, Senecio elegans fl. rubiginoso, Tagetes signata, ein neues Venidium aus Süd-Afrika, Viola tricolor maxima, Viscaria Buridgii etc.

Von Stauden: Aquilegia canadensis, formosa, Skinneri, Aubrietia columnae, deltoides und erubescens; ein köstliches Sortiment von Bellis perennis, von schönen neuen Varietäten Delphinium chinense; verschiedene Dianthus, wie Nr. 915, 917, 918, 919, 920, 921, 930; Gentiana acaulis, Gypsophila elegans und paniculata, Morina longifolia, Paeonia arborea, Phlox, Potentilla, Sedum sempervivoides, mehrere Statice etc.

Von Topfpflanzen: Aotus gracillima, sehr hübsch; eine Sammlung Acacia, ausgesucht schöne Azalea, Banksia, Calandrinia umbellata, Calceolaria hybrida, Chorozema, Coreopteris mongolica, Cuphea, Cupressus torulosa, Daubentonia Tripetiana, Epacris, Eranthemum variabile, ausgesuchte Erica, Eucnide, Gaura, Gladiolus, Gloxinia, Heliotropium, Indigofera, Ipomopsis, Kennedya, Leucopogon, Lilium, Martynia, Maurandia, Nemophylla, Nordmannia, Pentstemon, Phlox Drummondi alba, Pimelia, Platylobium, Podolobium, Portulaca, Primula Auricula, Rhodanthe Manglesii, Roella, Schizanthus, Scyphanthus, Syphocampilos, Thunbergia, Tropaeolum, Veronica etc.

Der Nachtrag enthält eine interessante Sammlung von Samen vom Cap und aus Texas. Besonders mache ich auf die Nummern 1565—69, 1570—83, 1588, 1591, 1592, 1600, 1609—18, 1625, 26, 29, 31, 32, 36, 37, 38 2c. aufmerksam.

Der Gemüsekatalog enthält eine verständige Auswahl des überall Brauchbaren, des Neuesten und Vorzüglichsten durch alle Hauptbranchen.

Herr M. hat das schöne Verdienst, zu Hebung der Horticultur in Arnstadt wesentlich beigetragen zu haben und neu aufstrebenden Rivalen niemals hindernd in den Weg zu treten, sondern in der jährlichen Selbstbesserung und Veredlung männlich sein Ziel zu erstreben. Daß dieses jährlich in weitern Kreisen anerkannt wird, beweist der wachsende Flor seiner Anstalt.

Antwort auf die Anfrage in № 48. v. J.

Auf die Anfrage № 2 haben wir die Ehre anzuzeigen, daß schöner, gesunder, keimfähiger Samen von der beliebten Bee-Hive-Erdbeere bei Herrn C. Appelius in Erfurt für billigen Preis bezogen werden kann, da es seiner Umsicht gelungen ist, auch in diesem ungünstigen Jahre selbst Samen davon zu gewinnen. Die Reinheit aller Samen dieser großartigen Anstalt ist zu bekannt, um hier noch besonderer Erwähnung zu bedürfen. Der Herausgeber.

Druckfehler-Berichtigung.

Am Ende des Aufsatzes „An die Redaktion" in Nr. 50. des vorigen Jahrganges steht aus Versehen: „Roctrow den 1. Dez. 2c." statt Köstritz den 1. Dez. Diese Berichtigung erscheint nothwendig, damit nicht etwa Adressen an Herrn E. Herger nach Roctrow laufen, wo sie niemals ankommen würden. Der Herausgeber.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

(Hierbei ein Samen- und Pflanzen-Verzeichniß von J. D. Menz & Sohn in Gotha.)

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 2. Erfurt, den 12. Januar. 1850.

Ueber Gärtner-Bildungs-Anstalten.

(Schluß.)

Es ist kaum nöthig, die Unzweckmäßigkeit der jetzt bestehenden höheren Bildungs-Anstalten für Gärtner weiter auseinander zu setzen: wir dürfen andere ähnliche Anstalten betrachten. Die landwirthschaftlichen Lehr-Anstalten, die Forstschulen und Kunst-Akademien sind — das muß doch Jeder zugeben — ganz zu demselben Zwecke errichtet, wie die Gärtner-Lehr-Anstalten. Dort sind es Erwachsene, Leute, welche sich aus dem großen Haufen der Gewöhnlichkeit hervorarbeiten wollen, und die zu dem Bewußtsein gekommen sind, daß sie noch viel zu lernen haben, die selbst beurtheilen können, was ihnen am nützlichsten ist, die das Erlernte geistig zu verarbeiten und im Leben zu benutzen verstehen. Eine Stunde Unterricht im Alter von über 20 Jahren nützt oft mehr als in früheren Jahren 20 Stunden. Welche Erfolge würde man haben, wenn jene Anstalten so eingerichtet wären, daß die jungen Landwirthchen und Forstmännchen von dem Lehrer zur Kirche, zu Tisch und zum Schlafen geführt würden, wie die jungen Gärtner in Gent? Welche Maler, Bildner und andere Künstler würden erzogen werden, wenn sie die Akademie besuchten, um die Anfangsgründe des Zeichnens zu lernen? Ganz so ist es mit der Gärtnerei. Schon Viele haben das eingesehen, und es ist auch schon öffentlich darüber gesprochen worden, nämlich von E. Lucas in Hohenheim, als er zur Gründung einer höheren „Lehr-Anstalt für Gärtner" in Erfurt (siehe Nr. 2. des vorigen Jahrganges dieser Blätter) aufforderte. Eine solche Schule würde nur von solchen Gärtnern besucht werden, die wirklich Trieb und das Bedürfniß höherer Ausbildung fühlen; das Geld würde gut angewendet werden. Was die Einrichtung betrifft, so verweise ich auf die Vorschläge von Lucas, und erwähne nur noch, daß man die Vorträge nicht gelehrter machen sollte, als unumgänglich nöthig ist, denn die allzugroße Gelehrsamkeit ist leider ein Fehler der Deutschen.

Daß Erfurt der passendste Ort für eine solche Lehr-Anstalt sei, wie Herr Lucas (vielleicht aus Anhänglichkeit an diese Stadt) meint, möchte ich nicht behaupten; denn wenn auch die Gärtnerei als Erwerbszweig in Erfurt höher als in irgend einem Orte Deutschlands steht, so ist sie doch zu einseitig. Zudem sehe ich keine Möglichkeit, wie eine derartige Anstalt dort ins Leben treten könnte: denn auf die Art, wie Herr Lucas es meint, geht es sicher nicht, und die Regierung kann für jetzt nicht daran denken, eine zweite Anstalt zu errichten. Ganz anders ist es in Berlin. Dort besteht schon eine Königliche Gärtner-Lehr-Anstalt, mit tüchtigen Lehrern und ziemlichen Hülfsmitteln versehen. Dort findet der Gärtner alle Zweige der Gärtnerei in ziemlicher Vollkommenheit. Aber diese Anstalt müßte durchaus umgestaltet werden, damit sie wirklich Nutzen bringt. Die gewiß mit den besten Absichten errichtete und fortgeführte Anstalt hat in der jetzigen Verfassung nun einmal das Zutrauen der deutschen Gärtner nicht, und kann, wie sie eingerichtet ist, stets nur Wenigen nützen. Sind auch viele tüchtige Gärtner darin gebildet worden, so entspricht doch die Mehrzahl der dortigen Zöglinge nicht den Erwartungen, welche man nach solcher Schule hegen könnte. „Die Lehre ist und bleibt für die Erlernung der praktischen Fertigkeiten, die der Gärtner haben muß, die Vorbildungsschule" — sagt Herr Lucas in der oben erwähnten Ansprache an die deutschen Gärtner. Aber damit das, was in der Lehre (die leider oft so schlecht ist, wie Herr A. Dietrich in Nr. 30. des vorigen Jahrganges der Berliner Gartenzeitung sagt) nicht erreicht werden konnte, noch nachgeholt werden kann, damit jeder Gärtner, der das Bedürfniß höherer Bildung fühlt, dazu Gelegenheit findet, bedürfen wir einer Gärtnerschule von der oben angedeuteten Verfassung. Es muß dem Gärtner geboten werden, wie andern Gewerbetreibenden, z. B. den Baugewerken, deren Gehülfen im Sommer arbeiten und im Winter sich auf der Akademie zu Architekten ausbilden können, wie den Apothekern und Chirurgen, die ein Jahr die Universität besuchen.

Darum sage ich noch einmal zum Schlusse: Eine Bildungs-Anstalt für Gärtner wird nur dann von wirklichem Nutzen sein, wenn sie schon durch die Lehre praktisch gebildeten jungen Leuten in großer Anzahl zugänglich ist.*) Jäger.

Ueber eßbare Algen. (Von J. Münter.)

(Schluß.)

War schon die Reihe der Algen aus der Abtheilung der Isocarpeen nicht unbedeutend, so ist sie doch mindestens eben so groß aus der Reihe der Kützing'schen Heterocarpeen. So bedient man sich in Schottland der **Porphyra umbilicalis** (Ulva umbibicalis, L.) die im März gesammelt, getrocknet, gestoßen und in Wasser mit Pfeffer, Butter und Essig oder mit Lauch und Zwiebeln gekocht wird, während in England diese Alge zuvor eingemacht, dann gekocht und mit Oel und Citronensaft gegessen wird. (cf. Pennant, Reise durch Schottland Bd. II. pag. 349.) — Desgleichen bedient man sich, sowohl an der Küste Scandinaviens, als auch in England unter dem Namen „Caver" der **Porphyra laciniata, Ktz.** —

Wenn auch unter den Gigartimen Kützing's die **Iridaea edulis** in mannigfacher Weise zur Anwendung kömmt, so ist diese doch keineswegs zu vergleichen mit dem zu derselben Abtheilung gehörenden **Chondrus polymorphus, Ktz.**, der getrocknet in allen Apotheken unter dem Namen: „Carraghun" geführt, von uns als ein mild nährendes Heilmittel angesehen, allein von den Küstenbewohnern der Nordsee in mannigfachen Formen fast täglich genossen wird.

Ferner verdient hier genannt zu werden, der ebenfalls unter dem Namen Dils oder Dels in Schottland zur Anwendung kommende **Sphaerococcus palmatus, Ktz.**, der getrocknet und mit Wasser angeweicht einen Veilchengeruch annimmt. Diese Fucoidee wird im nördlichen Schottland gekocht und als Salat verspeist; ebenso in Irland, wo sie getrocknet auf dem Markte zu Dublin verkauft und theils als Salat, theils in Form eines Gemüses mit Butter versetzt, genossen zu werden pflegt.

War schon die Anwendung vorgedachter Algenformen eine so mannigfaltige und ausgedehnte, so ist sie doch nicht in Vergleich zu stellen mit dem auf Island und auf den Märkten zu Canton und Macao verkauften **Gelidium cartilagineum, Ktz.**

Der Isländer bereitet sich aus demselben mit Milch, Mehl, Gerstengrütze und Rosinen einen süßen außerordentlich beliebten Brei und der Chinese weiß daraus eben so delikate Suppen zu bereiten, als sie roh in Limoniensaft und Ingwer einzumachen. Aber nicht nur direkt kömmt nach Meyer (Reise um die Erde Th. II. pag. 276) dieser Fucus zur Anwendung, sondern auch indirekt in Form jenes kostbaren Leckerbissens, der unsern Lesern als indianische Vogelnester zur Genüge bekannt sein dürfte. Freilich leugnet es Bryant (l. c. Th. II. pag. 205), daß die Nester der Hirundo esculenta, L. (Lavit oder Waled bei den Javanen genannt) aus unserm Gelidium beständen und gibt nur zu, daß dieselben aus den Ueberbleibseln der genossenen Nahrung des Vogels beständen, die zu einem schleimichten Brei gekocht, des Nachts dem Thau ausgesetzt und mit Zucker vermischt, gegessen würden, allein schon die Angabe, daß diese Nester in kochendem Wasser zu einem Brei sich auflösen, so wie die bestimmtere neuere Angabe Meyer's sprechen doch dafür, daß man in jenen berühmten Schwalbennestern nichts anders als ein Gelidium, freilich in sehr eigenthümlicher Form, genießt. —

Schließlich erlaubt sich Ref. nur noch darauf hinzuweisen, daß man sich in China unter dem Namen Dshileng (Palla's Reise III. pag. 130) außer obgenanntem **Gelidium cartilagineum, Ktz.** sich auch noch eines **Fucus muricatus** als Nahrungsmittel bedient.

Somit dürfte sich denn wohl die in Nr. 49. dieser Zeitung mitgetheilte Angabe des Herrn Dr. Youlleven, daß sich nur die Tafeln der Reichen und Fürsten der kostbar zubereiteten Algen erfreuten, als irrthümlich erwiesen haben und eben so wenig dürften fernerhin noch „Versuche anzustellen sein, die über Erwarten glücklich gelängen" um aus den Algen auch für minder Wohlhabende eine nahrhafte Speise zu gewinnen.

Ueber die Anwendung des Theers zur Ueberdeckung von Wundflächen an unsern Obstbäumen.

In Folge der mitgetheilten Erfahrungen meines verehrten Freundes A. v. Fellenberg in Bern über die Anwendung des Theers als Baumsalbe, empfing ich mehrere Anfragen, die mich veranlassen, meine Erfahrungen in dieser Richtung jenen anzureihen und noch anderweitige Angaben, die zur Vervollständigung jener brieflichen Mittheilung dienen, beizufügen.

Seit drei Jahren wird hier zum Ueberdecken der Wunden, die das Ausputzen der Obstbäume veranlaßt, mit dem besten Erfolge und zu allen Zeiten ein Theer-Anstrich verwendet. Es wird hierzu Steinkohlentheer, wie er aus der Gasfabrik in Stuttgart, der Centner zu 3 fl., bezogen wird, mit etwas feiner Erde oder feingesiebter Torfasche vermengt, um ihn dickflüssiger zu machen, oder auch, bei kaltem Wetter, unvermischt verwendet. Die Theersalbe wird mittelst eines Pinsels aufgetragen und sowohl die neuen als auch ältere Wunden damit überdeckt. Bei jedem Ausputzen, was ungefähr alle 2 bis 3 Jahre stattfindet, da die große Zahl der hier befindlichen Obstbäume eine Vertheilung dieser Arbeit auf mehrere Zeiträume nöthig macht, wird der Anstrich auf den ältern Wunden wiederholt und dies bis zu ihrer völligen Vernarbung fortgesetzt.

*) Vergleiche auch die Abhandlung von E. Lucas in Blatt Nr. 3. vom Jahr 1849. Anm. d. Herausg.

Alle so behandelten Wundstellen sind seither von den zerstörenden Einflüssen der Witterung verschont geblieben, indem der Theer, der in die äußersten Zellen und Gefäße der bloßgelegten Holzflächen eingedrungen war, diese schnell tödtete und zugleich durch seine fäulnißwidrigen Bestandtheile vor der Zersetzung schützte. Auf diese Weise konnten sich die innern Theile des Holzkörpers, geschützt durch die den Witterungs-Einflüssen widerstehende Außenfläche, vollkommen gesund erhalten. Deßhalb bemerkt man auch den schädlichen Pilz, der den schwarzen staubigen Ueberzug an Wundflächen bildet, den wir Brand nennen, an den mit Theer überstrichenen Wunden niemals; er kann sich nicht bilden, da die seiner Bildung vorhergehende Zersetzung des ausgetretenen Pflanzensaftes nicht stattfindet.

Die in letzter Zeit hier gemachten Erfahrungen waren so überzeugend, daß ich schon im vorigen Herbste in meiner kleinen Schrift „der Obstbau auf dem Lande, oder belehrende Instruktion für Baumwärter" (Stuttgart 1848. §. 82. u. 83.) den Theer als Wundsalbe sehr empfohlen habe.

Herr Fabrikant Kienle von Pforzheim, bekannt durch seine vielseitigen landwirthschaftlichen Bestrebungen, rühmte mir vor einigen Monaten den Asphalttheer sehr an, indem dieser, wie er aus genauen eigenen Erfahrungen erprobt, länger zähe bleibe und das nach dem Eintrocknen des Theers nicht selten eintretende Ritzigwerden des bloßgelegten Holzes verhindere oder wenigstens diesem eher vorbeuge. Ich bin ganz der Ansicht des Herrn Kienle, doch ist der Asphalttheer theuerer als der Steinkohlentheer. Deßhalb möchte ich, um den letzteren auch zäher und dickflüssiger zu machen und jeden andern trocknenden Gemengtheil gänzlich ersparen zu können, rathen, etwas flüssig gemachten erwärmten Asphalt (vielleicht im Verhältniß wie 1:6) unter den Steinkohlentheer zu mischen, der sich ganz vollkommen mit letzterem, wenn er durch Erwärmung flüssig geworden, verbindet. Hierdurch wird der Kosten-Aufwand eher vermindert als vermehrt werden.

Der erste, der auf die Verwendung des Theers als Baumsalbe aufmerksam machte, war Professor Dr. Wiegmann in seiner Schrift über Pflanzenkrankheiten, wo er sagt: „Seit länger als 36 Jahren bediene ich mich mit dem besten Erfolge eines Kittes von Theer und feinem Kohlenpulver bereitet, den ich als Salbe auf die Wunden streiche und später mit trockener Erde, damit die Mischung in der Wärme nicht klebe und zugleich unscheinbar werde, bewerfe. Daß dieser Kitt nicht allein als sichere Decke, sondern auch wegen seiner fäulnißwidrigen Kraft als Heilmittel dienen müsse, wird besonders seit der Entdeckung des Creosots im Theer und dessen Wirkung gegen die Fäulniß, jedem mit der Chemie Vertrauten einleuchten, weßhalb ich den Theer zur Bedeckung aller Wunden an Bäumen unbedingt empfehlen kann." (Schluß folgt.)

Rhododendron Clivianum, Lindl.

Dies ist unbestreitbar eine der merkwürdigsten Hybriden von dem so reichen und in neuester Zeit zu neuem Glanze erhobenem Geschlecht. Wir verdanken diese ausgezeichnete Schönheit dem Gärtner von Syon, Herrn Iveson; den Namen aber ertheilte Dr. Lindley dieser Hybride bei der Ausstellung in dem Salon der Gartenbau-Gesellschaft zu Ehren der verwittweten Herzogin von Northumberland, dieser ausgezeichneten Beförderin der Gartenkunst und alles Schönen.

Diese prachtvolle Hybride ersten Ranges entstand aus einer Verbasterung von Rhododendron Catawbiense mit einer weißen Varietät von Rh. arboreum. Sie ist sehr starkwüchsig und eignet sich vortrefflich zur pyramidenartigen Anzucht. Sie bewies sich als sehr hart, aber unglücklicherweise leidet sie an demselben Uebel, wie alle übrigen Hybriden von Rh. arboreum, d. h. ihre Blüthen gehen oft bei den Frühlingsfrösten zu Grunde. Daher ist immer anzurathen, daß man dieser ausgezeichneten Prachtpflanze in der Blüthezeit den gehörigen Schutz angedeihen lasse. So lang die Pflanze noch klein ist, thut man wohl am besten, sie in verhältnißmäßigen Töpfen zu lassen und im Kalthause oder Conservatorium zu überwintern, wo sie denn auch einen Hauptschmuck gewährt. Nach dem jedesmaligen Verblühen bringe man sie aber ins Freie, wo sie in herangewachsenem Zustande einen dauernden Standort erhalten kann. (Bot. Mag. 4478.)

Cychnoches barbatum, Lindl.

Diese eigenthümlich schöne Orchidee kommt aus der reichen Sammlung des Herrn Lawrence im Ealing-Park, wohin sie erst in neuesten Zeiten aus Costa Rica gesendet worden.

Dr. Lindley bestimmte diese schöne Pflanze zu dem Geschlechte Cychnoches, aber W. J. Hooker ist der Ansicht, daß sie eigentlich zu dem Geschlechte Gornora gehöre. Eine nähere Erörterung hierüber liegt außerhalb unserer Aufgabe, und bleibe daher Sache der Wissenschaft und der Botaniker, welche genauere Untersuchungen anzustellen Gelegenheit haben. Uns genügt hier die Bemerkung, daß diese Art, falls die Abbildung nur einigermaßen getreu ist, zu jenen interessanten und schönen Neuigkeiten gehört, welche die Sehnsucht jedes Orchideenfreundes in hohem Grade erregen müssen.

Ueber die Cultur dieser Orchidee äußert sich John Smith in folgender Weise:

„Unsere Bekanntschaft mit dieser eigenthümlichen Pflanze ist noch zu sehr beschränkt, als daß wir eine entscheidende Angabe ihrer Cultur hier aussprechen könnten. Erwägen wir jedoch ihre sehr nahe Verwandtschaft mit Gongora, Mormodes etc., so glauben wir wohl zu der Ansicht uns bekennen zu dürfen, daß sie in guter torfiger Heideerde, in einem Topfe mit tüchtigem Wasserabzuge, in dem kühleren Raume eines Orchideenhauses, namentlich während ihres

Ruhestandes im Winter, sich wohl befinden werde. Gewiß darf sie auch in dieser Periode nur sehr wenig oder gar kein Wasser erhalten; sobald jedoch die ersten Zeichen vom Erwachen der Vegetation erscheinen, erfolge auch stufenweise das natürliche Reizmittel von Wärme und Wasser; zu gleicher Zeit bringe man die Pflanze möglichst nahe an die Fenster und beginne das Beschatten in den Mittagsstunden, welches den ganzen Sommer hindurch fortdauern muß." (Bot. Mag. 4479.)

Die Kataloge der Thüringischen Gärtner für den Herbst 1849 und den Frühling 1850.

5) Katalog von C. Appelius in Erfurt.

Es hieße eigentlich Wasser ins Meer tragen, wollte man das Publikum erst auf die allgemein und rühmlich bekannte Anstalt von Herrn C. Appelius aufmerksam machen. Bei Gelegenheit dieses Katalogs dürfen wir es nicht einmal, denn es ist ein en gros-Verzeichniß, also vorzugsweise für die Handelsgärtner bestimmt. Wir würden geradezu aus der Schule schwatzen, wollten wir dessen Inhalt speciell anzeigen, auf den Reichthum seines Inhaltes hinweisen und Dinge namentlich anführen, welche dem Publikum ohnehin bald in dem Detail-Kataloge vor Augen kommen werden.

Wir erwähnen demnach diesen Katalog nur aus zwei Gründen: einmal, um dem Verdachte auszuweichen, als vergäßen wir absichtlich oder unabsichtlich irgend etwas uns zugegangenes, und dann, um die Neugierde der Leser auf den diesjährigen Detail-Katalog des Herrn Appelius vorhinein neugierig zu machen. Denn, was läßt sich nicht Alles von dem Detail-Verzeichnisse einer Anstalt erwarten, welche im Stande ist, in ihrem en gros-Verzeichnisse einen solchen Reichthum von merkwürdigen und neuen Dingen in allen Zweigen anzubieten?

Die größeren Grundbesitzer und Oekonomen mögen sich indessen in diesem Kataloge sehr eifrig umsehen, denn auch für sie sind Dinge darin enthalten. Unsere Agricultur bedarf des neuen Guten in gleichem Grade, wie die Horticultur.

Im Augenblick, wie wir den Schlußstrich zogen, brachte die Post schon den hier verheißenen Katalog, und wir wollen uns sogleich darüber machen. Er ist in der That so umfassend, wie von Herrn Appelius zu erwarten war. Außer den schon bei Hrn. Möhring angeführten interessanten Dingen enthält er in dem Gebiete der

Einjährigen: Lophoclium hirtum, Mirabilis longiflora violacea, Nemophila maculata, Polygonum orientale album, Salpiglossis azurea, S. sulphurea, Silene ornata fl. albo, Tithonia tagetiflora, Verbena pulchella geraniifolia etc. und zahllose Schönheiten, mit deren Aufzählung wir nicht ermüden wollen. Im Gebiete der

Perennirenden: Allium azureum, Alyssum Wierzbickii, Aquilegia arctica, A. Drummondii plena, Asclepias tuberosa, Asperula odorata (worauf besonders aufmerksam gemacht wird, weil dies die köstliche Pflanze ist, womit den Maitrank bereitet, und die man fortan bequem in seinem Gärtchen sich ziehen kann), Campanula carpathica alba, Delphinium Herdeanum, Dodecatheon Meadia giganteum, Fragaria Bee-Hive (alles berechtigt zu der Hoffnung, daß man aus dieser merkwürdigen Erdbeere durch neue Aussaaten noch Besseres gewinnen werde) Gunnera scabra, Lythrum armitagineum, Pentstemon gentianoides Clausii, P. g. flore albo, P. g. Mac Evenii, Phlomis laciniata, Russelliana, Silene orientalis etc. Die Sammlung von Stauden erscheint bei Herrn A. als ungemein groß. Im Gebiete der

Topfgewächse: Ein großer Reichthum von Acacia, Begonia coccinea, Bossiaea triloba β stenophylla, Callistachys Drummondi, Cineraria hybrida, Cobaea stipularis, Datura arborea, Gingko biloba, Gloxinia Teichleri, Hibiscus Fullerianus, Impatiens platypetala, Ipomoea Tyrianthina, Kennedya platylobioides, Lebretonia coccinea, Lisianthus Russellianus, L. glaucaefolius, Maurandia rubra (Skarlet), Pentstemon Murrayanum, Pentas carnea, Porphyrocoma lanceolata, Portulaca Thorburnii, Rhodochiton volubile, Ruellia elegans, Salvia azurea, Torenia asiatica etc.

Ein ausgesuchter Nachtrag von Kalthaus-Sämereien, dann Samen von verschiedenen Gehölzen, Sträuchen, Stauden, Zwiebelgewächse u. Knollen; endlich ein Verzeichniß der besten Georginen für 1850.

Das voranstehende, sehr reiche und gewählte Verzeichniß von Sämereien für den Küchengarten und die Landwirthschaft übergehe ich. Aber mein Verwundern darüber kann ich nicht unterdrücken, daß die anerkannt vortrefflichsten Dinge, z. B. der Salat Bellegarde und die Triumphe der englischen Erbsenzucht, wie die 3 Arten Flacks dwarf Victory, Champion of England, Burbridge's eclipse, von deutschen Landwirthen, Gärtnern und Privaten nicht allerwärts in Probe genommen werden. Die Alfanzerei eines neuen Westen- oder Hosenschnittes können wir nicht schnell genug nachahmen, aber für wahrhaft gute und nützliche Dinge spielen wir Deutsche gern die spröden, bedenklichen, trägen Sauertöpfe und unsere Gartenbau- und Landwirthschafts-Vereine kommen vor Gelehrsamkeit und Protokollschreiberei nur höchst selten zu den Haupt-Aufgaben. Keines der vielen Zweckessen solcher Vereine sollte anders gefeiert werden, als mit dem Kosten und Versuchen neuer Dinge für den Küchen- und Obstgarten und für die Landwirthschaft; das wäre wenigstens ein vernünftiger Zweck! An neuen Blumen, Pflanzen ꝛc. zu Verzierung der Tafel würde es auch niemals fehlen, und statt der alten Protokolle würden dabei wohl auch neue Gedanken zum Vorscheine kommen.

Anzeigen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 3. Erfurt, den 19. Januar. 1850.

Erwiederung.

In Nr. 1. und 2. des diesjährigen Jahrganges der Allgem. Thüring. Gartenzeitung findet sich ein Artikel „Ueber Gärtner-Bildungs-Anstalten", Jäger unterzeichnet, in welchem behauptet wird, daß Erfurt nicht, wie Herr Lucas behauptet, der passendste Ort für eine solche Lehr-Anstalt sei, und zwar aus dem Grunde, „weil daselbst die Gärtnerei, welche als Erwerbszweig in Erfurt höher, als in irgend einem Orte Deutschlands stehe, zu einseitig sei." So Treffliches und Wahres nun auch in dem angeführten Artikel über die Gärtner-Bildungs-Anstalten beigebracht wird, so kann doch nicht zugegeben werden, daß Erfurt nicht der passendste Ort sei für eine solche Anstalt; und zwar aus folgenden Gründen: Nach unserer Ansicht kann eine solche Anstalt nur eine theoretische und eine praktische Richtung verfolgen. Die theoretische Aufgabe kann nun an jedem Orte, auch an solchen Orten, in welchen gar keine Gärtnerei getrieben wird, erfüllt werden, wie ja dies auch mit andern Naturwissenschaften der Fall ist. In dieser Beziehung steht also Erfurt keiner andern Stadt nach. Es ist aber ein Uebelstand gewesen, daß auf den bis jetzt bestehenden Anstalten gerade die theoretische Ausbildung einseitig zu große Berücksichtigung fand, während die praktische zu sehr in den Hintergrund trat; daher lieferte manche Anstalt Zöglinge, welche für den eigentlichen Beruf nicht tauglich sein konnten. Fassen wir nun die Gärtner-Bildungs-Anstalt von der praktischen Seite besonders ins Auge, so bietet Erfurt gerade namhafte Vorzüge dar, auf welche andere Städte verzichten müssen. Abgesehen von der Lage Erfurts, als in dem Mittelpunkte von Deutschland, zieht die Umgegend schon unsere Aufmerksamkeit vielfach auf sich. Die Stadt liegt in einem von dem Geraflüßchen bewässerten Thale, welches allmählig an Breite nach Norden zunimmt, bis es eine Breite von einer Meile erreicht. Die Thal-Ebene besteht, gerade in unmittelbarer Nähe der Stadt, aus fruchtbarem Acker- und Gartenland, so daß Gartenfrüchte auf dem Felde gebaut werden; ja die einzelnen Ackerflächen in ganzen Fluren geben den Anblick eines Gartens, der in das Feld verpflanzt zu sein scheint. Die das Thal umschließenden Höhen sind mit Laubholz bewachsen oder mit Obstbäumen bepflanzt, einige Höhen ziert auch noch die Rebe, und es läßt sich so praktisch die Wanderung der Rebe aus den Bergen an die Spaliere der Gärten, und umgekehrt; die Verpflanzung des Fruchtbaumes auf die freien luftigen Höhen aus den umschlossenen Baumschulen der Gärten, so wie die Versetzung des Waldbaumes in den Dienst der Menschen zur Beschattung der Gänge und Straßen und Plätze nachweisen. Treten wir in die Stadt ein, so waltet in ihren Bewohnern, besonders in denen, welche Gärtnerei treiben, noch immer des ehrwürdigen Reichart Geist, welcher mit der Theorie die Praxis auf eine glückliche Weise und zum Segen seiner Vaterstadt vereinigte. Die aus seinem Geiste hervorgegangene Schöpfung des Dreienbrunnens mit seinem trefflichen Gemüse, das jetzt immer fleißiger angebaut, und auch in verschiedenen Sorten der Cultur unterworfen wird, bietet den Anblick eines großen Treibbeetes dar, welches durch den Geist des Menschen geschaffen wurde, durch seinen Fleiß behütet und gepflegt wird, um es nun dem schaffenden Hauche der Luft und dem belebenden Lichte der Sonne zum Segen anzuvertrauen. Ein noch gut erhaltener botanischer Garten; die vielfachen Etablissements von Kunst- und Handelsgärtnereien beleben den Eifer und die Thätigkeit des jungen Mannes, und bringen durch die Erfahrung zur Gewißheit, daß noch jetzt die Erde Segen spendet dem, der sich ihrer Pflege liebend und treu unterzieht, und wie sie mit Dankbarkeit lohnt, was im Vertrauen auf ihre schöpferische Kraft ihrem Schooße eingelegt ist.

Schon diese kurze Darlegung der Verhältnisse Erfurts wird beweisen, daß die Gärtnerei in Erfurt nicht einseitig betrieben wird, indem der Flora, dem Gemüse, der Obst- und Weincultur Kraft und Zeit gewidmet wird. Ein Zweig der Gartenkunst ist freilich noch nicht gehörig betrieben, es ist die ästhetische Seite, nach welcher die Kunst der Natur zu Hülfe kommen soll, nämlich die Anlegung von größern parkähnlichen Gärten. Solche Anlagen sind indessen in nicht

allzugroßer Ferne von Erfurt immer anzutreffen, wie in den nahe gelegenen Residenzstädten Weimar, Gotha ꝛc. und die bewaldeten Berge des Thüringer Waldes mit seinen saftiggrünen Wiesengründen, in denen die Natur sich ihre schönsten Gärten gepflanzt hat, welche prangen von vielfarbigen Blumen, und von lieblichem Blüthenduft und frischem Waldhauch erfüllt sind, veredeln den Geschmack an der Natur und beleben zur Nachahmung dessen, was hier so herrlich vorgebildet wurde. Nimmt man nun dazu, daß der Aufenthalt in Erfurt, als einer Mittelstadt, für junge Leute nicht allzu theuer ist, daß sich ihnen vielleicht in den verschiedenen Gärten Aussicht auf Beschäftigung darbietet, so erscheint Erfurt zur Anlegung einer Gärtner-Bildungs-Anstalt geeigneter als jede andere, zumal da die Einrichtung einer solchen Anstalt in Erfurt nur geringe Mittel erfordert, indem manche Anstalten schon vorhanden sind, deren Lehrer recht gut bei der Gärtner-Bildungs-Anstalt beschäftigt werden können, ohne große Kosten für deren Besoldung aufzuwenden. Aus allen diesem geben wir uns der Hoffnung hin, daß, wenn eine solche Anstalt, deren Errichtung Bedürfniß ist, in's Leben gerufen wird, selten eine Stadt geeigneter gefunden werden möchte, als Erfurt!

Ein Mitglied
des Erfurter Gartenbau-Vereins.

Bemerkung zu dem Aufsatze: „Ueber Gärtner-Bildungs-Anstalten" in Nr. 1. und 2. d. Bl.

Im Allgemeinen theilen wir wohl Alle die Ansichten des ehrenwerthen Herrn Verfassers, und es fällt mir auch nicht ein, höher begabteren Männern mich gegenüber stellen zu wollen, nur in Bezug auf die Ansicht desselben, daß Berlin geeigneter als Erfurt für die Einrichtung einer Gärtner-Bildungs-Anstalt sei, bin ich nicht seiner Meinung.

Was böte denn Berlin für wesentliche Vortheile Erfurt gegenüber? Soll etwas geschehen, so kostet's Geld hier wie dort, denn das Berliner Institut wird voraussichtlich eine Umgestaltung so bald nicht erleben und weßhalb dann jeden Pfennig nach der Metropole tragen?

Der Vorwurf „der Betrieb in Erfurt sei einseitig" scheint mir im vorliegenden Falle „ungerecht", denn einseitig dürfen wir ihn wahrlich nicht nennen, und glaube ich, daß es wohl kein junger Mann bereuen darf, ein paar Jahre in Erfurt verweilt zu haben.

Man nenne mir einen Punkt inmitten Deutschlands nach Lage und Umgebung (anderer Vortheile gar nicht zu gedenken), der geeigneter für einen solchen Zweck als Erfurt wäre.

Freilich ohne Einigung ist nichts möglich in dieser Beziehung.

Was könnte die Handelsgärtnerei in Thüringen leisten, wenn man sich einigte!

Jena. H. Maurer.

Ueber die Anwendung des Theers zur Ueberdeckung von Wundflächen an unsern Obstbäumen.

(Schluß.)

Bei der Versammlung deutscher Obst- und Weinproducenten in Heilbronn im Oktober 1846 wurde auf meinen Vorschlag die Frage über die Anwendung des Theers mit zur Berathung gebracht. Von den anwesenden Theilnehmern konnte Niemand maßgebende Erfahrungen mittheilen. Nur der leider zu früh verstorbene eifrige Pomolog Lämmerhirt in Heinrichs bei Suhl hatte in seiner eingesendeten schriftlichen Beantwortung der aufgestellten Fragen sehr interessante Erfahrungen über die Anwendung des Theers mitgetheilt, welche hier eine besondere Erwähnung verdienen. Lämmerhirt sagt: „Seit Jahren schon wende ich Steinkohlentheer und zwar eine Gattung davon, die man den polnischen Theer schlechtweg nennt, zur Heilung von Wunden an allen Gattungen von Obstbäumen mit dem besten Erfolge an. Ebenso bestreiche ich damit gesunde Stellen, welche z. B. durch's Abschneiden von starken Aesten entblößt und noch nicht überwachsen sind. Der Boden meiner größern Garten-Anlagen besteht im Wesentlichen aus Sand, welcher nicht ganz unfruchtbar und mit etwas Kies und Lehm vermengt ist. Ehe meine Kirschbäume im jugendlichen Zustande an diese Bodenart sich gewöhnen, geht eine förmliche Revolution zwischen Holz, Splint und Bastlagen bei ihnen vor. Letztere springen auf und entladen so viel Gummi, daß bald darauf Kränklichkeit, erkennbar an dem Gelblichwerden und Schwinden der Blätter, bei ihnen eintritt und der Tod die gewisse Folge davon sein würde, wenn nicht eine hülfebringende Hand sich ihnen nähern sollte. Sobald ich nur eine ungewöhnlich röthliche, fest aufliegende Stelle der Epidermis solcher Steinobststämme wahrnehme, dann schneide ich der Länge des Stammes nach in alle diese krankhaften Stellen, zumal wo sich bereits der Gummifluß zeigt, so tief ein, daß der Schnitt bis in den Splint hineindringt. Hierauf lasse ich Alles einige Tage in diesem Zustand, innerhalb welchen unfehlbar noch mehr Gummi ausfließt, was aber nicht schadet, sondern nützlich ist, indem dieser Ausfluß in nichts als in Entfernung verdorbener Säfte des Baumes besteht, und darauf erst bestreiche ich die verwundeten Stellen mit dem obengenannten Theer, was in der Regel und meist bald eine radikale Heilung zur Folge hat. Bei den kränksten und gefährlichsten solcher Patienten habe ich sogar das angegangene, nach und nach verdorbene Holz durch einen Meißel wegarbeiten müssen, habe jedoch, nachdem solches geschehen und die Bäume wiederholt mit Theer bestrichen worden waren, die größte Freude an diesen Patienten erlebt, denn sie verheilten durch sehr schleunigen Callus-Ansatz sehr bald und wurden nachher die gesundesten und kräftigsten Stämme. Bemerken muß ich, daß ich bisher die Methode des Herrn Dr. Wiegmann noch nicht gekannt habe, aber nicht ab-

sehen kann, wozu das Vermischen des Theers mit pulverisirter Kohle dienen soll, indem Kohlenstoff in jedem Theere sich doch wohl befindet. Uebrigens möchte wohl das Aufstreuen pulverisirter Kohle auf die mit Theer bestrichenen Stellen dem Einmischen desselben vorzuziehen sein, indem eine festere und bessere Kruste dadurch über den Anstrich hergestellt und somit das Eindringen der Nässe weit besser verhindert werden dürfte."

Der Forsyth'sche Mörtel, aus Kuhfladen, Lehm, Sand, Kalk und etwas Holzasche bestehend, in welche Masse des Zusammenhaltens wegen Kuhhaare eingeknetet werden, ist allbekannt, nach meiner Erfahrung aber nicht so nützlich, als jener Theer, indem er dessen Heilkraft nicht besitzt, auch von der Witterung selbst unter einem Verbande leicht zerstört wird. (Woch. Bl. f. L. u. F.) Ed. Lucas.

Le Génie de Chateaubriand.*)

So heißt eine der neuesten und merkwürdigsten perpetuellen hybriden Rosen Frankreichs. Der Name ist so kühn gewählt und zugleich ein für die ganze gebildete Welt so empfehlender und reizender, daß wir dieser Rose wohl einige Zeilen einer nähern Betrachtung widmen dürfen.

Diese neue Hybride zeichnet sich aus durch raschen und kräftigen Wuchs (robust), aufrechte und gerade Haltung, grüne Rinde oder Schale. Am ältern Holze hat sie gebogene und graue, am jüngern mehr röthliche Stacheln, überall sehr ungleich vertheilt und leicht sich ablösend. Es erscheinen an allen Trieben noch viele geradere, schwächere, blässere, beinahe borstenartige Stacheln, welche am ältern Holze verschwinden. Das Blatt besteht meistens aus 7, selten aus 5 Blättchen; diese sind gewöhnlich ganz eirund, nur selten an der Basis herzförmig, flach geadert, eben, oberhalb tief-grün, an der Unterseite wie silberartig-weiß. Der Blumenstiel erscheint wie mit einer blaßröthlichen Masse überzogen und zwischen den kleinern Blättern lebhaft mit Carmin verwaschen. Die Blumen kommen an der Spitze der Zweige, auf sehr kräftigem, $1\frac{1}{2}$—2 Zoll langen Stiele, beinahe immer von 2—4 Knospen umgeben, deren Stiele etwas länger und mit purpurnem Flaume bedeckt sind. Das Ovarium ist länglich, leicht geschwollen, glatt, an der Basis stark; die Abtheilungen sind mit purpurnen Haaren besetzt und mit kleinen blattähnlichen Flügelchen geschmückt. Die Knospen sind kurz und fast kugelrund. Die Blume hat niemals weniger als $3\frac{1}{3}$—$3\frac{2}{3}$ Zoll Durchmesser, sehr breite, muschelförmige Petalen, welche sich nach dem Mittelpunkte hin kaum bemerkbar verkleinern, und hier höchst zierlich zu einer Art von Krone sich bilden. Die Hauptfarbe ist ein, dem sogenannten Bischofsviolett sich näherndes, eigenthümliches Roth, mit eigenthümlich sammetartigen Schimmern in Scharlach und Schwarz. Diese Prachtrose hohen Ranges gewinnt noch an Werth durch die Ueppigkeit ihres köstlichen Duftes.

Gleicht die Rose ihrer Beschreibung, wie kaum anders zu erwarten ist, so wiegt sie zehn andere Neuigkeiten reichlich auf und darf in keiner Sammlung fehlen.

*) Herr J. Sieckmann in Köstritz eröffnet auf diese herrliche Rose eine Subscription zu 3 Thlr. und liefert die bestellten Exemplare im Juni 1850. Anm. d. Herausg.

Gonolobus Martianus, Hook.
(Fischeria Martiana, Dec.)

Die im königlichen Garten von Kew befindlichen Exemplare dieser interessanten Asclepiadee wurden von dem königlichen Gesandten in Brasilien, Herrn Fox, auf der Insel St. Sebastian gesammelt und nach Europa gesendet. Im botanischen Garten zu Kew steht sie im Palmhause, zeigt sich als starkwüchsige Kletterpflanze und bedeckt mit ihrem Gezweige ganze große Wände, welche sie im Mai und Juni mit ihren großen Blüthenbüscheln schmückt.

An diesem Kletterstrauche sind Aeste, Zweige, Blatt- und Blüthenstiele mit ziemlich langen, abstehenden, rostbraunen Haaren besetzt. Die Blätter sind eirund-länglich, an der Basis herzförmig geschlossen, zugespitzt, weich behaart. Die Blüthenstiele sind achselständig, anfänglich kürzer, dann länger als die Blätter und bringen eine einfache vielblumige Dolde. Die Blüthen haben rothbehaarte Kelche, die Corollen weiß mit einem grünen Punkte in der Mitte.

Außer dem schönen Vorzuge, von keinem Insekte berührt zu werden, gewährt dieser Kletterstrauch die Annehmlichkeit eines raschen und sehr lebendigen Wachsthums nach allen Richtungen und eines bedeutenden Reichthums an Blüthen, was ihn sowohl zu Bekleidung von Wänden, wie von Gittern, Säulen, Pfählen rc. eignet und sehr empfehlenswerth macht. Will man indessen den Strauch zu Bekleidung von großen Räumen verwenden, so muß man ihn dem Topfe oder Kübel entheben und in den Boden 18 Zoll tief verpflanzen. Zu diesem Zwecke bilde man unterhalb einen tüchtigen Wasserabzug und baue das Beet aus einer Mischung von gleichen Theilen Torf- und Rasenerde.

Gewöhnlich hält sich diese Pflanze sehr gut in einem Topfe und dient als wahrer Schmuck für mancherlei Bekleidungsformen kleinerer Gegenstände, blüht auch reichlich an allen aufstrebenden Trieben.

Vermehrung nicht schwierig, durch Stecklinge in warmen Boden, unter Glocke. (Bot. Mag. 4472.)

Brassavola Digbyana, Lindl.

Der berühmte Lindley hat bekanntlich bereits 15 Arten von Brassavola beschrieben, und diese erscheint als die schönste aller bekannten Arten. Sie stammt aus Honduras, und England verdankt sie der Mss. M. Donnell, der Gemahlin des dortigen Statthalters, welche solche dem königlichen Garten von Kew sendete.

Hier blühte sie zum ersten Male im Juni 1849 und er-



füllte das ganze Orchideenhaus mit ihrem köstlichen Geruche, während der Anblick ihrer sehr großen Prunkblüthe jedes Auge entzückte. Sie wächst hier auf einem, an den Sparren des Hauses herabhängenden, Holzblocke. Jeder Sammlung von Orchideen wird sie zur besondern Zierde gereichen. Die Sepalen und Petalen sind beinahe gleich, länglich, ausgebreitet, sehr blaß-purpurn, grünlich 2c. (Bot. Mag. 4474.)

Ankündigung der Zeitschrift:

Vereinigte Frauendorfer Blätter,

herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, redigirt durch deren Vorstand

Eugen Fürst.

Jahrgang 1850. Mit vielen Abbildungen.
Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese im In- und Auslande außerordentlich verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitglieder zählenden praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern und bildet in dieser Eigenschaft eine vollkommene

Gartenzeitung,

welche alle neue Vorkommnisse im gesammten Gartenwesen, alle großen und merkwürdigen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der berühmtesten Gartenbau-Vereine in Europa, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte u. englischen Gehölze, kurz alle hauptsächlichsten Interessen der **Gartenliebhaberei** und **Handelsgärtnerei** schnell, bündig und in pikantester Form bespricht. Auch bringen die Frauendorfer Blätter fortwährend sehr zweckmäßige und auf die neuesten praktischen Erfahrungen begründete Aufsätze über

Obstbaumzucht und Landwirthschaft

in allen Nebenfächern und sind demnach gleich wichtig, brauchbar, nothwendig für Kunst und Dilletantismus im Gartenbau und in der Landwirthschaft.

Es darf immer als besondere Empfehlung hervorgehoben werden, daß keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise in ihren Spalten eine solche bedeutende Menge von Original-Abhandlungen, neuesten Nachrichten und Notizen in der abwechselndsten Mannigfaltigkeit darbietet, wie die Frauendorfer Blätter, welche als Organ einer weitverzweigten Gesellschaft durch deren Mitglieder in allen civilisirten Ländern rührige Correspondenten und Mitarbeiter besitzen, und daher nie um Stoff und Novitäten verlegen zu sein brauchen. Wir berufen uns hierbei auf den großen Reichthum des Inhalts aller früheren Jahrgänge!!

Mit welchen ansehnlichen mitwirkenden literarischen Kräften die Frauendorfer Blätter ausgerüstet sind, mögen hier nur die Namen einiger berühmter hortologischer und ökonomischer Schriftsteller beweisen, von denen sich in den ersten Nummern des begonnenen Jahrgangs 1850 sehr wichtige und anziehende Original-Mittheilungen befinden: Freiherr von Biedenfeld, Moritz Beyer, F. J. Dochnahl, Freiherr von Fölkersahm (in Kurland), J. de Jonghe (in Brüssel), Karl Krüger (bekannt als Gemüsegärtner), Dr. G. Liegel, William Löbe, Eduard Lucas, Moschkowitz und Siegling, Wolfgang Streicher (in Jassy), Ernst Suske, Dr. Waltl u. s. w.

In einer eigenen Abtheilung unter dem Titel: Neueste Nachrichten über die bemerkenswerthesten Erscheinungen im Gebiete des gesammten menschlichen Wissens und Strebens bringen die Frauendorfer Blätter eine Menge kleiner Notizen über neue technische, industrielle und ökonomische Erfindungen, dann über auffallende allerneueste Produkte und Gegenstände des Gartenbaues, der Landwirthschaft und Obstbaumzucht, so daß diese Abtheilung sich zu einer äußerst anziehenden

Wochenschau

gestaltet, die in späterer Zeit mit unverringertem Interesse nachgelesen werden kann, da sie sich keineswegs mit ephemeren Tages-Rapporten beschäftigt. Mit größter redaktioneller Umsicht wird das

Feuilleton

der Zeitschrift geleitet und an Mannigfaltigkeiten aller Art, an Correspondenz-Nachrichten, heiteren und ernsten Erlebnissen, Neuem und Kuriosem aus der Zeit und dem Menschenleben u. s. w. keinen Mangel leiden.

☞ Der äußerst billige Preis der Frauendorfer Blätter beträgt im Buchhandel jährlich nur 2 fl. 24 kr. oder 1⅓ Thlr. Cour. und ist jede Buchhandlung in Stand gesetzt, die ersten Nummern des Jahrgangs 1850 sogleich an die Abonnenten abgeben zu können. Den buchhändlerischen Hauptdebit besorgt die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung in Landshut. Auch kann die Zeitschrift durch jede königl. Post-Anstalt um den ganzjährigen Preis von nur 1 Thlr. 11 Sgr. täglich bezogen werden.

Zu recht zahlreichen Bestellungen auf dieses so Vieles um so geringe Kosten bietendes Blatt laden ein

die Herausgeber.

Anzeigen.

Allen Gärtnern und Pflanzenliebhabern beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meine En gros- & Detail-Kataloge für 1850 zur geneigten Ansicht offerire.

Dieselben enthalten eine Auswahl der besten und bewährtesten Gemüse, sowohl für Treibereien als Küchengärten, nebst einer Auswahl der neuesten Flor- und Gartenblumen, in der vorzüglichsten Qualität, nebst **billigster Preisnotirung.**

Sowohl durch die Güte inländischer Botaniker, als auch durch meine Geschäftsverbindung mit ausländischen Garten- und Pflanzen-Etablissements ist es mir möglich, „**die neuesten, wie gewöhnliche schon bekannte Gegenstände in sehr kurzer Zeit prompt zu beschaffen,**" mögen sie jedes beliebige Feld der Gärtnerei betreffen.

Bei der Bearbeitung des Kataloges habe ich mich allen Marktschreiereien enthalten, mit welchen zum Theil die Kataloge und Zeitungen überfüllt werden, und nur das Neue, was wirklich zu empfehlen ist, aufgenommen — Boden und Temperatur-Verhältniß der einzelnen Pflanzen durch Zeichen angegeben und habe dagegen das oft komische Anpreisen, als „prächtig, sehr schön, ausgezeichnet u. a." so wie die sehr oft in jeder Provinz anders heißende deutsche Benennung weggelassen, was Dilletanten häufig zu Fehlgriffen Veranlassung gibt.

Auf gütiges frankirtes Verlangen werde ich die Verzeichnisse franco zusenden und sichere meinen geehrten Abnehmern die reellste und pünktlichste Bedienung zu.

Erfurt, im Januar 1850.

Joh. Tischinger,
Kunst- und Handelsgärtner.

Mein neuestes Verzeichniß über diverse Sämereien, Pflanzen u. s. w. ist angefertigt und wird auf Verlangen postfrei zugesendet.

Gartenfreunde und Collegen ersuche mich recht häufig in frankirten Briefen dazu zu veranlassen.

Jena, im Januar 1850.

H. Maurer.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 4. Erfurt, den 26. Januar. 1850.

Die Vermehrung der Gehölze für Obstbaumschulen.

Vom Gartendirector Dochnahl in Frauendorf.

Die Gehölze für Baumschulen müssen von dem Gärtner in derselben großen Anzahl erzogen werden, wie die Waldpflanzen in Forstculturen. Tausende können alljährlich untergebracht werden, wenn nicht beim Selbstbedarf, doch durch Verkauf, welcher stets stattfinden kann. Mancher Landwirth besitzt in der Nähe seines Wohnhauses eine Bodenfläche, welche hinsichtlich der Lage und des Bodens sich sehr zur Anzucht der stets gesuchten Baumschulenpflänzlinge eignen würde. Keine Pflanze liefert in ihrer Cultur eine höhere Boden-Rente, wie diese Gehölze. Die Anzucht ist mit keiner großen Mühe und Auslage verbunden, so daß durchaus nichts im Wege steht, sich als Landwirth theilweise dieser vortheilhaften Zucht zuzuwenden. Eine Angabe dieser Gehölze nebst Anweisung ihrer zweckmäßigsten Vermehrung dürfte hier nicht am unrechten Orte sein, zumal in letzterer Beziehung sehr oft gefehlt wird.

Die Wichtigsten derselben sind folgende, mit Angabe der Verhältnißzahlen ihres Bedarfs, nach zehnjähriger Erfahrung im südlichen Deutschland:

Apfelkernlinge	48000
Birnkernlinge	48000
Kirschenkernlinge	6000
Kirschenwildlinge	6000
Mahalebwildlinge	12000
Zwetschen-Ausläufer	10000
Zwetschenkernlinge	6000
Pflaumenwildlinge	6000
Pflaumen-Ausläufer	8000
Johannisstämmchen	48000
Quittenpflänzlinge	36000
Weißdornsämlinge	6000 (für Zäune 48000)
Mandelkernlinge (im passenden Klima)	8000.

Man verkauft z. B. 12000 Mahalebkernlinge, bis man 6000 Zwetschenkernlinge absetzt u. s. w., deßhalb man sich bei der Anzucht nach diesen Verhältnißzahlen wenigstens annähernd richten muß, damit man nicht von einer Art so viel vermehrt, daß eine andere fehlt und diese nicht abgeht.

Die Apfel- und Birnkernlinge erzieht man aus den Kernen der Aepfel und Birnen, am besten sind die von Holzäpfeln und Holzbirnen, welche bei Wäldern oft in Masse zu erhalten sind. In jeder Haushaltung können während des Jahres auch viele gesammelt werden. Man gräbt den zur Zucht bestimmten Boden gut um, theilt die Fläche in 4 Fuß breite Beete ein und säet den Samen nicht dicht, sondern circa bei einzölliger Entfernung, in 2 Zoll tiefe Rinnen, deren man vier auf ein Beet macht, und deckt dann dieselben mit Erde vermittelst eines Rechens zu. Das ganze Beet wird dann mit einer Hacke gestampft. Zur Abhaltung des verschiedenen Ungeziefers gräbt man rundum hie und da irdene Hüfen, sogenannte Milchhüfen, der Erde gleich ein, worin sich Mäuse, Käfer, überhaupt alles derartige Diebsgesindel selbst fängt. Die Beete bedürfen weiter keiner andern Pflege, wie die übrigen im Garten, z. B. das theilweise Behacken zur Vertilgung des Unkrautes u. dergl. Im nächsten Spätjahre können von den fingerlangen Sämlingen schon verkauft werden, gewöhnlich wird das Tausend derselben mit $1\frac{1}{3}$ — 2 Thlr. bezahlt. Besser ist, wenn man ungefähr die Hälfte des Vorraths ausgräbt, die Wurzel der Kernlinge zur Hälfte abstutzt und in Zollweite auf neue Beete mit dem sogenannten Pflanzholze bringt. Diese werden im folgenden Jahre als versetzte Kernlinge, weil sie in der Wurzel besser sind, um ein viertel theuerer bezahlt, wie die zweijährigen, welche auf den Samenbeeten stehen geblieben sind. Doch werden immer auch zweijährige Samenpflanzen gesucht und das 1000 mit $5\frac{1}{3}$ — $6\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt. Die dreijährigen Kernlinge, welche im ersten Jahre versetzt wurden, finden stets den besten Absatz.

Kirschenkernlinge werden auf dieselbe Art erzogen und die Kerne ebenso gesammelt und gesäet wie die Apfel- und Birnkernlinge, mit



dem Unterschiede, daß die Kirschkerne, ehe sie ganz trocken sind, sobald wie möglich in den Boden gebracht werden müssen und auf dem ganzen Beete dicht ausgestreut, festgetreten und nur 1 Zoll hoch mit Erde bedeckt werden. Wirft man sie vor der Einsaat in einen mit Wasser gefüllten Zuber, so ist es um so besser, man kann dann auch die auf dem Wasser schwimmenden sogleich als unnütze entfernen. Die Kirschkernlinge bedürfen keiner Verpflanzung und keines Schnittes; je älter sie sind, desto besser werden sie bezahlt. Das Tausend einjährige Pflanzen kostet gewöhnlich 4 — 6²/₃ Thlr., das Tausend vier- und mehrjährige, welche oft eine Höhe von 6 — 7 Fuß erreichen, werden gern mit 13¹/₃ — 20 Thlr. bezahlt.

Kirschenwildlinge

bezieht man aus Wäldern, in der Größe wie man sie findet, und pflanzt sie zur Wurzelbildung in 2 Fuß breite Reihen bei Fußweite, bevor man sie hierzu durch den Schnitt vorbereitet hat. Die mit geraden Stämmen werden als solche ausgeschnitten und die übrigen sich selbst überlassen. Erstere werden wie die Kirschenwildlinge verkauft, wenn sie die Höhe von 8 Fuß erreicht haben und zur Kronenveredlung brauchbar sind, die andern kann man schon nach dem ersten Jahre verkaufen, doch dürfen diese nicht über 2 Jahre stehen bleiben, weil sie sonst für die darauf zu erziehenden Zwergbäume untauglich werden; das Tausend kostet gewöhnlich 6²/₃ — 10 Thlr.

Die Mahalebwildlinge

sind in der Anzucht mit den Kirschkernlingen gleich, nur werden Mahalebkerne mit dem Fleische, wenn sie vom Baume kommen, in den Boden gebracht und nicht in Wasser gelegt. Länger als höchstens 3 Jahre dürfen die Sämlinge nicht auf den Samenbeeten stehen bleiben, weil sie sonst unverkäuflich sind. In neuester Zeit sind die Mahalebsämlinge sehr gesucht und doch werden sie immer seltener bleiben, wie alles andere Baumschulgehölz, weil der Samen nicht überall zu bekommen ist. Nur in großen Anlagen, z. B. in größeren Städten, in Parks, finden sich große Bäume, welche eine ziemliche Menge Früchte zur Aussaat liefern. Das Tausend einjährige kostet 5¹/₃ — 6²/₃ Thlr., zweijährige 6²/₃ — 10 Thlr.

Zwetschen-Ausläufer

sind ebenfalls in großer Anzahl nur mit Mühe zu erlangen. Es gibt hierzu nur einen Weg: die jungen Triebe in den Zwetschengärten der Bauern zu sammeln, um sie wie die Kirschenwildlinge zur Wurzelbildung einzupflanzen. Sie werden alle zu Stämmen erzogen und steigen im Preise, je älter sie sind; die keinen Stamm bilden, werden, ehe sie die Dicke eines Fingers erreicht haben, als Zwetschenkernlinge verwerthet. Zwetschenstämme sind stets gesucht, sowohl für Standbäume selbst, wie für Veredlung der Aprikosen und verschiedener Pflaumen- und Zwetschen-Arten. An solchen mangelt es immer in allen Baumschulen. Das Tausend zweijährige bezahlt man gern mit 10 — 12 Thlr. Die in den Zwetschengärten zur Stammeshöhe herangewachsenen taugen nichts, wenn man die Ausläufer nicht jung höchstens zu 3 Fuß Höhe erhält, so hat man keinen guten Erfolg zu hoffen.

(Schluß folgt.)

Metrosideros florida, Sm.

(Melaleuca florida, Forst.; Leptospermum scandens, Forst.)

Eine der wahrhaft erfreulichen Bereicherungen in einem Gebiete so mannigfach verwendbarer Pflanzen.

Auch diese Pflanze verdankt der königlich englische Garten von Kew dem berühmten Allan Cunningham. Sie zeichnet sich durch Schönheit der Blätter wie der Blüthen gleich vortheilhaft aus und blühte im Mai 1849 zum erstenmale in Europa in köstlichen Doldentrauben. Ihre Heimath ist in den dunkeln Wäldern von Neu-Seeland.

In England erhob sie sich bis jetzt zu einem 5 Fuß hohen Strauche. Blätter gegenüberstehend, 1 — 1¹/₂ Zoll lang, lederartig, länglich-ellyptisch; Doldentrauben zusammengesetzt, endständig; Blüthenstiele, die kleinen Petalen und die lang hervorragenden Staubgefäße schön scharlachroth.

Diese Pflanze bildet bei angemessener Cultur einen zierlichen, immergrünen Busch vom Aussehen einer Myrthe. Ihrer Heimath ungeachtet ist sie dennoch nicht hart genug, um in Nord- und Mittel-Europa im Freien auszuhalten, da selbst in England die Temperatur des Winters zu tief hinabgeht. Vielleicht gelingt die Anzucht im Freien später in den wärmern See-Distrikten des südlichen und westlichen Englands, wofür freilich in Deutschland nur sehr geringe Aussicht sein dürfte.

In England cultivirt man sie bis jetzt in Rasenerde, im Topf oder Kübel des Kalthauses. Dabei verliert sie ihren ganzen heimathlichen Habitus des Hinaufkletterns und der Ausbreitung an andern Bäumen, so wie des sich Festhaltens durch Luftwurzeln an allen Zweigen. Von der letztern Eigenschaft behält sie auch im Kalthause einiges bei, indem an manchen Hauptzweigen oft Luftwurzeln erscheinen: dies erleichtert offenbar die Anzucht durch Stecklinge. (Bt. Mg. 4471.)

Rigidella immaculata, Herb.

Das Diminitif in der Benennung **Rigidella** mildert mit Recht das Herbe, was in dem Stammworte **rigidus** (starr, steif) für eins der hübschen Geschlechter der Familie der Irideen liegt. Auf diese Weise verschleiert der Ausdruck einen freundlichen Vorwurf oder enthält vielmehr einen zierlichen Lobspruch. Was wäre denn auch in der That starr oder steif an der **Rigidella**? Bekennen müssen wir: etwas in der Tracht der Pflanze vor und nach der Anthese. Allein der erste Blick belehrt schon, daß dies nicht ein eigenthümlicher Fehler dieses Geschlechtes ist, sondern, selbst unsere einheimischen Iris mitgerechnet, ein allgemeiner Familienfehler der Irideen, welcher durch so viele glänzende Eigenschaften

reichlich aufgewogen wird. Was die Blumen betrifft, welche bei **Rigidella orthantha, Lem.** an ihren Stielen aufgerichtet ruhen, so erscheinen sie bei **R. flammea u. R. immaculata** mit unverkennbarer Anmuth sanft nickend an ihren Trägern. Wahr ist es dagegen, daß die unter ihrer Blume so elegant gebogenen Stiele sich sogleich gerade aufrichten, wenn sie nur noch die befruchteten Samenbehälter zu tragen haben. Ein merkwürdiges Phänomen, welches ohne Zweifel mit den Lebensbedingungen dieser Arten im innigsten Zusammenhange steht, wovon das so anziehende Studium der physiologischen Gewohnheiten der Pflanzen, den Botanikern schon manches entsprechende Beispiel entdeckt hat. Muß man hier noch daran erinnern, daß nach allgemeinster Beobachtung die Staubgefäße der gewöhnlich nickenden oder hängenden Blumen kürzer sind als die Griffel, damit der Pollen von den Staubbeuteln durch das einfache Herabfallen auf die Narbe komme und dadurch befruchte? Ein umgekehrtes Verhältniß findet bei der Mehrzahl der aufgerichteten Blüthen statt, und in manchen Fällen findet man dasselbe Verhältniß der Stellung der Klappen oder Oeffnungen, welche zum Ausstreuen der Samenkörner dienen.

Von den drei bekannten Arten des Geschlechtes **Rigidella** stammen zwei, nämlich **R. flammea** und **R. orthantha** aus Mexiko. Unsere dritte Art wurde durch den berühmten Pflanzensammler Hartweg bereits vor dem Jahre 1841 an den Garten der Gartenbau-Gesellschaft von London, aus Guatemala, eingesendet. Die in der Anstalt von Van Houtte befindlichen Exemplare stammen von einer Sendung Herbert's, der selbst dieses Geschlecht aufgestellt hat, also hierüber eine vollgültige Autorität ist.

Gleich ihren Geschlechtsgenossen gehört auch diese Art unter die kostbaren Seltenheiten, welche dem Liebhaber von Geschmack nicht genug empfohlen werden können. Der Vorwurf des schnellen Vorübergehens der Blumen, den man ihr oft machen will, enthält zwar eine bedauerliche Wahrheit, aber die wahre Schönheit der Blüthen wiegt ihn zehnfach auf: Form und Farbenspiel sind vorzüglich.

Alle **Rigidella** kommen in unseren Gärten vollkommen gut fort, sobald man sie gegen die große Feuchtigkeit des Spätherbstes, gegen die Strenge der Winterfröste durch Laden ꝛc. schützt. Sie lieben, gleich den meisten Zwiebelgewächsen, einen lockern und leichten Boden, wo der Wasserabzug durch eine künstliche Unterlage von Kies ꝛc. gut hergestellt ist. Sobald die Reife der Samen und das Welken der Blätter die Periode der Ruhe anzeigen, was gewöhnlich im Oktober und November eintritt, muß man mit Begießen gänzlich aufhören und die Pflanzen durch Bedeckung mit Fenstern gegen den Regen schützen. Zu jeder andern Zeit lieben diese Pflanzen das Wasser sehr. Sie blühen in der Regel in der Zeit vom August bis zum Oktober und bringen keimfähigen Samen, wenn man sie vom Verblühen an gegen Regen schützt. Bei noch so wenig verbreiteten Pflanzen sind solche Samen eine treffliche Hülfsquelle, um so mehr hier, wo der Ansatz von Brutzwiebeln nur sehr sparsam erfolgt. (**Flore des Serres**, Sept. 1849.)

Heliconia angustifolia, Hook.

Diese reizende Musacee stammt aus Brasilien, woher sie Herr Henry Shephurd in dem botanischen Garten von Liverpool einführte. Daselbst blühte sie zum ersten Male im Januar 1848. Der prachtvoll rothgefärbte Schaft mit den gleichfarbigen Scheiden, die feurig-orangefarbigen Ovarien und die weißen Petalen mit den feinen grünen Pünktchen erregten hohe Aufmerksamkeit und ließen in dieser Neuigkeit eine vorzügliche Acquisition erkennen.

In der Beschreibung sagt W. J. Hooker: Eine vollständige Pflanze habe ich nicht gesehen. Der mir gesendete Blumenschaft war von der Basis an gescheidet, die Scheiden öffnen sich klappenförmig und aus ihren Winkeln treten die langen Blüthenstiele hervor. Das Hauptblatt war 1½ Fuß lang und ungefähr 3 Zoll breit, länglich-bandförmig, mit einer steifen Rippe und schiefen parallelen Nerven, an beiden Enden gespitzt, glatt, mit Ausnahme der Rippen, der langen Blattstiele und der cylinderförmigen Scheiden, vorzüglich an deren obern Theilen, welche mit einer Art von schorfigem Flaum bedeckt sind. Das oberste Blatt ist klein, ungefähr eine Spanne lang, an einem kleinen spatelförmigen, scheidenförmigen Stiele, an der Basis roth; aus der Scheide hervor tritt die beugsame Rachis, eine Spanne und darüber lang, herrlich roth, von Zoll zu Zoll erscheint daran ein Knoten, und hier treten 6—7 lanzettige, gespitzte, schön rothe, kielartige Scheiden hervor, wovon die unterste 6 Zoll lang ist und die übrigen stufenweise kürzer werden. Aus jeder Scheide-Achsel kommen 8—10 Blüthen zu Tage, gemengt mit sehr kleinen, lanzettigen, gelblich-weißen Scheidchen. Die Blüthenstielchen sind ungefähr 1 Zoll lang, orangefarbig. Ovarium unterhalb kreiselförmig, beinahe dreikantig, etwas winklig, tief orangefarbig. Sepalen weiß, gelblich-grün punktirt, 3 Zoll lang, linienförmig-länglich, spitz aufrecht; fünf ungleiche Staubgefäße; Staubbeutel linienförmig, Griffel etwas kürzer als die Staubgefäße.

Die ausführliche Nachricht über sämmtliche Heliconien findet man in Walper's **Annales Botanices systematicae.**

Diese Art erscheint als eine der kleineren des ganzen Geschlechtes, als eine Zwerg-Heliconie, und übersteigt in einem großen Topfe nicht die Höhe von 3—4 Fuß. Sie gehört in einen warmen Kasten, liebt eine leichte lehmige Rasenerde und braucht im Sommer viel Wasser. Die rhizomähnlichen kriechenden Wurzeln füllen bald den Topf und treiben frisch aus; will man daher kräftige Stöcke haben, so muß man gelegentlich eine Wurzeltheilung vornehmen, und zwar im Herbste oder zeitig im Frühling, und den Pflanzen frische Erde geben. Besondere Maßregeln der Pflege erheischt diese Art nicht. (**Bot. Mag. 4475.**)

Ein Wort über Wistaria sinensis.

Der Standort, welchen man dieser schönen Liane ertheilt, übt einen großen Einfluß auf die Zeit des Blühens und die Dauer desselben. Will man daher die Pracht dieser azurblauen Blüthen lange genießen, so muß man sie am Gitterwerke von Mauern verschiedener Richtungen cultiviren, damit man von sämmtlichen Pflanzen eine Folgenreihe von Blüthenzeiten erziele. Hier z. B. (zu Basing-Park in England) kommen die an der Südseite einer Mauer stehenden Stöcke schon in der Mitte April in volle Blüthe, während die Stöcke in einer östlichen Stellung noch kaum ihre Knospen zu eröffnen beginnen, und noch lange Zeit nachher blühen werden, weil sie gegen die Gluth der Mittagsstrahlen geschützt sind und nur die Morgensonne genießen.

Merkwürdig ist die Erscheinung, daß die Blüthen der östlich stehenden Stöcke von den harten Frösten des vergangenen Märzmonats durchaus nichts gelitten haben, während die südlich stehenden Stöcke deren traurige Folgen sehr schwer empfanden.

Zieht man sie an gewissen Standorten in Bögen, oder hält man sie in Buschform auf gut gepflegtem Rasen, so bringt die Pflanze eine köstliche Wirkung hervor. Kann man sie zwischen den Aesten und Zweigen eines **Laburnum** herumklettern lassen, so erscheinen die Gegensätze des mit Purpur angehauchten Azurs der **Wistaria**, zu dem leuchtenden Gelb der Cytisus-Blüthen in einem unvergleichlichen Farbenspiele.

Es ist schwer zu bedauern, daß die Gartenliebhaber noch immer so wenig Rücksicht auf diese herrliche Pflanze nehmen, die Landschaftsgärtnerei sie nicht häufiger in ihre Gebiete hinüberzieht. (Gard. Chronicle.)

Programm zur ersten Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in den Herzogl. Wintergärten zu Biebrich am Rhein vom 30. März bis incl. 7. April 1850.

Durch den vielseitigen Wunsch von Geschäftsfreunden und Gartenliebhabern angeregt, findet der Unterzeichnete sich veranlaßt, mit gnädiger Bewilligung Sr. Hoheit des Herzogs eine **allgemeine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung** zu veranstalten, und ersucht aufs freundlichste alle Pflanzenbesitzer und Gärtner, diese Ausstellung mit den hier im Programme besonders bezeichneten Blumen und Pflanzen nach Kräften unterstützen zu wollen. — Die Ausstellung beginnt den 30. März, dauert bis zum 7. April incl. und findet Statt in den hierzu eingeräumt werdenden Localitäten der hiesigen Wintergärten. — Die Pflanzen erhalten während ihres Hierseins die gewissenhafteste Pflege und haben bei jeder Witterung den günstigsten Standort. — Die Einsender von Pflanzen sind gebeten, dieselben längstens zum 28. März hierher zu senden, damit das Aufstellen derselben noch zweckmäßig genug geschehen kann. — Die Pflanzen bittet man am Montag den 8. April wieder abzuholen; Einsendungen aus der Ferne werden nach der Ausstellung wohl verpackt an den Ort ihrer Bestimmung wieder befördert werden. — Folgenden Pflanzen werden von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt:

I. Der schönsten Sammlung **Orchideen** von wenigstens 12 Species, und die einen blumistischen Werth haben, 15 Ducaten. — II. Den schönsten und neuesten **Camellien** in wenigstens 6 Arten, 12 Ducaten. — III. Der schönsten Sammlung Neuholländer Pflanzen aus der Familie der **Papilionaceen** von wenigstens 18 Species, 10 Ducaten. — IV. Der neuesten und schönsten **Azalea indica** in wenigstens 10 Arten, 10 Ducaten. — V. Der schönsten **Rosen-Sammlung** von wenigstens 50 Arten, 10 Ducaten. — VI. Der schönsten **Eriken-Sammlung** von wenigstens 25 S. ecies, 10 Ducaten. — VII. Der schönsten Sammlung **Rhododendron arboreum** und deren **Hybriden** in wenigstens 12 Arten, 8 Ducaten. — VIII. Der schönsten Sammlung **Schlingpflanzen** von wenigstens 25 Species, 8 Ducaten. — IX. Der schönsten Sammlung **Gloxinien, Achimenes** und **Gesnerien**, 8 Ducaten. — X. Der schönsten Sammlung **Amaryllis** von wenigstens 6 Species, 6 Ducaten. — XI. Der schönsten Sammlung **Coniferen** von wenigstens 25 Species, 6 Ducaten. — XII. Für die schönste aufgestellte **Gruppe** von wenigstens 25 verschiedenen Blumengattungen, 4 Ducaten. — XIII. Sechs Preise (ein jeder für sich bestehend) für einzelne **Pracht-Exemplare**, à 3 Ducaten. — XIV. Zur freien Verfügung der Herren Preisrichter, 12 Ducaten.

Die Gärtnerei Biebrich concurrirt nicht mit. — Als besonderer Leitfaden der Herren Preisrichter mag dienen, daß alle Pflanzen, welche gekrönt werden sollen, sehr *gesund* und *reichblühend* (wo dieses die Eigenschaft der Pflanzen zuläßt) sein müssen. — *Neuheiten* erhalten bei allen Gegenständen den Vorzug, müssen aber bei ihrer Neuheit einen entschieden blumistischen Werth haben. — Der Transport der Pflanzen auf den Eisenbahnen, sowie auf Dampfschiffen ist für die Einsender frei.

Thelemann,
Herzoglich Nassauischer Garten-Inspector.

Anzeige.

Berichtigung.

In № 2. d. Bl. haben sich in dem Artikel über den Katalog von Herrn C. *Appelius* durch Versehen des Herausgebers folgende Fehler eingeschlichen:

statt Aquilegia Drummondi pl. lies A. Durandii pl.
„ „ arotica „ „ arctica.
„ Delphinium Herdeanum „ D. van Hordeanum.
„ Lythrum armitagineum „ Lathyrus armitageanus.
„ Bossiaea triloba „ B. biloba.
„ Kennedia platylobioides „ K. physolobioides.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 5. Erfurt, den 2. Februar. 1850.

Ueber zwei sehr zweckmäßige Einrichtungen zur Vermehrung.

Vom Institutsgärtner Ed. Lucas in Hohenheim.

(Mit einer lithographirten Beilage.)

Vor einigen Wochen besuchte ich mehrere Handelsgärtnereien in Stuttgart, untern andern auch die des Hrn. Kunstgärtner Ketzel. Durch seine schnelle und fleißige Vermehrung neuerer Ziergewächse längst bekannt, war mir der Besuch des Vermehrungshauses in diesem Garten besonders interessant. Ich fand in der That zwei Methoden der Stecklingsvermehrung, die mir neu waren und so interessant, dabei in ihren Resultaten so ausgezeichnet erschienen, daß ich durch ihre Mittheilung mir gewiß den Dank manches Pflanzenzüchters zu verdienen hoffe. Zugleich sind diese Einrichtungen so einfach, und nach physiologischen Grundsätzen so richtig, daß sie auch ohne die günstigen Resultate, die ich bei Hrn. Ketzel sah, allgemeine Empfehlung verdienen würden.

Erstens die Vermehrungskistchen (Fig. A.). Es ist längst anerkannt, daß die Stecklingszucht vieler Pflanzen-Arten aus den verschiedensten Familien in flachen Kistchen, die mit Gläsern überdeckt werden, besser gelingt und praktischer und leichter ist als in Töpfen mit Glasglocken. Die gewöhnlich gebrauchten Holzkistchen sind meist $^3/_4$—1 Fuß breit und 2—$2^1/_2$ Fuß lang, ihre Höhe beträgt 4—6 Zoll und es ist die eine Seite oft höher als die andere zur Vermeidung des Tropfenfalles.

Obgleich mit gutem Wasserabzug versehen und mit gehörigen porösen Unterlagen, wird die Erde in denselben doch nicht selten moderig und sauer, da die regelmäßige Zersetzung der humosen Bestandtheile derselben durch die bretterne Einfassung, die den Zutritt der Luft fast ganz abhält, ohne dem eine regelmäßige Zersetzung dieser organischen Reste nicht möglich ist, gewöhnlich, namentlich bei längere Zeit stehenden Stecklingen, verhindert wird. Ein zweiter Mangel dieser Kistchen ist die Schwierigkeit, die Stecklinge ohne Beschädigung ihrer jungen sehr brüchigen Wurzeln aus denselben herauszunehmen.

Beiden Zuständen ist durch die Kistchen des Hrn. Ketzel abgeholfen. Derselbe hat 4—5 Zoll hohe, 1 Fuß lange und etwas über $^1/_2$ Fuß breite dünne Rahmen von dauerhaftem Holz, an deren untern Rande zwei schmale Querlatten aufgenagelt sind. Anstatt des gewöhnlichen hölzernen Bodens dient nun aber ein gewöhnlicher, nicht zu stark gebrannter Ziegelstein, wie überall zum Bedecken der Dächer gebraucht werden, dessen abgerundete Seite geradlinig abgehauen wird, was mit einem spitzen Hammer sehr leicht geschieht. Die Kistchen sind gerade so groß, daß diese Steinplatte locker hineinpaßt und es bleibt ringsum soviel Oeffnung, daß das überflüssige Wasser vollkommen genügend ablaufen kann. Auf diese Platten kommt nun, nur $^1/_2$—1 Zoll hoch, die für die besondere Art der Stecklinge geeignete Erde, gewöhnlich Heideerde mit Sand oder Kohle vermischt, und die Stecklinge werden so gesteckt, daß die Schnittwunde ganz oder beinahe ganz auf der Ziegelplatte aufsteht. (Fig. B.) Jeder Gärtner kennt die ausgezeichnete Wirkung des gebrannten Thons auf die Wurzelbildung und ich darf daher wohl nicht erst darauf hinweisen, welche Vortheile diese Art, die Stecklinge zu placiren, hat; ist es ja doch alte Regel, bei den Stecklingen in Töpfen die Schnittflächen an den Rand des Topfes zu bringen. Die Bewurzelung von Azaleen, Pittosporum, Camellien und andere Pflanzen, die ich in diesen Kistchen sah, ließ nichts zu wünschen übrig, es waren wenigstens $^9/_{10}$ der eingesteckten Stecklinge in verhältnißmäßig kurzer Zeit gewachsen.

Ein großer weiterer Vortheil dieser Kistchen ist nun aber die bequeme Art die Stecklinge herauszunehmen, indem man nur mit einem Messer oder dünnem Holze ringsum an den Wandungen des Kistchens die Erde trennt und dann den ganzen Boden mit allen darauf befindlichen Stecklingen heraushebt. Daß nun das Lostrennen der einzelnen Pflänzchen sehr leicht geht, versteht sich von selbst.

Ob diese Kistchen auf kalten oder warmen Beeten, in Mistbeeten oder Häusern stehen, ist in Bezug auf die Ein-

richtung derselben einerlei. Hr. Ketzel hatte sie in einem durch Sägespäne mäßig erwärmten Beete halb eingegraben. Die darüber gelegten Gläser, wozu neuerdings mit vielem Vortheil violett gefärbte Scheiben verwendet werden, werden wie gewöhnlich jeden Morgen umgekehrt.

Die andere mir sehr zweckmäßig erschienene Einrichtung war die der Stecklingstöpfe des Hrn. Ketzel (Fig. C.). Für Ericen und andere Pflanzen zieht derselbe die Stecklingstöpfe den Kistchen noch vor, vorzüglich weil hier von einer Species nicht ein ganzes Kistchen gestopft wird und verschiedene Arten nicht gleichzeitig Wurzel bilden, und weil diese nadelblättrigen zarten Zweige eine, wenigstens zeitweise, noch abgeschlossenere Luft erheischen. Die Stecklingstöpfe sind ziemlich weit und flach, und auf das Abzugsloch wird statt dem häufig angewendeten Einstellen eines kleinen Topfes in verkehrter Richtung ein cylinderförmiges Stück Kohle so hoch wie der Topf ist aufgestellt. Dies wird von verkohlten Aesten von $1^1/_2$ — 2 Zoll Durchmesser, wie man sie in jedem Kohlenmagazin in Menge findet, in der nöthigen Länge abgesägt. Diese Kohle sichert die Erde vor dem Modern, was gerade bei dem Verkehrteinstellen kleiner Töpfe gern vorkommt, und leistet durch ihre vortrefflichen, in neuerer Zeit, namentlich in England, so sehr gewürdigten Eigenschaften für die baldige Erzeugung der Wurzeln ausgezeichnete Dienste.

Durch diese beiden Methoden werden die gewöhnlich gebrauchten und oft beim Verpflanzen der bewurzelten Stecklinge sehr hinderlichen porösen Unterlagen zum Wasserabzug vollkommen entbehrlich, und ich erlaube mir nochmals dieselben den Culturfreunden angelegentlichst zu empfehlen.

Die Vermehrung der Gehölze für Obstbaumschulen.

Vom Gartendirector Dochnahl in Frauendorf.

(Schluß.)

Zwetschenkernlinge

erzieht man ganz so wie die Kirschenkernlinge. Diese lassen sich aber nicht zu Stämmen bilden und werden deßhalb für Unterlagen der Aprikosen-Spaliere und der Pflaumen-Zwerge im ersten oder zweiten Jahre verkauft. Nach dem dritten Jahre sind sie untauglich. Das Tausend einjährige kostet $5^1/_3$ — 8 Thlr., zweijährige 10 Thlr..

Pflaumen-Ausläufer

sind in der Erlangung und der Anzucht mit den Zwetschen-Ausläufern gleich, doch sind diese eher zu erhalten wie jene, die meisten dienen für Zwerg-Unterlagen, namentlich für die Pfirsiche und Pflaumen. Je jünger die Pflanzen sind, desto gesuchter sind sie, daher man sehr bedacht sein muß, in den Gärten nur junge Schößlinge zu wählen. Diejenigen, welche einen lebhaften Wuchs zeigen, erzieht man zu Hochstämmen für Kronenveredlung. Erstere kosten pro 1000 $4^2/_3$ bis $6^2/_3$ Thlr., letztere 1 — 2 Sgr. pro Stück.

Pflaumenkernlinge

werden erzogen und behandelt wie die Kirschenkernlinge und sind überhaupt mit denselben im Preise und dem bestimmten Alter gleich. Viele gibt es aber darunter, welche schon im ersten Jahre durch den Wuchs zeigen, daß sie sich nicht zu Stämmen erziehen lassen. Diese muß man in der Jugend, jedenfalls vor dem dritten Jahre, als Ausläufer für Zwerge verkaufen, mit denen sie im Preise gleich stehen.

Die Johannisstämmchen

erfordern schon eine größere Thätigkeit und mehr Aufmerksamkeit, wenn man sie in großer Anzahl erziehen will, als alle andere Pflänzlinge. Uebrigens wird die darauf gewendete Mühe den Züchter nie gereuen, weil sie stets gesucht und theuer bezahlt werden. Am besten ist die Anzucht auf folgende Weise zu bewerkstelligen: Man legt mit 1000 oder mehr drei- bis vierjährigen Stämmchen einen Zaun an, wenn möglich in lockere Erde, auf die Art der gewöhnlichen Heckenpflanzung. Alljährlich im Frühjahr schneidet man den Haupttrieb am Boden ab, lockert das Land auf beiden Seiten 2 Fuß breit gut auf, jedoch nicht tiefer wie 3 Zoll, und löst im Herbste die vorhandenen Wurzeltriebe als junge Pflanzen bedachtsam ab. Diese Pflänzlinge bringt man in handbreite Entfernung auf gut bearbeitete Beete und pflegt sie wie die Apfel- und Birnkernlinge. Ein Zaun von 1000 Stück, welcher eine Länge von 1000 Fuß einnimmt, kann, in gutem Boden bei zweckmäßiger Behandlung, wenn der Boden auf beiden Seiten nicht mit dem Spaten tief bearbeitet wird, daß die Wurzeln ganz unbeschädigt bleiben, alljährlich 5000 junge Pflanzen liefern, die im zweiten Jahre, die Hälfte erster Größe das Tausend um 10 Thlr. und die andere Hälfte zweiter Qualität das Tausend um $6^2/_3$ Thlr., zusammen um 42 Thlr. verkauft werden können. Gewiß ein hoher Ertrag von einer Bodenfläche, welche 1000 Fuß lang und circa 4 Fuß breit ist, mithin nur 40 Ruthen oder $^1/_{10}$ Tagwerk Flächeninhalt einnimmt.

Man kann auch in Gärten zu dieser Anzucht 4 Fuß breite Beete bestimmen, welche dann ebenso behandelt werden, wie bei dem Zaune angegeben. In Baumschulen kann man alljährlich viele Wurzelschößlinge ablösen, besonders wenn das Land nicht tief bearbeitet wird, doch liefern selbe kaum den zehnten Theil wie die, welche für immer zur Zucht bestimmt werden, denn je länger ein Zaun besteht, desto mehr Wurzeln wird er erhalten und dadurch mehr Schößlinge erzeugen.

Die Quittenpflänzlinge,

welche für Birnzwerge auch stets gesucht und gut bezahlt werden, erzieht man am besten durch Stecklinge. Legt man sich auch einen Zaun an, so erhält man sowohl Ausläufer, als auch eine Menge Zweige zu Stecklingen. Der Zaun wird ebenso gepflegt, wie oben angegeben, das Abschneiden derselben geschieht aber nur alle 2 oder 3 Jahre, in einer Höhe von 1 — 2 Fuß. Die Stecklinge macht man von Jah-

Zu № 5. der Allgem. Thüring. Gartenzeitung gehörig.

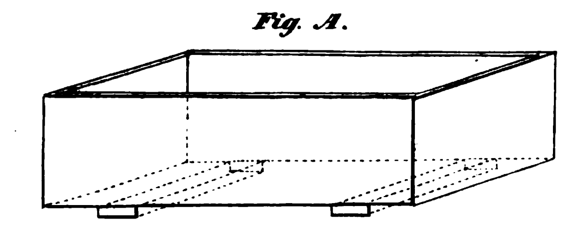


Fig. A.

Vermehrungskistchen ohne eingelegte Ziegelplatte.

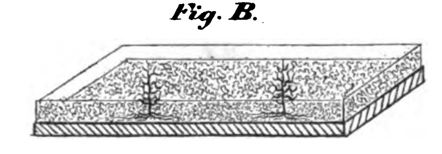


Fig. B.

Ziegelplatte mit darauf befindlicher Erdschicht.

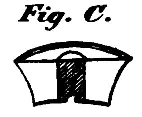


Fig. C.

Stecklingstopf im Durchschnitt.

mal. Bringt man diese
so halten sie sich 3—4
aber sehr lieblichen Veil-

imm., wo sie wild wächst.
einer Mischung von Thon-
erde und reinem Sand.
eln, die man während der
muß. Will man diese
e man die Vegetation der
vom Anfang September
an eine lange Reihenfolge
(Journ. of the Hort. Soc.)

—

olia, Lindl.

köstlichen Pflanzen, deren
Zeit erhalten kann, wenn
dem Orchideenhause hin-
euchten und minder war-

an sie zur Ausschmückung
chneeweißen Blüthen von
ben, welche etwas zu viel
leicht erzeugt. Auf solche
a geraume Zeit mit dieser
i irgend ein Flecken daran
er Blüthen-Aehren kaum

zur Blüthe bringen und
ein lang blühend, wenn
einer Mischung von Laub-
erde pflanzt und für einen
gt. (Gard. Chron.)
üchter nicht ohne Bedeu-
chönen und merkwürdigen
ür diejenigen, welche sonst

—

a, de Cand.

. Carpopogon, Roxb.,
egretia, R. & Pav.,

bekannten Mucuna-Spe-
mit sehr großen Blüthen-
lten Holze hervorkommen
Blumen bringen. Unsere
dem südlichen Ende des
s zum Glasdach empor-
maß im Februar 1848
-90 Blumen, von denen
en derselben sind keines-
wegs lebhaft, indem das Fähnchen von blasser gelbgrüner

Sepale läuft ein leuchtender goldgelber Flecken mit sehr schar-

Farbe, die Flügel tief purpurn und das Schiffchen purpurbraun ist. Sie blüht vom Dezember bis zum März.

Die Pflanze ist eine Eingeborne von Hindostan, in den Gebirgen, und ward bereits im Jahre 1837 von dem Sammler Gibson an den Herzog von Devonshire eingesandt. Nur wenige der Mucuna-Species verdienen cultivirt zu werden, und unter diesen steht die gegenwärtige M. macrocarpa oben an. Sie wächst in jedem leichten, nahrhaften Boden, verlangt aber reichlichen Topfraum und reichliche Wassergabe an den Wurzeln, auch hinreichend Raum zur Ausbreitung des Kopfes. Sie ist eine harte Warmhauspflanze und wird daher in jedem warmen Grünhause gedeihen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. (Paxt. Mag. of Gardn.)

Alstroemeria rubella, labiata, albens, marginata und pulchella rubra.

Diese Hybriden-Alströmerien stammen aus der Handelsgärtnerei von Backhouse u. Söhne in York. A. rubella hat die Unterpetalen blaßrosa, die beiden oberen orangegelb, gerandet mit rosa und gestreift mit roth; A. labiata, die Unterpetalen tief rosafarbig, die oberen tief orange mit dunkelroth gestreift; A. albens, die unteren Petalen weiß, getippt mit blaßrosa, die oberen tief gelb, tingirt und gestreift mit tief rosa; A. marginata, die unteren Petalen weiß, gerandet mit rosa, die oberen blaßgelb, gestreift mit roth; A. pulchella rubra, die unteren Petalen blaßrosa, die oberen orangegelb, gestreift mit roth, ähnlich denen der A. rubella, aber die Blumen sind größer. (Paxt. Mag. of Gardn.)

Rhododendron campanulat. superbum.

Diese prachtvolle Hybride erzielte der Handelsgärtner Jackson zu Kingston in Surrey, aus, wie er behauptet, dem Samen des R. campanulatum, wogegen Dr. Lindley der Ansicht ist, daß es durch die Form seiner Blumen dem R. ponticum näher steht. Er ist vollkommen ausdauernd und daher eine treffliche Acquisition. Das Blattwerk ist schön, die Blüthendolde ist ungemein groß, die einzelnen Blumen sind von durchsichtigem, wächsernem Weiß, deren beide oberen Segmente reichlich mit carmoisinpurpurnen Flecken versehen sind; der Schlund ist ebenfalls besprenkelt mit braun. (Paxt. Mag. of Gardn.)

Mina lobata, Lindl.

(Quamoclit Tournefort etc. Exogonium Mocinho etc. Movenoa la Clave.) Convolvulaceae.

Eine schöne Convolvulacee aus Merico, von wo sie bereits im Jahre 1842 durch G. F. Dickson Esq. eingeführt ward. Im Habitus ähnelt sie sehr einer Ipomoea-Species mit gelappten Blättern, aber die Blumen kommen in gabelförmigen, vielblumigen Trauben, und zwar sehr verschieden von denen anderer zu den Convolvulaceen gehörenden Pflanzen, zum Vorschein, so daß man, wenn die Blätter nicht vorhanden, sie kaum zu jener Klasse rechnen möchte. Inzwischen ist die Struktur des Ovariums und des Griffels der Art, daß sie eine wirkliche Convolvulacee ist. Sie ist eine Annuelle, die das Grünhaus erheischt. Der Same wird in Töpfe gesäet und diese in ein Warmbeet gesenkt. So wie die Sämlinge heranwachsen, werden sie in kleine Töpfe verpflanzt und späterhin ebenfalls, so wie die fortschreitende Größe es erfordert. Eine leichte, nahrhafte Erdmischung, bestehend aus gleichen Theilen Rasenerde, verrotteten Laubwerks und Heideerde, ist die ersprießlichste. Man kann sie auch durch Stecklinge vermehren, so wie das Holz hinreichend reif geworden. (Paxt. Mag. of Gardn.)

Amaryllis (Sprekelia) Cybister, Herb.

(Hippeastrum anomalum, Lindl. in Hort.)

Ein herrliches, sehr zu empfehlendes Zwiebelgewächse aus Bolivia stammend. Der Blüthenschaft trägt vier sich in allen Theilen ganz gleiche Blumen vom schönsten Scharlach, das nach den Enden der Blumenblätter zu in lebhaftes Grün übergeht. Cultur wie bei Hippeastrum vittata etc. (Flore de Serres V. T. 455. & 456.)

Coelogyne Lowii.

Eine schöne neue Species von Coelogyne, welche Hugo Low jun. bei Sarawak auf Borneo entdeckte und im Oktober 1845 nach Claptad sandte. Aus diesem Handelsgarten ging sie in Privatgärten über und blühte zuerst im vorigen Jahre im Orchideenhause von S. Rücker Esq. Die Pflanze hat große Pseudo-Knollen und graziöse Blätter von 2 Fuß Länge und darüber. Der Blüthenschaft wird 30 Zoll lang und ist dicht mit wohlriechenden und rosenfarbigen Blumen besetzt, deren Lippe mit einem großen orangefarbigen Makel versehen ist. In der Heimath wächst sie in den niedrigen Marschgründen des Sawarakstrandes, und erheischt daher im Orchideenhause im wachsenden Zustande reichlich Wasser, Schatten und eine sehr feuchte Atmosphäre; tritt aber die Ruhezeit ein, dann muß dies alles sehr vermindert werden. (Paxt. Mag. of Gardn.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 6. Erfurt, den 9. Februar. **1850.**

Ueber Ulluco. (Ullucus tuberosus, Lozano.)

(Vorgetragen in dem Gartenbau-Vereine zu Erfurt von F. C. Heinemann, Ausschuß-Mitglied für Blumenzucht.)

Unter dem Namen Ulluco brachte Herr Louis Van Houtte zu Gent eine Pflanze in Handel, deren Eigenschaften in ökonomischer Hinsicht das Interesse eines jeden denkenden Gärtners und Naturfreundes in höchstem Grade erregen müssen.

Haben wir auch in der neuern Zeit oft die bittere Erfahrung gemacht, daß Charlatanerie und Marktschreierei über neue werthvolle Gartenprodukte oft unsägliche Mühe und sorgfältige Culturen mit Undank lohnten, so dürfen wir doch nicht alle Novitäten, deren gute Eigenschaften nicht gleich zu erkennen sind, die gehörige Aufmerksamkeit versagen, das lebendigste Beispiel hierfür haben wir an der Kartoffel erlebt, deren Geschichte Jedermann so bekannt ist, daß ich weiter nicht darauf hinzudeuten brauche; nur die Bemerkung erlaube ich mir, daß wohl keine Pflanze nach der Zeit eingeführt wurde, die mit dem ökonomischen Werthe derselben wetteifern konnte, und doch lange Zeit nach ihrer Einführung so verschmäht, so verkannt war.

Nun empfiehlt uns der rastlose und um Gärtnerei und Botanik so verdienstvolle Van Houtte diese knollentragende Pflanze mit dem Bemerken: daß die Unterfrucht nicht allein der Kartoffel in Fruchtbarkeit beikommt, sondern auch das Kraut als schmackhaftes Gemüse verwendet werden kann.

Diese Angabe veranlaßte mich zu verschiedenen Cultur-Versuchen, die ich mir hier mitzutheilen erlaube, nicht nur, weil ich überzeugt bin, daß es den geehrten Mitgliedern von Interesse ist, sondern auch weil von unserm Erfurt aus, in einer der gelesensten und beliebtesten Zeitschrift, den Frauendorfer Blättern, dieser Pflanze jede Produktion schnöde abgesprochen, und sogar Louis Van Houtte wegen Einführung dieses Artikels frech gerügt wurde. Ich würde, meine Herren, diesen Punkt ganz übergehen und so wenig Beachtung schenken, wie es Van Houtte thun wird, wenn Verfasser jener Rügen stets ihren wahren Charakter angegeben hätten, doch führen leider diese Herren, wie so manche andere, unsern durch bedeutende Geldmittel, Studien und Reisen ehrlich errungenen Stand ungerechterweise als den ihrigen an, und werfen nun auch noch durch linkische grundlose Rügen gegen eins der ersten Häuser des Continents ein übles Licht auf gesammte Kunstgärtner Erfurts. Ich könnte überhaupt genug schlimme Erfahrungen über solche Dohlen in Pfauenfedern hier anführen, die mir gewiß auch die ältesten hiesigen Häuser mit Vergnügen bestätigen würden, doch dies ginge zu Persönlichkeiten über und verletzte so den Zweck unseres Vereines.

Deshalb schreite ich nunmehr zur nähern Mittheilung meiner Culturmethode, dessen Resultate ich gleichzeitig vorlege.*)

Anfang Mai erhielt ich zwei Stecklingspflanzen ohne irgend eine Spur von Knollen-Ansatz aus Frankreich, welche ich in einen Kasten pflanzte, der mir vorher zur Anzucht von Levkoyenpflanzen gedient hatte. Hier entwickelten sich jene kaum fingerlangen Pflanzen bald zu großen Büschen mit zehn und noch mehr Seitenzweigen, die ich wiederum zu Stecklingen benutzte und theils neben die Mutterpflanze stopfte, theils auch gleich unmittelbar in das freie Land brachte, wo dieselben trotz der großen Juni-Hitze nach einigen Wochen zu großen Pflanzen emporwucherten; trotzdem fand ich im Juli und Anfang August keinen Ansatz von Knollen, da doch das Kraut stets eine bedeutende Vegetation zeigte.

Diesen Haupttrieb der Pflanzen nach dem Kraute schrieb ich dem fetten Boden zu, welchen ich denselben gegeben hatte; in dieser Meinung wurde ich noch durch Besichtigung einer (bei Hrn. Barrenstein in Greußen) im Topfe gezogenen Pflanze bestärkt, die in gleichem Alter von meinen Pflanzen wenig Kraut, aber zwei schöne Knollen gebildet hatte. Anfang September endlich fand ich die ersten Knöllchen in der

*) Die Knollen in der Größe einer kleinen Mittelkartoffel wurden auf allgemeines Verlangen gesotten und kamen in Geruch und Geschmack den Kartoffeln sehr nahe, nur daß jene gleich letztern, da sie die Reifperiode noch nicht erlangt, seifig und sehr wässerig waren.

Größe einer Haselnuß an den im Freien gesteckten Stopfern, und suchte nun um so gründlicher an den Mutterstöcken nach, an welchen ich jedoch nicht ein einziges Knöllchen fand; die Wurzeln waren aber tief in den verfaulten Dünger, der zur Unterlage der Levkoyen-Aussaat gedient, eingedrungen, dies überzeugte mich, daß die Ullucus nur in magerm Boden ihre Ergiebigkeit entwickeln, und pflanzte deshalb sämmtliche Exemplare bei eingetretenem Herbst, Ende September, in sandigen Wasserschlamm in nicht sehr große Töpfe, wo sich sehr bald vorliegende Knollen bildeten, die leider durch eintretende trübe Witterung und Feuchtigkeit ihr Kraut verloren und so an ihrer völligen Ausbildung gehindert wurden. Durch die Feuchtigkeit entwickelten sich aus den Blattwinkeln 2 Zoll lange Faden, an denen sich nach Verlauf von wenigen Tagen kleine erbsengroße Knöllchen bildeten, an welchen sich der Einfluß von Licht ebenso wie bei den Kartoffeln durch grüne Farbe bemerklich machte. Die vorliegenden Knollen brauchten zu ihrer jetzigen Ausbildung 5 Wochen, ihre Frische erhielt ich durch Aufbewahrung in trockner Erde.

Was endlich die Verwendung des Krautes als Gemüse betrifft, so konnte ich hierüber keine weitern Erfahrungen sammeln, indem ich das Kraut zur Vermehrung brauchte; einige junge Blätter ließ ich an die Suppe werfen, die derselben einen dem Portulack sehr ähnlichen Geschmack mittheilten; meiner Ansicht nach wird das Kraut ein dem Spinat ähnliches Gemüse liefern, welches um so zweckmäßiger sein dürfte, da die jungen Triebe sich zu einer Zeit entwickeln, in welcher es sehr an Gemüse mangelt.

Tabernaemontana longiflora, Benth.

Eine neue und werthvolle Errungenschaft für unsere Warmhäuser, erst kürzlich durch Whitfield aus Sierra Leone eingeführt bei den Herren Lucombe, Pince & Co. zu Exeter. Dieser Strauch hat ein großes, schön grünes, aufrecht stehendes und beinahe sich anlegendes Laubwerk, merkwürdig große weiße oder blaß-rahmfarbige Blüthen, von köstlichem Geruch und zierlicher Form. Dr. Vogel, der diese Pflanze in Sierra Leone gefunden, während Hendelot sie in Senegambien gefunden haben will, nennt den Strauch einen ausgezeichnet schönen, einem Citrus ähnlich, reich an einem milchartigen Safte. In seinem Werke über die Flora des Nigers bemerkt Bentham, daß diese Art mit T. crassa, T. africana, Hook. und T. ventricosa, Hochst. eine natürliche Gruppe dieses Geschlechtes bilde, nahe verwandt mit der Voacanga, Thouars.

Dieser Strauch ist aufrecht, verastet; die jungen Zweige sind grün, stumpf. Blätter ellyptisch, groß, kurz gestachelt, auch kurz aber breit gestielt. Die Adern laufen von der Mittelrippe beinahe senkrecht nach dem Rande. Blumenstiele aufrecht, steif, jeder bringt ungefähr 3 große weiße Blumen. Kelchlappen breit-eiförmig, stumpf; an ihrer Basis steht ein Kreis von sehr kleinen, drüsigen Schuppen. Corolle gleich der Röhre etwas gewunden, diese ungefähr 4 Zoll lang, in der Mitte ziemlich gedunsen; Saum aus 5 wellenförmigen, zurückgebogenen, schmalen Lappen. Griffel und Staubgefäße wie bei dem ganzen Geschlechte eingeschlossen.

Natürlich verlangt dieser tropische Strauch seinen Standort in dem Warmhause. Er gedeiht und blüht in einer Mischung von lehmiger Rasenerde und etwas sandiger Heideerde, will gehörige Bodenwärme haben, im Sommer reichlich begossen und öfters besprengt werden; dabei ist jedoch die größte Vorsicht nöthig, daß der Boden niemals, am wenigsten aber in der Ruhezeit mit Wasser übersättigt werde, mithin ist, auch wenn der Strauch im Grunde und nicht in einem Topfe steht, ein ganz sicherer Wasserabzug nöthig. Wir wissen ja, daß alle Pflanzen mit sehr saftreichen Wurzeln in einem Zustande großer Feuchtigkeit bald kränkeln und in ihrem Wachsthum gestört werden, und dann nur mühsam kurirt werden können, indem man sie für einige Zeit in eine trocknere Atmosphäre bringt.

Vermehrung nicht schwer durch Stecklinge unter Glocken, auf die bei tropischen Gehölzen übliche Weise. (Bt. Mg. 4484.)

Glänzendste Varietäten von Paeonia arborea.

In Frankreich verwendet man seit geraumer Zeit viel Sorgfalt auf die Cultur der Päonien und Hervorbringung neuer Varietäten. Um diese Prunkpflanze in ihrer ganzen Fülle und Schönheit zu genießen, stellt man sie in gewählte, große Gruppen zusammen, überbaut solche für den Winter mit leichten Conservatorien und beobachtet alsdann die größte Aufmerksamkeit, damit die Fenster zur rechten Zeit aufgelegt werden, und auch die Freiheit den Pflanzen wieder zu gut komme, wann solche ihnen zuträglich ist.

Die deutsche Gärtnerei vernachlässigt die Päonien offenbar und ist in ihren Sortimenten weit hinter den Franzosen und Belgiern zurück, obschon diese Pflanzen ungefähr für den Frühling sind, was die Georginen für den Herbst, und gleich diesen kaum einen bedeutenden Nebenbuhler haben. Späterhin werden wir ausführlicher hierauf zurückkommen.

Das Portefeuille des Horticulteurs erwähnt unter den schönsten und vollkommensten Varietäten von Paeonia arborea der neuern Zeit vorzüglich folgender: Adrienne, Comte de Flandres, Carnea pallida, Debugny, Emma Belgica, Grandiflora superba, Hissiana, Impératrice Josephine, Lactea, Madame Laffay, Neumanni, Phoenicea, Purpurea violacea, Triomphe de Vandermaelen, Victoria Mathieu. Wir empfehlen solche den deutschen Katalogen und Gartenfreunden.

Begonia cinnabarina, Hook.

Diese wundervoll schöne Art von Begonie erzog Henderson aus Samen, welchen ihm Bridges aus Boldira gesendet hatte. Der Contrast zwischen den saftig-grünen Stengeln, den dunkler grünen Blättern und dem Roth der langen,

geraden Blumenstiele und der Afterblätter und dann mit dem glühenden Zinnoberroth der Blüthen selbst, ist ein äußerst freundlicher und prachtvoller zugleich, wie keine andere Art ihn bieten kann. Diese prächtige Neuigkeit blüht sehr reich, leicht und lang im gewöhnlichen Warmhause und Hooker spricht die Vermuthung aus, daß sie gewiß auch im Kalthause bestehen und blühen werde.

Stengel aufrecht, vielfach gekniet, stumpf, steif, sehr saftreich, blaßgrün, gleich den Blättern und Blattstielen leicht beflaumt. Blätter an kurzen, steifen, stumpfen, grünen Stielen, von 6—7 Zoll Länge, schief-eiförmig, etwas faltig, die jungen aber sehr faltig und roth gespitzt und gerandet, lappig oder buchtig am Rande, doppelt gesägt, die kleinen Zähnchen roth. Nebenblätter eiförmig, häutig, gespitzt, roth. Blumenstiel 6—10 Zoll lang, steif, stumpf, tiefroth; bringt eine Rispe von 6 sehr schönen Blumen (an andern Exemplaren vielleicht mehr oder weniger, welche gleich den Ovarien, Blumenstielchen und eiförmigen Bracteen in feurigem Zinnoberroth glänzen. Das oberste Blumenstielchen ist dreizählig, hat zwei weibliche Blüthen und die mittlere ist männlich. Petalen vier, breit-eiförmig, ausgebreitet. Staubgefäße zahlreich, dicht, orangefarbig. Fünf weibliche Blüthen, etwas kleiner als die männlichen. Ovarium und Kapsel beinahe kugelförmig, zwei von den Längewinkeln leicht geflügelt, der dritte mit einem dreieckigen, vortretenden Flügel versehen; diese Flügelchen roth.

Das schöne Geschlecht der Begonien enthält jetzt allbereits 140 beschriebene Arten, welche hauptsächlich aus den tropischen Gebieten von Asien und Amerika stammen und theilweise auch in Afrika gefunden werden.

Ihre charakteristische Eigenschaft besteht in einem sehr saftigen Gewebe und manche davon haben eine epiphytische oder Schmarotzer-Natur. Einige haben aufrechte, klimmende, halbstrauchartige Stengel; die Stengel anderer sind kriechend, rhizomenähnlich; wenige haben knollenartige Wurzeln, und einige sind nur Einjährige. Manche Arten bringen sehr hübsche Blüthen, welche im Verein mit dem eigenthümlichen und vielgestaltigen Blattwerke und mit der Leichtigkeit, womit sie cultivirt werden können, sie zu Lieblingen der europäischen Gärten erhoben haben.

Die gegenwärtige, wundervoll schöne Art gehört zu der Gruppe mit knollenartigen Wurzeln, verbringt also den Winter in einem schlafenden Zustande: mithin muß sie im Winter so gestellt und gehalten werden, daß sie nicht mehr Feuchtigkeit erhält, als gerade nöthig ist, um den Boden nicht absolut austrocknen zu lassen. Im Frühling verpflanze man sie in eine Mischung von leichter, lehmiger Rasenerde und sandiger Heideerde, bringe sie in ein Warmhaus oder in einen warmen Kasten, nahe an die Fenster, halte sie mäßig feucht und gebe erst dann mehr und mehr Wasser, wenn die Triebe kräftig emporstreben. (**Bot. Mag. 4483.**)

Epidendrum roseum, Porte.

Diese köstliche Orchidee stammt aus dem Innern von Bahia, von wo Herr Porte im Jahre 1847 sie an die Anstalt von Hrn. Morel sendete. Sie kommt dort hauptsächlich in den Urwäldern des Gebietes der Botokuden vor und bildet unstreitig die schönste Art dieses ganzen epiphytischen Geschlechtes. Die Hauptfarbe der Blume ist ein feines Rosa mit zartem Violett wie überhaucht, und diese zugleich glänzende und elegante Färbung erhebt die Pflanze zu gleichem Werthe von **Miltonia Moreliana**, welche keiner Orchideensammlung fehlen sollte.

Unsere Art ist um so schätzbarer, da sie 4—6 Wochen lang mit ihrer herrlichen Blüthe prangt, obgleich sie leider geruchlos ist. Sie verträgt mit beinahe gleichem Erfolge die Cultur im Gefäß mit Heideerde oder auf einem Stück Baumrinde, erscheint jedoch auf letztere Weise cultivirt, eleganter und effektvoller. (**Portefeuille des Horticulteurs.**)

Ixora laxiflora, Hook.
(I. longiflora, Sm.; I. brachyloba, DC.)

Ein Abkömmling von Sierra Leone, zuerst beschrieben von Sir Jas. E. Smith und erst kürzlich durch Herrn Whitfield in die königlich englischen Warmhäuser eingeführt. Die Exemplare, wonach das **Botanical Magazine** seine Abbildung verfertigen ließ, gehören den Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter. Diese durchaus wohlriechende Pflanze verdient in jeder Hinsicht die Sorgfalt und Mühe einer verständigen Cultur, da das Laubwerk des Strauchs so sehr hübsch und die Blüthen zwar nicht groß sind, aber doch im Ganzen sehr hübsch sich machen und einen köstlichen Duft verbreiten.

Es ist ein Strauch von 3—4 Fuß Höhe. Blätter, die größten eine Spanne lang, länglich-lanzettig, gespitzt, fast ganz parallel geadert, an der Basis wie schmal geflügelt und mit einem ganz kurzen Stiele, beinahe sitzend. Afterblätter eiförmig, gespitzt, anliegend, schmäler als der Zweig, an dem sie sitzen. Blüthenrispe groß, eigenthümlich dreigabelig, beinahe doldentraubenartig. Die Blumen sehr wohlriechend; Kelch tiefroth; die Röhre (oder das Ovarium) kugelförmig, roth; der freie Theil des Saumes ist sehr klein und in vier aufrechte, angedrückte Theile eingeschnitten. Die Blumenkrone weiß mit hellrothen Färbungen, die Röhre $1^1/_2$ Zoll lang, schlank und dünn; der Saum sogleich an seiner Basis in 4 ausgebreitete, länglich-eiförmige Abtheilungen eingeschnitten, an der Scheibe behaart. Staubfäden sehr kurz, Antheren weit hervorstehend, linealig, so lang als die Abtheilungen der Corolle, und gleich diesen ausgebreitet. Griffel hervorragend; Schote keulenförmig, zweitheilig.

Da diese Pflanze ihre Heimath in den heißen und feuchten Theile von Java hat, so erfordert sie natürlich in Europa den Standort in einem sehr warmen und etwas feuchten Hause. Eine Mischung von leichter, lehmiger Rasen-

und Lauberde sagt diesem Strauche sehr zu und vorzüglich lustig wächst er bei guter Bodenwärme und etwas feuchter Atmosphäre. Da diese Art schlank und aufrecht emporwächst, so ergibt es sich von selbst als nöthig, daß man die Leittriebe tüchtig einstutzt, um die untern Augen zum Austreiben zu nöthigen und schön-geformte, reichblühende Buschformen zu erzielen. Die Vermehrung erfolgt leicht durch Stecklinge unter Glocken und bei bedeutender Bodenwärme. (Bt. Mg. 4482.)

Ueber das Oculiren.

Den wenigsten Anfängern gelingt das Aeugeln oder Oculiren, weil sie die wesentlichen Bedingnisse des Anschlagens nicht kennen, sondern bloß nachmachen, was man ihnen vorgemacht hat.

Drei Dinge sind zu erachten, wenn das Auge anschlagen soll:

1) daß weder die Schnittwunde des Wildlings noch die des abgelösten Edel-Auges austrockne, daher Fertigkeit und Schnelle erforderlich. Das Edel-Auge wird ausgebrochen, wenn der Schnitt des Wildlings schon geschehen ist, denn seine Wundfläche darf am wenigsten austrocknen, d. h. braun werden, sonst verbindet sich der Saft der beiden Stellen nicht und die Verwachsung ist unmöglich.

2) Wenn man den Schild des Oculir-Auges ausbricht, muß man in dem Grübchen unter dem Auge der inneren Wundfläche des Schildes ein Wärzchen sehen; fehlt dieses, d. h. ist es an dem Edelreise hängen geblieben, so kann zwar der Schild anwachsen, das Auge aber, die Hauptsache, schlägt nicht an. Denn dieses hirsekorngroße Knötchen ist die Wurzel des Edel-Auges, welche auf der Wundfläche des Wildlings anwachsen muß, ohne Wurzel kann keine Pflanze wachsen. Um der Sache, die wenig bekannt ist, eine dem Gedächtnisse gleichen Werth zu geben, kann man in der Gärtnersprache sich so ausdrücken: „Das Oculir-Auge muß noch sein Herz haben, sonst schlägt es nicht an."

3) Sind die beiden Bedingnisse erfüllt, so folgt noch die Beachtung einer dritten wesentlichen Regel: der Querschnitt des Oculirschildes muß bei dem Einsetzen auf den Wildling genau auf den Querschnitt der Rinde des Wildlings angestoßen werden, denn an dieser Stelle nur geht der Saft vom Wildlinge an das Schild des Edel-Auges und ernährt es; die Rinde beider muß also gut auf einander sitzen, sonst geräth das Oculiren nie.

Wer diese Regel genau befolgt, wird finden, daß ihm selten ein Auge ausbleibt; nur gebe er Acht, daß die Dicke der Rinde des Wildlings und des einzusetzenden Edel-Auges gut übereinstimmt, sonst schließen die Rinden nicht gut und trocknen aus. (Rhein. Zeit. f. Landw.)

Gesnera coruscans.

Eine neue sehr schöne Gesneraceen-Species aus Süd-Amerika, von woher sie Knight und Perry zu Chelsea erhielten. Sie hat viel von dem Charakter und dem Habitus der G. Cooperi, besonders in der Form der Blüthenähre und der Haltung und Farbe der Blumen, welche letztere groß und scharlaroth sind und herabhängend an langen, schlanken Stielen sitzen. (Paxt. Mag. of Gardn.)

An die Leser.

Wiederholte Anfragen nach dem endlichen Erscheinen des Aufsatzes: „**die neue Eintheilung der Rosen**, von William Paul" veranlassen mich zu der freundlichen Bitte um eine ganz kurze Geduld. Die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß ein Redakteur seine eigenen Versuche den Einsendungen der verehrten Mitarbeiter hintanstelle, vorzüglich aber, wenn solche, wie es in diesem Jahre der Fall ist, mehrseitig so wichtige Fragen in Anregung bringen und so bedeutende Stoffe behandeln. Das bischen Warten gewährt dann auch den weitern Vortheil, daß der ziemlich lange Aufsatz über die Rosen in gehöriger Ausführlichkeit und ununterbrochen gegeben werden kann, ohne andere Dinge zu hemmen. Frhr. v. B.

Wiederholte Bitte.

Der mir anonym zugekommene Aufsatz „**Jäger und Lucas**" kann nicht aufgenommen werden, weil er rein persönlicher Natur ist und weil der Verfasser auch mir unbekannt bleiben will. Persönliche Angriffe vertragen sich nicht mit dem Geiste und der Tendenz des Blattes; Anonymität auch mir gegenüber ist unverträglich mit der Verantwortlichkeit eines Redakteurs.

Daher wiederhole ich freundlichst meine Bitte: mit persönlichen Angriffen gegen wen es sei, und Aufsätzen, deren Verfasser auch mir sich nicht nennen wollen, mich gefälligst zu verschonen, indem ich davon niemals Gebrauch in diesem Blatte machen werde.

Weimar, im Januar 1850. Frhr. v. B.

Nekrolog.

Am 2. Januar d. J. starb zu Eisenach der als botanischer Schriftsteller berühmt gewordene Professor **Dr. Fr. G. Dietrich**, Großherzogl. Rath, Garten-Inspektor, in dem hohen Alter von 85 Jahren. Seine Bibliothek und das Herbarium, welches die meisten der in seinem „Lexikon der Gärtnerei und Botanik" (30 Bände) beschriebenen Pflanzen enthält, wird nächstens zum Verkauf kommen. Dietrich wurde durch Göthe (vergl. den 36. Band von Göthe's Werken) für die Wissenschaft gewonnen und befördert. Anfangs Gärtner, und als solcher angestellt, fühlte er bald seine Unfähigkeit, praktisch zu wirken, und beschäftigte sich später nur mit der Botanik und andern Naturwissenschaften. Jäger.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.





zu

№ 6. der Allgem. Thüringischen Gartenzeitung.

Die Kataloge der Thüringischen Gärtner für den Herbst 1849 und den Frühling 1850.

6) Katalog von Friedr. Pabst zu Ilversgehofen, bei Erfurt.

In einer Zeit, wo so Vieles verkümmert oder ganz zu Grunde geht, eine Anstalt so gut begründet und verwaltet zu sehen, daß sie jährlich umfangsreicher heranblüht, ist in der That eine höchst erfreuliche Erscheinung. Eine solche bietet Herr Pabst, dessen meistens selbstgezogene, sorgfältig gereinigte und sortirte Sämereien mit gutem Gewissen empfohlen werden können. Im Gebiete der Gemüse-Samen, dann der allbeliebten Levkoyen, Lack, Astern, Balsaminen, Rittersporn ꝛc. hat er sich bereits einen geltenden Namen erworben. Sein diesjähriger Katalog beweist nun, daß er auch in den Regionen der übrigen Sommergewächse, Stauden und Topfpflanzen mit Fleiß und Umsicht sich bewegt und das gute Neue und Neueste mannigfach berücksichtigt. Vieles des Besten, was wir in den Katalogen 1—5 hier besonders heraushoben, findet sich auch in diesem wieder. Die Preise sind billig gestellt. Herr Pabst wird auch in diesem Jahre wieder gute Geschäfte machen.

7) Katalog von C. Platz und Sohn in Erfurt.

Wäre nicht diese Anstalt eines der ältesten und angesehensten Samengeschäfte von ganz Europa, wäre nicht der umfassende Reichthum des Lagers eben so anerkannt, wie die Güte der Sämereien und die Zuverlässigkeit der Besorgung, so würde Hr. Platz beinahe ein Recht haben, über unsere heutige Kürze sich zu beschweren. Allein es wäre für uns wie für den Leser gleich langweilig, die ganze Menge der aus den Katalogen von Möhring, Appelius ꝛc. angeführten interessanten Dingen hier nochmals zu verzeichnen, indem wirklich beinahe alle jene Dinge auch hier wieder vorkommen. Diese übergehen wir also und merken hier das dort etwa übersehene oder Hrn. Platz eigenthümliche an.

Das Verzeichniß über Gemüse-, landwirthschaftliche und ausländische Holzsamen umfaßt sechs riesige Spalten und läßt nichts vermissen, was irgend wünschenswerth sein kann. Unter den Blumensämereien fielen uns auf: **Clarkia elegans rosea fl. pleno, Convolvulus bicolor** und **tricolor**, beide **fl. pleno, Lupinus Moritzianus, Nemophila maculata, Nyctarina selaginoides, Petunia, Portulaca alba striata** und **Thorburnii, Schizanthus retusus albus, Senecio cinereus etc.**

Reich und gewählt ist die Sammlung der Samen von Perennien. Von den Topfgewächsen machen wir aufmerksam auf: **Calceolaria** (getigerte), **Fuchsia corymbiflora alba**, wovon uns noch in keinem Kataloge Samen angeboten wurde, **Pelargonium zonatum album**, von einer schönen Sammlung von **Rhododendron, Zauschneria californica etc.**

Die Sortiments-Zusammenstellungen sind sehr einladend. Die Sammlung der Georginen ist weislich auf 88 gute Nummern beschränkt und deren Sortimente sind für jedes Bedürfniß bequem und billig eingerichtet.

Den Beschluß macht ein interessantes Verzeichniß von Gewächshauspflanzen, worin wir zu bemerken haben: **Achimenes longiflora major, Centradenia floribunda, Browallia Jamesonii, B. speciosa, Cineraria** (ein wahres Juwelenkästchen), **Caphea cinnabarina, miniata, eximia, perfecta, speciosa, Eccremocarpus scabr. punicea**, eine leuchtende Sammlung von **Erica**, wovon viele wahre Pracht-Exemplare bilden; ein köstlicher Verein von **Fuchsia**, darunter **corymbiflora alba, macrantha, Sir Robert Peel, spectabilis, Heliotropium Grisau, Lophospermum Cliftoni** und **spectabile punctatum, Lobelia nicotianaefolia thapsoides, Mesembrianthemum californicum, Mimulus coerulescens** und **rubicans, Mitraria coccinea, Salvia azurea compacta** und **Candelabra vera, patens alba, Tropaeolum Deckerianum**, ein Pracht-Sortiment von **Verbena**.

Wer nur einmal das Vergnügen genossen, die wohlgepflegte Anstalt mit diesen Massen von schöngezogenen, gesunden Pflanzen zu sehen, der findet darin gewiß Anlockung genug zu einer Auswahl nach dem Kataloge.

8) Katalog von J. Sieckmann in Köstritz.

Herr Sieckmannn gehört unter jene strebsamen, unermüdlichen und scharf beobachtenden Naturen, deren Lebensmotto das „Vorwärts!" in seiner edelsten Bedeutung ist. Dies bewährt sich wieder durch seinen diesjährigen Katalog von Pflanzen und Samen auf die glänzendste Weise, der von jedem Gartenfreund einen freundlichen Gruß verdient.

Voran stehen vier Abtheilungen von Georginen, eine sinnige Auswahl des Schönsten aller Zeiten bis herab zu den jüngsten Errungenschaften von 1849. Hoffentlich bringt uns der nächste Katalog auch das ersehnte Verzeichniß seiner köstlichen Zwerg- oder Liliput-Georginen, womit eine neue Periode der Georginenzucht beginnen wird. Folgt eine Prachtsammlung von 94 **Gladiolus**, größtentheils Zöglinge des eignen Fleißes, welche auch bei den stolzesten Ausländern rühmliche Anerkennung gefunden haben und den belgischen Produkten oft siegreich gegenüber gestellt werden. Herr Sieckmann hat damit der deutschen Gärtnerei wirklich Ehre gemacht.

Den Gladiolen schließt sich in langer Reihe ein Verzeichniß von Topf- und Landpflanzen an. Von den vielen merkwürdigen und neuen Dingen, welche wir in den Katalogen von Möhring, Appelius, Platz ꝛc. namentlich anführten, findet sich auch hier das bedeutendste wieder zu ziemlich denselben Preisen. Dabei bemerken wir noch eine ganz neue Sammlung von Chrysanthemen, deren Blüthen alles Aeltere überragen; ferner eine reiche Sammlung der köstlichen remontirenden Nelken, welche doch 1850 in keinem Garten, Glashause oder Zimmer mehr fehlen dürfen. Sieben der neuesten Fuchsien, darunter **corymbiflora alba** und die köstliche **Serratifolia multiflora** zu 1 Thlr., die übrigen zu 10 und 15 Sgr. Die Sammlung der Rosen umfaßt das schönste, was die verschiedenen Gruppen für Land und Topf enthalten, und ein Nachtrag enthält die neuesten, werthvollsten Erzeugnisse der französischen Rosencultur von 1848 und 1849. Auch in dem wundervollen und lieblichen Gebiete der Verbenen hat sich S. um das Beste und Neueste umgesehen und ist dabei nicht bei Chauvière allein stehen geblieben.

Von den übrigen merkwürdigen und neuern Pflanzen mache ich aufmerksam auf: **Dianthus floribundus, Lobelia fulgens multiflora, Mesembrianthemum species nova** aus Californien, **Passiflora cro-**

cea, Salvia patens coccinea, Salvia azurea compacta (ganz neu im Handel) ꝛc. Auch für den Mund ist hier reichlich gesorgt: Die Register der edlen Beerenfrüchte strotzen von dem herrlichsten, was die jüngste Zeit in England und Frankreich hervorgebracht hat; keine Kaisertafel kann mit Köstlicherem geschmückt sein.

Möge Hr. Sieckmann in einem reichen Absatze hinlängliche Veranlassung finden, auf seinem Wege einer vielseitigen Thätigkeit und umsichtigen Cultur zu beharren und seinen Katalog auch künftig so reich und anziehend auszustatten.

9) Katalog von H. Maurer in Jena.

Wer die Freude genossen, Hrn. Maurers durch und durch zweckmäßig und trefflich cultivirten Garten und dessen sinnige Vorkehrungen zu sehen, wer sich an der Schönheit und Ueppigkeit seiner Pflanzen erfrischt hat, dem wird sein Katalog jährlich eine willkommene Erscheinung sein.

Die Einleitung bilden, wie billig, die auserwählten Sämereien für Küche und Magen. Darunter bemerken wir mit Vergnügen eine hübsche Auswahl von Getreide-Arten, womit mehr und mehr bekannt zu machen ein Verdienst ist. Unter den Sommergewächsen fallen mir in die Augen: Calendula prolifera, Callichroa platiglossa, Campanula stricta, Convolvulus tricolor azureus u. tricolor striatus, Heliophila arabioides, Lophoclinium hirtum, Portulaca alba striata, Scyphanthus elegans etc.; es fehlt überhaupt nichts, was einem gebildeten Gartenfreunde Freude machen kann. Wollte ich bei den perenirenden Gewächsen auf gleiche Weise ins Einzelne eingehen, so müßte ich Alles wiederholen, was ich bei den Katalogen von Appelius, Möhring, Platz ꝛc. bereits angeführt habe, da dieser Katalog in nichts zurückbleibt und sogar das allerliebste Myosotis azorica enthält, was bei so vielen übersehen ist. Das Georginen-Sortiment ist gegen frühere Jahre wesentlich veredelt, die Verbenen enthalten alles Neue und Schöne der berühmtesten Züchter; das Reich der Bäume und Sträuche hat sich ungemein erweitert und berücksichtigt alle Bedürfnisse und Wünsche. Die Sammlung junger, in Partieen abgebbarer Bäume und Sträuche ist höchst beachtenswerth und enthält manche der schönsten und neuesten Dinge. Im Gebiete der Landrosen hat Herr Maurer aus allen Gruppen eine sinnige Auswahl getroffen; seine Beerenobste sind ausgesucht, seine Weinsorten höchst geeignet und empfehlenswerth.

Beharrt Hr. Maurer mit gleicher Umsicht bei seinem bisherigen Eifer, so wird seine Anstalt bald unter den geachtesten von Mitteldeutschland eine schöne Stelle einnehmen.

10) Katalog von J. D. Menz u. Sohn in Gotha.

Es erweckt schon ein angenehmes Vorurtheil für die Herren Menz und ihre Anstalt, wenn man erwägt, was es heiße, so nahe bei der Universal-Gartenstadt Erfurt und im wogenden Gedränge einer täglich wachsenden Concurrenz eine Anstalt für Pflanzen- und Samenhandel zu begründen, auf einem ehrenvollen Fuße zu erhalten und ihren Geschäftskreis jährlich weiter auszudehnen.

Mit wahrer Freude geht man an den Katalog einer solchen Anstalt, der nach Umfang und Inhalt mit den renommirtesten in die Schranken treten kann und durch alle Branchen von Sämereien und Pflanzen mit gleicher Liebe und Umsicht sich bewegt. Leider verbietet uns der Raum, auch hier auf Specielles uns einzulassen, und die Rücksicht auf die Leser, ein Namensverzeichniß der vorzüglichsten Dinge zu wiederholen. Wir müssen uns daher auf die Bemerkung beschränken, daß der Garten selbst der Herren Menz in jeder Beziehung zur Durchsicht des Katalogs einladet, zur Auswahl von Pflanzen ermuthigt. Die Erfahrung hat mich und andere Freunde belehrt, daß man schnell und zuverlässig bedient wird und schwerlich irgendwoher schönere Pflanzen erhalten wird.

11) Katalog von Chr. Deegen in Köstritz.

Meine besondere Zuneigung für den wackern Deegen habe ich niemals verleugnet, weil ich Zuneigung für jeden fühle, der seiner Sache mit Begeisterung, ja mit Enthusiasmus sich hingibt. Mit wahrem Vergnügen bekenne ich, daß in funfzehnjähriger Bekanntschaft diese Zuneigung sich wesentlich gesteigert hat, indem D. ungeachtet aller Hindernisse, Fehlgriffe, Einbußen und Zeitwirren sich nicht im Geringsten stören ließ, sondern nach wie vor mit wärmster Liebe der Veredlung seiner Pflanzenwelt lebt und nicht selten einer Lieblings-Idee oder einer schönen Hoffnung den offenbaren Marktgewinn zum Opfer bringt.

Seinen diesjährigen interessanten Katalog eröffnet ein wahres Parade-Verzeichniß der neuesten deutschen, französischen und englischen Georginen, in unübertroffener Auswahl. Ein Verzeichniß der anerkanntesten älteren schließt sich diesem an. Hierauf folgt ein alphabetisches Register sämmtlicher Georginen. Dies ist ein Opfer an Zeit und Geld, von ihm den Blumenfreunden gebracht, schwerlich von Allen gebührend anerkannt. Unter der folgenden Auswahl einiger Schmuckpflanzen erscheinen die herrlichsten Antirrhinum, Alstroemeria chilensis, und ein ungemeiner Reichthum von selbstgezogenen Varietäten von Bellis perennis, wie gewiß kein Garten solche schöner aufzuweisen hat. Mit wahrer Wonne sah ich seine Sammlungen von Dianthus plumarius, Petunia, Pentstemon, Phlox, Cuphea, Heliotropium, Primula veris, Verbena, und seine neue Anzucht köstlicher Pensées.

Sein Samenverzeichniß umfaßt das Wesentlichste und Schönste aus allen Gebieten, zeichnet sich vor vielen andern durch manche willkommene Winke ꝛc. vortheilhaft aus. Möge sein Fleiß und sein redliches Bemühen die verdienten Früchte ihm tragen.

12) Katalog von J. C. Schmidt in Erfurt.

Die Firma J. C. Schmidt in Erfurt hat sich in ganz Europa einen solchen Namen der Zuverlässigkeit, der raschen Herbeischaffung und Vermehrung des Merkwürdigsten und Neuesten erworben, daß jeder Garten- und Blumenfreund die Erscheinung dieses Katalogs jährlich wahrhaft ersehnt und ihn als eine offene Einladung zum Kaufen betrachtet. Ich will daher weder Eulen nach Athen, noch Wasser in die Donau tragen, sondern nur beiläufig erwähnen, daß dieser Katalog wieder reicher und umfassender ist, als die der frühern Jahre, in allen Zweigen des Küchen- und Ziergartens vom Besten und Neuesten überflüssig enthält, und am Schlusse noch ein Paar Verzeichnisse von Georginen, Rosen, Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Stauden ꝛc. bringt, wonach jedem der Mund wässern muß. Ich wünsche ihm freundlichst Glück zur diesjährigen Ernte.

13) Katalog von Alfred Topf in Erfurt.

Der Samenkatalog dieses umsichtigen und ungemein eifrigen Zöglings der besten deutschen und französischen Schulen ist bemerkenswerth dadurch, daß er sich jetzt schon den Katalogen der ältesten Gartenmatadore hinsichtlich aller neuen Dinge an die Seite stellen kann, und keinen Vergleich zu scheuen hat. Auch in dem Gebiete der ältern und neuesten Topfpflanzen, Stauden ꝛc. schließt er sich seinen Collegen in Erfurt im Allgemeinen an und kann auch hierin ehrenvoll neben jedem zu Markte sitzen. Aber dabei hat er sich ein Feld besonderer Thätigkeit und Vorliebe gewählt, welches bisher in Erfurt gerade nicht vorzugsweise berücksichtigt wurde: das Gebiet der Sträuche und Bäume für den Obst- u. Ziergarten. Seine persönliche Bekanntschaft mit den vorzüglichsten Gärtnern Englands, Belgiens und Frankreichs erleichtern ihm das Geschäft in diesen Zweigen ungemein: das Neueste und Beste im Gebiete des Obstes, der Beerenfrüchte, der Ziersträuche, Camellien, Rosen ꝛc. ist stets seines Strebens Ziel und mit besonderer Vorliebe cultivirt er die schönen Coniferen. Davon gibt der angehängte Auszug aus seinem Pflanzenkataloge ein vollgültiges und



höchst einladendes Zeugniß. Seine Pflanzen sind kräftig, schön gezogen und deren Verpackung geschieht sehr sorgfältig. Das Publikum möge ein so schönes Streben unterstützen und auch in diesen Zweigen mit dem Neuesten und Besten sich versorgen.

---

14) Katalog vom Hofgärtner Döll in Eisenberg.

Es ist eine eigenthümlich wohlthuende Empfindung für einen Rosenfreund, endlich hier wieder auf einen monographischen Katalog über Rosen zu stoßen, nachdem die früher so berühmten Kataloge eines Arez, Baerle ꝛc eingeschlafen zu sein scheinen. Diese Empfindung ist um so wohlthuender, wenn man bedenkt, daß man hier mit einem Manne zu thun hat, der Praktiker ist an der Hand der gediegensten Theorie und unablässiger Studien; der unermüdlich nach Herstellung einer wissenschaftlich zu rechtfertigenden Eintheilung der Rosen strebt und daran gewissenhaft sich hält, obgleich das immer weiter greifende Verbastern eine solche Eintheilung täglich schwieriger macht, am Ende wohl, mit Ausnahme der Typen, unmöglich machen wird. Vor der Hand thut eine praktische Eintheilung Noth, damit nicht alles in Verwirrung gerathe, und ich bin begierig, was Meister Döll zu der englischen Eintheilung von William Paul sagen wird.

Der Rosenreichthum dieses Katalogs ist in der That ein ungewöhnlicher, er wetteifert mit dem von E. Herger in Köstritz und dem von Barrenstein und Schnicke in Greußen. Er ist allen Rosenfreunden auf das dringendste zu empfehlen, weil sie hier versichert sein können, das Veredelte wie das Wurzelächte stets in schönen Exemplaren zu erhalten.

---

15) Katalog von F. C. Heinemann in Erfurt.

Betrachte ich diesen neuen Katalog des so umsichtigen als eifrigen Heinemann, so muß ich wahrhaft bedauern, im Laufe dieser Uebersichten seinen nachträglich ausgesendeten Katalog bereits besprochen, also keinen Raum mehr für ihn zu haben. Denn in der That hätte sich nirgends so auffallend, als in diesen beiden, kaum wenige Monate von einander entfernten Katalogen erweisen lassen, wie rasch unsere Zeit vorwärts schreitet, wie überaus schnell Handel und Speculationsgeist im jetzigen Leben sich bewegen, welchen ungeheuern Reichthum von Neuigkeiten, Merkwürdigkeiten und Schönheiten eine so kurze Spanne Zeit in das Leben ruft, wie unermüdlich die Gartenkunst Hand in Hand mit der Natur und der Wissenschaft neue Schöpfungen zu Tage fördert und andere vorbereitet.

Ja, diese enormen Bereicherungen von Sämereien und Pflanzen in allen Branchen erheben diesen Katalog für jeden Garten- und Blumenfreund zu einer wahrhaft belehrenden und höchst beachtenswerthen Lektüre, welche wohl Niemand ganz unbenutzt aus der Hand legen wird.

---

16) Katalog von Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Die Erfahrung hat mich belehrt, daß auch manche Leser dieser Blätter manchen Katalog nicht zu Gesicht bekommen, obschon die Gärtner erstaunliche Sümmchen auf deren Verbreitung verwenden. Solchen Lesern ist es wohl nicht unangenehm, wenigstens einen Fingerzeig zu erhalten, ob sie diesen oder jenen Katalog auf geeignetem Wege sich verschaffen sollen. Diese und andere dem wirklichen Leben entnommene Betrachtungen sind es, was mich zu einer jährlichen Aufstellung einer Katalogs-Rundschau bewogen hat; wozu ohnehin Thüringen mehr Stoff bietet, als irgend ein anderes deutsches Land. Daß ich dabei nicht zugleich streng recensire und table, werfen zuweilen sehr scharfe Geister mir vor. In des Himmels Namen! Ich tröste mich mit Weidsprüchen meiner beiden unvergeßlichen Lehrer Hebel und Gmelin. Jener ermahnte immer: „Suchet das Gute und Schöne zu entdecken an allen Dingen, denn das bildet, stärkt und erhebt; überlasst eigenthümlich dazu vergällten Gemüthern die Wonne in Allem das Verwirrte und Verfehlte zu entdecken und sich deßhalb für weiser zu halten als die Andern sind." Gmelin meinte oft „Ein Narr kann mehr Tadel auskramen in einer Stunde als Zehn Weise Gutes und Schönes finden in einem Tage." Damit weiß nun Jeder, wie er mit mir daran ist, und ich verliere kein Wort mehr darüber. Andere närrische Kauze zanken, weil ich mitunter die bedeutendsten Kataloge übergehe. Diesen sage ich ganz einfach: erstens kann ich über Kataloge, welche ich nicht habe, auch nicht sprechen, und zweitens kann es der Welt ganz gleichgültig sein, ob z. B. über einen Katalog von Fr. Ad. Haage, der an sich stets weltbekannt wird, auch hier noch rede. Um gegen andere Vorwürfe mich zu wappnen, habe ich für diese Berichte eigene Beiblätter nun bestimmt, wer sie also nicht gern lesen mag, der kann sie ungelesen bei Seite legen, ohne an dem Blatte selbst deßhalb eine Zeile zu verlieren. — Meine geehrten Herren, ich bin nun für mich zu Ende und fahre nun bei Herrn Moschkowitz und Siegling vor. Ich nehme mir diesmal die Freiheit, über Herrn M. u. S. nicht selbst zu sprechen, sondern einen zuverlässigen Freund reden zu lassen, der mir darüber Folgendes schreibt:

„Wie oft ich auch nach Erfurt komme, so besuche ich doch stets den Garten von M. u. S. Beide Herren kennen mich nicht, so sehe und höre ich Manches ganz unbefangen, und ebenso schreibe ich Ihnen........

„Nun zu etwas anderm Besserm. So oft als Sie in der Gartenzeitung auf Novitäten, welche Verbreitung verdienen, aufmerksam machen, sind M. u. S. immer gleich bemüht gewesen, wo immer möglich die Einführung derselben zu beschleunigen; so finden Sie z. B. schon die erst kürzlich und im Laufe vorigen Jahres beschriebene neue Spinat-Art Phytolacca esculenta. — Wellington-Kopfkohl. — Solanum utile. — Die neuesten Kartoffelsorten. — Nemophila maculata. — Schizanthus retusus fl. albo u. a. m. in diesem Garten, wo meines Erachtens ganz besondere Erwähnung verdienen: 1) der glänzend-blutrothe Mogulsalat, eine wahre Zierde des Gemüsegartens neben großer Zartheit der festen Salatköpfe selbst. 2) Hamiltons Hero of Shornfield-Gurke, für welche voriges Jahr pr. Korn 1 Schilling in London bezahlt wurde; sie zeichnet sich durch Größe, Tragbarkeit und feinen Geschmack aus. 3) Fidimannus-Melone vom Züchter (ein großer Plantagenbesitzer von Charleston S. C.) direkt bezogen, es ist eine Art Muskat-Melone von außerordentlichem Zuckergehalt und feinem Aroma. 4) Römische Wachsbuschbohne, hat dieselben Vorzüge wie die gleichnamige Stangenbohne. 5) Neue amerikanische, 10 Zoll lange Buschbohne aus Süd-Carolina, vortrefflich von Geschmack, sehr nahrhaft, und besonders zur Fütterung für Milchvieh, ungewöhnlich stark auf den Milchgewinn hinwirkend. 6) Das Kartoffelsortiment, welches circa 80 Sorten zählt und hier wie außerhalb auf Ausstellungen ungetheilten Beifall gefunden. Alle neuen Kartoffelsurrogate wie gelbe Tombrinanntos, Glycine Apios, Solanum utile und die wenig versprechende Ullucus tuberosus werden von ihnen mit gleicher Vorliebe cultivirt.

„Unter den Blumen der Herren M. u. S. lege ich besondern Werth 1) auf die neuen Bouquet-Astern (warum nicht lieber deutsch Strauß-Astern?), deren Blüthenreichthum und schöne Form, sobald sie in noch mehreren Farbennüancen erzielt werden können — wozu man die beste Aussicht hat — gewiß alle andern Sorten übertreffen wird; jede Pflanze bildet einen schönen Strauß, in welchem vom Stamm bis zur Krone die Blüthen dicht und aufrecht an einander sitzen und fast gleichzeitig blühen. 2) Campanula vincaeflora, eine vor langer Zeit eingeführte, wieder verloren gegangene und von Vilmorin auf's Neue an's Tageslicht gebrachte hübsche Species. 3) Nr. 167. Hellpurpurrothe Kaiser-Levkoye, welche M. u. S. voriges Jahr zuerst in Handel brachten, die aber von andern Handelsgärtnern wieder unter neuen Namen als z. B. von Lorenz als „cerisenroth" von Fr. Ad. Haage als „karminrosa", von Benary als „karmoisinpurpur" und von Gebr. Born als „purpurroth" empfoh-

len wird.*) 4) Nr. 223 — 27. Neue Cupheen. 5) Gramanthes gent. fl. luteo mit größern (als gentianoides) glänzend-gelben Blumen vom Botaniker Zeyher aus der Cap-Colonie eingeführt. 6) Nr. 326. Ipomea kermesina, ihrer schön-karmoisinrothen Farbe wegen besonders zu empfehlen. 7) Lupinus Moritzianus, prächtig blau aus Caracas eingeführt. 8) Mesembrianthemum Candollei, ähnlich pomeridianum, aber größer, schön gelb. 9) Nemesia versicolor, allerliebste Novität mit gleichzeitig blauen, gelben und röthlich-weißen Blumen blühend. 10) Nemophila maculata, in der Größe eines Fünfgroschenstücks, weißblühend, auf jedem Blumenblatt einen linsengroßen, blauen Fleck. 11) Nycterina selaginoides und villosa, eignen sich recht zu Einfassungen, denn sie bleiben niedrig, breiten sich aus und blühen sehr voll, ähnlich dem Cheiranthus maritimus. 12) Silene ornata fl. rosea, so schön wie die Mutter ornata. 13) Solanum cerasiforme, prachtvoll und sehr reich gelbblühend, hat endlich schönen Samen gebracht. 14) Antirrhinum majus, wohlbekannt! 15) Erdbeersamen von Nr. 828 — 835: dieser Samen sehr empfehlenswerth, da nur Vorzügliches davon zu erwarten ist. 16) Glycine Apios, als Samen sehr selten! 17) Eine reiche Alpenflor, die jährlich von einem zuverlässigen Schweizer-Botanikus eingeht. 18) Unter den Topfsamen reiche Sammlung von Acacien, Begonien, Chorizemen, Hibisken, Glorinien, Kennedyen, Passifloren, Pimelien, Tropäolen, darunter ganz seltene und neue. Deckerianum und Speciosum, so wie die verschiedenen roth unterstrichenen meist noch sehr selten. 19) Die Capsamen. 20) Der zweite Nachtrag aus Ostindien empfangener seltener Sache. 21) Unter den Gehölzen reiche Coniferensammlung. 22) Unter den knollentragenden Pflanzen reiche Achimenes-, Glorinien- Gesnerien- und Liliensammlung. 2c.

Freundlichst ersuche ich die Leser, damit ja nicht alles in den Kataloge vorkommende Neue und Schöne für erschöpft zu halten, sondern dem ganzen Kataloge volle Aufmerksamkeit zu gönnen, da jeder dafür sich belohnt fühlen wird.

17) Katalog von H. Schwabe in Weimar. (Firma: J. Moos.)

Es gibt wohl nicht sehr viele Leute, welche so ganz mit Seelenfreude ihren Beruf sich hingeben und nicht selten den Gewinn hintansetzen, um eine Wahrheit zu erforschen oder das Schöne zu erzielen, wie Freund H. Schwabe. Daher ist es auch eine wahre Freude, über seine Anstalt zu sprechen. Ich kenne in der That keine einzige Anstalt, welche ich mit größerer Zuversicht allen Gartenfreunden empfehlen könnte.

Der diesjährige Katalog gibt abermals einen auffallenden Beweis von dem ungeheuern jährlichen Wachsthum der Bedürfnisse und Wünsche, so wie der Sorge für deren Befriedigung. Der so reichen als sinnigen Auswahl von Gemüse- und ökonomischen Samen folgen S. 4. die Blumen-Sortimente, für jeden Wunsch bequem eingerichtet. S. 7. treten die Samen der Sommergewächse auf. Jeder aufmerksame Leser wird hierin nichts Merkwürdiges u. Neues vermissen, was er in Riesenkatalogen gefunden hat, wohl aber auf einiges stoßen, was er dort oft vergeblich sucht. S. 12. bringt die Samen von Topfgewächsen. Wie kurz ich mich auch fassen muß, so darf ich doch nicht vergessen, aufmerksam zu machen auf werthvolle Einzelnheiten, welche theils in wenigen andern Katalogen, theils in gar keinem mir vorgekommen sind; dahin gehören: Dracophyllum Hügelii, Episcea bicolor, eine herrliche Sammlung von Farren, Fuchsia corymbiflora alba, F. macrantha, Gesneria macrantha, Gunnera scabra, Guzmannia tricolor, Houstonia coccinea, Lechenaultia multicolor, Oreodoxa regia, Physianthus albens, Ph. species nova Mexico, Pinus lanceolata, Primula chinensis fimbriata alba und rubra, Pr. striata, Schizanthus albus, Strelitzia augusta, Tacsonia splendens, Tremandra verticillata, Tropaeolum Deckerianum etc. S. 17. beginnen die Samen von Zierbäumen und Sträuchen in elegantester Auswahl. Dann folgt ein Nachtrag köstlicher Alpenpflanzen, deren Anzahl und Werth nach dem Drucke sich noch bedeutend vermehrt hat. Knollen und Zwiebeln reihen sich höchst interessante Auszüge von Warm- und Kalthauspflanzen an, und diesen folgt die Legion der Stauden, einer Auswahl von Georginen, und sehr zweckmäßig geordneter Pflanzensortimente. An diesen reichen und durchaus verständig eingerichteten Katalog knüpfe ich gern eine allgemeine Schlußbemerkung an.

Mehr und mehr der Thüringischen Gärtner haben in diesem Jahre schon der altmodischen, für alle Leser höchst unbequemen, nirgends einen Vortheil bietende Gewohnheit der Ungeheuer von Katalogen im Leintuchformat entsagt und den eleganten wie bequemen Formaten in Quart und Oktav sich zugewendet. Mehrere haben auch bereits den Anfang damit gemacht, die oft gar nichts sagenden wörtlichen deutschen Uebersetzungen der botanischen Artbezeichnungen wegzulassen und damit bedeutenden Raum zu ersparen, welcher, weit zweckmäßiger für Blumenfreunde, mit Bezeichnung der Blüthenfarben 2c. ausgefüllt werden kann.

Herr Tischinger hat in diesen Blättern, gelegentlich der Ankündigung seines Katalogs, gegen manche Bezeichnungen, wie „schön, prachtvoll" geeifert. Irre ich nicht, so hat dieser einsichtsvolle Gärtner dabei sich nicht deutlich genug ausgedrückt, indem er gewiß nur gegen jeden Mißbrauch mit diesen Bezeichnungen eifern wollte. Denn diese Bezeichnungen an sich selbst, wahr und richtig eingebracht, können unmöglich störend erscheinen; sie sind im Gegentheil ein willkommener und beinahe nothwendiger Fingerzeig für viele Blumenfreunde, welche nicht das Glück haben, zugleich Pflanzenkenner zu sein. Aber vollkommen recht hat Herr Tischinger, daß ein Mißbrauch dieser Bezeichnungen unter die Ausgeburten des Charlatanismus und der Marktschreierei gehöre.

Ich schließe hiermit die Berichte-Reihe der diesjährigen Thüringischen Kataloge. Hat der Gärtner kein wesentliches Interesse dabei, so hoffe ich doch, manchen andern Lesern einen freundlichen Dienst erwiesen zu haben. Allen denen, welchen Nichts recht ist, als was sie selbst ersonnen haben und thun, meinen freundlichen Gruß und die geziemende Meldung, daß wir erst übers Jahr, wenn wir es erleben, ihrer Krittel-Seligkeit einige Beiblätter zur Nahrung bieten werden.

Frhr. v. Biedenfeld.

*) Da ich selbst viel Gelegenheit hatte, die Richtigkeit und Unrichtigkeit dieser Angabe zu ermitteln, so bitte ich, diesem Falle gefälligst Aufmerksamkeit zu schenken, damit solche Namenspielerei ein Ende gewinne. Anm. d. Herausg.

Erfurt, gedruckt bei A. Stenger.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 7. Erfurt, den 16. Februar. 1850.

Erfurt und Berlin.

Noch ein Wort über die angeregte Gärtnerbildungs-Anstalt.*)

Zwei Gegner auf einmal — das ist fast zum Fürchten, wenn man's gelernt hätte. Ich hätte in dieser Angelegenheit nicht wieder das Wort ergriffen, wenn nicht aus den beiden Entgegnungen in Nr. 2. d. Bl. hervorginge, daß meine Aeußerungen über Erfurt falsch verstanden worden sind.

Mir ist Erfurt so lieb als Berlin, und ich habe durchaus keine Ursache, für einen Ort Parthei zu nehmen. Obschon mein Ausspruch durchaus keinen Einfluß haben kann und wird, so muß ich dennoch wiederholen, daß ich Berlin darum für passender halte, weil dort die Gärtnerei fast allseitig vertreten ist, und die bereits bestehende Anstalt nur anders eingerichtet zu werden brauchte, um wahrhaft nützlich zu werden. Nimmt aber der Erfurter Gartenbau-Verein sich der Sache so angelegentlich an, wie es den Anschein hat, so braucht er ja nur sogleich Anstalten zur Einrichtung einer höhern Lehr-Anstalt nach den von Lucas und mir vorgezeichneten Grundzügen zu treffen, und die Sache ist kurz abgemacht. Niemand würde sich mehr darüber freuen, als ich, der vermeintliche Gegner dieses Ortes.

Nun noch ein kurzes Wort über die beiden Erwiederungen selbst. Daß Erfurt der passendste Ort sei, wäre noch zu beweisen. Wodurch Erfurts Gartenbau ausgezeichnet ist, ist bekannt genug, und ich habe absichtlich nicht erwähnt, was dort fehlt, will aber jetzt doch bemerken, daß die Frucht- und größere Gemüsetreiberei, welche erstere in Erfurt und der ferneren Umgegend gar nicht und letztere nur sehr unvollkommen zu finden ist, ein allzuwichtiger Zweig der Gärtnerei ist, als daß er vergessen werden könnte. Ein Gärtner, der im Norden fortkommen will, muß darin gut bewandert sein. Daß Erfurt ein sehr passender Ort ist, muß wohl Jeder, der die dortigen Verhältnisse kennt, zugeben. —

Habe ich die Gärtnerei Erfurts „zu einseitig" genannt, so ist das ein Ausdruck, wo das ein nicht besonders betont oder groß gedruckt zu werden braucht. Ich hätte allerdings mit gutem Grunde auch sagen können, Erfurts Gärtnerei sei mehr- oder vielseitig. — Nun zum Schlusse noch den Wunsch, daß der vom Verfasser der zweiten Entgegnung ausgesprochene sehnliche Wunsch nach Einigung der Thüringer Handelsgärtnerei zum Besten der in Rede stehenden Anstalt recht bald in Erfüllung gehen möchte. Eine andere Einigung als eine Vereinigung von Geld zu dem gedachten Zwecke kann wohl nicht gemeint sein, denn nur eine solche würde die Anstalt ins Leben rufen können. — Dies mein letztes Wort in dieser Angelegenheit. Jäger.

*) Jede Angelegenheit von einiger Bedeutung will verhandelt und mehrseitig erörtert sein. Diese Angelegenheit ist eine bedeutende und die Debatten darüber sind im lebhaftesten Gange. Wer also Gedanken hierüber und Muth hat, der helfe redlich um einen Schritt weiter! Anm. d. Herausg.

Clerodendron Bethunianum, Lowe jun. (Hook.?)

Wer im September 1849 dieses Clerodendron neben der Fülle und Schönheit des Laubes mit dem Reichthume und der Pracht seiner Blüthen in der Anstalt der Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter prangen sah, der kann sich einen Begriff davon machen, was die europäische Gartenfreude von den Forschungen des Hrn. Lowe jun. auf Borneo noch zu erwarten habe. Der Werth und die Bedeutung dieser Pflanze geben sich schon im Allgemeinen aus deren Tracht rc. zu erkennen. Dabei ist auch jede einzelne Blume in sich überaus schön; Blumenstiele, Blattstiele, Bracteen, Kelch, Corolle, die sehr langen und reizenden Staubgefäße, alles prangt im tiefsten Karminroth, während die zwei Seitenlappen der Corolle einen Purpurflecken an der Basis haben, und an dem Oberlappen ein etwas größerer weißer Flecken sich bemerklich macht.

Vier Arten von Clerodendron, sagt Lowe in seinem Werke über Borneo, stehen rings um die Bänke des Sarawak-Flusses, zwei davon, welche wohlriechend sind, bringen weiße, eine dritte scharlachene und die vierte karminfarbige

Blumen. Diese ist von allen die schönste, bildet einen 10 Fuß hohen Strauch, wovon jeder Zweig eine lockere, endständige, 3 Fuß lange Rispe von reich karminfarbigen Blüthen trägt, welche mit den gleichfarbigen Blumenstielen, Bracteen &c. eine prachtvolle Blumenpyramide bildet, wovon jede einzelne durch ihren weißen Flecken und die langen Staubgefäße bemerkbar hervortritt, während das große, herzförmige, dichtstehende, saftig-grüne Laubwerk zu einem reizenden Grundbau dient. — Dieser Strauch wächst nun fröhlich in England, erhielt seinen Namen zu Ehren des Capitains Bethune, welcher ihn nebst einigen andern feinen Pflanzen von Borneo herübergebracht hat. — Schön ist dieser Strauch auch ohne Blüthe durch die Prunkfarbe der Blumenstiele und Bracteen, so wie durch die köstliche blaue Färbung der vielen viersamigen Beeren.

Obgleich dieser Strauch in seiner Heimath eine Höhe von 10 Fuß erreicht, so gehört er doch zu jenen Pflanzen, welche bei uns im Topfe bald und schon im kleinen Zustande blühen. Der ganze Strauch ist glatt. Die Zweige sind grün, mit Purpur durchzogen, mit vier Furchen im stumpfwinklichen Viereck bezeichnet. Die Blätter, d. h. die unteren, sind sehr lang gestielt, 12—14 Zoll lang und eben so breit, genau herzförmig, mit einer tiefen Bucht an der Basis, gespitzt, am Rande kaum bemerkbar gezähnt oder sägenförmig, von sehr saftigem Gewebe, an der Unterseite mit kleinen, schuppenähnlichen Zähnchen besetzt. Die oberen Blätter werden stufenweise kleiner und kleiner, und gehen endlich in Bracteen über. Blüthenrispen endständig, groß, locker, einen 2—3 Fuß langen Thyrsus bildend. Blumen- und Blattstiele, gleich dem ganzen Grundwerke der Blumen, karminroth; Bracteen lanzettig-spatelförmig, (die unteren größer und breiter). Kelch groß, gebläht, kegelförmig, mit scharfen Winkeln, hieran geflügelt; Saum aus fünf scharfen, aufrechten Zähnen; Corollenröhre nur wenig länger als der Kelch, Saum schief, aus fünf ausgebreiteten, dann zurückgebogen, länglichen Lappen, die Seitenlappen mit einem dunkelpurpurnen Flecken an der Basis, und die oberen längeren Lappen mit einem größern, weißen, augenähnlichen Flecken. Ovarium vierlappig. Griffel lang, fadenförmig. Narbe zweitheilig. Staubfäden beinahe 4 Zoll lang, geneigt, aber aufwärts gerichtet, Antheren klein, dunkel-graugrünlich.

Cultur: Das Geschlecht Clerodendron gehört zu den Pflanzen mit sehr saftreichem Holze in sehr verschiedener Tracht. Nur wenige Arten empfehlen sich durch vorzügliche Schönheit der Blüthen für unsere Cultur; darunter gehört aber diese Art und zwar vorzugsweise. Sie blüht schon an jungen Pflanzen jährlich sehr schön, daher gilt es, sich stets solche heranzuziehen und zu kräftigem Wachsthum zu bringen. Dies erreicht man durch einen mäßig reichen Boden, durch Ertheilung von Wärme und gehöriger Feuchtigkeit. Der Boden bestehe aus leichter, lehmiger Rasenerde, gemischt mit einer Portion Lauberde oder anderen vegetabilischen Compostes. Dem Topfe verleihe man einen guten Abzug, damit eine Stagnation, auch bei der reichlichsten Begießung niemals möglich werde; vorzügliche Aufmerksamkeit erfordert dies beim jedesmaligen Verpflanzen in einen größern Topf. Beschattung im Sommer während der Mittagsstunden; Vermehrung durch Stecklinge, unter Glocken, in einem wärmeren Theile des Warmhauses oder Kastens. (Bot. Mag. 4485.)

Mussaenda macrophylla, Wall.

Ein Warmhausstrauch, an allen Aesten und Zweigen mit röthlichen, borstenähnlichen Haaren besetzt; Blätter länglich-oval, gespitzt; Afterblätter rückwärts gebogen, zweitheilig, roth gesäumt, die Blüthen erscheinen an kleinen Afterdolden dicht gruppirt; eine der Kelch-Abtheilungen erscheint, wie es bei diesem ganzen Geschlechte der Fall ist, als blätterartige Ausdehnung, mit einigen gelblich-grünen Adern bezeichnet, von gelblich-weißer Farbe. Die Corolle ist sehr schön dunkelgelb und länger als der Kelch, und in fünf beinahe runde Abtheilungen eingeschnitten.

Diese Art wächst sehr schnell und kräftig in einer Mischung von gleichen Theilen Thonerde und sandigem Torf. Sie blüht durch den ganzen Sommer und Herbst und vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge vom jungen Holze auf die gewöhnlichste Weise. Will man daraus eine wahre Prachtpflanze ziehen, so muß man ihr unumgänglich einen großen Raum gewähren. (Journ. of the Hort. Soc.)

Brachysema aphyllum, Hook. (Benth.?)

Curtis und W. J. Hooker weichen mit der Abbildung dieser Pflanze von der altehrwürdigen Gewohnheit, Abbildungen nur nach den in England vorhandenen Blüthen zu geben, ab, indem dieses Bild Nr. 4481. nach einer an dem Schwanenflusse gefertigten Zeichnung hier gegeben wird. Samen davon hat Drummond von dorther erhalten; keimen dieselben, so haben sich unsere Grünhäuser einer neuen wesentlichen Zierde zu erfreuen, um so werthvoller, da die Blumen im Winter oder Vorfrühling erscheinen müssen.

Diese zweite Art des von Bentham (Meisner?) aufgestellten Geschlechtes ist augenscheinlich ein blätterloser Strauch, dessen Aeste und Zweige eigenthümlich gedrückt und an den Knoten breit grün geflügelt sind, die Flügel an den beiden entgegengesetzten Seiten roth gezeichnet, hin und wieder in ziemlichen Entfernungen gezähnt, jeder Zahn mit einem kleinen Afterblatte besetzt, an diesen Afterblättern bildet sich später eine Bractee, aus welcher der ganz kurze Stiel einer einzelnen Blüthe hervortritt, so kurz, daß die Blume beinahe sitzend erscheint. Die Blume steht umgekehrt. Kelch groß, kaum bemerkbar zweilippig, mit fünf beinahe gleichen, aufrechten, linealigen Abtheilungen. Blumenkrone anfangs mit Orange gefleckt, später tief-roth, eigentlich blutfarbig. Fahne sehr klein, eiförmig, zurückgebogen, Schwingen kürzer als die Carina, welche sehr groß ist, und da sie in umgekehrter Stellung gesehen wird, beinahe so lang als die Staubgefäße.

Staubgefäße zehn, Staubfäden lang, frei, gleich; Antheren länglich; Ovarium linealig-länglich, flaumig, stufenweise in einen langen Griffel auslaufend. Frucht länglich, gespitzt, flaumig, zweihäusig; lässt die Samenkörner gern ausfallen.

Da diese merkwürdige und hübsche Leguminose als lebende Pflanze bis jetzt in Europa noch nicht bekannt ist, so kann hier lediglich angedeutet werden, wie man die Pflanze, zufolge mancher Angaben ꝛc. aus ihrer Heimath, auch bei uns mit Erfolg cultiviren können wird. Da sie in der Colonie am Schwanenflusse, im westlichen Australien zu Hause ist, so erheischt sie im Winter bei uns den Schutz eines Grünhauses. Sie gehört einer Gruppe von Leguminosen an, welche in ihrer Heimath gewöhnlich einen armen, trockenen Boden bewohnt, und bildet nach ihrem Aussehen einen Busch oder Strauch, deren so viele zu den schönsten Zierden unserer Grünhäuser gehören.

Diese Art kommt also wahrscheinlich in rauher, grober Heideerde mit einer guten Portion scharfen Sandes gemischt, in einem Topfe mit gutem Wasserabzuge, zu Vermeidung jeder Stagnation des Wassers, gut fort. Demgemäß erheischt sie auch ohne Zweifel im Sommer einen schattigen Standort, wenigstens und hauptsächlich so, daß die Topfwände nicht unmittelbar von der Sonne getroffen werden können, damit nicht die feinen Würzelchen vertrocknen und getödtet werden.

Bemerken müssen wir übrigens, daß dergleichen Vorsichtsmaßregeln nur für alle in Töpfen stehenden Pflanzen getroffen werden müssen, denn Neuholländer, welche im freien Grunde stehen, überstehen den europäischen Sommer ohne alle Beschattung. Treten im Spätherbste nicht Fröste ein, so blühen sie oft sogar bis gegen Weihnachten, oft noch länger (bei uns in Deutschland schwerlich im Freien) da sie mehrentheils nur von wirklichen Fröften, keineswegs aber von kalter Witterung leiden ꝛc. (**Bot. Mag. 4481.**)

Amaryllis-Varietäten (Hybriden).

Herr Aimé Turlure ist rühmlich bekannt durch seine über **80** Varietäten reiche Sammlung von **Amaryllis** mit ihren köstlichen Farbenspielen von Amaranth, Scharlach und Purpur. Nicht minder rühmlich bekannt ist er durch seine meisterliche Abhandlung über die Cultur dieses Geschlechtes.

In dieser Sammlung prangen denn auch die beiden herrlichen Hybriden, mit denen wir uns einen Augenblick hier beschäftigen wollen:

1) **A. coccinea patula.** Zwiebel abgeflacht; Blätter **10—12** Zoll lang, aufrecht, halbsichelförmig, **1** Zoll breit, lanzettig-stumpf, rinnenförmig, mit umgebogenen Rändern, etwas graugrünlich; Schaft **16—20** Zoll lang, ein wenig eingedrückt, graugrün, an der Basis violett, reichlich mit mehlartigem Staub besetzt, am Ansatz der Blüthen etwas geschwollen, also im Ganzen beinahe spindelförmig. Scheide zweiblätterig, mit vier Blüthen auf **1** Zoll langen, violett-grünen Stielchen. Blumen **5** Zoll lang, mit einem bis zu **7** Zoll ausgebreiteten Saume; Sepalen an **2** Zoll lang, schmal genagelt, oval-gespitzt, rückwärts gebogen, die drei äußern größer, von köstlichem Roth, mit weißem flammenartigem Band in der Mitte, welches nach der Röhre hin in grün übergeht, unmerklich mit dem weißen Mittelgürtel sich verschmelzend, diesen mit dem zartesten Gelb überhauchend, auf jeder Seite seine Streifen im lebhaftesten Amaranth ꝛc., eine wahre Prachtblume hohen Ranges.

2) **A. pulverulenta nova.** Hybride von **Amaryllis tricolor** und **Hippeastrum viridiflorum.** Zwiebel flach, Blätter **16** bis **20** Zoll lang, dunkelgrün, an der Basis stark rinnenförmig, nach der Spitze hin flach, rückwärts gebogen, mit bläulichem Schimmer, **1** Zoll breit. Schaft an der Basis rosenfarbig, sehr staubreich; Scheide violett, zweitheilig, zwei Blumenstielchen, gegen **2** Zoll lang; Blumen **4—4¼** Zoll lang, Amaranth mit Karmin überwaschen und gelichtet, mit bestäubten Reflexen in Taubenhalsfarbe, mit zierlich von der Grundfarbe sich lösenden Streifen, weiß, nach der Basis in gelblich und grünlich verlaufend, Staubgefäße rosenfarbig, der längere Griffel scharlachroth ꝛc., wetteifert mit der vorigen um den Vorrang.

Die Cultur ist bekannt genug. Als bester Boden hat sich dort bewährt die Mischung von ⅓ Heideerde, ⅓ Lauberde und ⅓ grauem Sande; im freien Lande aber eine Mischung von ½ Lauberde mit ½ grauem Sande. Viele seiner Amaryllideen cultivirt er auch lediglich und mit schönstem Erfolge in reinem grauem Sand, **1** Zoll hoch mit Moos bedeckt. (**Portef. des Hortic.**)

Die Erdbeere Mammouth.

Vor allen bis jetzt bekannten Erdbeervarietäten empfiehlt sich diese **Mammouth** durch Reichthum der Tragbarkeit, ungeheure Größe der Früchte, deren Duft und Wohlgeschmack. In allen diesen Beziehungen steht sie vielleicht nur der **Prolific Hautbois**, einer andern neuen, von Myatt gewonnenen Varietät, in etwas nach.

Beide Varietäten gehören zu der Abtheilung der Ananas-Erdbeeren, sind erst zwei Jahr alt und behaupten den Rang neben der **Reine des Belges (Haquin)**, **la Freise Merveille (Pelé)** und **Prémices de Bagnolet (Graindorge).**

Da ich in keinem deutschen Kataloge bisher Andeutungen darüber gefunden habe, so empfehle ich diese wundervollen Früchte der Aufmerksamkeit der Gärtner und Gartenfreunde. Die Cultur-Angaben von Van Houtte übergehe ich, weil unsere Jahrgänge **1848** und **1849** über Erdbeercultur der Engländer, Franzosen und Belgier bereits mehrfältig gesprochen haben.

Salvia patens, Cav. u. deren weißblühende Varietät.

(S. grandiflora, Nec.; S. spectabilis, Kth; S. macrantha, Schlecht.; S. decipiens, Mart. & Gal.; S. staminea, Mart. & Gal.)

Der treffliche Künstler, welchem die Flore des Serres einen großen Theil ihres Erfolgs zu verdanken hat, gestattete sich hier eine praktische Licenz erlaubter, ja sehr willkommener Art, indem er an Einem Zweige die blaue und die weiße **Salvia patens** abbildete. An einer Pflanze, wo wie hier die Varietät sich lediglich durch die Färbung der Blüthe von der Art unterscheidet, bildet eine solche Zusammenstellung keine Monstrosität, sondern verdeutlicht vielmehr die Anschauung des ganzen Unterschiedes.

Dieselben Vorzüge und Schönheiten, welche die allbekannte Art auszeichnen, machen sich auch an der weißen Varietät geltend und werden ihr bald eine gleiche Verbreitung verschaffen. Nirgends ist sie schöner als im unmittelbaren Contraste neben der blauen Art.

Auch ihre innere Natur scheint ganz dieselbe zu sein, wenigstens erfordert ihre Cultur und Vermehrung durchaus keine anderen Vorkehrungen und Maßregeln. Mit dieser Varietät ist die Hoffnung erwacht, durch künstliche Befruchtungen mit den blauen und rothen Prunk-Arten, auch bei diesem schönen Geschlechte bald zu gestreiften, punktirten und mehrfarbigen Hybriden zu gelangen. Neugierig sind wir, ob sich die deutschen Gärtner auch hierin wieder dem Hintertreffen anschließen und zuletzt kommen werden.

Espeletia argentea, Hb. & B.

Herr Purdie sendete **1845** Samen von dieser Kalthauspflanze aus Parano de Siejo in Neu-Granada an die königlichen Gärten von Kew und Syon, in deren letztern sie **1848** zum erstenmale blühte. Die Bewohner von Neu-Granada nennen diese Pflanze **Frai lejon.** Die ganze Pflanze hat einen eigenhümlichen Terpentingeruch und enthält ein zu vielen Zwecken benutztes gummiartiges Harz.

Diese hübsche und merkwürdige Pflanze erreicht in der Blüthezeit eine Höhe von **5—6** Fuß und gewinnt dabei ein völlig verändertes Ansehen. Eine drei- bis vierjährige Pflanze hat einen Rumpf von **6—8** Zoll Höhe und so dick wie ein Handgelenk, bildet eine Krone von dunkeln, ausgebreiteten, **1—1¼** Fuß langen Blättern, so daß die ganze Pflanze beinahe wie eine kleine Aloe aussieht, wenigstens deren Tracht sehr ähnlich nachahmt. Die Blätter sind schmal-lanzettförmig, auf beiden Seiten dicht gefurcht. Kommt die Zeit des Blühens heran, so erhebt sich aus der Mitte der Blätterkrone ein aufrechter, dicht gefurchter, beinahe ganz blattloser Blüthenstengel, bildet oben eine große doldentraubenartige Rispe; die wenigen kleinen Blätter an dessen Basis, gehen stufenweise in linealige Bracteen über und diese verwandeln sich unmerklich wieder in Hüllenblätter. Die Blüthenköpfchen sind von mäßiger Größe, gelb, mit bräunlicher Scheibe. Alle Blümchen sind von einer pfriemenförmigen, hautartigen Schuppe an der Basis umgeben; die an den Strahlen sehr zahlreich, dreizähnig, verhältnißmäßig viel kürzer. Ovarium länglich, dreieckig, nackt, ohne Pappus. Scheibenblümchen männlich, fünfzähnig ꝛc. Das Geschlecht **Espeletia** ist bekanntlich von dem Geschlechte **Sylphium** ausgeschieden worden.

Diese Gebirgspflanze von Neu-Granada geht in ihrer Heimath bis an die Grenzlinie des ewigen Schnees hinauf. Sie hat demnach in jenen Regionen der verdünnten Luft eine weit fühlbarere Kälte zu ertragen, als der Thermometerstand andeutet. Die alten Pflanzen daselbst bilden einen ungefähr **3** Fuß hohen Strunk, ganz mit Wolle bedeckt und an der Spitze mit einer dichten Krone von Blättern geschmückt. Gegen Kälte ist diese Pflanze hiernach ohne Zweifel sehr abgehärtet, aber bei ihrer reichen Wollenhülle eben so gewiß sehr empfindlich gegen Feuchtigkeit und Dunst. Daher dürfte wohl am besten sein, ihr an einer kühlen und luftigen Stelle des Grünhauses ihren Standort anzuweisen und ihr im Winter nicht mehr Wasser zu geben als gerade nöthig ist, um die Erde etwas feucht zu erhalten, die wolligen Blätter aber mit Wasser ganz zu verschonen. Sie erheischt eine leichte sandige Heideerde, einen guten Wasserabzug, im Sommer aber einen Stand, daß die Sonne die Topfwand nicht unmittelbar treffen könne. Die Vermehrung steht noch sehr in Frage, da diese einzige in Europa blühende Pflanze keinen Samen gereift hat, und ihr ganzer Bau zu Seitentrieben aus der Wurzel nicht geeignet zu sein scheint. **(Bot. Mag. 4480.)**

Primula altalca.

Diese sehr hübsche Primeln-Species war bisher in den englischen Gärten noch ganz unbekannt. C. J. Darbishire Esq. zu Rivington bei Boltai fand sie bei Karak, einer Quarantaine-Station auf der asiatischen Seite des Bosporus, an der Mündung des schwarzen Meeres. Sie ist vollkommen ausdauernd; da sie aber sehr frühzeitig zu blühen scheint, so nimmt Herr Darbishire bei nassem und kaltem Wetter die Wurzeln ins Haus, wo sie dem Conservatorium während der trüben Wintertage sehr zur Zierde gereicht, da sie von Ende October an eine Menge Blumen bringt. Die hübschen und wohlriechenden Blumen sind purpurn und mit einem orangefarbigen Auge versehen. Die Pflanze ist von leichter Cultur und erheischt leichte nahrhafte Erde. **(Paxt. Mag. of Gardn.)**

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 8. Erfurt, den 23. Februar. 1850.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

Noch immer gibt es eine Menge von Gärtnern und Gartenfreunden, die schon vor dem Gedanken einer botanischen Abhandlung in einer Zeitschrift gebührend zurückschaudern. Diesen zum Trost und zur Ermunterung bemerke ich, daß hier von einer botanischen Abhandlung gar nicht die Rede ist und der langjährige Streit, ob alle unsere Rosen von drei oder von mehr Species abstammen, eben so wenig hier wieder aufgewärmt werden soll.

Die hier in Frage stehende Eintheilung wendet sich lediglich der gärtnerischen, d. h. der praktischen, Seite zu. Sie stammt auch von einem praktischen Manne, dem bekannten englischen Gärtner William Paul. Sie ist auch noch sehr jung, hat jedoch sehr vieles an sich, was ihr nicht nur ein hübsches Alter, sondern auch eine baldige und nicht kleine Verbreitung verspricht. Eine solche Verbreitung auch durch die deutschen Kataloge wäre sogar wünschenswerth, indem sie den minder bewanderten Rosenkäufern manche Verlegenheit ersparen, den Verkäufern selbst mehr Klarheit und Bestimmtheit verschaffen würde.

Aber diese neue Eintheilung bildet einen Theil eines englischen Prachtwerkes über Rosen, und solches ist wegen der Sprache und in Betreff des bedeutenden Preises nicht Jedermann zugänglich.

Eine Uebersetzung des ganzen Werkes erscheint mir als sehr überflüssig, da man der Rosenmonographien viele hat. Diese Eintheilung besonders in einer eigenen Broschüre zu geben, war daher mein erster Gedanke. Aber auch in dieser Gestalt würde sie noch immer einen halben Thaler kosten müssen. Deßhalb glaube ich, diese Eintheilung einstweilen den Lesern dieser Blätter nach und nach zu übergeben, so daß sie wohl das Ganze beisammen haben werden, wenn die Zeit der Rosenblüthe herankommt.

Dabei die einzelnen Arten und Varietäten jeder Abtheilung, nach dem Vorbilde des Originals, zu beschreiben, dünkt mir überflüssig und würde ganz nutzlos zu vielen Raum für Anderes mir rauben, weil die französischen, englischen, belgischen Kataloge ohnehin immer solche kurze Beschreibungen geben, und bereits viele deutsche Kataloge diesem schönen Beispiele mehr oder minder ausführlich folgen. Demnach werde ich mich auf die Anführung der Namen beschränken; dagegen aber die Charakteristik der einzelnen Abtheilungen und Gruppen dem Verfasser getreu wiedergeben, wonach Jedermann alle künftig erscheinenden neuen Varietäten in diese Abtheilungen und Gruppen selbst ordnen kann.

Herr William Paul theilt die Rosen auf folgende Weise ein:

I. Klasse. Sommer-Rosen. (Eigentlich Frühlings- und Sommer-Rosen.)

Gruppe 1. Die Boursault-Rose. (Rosa alpina.)

Die Boursault-Rosen unterscheiden sich wesentlich von allen übrigen Rosen. Die Triebe sind sehr groß, beugsam, ganz kahl und glatt, häufig völlig frei von Stacheln, an einer Seite oft sehr freundlich grün, auf der andern röthlich-purpurn gefleckt oder überwaschen. Die Augen bilden sich früher aus, bevor alle gemeinschaftlich sich öffnen. Die Blüthen erscheinen an großen Büscheln oder Sträußen. Sobald diese ausgebildet sind, unterscheiden sich die Varietäten auffallend. Bei ausnehmend kräftigem Wuchs haben die Boursault-Rosen dennoch nicht den eigentlichen Charakter der Hänge-Rosen und bilden sich daher ohne Zuthun des Gärtners nicht zu **Weeping-Roses**.[1]) Sollen sie zu solchem Wuchs sich bilden, so müssen die Aeste und Zweige zeitig umgebogen und mit Fichtenreiß oder Bastschnuren an den Boden befestigt werden, was dann mit den ungeheuern Blüthenbüscheln eine eigenthümliche und köstliche Wirkung hervorbringt. Am hübschesten benutzt man so gezogene Boursault-Rosen zu einer zweckmäßigen Vereinigung mit andern Hänge-Rosen, da die Mehrzahl dieser eine sehr blasse Färbung hat,

[1]) Ich gebrauche hier absichtlich immer die englischen Ausdrücke für die verschiedenen Formen der Rosenstöcke, weil solche in Katalogen jetzt so häufig vorkommen. Wer die Bedeutung derselben vergessen hat, der lese gefälligst in unserer Gartenzeitung 1849 Nr. 25. nach. Anm. d. Herausg.

während die meisten Boursault=Rosen kermesin= oder purpurroth sind. Außer einer solchen Verwendung machen sie sich auch trefflich an Pfeilern, Säulen, Gittern und an Mauern einer Nordseite, was um so beachtenswerther ist, da es sonst nur sehr wenige Rosen gibt, welche an einer Nordseite gedeihen. Ohnehin kann man sie unter die natürlich harten Rosen zählen, da sie auf den Alpen Oestreichs und der Schweiz wild wachsen. Sie blühen vortrefflich an jedem Orte, wenn die Sonne sie noch so spärlich bescheint. Den Namen Boursault=Rosen erhielten sie zu Ehren des französischen Rosenzüchters, Herrn Boursault, bei dem die erste gefüllte Alpenrose blühte. Die hellrothe (**blush**) und die kermesinfarbige (**crimson**) gelten als ganz vorzügliche Unterlagen für Veredlung von Theerosen ꝛc. Hr. Paul hat mit der hellrothen dergleichen Versuche gemacht, jedoch nicht volle Befriedigung gefunden, obgleich diese hellrothe Art die kräftigsten und werthvollsten Stöcke bildet und besser als andere Arten zu solcher Bestimmung sich eignet. Mit der kermesinfarbigen geriethen die Versuche besser. Nach alle dem ist Hr. Paul der Ansicht, daß **Rosa camina** zu solchen Zwecken immer die beste sei. Indessen entscheiden in allen dergleichen Dingen einzelne Versuche nur sehr wenig: solche müssen zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Bedingungen angestellt worden sein, und ihre Resultate müssen sich einer gewissen Uebereinstimmung erfreuen.

Als Unterlagen für Topfcultur bieten dagegen die Boursault vor der **Camina** wesentliche Vorzüge: sie bilden in dem kleinen Erdraume eines Topfes unverhältnißmäßig mehr Haarwurzeln was bekanntlich von der größten Bedeutung ist. Diese Eigenschaft haben sie mit **R. Manettii** gemein. Demnach wähle man zu Unterlagen für Veredlung im freien Grunde die **R. camina**, dagegen in Töpfen die Boursault=Rose.

In Betreff des Beschneidens gebietet hier die Vorsicht: man dünne die Stöcke sehr aus, d. h. lasse ihnen nicht viele Zweige, aber von den übrigen Blüthenzweigen kürze man nur wenig ab.

Unter den Hauptrosen dieser Gruppe zählt man: **Armida** (kermesin), die hellrothe (**blush**) mit vier Farbenspiel=Arten: **Calypso, de l'Isly, Florida** und der Weißen: **Drummonds Thornless; Elegans; Gracilis; Inermis; old of Red Boursault etc.**

(Fortsetzung folgt.)

Amherstia nobilis, Wall.

Die englischen Journale haben zu kleines Format oder zu geizige Herausgeber, um dieses, im Garten der englisch=ostindischen Gesellschaft von Eating=Park zum ersten Male in Europa zur Blüthe gebrachte Wunder der Naturschönheit in vollständiger Abbildung zu geben. Daher mußten wir auf die edle **Flore des Serres** von Van Houtte warten, welche denn auch in ihrem Oktoberheft eine herrliche Abbildung in natürlicher Größe liefert, was von allen Gärtnern und Gartenfreunden dankbar anerkannt zu werden verdient.

Nähere Details über diese Prunkpflanze gaben wir bereits nach W. Hooker aus dem **Botanical Magazine** in Nr. **33, 1849**. Auch **Gard. Chronicle** enthält darüber einige Notizen. Merkwürdig dabei ist der Umstand, daß die erste große eingeführte und mit ungemeiner Sorgfalt cultivirte Pflanze noch nicht hat zum Blühen gebracht werden können, während das kleine, erst **1847** vom Lord Hardinge eingeführte Exemplar in dem Glashause von Mr. Lawrence zu Eating=Park mit Blüthen erfreute.

Hinsichtlich der Cultur dieser edeln Pflanze empfiehlt J. Smith vorzüglich: Schutz gegen die Mittagssonne; einen Boden, der das Wasser sehr leicht durchlässt und einen vollkommen guten Wasserabzug. Vermehrung durch Stecklinge im heißen Kasten, unter Glocke.

Ophelia corymbosa, Griseb.
(Swertia corymbosa, Wight.)

Eine Beschreibung dieser Pflanze unter dem Namen von **Swertia corymbosa** von Dr. Wight ist schon ziemlich lange vorhanden, während die ersten Samen davon erst neulich aus Nilgherry von Dr. Schmidt an die königlichen Gärten in England gesendet wurden, wo solche glücklich aufgingen und im August **1849** in einem kühlen Grünhause zum ersten Male blühten. Da diese Pflanze nur eine Einjährige ist, so waltet kein Zweifel gegen ihr Fortkommen im Freien; sie macht eine sehr hübsche Wirkung und ist um so werthvoller, da sie sehr lange blüht.

Wurzel sehr klein, einjährig; Stengel aufrecht, 1 Fuß hoch, vierkantig, leicht verästet; weiter oben bringt jedes gegenständige Blätterpaar zwei gegenüberstehende Zweige, welche sich nach der Spitze doldentraubig bilden. Blätter eirundlich=spatelförmig, ein wenig rauh am Rande, die untern sehr stumpf, die obern öfters eirundlich gespitzt. Doldentraube endständig; Bracteen oder oberste Blätter öfters gequirlt und dann einen Büschel Blüthenstielchen hervorbringend; Kelch aus fünf kleinen, ausgebreiteten, fast spatelförmigen Sepalen, kürzer als die Corolle. Corolle blaß=purpurfarbig mit einem weißen Auge, radförmig, tief eingeschnitten in vier ausgebreitete, breit=eiförmige, geaderte Abtheilungen, an der Basis von jeder derselben befindet sich eine nectar= oder honigtragende Höhle, theilweise mit Haaren umsetzt. Staubgefäße vier, Staubfäden aufrecht, kürzer als der Griffel; Ovarium eiförmig, gespitzt; Griffel kaum bemerkbar, Narben zwei, kurz, stumpf, gekrümmt.

Diese botanisch interessante Neuigkeit scheint nur für diejenigen Gärtner von einiger Bedeutung zu werden, welche Verkehr mit Sträußen haben, weil ihre Blüthezeit sehr lange anhält; weniger eignet sie sich für den Ziergarten, da sie nicht gerade ein bedeutendes Schauwerk entfaltet. Auch hat

sie bis jetzt die Untugend, ihre Samen nicht gern auszureifen, was ihre Vermehrung vor der Hand erschwert.

Die Samen müssen im Frühling in Töpfe mit leichter Heideerde gelegt werden, man drückt sie ein wenig an, was vollkommen genügt, da sie sehr klein sind, worauf man sie ohne alle weitere Bedeckung mit Erde stehen läßt. Die Töpfe bringt man in einen warmen Kasten oder in ein Warmhaus möglichst nahe an die Fenster, hält sie mäßig feucht und gibt Schatten von 10—3 Uhr. Zum Begießen bediene man sich der feinsten Brause und großer Vorsicht, damit die Samen nicht aus ihrer Lage kommen. In diesem, wie in vielen ähnlichen Fällen bleibt es stets am besten, statt des Gießens die Töpfe in Wasser zu stellen, daß die Erde von unten sich gehörig tränke, jedoch ohne sich zu sättigen, weil sonst alles feinere Wurzelwerk leicht modert. Sobald die Sämlinge gehörig stark sind, muß man sie ausdünnen, die Töpfe an einen kühlern Ort bringen, wo sie mehr Luft genießen und für den Stand im Grünhause sich vorbereiten. In Massen oder Gruppen im Freien mögen sie sich immerhin hübsch machen. (Bot. Mag. 4489.)

Samen von frühreifen Kartoffeln zu erzielen.

(Von F. J. Dochnahl.)

Es wird allen Landwirthen und Gartenbesitzern bekannt sein, daß die frühzeitigsten Kartoffelsorten keine Blüthen und mithin auch keinen Samen bringen. Die Ursache liegt nach einer gemachten Beobachtung in der widernatürlichen frühzeitigen Bildung der Knollen, indem dadurch die Quantität Saft verwendet wird, welche in anderen Pflanzen derselben Art die Blüthen und den Samen erzeugt und Nahrung ertheilt. Daraus wird ersichtlich, daß man, um von solchen frühen Sorten Samen zu erhalten, die Knollenbildung verhindern muß, um den Saft in die Theile der Pflanzen zu bringen, welche Blüthen und Samen erzeugen sollen. Wie ist aber dies zu bewerkstelligen und hierbei zu verfahren?

Man schlägt im Frühjahre ziemlich starke, 5 Fuß hohe Pfähle, nach der Entfernung, die man bei Kartoffelpflanzen einhält, in das dazu bestimmte Beet und häufelt eine Quantität Erde um dieselben an, so daß das bepfählte Land nur aus hohen Erdhaufen besteht, in deren Mitte die Pfähle sich befinden. Die Kartoffeln, welche Samen bringen sollen, werden dann auf der Südseite des Pfahles gesteckt, wie gewöhnlich. Sind die jungen Pflanzen ungefähr 4—5 Zoll herangewachsen, so werden sie mit starken Wollbändern an die Pfähle befestigt und die Erde von den Wurzeln mit einem starken Wasserguß abgewaschen, welches leicht geschieht, indem die Erdhügel sich abschwemmend ebenen. Dadurch dringen nun die faserigen Wurzeln in den Boden, und weil diese ganz verschiedene Organe von den Laufsprossen sind, welche am Wurzelhals entspringen, allein die Knollen erzeugen und diesen Nahrung zuführen, so läßt sich die Knollenbildung leicht verhindern. Man hat nur besonders darauf zu achten, daß die Pflanzen recht fest angebunden werden, damit beim Abschwemmen der obere Wurzelstock aus der Erde bleibe, ohne daß sich die Pflanzen senken können, und daß die Pflanzen mit den Spitzen der Wurzelfasern noch so fest stehen, daß ihr Fortwachsen gesichert ist. Diese so behandelten Kartoffelpflanzen werden bald zahlreiche Blüthen treiben und fast jede derselben Frucht und vollkommenen Samen bringen rc.*) (Rhein. Landw. Z.)

Oxalis elegans, H. B. K.

Ungeachtet einiger Unterschiede zwischen dieser Pflanze und der von Humboldt gegebenen Beschreibung, hält sie W. Hooker doch für dieselbe Pflanze. Diese angeblichen Unterschiede hier weiter zu verfolgen, liegt außer unserm Zwecke.

Diese Art hat ihre Heimath in den Anden von Lora in Columbia, an den Grenzen von Peru, in einer Höhe von 7000 Fuß über dem Meeresspiegel. Dort wurde sie von Humboldt entdeckt und neuerdings von Herrn Lobb gefunden, der sie den Herren Veitch nach England sendete. Sie scheint im Freien ausdauern zu können, blüht im Sommer und Herbst, und ist empfehlenswerth. Sie erscheint in den beiden Varietäten *a* und *b*. Jene Varietät hat größere, aber etwas blässere Blüthen; diese zwar kleinere aber feuriger gefärbte Blumen. Ob die Purpurfarbe an der Unterseite der Blätter beiden Varietäten gemeinschaftlich und gewöhnlich sei, oder an einer oder der andern nur ausnahmsweise erscheine, ist noch nicht ermittelt.

Wurzeln knollenartig. Blattstiel 5—8 Zoll lang, unmittelbar aus der Wurzel aufsteigend, und drei deltaförmige

---

*) Herr Dochnahl hat sich durch Veröffentlichung dieser Methode den Dank aller Landwirthe und Gärtner verdient, indem sie beiden sehr bedeutend werden kann. Denn diese Entdeckung berührt gleichzeitig zwei wichtige Punkte der Landwirthschaft und der Gärtnerei.

Die Erfahrung scheint so ziemlich klar herausgestellt zu haben, daß Frühkartoffeln von der unglückseligen Krankheit viel weniger berührt werden, als die späteren Sorten. Dies scheint auf den Grundsatz hinzulenken, daß man den Frühkartoffeln mehr Beachtung gönnen solle, als bisher im Allgemeinen geschehen ist. Soll deren Cultur mehr ins Große betrieben werden, so ist Samengewinnung aus mehreren Gründen ein Haupt-Erforderniß. In dieser Beziehung erscheint Dochnahl's Erfindung als eine Wohlthat, als ein wahres Förderungsmittel, und daher ist sein Verfahren zu den genauesten und gründlichsten Versuchen zu empfehlen.

Für die Gärtner entsteht aber die zweite Frage, ob nicht dieses Verfahren auch bei vielen andern, im Wurzel- und Knollenbau den Kartoffeln ähnlichen Gewächsen zu reichlicherer Gewinnung von Samen angewendet werden könne. Ueberhaupt scheint das Naturgeheimniß der Samen-Ausbildung noch mancher Beobachtung und Erörterung zu bedürfen, und manche Pflanze, welche bei uns bis jetzt sehr spröde mit ihren Samenspenden that, läßt sich vielleicht durch gehörige Berücksichtigung ihres Wurzelbaues rc. zum Samentragen zwingen. Diese Aufgabe erscheint mir auch für die botanischen Gärten als eine würdige, die Wissenschaft fördernde.

Anm. d. Herausg.

oder halbrautenförmige Blättchen bringend, welche strahlenförmig um einen glatten Mittelpunkt stehen, auf der Unterseite von Var. *a* gewöhnlich purpurfarbig, bei der Var. *b* blässer sind. Schaft länger als der Blattstiel, glatt, in einer Dolde von 5—10 hübschen Blumen endigend. Blumenstielchen anfangs gebeugt, in der Blüthezeit aber aufrecht oder ausgebreitet. Sepalen fünf, aufrecht, angedrückt, lanzettig, mitunter dolchspitzig, an den Spitzen mit vier linealigen, orangefarbigen Drüsen, welche sich zu der eigentlichen Spitze vereinigen. Petalen breit-oval, genagelt, ausgebreitet. Die ganze Corolle hat eine mehr oder minder tiefe Purpurfarbe und wechselt sehr in der Größe; in der Mitte leuchtet ein intensiv purpurnes Auge. Staubgefäße zehn, Staubfäden glatt, unten monadelphisch; die fünf längern nackt, die fünf kürzern im Allgemeinen mit einer bemerklich großen Schuppe besetzt; Griffel fünf, länger als die längsten Staubgefäße, behaart; Narben ausgebreitet und genabelt.

Diese wahrhaft schöne Art überdauert in einer warmen Lage und im Winter leicht bedeckt, ohne Zweifel unsere Fröste. Die Bedeckung darf aber nicht zu lange liegen bleiben, damit sie nicht vorschnell die Wurzeln zum Austreiben reize. In Töpfen hält sie sich gut in einer Mischung von sandiger lehmiger Rasenerde mit Lauberde. Verpflanzung der Knollen im Herbst nach dem Abfallen der Blätter, Ueberwinterung im Kalthaus, sehr trocken. Sobald der Frühlingstrieb beginnt, gebe man viel Luft und sobald Grün erscheint, stufenweise Wasser. Niemals beschatten. (**Bot. Mag. 4490.**)

Echinocactus Rhodophthalmus, Bt. Mg.

Ein Abkömmling aus der Gegend von San Luis de Potosi in Meriko, von wo Herr Staines die erste Pflanze erhalten hat. Blüht in Europa im August und gehört im blühenden Zustande unstreitig zu den schönern Arten.

Die Pflanze bildet sich sogleich von der Basis an säulenartig mit 8—9 sehr tiefen Furchen eingeschnitten, welche sich zierlich stumpf halten. Die zwischen den Furchen sich bildenden Erhöhungen erscheinen fast kreisförmig, jedoch ziemlich stark eingedrückt. Die Areolen sind mit dunkler Wolle besetzt; auf jeder derselben sitzen gewöhnlich neun steife, gerade, theilweise sternförmig ausgebreitete, anfänglich tief-purpurrothe späterhin bleiche, beinahe farblose Stacheln, ¼ bis 1 Zoll lang, deren mittelster der längste und stärkste ist und oft ganz allein gerade aufwärts steht.

Die Blüthen erscheinen an der Spitze der Pflanze und sind sehr hübsch. Die grüne Kelchröhre ist ungefähr 1 Zoll lang, halbkegelförmig, hat keine Stacheln noch Borsten, dagegen eiförmige, braune, blaß geränderte Schuppen oder Sepalen, welche stufenweise in linealig-spatelförmige, gespitzte, ausgebreitete, rosenröthlich-lillafarbige Petalen ausgehen, deren jede einen tief-kermesinfarbigen Flecken hat. Diese Flecken zusammen bilden in der Blume einen reizenden rothen Kranz rings um die Säule von Griffel und Staubgefäßen. Staubgefäße zahlreich, sehr compakt, Staubfäden schlank, weiß, Griffel so lang als die Staubgefäße, Narbe mit 7 bis 10 ausgebreiteten Strahlen, gelb, die Antheren deckend.

Die Cultur ist dieselbe, wie bei allen merikanischen Cacteen dieses Geschlechtes. (**Bot. Mag. 4486.**)

Aristolochia picta, Karst.

Diese köstliche Pflanze, worüber schon Blatt Nr. 41, 1849 unserer Zeitschrift eine Notiz enthält, erscheint nun im Oktoberheft der **Flore des Serres** abgebildet, und wir wollen hier nur wiederholt darauf aufmerksam machen, indem das wundervolle Blau dieser Blüthenmuschel mit ihrem reizenden Goldnetze darüber wohl bald eine Hauptzierde vieler Anstalten bilden dürfte.

Die Cultur ist dieselbe wie bei allen tropischen Aristolochien und Passifloren; Van Houtte ist ohne Zweifel schon im Besitz von Vermehrung.

Vanda suavis, Lindl.

Diese köstliche Orchidee wurde von Hrn. Lobb aus Java eingeführt und zuerst von Herren Veitch cultivirt. Im Jahre 1848 erhielt dieser dafür die große silberne Medaille bei der Ausstellung von Chiswick. Die Blüthen erscheinen an einer langen Aehre, und deren violette Labelle bildet ein allerliebstes Farbenspiel mit den braunen Flecken der Petalen während der Wohlgeruch weithin lieblich duftet. (**Journ. of the Hort. Soc.**)

Berichtigung.

Hierdurch sehe ich mich genöthigt, einen Druckfehler meines Katalogs zu berichtigen. Unter der Abtheilung „Topf- und Landpflanzen" muß es bei **Fuchsia spectabilis** statt à Dtzd. 15 Sgr. heißen: **à Dtzd. 1 Thlr. 15 Sgr.** Deßgleichen ist auch in der 2. Classe beim Satz: „eine meiner besten Georginen" weggelassen worden: **I. 676. Juweel von Elsterthal.**

Köstritz, den 18. Februar 1850.

J. Sieckmann.

Correspondenz.

1) Wie ungern ich auch eine Mittheilung aus Berlin zurückweise, so muß ich doch den geehrten Herrn Verfasser von „der Himmel schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst bewahren!" bitten, diesen Aufsatz gefälligst zurück zu nehmen, indem ich mich auch zur Aufnahme von noch so drolligen und pikanten biographischen Skizzen nicht entschließen kann.

2) Auch der zweite Aufsatz aus Halle: „Wie du mir, so ich dir!" in Betreff der botanischen Gärten und einiger viel bekannter Personen, erscheint mir als unzulässig und wird hierdurch den geehrten Herrn Verfasser zur Verfügung gestellt.

Frhr. v. B.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 9. **Erfurt**, den 2. März. **1850.**

Noch ein Wort über die projektirte Gärtner-Bildungs-Anstalt in Erfurt.

In Nr. 7. der Allgemeinen Thüringischen Gartenzeitung gibt Hr. Jäger in dem Inserate mit der Ueberschrift: „Erfurt und Berlin. Noch ein Wort über die angeregte Gärtner-Bildungs-Anstalt" uns die freudige Zustimmung, daß Erfurt für die Gründung der erwähnten Anstalt ein sehr passender Ort sei, und wir können nicht umhin, ihm mit desto größerer Freude die Hand zu bieten, da er mit Herrn Lucas in Hohenheim zuerst durch seine vorgezeichneten Grundzüge den Anstoß zur Begründung einer solchen Anstalt gegeben hat, so daß der hiesige Gartenbau-Verein die Sache in die Hand zu nehmen, sich aus mehr als einem Grunde veranlasst sehen mußte.

Es liegt im Allgemeinen, um einige dieser Gründe anzudeuten, in der Bestimmung der Gartenbau-Vereine, die Sache des Gartenbaues zu befördern, wo sich nur irgend Gelegenheit darbietet. Auf welchem Wege kann aber dies besser und nachhaltiger geschehen, als durch Begründung einer solchen Anstalt, die ihre Schüler dann hinaussendet in die verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes, ja wohl über die Grenzen desselben hinaus, um ihre Kräfte der Garten-Cultur zu widmen? Die gesammelten Kenntnisse und die erhaltenen praktischen Anweisungen werden in die größern Kreise des Volkslebens verpflanzt, und eine solche Anstalt erhält dann die höhere Weihe, indem sie berufen ist, die Humanität zu pflegen und auch den rohen Menschen an seinen sittlichen Beruf zu erinnern und zur höhern Gesittung hinauf zu geleiten. Wie es in einem Sinne wahr ist: „böse Menschen singen keine Lieder", also ist es gewiß, daß ein Gemüth, welches bei dem Anblick der heitern Kinder der Flora sich der freudigen Erregung nicht enthalten kann, also daß die Hände bereitwillig zur Pflege derselben sich darbieten, dem Schönen und Edeln sich schon geöffnet hat. Mit der Liebe für die Natur und ihre Reize, welche die Flora für den sinnlichen Menschen am deutlichsten entfaltet, erwacht auch die Liebe für das Gute und Wahre, und in ihr ist Grund und Bürgschaft für die Humanität. Diese zu pflegen, ist insonderheit die Aufgabe der Vereine, welche für das Wohl der Mitmenschen durch ihre Forschungen und Arbeiten zu sorgen sich vorgesetzt haben. Durch eine Gärtner-Bildungs-Anstalt erhält aber der Gartenbau-Verein noch eine neue Veranlassung zu erhöhter Thätigkeit, indem ihm nicht blos die Mittel, sondern auch Hände und Kräfte geboten werden, um Versuche anzustellen, welche für den guten Erfolg eines neuen Verfahrens oder eines Anbaues einer neuen Pflanze die sichere Bürgschaft geben. Das stellt den Verein und die Anstalt in ein Wechselverhältniß, welches nur ermunternd für beider Thätigkeit sein kann.

Schon aus diesen Gründen mußte unser Verein sich für das Projekt interessiren, um so mehr, da die Vaterstadt Erfurt als der Ort in Vorschlag kam, welcher die Anstalt in seiner Mitte sehen sollte, und er hat seitdem nicht aufgehört, dahin zu wirken, daß der Plan seiner Ausführung näher gebracht werde. Was nun, um noch einmal kurz auf Berlin oder Erfurt zurückzukommen, Erfurts Gartenbau speciell anbetrifft, so hat Hr. Jäger gewiß das Recht auf seiner Seite, wenn er behauptet, daß die Fruchttreiberei gar nicht in Erfurt zu finden sei. Es kann dies natürlich kein Vorwurf sein, wie sich das von selbst versteht, wenn man die Oertlichkeit von Erfurt mit der von Berlin und andern größern Städten des Nordens vergleicht, aber wir behaupten, daß dies auch kein Gegenstand sei, aus welchem der Gärtner-Bildungs-Anstalt ein Schaden erwachsen könne. Versuche in diesem Zweige des Gartenbaues müßten nothwendiger Weise angestellt werden, um in der Ausbildung keine Lücke zu lassen, aber es ist, nach unserm Dafürhalten, immer besser, die Zöglinge einer Anstalt, welche in die Kreise des Volks hinüberwachsen soll, werden früh gewöhnt, sich zu dem Niedrigen zu halten, damit sie dann lernen, sich selbst in die Höhe durch ihre eigene Kraft zu arbeiten. Es ist sehr schwer, sich mit einem kleinen Anfange zu begnügen, wenn man das Große vor Augen hat, zumal für unsere Jugend, welche in allen Fächern nach großen Etablissements verlangt, ehe sie die Bürgschaft gege-

ben hat, auch in einem kleinen Berufskreise sich zu bewähren. Das Niedersteigen wird schwer, und die Nöthigung dazu durch äußere Verhältnisse, macht leicht unzufriedene Leute. Die Anstalt bilde Gärtner, welche gelernt haben, selbst zu denken und im Stande sind, sich fortzubilden, aber auch sich nicht schämen, Anfangs selbst den Spaten in die Hand zu nehmen und zu arbeiten, ehe sie Anderer Arbeit leiten wollen. Bietet sich dann das Bedürfniß nach Erweiterung seiner Thätigkeit dar, so muß der so vorgebildete Gärtner tüchtig geworden sein, die bessern Wege einzuschlagen. An Gelegenheit, sie zu finden, fehlt es nicht, so wie es jetzt, bei dem so sehr erleichterten Verkehr, nicht schwer hält, durch eigene Wahrnehmung sich von der Güte einer Anlage zu überzeugen. Und somit stimmen wir dem verehrten Herrn Jäger vollkommen bei, daß Erfurt ein sehr passender Ort sei für die erwähnte Anstalt. Möge ihre Gründung nur bald in's Werk gesetzt werden! Wir werden durch diese Anstalt einen neuen Einigungspunkt der Gärtnerei Thüringens gefunden haben, der Gärtnerei, welche weit und breit einen guten Klang gefunden hat, also daß unser Thüringer Land oft ein großer Garten genannt worden ist. Wir wollen die Arbeiter sein in diesem Garten, und zwar mit Kopf und Hand, nur so gedeiht die Kunst zur höhern Vollendung!

Ein Mitglied
des Erfurter Gartenbau-Vereins.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 2. Rosa sulphurea.

Diese, in Deutschland altherkömmlich die große und die kleine gelbe Centifolie genannte Rose unterscheidet sich durch sehr dünne, kleine, graugrüne, meistens ins helle Grüngelb spielende Blätter mit weißlich-grünen Nerven und Adern. Ihre kräftigeren Triebe steigen gerade empor, viele andere krümmen sich, erscheinen oft beinahe windend, alle sind mit langen, dünnen Stacheln besetzt.

Sie kam schon vor mehr als hundert Jahren aus Constantinopel nach England, erregte ungemeines Aufsehen, ist unstreitig eine der schönsten und vollkommensten Blumen der gesammten Rosenwelt, und würde auch stets eine der werthvollsten Zierden jedes Gartens bleiben, wenn sie nicht an einem großen, leider bis heute unheilbaren Uebel litte. Bereits John Parkinson beklagt sich im 17. Jahrhundert in seinen Gartenschriften über dieses Uebel: „daß sie aus Ueberfülle platze und niemals ihre Blüthen zu vollständiger Eröffnung ausbilde." Dieses Uebel ist allerdings in sehr hohem Grade vorhanden. Die Theoretiker und Praktiker aller Lande Europa's haben sich seit der Bekanntschaft mit dieser schönen Blume, alle erdenkliche Mühe oft auf scharfsinnigste Weise gegeben, um ein radikales Mittel zu Hebung dieser argen Krankheit ausfindig zu machen. Umsonst: Dutzende von Mitteln wurden mit Emphase empfohlen, und kein einziges hat bis heute sich bewährt; ja sogar Alles, was wir bisher als Ursache dieses Uebels nennen hörten, erhob sich niemals über das Gebiet der Hypothesen.[1])

Zuverlässiges über das regelmäßige Blühen von einzelnen Stöcken weiß man aus Schottland, wo Cunningham unter andern einen gelben Rosenstock von der Größe und Stärke eines Birnbaums beschreibt, welcher jährlich seine goldenen Blüthen in zahlloser Menge gebracht und ordentlich entfaltet hat. Einigermaßen bezeichnend ist es wohl, daß dergleichen gutblühende Stöcke sämmtlich an ziemlich hohen, völlig offenen und luftigen Standorten, in magerem Geröllboden vorkommen. Daß auch in Italien gelbe Rosen, wenigstens an einzelnen Orten zu vollkommener Blüthe gelangen, beweist der Umstand, daß mehrere Küstenorte Frankreichs mit solchen Sträußen von dorther versorgt werden.[2])

Die in England neuerdings angerathene Methode: die gelbe Rose an sehr freien, luftigen Ort, in westlicher oder östlicher Lage und in armen, mit Schutt und Steinen vermischten Boden zu pflanzen, ist noch zu jung, um schon nachhaltig entscheidende Resultate zu liefern; indessen erscheint sie mir sehr beachtenswerth, obgleich unser Meister Paul zu einem ziemlich reichen Boden räth. Ich bin fast der Ansicht, als gehöre diese unangenehme Erscheinung an der gelben Rose unter jene zahlreichen Probleme, welche zu lösen, irgend einem Zufalle vorbehalten bleiben soll, da bisher Theorie und Praxis mit dem schärfsten Raffinement eine Lösung nicht erzielen konnten.

Im März mag diese Rose beschnitten werden, jedoch äußerst sparsam, so daß an den schwächern Zweigen 5 bis 6, an den Stärkern 6—8 Augen stehen bleiben.

---

[1]) Wir verweisen hierüber auch auf das „Buch der Rosen" 1. und 2. Auflage, so wie auf die Jahrgänge 1848 und 1849 dieser Zeitschrift.

In England geht das Gerede, daß in manchen Distrikten der Grafschaft Suffolk, so wie auf der Insel Wight diese gelbe Rose stets vollkommen gut und sehr reich blühe. Allein ich erlaube mir einigen Zweifel an der Wahrheit dieser Angabe. Denn in vielen englischen Journalen, wo so oft mit Emphase und gerechtem Stolze von den Reichthümern und Herrlichkeiten des Blumen- und Fruchtmarktes von London gesprochen wird, würde gewiß auch der gelben Rosen, als einer Seltenheit, ja Eigenthümlichkeit, Erwähnung geschehen, wenn solche dort zu finden wären. Wer aber den Industriegeist der Bewohner Englands kennt, wird gewiß zugeben, daß die wackern Leute von Suffolk, der Insel Wight unfehlbar längst Mittel gefunden haben würden, ihre gelben Rosen nicht nur zu London, sondern auch in Paris zu versilbern, falls sie solche jährlich in einiger Menge aufzuweisen hätten.

[2]) So weit auch mein Gedächtniß zurückreicht, so entsinne ich mich doch nur eines einzigen Falles, wo ich einen sehr großen und schön gebauten Stock der Sulphurea major in vollster Pracht der reinen Blüthe gesehen habe: dies war hier bei Hofgärtner J. Mootz. Und dieser Busch stand völlig frei, in voller Sonne den ganzen Tag, und in einem wenigstens 4 Fuß tiefen, hochedeln Boden. Ob dieser Fall sich wiederholt hat, muß Meister J. Mootz wissen. Anm. d. Herausg.

Das Nichtblühen der Gelben ist nun seit Einführung der schönen **Persian Yellow** weniger empfindlich; kann man doch auch die köstliche **Chromatella** so ziemlich für gleiche Zwecke verwenden.

Zu dieser Gruppe gehört, außer der gewöhnlichen **Sulphurea major**, nur noch **Sulphurea minor**, die von den Franzosen **Pompon joune** genannte, in allen Theilen viel kleinere, sehr hübsche Rose, welche im Blühen viel regelmäßiger sich zeigt und für Gruppen äußerst schätzbar, auch eine wahre Rabattenzierde ist. Dennoch ist sie in England noch sehr wenig verbreitet und kommt auch in Deutschland nur äußerst selten zum Vorscheine. Es wäre Pflicht der deutschen Handelsgärtner, für deren Verbreitung zu sorgen, sie ist dessen weit mehr würdig, als manche viel gepriesene und in den Katalogen ungeheuer groß gedruckte Rose. Gerade neben der **Persian Yellow** und **Chromatella** erscheint sie am zierlichsten und schönsten. (Fortsetzung folgt.)

Bitte um Belehrung!

Nur zu häufig finden bei Blumen-Ausstellungen bei der Vertheilung der Preise Mißgriffe statt, welche gewöhnlich den Preisrichtern zur Last gelegt werden, während die Hauptschuld nur in der mangelhaften Einrichtung bei der Uebernahme der gelieferten Gegenstände zu suchen ist.

Da es besser ist, solche Uebelstände vorher zu berühren, so sei es mir vergönnt, nachfolgende zwei Fragen, welche die Einrichtung der im Monat April in Erfurt stattfindenden Blumen-Ausstellung betreffen, hier auszusprechen!

1) Werden daselbst Pflanzen, Pflanzengruppen oder sonstige Gegenstände gekrönt, von welchen sich nachweisen ließe, daß sie sich erst nur wenige Wochen in dem Besitz des Einlieferers befänden, oder wohl gar erst wenige Tage vor der Ausstellung, von verschiedenen Züchtern entnommen, zusammengetragen worden wären, wie es leider, ohne gerügt zu werden, von einem auswärtigen Einlieferer bei der Blumen- und Gemüse-Ausstellung in A. geschehen ist?

2) Wird während der Dauer der Ausstellung für hinlängliche Aufsicht gesorgt, damit keine Beschädigungen an den eingelieferten Gegenständen geschehen können? Der entgegengesetzte Fall würde vorzüglich für auswärtige Einlieferer um so fühlbarer sein, da die Pflanzen schon während des Transportes zu leiden pflegen.

Ein Praktiker.*)

*) Beide Fragen beantworten sich zwar eigentlich von selbst, aber officiell sind solche meines Entsinnens noch von keiner Ausstellungs-Commission mit der nöthigen Bestimmtheit beantwortet worden. Ob es der jetzigen Ausstellungs-Commission gefällig sein wird, eine solche bestimmte Antwort zu ertheilen, muß ich natürlich ganz ihrem eigenen Ermessen anheimstellen.

Den geehrten Herrn Fragesteller bitte ich freundlichst: alle gärtnerischen Fragen, Beschwerden, Ansichten und Wünsche mir stets zuzusenden, da von einem anerkannten Praktiker nur Nützliches zu erwarten ist. Anmerk. d. Herausg.

Das Dörren der Gemüse für den Winter.

Um sich für den Winter, außer mit Kartoffeln, Sauerkraut, Bohnen ꝛc., welche letztere auf bekannte Weise eingemacht werden, auch mit anderem Gemüse versehen zu können, dient folgende Vorschrift, solche zu dörren:

Die grünen oder Pflück-Erbsen werden ausgehülst, in kochendes Wasser geworfen, 5—6 Minuten darin gelassen, das Ganze auf einen Seiher geschüttet, und mit kaltem Wasser abgekühlt. Nach dem Abtropfen läßt man sie auf Papier oder einem Sieb oder einer Weidenhürde ausgebreitet, in einem Backofen oder einer Trockenkammer bei mäßiger Wärme trocknen und bewahrt sie alsdann in Papiersäcken an trockenen Orten auf.

Die grünen Bohnen dürfen nicht zu jung sein, es ist besser, wenn sie schon Samen enthalten, sie müssen dann aber etwas länger kochen.

Die Saubohnen behandelt man wie die Pflück-Erbsen. Gelbe Rüben (Möhren), Kohlrabi und Blumenkohl ebenso. Andere Gemüse, mit welchen wir jedoch keine Versuche anstellten, werden wahrscheinlich denselben Erfolg geben.

Wenn der Ofen eine Temperatur von 25—40 Grad R. hat, sind sie in 24 Stunden dürre. Die so gedörrten Gemüse verlieren $^3/_4$—$^9/_{10}$ an ihrem Gewicht. Bei ihrer Zubereitung in der Küche aber (die sich von der gewöhnlichen nicht unterscheidet) nehmen sie ihr früheres Volumen wieder an, und der Geschmack ist der vom frischen Gemüse. (Neue Rhein. Zeitsch. f. Landw.)

Cultur von Lechenaultia formosa.

Aus der von Ed. Otto vortrefflich redigirten Neuen Allgem. deutschen Garten- und Blumenzeitung glauben wir im Interesse unserer Leser über obigen Gegenstand, folgende Notiz von einem Obergärtner bei London ausziehen zu müssen:

„Die Lechenaultien erscheinen jetzt bei den englischen Ausstellungen in einer nie geahneten Vollkommenheit. Diese Schönheit und Vollkommenheit gründet sich auf folgende Behandlung. Frühzeitig im Frühjahre nahm ich junge Pflanzen, die in dreizölligen Töpfen standen, und pflanzte sie in sechszöllige Töpfe in eine Mischung von 1 Theil grober, torfiger, sandiger Heideerde, $^1/_6$ Silbersand, $^2/_6$ gelber, torfiger Wiesenerde, nebst einigen Holzkohlenstücken. Die Erde hatte bereits 1 Jahr gelegen und ist während dieser Zeit mehrere Male umgesetzt worden. Auf den Boden der Töpfe legte ich zum Abzug des Wassers eine $1^1/_2$ Zoll hohe Lage von Topfscherben, und auf diese einige Rasenstücke, um zu verhindern, daß sich die Erdmischung mit der Scherbenlage untermische, damit das Wasser ungehindert durchlaufen kann. Einen Theil der alten Ballen entfernte ich von den Pflanzen, und pflanzte sie vorsichtig in die neue Erdmischung, wobei beobachtet wurde, daß die Oberfläche des Ballens in gleicher Höhe mit dem Topfrand blieb, damit sich das Wasser nicht um den Stamm versammeln konnte. Gebraucht man diese Vorsicht

nicht, so gehen die Pflanzen sehr leicht ein. Nachdem die Pflanzen so eingepflanzt worden sind, brachte ich sie an einen luftigen Platz im Kalthause, wo sie dann eine gute Wasserspende erhielten. Ende Juli bemerkte ich, daß die Töpfe gänzlich mit Wurzeln angefüllt waren, und ich verpflanzte die Lechenaultien nochmals in achtzöllige Töpfe, die Ballen ganz ungestört lassend. Bis gegen Ende August ließ ich die Pflanzen im Kalthaus, dann brachte ich sie ins Freie an einen geschützten Ort, wo sie ungefähr einen Monat blieben, damit sich die Triebe stärkten und sich gegen die kalte Winternatur abhärteten. Während des Winters hielt ich die Pflanzen an dem kältesten aber hellsten Orte im Kalthause, und habe ich bemerkt, daß, sobald die Lechenaultien wärmer als eben frostfrei überwintert werden, sie zu stark treiben, unansehnlich werden und sehr leicht durch Feuchtigkeit 2c. leiden. Im folgenden März verpflanzte ich sie noch einmal, wie zuvor in die nächstfolgenden (d. h. etwas größere) Töpfe, worin sie bis zum August blieben und dann setzte ich sie in zwölfzöllige Gefäße, worin sie noch stehen und gut ausgebildete, kräftig wachsende Exemplare sind. Die jungen Pflanzen hatten neue Leitzweige, die durch einzelne Stäbchen unterstützt wurden, und so fortgeleitet jede Pflanze eine schöne Masse von Zweigen bildet, in Form eines regelmäßigen Kegels, dessen größere Breite nach unten ist und sich dann allmählich bis zur Spitze verjüngt. Jede Pflanze ist nun vom Rande des Topfes 3 Fuß hoch und mit Hunderten von herrlich-karminrothen Blüthen bedeckt.

Zweckmäßig ist es immer, ein Paar junge Pflanzen anzuziehen, im Fall eine der Schaupflanzen unansehnlich werde, oder durch irgend einen Zufall eingehen sollte.

Wichtige Bemerkung in Betreff der Cultur von Araucaria imbricata.

Im Herbste 1845 wurden mehrere Exemplare von A. imbricata in einen Park im südlichen England gepflanzt. Ungeachtet der auffallenden Verschiedenheiten der Standorte und des Bodens schienen doch sämmtliche Exemplare unter den für ihr Wachsthum günstigsten Bedingungen gepflanzt zu sein. Ein einziger Baum machte davon eine Ausnahme, so, daß man ihm ein trauriges Schicksal vorhersagen zu können glaubte.

Er stand in einem tiefen Thale, blosgestellt den dichten Nebeln und kalten Windschauern und Windstößen, durch den ganzen Winter schwer beschattet von großen Bäumen, am Fuße des mitternächtlichen Abhangs eines Hügels, überdies in einem Boden, der unter seiner 5 Zoll dicken Humusdecke ein compaktes Lager von Kieseln enthält.

Nach allem Anscheine hätte man in der That kaum einen ungünstigeren Standort dafür wählen können. Aber siehe da: dieser Baum prangt noch heute in schönster Fülle und Ueppigkeit, und sein Wachsthum übertrifft im Verhältniß von 3 zu 1 das Wachsthum aller übrigen gleich alten und gleichzeitig gepflanzten Bäume.

Dieser Zustand berechtigt zu der Ansicht, daß die Angriffe der heftigen Winde, der Stand auf einem Kieslager und der gänzliche Sonnenmangel durch mehrere Monate, so günstig auf das Wachsthum und die Gesundheit dieses Baumes eingewirkt haben. Betrachtet man die eigentliche Heimath dieses Baumes auf den Anden von Chili, so läßt sich auch dies Alles leicht erklären. (Gard. Chron.)

Heracleum Wilhelmsii.

Diese merkwürdige und in mancher Hinsicht durch irgend eine andere Pflanze kaum zu ersetzende Art, ist in den deutschen Gärten so wenig beachtet, daß darauf aufmerksam zu machen, besonders auch für den Landschaftsgärtner, von einigem Werthe ist.

Gardeners Chronicle Nr. 42, 1849 sagt darüber:

„Diese Pflanze erreicht eine Höhe von 5 Fuß. Sie bringt sehr große Dolden mit zahllosen, kleinen, weißen, sehr hübschen Blüthen. Dabei zeichnet sie sich durch die ungeheure Größe ihrer Blätter imposant von jeder Umgebung aus: Blätter gefiedert, von 5 — 6 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, mit starken, hohlen, der Länge nach gestreiften, unregelmäßig mattrothen Flecken geschmückten Stielen, welche, gleich der ganzen Pflanze beinahe wie Anis riechen. Die Fiederung der Blätter ist dadurch eigenthümlich, daß die zwei untersten Blättchen gestielt sind, während alle übrigen sitzen, und die obersten mit dem Blättchen der Spitze vereinigt erscheinen. Die Oberseite der Blätter ist schön dunkelgrün, die Unterseite weit blässer und stark geadert. Alle Gelenke der ganzen Pflanze sind mit schimmernden, halbdurchsichtigen Haaren besetzt; welche fast wie von Glas erscheinen. Alle jüngeren Theile haben deren viel mehr als die ältern; an diesen verwandelt sich die Behaarung in eine Art von filziger Wolle oder festem Flaum. Der Hauptblüthenstengel steht gerade empor; die große Mitteldolde blüht in der Regel zuerst allein, und sobald diese abgeblüht, beginnen die vielen Nebendolden zu blühen, wodurch die Blüthezeit sehr angenehm verlängert wird. Die großen Blüthendolden haben einen Durchmesser von 1 — 2 Fuß.

Die Pflanze scheint einen nahrhaften, steinigen Boden mit feuchtem Untergrunde zu lieben. Auf Rasen einzeln, und unfern des Randes von Gewässern muß sie eine hübsche Wirkung machen.

In № 8. dieser Zeitung auf der letzten Seite in der Berichtigung von J. Sieckmann muß es heißen: (Fuchsia spectabilis) statt à Dtzd. à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 10. **Erfurt**, den 9. März. **1850.**

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 3. Rosa spinosissima. (R. pimpinellifolia, R. scotica.)

Der Name schon bezeichnet einen Hauptcharakter dieser Rose, den ungewöhnlichen Reichthum an sehr spitzen Stacheln an allen Theilen. Diese Rose scheint in der That Schottland und einigen Gebieten von England ursprünglich anzugehören, und Hr. Brown, ein Gärtner zu Perth, soll die erste gefüllte Varietät aus Samen gewonnen haben. Wiederholte Aussaaten in verschiedenen Ländern haben denn auch von dieser Gruppe eine Menge der herrlichsten Varietäten und wahrscheinlich auch Hybriden hervorgebracht, obgleich in England selbst diese Rose nicht sehr gesucht wird und auch in Deutschland nicht gerade unter die Lieblinge gehört. Sagen wir es offen: dort wie hier stimmt sich eigentlich nur Modethorheit dagegen, denn diese Gruppe bietet Vorzüge und Reize, welche sie in manchem Betrachte unschätzbar machen. Der Landschaftsgärtner von gesundem Auge und der Handelsgärtner, der viel mit Sträußen zu thun hat, kennen ihren hohen Werth vorzüglich.

Nur wurzelecht macht sie sich gut: ein gedrungener, üppig voller, sehr freundlich grüner, durch die Fülle des feinen Laubwerks und die Eleganz der vielen jungen Triebe, von eigenthümlichem, durch keine andere Rosengattung zu ersetzenden Reiz, zauberisch schön in dem jährlich wiederkehrenden Reichthum an kleinen, niedlichen Blumen, welche zwar nicht sehr üppig gefüllt sind, aber als Knospen und im halb-offenen Zustande zu dem Elegantesten und Schönsten gehören, was die ganze Rosenwelt bietet. Ueberdies beginnt ihr reizender Brautstand meistens schon im Mai, während die Mehrzahl der übrigen Landrosen erst Voranstalten dazu trifft. Vortrefflich macht sie sich einzeln auf Rasen, oder als äußerster Vorbau von Strauch-Teraffen, als Einfassung großer Rosenpartieen; wegen der ungewöhnlichen Menge von Wurzelschossen undurchdringlich als Zaun und dabei zauberisch schön. Aber sie liebt einen lustigen Standort, noch mehr als alle Rosen überhaupt. Unangenehm machen sie sich freilich durch ihre Vorliebe zum Ranken oder Auslaufen der Wurzeln, welche dann oft in großer Entfernung von dem Mutterstocke neue Pflanzen bilden, die bald dieselbe Unart üben. Erleichtert dies einerseits deren Vermehrung, so veranlaßt andererseits die Vertilgung solcher Brut einige Mühe und Arbeit.

Man hat von dieser Gruppe auch bereits sehr schätzbare Bastarde gezogen, wovon die sogenannten **Perpetuels**, so wie von den sogenannten **Stanwell**-Rosen, die vorzüglichsten sind, beide blühen im Frühling und Vorsommer, auch wiederholt im Herbst. Unter die Hauptrosen dieser Gruppe rechnet man:

Acastos, Adelaide, Aimable Etranchère, Aimable Rosette, Alemina, Ambuchelet, Apollo, Argo, Anterresea, Aesop, Athol, Bellona, Blanda, Calista, Countess of Breudalblanc, Countess of Kinnoul, Countess of Glasgow, Countess of Strathallan, Cupido, Daphne, Dominie Samson, Duchess of Bedford, Erebus, Eugenius, Europa, Flora, Gil Blas, Guy Mannering, Hannibal, Hardii, Iris, Ivanhoe, James's Purple, Josephus, Juno, Jupiter, King of Scots, la Cénamone, la Neige, Lady Bailler, Lady Banks, Lady Finch, Lady Rollo, Manette, Marchioness of Landsdown, Mary stuart, Mey Merilies, Midas, Miss Ceaigle, Mrs. Hamilton, Mrs. Hay, Mrs. M. Stieling, Mozart, Neptune, Painted Lady, Palèstine, Paris, Plato, Princess, Princess Elisabeth, Proserpine, Purpurea, Pythagoras, Queen of May, Saturnia, Saxonia, Shakespeare, Socrates, Sulphurea, True Yellow, Venus, Victoria, Viscountess of Strathallas, Waverley, William the IV.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blumen und die Farben.

Bodenlose Willkür und babylonische Sprach- und Begriffsverwirrung herrscht in der That bei Engländern, Franzosen, Holländern, Belgiern und Deutschen in der Bezeichnung und Benennung der Farben. Man hat sich seit undenklichen Zeiten an gewisse Worte gewöhnt, man bewegt sich bequem in einem gewissen Kreis von Worten, bezeichnet und benennt

danach so ziemlich nach Gutdünken, und will Einer ja zuweilen ein Uebriges thun, so klebt er ein zweites Wort an das erste, um den Leuten recht begreiflich zu machen, daß er eigentlich selbst nicht gewußt hat, welchen Titel er der Farbe der Blume geben sollte. Purpur, Karmin, Scharlach, Zinnober, Mennig ꝛc. erscheinen in der Regel so, daß kein Maler der Erde als solche sie anerkennen wird. Die tüchtigsten Gartenjournale mit Abbildungen sind darin kaum einen kleinen Schritt weiter gekommen, als der obscureste Katalogmacher.

Diese Sprachwillkür und Sprachverwirrung ist die Quelle vieler Mißverständnisse und bitterer Klagen der Käufer über Prahlerei und Täuschung von Seiten der Gärtner. Und doch haben es die Gärtner nicht böse gemeint, nichts weniger als eine Täuschung beabsichtigt, sondern sie huldigten nur altherkömmlicher Bequemlichkeit und benannten frisch darauf los, wie es ihnen gerade in den Sinn kam und nothdürftig als recht erschien.

Die Lehre von den Farben regelmäßig zu studiren, wäre eine arge Zumuthung an den Gärtner, der ohnehin so vielerlei zu lernen hat, wenn er nur halbwegs sich selbst und seiner Zeit genügen will. Aber nicht unbillig erscheint mir die Zumuthung, daß man in allen Dingen, welche man selbst nicht gründlich versteht, einen gründlichen Sachkenner zu Rathe ziehe, bevor man in den Tag hinein entscheidet.

Sachkenner in Farben-Angelegenheiten sind nun bekanntlich die Maler. Bedarf ein Maler irgend eine botanische Notiz, so schämt er sich gewiß nicht, zum ersten besten Botaniker und Gärtner zu gehen und diesen um Auskunft freundlich zu bitten. Warum sollten Botaniker und Gärtner in ähnlicher Verlegenheit hinsichtlich der Farbenlehre, sich einer solchen Bitte an einen Maler schämen? Aber jede Stadt hat einen Maler, und London, Paris, Brüssel ꝛc., wo die meisten Pflanzen benannt und beschrieben werden, haben der Maler viele und sehr tüchtige.

Demnach thut es mir leid, in diesem Sprach- und Begriffsverwirrungsprozeß die Herren Botaniker und Gärtner wenigstens von einer **Culpa** nicht freisprechen zu können, da **Dolus** nicht vorausgesetzt werden darf, noch bewiesen werden kann.

Indessen ist die Sache auch für einen Maler nicht so leicht, als Manche wohl glauben mögen. Denn die liebe Natur ist die Urfrau der Schöpfung und reicher an Einfällen und Launen, als die schönste aller Erdgeborenen. Die Mischungen und Nuancirungen gehen bei ihr in das Unendliche und daher häufig in das Niedagewesene und nur mit systematischem Auge Erkenntliche. Wer will an vielen Petalen und ganzen Corollen entscheiden, ob Purpur, Scharlach, Karmin ꝛc. der wahre Grundton sei?

Aber annäherungsweise läßt sich meines Erachtens ein allgemein faßliches und genügendes Auskunftsmittel herstellen durch eine, von einem tüchtigen Farbenkundigen entworfene und gefertigte Farbenscala oder Stufenfolge aller Nuancen der Grundfarben und ihrer Uebergänge in einander. Z. B. Blau. 1) vom dunkelsten Schwarzblau bis herab zum bläulich-schimmernden Weiß; 2) vom dunkelsten Schwarzblau bis zum Violett; 3) vom dunkelsten Schwarzblau bis zum Uebergang in Grün ꝛc. Auf gleiche Weise mit Roth, Gelb, Grün, Violett ꝛc. verfahren. Jeder Nuance einen stehenbleibenden Namen geben ꝛc.

Ein solches Farbenbüchlein müßte zugleich neben der deutschen Benennung eine englische und französische erhalten, um für alle Gärtner und Gartenfreunde Europa's gleich brauchbar zu sein. (Eine lateinische könnte wohl nur sehr dürftig und dunkel ausfallen.) Wird sie gut und kunstgerecht gemacht, so wird sie auch bald in den Händen von Tausenden sein, und jede Pflanze kann alsdann danach in Betracht der Farben von Stengel, Zweigen, Blättern, Bracteen, Kelch und Corolle ꝛc. ziemlich genau und wenigstens allgemein verständlich beschrieben werden. Aber, wie gesagt, diese Stufenleiter von Farben darf kein Farbengeschmiere, sondern sie muß ein verständig und sorgfältig gearbeitetes Kunstwerk sein.

Diese Aufgabe ist eine schwierige, aber gewiß lohnende.

Die weißblühende Azalea indica hält im Freien aus.

Ein Correspondent aus Tunbridge Wells in der Grafschaft Kent, berichtet dem Gardener's Chronicle, daß daselbst mehrere Stöcke obiger Varietät im freien Lande überwintert, sich vollkommen gesund erhalten und dann so reich und schön geblüht haben, als ständen sie in einem Kalthause.

Wer die vergleichsweise große Milde der Winter in den südlichen Grafschaften Englands kennt, wird über diese Thatsache nicht sehr erstaunen, noch weniger aber sich dadurch veranlaßt fühlen, seine weißblühenden Azaleen ohne Weiteres der Härte des deutschen Winters zu überlassen. Indessen dürfte es doch zu angemessenen Versuchen reizen, wobei natürlich vor Allem die Wurzeln gegen Frost zu sichern wären.

Metrosideros tomentosa, A. Rich.

Diese schöne Art wurde bereits 1760 von Sir Joseph Banks in Neu-Seeland entdeckt, aber erst in unsern Tagen von Sir Allan Cunningham in die königlichen Gärten von England eingeführt. In ihrer Heimath blüht sie im Dezember und wird selbst von den wilden Eingeborenen wegen des Reichthums und der Pracht ihrer Blüthen ausgezeichnet. In dem englischen Grünhause hat sie eine Höhe von 6 Fuß erreicht, und erregte allgemeine Aufmerksamkeit durch die reiche und ausgebreitete Verästung und die Fülle ihrer schönen immergrünen Blätter. Sie blühte in diesem Jahre zum ersten Male und wurde versuchsweise im vergangenen Frühling in einen geschützten Ort ins Freie, in

reichen Lauberdeboden verpflanzt. Den ganzen Sommer hindurch prangten alle Zweigspitzen mit Blüthenverkündern, aber der Winter mit seinen herben Frösten spielte dem Laube sehr arg mit. Schwerlich werden wir neuseeländische Bäume und Sträucher an unsere englischen (geschweige denn an die deutschen) Winter im Freien gewöhnen können.

In ihrer Heimath bildet diese Art einen Baum von gewöhnlicher Größe, mit harten, für Land- und Schiffbau gleich gut geeignetem Holze. Alle jüngeren Zweige sind grün und flaumig. Blätter gegenüberständig, an sehr kurzen und dicken Stielen, eiförmig und oft stumpf, oft eiförmig-lanzettig oder auch lanzettförmig und gespitzt, lederartig, an der Unterseite leicht netzförmig und punktirt, auf der Oberseite glänzend dunkelgrün, an der Unterseite sehr weißgrün, oder silbergrau, flaumig oder wollig. Die Doldentraube endständig, sehr filzig; an jedem Stielchen zwei bis drei an einem Gelenke darauf sitzender Blumen. Kelchröhre oder Ovarium walzen- und kreiselförmig, wollig, gekrönt mit den fünf eiförmigen, ausgebreiteten Kelchlappen; Petalen sehr klein, gelb; Staubgefäße sehr zahlreich, Staubfäden sehr lang, anfänglich gebogen, dann ganz aufrecht, gerade, prächtig roth. Griffel kürzer als die Staubgefäße.

Die angegebene Culturmethode weicht von der gewöhnlichen der neuseeländischen Arten dieses Geschlechtes in keiner Weise wesentlich ab und dreht sich um allgemeine bekannte Grundsätze. (**Bot. Mag. 4498.**)

Swammerdamia antennaria, DC.

Dieser zierliche Syngenesist wächst wild auf dem Berge Wellington von Van-Diemens-Land. Ein kleiner, buschiger, immergrüner Strauch, dessen Grün lebhaft an **Evonymus japonicus** erinnert. Die jungen Zweige sind winkelig und klebrig; die Mehrzahl der ²/₃ Zoll langen Blätter ist eirundlich, gespitzt, concav, aderlos und auf der Unterseite mit Mehlstaub belegt. Die kleinen weißen Blüthenköpfchen bilden seitenständige Doldentrauben, den Antennen mancher Insekten an Gestalt sehr ähnlich. Diese Erscheinung brachte Decandolle auf den Gedanken, der Pflanze den Namen des berühmten Insektenforschers Swammerdam beizulegen.

Dieser immergrüne Strauch gehört in das Kalthaus und gedeiht sehr leicht auch in der gewöhnlichsten Erde; Vermehrung leicht durch Stecklinge auf die übliche Weise. (**Journ. of the Hort. Soc.**)

Bravoa geminiflora, Llave.

(Coetocapnia geminiflora, Lk. & Otto; Robynsia geminiflora, Drap.)

Diese zierliche Pflanze gehört nach Endlicher zu der Familie der anomalen Amaryllideen; der Gärtner ordnet sie in Betreff der Cultur zu **Alstroemeria, Zephyranthes, Tritoma etc.** Sie bringt ihre hübschen, langröhrigen, rothen, paarweisen Blüthen nach und nach, und endigt daher mit Blühen erst bei Ankunft der Fröste, gehört eigentlich zu den Spätherbstblumen, und hat als solche einen besondern Werth.

Sie entstammt den gemäßigten Gegenden von Meriko, ist daher bei uns leicht zu cultiviren, blüht und bringt Samen im freien Lande, und verlangt in der strengen Jahreszeit nur den Schutz eines Fensters. Sobald der Same vollkommen gereift ist, höre man mit Begießen auf, damit die Zwiebeln in volle Ruhe kommen und ihre Vegetation erst im nächsten Frühling wieder beginnen. Man nimmt die Zwiebeln nur alsdann aus dem Boden, wenn man sie durch Theilung vermehren will. Eine leichte Erde mit gutem Wasserabzug; in der Vegetationsperiode reichlich Wasser, sonst aber nur nach dem augenblicklichen Bedürfniß der Pflanze. (Abbildung in **Flore des Serres**, Oktober **1849**.)

Cydonia japonica var. umbilicata, Sieb. & de Vriese.

(Chaenomeles japonica var. umbilicata, Sieb. & de Vriese; Cydonia lagenaria, Lois., Herb.; Pyrus japonica, Thb.; Malus japonica, Andr.)

Der Reichthum an Geschlechtssynonymen bei dieser und bei manchen anderen noch viel gewöhnlicheren Pflanzen ist leider ein betrübender Beweis von der noch immer in der Wissenschaft herrschenden Unzuverlässigkeit und von einem Schwanken in Begriffen und Bestimmungen, welches dem Gärtner und Gartenfreunde mitunter großen Verdruß verursacht. Die Nomenclatur der Pflanzen erheischt in der That noch einer energischen und durchgreifenden Berichtigung und Vereinfachung, wenn wir nicht bald in gänzliche Verwirrung versinken sollen. Die Spaltung und Sonderung der Geschlechter artet in der That nicht selten in eine krankhafte Maine aus, und ruft immer neue Zweifel und Bedenklichkeiten in die Botanik. Doch genug darüber, betrachten wir unsere Pflanze.

Welcher Garten von einiger Bedeutung besäße nicht den köstlichen Typus dieser Varietät, jene **Cydonia japonica**, deren glänzend-karminfarbige Blüthen als heiterste Verkündiger des Frühlings die ganze Umgebung so lachend überstrahlen, und nicht selten auch als letzter Gruß des scheidenden Herbstes noch zwischen vergelbten Blättern prangen?

Nicht so gewöhnlich, aber eben so schön ist die Varietät mit rosenfarbig durchwaschenen weißen Blüthen, halbgefüllt. Aber noch reicher und ausgezeichneter erscheint obige, von Van Houtte in den Handel gebrachte Varietät, mit dem atlas-artigen Rosa ihrer Blüthen und der Schönheit ihrer Früchte.

Der berühmte Siebold hat sie unmittelbar aus Japan eingeführt, in dessen Garten blühte sie auch **1847** zum ersten Male in Europa, und Van Houtte hatte sie **1849** unter dem Namen von **Pyrus japonica rosea** in seinen Katalog aufgenommen.

Sie sollte vereint mit der prachtvollen Varietät C. japon. atrosanguinea, in keinem Garten fehlen und empfiehlt sich besonders auch dem Landschafter zu mehrfacher Verwendung. Die Cultur ist eben so einfach, wie die allbekannte der Art. (Flore des Serres, September 1849.)

Lilium Szovitzianum, Fisch. & Lall.

(L. Loddigesianum, D. Spae; L. monadelphum, Hortul.; L. colchicum, Hortul.)

Diese, unter obigen verschiedenen Benennungen in Deutschland seit einer langen Reihe von Jahren bekannte und in vielen Gärten eingeführt gewesene Lilie scheint jetzt mehrentheils vergessen, gänzlich vernachlässigt, oder verkommen zu sein. Ein Hauptgrund davon mag wohl der sein, daß Mancher sie Jahre lang in seinem Garten hatte, ohne die Freude einer Blüthe daran zu erleben. Gab es doch eine Zeit, wo man den Pflanzen arglos zumuthete, sich nach dem Garten zu richten, und nicht auf den natürlicheren Gedanken kam, seinem Garten kleine Modifikationen im Interesse der Pflanzen zuzumuthen!*)

Diese Lilie erträgt, so gut wie die weiße Lilie und viele ihrer Geschlechtsgenossen, die Kälte unserer Winter im Freien. Ihre Cultur verursacht durchaus keine Mühe. Ihre Vermehrung erfolgt überdies leicht durch Theilung der Brutzwiebeln nach dem Abwelken der Blätter und Stengel. Auch bringt die Pflanze gewöhnlich Samen, den man im Herbste in einen kalten Glaskasten aussäen muß, um die Sämlinge schon im folgenden Frühling ins Freie verpflanzen zu können. In Belgien blüht diese Pflanze im August und September. (Flore des Serres, September.)

Wir bemerken im Allgemeinen, daß man dieser Lilie in sehr schwerem Boden einen tüchtigen Mantel von leichterer Erde umlegen muß und daß man ihren Standort nicht an einem Platze wählen darf, wo im Herbst und Winter die Nässe stehen bleibt. Von Van Houtte's Abbildungen ist man Treue gewöhnt: hiernach ist diese Lilie sehr schön und der Wiederherstellung in unseren Gärten sehr würdig.

Wichtigkeit der Ordnung und Reinlichkeit in der Gärtnerei.

Ein Correspondent von Gardener's Chronicle schreibt an die Redaktion:

„Ich weiß Ihnen großen Dank für Ihre häufigen und dringenden Ermahnungen an die unumgängliche Nothwendigkeit von Reinlichkeit und Ordnung in der Gärtnerei. Ich für meinen Theil wollte lieber die gewöhnlichsten Pflanzen gut gepflegt in meiner Anstalt haben, als die schönsten Seltenheiten ohne Ordnung durch einander stehen und in Unkraut verderben sehen. Dieselbe Ordnung, welche auf meinen Zierbeeten, Rabatten rc. herrscht, wünschte ich auch auf den Gemüsegarten, auf den Ort der Geräthe, kurz auf Alles, wo und womit der Gärtner zu thun hat, ausgedehnt zu sehen. Sollten nicht die Gartenbau-Gesellschaften eigene Preise zu Ermuthigung einer so löblichen und unerläßlichen Gewohnheit aussetzen? Kann der beste Gärtner ohne Ordnung und Reinlichkeit etwas vorzügliches auf die Dauer leisten? Können Ordnung und Reinlichkeit vollkommen herrschen, wenn nicht die Arbeiter dafür recht wahrhaft eingenommen sind? Aber durch Befehl und Aufsicht allein werden niemals alle Garten-Arbeiter dazu zu bringen sein; Gewohnheit und Liebe zur Sache müssen immer das Beste dabei thun. Das mögen die Gartenbau-Vereine menschlich bedenken! rc."

*) Uebrigens gelte hier die Bemerkung, daß Lilium monadelphum von vielen Autoren irrigerweise als Synonym aufgeführt wird, da dies eine viele ältere und ganz andere Art bezeichnet.



Anm. d. Uebers.

Delphinium magnificum.

Eine köstliche Rittersporn-Hybride, gewonnen von dem Gärtner Godwin zu Hollgorof bei Ashburne. Blühte zuerst 1847 und hat sich seitdem als beständig bewiesen. Die Farbe der Blüthen ist ein glänzendes und prachtvolles Blau. Diese Hybride blüht überdies sehr reich und sehr lange, nämlich von der Mitte des Juni bis gegen Ende September.

Henderson zu London ist im Besitz zweier anderer werthvoller Bastarde aus diesem Geschlecht, welche die Namen Delphinium coerulescens flore pleno und D. azureum erhalten haben. (Paxt. Mag. Bot.)

Kautschukfäden.

Fäden aus Kautschuk (Gummi elasticum) bereitet, gelten jetzt für das zweckmäßigste und beste Verbindungsmittel bei allen Arten von Veredlungen an Obstbäumen sowohl, wie an kleinen Topfgewächsen des Obst- und Ziergartens. Denn diese Fäden legen sich äußerst fest an, ohne jemals einzuschneiden, und geben dem Wachsthum der Reiser gehörig nach, ohne zu platzen oder locker zu werden; auch lassen sie sich sehr leicht und bequem ablösen und zu gleichem Zwecke wieder öfters gebrauchen.*)

*) Ich selbst kenne keine Erfahrung darüber und glaube deßhalb das kleine Bedenken dagegen äußern zu dürfen, daß bekanntlich das Kautschuk bei der Kälte sich sehr merklich zusammenzieht und verhärtet, was bei Schuhen aus diesem Stoffe sehr schmerzlich wirkt. Sollte dieser unläugbare Umstand bei uns nicht dem Gartengebrauch entgegenstehen?

Anm. d. Uebers.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 11. Erfurt, den 16. März. 1850.

Flüchtige Blicke auf die deutschen Gartenbau-, Blumen- etc. Vereine.

I.

Es war ein sehr Unwissender oder ein hämischer Spötter, der unser gutes Deutschland darüber beglückwünschte, daß es der Gartenbau-Vereine mehr besitzt, als Großbritannien, Frankreich, Holland und Belgien zusammengenommen. Denn abgesehen davon, ob diese pompöse Behauptung wirklich auf der Wahrheit beruhe, klingt ein Glückwunsch dafür, daß ein großes Volk seine reichen Mittel und Kräfte zerstreue und vereinzele, um ja nichts wesentliches zu leisten, lächerlich oder boshaft. Aber solche Zersplitterung und Vereinzelung ist auch in diesem Bezuge bei uns Deutschen eine Lieblings-Aufgabe, und seelenvergnügt und mit hohem Nationalstolz hören wir jährlich wieder in unsern Vereinsprotokollen, welche ungeheuren Dinge wir geleistet haben, während das Land von allen solchen Leistungen nichts erfährt, solche auch wirklich größtentheils nur in den Protokollen vorhanden sind, und den Dütenmachern zu gut kommen.

Die deutsche Zersplitterungsmanier gibt sich in Betreff solcher Vereine auf zweierlei gleich traurige Weisen kund: Einerseits zersplittert und isolirt man sich je nach Ländern und Ländchen, Provinzen, Kreisen, Städten und Städtchen; andererseits zersplittert man sich in Vereine für Dinge und Zwecke, welche ihrer innersten Natur gemäß in nächster Verwandtschaft und unzertrennbarem Zusammenhange stehen, sich gegenseitig stützen, tragen, heben und fördern müssen. Doch zur Sache!

Was sollen, wollen und können Landwirthschafts-, Gartenbau- und Gewerbevereine?

Sie sollen und wollen die Praxis bereichern, veredeln auf dem Wege rationeller Forschungen und Versuche an der Hand der Wissenschaft; die Wissenschaft popularisiren, gemeinnützig, fruchtbar machen, sie dem hochmüthigen, sinnwidrigen und öden Traume vom Selbstzwecke entheben, und als natürliches, gottgeborenes Mittel zu höheren menschheitlichen Zwecken erscheinen lassen.

Sie können dies Alles auch, wenn sie verständig und umsichtig gegründet, treu und wahr geleitet, redlich und mit Geist vervollkommnet werden, nichts Anderes vor Augen, als ihr Ziel. Aber sie können es gewiß nicht, wenn man sie als Popanze gründet, Träume und Visionen als Wächter an ihre Wiege stellt, dem oder jenem zu Gefallen in feiler Liebedienerei sie verhätschelt, zu nichtsnutzigen Jungen heranzieht, ihnen als Jünglinge und Männer noch die Knabenjacke auf dem Leibe läßt, abwechselnd sie als große Herren oder als Lakayen von mancherlei Privatgelüste behandelt. Eben so wenig können sie es, wenn man sie in vornehme Kanzleiformen einzwängt, in Kanzleistaub begräbt und ihnen gerade nicht mehr wahre Herzensliebe und Herzensfreude zukommen läßt, als gerade ein treuer Kanzleimann auf seine Kanzlei verwendet. Sie können es auch nicht, wenn die Männer der Theorie und Wissenschaft sich stolz und spröde für den Rahm der Welt ansehen, der sich niemals unter die Milch quirlen lassen dürfe; noch: wenn die Praktiker albern und eitel genug sind zu wähnen, die Theorie und Wissenschaft seien nur die zierlichen Patentsporen, welche man zum Staatmachen an hohen Festen anziehe, aber zu einem gesunden Ritt durch die Welt nicht brauchen könne. Sieht man oft solche Theoretiker und Praktiker an einer Tafel sich gegenseitig brüsten, so geräth man in der That in Verlegenheit zu entscheiden, welche von beiden die größeren Narren seien.

Der bedeutsamen Fragen noch gar viele könnte man aufstellen, aber sie könnten leicht zu weit führen, vielleicht so weit, daß Niemand mehr deren Beantwortungen lesen würde. Schlagen wir lieber den kürzern Weg ein, gehen wir der Sache geradezu auf den Leib.

Also: Was sollen und wollen solche Vereine vor Allem? Sie sollen und wollen durch vereinigte und wohlberechnete Kraft-Anstrengung Vieler zu Stande bringen, was Einer allein oder Wenige niemals werden vollbringen können.

Und worin besteht dies? In immerwährender Erhebung und Vervollkommnung der Praxis durch Vermittelung der Theorie und Wissenschaft; dann in weiser Anwendung alles

Neuen, was in andern Welttheilen und Ländern entdeckt, gefunden und ersonnen worden ist, für die verschiedenen Regionen unseres Vaterlandes.

Die ganze Natur unsers Vaterlandes weis't uns auf den Ackerbau hin und auf dessen fortwährende Vervollkommnung durch Horticultur und Gewerbe. Daß diese Vervollkommnung erstrebt und möglichst erreicht werde, liegt im Interesse jedes Einzelnen, wie des ganzen Staates. Hieraus ergibt sich Recht, Beruf und Pflicht jeder Staatsregierung, wie die Pflicht jedes einzelnen Staatsbürgers, für das Aufkommen und Erblühen solcher Vereine ihr Möglichstes beizutragen. Kein Zusammentreten weniger Freunde und Enthusiasten des Guten in Deutschland kann jemals über die nöthige Summe von Mitteln zu Erreichung eines so allgemein nützlichen Zweckes zu verfügen haben, nur die Allgemeinheit kann solche herstellen. Ein großer Schritt, vielleicht der größte zu wahrer, nachhaltiger und wohlthätiger Bildung des Volks, kann und soll dadurch vorwärts gethan werden: denken zu seinem eigenen Vortheile, denken und handeln muß der Mensch lernen und wahre Liebe für eine schöne Sache gewinnen, das bewahrt am sichersten vor verlockenden Träumen und syrenenartigem Phantasiren.

Und die Mittel zur Erreichung des Zweckes? Sie bestehen in Folgendem:

a) Bekanntmachung mit allen neuen Entdeckungen im Gebiete der Pflanzenwelt, der Physik, der Chemie, der Mechanik. Dazu bedarf es unumgänglich der Anschaffung aller Hauptzeitschriften Englands, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Italiens und Deutschlands in diesen Gebieten, so wie der Hauptbücher. Der Obervorstand erhält solche sämmtlich und vertheilt sie an die Ausschußmitglieder der drei Abtheilungen zu Erstattung von Vorträgen darüber in bestimmter Zeit. Von diesen nimmt sie der Bibliothekar zurück und stellt sie in der Vereinsbibliothek auf, aus der jedes Mitglied beliebige Lekture sich wählen kann.

b) Praktische Versuche mit der Cultur und Verwendung der Pflanzen für Fabriken, Manufakturen, Apotheke, Küche, Keller und Landwirthschaft. Alles, was rein in das Gebiet der Zierpflanzen gehört, soll davon ausgeschlossen und dem privaten Streben der Handelsgärtner überlassen bleiben. Alle solche Versuche geschehen unter specieller Leitung der Abtheilungs-Ausschüsse. Aehnliche Versuche auf Vereinskosten sollen mit neuen Erfindungen im Gebiete der Gärtnerei angestellt werden.

c) Allgemeine Bekanntmachung der Resultate dieser Versuche durch den Druck auf Kosten des Vereins. Solche Schriften müssen als Volksschriften behandelt, d. h. äußerst wohlfeil verkauft, an ganz Arme theilweise verschenkt werden.

d) Oeffentliche Aufmunterung zu ähnlichen Versuchen und zu Einführung alles Gelungenen in den allgemeinen Lebensbetrieb, durch jährliche feierliche Ausstellungen mit Preisertheilungen durch geschworene Preisrichter. Bei diesen Ausstellungen mag immerhin auch den Zierpflanzen ein Ehrenplatz angewiesen, und eine zweckmäßige Ertheilung von Preisen zugestanden werden; wesentlich mit im Interesse des Staats liegt, auch diesen Gewerbs- und Handelszweig blühen zu sehen. Das Ganze solcher Ausstellungen muß das Gepräge der Würde und eines wahren Volksfestes an sich tragen, daher dürfen auch die Hauptpreise nicht in Geld bestehen, sondern in feierlichen, vom Staate selbst zuerkannten Ehren-Auszeichnungen, um welche sich zu bewerben, jeder Deutsche ein Recht haben muß.

e) Durch Herausgabe einer umfassenden, aber möglichst wohlfeilen, alle drei Gebiete in sich vereinigenden Wochen- oder Monatsschrift, mit anständiger Fundation für Honorirung der Redaktion und der Beiträge, welche hauptsächlich aus den Vorträgen in den Wochenversammlungen bestehen sollen. Denn auch hier unentgeltliche Arbeit zu fordern, wäre geradezu zweckwidrig, indem vielleicht gerade die tüchtigsten Vortragsmitglieder nicht in dem äußeren Verhältnisse leben, um alle ihre Zeit und Liebe auf solche Arbeit ohne Ertrag zu verwenden, und noch einmal gratis für das Publikum zu überarbeiten, was sie bereits gratis für den Verein gethan haben. Eine solche Einrichtung würde zugleich den Werth der Vereinsvorträge wesentlich fördern und erhalten, und den Fleiß der Bearbeiter fortwährend stacheln.

Werden unsere Vereine nicht auf solche oder ähnliche Weise zu wahrer Nützlichkeit und Volksthümlichkeit erhoben, so bleiben sie eine einseitige, ziemlich unfruchtbare Beschäftigung Weniger, ein Schein, wenn gleich ein noch so hochgepriesener und flimmernder.

Jede Erläuterung, Berichtigung, Entgegnung hierüber soll uns willkommen sein. Wir wollten nur abermals eine wichtige Frage in Anregung bringen und glaubten dies am besten zu thun, indem wir unsere Ansicht offen darlegten. Ein Jeder thue desgleichen!

Frhr. v. B.

Antwort auf die Bitte um Belehrung.

Da die von einem Praktiker in Nr. 9. der Allgemeinen Thüringischen Gartenzeitung ausgesprochene Bitte um Belehrung in besondere Beziehung zu der im April in Erfurt stattfindenden Ausstellung gebracht worden ist, so hat der unterzeichnete Verein die Verpflichtung, jene Bitte zu gewähren und die gewünschte Belehrung, soweit es möglich ist, zu ertheilen.

Was den ersten Punkt betrifft, nämlich die Frage:

„ob Pflanzen, Pflanzengruppen ꝛc. gekrönt werden, von welchen sich nachweisen ließe, daß sie sich nur erst wenige Wochen in dem Besitze des Einsenders befänden, oder wohl gar erst wenige Tage vor der Ausstellung, von verschiedenen Züchtern entnommen, zusammengetragen worden wären,"

so muß zuerst ein Unterschied zwischen den Pflanzen gemacht werden. Sind diese nämlich so neu, daß sie nur erst aus

einer andern Hand, aber aus dem Auslande, bezogen werden konnten, wie dies mit den neuesten transatlandischen Pflanzen der Fall ist, so kann obige Frage keine Anwendung finden. Bei den übrigen Gewächsen aber, welche inländische sind, oder deren Cultur einheimisch geworden ist, entscheidet allerdings, bei Vertheilung des Preises, der Umstand, ob der Einlieferer auch der Selbstzüchter ist. Bei dem hiesigen Vereine hat wenigstens die Praxis bei einer frühern Ausstellung dahin entschieden, daß nur der Züchter die gerechten Ansprüche auf die Ertheilung des Preises sich erworben hat.

Ueber den zweiten Punkt kann der Verein nur die Versicherung geben, daß es, während der Dauer der Ausstellung, an hinlänglicher Aufsicht nicht fehlen soll, damit jede Beschädigung an den einzelnen Gegenständen verhütet wird. Um jeder Besorgniß zu begegnen, sollen auch schriftliche Warnungen im Ausstellungslokale ausgehängt werden, damit jeder Unvorsichtigkeit vorgebeugt werde.

Erfurt, am 9. März 1850.

Der Gartenbau-Verein.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 4. Rosa damascena.

Im Munde des englischen Volks wird jede dunkelfarbige Rose eine Damascenerrose genannt; wahrscheinlich weil die erste bekannt gewordene Art eine dunkle Farbe hatte. Aber diese Benennung ist durchaus irrig, indem wir sehr viele Damascenerrosen in hellen Farbennuancen, sogar in Weiß haben, während auch in beinahe allen andern Gruppen dunkelfarbige Rosen vorkommen.

Die Damascenerrose unterscheidet sich von den übrigen hauptsächlich durch einen sehr kräftigen Wuchs, in Verbindung mit rauhen, stacheligen Trieben und etwas lederartigen, flaumigen hellgrünen, ins Graugrün spielenden Blättern. Durch diese letzte Eigenschaft bringen sie, zwischen andere Rosen gruppirt, eine auffallende und sehr wohlthuende Wirkung hervor. Die Blumen sind meistens schön gebaut, manche sehr groß, alle hübsch und ansehnlich. Darunter gibt es vorzüglich viele hellrothe oder dunkelfleischfarbige (pink) Prachtrosen, mit köstlichem lachsfarbigen Schimmer, welcher allen diesen Blumen einen eigenthümlichen und sehr schätzbaren Reiz verleiht.

Diese Gattung scheint aus Syrien zu stammen und von da nach Italien gekommen zu sein, von wo sie nach und nach in die übrigen Länder Europa's sich verbreitete. Nach Johnson's berühmten Werke „über die Gartenkunst" wurde sie im Jahr 1525 aus Italien in England eingeführt; nach Andern erst um's Jahr 1573. Welche von beiden Angaben die richtige sei, wollen wir nicht untersuchen; genug, diese Rose wird in England und im übrigen Europa schon seit mehrern hundert Jahren cultivirt, und hat gleich allen andern eine große Vervollkommnung und Vervielfältigung in Varietäten und Hybriden erlebt. Virgil und manche der ältern Schriftsteller würden wohl in einige Verlegenheit gerathen, wenn sie die von ihnen so ausführlich beschriebene Damascenerrose in manchen unserer neuen Varietäten und Hybriden wieder erkennen sollten.

Diese ganze Gattung ist sehr hart (mit Ausnahme einiger Hybriden), welche über Winter, wenigstens in Deutschland, etwas Schutz verlangen. Sie eignet sich zum Hochwuchs (Standard), so wie zur niedrigen Buschform (Dwarf), aber für die Baumform macht sie sich nicht besonders, weil sie keine geschlossenen compakten Kronen bildet, sondern die freiere, anmuthige Gestalt vorzieht. Mit den Wurzeln zeigt sie sich oft etwas ausschweifender als die Rosa gallica.

Sie blüht gern, bald und sehr reich. Sehr häufig zeigen sich die Blüthen an der Spitze der Zweige sehr kurz gestielt, dicht kranzförmig umgeben von Blättern und Trieben, aber sehr oft stehen sie auch höher und ganz frei.

Diese Damascenerrosen und die französischen Centifolien (R. provincialis) sind es hauptsächlich, aus deren Petalen man Rosenwasser und häufig auch Rosenöl bereitet. Zu diesen Zwecken sieht man, besonders im mittlern und südlichen Frankreich, oft sehr große Ackerstrecken damit bepflanzt, was manche der leichten Herren Obenhin, der sogenannten Touristen, mitunter zu sehr seltsamen Bemerkungen über Frankreichs Agricultur Veranlassung gab. Weizen bringen solche Rosen-Aecker freilich nicht, aber sie liefern einen reichen und nachhaltigen Ertrag, wovon man sich das Brod ins Haus kaufen und noch ein Hübsches erübrigen kann.

Die Damascenerrose gehört, besonders in ihren neuern Erscheinungen, zu den schätzbarsten Landrosen und verdient daher bei jedem Gartenfreunde die freundlichste Beachtung und Pflege. Die Hauptvarietäten sind:

Admirable, Aimée Lientot, Aline, Angele, Antigone, Arliode, Bachelies (Bachelos Beok), Bella donna, Belle d'Auteuil, Belle Macomnais, Blanchette, Blanche Davilliers, Blanche Hocédée, Bouvet, Calypso, Candide, Cardinal d'Amboise, Celsa fl. pleines, Césonie, Chateaubriand, Clarisse Harlow, Colonel Bomnaire, Coralie, Déesse Flore, Délires de Flore, Duke of Cambridge, Eudoxile, Elise, d'Henning, Elise Volant, Elvire, François Jonglour, Gabrielle d'Estrées, Glycère, Imperatrice de France, Iraline, Ismène, La Chérie, La Constance (Paeoniflora), La Delicatesse, La Féroce (Ferox), Lady Campbell, Lady Fisz gerald, La Gracieuse, La mère de Famille, La Negresse, La Soyeuse (Grand Edouard), La Tendresse, Lavalette, la ville de Bruxelles, Léda (Painted Damask), Lisbeth, Louis XVI., Madame de Maintenon, Madame Dechouillères, Mme. de Tressan, Mme. Feburier, Mme. Hardi, Mme. Lambert, Mme. Zoétmans, Mme. Stolz, Marcus Aurelius, Mohelida, Néréis, Noémi, Odeska, Olympe, Penélope, Philodamie, Phoebus, Placidie, Pom-

pon Toussaint, Pope, Portland Pourpre, Princesse Amélie, Pulchérie, Rose des Poëtes, Rose Frayes, Rose Verreux, Selima, Semiramis, Sylvia, Tomenteux, Triomphe de Rouen, Véturie, Warratah, Yorrand Lankaster, Zara (Hooker's). (Forts. folgt.)

Cultur von Dianthus caryophyllus.

(Ein Wink von Dubos dem Aeltern).

Dammerde, ein Jahr zuvor veredelt mit gutem Kuhdünger, ist unstreitig der beste Boden für alle in Töpfen cultivirten Nelken. In Ermangelung derselben kann man sich indessen eines Compostes bedienen, halb aus gutgedüngter Gemüsegartenerde bestehend. Jede zu sandige oder zu reich mit Düngererde versetzte Mischung wirkt nachtheilig auf diese Pflanzen.

Folgende Mittel wende ich zu guter Ueberwinterung meiner Senker an: Ich lege Fenster auf zwei hölzerne Dreiecke festgenagelt, an der Hinterseite des Kastens auf hohe Pfähle (13—20 Zoll), an der Vorderseite auf 10" hohe Pfähle: Unter diese Fenster stelle ich meine Töpfe, wo die Luft freie Circulation hat. Sobald die Zeit der Fröste herankommt, schneide ich mir aus Bretern eine Hinter- und eine Vorderwand, welche so angebracht werden, daß man sie stets bequem anstellen und wegnehmen kann. Bei stärkerer Kälte umlege ich den Kasten mit Mist, bedecke wohl auch die Fenster damit. Aber diese Mistdecke darf niemals so dick sein, daß nicht die Kälte 2—3 Grad stark in den Kasten eindringen könnte. Denn weit mehr als der Frost schadet den Nelken die Feuchtigkeit; sie können daher unter so geschlossenen Fenstern einen solchen Grad von Kälte einige Monate überstehen, während sie aus Mangel an Luft zu Grunde gehen würden, wäre nicht ihr Vegetationsleben durch den Frost unterbrochen. Deßhalb muß man sich mit Luft- und Lichtgeben beeilen, sobald der Frost aufhört.

Vom Februar oder März an muß man, je nachdem die Sonne sich zeigt, die Fenster mit Strohmatten bedecken, damit die Nelken dem Einfluß der Sonne nicht allzusehr ausgesetzt seien, woran man sie erst nach und nach gewöhnen soll. So oft es die Witterung erlaubt, nehme man die Fenster ab.

Das Eintopfen geschehe gegen den 15. April in 5—6zöllige Töpfe. Von diesem Augenblicke an kann man sie in der freien Luft lassen, aber man lasse die Töpfe bis man sie wieder in Sicherheit bringen muß, auf der Stellage, oder wenigstens auf 16 — 20 Zoll über dem Boden erhabenen Bretern, damit die so nachtheiligen Regenwürmer nicht einkriechen und Unheil stiften können. Ich habe auch bemerkt, daß der Raubkäfer (Staphylinus), von welchem ich bald weiter sprechen werde, an den Nelken auf Stellagen sich weit seltener einfindet, als an den im freien Lande wachsenden oder mit den Töpfen in die Erde eingegrabenen Nelken, oder unmittelbar darauf stehen.

Vom Mai an müssen diese Töpfe von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr beschattet werden, wofern man nicht die Stellage im Schutz einer Mauer oder eines Baumes errichten konnte, welche für jene Stunden von selbst Schatten gewähren. (Schluß folgt.)

Pinus muricata, D. Don. (P. Edgariana, Hartw.) und Pinus tuberculata, D. Don. (P. californica, Hartw.)

Pinus muricata hat die Blätter paarweise, am Ansatze nicht sehr gedrängt, ungefähr vier Zoll lang, nicht steif, ziemlich breit, mit stumpfer Spitze, an der innern Seite concav, am Rücken convex, mattgrün. Scheiden sehr kurz, glatt. Zapfen je vier und vier in Büscheln beisammen, anfangs röthlichbraun, dann aschgrau, hängend ꝛc. ꝛc. Stammt aus San Luis obisco in Obercalifornien, wurde zuerst entdeckt von Dr. Coulter, überwächst selten eine Höhe von 36 Fuß, und wurde von Herrn Hartweg in Europa eingeführt.

Pinus tuberculata, hat dreizählige Blätter, graugrün, dicht an den Zweigen gedrängt, ziemlich steif, breit und flach, an der innern Seite mit einer hervorstehenden Rippe; Scheiden sehr kurz, Samenblätter an jungen Pflanzen je 7—8, ziemlich klein und kurz; Zapfen gewöhnlich in Büscheln von vier beisammen, bisweilen jedoch auch paarweise oder einzeln, nur aus dem Hauptstengel hervortretend, schmal kegelförmig, sitzend, sehr hart, in der Jugend hellbraun, im Alter silbergrau. Dieser schöne Baum wurde ebenfalls zuerst von Dr. Coulter südlich von Monterey entdeckt, von Dr. Hartweg in den Gebirgen von Santa Cruz wieder aufgefunden und nach Europa geliefert. Er übersteigt selten eine Höhe von 24—27 Fuß. (Journ. of the Lond. Hort. Soc.)

Diese flüchtigen Notizen sollen nur aufmerksam machen auf zwei so interessante Neuigkeiten für unsern Landschaftsgarten und Park.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 12. Erfurt, den 23. März. 1850.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 5. Rosa centifolia. *) **R. provincialis.**

Hier stehen wir vor der eigentlichen Königin der Blumen, deren Schönheit und Vollkommenheit bis heute noch von keiner der Tausende anderer Rosen erreicht worden ist, welche auch alle ihre eigenen Hybriden noch immer weit übertrifft. Sie genießt seit länger als **2000** Jahren die Bewunderung und Liebe der Welt, die Urpoeten aller Völker widmeten ihr Gesänge, und wo nur im Allgemeinen von der Rose die Rede ist, versteht man sie und keine andere darunter.

Sie ist auch so allbekannt in ihren Eigenthümlichkeiten, daß wir uns damit hier nicht beschäftigen wollen, denn Jedermann unterscheidet sie auf den ersten Blick von allen übrigen Gruppen, obgleich bei dem Verkaufe junger Pflanzen, Wurzelschosse 2c. noch immer ein schmachvoller Betrug geübt wird.

Die Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Adèle de Senanges, H., Adèline, H., Adrienne de Cardoville, Anais Ségalas, H., Anémone, Vibert, H., Anemonaeflora, Belle Portugaise, H., Bishop's Province, Blush Provence, Bullata (Monstruos), Celery leaved, Christine de Pisan, H., Centifolia major (Common or Cabbage Rose), Centifolia minor, Comtesse de la Roque, H., Comtesse Odouard, H., Cristata, Curled Provence, Crassus capitata, de Nancy, des Peintres, Délices de Flandre, H., de Rennes, d'Abbeville (Triomphe d'Abbeville, H.), d'Auteuil, d'Avranches, d'Angers (d'Anjou), Descemet, Diane de Poitiers, H., Dianthiflora, du Trianon, H., Duc d'Angoulême, H., Duc de Choiseul ponctué, H., Duchesnes, H., Dutch Provence, Elise Lecker, H., Foliacée (Caroline de Berry) gracilis, H., (Shailers), Glandulosa, Hollandica (King of Holland, Stadtholder), Hypacia, H., Hulda, H., Ines de Castro, H., Indiana, Jacquinot, Justine Ramet, H., L'Admirable, H, La Fiancée, H., Lacken (Grande Agathe), Lignostriata, Laura, H., Le grand Triomphe, H., Madame Henriette, H., Mme. Huet, H., Mme. d'Abbey, H., Marquise d'Alpré, Mathilde de Mondeville, H., New Cabbage Rose, Nicolette, H., Ornata Rachel, Reine de Provence, Rochebardon, Roi des Pays Bas, H., Royal, Salmacis, H., Spotted Provence (Vilmorin inermis Panaché), Scarlet Provence (Regent), Sylvain, H., Salkowski, H., Unica (White Provence), Vilmorin, Wellington, H., Wilberforce, H., Zhéra. **)

*) Wo hier oder bei irgend einer Gruppe hinter dem Namen einer Rose ein H. steht, bedeutet es, daß sie eine Hybride ist.
Anmerk. d. Uebers.

**) Ich folge hierbei lediglich dem englischen Originale. Freilich könnte man manche der neuesten Varietäten und Hybriden hinzufügen, allein diese sind, bei der seit einigen Jahren wieder den Rosen zugewendeten Aufmerksamkeit, allen Gärtnern und Gartenfreunden wohl bekannt, was bei älteren Rosen nicht ganz der Fall sein dürfte.
Anmerk. d. Uebers.

Gruppe 6.
R. centifolia Pompon. (Miniature-Roses.)

Diese merkwürdige Gruppe von Zwerg-Centifolien zeichnet sich nicht nur durch einen großen Reichthum schöner Blüthen, sondern auch durch niedrigeren, gedrungenern Wuchs aus, hat aber beinahe allgemein den Fehler, daß die Blüthezeit sehr schnell vorüber geht. Hierin liegt wohl der Hauptgrund, warum man sie in neuerer Zeit ziemlich vernachlässigt, zu manchen Zwecken die Bengal-, Bourbons- 2c. vorzieht. Indessen machen sie sich sehr schön auf Rabatten, in Massen, als Vorgrund von größeren Rosengruppen, als Mittelpunkte kleiner Beeten 2c. und sind für Bouquets von großem Werthe. Die empfehlenswerthesten Rosen dieser Gruppe sind wohl:

De Meaux (Pompon), Dwarf Burgundy (Petit St. François?), Oeillet, Pompon du Roi, Spong, White Burgundy.

Gruppe 7. R. centifolia muscosa.

Die Unterscheidungs-Merkmale der Moosrosen von den Centifolien und von allen übrigen Rosen sind so allgemein bekannt, daß wir wohl jeder weitern Erörterung darüber hier

überhoben sein können. Mit Bestimmtheit weiß man nichts über den Ursprung der ersten Moosrose, aber manche Erscheinungen deuten darauf hin, daß sie nicht eine ursprüngliche Art ist, sondern einem Naturspiele an der Centifolie ihr Dasein verdankt. Die meisten Ansichten vereinigen sich auch dahin, daß sie nicht durch Samen entstanden ist, sondern daß an dem Zweige einer Centifolie in Frankreich diese Moosbekleidung sich eingestellt, und daß man durch Einlegen oder Stecklinge diesen Zweig in einen neuen Rosenstock verwandelt und dieser seine Eigenthümlichkeit constant beibehalten habe.*) Diese Tradition wird bei allen denen, welche den großen Hang der Centifolien zu Naturspielen kennen, und wodurch sie vor andern Rosengruppen sich auszeichnen, gewiß keine sehr großen Zweifel und Bedenklichkeiten erregen.

Diese Tradition findet in einigen anderen Vorkommnissen eine Art von Zeugniß und Bestätigung: Wiederholt hat man die Erfahrung gemacht, daß an der weißen perpetuellen Moosrose einzelne hellrothe Rosen ohne alles Moos erscheinen; ferner weiß man zuverlässig, daß die **Muscosa Unica** auf die Weise entstanden ist, daß ein Zweig der **Provincialis alba** reich mit Moos bekleidet sich zeigte, abgeschnitten und als Vermehrung benutzt, jene schöne und constante Varietät hervorgebracht hat.

Uebrigens hat man die Moosrosen schon geraume Zeit, und bereits unsere Väter kannten eine hübsche Zahl von Varietäten: man begnügte sich mit mehr oder weniger moosartiger Bekleidung an Blatt- oder Blumenstielen, an den Kelchen 2c. und war seelenvergnügt, wenn eine neue Nuance mit 10—15 Petalen zum Vorschein kam. Diese Zeit der Harmlosigkeit ist vorüber, man hat sich jetzt an andere Ansprüche gewöhnt, man erstrebt nicht nur eine Moosbekleidung, sondern auch eine möglichst vollkommene Rose dazu. Dieß verdankt man hauptsächlich der praktisch immer weiter um sich greifenden künstlichen Befruchtung und Verbasterung. Allein dadurch haben auch viele der neueren und schönen Moosrosen ihren früheren Centifoliencharakter mehr oder minder verloren und bieten Erscheinungen, woran früher Niemand gedacht hätte. Wir haben in der That Moosrosen mit Laubwerk, welches die Abstammung von der **R. chinensis** nicht verleugnen kann; wir haben andere, wie die köstliche **Céline** und **du Luxembourg**, welche ihre Abkunft von der **R. gallica** deutlich zur Schau tragen; wir bewundern im Herbste die köstlichen Blüthen von remontirenden Moosrosen, wie **Princesse Adelaide, Mauget etc.**, welche eine Verbasterung mit Remontanten außer Zweifel setzen. Wer weiß, ob nicht auch die Theerose und die schottische noch zu gleichen Zwecken werden herhalten müssen, und ob nicht Versuche mit der **Persian Yellow, Chromatella, Solfatara** zu neuen überraschenden Resultaten führen.

*) Ich erinnere hierbei an die köstliche Noisette-Rose, Aimée Vibert welche auf gleiche Weise von dem Zweige eines rothen Stockes gewonnen worden sein soll. Anmerk. d. Uebers.

Alle remontirenden Moosrosen scheiden wir aus dieser Gruppe aus und werden sie in unserer zweiten Abtheilung unter den Herbstrosen auftreten lassen, weil sie dahin gehören. Dort bilden sie dann unstreitig eine der interessantesten und schönsten Gruppen.

Wer die Moosrosen schön haben und erhalten will, darf sie einer gewissen Cultur nicht entbehren lassen. Manche sind so zärtlicher Natur, daß sie einen tüchtig durcharbeiteten guten Boden verlangen. Nicht alle eignen sich gleich zu derselben Cultur-Art. Einige erhalten und bauen sich gut wurzelecht, einige bilden vortreffliche Bäumchen, andere erscheinen als Standards am schönsten; aber so viel ist ausgemacht, daß alle einen reichen Boden wollen, mit Umsicht aber ohne Aengstlichkeit beschnitten werden müssen und in niedriger Veredlung am besten gedeihen, die schönsten Blumen bringen. Die Ausnahmen davon bemerken wir am geeignetsten hinter den Namen der einzelnen Varietäten.

Die Erfahrung lehrt allerwärts, daß die Moosrosen, mit Ausnahme der gewöhnlichen alten, für Topfcultur und Treiberei sich nicht sehr eignen, dabei nur höchst selten günstige Resultate liefern. Sie lieben einen möglichst freien lustigen Standort in ziemlich trockenen warmen und reichen Boden. Wo ein solcher ihnen durchaus nicht zu geben ist, erlebt man wenig Freude an wurzelechten Exemplaren, und wird auch selbst an den auf **R. canina** veredelten nur selten die volle Kraft und Ueppigkeit bemerken.

Die im folgenden Verzeichnisse als hochwüchsig (**vigorous**) angegebenen Varietäten machen sich herrlich als Säulen-, Pyramiden-Rosen (**Pillar-roses**), müssen aber natürlich dazu eigens herangezogen werden. Dabei denke man jedoch nicht an eine Höhe von 12—16 Fuß, weil ein Moosrosenstock, seltene Ausnahmen abgerechnet, einen solchen Höheraum nicht mit seinen Zweigen überall ausfüllen, also Blößen lassen wird, sondern man begnüge sich mit einer Höhe von 6—8 Fuß, wobei Alles in schönster Fülle erscheinen kann. Dieß ist ja auch für alle gewöhnlichen Gartenfälle schon hoch genug, und verursacht oft nicht kleine Sorgen, wie man Schutz genug gegen Wind und Wetter verleihen solle.

Von dieser merkwürdigen Gruppe verzeichnen wir nur nachfolgende Rosen. Wir könnten zwar deren Zahl beinahe verdreifachen, aber die Neuesten der letzten Jahre sind in allen Katalogen enthalten und stehen bei allen Rosenhändlern zum Verkauf bereit. Hier wollen wir ja hauptsächlich nur an das erinnern, was im Modestrudel der Zeit untergetaucht, vom Neuesten überfluthet, vergessen oder wenigstens vernachlässigt ist. Aus Gründen, welche jeder Kenner billigen wird, geben wir bei diesem Verzeichnisse etwas mehr, als nur die Namen. Alle minder erfahrenen Rosenfreunde werden es uns hoffentlich Dank wissen, da die Moosrosen noch immer in einigem Preise stehen und man daher auch gern wissen mag, wozu man sie am vortheilhaftesten verwenden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Verjüngung und Vermehrung von Kirschlorbeersträuchen durch Einlegen.

Ein Correspondent von Gard. Chronicle berichtet Folgendes über die Wiederherstellung eines veralteten und hoffnungslosen Bosquets von Kirschlorbeeren: Vorerst schnitt ich alle unnützen, nackten und todten Aeste aus. Dann machte ich an der Basis der Uebrigen Einschnitte von 1—2 Zoll, um deren Krümmung und Niederlegung zu erleichtern. Hierauf stutzte ich deren Zweige sachgemäß, schnitt sie mäßig ein, legte solche in nicht sehr tiefe Erdrillen, befestigte sie mit Haken, bedeckte sie theilweise mit Erde und amputirte hier noch von den emporstehenden Theilen, was als überflüssig erschien.

Das Resultat dieser Operation war ein vollständiges. Mein Bosquet erscheint jetzt herrlich durch seine Büsche mit voller grüner Basis. Eine ähnliche Operation, alle 10—12 Jahre vorgenommen, wird nicht nur eine wahre und nachhaltige Verjüngung von Buschwerken zur Folge haben, sondern auch eine hübsche Zahl von bewurzelten Senkern zu anderem Gebrauche liefern.

Dieselbe Operation ist ohne Zweifel auch bei anderen Strauch-Arten anwendbar und daher wohl zu empfehlen.

(Gard. Chron.)

Cultur von Dianthus caryophyllus.

(Schluß.)

Im Juni räumt man den Obertheil der Erde von den Töpfen aus und füllt den dadurch entstandenen leeren Raum mit gutverrotteter Mistbeeterde. Hierauf putzt man die Pflanzen ordentlich aus, beseitigt alle welken und kranken Blätter, ertheilt auch neue Stäbe, wo es nöthig ist. Beim Wiederaufstellen der Töpfe beobachte man nun die, leider allzuhäufig vernachlässigte Geschmacksregel, daß die Farben der Varietäten so neben einander gestellt werden, daß sie sich gegenseitig heben und verschönern. Wer ausgezeichnet große und schöne Nelken haben will, der muß überdieß an solchen Stöcken die Ueberzahl der Knospen ausschneiden, so daß nur 3—4 Blumen in der Mitte kommen können. *)

*) Eine richtige Aufstellung der blühenden Gewächse ist nicht nur bei Nelken, sondern im Allgemeinen von viel größerer Bedeutung für das relative Aussehen der Blumen, als manche Leute glauben wollen. Die schönsten und vollkommensten Blumen ohne Farbensinn neben einander gestellt, schaden sich gegenseitig, werden unscheinbar, während der Nachbar mit einer weit mittelmäßigeren Sammlung durch geschickte Combination Wunder wirkt. Was Altmeister Bosse hinsichtlich der Georginen angedeutet hat, worauf ich selbst in Betreff der Rosen mehrfältig hingewiesen habe, das gründet sich auf die Natur von Licht und Farben. Auch der älteste und größte Praktiker hat bitter Unrecht, wenn er alle Lehren der Theorie mit einer gewissen Vornehmheit von sich weisen will. Und es ist nicht Schwindelei, seine Pflanzen so zusammenzustellen, daß sie jedem gesunden Auge einen besonders wohlthuenden Eindruck machen; aber das Gegentheil davon ist Nachlässigkeit. Anmerk. d. Herausg.

Solche Nelken beschatte man die ganze Blüthezeit hindurch, wobei die Blüthe sich 14 Tage und oft länger hält. Auch die schönsten Varietäten machen in diesem Zustande eine viel bessere Wirkung, während sie, der Sonne ausgesetzt, oft kaum zu erkennen sind, weil eine etwas lebhafte Sonne die Kelche wesentlich härtet, das rechtzeitige und reine Aufblühen hemmt, verzögert oder nur mangelhaft zu Stande kommen läßt, also die Blumen entstellt, sogar den Farben Abbruch thut. Wem zum Beschatten Rouleaux zu kostspielig erscheinen, der thue es mittelst Rohrgeflechten, Strohmatten ꝛc., doch ja so, daß kein Wassertropfe den Blumen wehe thun könne.

Kann man auch im Topfe absenken? wohl und gut; wo dieß aber nicht angeht, bediene man sich kleiner Anhänge-Näpfchen von Blei, nicht dicker als starkes Papier, aus einem dreieckigen Stück geschnitten und zusammengebogen. An allen Zweigen, welche ich senken will, mache ich einen kleinen Querschnitt über den Knoten, gerade bis in die Mitte der Dicke, dann drehe ich Hand und Messer zugleich und schneide in der Mitte des Stengels immer aufwärts bis zu dem Knoten fort und noch durch diesen. Um jeden so eingeschnittenen Zweig rolle ich nun ein dreieckiges Bleistück zu einer Art von Düte zusammen, befestige diese mit einem Stückchen durchgezogenen Draht an dem Zweige; mitten durch die Spitze der Bleidüte unten läuft der Zweig; oberhalb der Düte beugt man den Zweig etwas nach der Seite, wo er nicht angeschnitten ist, damit sich die beiden zerschnittenen Theile sicherer aus einander halten; hierauf fülle man die Düte mit guter feingesiebter Erde und begieße sie.

(Bulletin de la Société nat. d'Hort.)

Cultur von Heliotropium im freien Lande.

Die Revue horticole vom Jahr 1849 enthält darüber mehrere sehr beherzigenswerthe Artikel, deren Verbreitung in diesen Blättern mir dringend anempfohlen worden ist. Indem ich meinen Freunden für solche Aufmerksamkeit danke, bedaure ich um so mehr, ihre Ansicht hierüber nicht theilen zu können.

Ich halte eine eigentliche Cultur von Heliotropien im Freien bei uns in Deutschland so lange für ein Ding der Unmöglichkeit, bis das Gegentheil mir klar vor Augen gestellt ist. Die Cultur im Freien in ihrem eigentlichen Sinne umfaßt auch den Begriff von Ueberwinterung im freien Lande, und dahin wird es bei unsern deutschen Wintern mit Heliotropien wohl schwerlich kommen. Man gestatte mir also vor der Hand, für unser Klima und unsere Horticultur völlig unpraktische lange Artikel für diese Blätter zu ignoriren, da ich leider nicht einmal Raum genug finde für alles Praktische, was die Gartenjournale Englands, Frankreichs und Belgiens bieten.

Freihr. v. Biedenfeld.



Rhododendron formosum, Wall. = Rh. Gibsonis, Paxt.

(Eine für Gärtner und Gartenfreunde nöthige Berichtigung.)

Verführt durch die Autorität des Verfassers vom Magazine of Botany, nahm einer der Mitarbeiter der Flore des Serres den dort angeführten specifischen Namen Gibsonis für die Benennung einer neuen Art von Rhododendron, und dieser Glaube hat sich weithin verbreitet.

Damals war die Pflanze für die europäischen Gärten noch eine neue, während die Botaniker sie bereits kannten, und zwar unter dem Namen von Rhododendron formosum, nach der von Dr. Wallich veröffentlichten Beschreibung und Abbildung. (In dem großen Prachtwerke über die seltenen Pflanzen Indiens ꝛc.) Decondolle citirte solche in seinem Prodromus, wo Hr. Parton die vollständige Diagnose dieser Pflanze hätte finden können.

Sir W. Hooker entdeckte den von Hrn. Parton begangenen Irrthum, und erklärt in einem eigenen Artikel der Botanical Magazine, daß das angeblich neue Rhododendron Gibsonis, Paxt., nicht mehr und nicht weniger ist, als das bekannte Rhododendron formosum, Wall., mithin nur als synonym mit demselben betrachtet werden kann.

Für den Handel und für die Gartenfreunde wäre es sehr wünschenswerth, wenn ähnliche Berichtigungen weiter verfolgt würden, besonders bei den Modegeschlechtern, deren Arten, Varietäten und Hybriden, wo noch so viele Synonymen als eigene Dinge in Umlauf sind und kommen.

Aquilegia macrantha, James. (A. leptoceras, Nutt.) A. coerulea, Hort.)

Die Flore des Serres, welche eine schöne Abbildung dieser Pflanze liefert, eröffnet ihren Artikel mit den Worten:

„Wie lebhaft auch unser Widerwille gegen die Einführung trockener Streitfragen über Synonymie in unsere Blätter sein möge, so nöthigt uns jetzt doch die Gerechtigkeit zu einer näheren Erklärung und Rechtfertigung über die Wahl einer Benennung der Pflanze dieses Artikels ꝛc.“

Warum verwarf man das Wort coerulea, welches dieser Pflanze durch das Gesetz der Priorität gesichert zu sein scheint? Weil wir in Uebereinstimmung mit Sir W. Hooker glauben, daß eine Benennung, welche den Begriff von reinem Blau unmittelbar umfaßt, durchaus nicht für eine Pflanze sich eigne, welche in der Regel nichts Anderes von Blau enthält, als auf weißer oder gelblicher Grundfarbe einige leichte Anflüge von röthlichem Blaugrün. Warum will man nicht die Benennung leptoceras annehmen, da diese doch die ausgezeichnete anmuthige Zierlichkeit der Sporn auf eine höchst gelungene Weise ausdrückt? Weil diese Benennung schon seit langer Zeit einer sibirischen Ancolie ertheilt worden ist, welche sich längst in sehr vielen Gärten befindet, und schon 1847 in dem Bot. Register und in der Flore des Serres durch Abbildungen allgemein bekannt gemacht wurde; und weil deren Taufe wahrscheinlich älter ist als die unserer Aquilegia. Aus diesen Gründen ertheilen wir dieser Aquilegia die Artbenennung macrantha, welcher ihr bereits in der botanischen Abtheilung der Reisebeschreibung des Capitaine Beechey gegeben worden ist. *)

Die Aquilegia macrantha hat nun im freien Lande des königlichen Gartens von Kew geblüht und zwar an Pflanzen, welche aus dem von Hrn. Burke eingesendeten Samen gewonnen wurden. Ihre Heimath beschränkt sich auf die höheren Gebiete der Felsengebirge unter dem 40sten Breitegrade in jenem westlichen Theile von Nord-Amerika, der unter dem Namen von Snake Country (Schlangen-Landschaft) bekannt ist.

Man muß die Sammlungen von James, Duglas, Drummond, Tolmie, Nuttall und Burke gesehen haben, um sich von dem Reichthum der Flora dieser Gebiete einen Begriff zu machen, wo neben den generischen Formen unserer europäischen Vegetation, neben den analogen Formen der Altaihöhen, so wie der sibirischen Steppen, auch manche Geschlechter vorkommen, welche nur in Chili zu finden sind, oder welche, je nachdem sie auf dem Kamm oder den Flanken der hohen Ketten wachsen, quer durch Texas, Central-Amerika und die Westgebiete von Süd-Amerika über eine ungeheure Längen-Strecke sich ausdehnen.

Ein hoher Wuchs und die Größe der Blumen ersetzen bei unserer A. macrantha den Mangel an schöner Färbung. In einzelnen Exemplaren aufgestellt, macht daher diese Pflanze keine besondere Wirkung, wenigstens verdient sie bei weitem nicht jene emphatischen Lobeserhebungen, welche manche Leute, die solche in ihrem freien Wachsthum gesehen haben, ihr ertheilen zu müssen glaubten. Vielleicht wird sie dieses Lobes sich würdig zeigen, wenn sie einmal in unsern Gärten so sehr verbreitet sein wird, daß man sie in Gruppen und Massen zusammenstellen kann, wo sich das Bild der zahlreichen Blüthen von der Masse der elegant ausgeschnittenen Blätter hübsch losmachen wird.

Die Cultur und Behandlung ist dieselbe wie von Aquilegia alpina, canadensis und von den übrigen Arten dieses Geschlechtes, welche ja sämmtlich im Freien leicht ausdauern, flink heranwachsen und in Betreff des Bodens nicht sehr ekel sind.

*) Die Begriffe von groß und klein bleiben immer relativ, daher können wir die Benennung macrantha nicht ganz billigen, indem auch hier sehr leicht geschehen kann, was bei manchen andern Geschlechtern geschehen ist, daß nach der als großblumig bezeichneten Art, später noch größerblumige zum Vorschein kommen. Daß man eine weiße oder gelbliche Blume nicht blau nennen soll, hat seine Richtigkeit, aber die Benennung leptoceras hätte man immerhin beibehalten können, da wir in der That unser Gedächtniß mit allerlei Namen schon hinlänglich belasten müssen.
Anmerk. d. Herausg.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 13. Erfurt, den 30. März **1850.**

Winke über Cultur von Azalea indica.

(Von einem bewährten Blumenzüchter zu London.)

Ist das junge Holz, wie man zu sagen pflegt, halb reif geworden, was gewöhnlich im April, Mai oder Juni der Fall sein wird, je nachdem die Stöcke früher oder später in Blüthe gestanden haben, so nehme ich die entbehrlichen oder für die Zukunft des Stocks überflüssigen Zweige und schneide mir daraus Stecklinge mit sehr scharfem Messer genau unter jedem Knoten ab, so daß jeder Steckling nur $1\frac{1}{2}$—2 Zoll lang bleibt. Nachdem ich die untersten Blätter davon abgelös't habe, stopfe ich sie in sandige Heideerde, drücke die Erde rings um jeden Steckling fest an und ertheile einen tüchtigen Guß, damit sich die Erde überall gleichmäßig um den Abschnitt festsetze. Beim Begießen ist die Vorsicht nöthig, daß nicht die Erde von den Stecklingen abgespült und der Abschnitt blosgelegt werde. Beinahe hätte ich die Bemerkung vergessen, daß ich jedem solchen Stecklingstopf einen 2—3 Zoll hohen Wasserabzug von Torfbrocken, Scherben, Kieseln, Kohlenstücken rc. gebe.

Sobald hiernach das Uebermaß von Feuchtigkeit aus jedem Topfe beseitigt ist, stelle ich eine Glasglocke darüber, und versenke nun die Töpfe in ein gutes Beet oder in einen Kasten mit 65—70° F. Bodenwärme. Gelegentlich wird das Glas abgehoben und vom Dunst-Ansatz gereinigt. Nach Verfluß von 4 Wochen machen diese Stecklinge sehr eifrig Wurzeln. Von 50 derselben bleiben in der Regel nur zwei aus.

Sobald sie sich gehörig bewurzelt haben, so nehme ich die Stecklingstöpfe auseinander, verpflanze die Stecklinge einzeln in kleine Töpfe mit halbverrottetem vegetabilischem Compost und torfiger Heideerde und einer guten Portion Sand, nebst einem tüchtigen Wasserabzug; bei dieser Verpflanzung muß der Boden ringsum mäßig angedrückt werden. Die jungen Pflanzen stelle ich nun in einen mäßig warmen Kasten, schütze sie gegen die Sonnenstrahlen, und gebe ihnen, sobald sie ein wenig angewachsen sind, etwas Luft und davon dann stufenweise und in gehörigem Verhältniß mit dem zunehmenden Wachsthum mehr und mehr. Mit dem Anfang vom September kann die Beschattung aufhören, Sonne und Luft freien Zutritt erhalten, damit das Holz gehörig ausreife. Alle kräftig wachsenden Pflanzen versetze ich um diese Zeit (mit ganzen Ballen) in größere Töpfe.

Mit dem Spätherbste beginnt die übliche Sorge, einerseits die Pflanzen gegen Frost und andererseits gegen die Feuchtigkeit zu bewahren, worüber ich mich nicht weiter auslasse, da dies Alles hinlänglich bekannt ist. Gegen das Ende Februars oder im Anfang des März verpflanze ich abermals in größere Töpfe, und hat eine Pflanze die Höhe von 6—8 Zoll erreicht, so kneipe ich den Leitetrieb aus, damit die unteren Augen lebendig werden und buschige Exemplare sich bilden. Ich ziehe das öftere Verpflanzen dem früheren Systeme vor, weil die Erfahrung lehrt, daß die Pflanzen dabei kräftiger gedeihen und schöner sich ausbilden. Wünsche ich ganz besonders buschige Exemplare zu erhalten, so stutze ich auch die Leitetriebe der Seitenzweige ein, damit auch an diesen die unteren Augen erwachen.

Alle meine Pflanzen blühen herrlich im zweiten Frühling und in diesem Alter versende ich alle meine blühenden Stöcke. Zum vortheilhafteren Verkauf treibe ich sie jährlich mäßig zum Blühen an, wobei die volle Reife des Holzes die größten Vortheile gewährt.

Manche von den zärtlicheren und zartwüchsigen Arten und Varietäten, wie **Gledstanni, miniata, variegata etc.**, wachsen viel kräftiger heran, wenn man sie auf einjährige Stämmchen der schnell und starkwüchsigen Arten, wie **robusta, formosa, phoenicea etc.** veredelt. Die beste Zeit zu solcher Veredlung ist unstreitig, sobald das junge Holz dreiviertelreif ist, was gewöhnlich in der Zeit von der Mitte des Juni bis in den August eintritt. Sogleich nach der Veredlung kommen die Pflanzen in einen warmen Kasten mit Schatten rc. oder in ein Vermehrungshaus, unter Handgläser, darnach die üblichen Besprengungen rc. dem Anwachsen und Treiben sehr förderlich sind.

Hauptsache für ein fröhliches Gedeihen und reichliches Blühen bleibt bei diesen Azaleen immer, daß das Holz bei

dem Treiben gehörig gereift sei. Daher müssen sie auch, sobald sie gehörig angewachsen sind, an die freie Luft gewöhnt werden, allmälig die volle Sonne erhalten, im August und September ganz im Freien stehen, wodurch das Holz seine ganze Festigkeit und Reife erlangt. (**Floric. Cab.**)

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

A feuilles d'Agathe. Hellroth, gefüllt, kugelförmig; mittelwüchsig; von den zahllosen Knospen entwickeln sich oft nur wenige. — **A feuilles luisantes**, zart fleischfarbig mit hellrothem Rande, voll, kugelförmig, reich verästet, mittelwüchsig, bringt große Blüthenbüschel, **1843**. — **A feuilles pourpres**, purpurroth, gefüllt, schalenförmig; Blätter purpurröthlich angelaufen. — **A gros fruits**, rosa, groß, halbgefüllt. — **Aïxa**, H., zart rosa, mittelgroß, compakter Bau. — **Alice Leroi**, fleischfarbig mit rosa, groß, gefüllt, reich bemoost, herrliche Becherform; hochwüchsig, ausgezeichnet, **1842**. — **Anemone (Sanguinea)**, hellkermesin, gefüllt, becherförmig, hochwüchsig, will nur wenig beschnitten sein. — **Angélique Quétier**, lila-röthlich, sehr gefüllt, reich bemoost, becherförmig; wunderschön im Knospenstande; hochwüchsig, gute Pyramide. — **Asepala (sans sépales)**, weiß mit Fleischfarbe schattirt, klein, voll, compakter Bau; Wuchs gerade aufrecht, mittelhoch; mehr eigenthümlich als schön. — **Belle Rosalie**, hell-kermesin, gefüllt, becherförmig. — **Blush**, fleischfarbig, in der Mitte hellroth, voll, reich bemoost, becherförmig; viel verästet, mittelwüchsig, schön. — **Blush-Hooker**, fleischfarbig mit röthlicher Mitte, gefüllt, compakt gebaut; starkwüchsig, aufrecht, einen sehr dichtbelaubten Busch oder Baum bildend; bringt vielen und guten Samen. — **Brillante**, hellkermesin, dunkler schattirt; halbgefüllt; Wuchs aufrecht, hoch, guter Samenträger. **Cathérine de Wurtemberg**, zartrosa, stark gefüllt, compakter zierlicher Bau, **1843**. Wenig beschneiden. — **Célina**, hoch kermesin mit Purpur schattirt, zuweilen mit einem weißen Strich durch die Mitte; groß, gut gefüllt; hochwüchsig, zu Standards gut; bringt gern Samen. **Charlotte de Sor**, rosa, voll, eigenthümliches Laub, **1843**. — **Collet**, zartrosa, am Rande blässer, gut gefüllt. — **Comtesse de Murinais**, blaß-fleischfarbig, dann weiß, gut gefüllt, Becherform; hochwüchsig, gut zu Standards, **1843**. — **Comtesse de Noë**, glänzend-karmin mit Purpur, vor dem Verblühen tief-lila, vollkommener Bau, in Büscheln blühend; hochwüchsig, schön dunkelgrünes Laub, **1846**. — **Condorcet**, hell-rosa, sehr gefüllt, kugelförmig, vielästig, hochwüchsig. — **Crimson (Damask Moss, Tinwell Moss)**, rosa, groß, gefüllt, reich bemoost, hochwüchsig. — **Crimson French (Ecarlate)**, rosa-kermesin, voll, vielästig, mittelwüchsig, mit rothen Stacheln. — **Crimson Pompon (Oscar Foulard)**, purpurroth, klein, gefüllt, compakter Bau; mittel- oder kleinwüchsig. — **De la Flèch (Scarlet)**, purpurroth, gut gefüllt, stark bemoost, becherförmig. — **Delphinie**, H., glänzend-rosa, gefüllt, becherförmig, hochwüchsig. — **De Metz**, glänzend-rosa, sehr gefüllt; sehr stachelreich, mittelwüchsig. — **D'Orleans (Helène Mauget)**, rosa, voll, becherförmig; vielästig, mittelwüchsig. — **Eclatante**, blaßroth, groß, gefüllt, stark bemoost; hochwüchsig, gut für Standards. — **Emperor**, kermesin, voll, Bau compakt; vielästig, hochwüchsig, mit rothen Stacheln, zu Pyramiden ꝛc. — **Etna**, glänzend-karmin mit Purpurpunkten, sehr gefüllt, **1845**. — **Ferruginosa plena nova**, schön rosa, voll, vielästig, hochwüchsig. — **Flagelli petala**, fleischfarbig, gefüllt. — **Foncée (Rose foncée)**, dunkelrosa, voll, becherförmig; vielästig, hochwüchsig. — **Globuleuse**, hell-kermesin, gefüllt, kegelförmig; vielästig, starkwüchsig, gut für Standards; nur mäßig zu beschneiden. — **Gracilies (Minor, Prolific)**, hellroth, voll, reich bemoost, reichblühend, vortrefflich zu Standards, Kletterzwecken ꝛc. — **Grandiflora**, tief-rosa, gefüllt, becherförmig. — **Heloïse**, rosa-kermesin, voll, compakt; vielästig, hochwüchsig, **1845**. — **Hortensia**, roth, gefüllt, compakt, becherförmig. — **Indiana**, rosa, sehr gefüllt, **1845**. — **Josephine**, tief-rosa, gefüllt, kugelförmig. — **La Diaphane**, H., hellroth, sehr gefüllt, kugelförmig; mittelwüchsig, hängend. — **Laneii**, H., rosa-kermesin, oft mit Purpurflecken, voll, kugelförmig. — **La Noël**, (heißt **Lancél**), rosa-kermesin, voll, reich bemoost; vielästig, mittel- oder hochwüchsig, Moos an den Blättern. — **Lansezeur (Panaget)**, purpurn-kermesin mit rosa-lilla durchzogen, gefüllt, compakt. — **Le Vésuve**, kermesin-purpurn. — **Louise Colet**, glänzend-hellroth mit rosa-lilla, gefüllt, becherförmig; mittelwüchsig, **1840**. — **Luxembourg (Ferrugineuse)**, H., kermesin mit Purpur, gefüllt, hochwüchsig, gut zu Standards, kurzen Pyramiden, guter Samenträger; nur wenig beschneiden. — **Malvina**, H., rosa-röthlich, in Büscheln, voll, gut bemoost, vielästig, hochwüchsig, gut zu Standards, **1841**. — **Marbrée**, rosa mit Roth marmorirt, becherförmig, gefüllt, gerade und hochwüchsig, sehr stachelig, **1842**. — **Mauget**, purpurn-rosa, voll, becherförmig. — **Miniature**, hell-kermesin, klein, halbgefüllt, becherförmig, mittelwüchsig. — **Panachée pleine**, weiß oder fleischfarbig, oft mit Rosa oder Hellroth panaschirt, sehr gefüllt, becherförmig, hochwüchsig. — **Partout (Zoë)**, hell-rosa, voll, becherförmig, vielästig, hochwüchsig, sehr stachelig, reich und fast überall bemoost. — **Picciola (Scarlet Pompon)**, leicht-kermesin mit Hellroth gefleckt, gefüllt; mittel- oder kleinwüchsig. — **Pompon (de Meaux)**, hellroth, in der Mitte fleischfarbig, klein, voll, becherförmig, kleinwüchsig. — **Pompon d'Adonis**, purpurröthlich, klein, gefüllt, **1846**; mäßig bescheiden. — **Pompon Feu**, feurig-kermesin, klein, voll, kleinwüchsig. — **Ponctué nouvelle**, kermesin, oft mit großen weißen Flecken, halbgefüllt, becherförmig, aufrecht und hochwüchsig, sehr schön, **1842**. — **Ponctuée (Laffay)**, rosa mit weiß, sehr gefüllt, **1846**. — **Pourpre Laffay (Laffay's Seedling)**, H., reich kermesin mit Purpur schattirt, gefüllt, becherförmig, hochwüchsig; wenig zu beschneiden. — **Precoce**, rosa-röthlich,

oft am Rande gefleckt, voll, 1843. — **Presque Partout**, rosa, voll, becherförmig, hochwüchsig, gut zu Standards, mäßig zu bescheiden. — **Princesse Royale**, reich bemoost, purpurn und kermesin gefleckt, gefüllt, becherförmig, hochwüchsig, sehr stachelig; gut zu Standards und kurzen Pyramyden. — **Princesse Adelaide**, H., blaß-rosa, in großen Büschein, voll, Bau compakt, aufrecht und hochwüchsig; herrlich an sonnige Wälle oder Pfeiler; nicht in zu guten Boden und nicht stark beschneiden. — **Prolifère (Mottled)**, tief-rosa, so voll, daß sie oft nicht gut aufgeht, becherförmig, hochwüchsig; treibt sich gut. — **Pyracantha**, rosa-karmin, gefüllt, eigenthümlich schönes Laub. — **Rebecca**, röthlich-fleischfarbig, klein, voll, becherförmig. — **Rénoncule pourpre (Mrs. Wood)**, purpur-karmin, voll, becherförmig. — **Rose pâle**, fleischfarbig, mittelrosa, voll, becherförmig, gut zu Standards. — **Rosinella**, fleischfarbig-rosa, gefüllt; aufrecht und hochwüchsig, die jungen Blätter rothbraun. — **Sage-leaved Moss (à feuilles de Sauge)**, schön rosa, sehr gefüllt, becherförmig, mittelwüchsig. — **Semi double**, violett-purpurn, halbgefüllt. — **Single Crimson**, glänzend-karmin mit Purpur, einfach, oft halbgefüllt, hochwüchsig; Laub dunkelgrün. — **Splendens**, leuchtend-pfirsichroth, gefüllt; vieläftig, mittel- oder hochwüchsig; guter Samenträger. — **Spotted Moss (Maculée)**, tief-rosa, weiß gefleckt, halbgefüllt, becherförmig. — **Striped Moss (Panachée)**, zart fleischfarbig, roth gestreift, halbgefüllt; vielästig, mittelwüchsig. — **Unica (Unique)**, rein weiß, oft beim Aufblühen mit rothen Flecken, voll, gut bemoost, becherförmig; aufrecht und mittelwüchsig, sehr stachelich. Oft **Unique de Provence** genannt. — **Varacel**, karmin-purpurn, mit Rosa gefleckt, klein und voll; vielästig, mittelwüchsig. — **Velours pourpre**, hell-karmin, voll. — **Vilmorin**, fleischfarbig-rosa, groß, gefüllt. — **Viellard**, zart-rosa, voll; hochwüchsig, sehr stachelich, an Blättern und jungen Trieben moosreich; blüht in manchem Jahre nicht gern. — **White French**, weiß, groß, voll, becherförmig; zartwüchsig, nicht so schön wie die weiße. — **Bath Moss**, papierweiß, bisweilen mit rothen Flecken, Streifen rc., groß, voll, als Knospe wunderschön, reich bemoost, kugelförmig; aufrecht und mittelwüchsig; die schönste der weißen Moosrosen.

(Fortsetzung folgt.)

Rondeletia speciosa major.

Die ursprüngliche Art stammt aus der Gegend von Havannah auf der Insel Cuba. Sie ist ein sehr hübsch blühender Strauch, kommt als eine Prunkpflanze gewöhnlich bei allen Ausstellungen aus dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft von London und aus andern Gärten zum Vorschein.

Unsere hier erwähnte Varietät ist ohne Zweifel von höherem Werthe als die Typus-Art, indem sie viel größere Blüthen bringt und diese auch eine viel tiefere und reichere Färbung haben. Jede einzelne Blume hat $1^3/_4$ Zoll im Durchmesser; die Röhre ist rosenfarbig, und die ganze übrige Blüthe prangt in reichem Orange-Roth, welche nach der Mitte hin lichter wird und im Centro selbst sich in ein schönes Orange verwandelt. Die ganze Pflanze ist sehr compakt und buschig, und kommt in einem warmen Grünhaus sehr gut fort, muß aber im wärmsten Theile desselben stehen. Indessen befindet sie sich am besten in einem wärmeren Kasten. Die schöne Art und die noch schönere Varietät sollten in keiner Sammlung fehlen.

Conoclinium janthinum, Morr.

Diese sehr empfehlenswerthe Eupatoriacee stammt von St. Catharina, und wurde von Hrn. de Vos, dem Pflanzen-Sammler von Hrn. Alex. Verschaffelt im Jahr 1847 nach Europa gesendet. Die Blüthen erscheinen beisammen in großen Doldenköpfen, haben eine sehr schöne, zarte, violett-blaue Farbe und duften sehr angenehm. Die Pflanze ist der Verbreitung sehr würdig. (**Ann. de la Societé roy. d'Agriculture etc.**)

Spathodea speciosa, Brongn. (Bignonia fraxinifolia, H. Par.)

Das Vaterland dieser schönen Bignoniacee ist nicht bekannt. Die Pflanze war schon längere Zeit im **Jardin des Plantes** zu Paris und wurde bei ihrem ersten Blühen von Brongniart beschrieben und bestimmt. Im Frühling 1849 blühte sie dann zum Erstenmale bei Hrn. Donkelaar zu Gent. Die weißen, rothgefleckten Blüthen erscheinen endständig.

Diese Art ist jedenfalls eine große Zierde der Glashäuser, daher ist es Schade, daß man über ihre Cultur eigentlich noch gar keine andere Auskunft geben kann, als daß sie zu Paris in einer Mischung von Mistbeet-, Laub und Heideerde sehr gut gedeiht.

In Gent hat die Pflanze bereits eine Höhe von $4^1/_2$ Fuß erreicht. (**Ann. de la Soc. roy. d'Agriculture etc.**)

Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Mainz am 19. Mai 1850.

1) Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonntag den 19. Mai 1850, des Morgens 8 Uhr, und der Schluß auf Dienstag den 21. Mai, Abends 7 Uhr, festgesetzt. — 2) Der Eintrittspreis beträgt 12 kr. für die Person, Vereinsmitglieder genießen für ihre Person freien Eintritt. Gleiches Recht haben Diejenigen, welche Pflanzen, Modelle, Pläne rc. zur Ausstellung eingesendet. — 3) Es ist Jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Garteninstrumente, Gartenverzierungen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen rc. zur Ausstellung einzusenden. — 4) Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längstens den 17. Mai einzuliefern und dieselben deutlich zu bezeichnen. Blumenbouquette, Garteninstrumente, Modelle, Gartenpläne, Vasen rc., treffen noch am 18. Mai des Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesendete Gegenstände werden zwar, so viel es der Raum gestattet, noch aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise

ausgeschlossen. — 5) Am 22. Mai haben die Einsender sämmtliche aufgestellte Gegenstände in dem Ausstellungslokale abzuholen. — 6) Für diese Ausstellung sind folgende Preise ausgesetzt, welche von den dazu ernannten Herren Preisrichtern zuerkannt werden.

1. Preis: Eine große goldene Medaille. Denjenigen drei Pflanzen in drei Sorten, die sich durch blumistischen Werth am meisten auszeichnen. Accessit: Eine kleine goldene Medaille. — 2. Preis: Eine kleine goldene Medaille der reichhaltigsten Sammlung von Rosen in Töpfen, in wenigstens 24 Sorten. Accessit: Eine große silberne Medaille. — Der 2. Preis und das Accessit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern, die nicht auch Handelsgärtner sind, zuerkannt werden. — 3., 4. und 5. Preis: Drei große silberne Medaillen für drei einzelne Pflanzen, welche sich durch Blüthenreichthum oder Seltenheit im Blühen auszeichnen. Diese drei Preise können ebenfalls nur solchen Ausstellern zuerkannt werden, die nicht auch Handelsgärtner sind. — 6. Preis: Eine große silberne Medaille einer neu eingeführten oder seltenen Pflanze. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. Durch den Ausdruck — neu eingeführt — sollen diejenigen Pflanzen bezeichnet werden, welche aus den englischen, französischen oder belgischen Gärten zu uns gelangt und in den deutschen Handelsgärtnereien sich noch nicht vorfinden. Im Falle solche Pflanzen nicht aufgestellt sind, so sollen diejenigen zur Concurrenz zugelassen werden, welche zwar in deutschen Handelsgärtnereien schon cultivirt worden, aber bisher in den Mainzer Handelsgärtnereien sich noch nicht vorfanden. — 7. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung blühender Schlingpflanzen in zwölf Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 8. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung **Azalea indica.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 9. Preis: Eine große silberne Medaille den zwölf schönstblühenden Orangebäumchen in sechs Sorten. Accessit: Eine kleine silb. Medaille. — 10. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung Neuholländer Pflanzen in zwölf Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 11. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung Calceolarien in zwölf Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 12. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung der neuesten Pelargonien in 24 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 13. Preis: Eine große silberne Medaille der reichhaltigsten Sammlung Coniferen in 24 Sorten. Accessit: Ein kleine silberne Medaille. — 14. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung der neuesten Fuchsien in 12 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. 15. Preis: Eine große silberne Medaille den zwölf neuesten Verbenen in 12 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 16. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung Petunien in zwölf Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 17. Preis: Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung **Antirrhinum** in zwölf Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 18. Preis: Eine große silberne Medaille der reichhaltigsten Sammlung feiner getriebener Gemüse. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 19. Preis: Eine große silberne Medaille der reichhaltigsten Sammlung auf freiem Lande erzeugter Gemüse. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 20. und 21. Preis: Zwei große silberne Medaillen zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

7) Bei Zusprechung der Preise ist besonders Rücksicht auf Culturvollkommenheit, Blüthenfülle, Neuheit und blumistischen Werth zu nehmen. — 8) Die Pflanzen, welche zur Concurrenz für die ausgesetzten Preise bestimmt sind, müssen besonders bezeichnet oder abgesondert gestellt werden. — 9) Kein Aussteller kann mehr als zwei Preise erhalten; auf die Accessite findet diese Bestimmung keine Anwendung. Wenn demnach einem Einsender mehr als zwei Preise zuerkannt werden sollten, so ist dies im Protokoll zu erwähnen und statt des dritten und weiteren Preises das Accessit demselben zu ertheilen. — 10) Der 1., 2., 3., 4. und 5. Preis kann nur einem Vereinsmitgliede zu Theil werden. — 11) Diejenigen Pflanzen, die bereits gekrönt sind, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen. — 12) Keiner der Herren Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise concurriren. — 13) Mit dieser Ausstellung soll wieder eine Blumenverloosung verbunden sein, worüber die dazu ernannte Commission das Nähere bekannt machen wird.

Nachschrift. Im Monat September 1850 wird der Gartenbau-Verein zwei Preise, ein jeder für sich bestehend, denjenigen Gartenbesitzern zuerkennen, deren im Banne von Mainz gelegene Gärten sich durch geschmackvolle Anlage, Anordnung, Reinlichkeit, Pflanzenreichthum und Cultur am meisten auszeichnen.

Ertheilung des Mainzer Frauen-Preises am 19. Mai 1850.

1) Bei der öffentlichen Vertheilung der Preise, welche der Mainzer Gartenbau-Verein für die am 19. Mai 1850 stattfindende große Blumen-Ausstellung ausgesetzt hat, soll der von den Mainzer Frauen gestiftete **Mainzer Frauen-Preis** vor allen Preisen vertheilt werden. — 2) Der Mainzer Frauen-Preis und das Accessit zu demselben werden, wie in den früheren Jahren in werthvollen Gegenständen bestehen. — 3) Der Mainzer Frauen-Preis soll zuerkannt werden: Derjenigen Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten 1) zwölf **roses hybrides-remontantes** in zwölf Sorten, 2) zwölf **roses Isle Bourbon** in zwölf Sorten, 3) sechs **roses thées** in sechs Sorten, 4) sechs **roses mousseuses** in sechs Sorten enthält. Stehen sich zwei oder mehrere Sammlungen hinsichtlich der Preiswürdigkeit der vorbenannten 36 Rosensorten gleich, so entscheidet die Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit der übrigen in den concurrirenden Sammlungen enthaltenen Rosensorten. — 4) Die im Art. 7 des Programms der diesjährigen Blumen-Ausstellung angegebenen Eigenschaften der Preiswürdigkeit sind auch für die Entscheidung über die Preiswürdigkeit der um den Mainzer Frauen-Preis concurrirenden Rosen maßgebend. — 5) Einheimische wie Auswärtige sind zur Concurrenz um den Mainzer Frauen-Preis zugelassen. — 6) Der Name desjenigen, welchem der von den Mainzer Frauen gestiftete Preis zuerkannt wird, soll in drei der vorzüglichsten deutschen Gartenzeitungen veröffentlicht werden. Gehört derselbe nicht unter die Zahl der Mitglieder des Mainzer Gartenbau-Vereins, so erhält er durch diesen Preis die Aufnahme in den Verein und das Diplom eines Ehrenmitgliedes. — 7) Die zur Entscheidung über die vom Gartenbau-Vereine ausgesetzten Preise ernannten Herren Preisrichter sind auch zur Entscheidung über den Mainzer Frauenpreis berufen.

Mainz, im Januar 1850.

Der Verwaltungsrath.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 14. Erfurt, den 6. April. 1850.

☞ Wegen der kalten und ungünstigen Witterung sehen wir uns veranlaßt, die diesjährige Frühjahrs-Blumen- und Gemüse-Ausstellung bis auf den **4. Mai** zu verschieben. Wir machen dies den Herren Gärtnern mit dem Bemerken bekannt, daß die Einlieferungszeit am 3. Mai Mittags beginnt, und die Ablieferung auf den 7. Mai festgesetzt ist. Die Ausstellung soll im Saale der Karthause veranstaltet werden, woselbst auch die Einlieferung erwartet wird. Deputirte des Vereins werden die Gegenstände in Empfang nehmen und vor jeder Beschädigung zu bewahren suchen.

Erfurt, am 4. April 1850.

Der Vorstand des Erfurter Gartenbau-Vereins.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 8. Rosa gallica.

Diese, von den Engländern de French- oder the Garden-Rose, von den Franzosen le Rosierr de Provins genannte Gruppe, ist wohl die umfassendste des ganzen großen Geschlechtes. Alle europäischen Gärten cultiviren sie seit sehr langer Zeit und mit Recht; denn sie gehört schon in ihren älteren Varietäten, deren die Natur so viele hervorgebracht, zu den schönen Rosen. Ueberdieß ist sie ungemein hart und trotzt unsern strengsten Wintern und ist hinsichtlich des Bodens durchaus nicht ekel. Indessen soll damit nicht gesagt sein, daß sie nicht, gleich der Mehrzahl der Rosen, in einem guten Boden, und vorzüglich an einem geeigneten Standorte, freudiger grüne, reicher und üppiger blühe. Dies ist kein Vorurtheil, wie manchmal geglaubt wird, sondern eine längst anerkannte und aus der Natur der Dinge selbst hervorgehende Thatsache. Reichthum und edle Stellung der Blüthen, deren Füllung und regelmäßiger eleganter Bau zeichnen sie in so hohem Grade aus, wie deren Farbenpracht und Wohlgeruch. Die besseren Varietäten bilden eigentliche Ausstellungs- und Paradestöcke.

Vor den Rosen aller Gruppen zeichnen sich diese durch die wundervollste Phantasik in Zusammenstellung der Farben und durch die interessantesten Zeichnungen im Gebiete der Marmorirten, Gewölkten, Gestreiften, Gefleckten, Punktirten rc. aus, und den Glanz ihrer wahren Feuerkönige erreichen nur wenige aus anderen Gruppen.

Von allen Rosen stehen sie unstreitig der Königsgruppe der Centifolien am nächsten. Sie unterscheiden sich von denselben wesentlich durch einen mehr geraden, aufrechten Wuchs und eine gedrungenere, compaktere Tracht. Ferner haben sie weniger und feinere Stacheln und einen flacheren Bau der Blumen. Die chinesischen Hybriden stammen von ihnen ab, aber die Unterscheidung bleibt immer sehr leicht.

Sie eignen sich vorzugsweise zu Standards und werden dazu auch in England sehr vortheilhaft verwendet. Beim Beschneiden müssen sie nothwendig sehr ausgedünnt werden, da sie immer mehr Triebe machen, als man auf irgend eine Weise gut verwenden kann. Dazu fordert auch der Grund auf, weil ihre edelsten Blüthen beinahe immer an den Spitzen der Kronmitte erscheinen, also nicht verborgen werden dürfen. Beim Beschneiden der übrigen Zweige lasse man 5–6 Augen stehen, weil das Holz gewöhnlich so weit vollkommen gereift ist und kräftige Augen hat.

Bitte ich hier meine verehrten Leser um etwas Geduld, so geschieht es in ihrem eigenen Interesse: es ist nicht sehr belustigend, über 400 Namen zu lesen, aber Meister Paul hat als Praktiker diese Auswahl getroffen, und kein Katalog bietet eine so reiche und doch zuverlässige Auswahl. Paul nennt als die vorzüglichsten Rosen dieser Gruppe:

A rameaux sarmenteux; à fleurs de Rose-Trémiere de la Chine, à fleurs et feuilles marbrées; Abailard,

Abbé Berlèze, Anne Robert (Amy Robsart), Abbesse, Adrienne Lécouvrier, Adèle Heu, Adèle Prévost, Adelphine de Volsange, Adventurer, African Black, Agamède, Agar, Agates Desfosses, Agénor, Aglaé Adanson, Agnes Sorel, Agnodice, Agrippa, Aimable Henriette, Alain Blanchard, Albertine, Alcime, Alcine, Alicie, Altebahan, Althéer, Alvares, Ambroise, Amanda, Amenaide, Aimable Queen, Anacréon, Anarelle, André Thouin, Anne Czartoryska, Antiope, Antoinette Dormois, Apollo, Aramis, Ardoisée, Aréthuse, Ariel, Arléquin, Artémise, Athalie, Asmodée, Assemblage des beautés (Rouge éblouissante), Aurélie Lémaire, Avenant, Avocat Latoux.

Bandeau nuptial, Baneste pourpre, Baron Couvier, Baron Louis, Baromne de Stael, Baucis, Beauté du jour, Beauté parfaite, Beauté pourpre, Beauté sauvage, Beauté vive, Beethoven, Belle Azindor, Belle Auguste (Lee), Belle Cramoisie, Belle de Crécy, Belle Desbrosses, Belle de Charomne, Belle de Fontenay, Belle de Zelées, Belle de Marly, Belle Doussiemne, Belle d'Esquermes, Belle Hélène, Belle Herminie, Nro. 2, 3, 4, 5, 6, 7, Belle Rosine, Belle Satinée, Belle Violette, Béranger, Berénice, Berlèze, Bertha, Bijou des Amateurs, Bijou d'Enghien (Brillant d'Enghien), Blanche Hocidé, Bojeldieu, Boule de Nanteuil (Comte de Nanteuil), Bouquet charmant, Bracelet d'Amour, Brabante de la Fontaine, Briseis, Brunette, Buffon, Buonaparte, Burgeois, Gentilhomme.

Camaien, Cambronne, Camille Desmoulins, Caranjean, Cardinal Chevreux, Carmin Royale, Carnation (Lee's Casimir Perrier, Catinut, Cécile Boireau (Bizarre Marbrée), Céléstine, Célinette, Cerise superbe (Cerise superbissime), Champion, Chapeau noir, Charles X., Charmaute Isidore, Chaste Susanne, Clemenoe Iraure, Cicero, Clorinde, Cocarde rouge, Colbert, Colonel Ocombes, Columella, Comte Foy, Comte de Flandre, Comte Lacepéde, Comte de Murinais, Comte Walsh, Comtesse Almaviva, Comtesse de Murinais, Comus, Coquereau, Cora, Cordon bleu, Corneille (Cornélie), Cosimo Ridolfi, Couronne d'Amour, Couronne de Président, Couronne des Roses, Couronne impériale, Cramoisie picotée, Crivalis, Cupid, Cuvier, Cymodocée, Cynthie, Cyparisse, Cyrus.

D'Aguesseau, D'Assas, Daubenton, De la Maitre d'Ecole, Delille, Delphine, Desiré Parmentier, Dessaix, Dido, Docteur Dielthim, Donna Francisca, Donna Maria, Donna Sol, Dorothée, Duc (Prince) D'Aremberg, Duc de Bassano, Duc de Bavière, Duc de Bordeaux, Duc de Guiche, Duc de Nemours, Duc d'Orléans ponctuée, Duc de Trevise, Duc de Valmy, Duckes of Kent, Duchesse d'Angoulème, Duchesse d'Abrantes, Duchesse de Clèves, Duchesse d'Orléans, Duckess of Buccleuch, Duckess of Richmond, Duquescline, Dumont D'Urville, Dupuytren.

Eblouissante de Laqueue, Eclat des Roses, Eclatante, Edouard de Colbert, Eglé, Elise Descemet, Elise Flemming, Ella, Elodie, Enchantresse, Enfant de France, Enfant du Nord, Esther, Eucharis, Eugène Napoleon, Eugène de Barbier, Eugénie, Euphrasie, Eurydice.

Fanny Bias (Famy Parissot), Fatime, Fénélon, Feu brillante, Feu de Moscowa, Fleur d'Amour, Fontenelle, Fornarina, Fox, Franklin.

Gazelle, Général Bertrand, Général Bertrand (Vibert), Général Damremont (Superb Marbled), Général Donadieu, Général Foy, Général Foy (Vibert), Général Lafayette (Lafayette), Gil Blas, Girardon, Giselle, Gloire de Colmar, Glory of France, Gonatre, Gonsalve, Grain Dosk, Grain d'or, Grandesse royale, Grandissima (Louis Philippe), Grandpapa, Grand Sultan, Guèrin's Gift, Guillaume Tell (Wilhelm Tell).

Helvetius, Henrion de Pansey, Hermione, Hersilie, Heureuse Surprise, Honneur de Flandre, Honneur de Montmorency, Hooker's Seedling, Horace Vernet, Hortense Beauharnais.

Idalise, Illustre Champion, Ines de Castro, Infante, Insigne Destekles, Ipsilanté, Isabelle, Isabelle II., Isadau de Lorraine, Isoline, Jane Seymour, Jaunita, Je me mainbiendrai, Jean Bart, Jeanne d'Albert, Jeanne de Laval, Jeanne Hachette, Jeanne d'Urfé, Jenny Verturé, Julie d'Etanges.

Kean, Kretly.

La Calaisienne, La Capricieuse, La Doninante, La Fille de l'Air, La Fontaine, La Globuleuse, La jeune Reine, La Majestueuse (la Moskowa), La Nationale (Nationale Tricolore), La ville de Londres, La Splendeur, La Volupté (Létitia), La Venue, La ville de Gand, Lady Peel (Duc de Bavière), Latone, Latour d'Auvergne, Lavoisier, Le Diable boiteux, Léon X., Leonea, Leonei Dumoustier, l'Hospital, Loisiel, Lord Byron, Louis Foucouier, Licile Duplessis.

Maculée de Montmorency, Madame Audiol, Madame Cottin (Sophie Cottin), Mme. Damouraux, Mme. Dubarry, Mme. Duchesnois, Mme. Friquet, Mademoiselle Montessu, Mahl (Mohl), Malek Adel, Malherbe (nouvelle), Malherbe, Marceau, Margaret Mary, Marguérite Lanzeseur, Marguérite de Valois, Marie Antoinette, Marie de Bourgogne, Mariquita, Maritorne, Matthieu Molé, Marquis of Lothian, Mazeppa, Mécène, Medée, Melanie, Melusine Meuricie, Minos, Modeste Guérin, Monime, Monthyon, Moöse, Myrsa.

Nanette, Napoleon, Nausicaë, Neala, Néhala (Vibert) Ne plus ultra, Nelly, Nelson, Nero, Nestor, Neuville, New Village Maid, Ninon de l'Enclos, Noble Cramoisie, Nouvelle Provins (Nouvelle Bourbon), Nouvelle transparente.

Oberlin, Octavie, Oh!, Oeillet flammand, Ombrée parfaite, Omphale, Oracle du Siècle, Orpheline du Juillet, Orphise, Oriflamme, Otho.

Pamela, Paquita, Pashot, Penelope, Pergolèse, Perle de Brabant, Perle des Panachèes, Petrarque, Pharericus (Waricus), Phènice, Philippe Fouquier, Picotte (Pourpre strié de blanc), Pierre Yrault (1846), Pierre Corneille, Platine, Pluto, Pomone, Porcelaine, Prince Regent, Princess Victoria, Pulchra Marmorea.

Queen Adelaide, Quitterie.

Randolph, Reucourt, Reboul, Reine des François, Reine des Roses, Rénoncule ponctuée, Rien ne me surpasse, Roi des François, Roi de Naples, Roi de Rome (Roi de Hollande), Rosamonde, Rosa Mundi, Rouge admirable, Rouget de l'Isle, Royale marbrée.

Sanchette, Sancho Pança, Schismakes, Schönbrunn, Schrymakee, Scipio, Séguies, Shakespeare, Shiliste de Kersubiac, Sidonie, Simon Lebouck, Sir Walter Scott, Sobieski, Sky, Soeur Hospitalière, Solimum, Sophie Duval, Sophie d'Helemne, Souvenir de Navarino, Strotonice, Superb Tuscany, Surpasse tout, Suzanne.

Tamerlane, Telemaque, Temple of Apollo, Thalia, Théagéne, Thelesille, Théodolinde (Théolinde), Thésarin, Tibulle, Timarette, Tom Jones, Transon Gombault, Trésorier, Tricolor (Reine Marguérite), Tricolor Nr. 2., 3., 4., Tricolore de Wazemmes, Tricolore de Flandre (1844), Tricolor d'Orléans (Nouvelle Reine Marguérite), Tricolore Pompon, Tricolore superbe (Tricolore de Wazemmes), Triomphe de Parmentier, Triomphe de Beautés, Triomphe de Brabant, Triomphe de Flore, Triomphe de Jaussens, Triomphe de Parmentier, Triomphe de Remnes, Triomphe de Zehler, Tullie, Turenne, Tuskany.

Uniflore marbrée, Validatum, Vandyke, Venus, Venus de Medicis, Vesta, Victoire de Waterloo (Waterloo), Village Maid (la Rabunée), Villageoise parée, Violet Cremer, Violet incomparable, Virginale, Vitruvius.

Washington, Wellington, William the IV.

Zenaide Delezemnes, Zumalacareguy.

(Fortsetzung folgt.)

Passiflora Medusaea, Lem.

Bei einem Geschlechte, in welchem die reichsten Formen auch die gewöhnlichsten sind, empfängt man mit wahrem Vergnügen eine jener bescheidenen Schönheiten, welche wieder durch Glanz und Farbenprunk, als durch eine gewisse Zierlichkeit, Eleganz und Anmuth der Blüthen sich auszeichnen, durch eigenthümliche Combinationen in den Blüthenformen gefallen.

Dieses ist denn auch der Charakter unserer **Passiflora Medusaea**, und man kommt leicht auf den Gedanken, daß die Benennung **Medusaea** ihr mehr als ein Gegensatz zu dem fruchtbaren Haupte der **Medusa**, denn als eine Anspielung oder als eine Erinnerung an dasselbe ertheilt worden sei.

Eine der auffallendsten Eigenthümlichkeiten dieser hübschen Passiflore besteht darin, daß ihre Blüthenkronen sehr unbeständig in Betreff der Farben sind, indem sie in den ersten Tagen der Anthese eine sehr schöne Orangefarbe zur Schau tragen, und dieses Orange gegen die letzten Tage ihres Daseins in ein sehr hübsches Rosa oder Lilla verwandeln, welche Umwandlung häufig schon am zweiten Tage beginnt.

In der Periode dieses Farbenwechsels haucht sie auch jenen charakteristischen Duft aus, welcher den Blüthen der Stapelien und den Kolben mancher Aroideen, wie z. B. **Dracunculus vulgaris, D. crinitus, Pythonium etc.** eigenthümlich ist, und welcher vielleicht den Geruchsnerven mancher unserer Leser nicht gerade als eine hohe Annehmlichkeit erscheint. Sollten wir die eigentliche Natur dieses Duftes durch eine Benennung genauer bezeichnen, so würde uns die Wahl zwischen den Worten Abtritts- und Faulgeruch zweifelhaft werden, wie unartig man uns deßhalb auch nennen möge. Ueber Geschmacksachen muß man sich übrigens niemals herumstreiten, und Jeder bringt ja ohnehin seine eigene Nase mit.

Der bei so vielen Blüthen stattfindende Conner zwischen den Farbenwechseln an der Corolle und dem Aushauchen von verschiedenen Düften, der reichlichen Absonderung von Nectar und der Ausstreuung der Pollen auf die Narben ist bekanntlich eine Reihe von Phänomenen, womit sich bei manchen Aroideen noch eine merkwürdige Erhöhung der Wärmetemperatur rings um die Blüthen und deren nächste Anhängsel verbreitet. Diese physiologischen Wunder erheischen noch gründliche Studien und Beobachtungen, bevor sie einigermaßen genügend erklärt werden können. Chemie und Physik werden dabei gleichbedeutend in Anspruch genommen.

Was die Cultur dieser merkwürdigen **Passiflora Medusaea** betrifft, so ist sie im Allgemeinen dieselbe wie bei **P. Actinia**. Ihre Vermehrung geschieht leicht durch Wurzelabschnitte, welche man so lang unter der Erde läßt, bis sie Faserwürzelchen bilden, Augen und Triebe machen, was nicht sehr lange auf sich warten läßt. Sie blüht ungemein reichlich.

Spathoglottis aurea.

Ein Abkömmling aus Malacca, wo sie auf den Felsen des Gebirgs Ophir wächst, und förmlich als eine der Landorchideen erscheint. Der Blüthenstengel treibt zwei Fuß hoch, und endigt mit einem halben Dutzend großer, goldgelber Blüthen, mit braunrothen Flecken auf der Lippe. Eingeführt wurde diese Orchidee im Jahr 1848 von Herrn Veitch.

Notizen über neue oder seltene Pflanzen.

(Nach dem **Floricultural-Cabinet** vom Januar und Februar 1850.)

Adamia versicolor. Ein Zwergstrauch, den Herr Fortune bei Hong Kong in China gefunden hat und der Gartenbau-Gesellschaft von London sendete. Er hat bereits in dem Grünhaus von Chatsworth sehr reichlich geblüht. Die Blätter haben große Aehnlichkeit mit denen von **Hydrangea japonica**, aber die Blüthen sind ganz

anders. Sie entspringen an einer pyramidenförmigen Rispe, von 1 Fuß im Durchmesser. Die Blüthenknospen sind kugelförmig, anfangs weiß; die aufgehenden Blüthen färben sich freundlich-purpurn, und diese Färbung geht später wieder in Violett-Blau über. Jede einzelne Blüthe hat ungefähr einen Durchmesser von 1 Zoll. Die feinen Blüthenköpfe gewähren eine wahre Zierde. Setzt dieser Strauch in Europa Früchte an, so werden auch dessen blaue Beeren zu einem neuen Schmuck gereichen. Cultur und Behandlung wie bei Hydrangea japonica, wobei er leicht blüht. Abbildung in Paxt. Mag. of Gardening.

Anguria Makoyana. Eine perennirende Cucurbitacee in der Anstalt der Herren Knight und Perry zu King's Road, Chelsea, wo sie in einem kühlen Kasten (im Warmhaus?) blühte. Die Theile, welche man die Blüthen nennt und Petalen ähnlich sind, haben die Länge von beinahe 1 Zoll, sind sehr schmal und scharlach- oder zinnoberroth. Die Blüthen erscheinen an endständigen Büscheln und gewähren einen eigenthümlich hübschen Anblick. Abbildung in Paxt. Mag. of Gardening.

Brachysema aphyllum. Ein kleiner Strauch aus der Familie der Leguminosen, aus den Gegenden am Schwanenfluß. Er hat, wie die Artbenennung andeutet, keine Blätter, blüht aber leicht und reich. Die Corolle ist anfänglich von hübscher Orangefarbe mit rothen Flecken, später wird sie durchaus tief-blutroth. Jede einzelne Blüthe ist ungefähr 1½ Zoll lang; dieser Strauch bildet eine sehr interessante Zierde für jedes Grünhaus und sollte in keinem solchen fehlen. Eine früher davon im Botanical Magazine gelieferte Abbildung war nach dem einzigen, damals im Lande befindlichen ärmlichen Exemplare gemacht.

Gesneria Gardneri. Heimath in den Orgelgebirgen von Brasilien. Eine krautartige Pflanze mit einzeln stehenden Blüthen, welche aus den Blattwinkeln hervortreten, an 1½ Zoll langen Stielen. Jede Blüthe ist röhrenförmig, ungefähr 1 Zoll lang und hat ungefähr ½ Zoll Durchmesser; Farbe ein reiches Karminroth. Eine wahrhaft prächtige Art. Cultur und Boden wie bei den andern Arten dieses Geschlechts. (Paxt. Mag. Bot. mit Abbildung.)

Tabernaemontana longiflora. Stammt aus dem Lande Sierra Leone. Blühte in Europa zum ersten Male in dem Warmhaus der Herren Lucombe, Pince u. Comp., ist ein aufrechter, verästeter Strauch, der seine Blüthen dreiweise an aufrechten Stielen trägt. Jede Blüthenröhre hat eine Länge von ungefähr 4 Zoll und eine gelbliche Rahmfarbe. Der Saum ist fünftheilig, hat 3 Zoll im Durchmesser und ist weiß. Die ganze Pflanze macht sich sehr hübsch und die Blüthen sind schön. (Siehe auch unsere diesjährige Nr. 6.)

Wailesia picta. Eine Orchidee aus Malacca. Der Blumenstiel ist ungefähr 1 Fuß lang, mit Purpur verwaschen. Jede einzelne Blüthe hat ungefähr 1½ Zoll im Durchmesser, Sepalen und Petalen sind schmal, liegen ausgebreitet, sind innen gelb mit braunen Flecken, außen braun, gelb gerandet, schwarz gefleckt. Das Labellum ist an der Basis gelb und die Lippe weiß mit Rosa verwaschen. Eine sehr interessante und prächtige Species. Ihren Namen erhielt sie zu Ehren des Herrn George Wailes Esq.

Tabernaemontana coronata fl. pleno. Diese alte Pflanze war lange Zeit in den Warmhäusern unter dem Namen von Nerium coronarium in Umlauf. Sie unterscheidet sich von der ursprünglichen Art durch größere Blüthen, wellenförmige Ränder an den Petalen, und durch einen eigenthümlichen Wohlgeruch, sobald die Blume ganz aufgegangen ist. Sie blüht mehrere Monate hindurch. Am besten befindet sie sich in einer Mischung von reicher, lehmiger Wiesenerde mit torfiger Heideerde und einen guten Wasserabzug. In jeder Hinsicht verdient sie einen Platz in jeder Sammlung. (Paxt. Mag. Bot. enthält eine Abbildung.)

Blandfordia flammea. Diese köstlich blühende Liliacee stammt aus Australien, woher sie an die Hrn. Low u. Comp. gesendet worden ist. Sie ist eine immergrüne, perennirende, ungefähr 3 Fuß hohe Pflanze, mit ungefähr 9 Zoll langen, schmalen Blättern. Der Blüthenschaft schießt wenigstens 10 Zoll, oft aber bis 3 Fuß hoch auf, und bringt an seiner Spitze 3—4 glockenförmige Blumen, von 2½ Zoll Länge und hängend. Die sechs Petalen sind reich-orangeroth, außen mit tiefem Gelb und innen mit Orange-Gelb gefleckt. Da sie im Grünhause und zwar sehr lange anhaltend blüht und sich sehr schön ausnimmt, so gehört sie jedenfalls unter die willkommenen Ziergewächse und verdient allgemeine Verbreitung. Cultur, die gewöhnliche der Kapzwiebeln.

Chorozema flava. Im Blattwerke ist diese Art der Ch. ilicifolia sehr ähnlich; die Blüthen sind hellgelb. Jedenfalls eine sehr schätzbare Neuigkeit, welche in keiner Sammlung fehlen sollte. Sie ist im Besitze des Hrn. Henderson in der Wellington-Road Nursery.

Culboa globosa. Ein Abkömmling aus Mexiko, von Herrn Hartweg an die Gartenbau-Gesellschaft zu London gesendet. Eine halbholzartige, kräftigwüchsige Kletterpflanze, perennirend. Ausgemacht ist es, daß sie, in einen Topf gepflanzt, nicht blüht. Aber im Beet eines Grünhauses blüht sie sehr leicht und reichlich, wächst sehr schnell und weit aus, lässt sich jedoch beschneiden, also auf ein beliebiges Maaß beschränken. Die Blüthen erscheinen an nackten Dolden, und der gemeinschaftliche Blüthenstiel bringt eine Dolde von 9 Zoll Länge. Jede einzelne Blüthe hat eine gekrümmte, 2 Zoll lange Röhre, mit einem fünftheiligen, trichterförmigen Saum von fast 2 Zoll Durchmesser. Farbe: ein tiefes, reiches Roth. Diese interessante und schöne Art scheint im Winter eigentlich an den Wurzeln etwas mehr Wärme zu erfordern, als sie im Boden eines Grünhauses gewöhnlich findet, indessen dürfte es wohl genügen, sie in die Nähe der Heizung zu pflanzen, wo der Boden im Winter wohl Wärme genug gewinnt. Vermehrung durch Stecklinge von jungen Trieben. Dies ermöglicht zugleich, daß man ohne Besorgniß für den Winter sich jedes Jahr eine neue Pflanze heranziehen kann.

Helianthemum (Cistus) scoparium. Ein ausdauernder, ausgebreiteter für Felsen-Anlagen sehr geeigneter Strauch aus Californien. Die Blüthen kommen an endständigen Aehren, sind klein, von glänzend gelber Farbe. Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London.

Macleana cordata. Eine strauchartige, immergrüne, aufrecht wachsende, 3 Fuß hohe Pflanze aus Chili. Die Blüthen erscheinen an den Spitzen der Triebe, jedoch nur an einer Seite. Die Blüthenröhren sind 1 Zoll lang, roth, mit einem fünftheiligen, gelben Saum. Blüht den ganzen Sommer hindurch.

Microsperma bartonioides. Diese reizende Einjährige erhielt der Covent-Garden zu London neulich aus Hamburg. Sie wird ungefähr 1 Fuß hoch und blüht sehr reichlich. Die Blüthen erscheinen an endständigen, ausgebreiteten Rispen. Jede Blume hat 2 Zoll im Durchmesser und eine prächtige schwefelgelbe, unten in Weiß übergehende Farbe, mit langen, schön gelben Staubgefäßen. Diese wahre Schaupflanze blüht durch den ganzen Sommer; blüht sie auch im freien Lande, was sehr wahrscheinlich ist, so haben wir mit ihr eine neue werthvolle Gartenzierde gewonnen; jedenfalls bleibt sie für das Grünhaus höchst schätzbar. (Abbildung im Bot. Mag. 4491.)

Pharbitis limbata. Wurde im Jahre 1849 aus Java eingeführt und ist eine allerliebste Kletterpflanze für das Warmhaus: in mancher Hinsicht dem allbekannten Convolvulus major ähnlich. Die Blumen erscheinen einzeln, von sehr intensivem Violett mit Weiß gesäumt; sehr hübsch. Sie blüht durch den ganzen Sommer und Herbst und befindet sich in der Sammlung des Herrn Rolliffon, Tooting Nursery.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 15. Erfurt, den 13. April. 1850.

Ueber Gärtner-Lehr-Anstalten und über die projektirte Gärtner-Bildungs-Anstalt in Erfurt.

(Von Ed. Lucas in Hohenheim.)

Als ich zu Anfang des vorigen Jahres in dem neuerlich mehrfach in diesen Blättern erwähnten Aufruf „An die deutschen Gärtner" die Aufmerksamkeit der Fachgenossen und Freunde des Gartenbaues auf die Errichtung von höheren Bildungs-Anstalten für junge Gärtner, als einem wesentlichen Bedürfniß der Zeit und als wichtigstes Förderungsmittel zur Hebung des gesammten Gartenwesens hinzulenken mir erlaubte, wußte ich wohl, daß sehr viele der tüchtigsten Gärtner und eifrigen Förderer des Gartenbaues mit mir in Bezug dieser, für die wahre Ausbildung in einem Fache, welches zugleich Wissenschaft, Kunst und Gewerbe ist, so nothwendigen Einrichtung vollkommen übereinstimmten; ich wußte es wohl, daß ich nur einer Idee Worte lieh, die so viele Kunstgenossen längst durchdrungen hatte.

Täglich die Vortheile vor Augen sehend, welche die hiesige landwirthschaftliche Akademie den nach wahrer Ausbildung strebenden Landwirthen bietet, wie sie ein wesentlicher Hebel zur Emporbringung der Agricultur geworden, indem sie den jungen Landwirthen Gelegenheit bietet, sich zu tüchtigen, ihren Stand ehrenden Männern auszubilden, konnte ich den sehnlichst gefühlten Wunsch nach einer, ähnliche Zwecke verfolgenden Bildungs-Anstalt für junge Gärtner, nicht länger unterdrücken; und als die im August 1848 in Weimar versammelten Kunstgenossen an die Jünglinge, die sich unserm Fach gewidmet, Forderungen höherer Bildung und Intelligenz stellten, fühlte ich mich gedrungen, den zur Erreichung dieses schönen Zieles einzig möglichen Weg anzudeuten.

Es erfolgten von verschiedenen Seiten, namentlich in neuerer Zeit, Aeußerungen über das Bedürfniß von Gärtner-Bildungs-Anstalten, zum Theil in Folge des erwähnten Aufrufs, zum Theil angeregt durch die Ankündigung der Eröffnung des K. Belg. Garten-Instituts bei Herrn Van Houtte, wobei entschieden anerkannt wurde, daß nicht das Bedürfniß von Lehr-Anstalten im gewöhnlichen Sinne, sondern von eigentlichen Fortbildungs-Anstalten der schon praktisch vorgebildeten jungen Gärtner vorliege. Namentlich haben mein verehrter Freund Jäger in Eisenach und ein Herr G.... in Otto und Dietrich's Gartenzeitung diesen Standpunkt klar hervorgehoben. Es blieb sonach der Gesichtspunkt, von dem auch ich ausging, unverändert.

Wenn auch bei diesen Besprechungen einzelne Stimmen gegen die Gärtner-Lehr-Anstalt bei Berlin laut wurden, welcher voriges Jahr vergönnt war, ihren fünfundzwanzigjährigen Stiftungstag zu feiern, so scheint mir, daß dort eben jene praktische Vorbildung der Jünglinge, die diese Anstalt besuchen, vermißt werde, jene Vorbildung, die als Grundlage für jeden theoretischen Unterricht unumgänglich nothwendig ist. Der beste Same geht keimlos verloren, wenn er nicht auf schon bearbeiteten Boden ausgestreut wird.

Die Gärtner-Lehr-Anstalt bei Herrn Van Houtte in Gent, die wie es scheint auch auf den Besuch junger Leute aus Deutschland rechnet, ist, dem Lehrplan nach zu urtheilen, für die Bedürfnisse des deutschen Gärtners so unpraktisch wie möglich. Ich lasse dabei die von Jäger berührten höchst beschränkenden Bestimmungen, denen sich allerdings ein schon einigermaßen gebildeter und erwachsener Gärtner nicht leicht unterziehen wird, ganz unbeachtet. Ich will zum Belag obiger Behauptung nur einige Beispiele, die auf den Unterricht bezüglich sind, anführen.

Der in dieser Anstalt angenommene Lehrplan ist nach dem Bericht darüber derselbe, den Decaisne bei seinen Vorlesungen in Paris braucht; die Vorlesungen werden aber nur von Jünglingen in gereifterem Alter und Männern besucht; sie sind öffentlich und daher für Zuhörer aus sehr verschiedenen Ständen; es sind deßhalb auch nur die eigentlichen Grundlagen, die Wissenschaft des Gartenbaues, ganz abstrahirend von dem praktischen Gesichtspunkte und dem eigentlichen Betriebe des

Gartenbaues, hier gegeben. Was soll man aber sagen von einem Unterrichtsplan einer Gärtner-Lehr-Anstalt, nach welchem die Bodenkunde, das Elementarste im ganzen Gartenbau, erst im dritten Jahre gelehrt wird? was von einem solchen Plan urtheilen, der die eigentlichen speciellen Studien des Gärtners ganz unberücksichtigt läßt? ich meine die specielle Pflanzencultur, den Gemüsebau, Obstbau, die Lehre vom Baumschnitt, die Treiberei; der praktische Unterricht durch den Obergärtner (Chef des Cultures) kann einen belgischen Vortrag über diese Fächer nicht ersetzen. Ganz unerklärlich bleibt es mir aber, daß die Landschaftsgärtnerei selbst, nicht als Gegenstand eines wissenschaftlichen Vortrags angeführt ist, der Theil der Gartenkunst, der so sehr ein tiefes Studium verlangt.

Ich will mich nicht auf eine weitere Kritik einlassen, obgleich ich noch Manches zu bemerken hätte; mir erscheint diese Anstalt, den Lehrgegenständen zu Folge, nur als eine wissenschaftliche Vorbildungs-Anstalt für gebildete junge Leute, die sich der Gärtnerei widmen wollen, und wenn diese Tendenz zu Grunde liegen sollte, so nehme ich meinen Vorwurf, daß der Lehrplan unpraktisch, gern zurück. Sollen aber theoretisch und praktisch gebildete Gärtner aus dieser Anstalt hervorgehen, so wird man bald einsehen, daß der Unterricht nicht blos Grund- und Hülfswissenschaften, sondern auch die einzelnen Zweige der Gartencultur selbst umfassen muß.

Nach pag. 12. des Prospectus der in Rede stehenden Anstalt soll jungen Leuten aus Deutschland sämmtlicher Unterricht in deutscher Sprache ertheilt werden, wobei der Lehrplan genau eingehalten werden soll; wie dies möglich zu machen, bleibt mir unerklärlich; man kann doch wegen vielleicht zwei oder drei deutschen Zöglingen nicht verlangen, daß sämmtliche Lehrer ihre Vorträge doppelt halten.

Hoffentlich werden wir in Deutschland (in einer praktischern, allgemeinern Richtung, wie ich glauben darf) bald die erste Gärtner-Bildungs-Anstalt ins Leben treten sehen. Auf die Art und Weise, wie der Erfurter Gartenbau-Verein, beseelt von der Ueberzeugung, durch die Gründung einer solchen Anstalt in Erfurt, sich ein neues Feld nützlicher Thätigkeit zur Förderung der Gartencultur zu verschaffen, sich die Errichtung einer solchen zur Aufgabe gemacht hat, ist zu hoffen, daß der Zeitpunkt der Eröffnung dieser Anstalt nicht mehr allzuferne sei.

Ich erlaube mir, obgleich erst jüngst in Nr. 3. u. 9. d. Bl. die Vortheile, die Erfurt der zu gründenden Anstalt bietet, trefflich hervorgehoben wurden, noch einmal auf diesen Punkt zurückzukommen. Niemand kann in Abrede ziehen, daß ein Aufenthalt in Erfurt für jeden jungen Gärtner von der größten Wichtigkeit ist; es bemühen sich jährlich die tüchtigsten Hofgärtner, ihre Söhne und Zöglinge in einer dortigen Gärtnerei unterzubringen, weil sie einen wesentlichen und dauernden Vortheil in Bezug auf die spätere Thätigkeit und die Bestrebungen ihrer Eleven daraus und mit Recht folgern; ich selbst hatte das Glück, drei Jahre in einem der bedeutendsten Garten-Etablissements dort zu conditioniren und weiß aus Erfahrung, was ein junger Gärtner dort sehen und lernen kann, welchen großen unauslöschlichen Einfluß jene Geschäftsthätigkeit und Intelligenz, wie sie in den Gärtnereien Erfurts allgemein gefunden wird, für meine ganze spätere Laufbahn gehabt hat und noch hat.

Wo die Handelsgärtnerei blüht und zugleich so allseitig wie in Erfurt betrieben wird, findet man natürlich auch stets die neuesten Erzeugnisse des Gartenbaues vereinigt; man lernt den neuesten Standpunkt kennen, lebt also ganz in der Gegenwart. Neue Culturen, neue Einrichtungen finden gewöhnlich zuerst in den tüchtigern Handelsgärtnereien Eingang, sobald sie nur irgend einen praktischen Werth haben.

Ich will mich speciell über die Vortheile, die Erfurt durch Lage, Klima, Handels- und Geschäftsverhältnisse, durch seinen Garten- und Feld-Gemüsebau, durch seine Bildungs-Anstalten der zu gründenden Anstalt bietet, nicht weiter verbreiten; ich könnte nur das, was ein verehrtes Mitglied des dortigen Gartenbau-Vereins gesagt, wiederholen; aber auf einen Punkt will ich mir doch noch hinzudeuten erlauben.

Erfurt ist schon längst durch seinen bedeutenden Handel und Verkehr mit Garten-Erzeugnissen aller Art der eigentliche Centralpunkt für die deutsche Handelsgärtnerei geworden. Seine Lage, die bedeutenden Communicationswege, die mancherlei andern den Erfurter Gartenbau so sehr begünstigenden Verhältnisse haben dieser Stadt jene Stellung angewiesen, und die Intelligenz und der ausgezeichnete Geschäftsbetrieb der vielen dortigen im In- und Auslande bekannten und geachteten Gärtner haben sie zu sichern und zu erhalten gewußt. Diese Stellung Erfurts ist von der größten Wichtigkeit für die jungen Kunstgenossen, die die dort zu gründende Bildungs-Anstalt besuchen. So wie schon jetzt zahlreiche Anfragen nach jungen Gärtnern dorthin gelangen, wird dies denn um so häufiger und um so mehr der Fall sein, als die Besitzer oder Vorsteher von Gärten die sichere Hoffnung haben dürfen, dort jederzeit ihren Wünschen und Anforderungen entsprechende junge Leute vorzufinden. Somit wird beiden Theilen, den Stellen suchenden jungen Gärtnern und denen, die dieselben anstellen wollen, wesentliche Hülfe und Vorschub geleistet werden.

Und so hoffe ich denn, daß die sehr ersprießlichen Schritte, die der Gartenbau-Verein in Erfurt für die Errichtung einer höhern Bildungs-Anstalt für junge Gärtner bei den hohen Behörden gethan, bald zu einem recht befriedigenden Resultate führen werden, und dem so vielseitig laut gewordenen Verlangen nach dieser Anstalt bald entsprochen werden könne.

Cuphea cinnabarina, Planch.
(C. Llavea, Lindl.?)

Die Cupheen bilden ein Amerika eigenthümliches Geschlecht, und sind über dessen tropische und halbtropische Regionen verbreitet und zwar von Mexiko an bis zum Rio de la Plata. Die Botaniker haben davon bereits mehr als 100 Arten aufgezählt, woraus für den Gärtner eine wahre Verlegenheit aus Reichthum entsteht.

Es gibt unter den Cupheen eine durch die auffallende Ungleichheit ihrer Petalen merkwürdige Gruppe, wovon die beiden oberen Petalen wie zwei Flügel emporstehen und ihre vier niedergeschlagenen Kameraden verdunkeln. Zu dieser Abtheilung gehören C. cordata, Hook., C. verticillata, H. B. K. nebst einigen andern Arten auch die hier erwähnte. Diese ähnelt der von Llave und Lexanza beschriebenen C. Llavea so sehr, daß man wohl zu einiger Bedenklichkeit berechtigt ist, ob nicht beide nur Eins und dasselbe seien. Indessen unterscheidet sich unsere Art doch bei näherer Betrachtung durch die Rispenartigkeit der Blüthentrauben, durch die Farbe der Antheren ꝛc. und hauptsächlich durch ihre lanzettigen Blätter hinlänglich von der kurzen Diagnose in Decandolle, um eine nochmalige Vergleichung nach authentischen Exemplaren wünschenswerth zu machen.

Die Klebrigkeit an den Kelchen verunstaltet oft die Corolle durch Anklebung der Petalen. Um schön zu blühen, erfordert diese Art die Cultur im Freien und einen heitern Himmel. Die Dunkelheit der zwei obern Petalen zeichnet vorzüglich ihre Varietät atro-sanguinea sehr vortheilhaft aus. Die Art und die Varietät erhielt Van Houtte direkt aus Guatemala.

Die Cultur von der Art und von der Varietät ist dieselbe wie bei den übrigen Cupheen. (Abbild. in der Flore des Serres, November 1849.)

Die neueste Eintheilung der Rosen.
(Fortsetzung.)

Gruppe 9. Rosa gallica hybrida. (Hybriden, bei den Engländern Hybrid Provence genannt.)

Diese Gruppe ähnelt der vorigen mehr als irgend einer andern, deßhalb umfasse ich sie unter diesem Namen. Aber sie unterscheidet sich sehr kennbar durch minder starkes Wachsthum, durch weniger Knoten und Ringe am Holz, und durch das blasse Grün der Rinde. An manchen Varietäten stehen die Augen ungewöhnlich nahe beisammen. Die Blüthen sind meistens von gelber Färbung, ausgezeichnet durch Schönheit, wahre Schaublumen, welche bei allen Gärtnern von Geschmack in höchster Gunst stehen.

Bisher erschienen diese köstlichen Hybriden ohne alle weitere Unterscheidung durch einander geworfen und deßhalb auch mitunter so schwer erkennbar. Hr. Paul hat sie hier, je nach ihrer verschiedenen Abstammung und Aehnlichkeit mit ihren Eltern, in verschiedene Gruppen getheilt, was die Uebersicht und Kenntniß dieser merkwürdigen Rosen wesentlich erleichtert.

Alle Varietäten dieser Gruppe sind sehr hart, ohne alle Ansprüche auf besondere Pflege und blühen veredelt wie wurzelecht gleich gern und gleich reich. Die Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Alette, 1845, Aimarie Tasth, Angiola, 1845, Anne Czartoryska, 1845, Aspacia, Atala, Blache de Castille, Blanchefleur Blandine, 1846, Boule de Neige (Globe White Hig), Clenisse Jolivet, Clelie, Cleopatra, Corinne, Devigne, Dubois Dessauzais (Eugénie Dubois Dessauzais), 1843, Duchesse d'Orleans, Eulalie Lebrun, 1844, Flora, Glycère, 1845, Josephine Oudin, l'Admirable, La Sylphide, Lavallière, La vestale, L'ingenue, Lisbeth, Louis Lecker, Madame Saudeur, Marguérite de Valois (Vibert, 1843), Melanie Waldor, Micalea, Mrs. Rivers, New Globe Hip (Globe Hip, New Double), Novalinska, Odette de Champdivers, Pauline Garcia, 1844, Petite Beauté, Pompon de Laqueue, Princesse Clementine, 1842, Reine des Belges, Rosemary, 1842, Semilasso, Sephora, 1843, Sextus Popinius, 1842, Sombreuil, Stradella, 1844, Theodora, Walmore Desbordes, Venus, 1845.

Gruppe 10. Rosa gallica. — Hybride Chinese. (Hybriden von chinesischen oder bengalischen Rosen.)

Die Rosen dieser Gruppe sind wahre Hybriden, entstanden aus einer Kreuzung von R. gallica mit R. chinensis oder bengalensis. Da sie nun in Allem mehr jenen als diesen ähneln, so glauben wir sie als eine eigne Gruppe unter R. gallica stellen zu müssen. Hauptsächlich bewog uns dazu der Umstand, daß sie nur im Juni und Juli blühen, während bekanntlich die Bengalrosen vom Juni bis in den November Blumen auf Blumen entfalten. Uebrigens haben auch im Allgemeinen die Blumen viel mehr Aehnlichkeit mit denen der Gallica, als mit den Bengalrosen. Darüber einige Worte.

In den meisten Gärtnerkatalogen umfaßt gewöhnlich die Rubrik der bengalischen Hybriden weit mehr Rosen, als eigentlich dahin gehören, indem darin diese, die Hybriden von Noisetten und die von Bourbon-Rosen bunt durch einander stehen, obgleich diese drei sich mannichfach von einander unterscheiden.

Die Bengalhybride unterscheidet sich von der R. gallica durch einen mehr aus einander laufenden, zerstreuten Wuchs durch glätteres, bisweilen glänzendes, und stets länger am Stocke haftendes Laub, durch größere Blüthenbüschel, deren einzelne Blüthen einen etwas lockerern Bau haben und viel länger in gutem Zustande aushalten. Zudem sind die Hybriden von weit kräftigerem und höherem Wuchse als ihre Eltern, und sehr hart, kommen auch in ungünstigem Boden gut fort und sind nicht ekel in Betreff des Standortes.

Vieles und starkes Beschneiden lieben sie nicht, am wenigsten die kräftigst und höchst wachsenden. Man muß ihre Kronen im November ausdünnen, und im März schneidet man die Triebe auf 6—12 Augen zurück. Diese Regel gilt nur

im Allgemeinen, denn es gibt mehrere darunter, welche tüchtig beschnitten sein wollen, wie Coupe d'Amour, Général Allard und alle als mittelwüchsig durch + hier bezeichneten Varietäten.

Zum Schmuck von Ausstellungen, Feierlichkeiten ꝛc. sind diese Hybriden beinahe ganz unentbehrlich, weil sie Reichthum, Fülle und Schönheit der Blumen auf so eigenthümliche Weise in sich vereinigen und in beinahe sämmtlichen Abstufungen von Farben vorkommen. Wer Rosen hauptsächlich als Gartenzierde oder als Effekt durch Blumenmassen cultivirt, ohne dabei gerade auf die höchste Vollkommenheit der einzelnen Blüthen ängstlich Rücksicht nehmen zu müssen oder zu wollen, der wähle dazu ja diese Hybriden, worunter so viele nicht nur durch Reichthum an Blumen, sondern auch durch Laubfülle und Eleganz der Kronen vor allen Rosen sich auszeichnen. Auch für den Landschaftsgarten sind sie von unberechenbarem Werthe, weil sie sich wurzelecht oder in allen Größen und Formen veredelt, überall und zu allen Zwecken verwendbar beweisen und höchst dankbar sich zeigen. Sie haben von Natur Neigung zum Hangen, lassen sich daher leicht zu völligen Hängerosen erziehen und formen.

Die hochwüchsigen, im folgenden Verzeichnisse mit ⊙ angedeuteten Varietäten sind zu Pyramiden, Säulen, Bäumchen ꝛc. die besten aller Sommerrosen. Nicht selten machen sie in einem Jahre bis **10** Fuß lange Triebe, blühen gern und reichlich, wo sie einmal Fuß gefasst haben und prangen dabei meistens mit einer Fülle schönen Laubes.

Die vorzüglichsten Rosen dieser Gruppe sind:

Adèle Bécar 1847, à fleurs blanches, Ajoline, Alphonse Maille ⊙, Alzire, Amiral de Rigny, Anacréon, Ancelin ⊙, Antonica ⊙, à odeur d'Anisette 1842, à odeur de pâte d'Amande +, Archevèque de Besançon ⊙, Ahasuerus +, Astéroide, Aurora +, Anzou (Couture) ⊙, Beauty of Billiard (Docteur Billiard) +, Beoquet +, Belle Courtisane ⊙, Belle de Vernier +, Belle d'Ivry, Belle Ferronière, Belle Héloise ⊙, Belle Marie ⊙, Belle Parabère ⊙, Belle Thurette ⊙, Blairii Nr. 1. ⊙, Blairii Nr. 2. ⊙, Bonne Généviève ⊙, Bremnus ⊙, Brown's superb ⊙, Camuzet carnée +, Camuzet nouvelle, Caroline Walner, Carré de Boisicloup, Célestial +, Charles Louis Nr. 2., Chénédolé ⊙, Chévrier, Coubert 1846, Colonel Fabrier (Fabrier) +, Comte Coutard (Coutard) +, Comtesse de Montalivet ⊙, Comtesse de Lacépède +, Comtesse Plater 1842 +, Conspicua, Coronation, Corvisart, Coupe d'Amour +, Cymodosée, Dandignié de la Blanchaie +, Decandolle ⊙, Delaage, Descartes 1846, Docteur Guepin, Duc de Choiseul, Duchesse de Montebello +, Duke of Devonshire ⊙, Duke of Sussex, Duvivier, Egeria +, Elise Rénou ⊙, Empereur Probus, Ernest Ferray ⊙, Euphroryne, Evèque d'Angers (Montault), Eynard ⊙, Ferdinand I., Fimbriata (à pétales frangées) +, Flora M'Ivor +, Fulgens (Malton) ⊙, Galien ⊙, Général Allard, Général Bernard +, Général Changarnier 1847, Général Christiani, Général Dausmenil, Général Drouet, Général Jacqueminot 1846 ⊙, Général Kleber (Kleber) ⊙, Général Lamarque ⊙, Général Pajol +, George the IV. +, George de Couline +, Gloire des Héllènes (la Nubienne) +, Gloriette, Grillony, Hébé +, Honneur de Montmorency +, Hypocrates ⊙, Iseult 1846 ⊙, Jenny ⊙, Juno 1847, Jenny Duval, Lady Cooper, Lady Hamilton ⊙, Lady Fitzharris ⊙, Lady Stuart +, l'Altrayante 1847, la Begume, Lafontaine 1846, la Grandeur +, la Quarantième, l'Ami Descartes, Larschefoucault, la Traterelle (Belle de Parny, Parny) ⊙, Las Casas ⊙, Lasthenie ⊙, le Météore ⊙, Lord Keith ⊙, Lord Nelson ⊙, Louis Fries, Louis Philippe ⊙, Madame de St. Hermine ⊙, Mme. Pisaroni ⊙, Mme. Poncey (Poncey), Mme. Rameau ⊙, Magna rosea ⊙, Marechal Lannes ⊙, Marechal Mortier (Deuil du Mar. Mortier) ⊙, Marechal Soult ⊙, Marie, Marie de Champlouis +, Marie Prevost ⊙, Marjolin ⊙, Maubach, Minette ⊙, Miralba ⊙, Monteau +, Ne plus ultra (Glory of the gardens, Pallagi) +, Othello (le Maure de Venise) +, Pandora ⊙ 1846, Parigot +, Petit Pierre ⊙, Plantier ⊙, Pompon bicolor ⊙, Pompon élégant, Ponceau capiomont ⊙, Potard, Prince Albert +, Promethée, Princesse Auguste ⊙, Reine de Belgique +, Riego ⊙, Richelieu (Duc de Richelieu) ⊙, Rosine Dupont, Saphyrine, Sandeur (King of Roses) ⊙, Smith's Seedling +, Souvenir d'une mère ⊙, Stadtholder ⊙, Targélie, Thornless (Violet sans aiguillons) +, Triomphe d'Angers +, Triomphe de Guérin +, Triomphe de Laqueue ⊙, Vandael ⊙, Vemban ⊙, Velours épiscopal +, Victoire de Tracey, Vingt-neuf (Coccinea superba) ⊙, Violet de Belgique, Virginie Zechler, Volney +, Vulcan ⊙, Yolanthe Fontaine, Zetella.

(Fortsetzung folgt.)

Ponthieva maculata, Lindl. (Schoenleinia benigna, Klotz.)

Dieses von R. Brown gegründete Geschlecht erhielt seinen Namen zu Ehren von dessen Collegen, dem Franzosen de Ponthieu. Unsere Art aber beschrieb und benannte Dr. Lindley, nachdem der bekannte botanische Reisende, Herr Linden, sie sowohl auf der Erde, wie auf alten Baumstämmen der Waldungen der Silla von Caraccas, dann in der Colonie Tovar und auch in der Provinz Merida, in einer Höhe von 6—7000 Fuß über dem Meeresspiegel gefunden hatte.

Die Blätter ähneln sehr denen von Arnica montana, die Blume und die ganze Pflanze haben etwas Eigenthümliches; die Lippe ist klein und vergeht bald, die inneren Sepalen sind grünlich-weiß und haben braune Flecken, das dritte ist gelblich mit purpurnen Streifen.

Cultur am besten die der Erdorchideen in grober Heideerde, im Schatten, bei reichlichem Wasser, während der Vegetation bei hohem Wärmegrad. Vermehrung durch Wurzeltheilung. (Ann. de la Societé royale d'Agriculture etc.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 16. Erfurt, den 20. April. 1850.

Pyrethrum (Chrysanthemum) indicum, Cass. (Arctolis elegans, Thbg.; Tanacelum indicum, Schultz.)

Notizen über die neuen Zwergvarietäten in allen Farben, von Dieudonné Spae.

Das Geschlecht oder die Gattung **Pyrethrum** wird von den Botanikern als unmittelbar verwandt mit der Gattung **Chrysanthemum** erklärt und war daher mit dieser vordem verschmolzen. Sie unterscheidet sich auch davon nur dadurch, daß ihre Früchte ein staphanoidisches Federbüschchen haben, welches bei dem wahren **Chrysanthemum** fehlt. Die Trennung wurde **1768** von Haller vorgeschlagen, **1791** von Gärtner genehmigt und ist seitdem von allen neueren Botanikern beibehalten worden. Die Benennung **Pyrethrum** (*Pyretron*) stammt von *Pyr* (Feuer) wegen der brennenden Eigenschaft der Wurzeln von **Anthemis Pyrethrum, L.**

Bei den Gärtnern wird diese Pflanze gewöhnlich noch immer unter der Gattung **Chrysanthemum** mit fortgeführt, weil sie in der That aus Indien, China und Japan stammt und das ganze Gepräge ihrer Heimath trägt. Die Benennung **Chrysanthemum** nach dem Griechischen aus Gold und Blume zusammengesetzt, bedeutet eigentlich Goldblume und kommt von den gelben Blüthen, welche mehrere Arten haben. Das **Chrysanthemum indicum** und **Pyrethrum sinense, DC.** aus China gehören zu den prachtvollsten Herbstpflanzen unserer Gärten, vorzüglich auch durch die Mannichfaltigkeit der Farben an den verschiedenen Varietäten. Ueberdies sind sie nicht sehr schwierig in Betreff des Bodens, und hart genug, um unsere Winter ohne Schutz und Bedeckung auszuhalten. (Dazu gestatte ich mir für Deutschland ein bescheidenes Fragezeichen.) Sie blühen, wenn alle unsere Rabatten= und Beetblumen schon verblüht sind, d. h. vom Oktober bis zu der eigentlichen Frostzeit. Um sie in der ganzen Fülle ihrer Schönheit zu genießen, ist es gut, stets einige Stöcke bei Zeiten in die Orangerie zu nehmen und sie hier geschmackvoll auf Stufen zu stellen, wo sie dann bis zum Ende Dezember einen prachtvollen Anblick gewähren.

Sind die **Chrysanthemum** Blumen, welche man in größeren Gärtnereien unmöglich entbehren kann, wenn man nicht eine der köstlichsten Wirkungen entbehren will, so erscheinen sie noch viel zweckmäßiger und edler für die kleineren Hausgärten der Städter, und am vorzüglichsten die Zwergvarietäten davon, weil diese einen Garten noch mit den herrlichsten Farben schmücken, wenn alle anderen Blumen längst abgestorben sind.

Diese köstlichen neuen Zwergvarietäten sind von besonders großer Bedeutung auch für alle mit blühenden Pflanzen handelnden Gärtner, weil deren Blüthen für die Sträuße rc. unersetzlich erscheinen. Ueberdies kann die Blüthezeit derselben sehr leicht bis zum Ende Dezember verspätet werden, ja bis in den Januar sich verziehen, wo bekanntlich überall der Mangel an Blumen eintritt.

Die englischen Botaniker nehmen das Jahr **1819** als die Epoche der Einführung der Typus=Art an. Hr. Fortune brachte bei seiner Rückkehr aus China im Jahre **1846** vier Varietäten mit, wovon eine einzige, **Pyrethrum matricarioides**, noch jetzt in den Sammlungen beibehalten wird, und von den mittelst künstlicher Befruchtung erhaltenen Samen dieser Varietät entsprangen alle die wunderschönen Varietäten, welche wir jetzt besitzen. Wir verdanken dem Gärtner, Herrn Miellez zu Esquermes lez=Lille die Zusendung von **14** Varietäten, in deren Besitz er bisher allein gewesen, indem er das Eigenthumsrecht darauf von dem leidenschaftlichen Chrysanthemen=Freund, Herrn Le Bois, welchem der Handel die schönsten bisherigen Varietäten zu verdanken hat, für sich erwarb. Bei Hrn. Miellez kommen sie denn auch zu Ende April in den Handel.

Die Namen dieser **14** Prachtvarietäten von Zwerg=Chrysanthemen sind folgende: 1) **Le Jongleur**; 2) **Bernetianum**; 3) **Madame Mirbel**; 4) **Rénoncule**; 5) **Circée**; 6) **Bouton de Vénus**; 7) **La Fiancée**; 8) **Piquillo**; 9) **Rose Chéri**; 10) **Elise Miellez**; 11) **Le Pactole**; 12) **Paquerette**; 13) **Henriette Le Bois**; 14) **Poulidetto**.

Ueber die Cultur dieser Pflanzen nur Folgendes: Da diese Chrysanthemen aus den gemäßigten Gegenden von China und Japan stammen, so kommen sie bei uns (d. h. in Belgien) im Freien fort. Das Einzige, was man bei deren Cultur hauptsächlich zu beobachten hat, ist die jährliche Theilung des Stocks. Diese Operation nimmt man im Frühling vor, sobald die Pflanzen die ersten Spuren der wiederkehrenden Vegetation zeigen. Man pflanzt sie in Gruppen, oder auf Beeten und Rabatten, in Zwischenräumen von 2—3 Fuß.

Diese neuen Zwergvarietäten vermehrt man auch durch Stecklinge und durch Ableger. Die Stecklinge macht man im Frühling von den jungen Schossen und im Sommer von den Seitenzweigen; alle vor Ende Mai gemachten Stecklinge blühen noch in demselben Herbste.

Die Vermehrung durch Ableger gewährt den angenehmen Vortheil, daß man sehr niedrige Pflanzen davon erhält, welche sehr reich mit Blättern ausgestattet sind und einen äußerst üppigen Anblick bieten.

Um viele Blüthen zu erhalten, muß man diese Pflanzen im freien Lande cultiviren, an einem Standorte mit voller Sonne, bei anhaltend trockener Witterung sie begießen, und alsdann vor Eintritt der Fröste sie in Töpfe verpflanzen und in das Glashaus bringen.

Haben die Pflanzen im Juni eine Höhe von 1—2 Fuß erreicht, so müssen sie zum Schutz gegen die Winde an Stäbe gebunden werden. In China sind diese Pflanzen außerordentlich beliebt und die dortigen Gärtner wissen ihnen allerlei zierliche Formen zu geben.

Herr Spae hat diesem Artikel einen Strauß von vortrefflicher Zeichnung und Färbung der 14 obigen Zwergvarietäten beigegeben, welcher wohl zu dem Schönsten gehört, was wir in neuester Zeit von Blumenzeichnungen erhalten haben. Wer diese herrlichen Blumen der zierlichsten Größe und Form und der zartesten Farbennuancen sieht, wird gewiß von der Lust nach dem Besitz unwiderstehlich hingerissen. Diese Lust ist jetzt um so leichter zu befriedigen, weil man sich wegen Erhaltung dieser wahren Prunkvarietäten nicht einer kostspieligen Sendung aus Belgien zu unterziehen braucht, indem der allzeit umsichtige Herr J. C. Schmidt in Erfurt alle 14 Varietäten bereits zu Ende des Mai für 10 Thlr. versenden kann, und wahrscheinlich später solche etwas wohlfeiler liefern wird.

Alle bisherigen Varietäten können sich an Formfülle und Schönheit mit diesen nicht messen, ja kaum vergleichen, und wie man einem Portrait ansieht, ob es ähnlich dem Originale ist, so leuchtet auch aus diesem Straußbilde hervor, daß die natürlichen Blumen noch viel schöner sein müssen.

Lüftungskästen, um Aurikeln rc. zum Blühen zu bringen.

(Mit einer lithographirten Zeichnung.)

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Aurikel als eine Alpenpflanze in einer freien und beständig erneuerten Atmosphäre gehalten sein will. Beinahe dasselbe kann man von den Verbenen, Pensées, Nelken rc. sagen, welche alle unter verschlossenen Fenstern überwintert, bedeutend leiden würden, weil darunter die Luft feucht bleibt und stagnirt, wenn man nicht besondere Vorsichtsmaßregeln gegen diese beiden Uebel ergreift oder solche wenigstens zu mildern weiß.

In der Regel begnügt man sich mit Lüftung der Fenster mittelst der Lüftungsstufen; allein dieses Mittel bietet den Nachtheil, daß Pflanzen der unmittelbaren Einwirkung der Kälte, dem Winde preisgegeben und sogar zuweilen dem verderblichen Einfluß eines Schlagregens blosgestellt sind. Handelt es sich von Pflanzen zu einer Ausstellung, so stellt man gewöhnlich diese auserkorenen Exemplare einzeln unter Glocken so, daß der Rand der Glocke auf irgend einer Stütze ruht, damit die Luft von unten eindringen und in der Glocke circuliren könne. Der gute Erfolg von dieser Maßregel muß ziemlich theuer erkauft werden, indem man dabei eine unaufhörliche Sorgfalt und Mühe zu verwenden hat, wovor der Handelsgärtner häufig sich hüten muß, und auch eifrige Blumenfreunde gern zurückschrecken.

Alle diese Uebelstände sind glücklich beseitigt und die günstigsten Resultate gesichert durch den von mir erfundenen sehr einfachen, überall anwendbaren, wohlfeilen Apparat, ohne daß man nöthig hätte, einen einzigen Topf von seiner Stelle zu rücken, noch ein Fenster zu lüften; und überdies bringt man bei dieser Vorrichtung nicht nur einzelne auserwählte Exemplare, sondern ganze Sammlungen zur Blüthe.

Ein flüchtiger Blick auf die beigefügte Zeichnung wird alle Vortheile dieser Vorrichtung begreiflich machen, in der kurzen Erklärung zum bessern Verständniß dienen.

Das Bild A. stellt den innern Profildurchschnitt der Seitenwand eines Glaskastens dar. B. ist eins der Stufenhölzer, worauf die Blumenbreter ruhen sollen, und dieses Stufenholz steht in verhältnißmäßiger Neigung zu dem Winkel, in welchem die Fenster liegen.

C. ist das Bild eines der Blumenbreter, welche quer auf die Stufen von B. gelegt werden, und wird am besten in dieser Form aus zwei Latten bereitet, welche durch zwei Querhölzer parallel zusammengehalten und von unten genagelt werden.

Die Seite D. stellt den Rücken des Kastens dar. Wir sehen hier zwei Schieber, wovon der eine in E. geschlossen, der andere in F. mehr als zur Hälfte ausgezogen ist; an jedem derselben befindet sich als Handgriff ein weit hervorstehender starker Knopf; in G. zeigt sich eine der beiden Lüftungs-Oeffnungen, an der Vorderseite des Kastens, gegenüber den beiden Oeffnungen an der Rückseite.

Man begreift leicht, daß man mittelst dieser Vorrichtung den Pflanzen in einem solchen Kasten nach verschiedenen Richtungen Luft ertheilen kann, ohne die Töpfe oder die Fenster zu verrücken, und daß man auch im Stande ist, hiermit die Quantität der einströmenden Luft nach Belieben zu ordnen, zu vermehren oder zu vermindern. (Florist.)

Diese englische Vorrichtung erscheint allerdings sehr zweckmäßig und wird sich ohne Zweifel auch in den deutschen Gärten viele Freunde erwerben. Allein mir kommt sie noch immer zu complicirt vor, und ich bin des Glaubens, daß man denselben Zweck auf einfacherem Wege erreichen könne, wenn man der Vorder- und Hinterseite eines jeden Kastens kleine Klappthürchen oder auch nur Spundlöcher mit Pfropfen von Holz anbrächte, um solche correspondirend öffnen und schließen zu können. Beide müßten meines Erachtens möglichst tief an den Wänden angebracht werden, damit sie die verschlechterte Luft von der Bodenfläche im Kasten um so sicherer mit abführen, während zwei andere solcher Oeffnungen sich weiter oben befinden können, um die Pflanzen selbst unmittelbar in frischer Luft zu baden. Uebrigens müssen solche Fensterchen oder Pfropflöcher schief-kegelförmig in die Breter geschnitten werden, damit sie in geschlossenem Zustande die Luft vom Innern des Kastens ganz abhalten und nicht etwa einen scharfen Spalten- oder Ritzenzug verursachen, der beinahe immer nachtheilig ist.

Die Sache ist wohl ernstlicher Versuche werth und ich bescheide mich gern, der complicirteren Einrichtung des Engländers den Vorzug zu gönnen.

Frhr. v. B.

Cyrtochilum leucochilum, Planch.
(Oncidium leucochilum, Batem.)

Je natürlicher eine Familie ist, desto schwieriger wird es, die Grenzlinien zwischen den ihr zukommenden Geschlechtern zu ziehen. Diese in der Naturgeschichte längst abgedroschene Wahrheit findet bei dem Studium der Gruppe der Orchideen eine auffallende Bestätigung. Inmitten der endlosen Mannichfaltigkeit in den Formen und Farben, welche diese bizarren Wesen unterscheiden, herrscht doch eine bewunderungswürdige Einförmigkeit in dem Bau und eine allgemeine Symmetrie in ihren Blüthen. Kann auch die scharfsinnigste Analyse zwischen der Gongora mit den langen Razemen und der edlen Stanhopea etwas anderes, als Nuancen enthüllen? Scheint nicht die Natur zwischen dem Oncidium und Cyrtochilum, zwischen diesen und dem Odontoglossum, statt in Sprüngen fortzuschreiten, nur wie über einen glatten Abhang leise und unmerklich fortzuschleichen? Mit andern Worten: diese mit allgemeiner Zustimmung zugelassenen Namen würden viel richtiger die leichten Verschiedenheiten in der Organisation ausdrücken, welche bei andern Familien nur besondere Abtheilungen oder Gruppen in den Geschlechtern bezeichnen. Unsere innigste Ueberzeugung erblickt auch in der That weit weniger Gefahr darin, daß man ein gehörig definirtes Untergeschlecht als ein eigenes Geschlecht einführt und annimmt, als daß man die verschieden gestaltetsten Arten in buntem Durcheinander und wie auf gut Glück hin zu einer Art von Potpourri zusammenwerfe; dennoch hätten wir ohne besondern Gewissensscrupel den bisherigen Namen von Oncidium für diese Art beibehalten. Uebrigens muß jedermann die äußerst nahe Verwandtschaft der fraglichen Art mit den bereits beschriebenen Arten von Cyrtochilum anerkennen. Vegetation, Tracht, Blüthenstand, Bau, Alles bis zu der Färbung der Blüthen verkündet eine Nähe der Verwandtschaft, daß wir wahrlich darüber erstaunen müssen, der erste zu sein, der solche Verwandtschaft ausgesprochen hat.

Diese schöne Art zeichnet sich vorzüglich durch sehr lange, dünne und zierlich herabhängende Blüthenrispen aus, deren Haupt-Axe oft das Verhältniß von 6 Fuß übersteigt, und deren Nebenzweige in eleganteste Unordnung umherflattern und ihre Blüthen in zahlloser Menge über zwei Monate lang ausbreiten.

Die Arten von Cyrtochilum bewohnen die gemäßigten Gegenden von Mexiko, von Guatemala, von Neu-Granada, von Bolivia und von Pera, d. h. den ganzen tropischen Strich der Andes und der damit verbundenen Gebirgsketten. Unser Cyrtochilum leucochilum insbesondere stammt aus Guatemala, woher es die Anstalt von Van Houtte durch einen ihrer Sammler direkt bezogen hat. Es blüht in dieser Anstalt sehr reichlich während der ersten Sommermonate und zuweilen schon von Anfang des Frühlings an.

Diese Art begnügt sich mit einer mäßigen Temperatur, sie kann durch den ganzen Sommer im gemäßigten Glashaus bleiben, will man sie aber nicht aus dem Orchideenhaus nehmen, so muß sie hier den kühlsten und wenigst feuchten Platz erhalten. In der Vegetationszeit braucht sie viel Wasser, aber von dem Augenblicke an, wo die Vegetation aufzuhören beginnt, vollkommene Trockenheit. Man hänge sie in einer halben Cocosnußschale in einem Bett von Moos an dem höchsten Ort des Hauses auf, damit sie ihre volle Ueppigkeit entfalten könne und mit ihren hängenden Rispen nicht zu tief herunterkomme. Die Vermehrung geschieht leicht durch Theilung der Pseudozwiebeln. (Abbildung in Flore des Serres, November 1849.)

Ueber eine Methode, alte Camellienstämme zu verjüngen und sie durch neue Varietäten zu veredeln.

Herr Charles Morren, Redakteur der Annales de la Société royale d'Agriculture et de Botanique de Gand, theilt darin im vorigen Jahrgange pag. 49. folgende Methode mit, um alte Camellienstämme zu verjüngen oder solche in Stämme neuer Varietäten zu verändern.

Es ereignet sich nur zu häufig, daß man in Auktionen oder auf irgend eine Weise billig zu alten, großen Exempla-

ren von Camellien gelangt. Gewöhnlich aber gehören solche Camellien zu den ältesten Varietäten, die durch neue schönere verdrängt worden sind, oft sind es selbst einfach blühende Arten. Solche alten Stämme werden von den geschickten und erfahrenen Gärtnern gesucht, indem sie diese durch eine Methode in blühbare Stämme zu verwandeln verstehen; eine Methode, die von den belgischen Gärtnern mit großer Geschicklichkeit ausgeführt wird, sie ist keineswegs neu, wohl aber wenig bekannt oder angewendet.

Man nimmt alte, sonst untaugliche Exemplare, die eine Höhe von 6 Fuß, selbst bis 10 Fuß haben können, deren Stämme einen Durchmesser von 2—3 Zoll haben, entfernt von diesen Exemplaren sämmtliche Zweige, Neben-Aestchen und Blätter, so daß der nackte Stamm übrig bleibt, dessen oberes Ende man horizontal glatt abschneidet. Die Wunde wird mit Baumwachs gut verklebt. Ist dies alles geschehen, so setzt man auf der ganzen Länge des Stammes in einer Spirallinie, in einer Entfernung von 2 Zoll ein Auge ein (par la greffe belge), ein Auge mit nur einem Blatte. Das Blatt eines jeden Auges wird der Art gestellt, daß es mit seinem obern Ende sich zur Erde neigt und die vertical liegende Oberfläche nach außen gekehrt ist. Ein Band an jedem eingesetzten Auge verhütet, daß es nicht herausfallen kann, nur darf das Auge selbstverständlich nicht bedeckt sein, damit der junge neue Zweig hervortreiben kann. Ist die ganze Operation vollendet, so setzt man den veredelten Stamm unter einen Glaskasten, der ½ F. höher ist als der Stamm, und verstopft die unten am Glaskasten und auf dem Topfe etwa noch befindlichen Oeffnungen mit Moos. Der Camellienstamm mit seinem Behälter wird in ein mäßig warmes Haus gestellt, welches sich jedoch mehr einem warmen als kalten Hause nähert.

Der Glaskasten ist vierseitig construirt und oben vermittelst einer flachliegenden Scheibe geschlossen, so daß er sich sehr leicht herstellen läßt. Die neuesten und schönsten Camellien-Varietäten lassen sich nach dieser Methode auf alte Stämme veredeln, sei es nun auf jeden Stamm eine Varietät für sich oder mehrere verschiedene zusammen. Nach Verlauf von zwei Jahren hat der Baum ein ganz neues und üppiges Ansehen erhalten, und hat man jetzt nur noch dafür zu sorgen, daß die aus dem alten Stamme sich etwa entwickelnden Triebe entfernt werden, indem diese der alten Varietät angehören.

(Diese Methode ist durchaus nicht neu, wie auch schon oben gesagt, jedoch findet man sie nur selten angewendet. Herr Nagel, Obergärtner in Hrn. Böckmann's Garten-Etablissement hierselbst, hat vor einigen Jahren, wie auch noch alljährlich, mehrere alte Stämme auf diese Weise verjüngt und dadurch starke Stämme und schöne Pflanzen von neuen und schönen Varietäten erhalten.)

(E. O—o. in der Neuen allg. D. G. u. Bl.-Z.)

Coelogyne Wallichiana, Lindl.

Dr. Wallich entdeckte diese Art in den Gebirgsdistrikten von Silhet und Klasya, und Dr. Hooker fand sie in sehr großer Menge in der Nähe von Darjeeliag in Sikkim-Himalaya, und er beschrieb auch diese Art. Obgleich jede Pseudozwiebel gleichzeitig nur eine Blume bringt, so kann man sich doch nichts Hübscheres denken, als eine kleine oder größere Masse solcher Blüthen beisammen, wie ich das Glück hatte bei meinem letzten Besuch zu Chatsworth selbst zu sehen. In der That war, neben der Victoria in Blüthe, diese Erscheinung das merkwürdigste, was man in botanischer Hinsicht dort fand. Sie blüht im Sommer und Herbst.

Beschreibung: Die Pseudozwiebeln dieser Art sind nicht minder eigenthümlich als die schönen Blumen selbst: rund-flaschenförmig, dunkelgrün, bedeckt mit einem netzförmigen, geaderten und gefleckten, aus der alten Scheide rückständigen Mantel. Aus der Spitze steigt ein einziges, großes, breit-lanzettiges, hautartiges, flaches, tiefgefaltetes Blatt gerade empor, und erst wenn dieses wieder verschwunden ist, treten die Blüthen aus den Seiten der Zwiebel hervor. Die Blüthe ist beinahe sitzend, auf einer scheidenartigen gefleckten Schuppe, von zartestem Gewebe und noch viel zarterer Farbe. Sepalen lanzettig, lang, ausgebreitet, oder leicht umgebogen, hellroth. Petalen ihnen ähnlich, ausgebreitet, aber kleiner. Lippe groß, vorwärts stehend, eiförmig, an der Basis sackartig, die Seitenlappen über der Säule etwas faltig gegen einander geneigt, der Mittellappen zahnartig gewimpert, die Scheibe der Lippe mit fünf länglichen Lamellen kammartig geschmückt; Färbung der Lippe hellroth, weiß und gelb, mit einzelnen rothen Flecken. Säule sehr lang, mit einer dreilappigen Schwinge an der Spitze als Umgebung der Antheren.

Cultur: Diese prächtige Art unterscheidet sich von dem ganzen Geschlechte wesentlich dadurch, daß sie kein Schmarotzer ist, sondern im Boden an feuchten torfigen Stellen wächst. Die Pseudozwiebeln findet man auf der Oberfläche, nur sehr wenig eingesenkt, und im Ganzen kommt sie mit der bekannten Bletia hyacinthina sehr überein. Sobald die Pflanze abgeblüht hat, erscheint das neue Blatt und an der Basis der Zwiebelseite zeigen sich junge Pseudozwiebelchen; in dieser Periode muß man die Pflanze mäßig feucht und warm halten, sobald aber die Zwiebel sich gehörig ausgebildet hat und das Blatt abgefallen ist, muß man mit der Feuchtigkeit etwas sparsamer werden und nur so viel geben, daß die Erde nicht ganz trocken und hart werde. Am besten scheint sie im kühleren Raum des Hauses und möglichst nahe am Fenster zu gedeihen. Torfige Heideerde, gemischt mit verkleinertem Sphagnum, und ein tüchtiger Wasserabzug sagen ihr sehr zu; in keinem Fall darf stagnirendes Wasser geduldet werden. (Bot. Mag. 4496.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 17. **Erfurt,** den 27. April. **1850.**

Kann man die Orchideen durch Anzucht aus Samen vermehren?

Wir haben (in Belgien und Frankreich) niemals etwas davon gehört, daß man bei uns Versuche gemacht hätte, Orchideen aus dem Samen, welchen sie in unsern Glashäusern von Zeit zu Zeit bringen, zu ziehen. Indessen wären solche Versuche ohne Zweifel der Mühe werth, und es ist in der That auffallend, daß nicht einer der vielen Spekulanten auf einen solchen Gedanken gekommen ist, wenn man erwägt, daß man alle schöneren Arten noch immer zu außerordentlich hohen Preisen aus England beziehen muß.*)

Es lebt kein einziger unserer Botaniker, welcher nicht bei seinen Excursionen einheimische Orchideen mit ganz reifen Früchten und Tausenden von vollkommen reifen, eigens geformten Samenkörnern gefunden hätte. Beinahe ganz derselbe Fall findet auch bei den exotischen Orchideen unserer Glashäuser Statt, jedoch vergleichungsweise allerdings seltener. Man darf dieses Resultat nicht etwa einem Mangel an Wärme oder sonstigen Culturfehlern zuschreiben, sondern lediglich einer mangelhaften natürlichen Befruchtung der Ovarien, denn bei den meisten Arten dieser Pflanzen erfolgt der für die Vermehrung der Arten so höchstwichtige Akt der Befruchtung nur äußerst selten von selbst, wie es bei der unermeßlichen Mehrzahl der anderen Pflanzengeschlechter doch sonst der Fall ist. Soll bei den Orchideen eine wirkliche Befruchtung erfolgen, so muß solche künstlich geschehen durch die Hand der Menschen, oder durch die Arbeit der Insekten, mittelst einfacher Zurechtstutzung einzelner Theile der Blüthe, mittelst Schüttelns derselben, wodurch die einzelnen aber zusammengeballten Pollenkörner auf die Narbe herabfallen können, welche seltsamerweise eine eigenthümliche, die Aufnahme des Pollens nicht begünstigende Stellung hat. Die den Orchideen in ihrer Heimath freundliche Hülfe leistenden Insekten fehlen aber gänzlich in unsern Glashäusern, mithin bleibt die Sorge der künstlichen Befruchtung lediglich der Hand des Menschen übertragen.

Wir haben wohl gesehen, wie Hr. Neumann im Pflanzengarten zu Paris die Vanillenpflanze künstlich befruchtete, und so reichduftende Früchte davon erhielt, wie solche ihre Heimath Amerika hervorbringt; aber nicht bekannt ist uns, ob er auch diese Früchte wieder als Samen benutzt hat, oder falls er dies gethan, ob diese Saat ihm auch junge Pflanzen geliefert habe. Jedenfalls haben unsere Nachbaren eine Erfahrung hierüber gemacht, wie man in **Gardener's Chronicle** von Herrn Moore aus Dublin lesen kann. Er schreibt an Herrn Lindley:

„Seit fünf Jahren beschäftigen wir uns hier, zu Glasnevio bei Dublin, mit Vermehrung der exotischen Orchideen aus Samen, der in unsern Warmhäusern gewonnen worden, und mit einigen ist es uns bereits gelungen, wie z. B. mit **Epidendrum elongatum, E. crassifolium, Cattleya Forbesii** und **Phajus albus**, dessen Samenkörner sich vollkommen ausbilden und von selbst aufgehen."

Die Gärtner von Glasnevio verfahren dabei auf folgende Weise: Sobald die Früchte von den künstlich befruchteten Pflanzen reif sind, sammelt man die Millionen feiner Samenkörner, welche sie enthalten, und welche einem sehr feinen Staube gleichen. Die Reife der Früchte gibt sich von selbst kund, indem sie an den Seiten platzen und den Samen außerordentlich leicht gehen lassen. Es ist wesentlich für den Erfolg der Orchideensaaten, daß man diesen Grad der Samenreife abwarte. Unmittelbar nach der Ernte säet man den Samen in Orchideentöpfe und auf eine ihrer Natur zusagende Erde, jedoch ohne sie unter die Erde zu bringen. Von größter Wichtigkeit ist hiernach, aber freilich auch sehr schwierig, daß man diese Töpfe beständig im Schatten und

*) In Berlin sind schon vor Jahren wiederholte Versuche mit solcher Samenzucht angestellt worden, aber immer fruchtlos geblieben. Der folgende Brief an Lindley wird den Herren in Berlin einfach erklären, warum alle diese Versuche mißlungen sind und mißlingen mußten. Gewiß wird auch in Deutschland die Anzucht der Orchideen aus Samen Epoche machen und der Cultur dieser wundervollen Pflanzen einen neuen Aufschwung verleihen. Anm. d. Herausg.

in höherer Wärmetemperatur bei einem Grade von Feuchtigkeit erhalte, der in der ganzen Luft-Umgebung bedeutend sein muß, weil ohne das Zusammentreffen aller dieser Umstände an ein Gelingen nicht zu denken ist.

Sind alle diese Bedingungen des Gelingens erfüllt, so werden 7 — 8 Tage nach der Aussaat die Samen anfangen braun zu werden, und alle Zeichen einer wachsenden Vegetation werden erscheinen; um jedoch davon sich vollkommen zu überzeugen oder Alles genau zu erkennen, bedarf es eines Mikroskops, wenigstens einer Lupe. Vierzehn Tage bis drei Wochen nach der Aussaat sieht man Würzelchen und das Cotyledon hervorkommen. Von diesem Augenblick an erfolgt die Entwickelung der Pflanzen sehr rasch und man sieht die Würzelchen nach allen Seiten wie ein Netz sich ausbreiten und an alle ihnen in den Weg kommenden Körper sich fest anlegen. Hat man absichtlich oder zufällig einige Körner auf das blanke Holz fallen lassen, so sieht man, wie die jungen Pflanzen ohne andere Stütze als ihre Wurzeln, darauf feststehen. Die Ausdehnung der Wurzeln ist, im Verhältniß zu der des Stengels ungeheuer, und sie bilden auf der Oberfläche des Holzes bald einen förmlichen Ueberzug.

Die größte Schwierigkeit für die Anzucht von Orchideen aus Samen besteht offenbar darin, daß man die Sämlinge im ersten Jahre ihres Lebens, und vorzüglich im Winter, während dessen sie sonst gern eingehen, sobald man nur ein wenig zu viel oder zu wenig Wärme oder Feuchtigkeit im Hause gibt, gehörig durchbringe und leite. In Betreff der Wärme und Feuchtigkeit muß man die richtige Mitte zu treffen wissen. Im zweiten Jahre sind diese Pflanzen weit weniger empfindlich und entwickeln ein rasches Wachsthum. Im dritten Jahre sieht man schon einige blühen, welches Glück auch Herrn Moore zu Theil wurde, und zwar zuerst an Exemplaren von **Epidendrum crassifolium**, dann von **Phajus albus etc.** (**Revue horticole.**)

Acanthophippium Javanicum, Bl.

Bekanntlich gründete Blume dieses Geschlecht auf eine in den Wäldern des Gebirges Sulak auf Java gefundene Pflanze. Diese Art wurde bereits vor 1844 durch Herrn Loddiges in Europa eingeführt. Schon mehrere Jahre zuvor war eine andere Art, nämlich **A. bicolor, Lindl.** (s. **Bot. Reg. 1730**) aus Ceylon, nach England gekommen. Die gegenwärtige Art ist unstreitig die schönere von beiden, hat größere Blumen, schön gelb mit purpurrothen Adern, und blühte in Europa zum ersten Male im Juli 1849.

Beschreibung: Pseudozwiebeln länglich, walzenförmig, gegliedert, in der Jugend mit kleinen runzlichen Schuppen bedeckt, und endigend in zwei bis drei eiförmig-lanzettigen, hautartigen, streifigen Blättern. Von der Basis der Pseudozwiebel steigt der kurze, dicke, mit Bracteen besetzte Schaft empor, bleibt kürzer als der übrige Theil der Pflanze und bringt sechs bis acht hübsche Blüthen von ziemlicher Größe, gelb mit einem Anhauch und mit Adern in Purpurroth. Die Petalen und Sepalen sind dreieckig-oval, so gestellt, daß die ganze Blüthe ungefähr krugförmig aussieht, mit einer merkwürdig schiefen und höckerigen Basis. Die Lippe ist beinahe ganz eingeschlossen, gegen die Säule anliegend, die beiden Seitenlappen des Epichilium umschließen die Säule gerade unter der Narbe, die Scheibe hat einen Kamm, die Säule ist so lang wie die Hülle.

Cultur: Aus dem Umstande, daß sich die Wurzeln dieser Orchideen an die Innenseite der Topfwände anhängen, schließen wir, daß sie in ihrer Heimath in Felsgegenden wachse, wo sich nur wenig Erde befindet und einen großen Theil des Jahres hindurch Trockenheit vorherrscht. In England wuchs sie sehr leicht in lehmig-torfiger Heideerde, im wärmeren Theile des Orchideenhauses. Der Topf muß einen vollkommen guten Wasserabzug erhalten, und die Pflanze muß einige Zoll hoch über dem Topfrande stehen und eine gute Stütze erhalten, damit sie nicht, gleich allen Pflanzen dieser Tracht, nach einer Seite sich lege, wobei die Pseudozwiebeln leicht leiden. Sobald man bemerkt, daß junge Pseudozwiebeln sich angesetzt, die gehörige Kraft erlangt und den Topf ziemlich ausgefüllt haben, muß man sie trennen und einzeln verpflanzen, wie wir oben angegeben haben. (**Bot. Mag. 4492.**)

Cephalotaxus Fortuni, Hook.

Zwei der interessantesten Pflanzen, interessant vorzüglich für die Freunde der Baumzucht, sind unstreitig die beiden von Herrn Fortune bei dessen zweiter Reise nach Nord-China entdeckten und nach Europa gebrachten **Cupressus funebris, Endl.** (**C. pendula, Staunton & Lambert, non Thb.**) und die in der Ueberschrift genannte köstliche Conifere.*) Die Herren Standish und Noble in der Bagshot-Nursery, sind die glücklichen Besitzer von jungen Pflanzen beider Neuigkeiten, und haben bereits die Erfahrung gemacht, daß solche in unserm Klima (England) vollkommen ausdauerud sind.

Beide Pflanzen wurden von Hrn. Fortune **200** Meilen nördlich von Shang-See gefunden, woher eine an den königlichen Garten gesendete Palme — **Chamaerops excelsa, Thb.** — den herben Winter von **1849 — 1850** ohne irgend eine Bedeckung oder einen andern Schutz überstanden hat.

Von der **Cupressus funebris**, deren köstliche Gestalt wir schon längst aus Macartnay's Reisen kennen, wissen wir, daß sie den Hauptzierbaum der Kirchhöfe in Nord-China bildet und in jeder Hinsicht empfehlenswerth ist.

*) Diese beiden sehr empfehlenswerthen Coniferen befinden sich bereits in der reichen Coniferen-Sammlung des Herrn Alfred Topf, Kunstgärtner in Erfurt, und sind wie alles Schöne und Seltene dieser Gattung zu billigeren Preisen wie im Auslande und in schönen üppigen Exemplaren zu beziehen.

Anm. d. Herausg.



Von unserer in der Ueberschrift bezeichneten Conifere können wir mit Recht sagen, daß sie durch die staunenswerthe Regelmäßigkeit des Standes der eleganten Blätter und der Blüthen unstreitig die schönste und prunkendste aller Taxineen ist. Bis jetzt blüht in England nur ein männliches Exemplar, wonach unsere Abbildung getreu gezeichnet und gefärbt wurde. Diese männlichen Blüthen zeigen denn auch unverkennbar, daß der Baum zu dem, von dem leider verlorenen Endlicher aufgestellten Geschlechte **Cephalotaxus** gehört. In jeder Hinsicht erscheint er als sehr nahe verwandt mit **C. pedunculata, Sieb. & Zuccar.**, ist aber jedenfalls eine neue, noch unbeschriebene Art.

Beschreibung: In Ermangelung eines großgewachsenen Baumes können wir nur sehr wenig oder nichts über diese Pflanze sagen, außer etwa, daß dieser Baum nach Herrn Fortune's Angabe in seiner Heimath eine Höhe von 40 bis 60 Fuß erreicht; seine Aeste stehen wahrscheinlich ausgebreitet, sind wenig bemerkbar gefurcht, zweitheilig, schlank, blaßbraun. Blätter zweireihig, wechsel- oder gegenüberständig, nahe beisammen, 3—4 Zoll lang, linealig, an der Basis ein wenig verschmälert, mit langer, allmählig zulaufender Spitze, einnervig, auf der Oberseite gesättigt dunkelgrün, auf der Unterseite heller weißlich-grün. Aus den Achseln der meisten Blätter treten die Köpfchen der männlichen Blüthen hervor, kugelförmig, von der Größe einer kleinen Erbse, an einem kurzen schuppigen Stiel. Dieses Köpfchen besteht aus einigen dachziegelartig liegenden, breit-eiförmigen, fast ganz runden, concaven, braunen Schuppen, welche ein kleines Bündel von Staubgefäßen einschließen. Ein Staubfaden endigt in einer schmalen Schuppe, welche drei kleine Antherenzellen enthält. Die weibliche Blüthe und die Frucht ist bis jetzt unbekannt.

Cultur: Nach der Beschreibung des Entdeckers ist es ein sehr schöner, immergrüner Baum, der ohne Zweifel unsere Winter im Freien aushält, da er aus dem nördlichsten China stammt. Diese Pflanze stand durch den ganzen letzten Winter in der Bagshot-Nursery im Freien, ohne im Geringsten zu leiden. Wenn er aus Stecklingen leicht kömmt und gut fortwächst, so ist Hoffnung vorhanden, daß man diesen wunderhübschen Baum bald sehr verbreitet sehen wird, wofür gewiß auch der Reichthum von jungen Pflanzen bei Hrn. Standish wesentlich beitragen wird. **(Bot. Mag. 4499.)**

Zauschneria californica var. latifolia, Lindl.

Bereits vor 45 Jahren beschrieb König diese Pflanze in seiner vortrefflichen Abhandlung über **Gonsocurpus**, angeblich nach einem Exemplar in dem Herbarium von Banks. Später war nicht mehr die Rede davon bis Presl in seiner **Reliquiae Haenkeanae** die Sache wieder aufnahm, und diesem Geschlechte zu Ehren des Professors der Botanik Dr. Zauschner an der Universität zu Prag, den Namen **Zauschneria** ertheilte 2c.

Beschreibung: Dieser Halbstrauch variirt an den jungen Trieben und Blättern sehr häufig mit einem Flaum. In Größe und Gestalt der Blätter, welche bei der Art gewöhnlich linealig oder linealig-lanzettig sind, aber hier breiter und fast eiförmig erscheinen, abwechselnd in ziemlichen Entfernungen stehen, nach oben immer kleiner werden. An manchen Exemplaren kommt eine kleine Bractee unter jeder Blüthe. Die Blüthen achselständig, sitzend, einzeln, Kelch groß, roth, oberhalb mit dem linealigen Ovarium verwachsen, Röhre trichterförmig, an der Basis gedunsen, in der Mitte sehr eingezogen abfallend. Saum von vier linealigen Abtheilungen; rings um die Mündung stehen acht rundliche Schuppen, vier aufrecht und vier gebeugt. Petalen vier, tiefroth, halbherzförmig, gespalten, kürzer als die Kelchabtheilungen. Staubgefäße acht, Staubfäden weit hervortretend, Antheren linienförmig, im Mittelpunkte aufsitzend, Griffel länger als die Staubgefäße, fadenförmig; Narbe schildförmig, vierlappig 2c.

Cultur: Gedeiht sehr fröhlich in gutem, trockenem Gartenboden und bringt hier in der zweiten Hälfte des Sommers ihre schönen Blüthen sehr zahlreich, und blüht auch so lange Zeit fort daß sie schon aus diesem Grunde zu den werthvollen Neuigkeiten gerechnet werden muß. Sie ist eine wahre Zierde im Conservatorio oder Kalthaus, und nicht minder für das freie Land, wo man die Pflanzen ziemlich nahe zusammensetzen muß, wenn sie eine dichte und wunderhübsche Masse bilden sollen. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint sie eine ausdauernde Pflanze auch bei uns zu sein, jedoch muß sie ohne Zweifel im Winter eine gute Bedeckung erhalten und anfänglich wenigstens, d. h. bis die Erfahrung mehr gereift sein wird, bleibt es immer rathsam, im Herbst einige Stöcke einzutopfen und ins Haus zu nehmen.

Vermehrung leicht durch Wurzeltheilung, Stecklinge und Samen. Diese Varietät ist in jeder Beziehung sehr empfehlenswerth. **(Bot. Mag. 4493.)**

Clematis graveolens, Lindl.

Eine kleine aber sehr elegante Kletter-Art, ausdauernd wenn man sie an eine Mauer pflanzt, wie sich wenigstens erwarten läßt, da sie aus der chinesischen Tartarei und den westlichen Schneegegenden des Himalaya stammt und ungefähr 12000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel wohnt, und vom Capitain Munro entdeckt wurde, welcher Samen davon 1844 nach England sendete. Dr. Thomas Thomson fand sie in ähnlicher Gegend bei seiner interessanten Reise in Thibet und sendete Samen davon an den königlichen Garten von Kew. Sie blüht in den Sommermonaten. Wir konnten keinen Geruch an ihr wahrnehmen, doch dies hängt wahrscheinlich vom Standort ab.

Beschreibung: Diese Art erreicht eine Höhe von ungefähr 6 Fuß, und bildet einen glatten, sehr buschigen Klet-

terstrauch. Zweige dünn, schlank, stumpf gekantet. Blätter gegenüberständig, auf verschiedene Weise fiederartig eingetheilt, zwei- oder dreizählig; Blättchen sämmtlich gestielt, eiförmig oder lanzettig, ganz oder ein- und zweilappig; Lappen spitzig oder stachelspitzig; Blumenstiele länger als die Blätter, schlank, einblumig; Knospen hängend, Blüthen geneigt, mittelgroß, grünlich-blaßgelb. Sepalen vier, ausgebreitet, eiförmig, gespitzt, etwas dick gefurcht. Staubgefäße zahlreich, Staubfäden pfriemenförmig, haarig; Antheren länglich, angewachsen, mit langen Schwänzchen.

Cultur: Wie wir bereits oben erwähnten, scheint dieser schöne und empfehlenswerthe Kletterstrauch, von einer angenehmen Höhe und Buschigkeit, im Freien bei uns ausdauern zu können. Er gedeiht in jeder Art von Gartenerde, und dient zu Bedeckung von Gattern, Mauern ꝛc. Indessen scheint er nach der bisherigen Erfahrung nicht sehr schnellwüchsig zu sein. Vermehrung leicht durch Stecklinge und Samen. (Bot. Mag. 4495.)

Der Reichthum und die Freundlichkeit der hellgelben Blüthen macht diese Clematis-Art für unsere deutschen Gärten sehr empfehlenswerth.

Calliandra brevipes, Benth.

Ein eleganter und sehr zierlicher Strauch aus Brasilien, wozu der königliche Garten von Kew den Samen von Hrn. Van Houtte in Gent unter dem Namen von Acacia species erhalten hat. Diese Art hat im Allgemeinen dieselben Charaktere wie C. Tweediei, sie bleibt jedoch beträchtlich kleiner, und die Blüthen sind bei weitem heller roth. In der Blüthe ist diese Pflanze ebenfalls ein herrlicher Zierstrauch. Die Blätter stehen paarweise und die Blättchen sind ganz gefiedert.

Dieser schöne Strauch erscheint sehr reich verästet, wird 4—5 Fuß hoch und hat eine braune Rinde. Die Blätter stehen wechselständig, paarweise, sind länglich, linealförmig-länglich eng gefiedert, im Allgemeinen etwas herabhängend. Die Blüthenköpfe treten an kurzen Stielen aus den Achseln der Blätter hervor und haben nicht viele Blumen. Der Kelch ist klein, vierspaltig, mit angedrückten, gewimperten Abtheilungen. Die Corolle ist ganz, gelb, trichter- oder etwas glockenförmig, vierspaltig. Die Staubgefäße sind sechsmal so lang als die Corolle, die Staubfäden äußerst dünn, blaßroth oder rosenfarbig, die Antheren sehr klein. Die Blüthen an den englischen Exemplaren haben bis jetzt keine Griffel hervorgebracht.

Cultur: Dieser prächtige Strauch wächst ausnehmend üppig im Warmhaus, wenn man ihm in dem Topfe eine Mischung von guter lehmiger, leichter Rasenerde und Lauberde ertheilt, da er zu jenen Pflanzen mit trockenen, faserigen Wurzeln gehört, welche stets eine Unterstützung mit Wasser verlangen. Mit einiger Aufmerksamkeit in Betreff der Haltung und mit einigen Schnitten bildet man daraus einen hübschen, reich buschigen Strauch, der durch Zartheit der Form und Farbe der Blätter so wie durch die Eleganz des Blüthenreichthums unter die wahren Prunksträuche sich erhebt. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, unter Glocken und bei Bodenwärme. (Bot. Mag. 4500.)

Gelbe Camellien.

Den Freunden der köstlichen Camellien steht eine große Freude bevor, allen Handelsgärtnern mit Camellien ein Artikel des lebhaftesten Umsatzes. Gardeners Chronicle von diesem Jahre meldet nämlich, daß der berühmte China-Bereiser, Herr Fortune, bei einem Handelsgärtner einer nördlichen Stadt von China eine sehr schöne gelbe Camellie entdeckt habe, ungefähr von der Farbe einer Lysimachia oder Oenothera. Was nun an irgend einem Orte der Welt ein Engländer entdeckt, das hat auch in der Regel England sehr schnell in seinen wundervollen Anstalten, und dann verbreitet es sich wieder auf tausend Wegen über die ganze Welt. Noch wenige Jahre also und wir werden neuen Wundern von Hybriden begegnen und im Gebiete der Gestreiften, Gefleckten, Marmorirten ꝛc. neue und wesentliche Bereicherungen anzustaunen haben.

Fuchsia venusta, H. B. K.

Was Bejonia cinnabarina, Hook. unter ihren Gattungsverwandten ist, das ist diese Fuchsie unter allen Arten ihres an Schönheiten so reichen Geschlechtes, eine ausgezeichnete Zierde, ausgezeichnet durch die Tracht, Königin durch Anmuth der Blüthen. Diese neue Art vereinigt in der That alle gerechten Ansprüche auf den allgemeinen Beifall, auf einen vorzüglichen Rang unter den Modeblumen.

Neu nennen wir diese Art, obschon sie bereits 1847 aus Samen eingeführt worden, und bald auch als lebende Pflanze in die Glashäuser von Herrn Linden kam, weil sie bis heute in der Welt der Handelsgärtnerei noch beinahe ganz unbekannt ist. Die berühmten Reisenden Humboldt und Bonpland hatten diese neue Art zuerst in der Gegend von Guayavalite in Neugranada entdeckt. In demselben Lande, in der Gegend von Merida und auf dem Purano de San Fortunato bei Santa Fé de Bogota, fand sie Herr Linden in einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meeresspiegel, kurz bevor seine beiden Sammler, die Herren Schlein und Funck, seine Sammlung damit bereicherten.

Wir wünschen jedenfalls Glück zu dieser neuen köstlichen Art welche ohne Zweifel bald zu neuen, herrlichen Varietäten und Hybriden führen wird. Möge die Kreuzung ja gleichzeitig mit mehreren sehr abweichenden Arten und Varietäten versucht werden, damit man sich eines Resultates um so gewisser zu erfreuen habe. (Abbildung in der Flore des Serres, December 1849.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 18. Erfurt, den 4. Mai. 1850.

Ueber Verbasterung (Hybridation) der Ribes-Sträuche.

(Von H. Lecoq, Vice-Präsident der Gartenbau-Gesellschaft der Auvergne.)

Im Jahre 1845 schrieb ich über die Verbasterung der Ribes-Arten und empfahl dieses so merkwürdige Geschlecht der besondern Aufmerksamkeit des Gärtners. „Diese Pflanzen bilden an sich allein eine kleine Familie, worunter sich durch ihre eigenthümliche Organisation wesentlich verschiedene Arten befinden. Einige davon werden ihrer Früchte wegen cultivirt, andere der zierlichen Blüthen wegen, womit sie schon zeitig im Frühling den Garten sehr reizend schmücken.

„Die Ribes haben vier bis fünf Staubgefäße und einen einzigen Griffel, welcher in zwei ganzen oder in einer je in zwei Abtheilungen geschiedenen Narbe endigt. Hierbei erfolgt die natürliche Befruchtung beinahe schon in demselben Augenblicke, wo die Blüthen aufzublühen beginnen, und nur sehr selten schlägt sie fehl. Deßhalb muß man, um Arten oder Varietäten zu verbastern, sich sehr beeilen, die Antheren unverzüglich beim Aufgehen der Blüthen mit einem Zängelchen sorgfältig abzukneipen und zu entfernen. Ueberdies lasse man an jedem Träubchen nur zwei bis drei Blüthen stehen, und schneide alle übrigen mit der Scheere ab; der Pollen trägt sich sehr leicht mittelst des Pinsels auf.

„Die gewöhnliche Stachelbeere, Ribes uva crispa, hat bereits eine so große Zahl von Varietäten hervorgebracht, daß sich in der That nicht ahnen läßt, wo diese Art von Schöpfung endigen oder wohin sie führen wird. Die Verbasterung unter allen diesen Varietäten macht sich sehr leicht und verspricht noch immer die Erlangung von neuen Hybriden.

„Die Ribes albiflorum, R. speciosum, R. cynosbatium, welche zu derselben Gruppe gehören, könnten ohne Zweifel unter sich gekreuzt werden und die Zahl unserer Ziersträuche noch sehr willkommen vermehren.

„Die Abtheilung Ribesia oder der wahren Johannisbeeren, worunter sich die rothe, weiße und schwarze Johannisbeere befinden, so wie die schöne blutrothe, ist die zahlreichste von der ganzen Gruppe. Ich glaube zuversichtlich, daß man noch ganz ausgezeichnete Varietäten erlangen könnte, wenn man die gewöhnliche schwarze Johannisbeere mit R. sanguineum kreuzte, denn würden davon auch vielleicht die Früchte nicht besser, als an der gewöhnlichen Schwarzen, so würde doch ohne Zweifel die Schönheit der Blüthen reichlich belohnen. Auch könnte man eine Menge der verschiedenartigsten Kreuzungen veranstalten zwischen den schönen R. sanguineum, R. atrosanguineum, R. glutinosum, R. malvaceum, welche selbst sämmtlich nur Varietäten sind, und mit allen jenen neuen als Zierpflanzen in unsern Gärten eingeführten Arten.

„Die fruchtbringenden Arten, wie die weiße, rothe, fleischfarbige 2c. Johannisbeere, sollten mit Groseillier Cerise, G. Reine Victoria etc. gekreuzt werden, und gewiß würden wir eben so köstliche weiße und fleischfarbige Varietäten (d. h. Hybriden) mit vielleicht noch größeren Trauben und Beeren erlangen.

„Endlich könnten wohl auch R. aureum, R. flavum, welche eine eigene Abtheilung bilden, sehr leicht verbastert werden, jedoch wahrscheinlich ohne einen wesentlichen Gewinn für die Gärtnerei, da beide sich ohnehin sehr nahe stehen und ähnlich sind.

„Unter den wilden Arten gibt es zwei: R. alpinum, welches diöcistischer Natur ist, und R. petraeum, welches mit der gewöhnlichen rothen Johannisbeere gekreuzt, vielleicht weniger sauere Früchte, von gutem Geschmack und für mancherlei Gebrauch bringen würden.

„Alles in Allem erwogen, müssen wir erkennen, daß die Gattung Ribes dem Gärtner noch ein sehr weites Feld der Forschungen und Versuche eröffnet, worauf noch viel Schönes und Werthvolles zu erobern ist, noch köstliche Hoffnungen schlummern. 2c."

Während ich diese Notizen veröffentlichte, machte ich selbst mit den schöneren Varietäten der Stachelbeersträuche mancherlei Versuche dieser Art. Ich kreuzte englische Sorten, deren Namen man nicht einmal mehr kennt, weil die Etiquetten in dieser Anstalt vernachlässigt worden waren. Die

sogleich nach der Reife der Früchte in Schaalen gelegten Samen gingen im Frühling 1846 fröhlich auf. Ich versetzte die jungen Pflanzen in das freie Land, und zwar schon im nämlichen Herbste. Sie entwickelten sich im Jahr 1847 in ganz ungewöhnlich rascher und kräftiger Weise und die meisten davon lieferten schon im Jahre 1848 einige Früchte.

Mehrere Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft sahen diese Früchte und erstaunten über deren Größe, Schönheit und lieblichen Duft. Sie kamen unbestreitbar den schönsten und edelsten englischen Varietäten gleich; ihre Farbe wechselte von Gelb zu Roth und von Roth zu Grün; die Form an manchen davon war eine ganz ungewöhnliche, mitunter flaschenähnlich, ballonartig 2c. Der Geschmack gab dem der allerfeinsten Typus-Arten nichts nach, aber am merkwürdigsten von Allem erschien mir die fast zahllose Mannichfaltigkeit der Produkte dieser Aussaat: jedes Individuum bildete eine eigene neue Varietät, und dieser Erfolg muß alle Gartenfreunde zu ähnlichen Versuchen ermuthigen.

Bald werden wir ausführlichere Nachrichten über die vorzüglichsten unserer neu erlangten Varietäten ertheilen und dabei nicht versäumen, durch Nachweisung über die Cultur dieser Pflanzen, welche im Allgemeinen noch sehr vernachlässigt wird, und über die Methode, wodurch man besonders große und gute Früchte erzielt, zu ertheilen.

(**Revue horticole.**)

Zerstörung des Mooses an Fruchtbäumen.

Die Poesie hat sich sehr oft lebhaft in die Angelegenheiten der Naturkunde und des Gartenbaues eingelassen.

Unter anderem findet sie das Moos an den Bäumen außerordentlich hübsch, und überdies sehr wohlthätig, zur Erhaltung der nöthigen Feuchtigkeit um die Rinde, und zum Schutz gegen die Kälte, besonders gegen die Schärfe der Nordluft. Wir wollen der Poesie, welche in unsern Tagen ohnehin der Freude nur sehr wenig erlebt, diese Freude an dem Moos der Bäume sehr gern lassen, und ihre schönen Beschreibungen solcher Ansichten auch gern lesen; aber sie gestatte uns dagegen auch, die Moosangelegenheit sehr prosaisch von einer andern praktischen Seite zu betrachten, und größeren Hochgenuß in einem Reichthum saftiger Früchte als in einem Reichthum von Moos zu finden. Da sich nun Reichthum an Moos und Reichthum an Früchten, wenigstens auf die Dauer, mit einander nicht vertragen, so haben Landwirthe und Gärtner dem poetisch schönen Moos längst den Krieg erklärt.

Dieser Krieg gegen das Moos wird denn auch bei ordentlichen Landwirthen und Gärtnern beständig unerbittlich fortgeführt, leider nicht immer mit dem gehörigen Erfolg. Das gewöhnliche, an sich gute Abkratzen des Mooses mittelst eines scharfen Werkzeuges hilft jedoch nur momentan zur Befreiung von diesem unverschämten und sich so ungeheuer vermehrenden Schmarotzer.

Will man durch das Abkratzen des Mooses von den Bäumen einer nachhaltigen Wirkung sich erfreuen, so ist eine zweite Maßregel demnach unerläßlich: man bestreiche alle abgekratzten Stellen der Bäume mittelst eines Pinsels mit Kalkmilch (in Wasser gelöschtem Kalk). Diese einfache, leichte und wohlfeile Maßregel zerstört die Wurzeln und Brut des Mooses in der Baumrinde.

Die Zeit zu dieser Verrichtung ist nicht ganz gleichgültig und wird wohl am häufigsten im Frühling gewählt. Aber diese Wahl scheint auf einem Irrthum zu beruhen, wie wir zeigen wollen.

Die Frühlingswärme treibt alle Pflanzen hervor, mit den Bäumen selbst erwachen auch die Moose aus ihrem Winterschlafe. Die Kalkmilch hat nun schwerlich Kraft genug, die Mooswurzeln und Brut vollkommen zu zerstören. Aus diesem Grunde halten wir deren Anwendung im Herbste für zweckmäßiger und wirksamer, d. h. in der Zeit nach der Obst-Ernte und sogleich nach dem Abfallen der Blätter. Denn hiernach wirkt die Kalkmilch mehrere Monate lang auf alle Theile des schlafenden Mooses ein, und zwar so nachhaltig, daß im Frühling nichts mehr von ihnen erwacht.

(**Moniteur agricole.**)

Neu ist diese Lehre in Deutschland nicht, aber vielfach bestritten und allzuwenig befolgt; sie in lebhaftere Anregung zu bringen, scheint daher nicht unangemessen zu sein.

Noch eine Erfahrung über Anzucht von Orchideen aus Samen und Verbasterung dieser Pflanzen.

Der Gärtner Richard Gallier zu Bronnwich in Staffordshire, schreibt ebenfalls an Lindley, daß er Orchideen aus Samen erzogen habe und daß ihm sogar eine Kreuzung oder Verbasterung von zwei Arten gelungen ist.

Er sagt in seinem Berichte:

Ich bin der vollen Ueberzeugung, daß diese beiden für die Gärtnerei so wichtigen Versuche sehr viele Wahrscheinlichkeiten eines allgemeinen Gelingens bieten; und alles beruht wohl allein in Auffindung einer richtigen Behandlungsweise. Ein **Dendrobium nobile**, befruchtet mit dem Pollen von **D. chrysanthum**, hat mir eine vollkommen gebildete Frucht und ganz reifen Samen gebracht. Ich säete diesen auf drei verschiedene Weisen, um mehr Wahrscheinlichkeit für das Gelingen zu haben. Erstens streuete ich einen Theil des Samens auf ein mit Moos belegtes Stück Holz, welches in einem schattigen Winkel des Hauses hing. Zweitens machte ich eine Aussaat auf die Wände eines Topfes, der über eine mit Wasser gefüllte Schaale umgestürzt war; während der Topf selbst in seinem Innern ganz mit Sphagnum vollgepfropft worden, wodurch der ganze Topf beständig in einem gewissen Grad von Feuchtigkeit erhalten wurde. Aber weder auf die erste noch auf die zweite Weise gelang es mir Sämlinge zu erzielen. Glücklicher war ich bei meinem dritten

Versuch. Ich verschaffte mir einen Doppeltopf ohne Abzugsloch, um das Wasser zwischen den Wänden zu erhalten. Dieser Topf hatte 11 bis 12 Zoll Durchmesser und eine Tiefe von 3 Zoll, der Zwischenraum zwischen beiden Wänden betrug 1⅓ Zoll und wurde mit Sand gefüllt. In den innern Topf goß ich Wasser und auf dieses Wasser legte ich eine schwimmende Scheibe von Kork 8⅓ Zoll im Durchmesser und 1⅓ Zoll dick. Um den Rand dieser Scheibe waren einige Nadeln horizontal eingesteckt, damit die Scheibe den Topfrand nirgends unmittelbar berühren und dadurch den Acarus, Tausendfüßen, und anderen derartigen Unhelden nicht zur Brücke dienen konnte. Die Scheibe selbst war zuvor unter Wasser gesetzt worden um sich anzusaufen. Darauf streuete ich den Rest meines Samens und stellte eine Glasglocke darüber, welche sich dem innern Rande der äußeren Topfswand anlegte und stellte den ganzen Apparat an eine schattige Stelle des Orchideenhauses.

Nach Verfluß von drei Wochen zeigten sich drei Keime und bald hatte ich im Ganzen fünf Pflänzchen, welche sehr rasch heranwuchsen und schon nach vier Monaten die ganze Oberfläche der Korkplatte mit ihren Würzelchen übersponnen hatten. Von dieser Zeit an hob ich die Glocke bei Nacht ab, mit der Vorsicht, sie Morgens wieder aufzustellen. Nach drei Wochen dieses Verfahrens nahm ich die Korkplatte aus dem Wasser und hing sie in dem Hause auf; aber dies war ein unglücklicher Gedanke. Drei Wochen lang erhielten sich die Pflänzchen in gutem Aussehen, aber ihre Wurzeln hatten aufgehört zu wachsen und deren Spitzen sich gebräunt, was stets ein böses Zeichen ist. Ich legte daher die Korkscheibe wieder auf das Wasser und stellte die Glocke darüber wie zuvor. Aber meine Hoffnung auf ein baldiges Gesunden der Pflanzen wurde getäuscht. Sie wurden von Tag zu Tag schwächer, die Blätter welkten und nach Ablauf von zwanzig Tagen starben sie ganz.

Mein Unrecht bestand offenbar darin, daß ich die Pflänzchen mitten in ihrer üppigster Vegetation von dem Wasser weggenommen hatte. Uebrigens erscheint mir der Kork sehr geeignet für Orchideensaaten und zwar aus folgenden zwei Gründen: weil er gerade genug Feuchtigkeit einschluckt um das Keimen der Samen und die Vegetation der jungen Wurzeln zu begünstigen; und zweitens: weil sich die Korkscheibe zur Zeit wo man die Sämlinge aus einander nehmen muß, mit einem scharfen Messer so leicht in Stücken schneiden läßt. Die getrennten Sämlinge mit ihren Korkstückchen, gleichsam ihr Ballen, verpflanzt man alsdann wie gewöhnlich auf Holzstücken in Moos oder in Töpfe, je nach der Natur der Arten, jedoch immer, ohne deren Wurzeln im mindesten beschädigt zu haben 2c. (Revue horticole.)

So haben wir denn zwei gleichwichtige Versuche über Anzucht von Orchideen aus Samen, worauf neue Versuche sich leicht gründen lassen. Der Handel mit diesen so merkwürdigen und schönen Pflanzen wird bald einen neuen Aufschwung gewinnen und wir werden Hybriden erleben, wahrscheinlich seltsamer und merkwürdiger, als bei irgend einem anderen Geschlecht. Fr. A. Haage waltet in Erfurt, also ist kein Zweifel, daß nicht Thüringens Gärtnerei auch in diesem Zweige bald Vorzügliches leisten und die Welt mit köstlichen Neuigkeiten erfreuen werde.

Lardizabala biternata, R. & Pav.

Ein ungemein reichbelaubter, immergrüner Kletterstrauch aus Chili, südlich von Concepcion. Der Natur seiner Heimath gemäß mußte man ihn für ausdauernd in unserm Klima (England) halten, und so hat er sich auch bewährt, indem er den Winter von 1849 bis 1850 ohne irgend einen Schutz oder eine Bedeckung glücklich im Freien überlebte, und zwar zu Exeter wie im Kew-Garten; in beiden Orten war er an eine Mauer spaliert. George Thomas Davy, Esq., sendete diese Pflanze zu dem Herrn Veitch zu Exeter und bemerkte dabei unter Anderem: „Als ich diesen Strauch in der Provinz Concepcion zum ersten Male sah, erstaunte ich nicht wenig über die eigenthümlich dunkle Färbung der Blüthen und über die Schönheit des Laubwerks. Ich ließ mir daher einen Stock nach Valparaiso bringen und dies ist dasselbe Exemplar, welches Sie jetzt erhalten. Die Frucht wird auf den Märkten von Chili verkauft.“ — Nach der Angabe von Decaisne werden Seile aus dem Faserstoffe bereitet. Herr Lobb brachte diese Pflanze von Valparaiso nach Europa, und im December 1849 stand sie bei dem Herrn Veitch in üppigster Blüthe, wonach unsere Abbildung gemacht wurde.

Beschreibung: Ein Kletterstrauch mit stumpfen oft verwickelten Zweigen, die Blätter sind, vorzüglich an den blühenden Zweigen, einfach dreizählig, zuweilen aber auch zwei- und dreizählig durcheinander. Die Blättchen sind gestielt, halblederartig, immergrün, eiförmig, hin und wieder stachelzähnig, auf der Oberseite dunkelgrün, auf der Unterseite heller und netzförmig. Die Blüthenstiele kommen einzeln aus einer Blattachsel hervor, sie haben an ihrer Basis zwei große, herzförmige, ausgebreitete Bracteen; jedoch in der Blattachsel, nicht am Stiele selbst. Die Blüthen erscheinen an langen, dichten, hängenden Aehren sehr zahlreich und prangen in dunkler Chokoladefarbe mit Purpur überhaucht. Aber bis jetzt bekamen wir nur männliche Blüthen zu Gesicht, wie solche unsere Abbildung zeigt; der Kelch hat sechs rautenartig-ovale, ausgebreitete, fleischige Sepalen, welche, wenigstens an den vorhandenen Exemplaren, beinahe ganz gleich sind. Die Corolle hat sechs ausgebreitete, lanzettige, eigentlich mehr pfriemenförmige, weiße, mehlbestaubte, pergamentartige Petalen. Staubgefäße sechs, in eine Säule verwachsen; Antheren zweizellig.

Cultur: Dieser Abkömmling aus den Wäldern des südlichen Chili hat sich als vollkommen ausdauernd im englischen Klima bewährt, alle Kältegrade der letzten drei Win-

ter ohne irgend einen Nachtheil überstanden und an einer Mauer bei Herrn Veitch bereits eine Höhe von 12 Fuß erreicht. Es ist eine herrliche Zierpflanze, sehr schnellwüchsig, und scheint hinsichtlich des Standortes und Bodens es nicht sehr genau zu nehmen, steht aber gewiß am besten an einem schattigen Orte. (**Bot. Mag. 4501.**)

Da wir in Deutschland nicht gerade Ueberfluß an immergrünen Sträuchern für das freie Land haben, und hoffen dürfen, daß dieser schöne Strauch mit einigem Schutz im Winter auch bei uns ausdauern werde, so werden wohl unsere Herren Handelsgärtner nicht lange darauf warten lassen.

Lagetta lintearia, Lam.
(Daphne Lagetto, Sw.; Laurifolia arborea, Stoane.)

Diese eigenthümlich schöne Thymele, bei den Reisenden unter dem Namen der Seilrindenbaum, Lace-Bark, berühmt, und auf Jamaica selbst nur auf einen kleinen Raum beschränkt, kam in lebenden Exemplaren erst 1844 nach Europa, und zwar durch die Sorgfalt des Herrn Wilson, des unermüdlichen Curators des botanischen Gartens zu Bath auf Jamaica, nachdem Herr Purdie sich dort umsonst nach Blüthen oder Samen umgesehen hatte. Die Volkssprache in Deutschland würde diesem Baum wahrscheinlich den Namen des Maiglöckchenbaumes beilegen, so viele Aehnlichkeit hat dessen Blüthe in einiger Form mit diesen lieblichen Kindern unseres Wälderfrühlings.

Wir haben hier nicht Raumes genug, dem **Botanical Magazine** alle hübschen Erzählungen über die frühere Geschichte dieses Baumes und über die Verwendung von dessen Bestandtheilen bei den Urwilden und bei der jetzigen Bevölkerung nachzuschreiben, da ohnehin alle diese Dinge den unmittelbaren Zweck dieses Blattes nicht berühren; wir gehen daher unmittelbar zu der Beschreibung dieses interessanten Baumes von W. J. Hooker über.

Beschreibung: Ein Baum von 20 bis 30 Fuß Höhe, mit allzu zerstreuten und vereinzelten Aesten (sonst hübsch geformt und glänzend); um ein an sich schönes Ganze zu bilden, erscheint in der Blüthezeit reizend. Blätter wechselständig, an sehr kurzen Stielen, welche an den Zweig gegliedert sind; bei anhaltender Trockenheit fallen die Blätter gern ab; sie sind herz-eiförmig, spitzig, glänzend, netzaderig, blaßgrün. Die Blüthen sehr weiß, in Knospen grünlich-weiß, erscheinen an manchen Aesten und Nebenzweigen einzeln, endständig in langen Aehren, aus der Spitze und aus den Achseln der obersten Blätter. Kelch krugförmig, fleischig, vierzähnig; Staubgefäße eingeschlossen; längere Staubfäden treten aus einer Schuppe hervor; Antheren halbkugelförmig. Stempel eingeschlossen; Ovarium eiförmig, seidenartig dicht behaart; Griffel kürzer als das Ovarium. Die Frucht ist eine glatte, eiförmige Nuß.

Cultur: Bei der Ankunft in Europa im Jahre 1844 waren diese Pflanzen nur 4 Zoll hoch. Zu einiger Maßgabe für unsere Cultur ertheilte damit Herr Wilson folgende Notizen: „Man findet diesen Baum durchaus nur an sehr trockenen Standorten auf merglichen Kalksteinhügeln, worauf man gar keine Erde sieht. Die jungen Pflanzen wachsen so in Steinritzen, daß man den Hammer anwenden muß, wenn man welche mit den Wurzeln haben will.“ Er fügt hinzu: „Der Boden, worin man sie cultiviren will muß zu ein Drittel aus Mergel oder rothen Lehm bestehen, und ich bin überzeugt, daß lauter Lehm sie tödten wird.“

Wir bemühten uns, solchen Anweisungen eines Inselbewohners möglichst nachzukommen aber wir zogen dabei auch in Betracht, daß eine zu ängstliche, wortgetreue Befolgung selten zum Ziele führt. In unserer ganzen Erfahrung ist uns keine Pflanze vorgekommen, welche bei uns in ihrem natürlichen ursprünglichen Boden gut getrieben hätte, und eben so wenig in einer diesem allzuähnlichen Mischung. Gelänge es uns alle Bedingungen des dortigen Klimas zu erfüllen, alle seine Verhältnisse hier herzustellen, so würde es uns auch gelingen, solche Bäume in mergelichen Kalkstein zu cultiviren, da wir aber nur eine künstlich erwärmte Athmosphäre bieten können, so wird auch jener Boden nicht zeugen, noch gedeihlich sein. Dies hat uns denn auch die Erfahrung gelehrt. Wir geben diesen Pflanzen guten gelben Lehm vermischt mit etwas Lauberde und Sand. Darin stehen sie bis jetzt in erfreulichstem Wachsthume und haben bereits in sechs Jahren eine Höhe von 8 Fuß erreicht; und sie verwandeln sich hier in immergrüne Bäume, während sie in ihrer Heimath in der trockenen Jahreszeit ihre Blätter abwerfen. Eine unserer Pflanzen schien auf irgend eine Weise in ihrem Fortkommen gehemmt worden zu sein, und begann ihre Blätter abzuwerfen, und siehe da, bevor die neuen Blätter gewachsen waren, kamen die Blüthen zum Vorschein.

Gleich vielen andern Thymelaceen ist auch dieser Baum schwierig zu vermehren. Niemals gelang uns seine Vermehrung durch Stecklinge noch durch Veredlung auf Arten eines verwandten Geschlechtes; aber jetzt haben wir gerechte Hoffnung eine Vermehrung durch Ableger zu erzielen. (**Bot. Mag. 4502.**)

Die Bemerkungen zu der Cultur dieses Baumes sind für Gärtner und Gartenfreunde so merkwürdig und folgenreich, daß wir den damit erfüllten Raum nicht für verschwendet erachten, obschon dieser Baum wahrscheinlich noch einige Zeit in unsern Wärmhäusern fehlen wird. Das Aufsuchen des Annalogen und des Unterscheiden zwischen den Zuständen und Bedingungen des heimathlichen Naturlebens und des Kunstlebens in unsern Glashäusern, gehört unter die schwierigeren Aufgaben eines denkenden Gärtners und findet seine Anwendung bei allen ausländischen Pflanzen in höherem oder minderem Grade.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 19. Erfurt, den 11. Mai. 1850.

Drei Hybriden von Amaryllis Bella Donna.

Der rühmlich bekannte Gärtner, Herr Lémon, hat im Jahre 1846 von einer Aussaat von der, von seinem Vater 1833 aus einer Kreuzung von A. Bella Donna und A. blanda gewonnenen A. mutabilis, drei merkwürdig hübsche Varietäten gewonnen, welche wegen ihrer Schönheit auch in Deutschland allgemeine Verbreitung wünschen lassen.

1) **Amaryllis mutabilis rosea perfecta.** Schaft 13 bis 15 Zoll hoch, etwas eingedrückt, violett-grünlich ins Graugrün spielend; Scheide bis ganz hinab in zwei Theile gespalten, grün mit Roth verwaschen; Dolde von 8—12 Blumen, trichterförmig, sehr elegant gebaut, mit zurückgebogenen Kelch-Abtheilungen; Stielchen und Ovarium dunkelgrün, das letztere später dunkelpurpurn; Corollenröhre vor dem völligen Aufblühen außen und innen rein-weiß, Abtheilungsspitzen zart-rosenfarbig und mit Rosastreifen bis in das Weiß der Röhre. Nach dem völligen Aufblühen wird die Rosenfarbe eintönig und dunkler; Staubfäden und Griffel rein-weiß mit Karmin zart angehaucht, an der Spitze rosenfarbig; beide nehmen nach dem völligen Aufblühen eine lebhaft rothe Färbung an.

2) **Amaryllis mutabilis spectabilis bicolor.** Pflanzen von 20—24 Zoll Höhe; Schaft eingedrückt, dunkelviolett, Scheide von derselben Farbe, in der Mitte dunkelgrün verwaschen, nur bis zur Mitte gespalten, ist im Ganzen nicht so breit und flach wie bei Nr. 1. Dolde mit einer gleichen Anzahl von Blumen, aber diese von anderer Gestalt, nämlich länger, gestreckter, weniger ausgeschnitten, Perigonröhre weiß mit karmin-rosenfarbigen Rippenstreifen, die obere Hälfte der Abtheilungen amaranth- oder dunkel-karminfarbig, und so wie die Vegetation weiter schreitet, in Feurig-Amaranth übergehend; Staubfäden weiß bis an die Basis, an der Spitze amaranth, späterhin werden sie ganz amaranth.

3) **Amaryllis mutabilis speciosa purpurea.** Schaft von 13—15 Zoll Höhe, sehr dunkel-violett; Scheide unregelmäßig eingerissen, grünlich-roth; Dolde von 6—8 Blumen, diese, die Stielchen und die Ovarien dunkel-purpurroth; die Blumen sind 4—5 Zoll lang, mittelmäßig ausgeschweift, von schöner Purpurfarbe, welche jedoch nicht bis auf den Grund der Röhre hinabreicht, sondern dort bedeutend heller wird, innen ist die Röhre an dem Ansatze der Befruchtungswerkzeuge gelblich. Die Staubgefäße und der Griffel sind weiß bis an die Basis, an der Spitze amaranth; späterhin werden sie ganz amaranth.

Zu den Haupt-Eigenthümlichkeiten dieser Hybride Nr. 3. gehört, daß sie sehr gern gestreift erscheint. Die Blüthen kommen mitunter paarweise, oft auch dreizählig und in diesem Falle immer auf abgeflachtem Stielchen, und der Perigon hat 10—12 Abtheilungen; die Staubgefäße erscheinen oft in doppelter Anzahl, oft auch unregelmäßig, Griffel und Narbe erscheinen ebenfalls häufig gestreift.

Von diesen sehr schönen Hybriden, deren treffliche Abbildung in dem **Portefeuille des Horticulteurs**, in jedem Blumenfreunde die Sehnsucht nach dem Besitze in hohem Grade erregen muß, berechtigen zu der Hoffnung, daß wir aus neuen Kreuzungen und Aussaaten bald noch interessantere Varietäten und Hybriden erlangen werden, weil die Natur in ihren Wundern eben so wenig einen Stillstand kennt, wie die Menschheitsgeschichte, sondern gleich dieser unaufhörlich dem Ziele der Vervollkommnung entgegenschreitet.

Die Cultur dieser herrlichen Hybriden ist dieselbe wie von **A. Bella Donna.** Daß sie sich auch treiben lassen, hat Herr Gabriel Pelvilain seit 1841 bewiesen, indem er seit jener Zeit die Blüthen im Mai erzielt.

Cereus Tweediei, Bot. Mag., Hook.

Eine der prachtvollsten Arten von Fackeldisteln, von ganz eigenthümlichen Graugrün, welche gegen das Ende des vergangenen Sommers, als sie nur etwas über 1 Fuß Höhe erreicht hatte, eine große Menge ihrer durch Form und Farbe gleich eleganten und eigenthümlichen Blüthen brachte. Die Samen zu dieser Pflanze waren von Herrn Tweedie aus Buenos Ayres an den königlichen Garten von Kew gesendet worden, und bildet eine noch nirgends beschriebene Art.

Beschreibung: Die größten Exemplare erreichten bis jetzt in England eine Höhe von 1—1½ Fuß und 1 Zoll im Durchmesser. Sie sind rein-graugrün, einfach, doch interessant durch das Aufsitzen auf der Basis. Der Schaft ist walzenförmig, verjüngt sich nach oben nur sehr wenig, ist mit ungefähr 16 mäßig tiefen Furchen durchzogen, ganz gerade und steif, die Erhöhungen zwischen den Furchen sind stumpf, glatt, ohne Hervorragungen, Warzen rc. Darauf sitzen die Areolen sehr nahe beisammen, eiförmig, wollig, braun; sämmtliche Areolen haben viele Stacheln, 16—18, davon mehrere länger und stärker als die übrigen, ¾ Zoll lang, weiß und bräunlich; oft steht eine einsam von den übrigen, ganz weiß. Blüthen reich-orangegelb, sehr zahlreich aus den Seiten des Stammes hervortretend, 3 Zoll lang, nach dem Saume hin etwas gebogen, mit schiefer Mündung. Kelchröhre trichterförmig, Schuppen pfriemenförmig, angedrückt, von den unteren mehrere mit blendend-weißen Härchen gewimpert. Petalen klein, tief-gelb, gespitzt, nur wenig länger als die Kelchzähne. Staubgefäße an der Oberseite der Röhre anliegend, viel länger als die Blume. Antheren tief-pur-purroth.

Cultur: Diese wahrhaft prächtige Art gedeiht fröhlich in einer Mischung von lehmiger Rasenerde, Lauberde und Sand, welche indessen das Wasser nicht anhalten darf und daher einen guten Abzug erhalten muß, vorzüglich im Winter ist Vorsicht nöthig, damit keine große Feuchtigkeit im Topfe sich halte. Die Abkunft der Pflanze aus der Gegend von Buenos Ayres berechtigt zu der Ansicht, daß sie große Wechsel der Temperatur zu ertragen vermöge, weil dort das Thermometer im Sommer oft über 96° F. steigt und im Winter unter 36° fällt; die Mitteltemperatur im Sommer und Winter aber 12° und 54° F. beträgt. Vom Anfang des Frühlings an muß die Pflanze eine mäßig steigende Unterstützung mit Wasser erhalten und im Sommer der vollen Macht der Sonne ausgesetzt werden, gelegentlich einer Besprengung sich erfreuen, und zwar Abends oder Morgens vor Eintritt der eigentlichen Sonnenwärme. (Bt. Mg. 4498.)

Verwendung von Arum maculatum.

Diese, wo nicht gefährlich giftige, doch jedenfalls durch ihre Schärfe sehr bedenkliche und daher bis jetzt unseres Wissens gar nicht in irgend einen Gebrauch gekommene Pflanze, wird in der ganzen Umgegend von Blois landwirthschaftlich sehr vortheilhaft verwendet. Die Landleute und Gutsbesitzer kochen die Pflanze zu einer Suppe und geben jedem Schweine Abends ungefähr 15 Pfd. mit einer Hand voll Kleie zum Nachtfraß, und die Thiere werden, ohne allen Nachtheil, davon sehr schnell fett.

Was bisher nicht nützte und doch nützen kann, ist beachtenswerth. (Journ. des travaux de l'Acad. Nationale de France)

Cultur von Cyclamen.

(Von E. Regel.)

Die Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau, herausgegeben von dem rühmlichst bekannten Obergärtner, Hrn. E. Regel, welche bisher allen deutschen Gartenfreunden stets eine willkommene Erscheinung und ein sicherer Führer gewesen, erscheint auch in diesem Jahre unter derselben Leitung, aber wesentlich vermehrt und verschönert durch die sauber illuminirten Abbildungen von je einer interessanten neuern Pflanze für jede Nummer. Wesentlich ist diese Verschönerung, weil es gerade der Mehrzahl unserer deutschen Gartenzeitschriften an solchen guten Abbildungen mangelt. Gärtnern und Gartenfreunden kann diese Zeitschrift nicht dringend genug empfohlen werden.

Diese Pflicht glauben wir nicht besser erfüllen zu können, als in dem wir aus deren Nummer 2 den Aufsatz unter obiger Ueberschrift entlehnen, gerade in einem Augenblicke, wo wieder Aller Blicke auf dieses interessante Geschlecht gerichtet sind und von so vieler Seite darnach Nachfrage entsteht. Der Herr Verfasser und Redacteur berührt schon dadurch die Schärfe seines praktischen Blickes; daß er zu rechter Zeit mit seinen Erörterungen hervorzutreten weiß. Die vortreffliche Schweizerische Zeitung sagt unter obiger Rubrik:

Allgemeine Betrachtungen. Die Gattung Cyclamen gehört zur natürlichen Familie der primel-ähnlichen Pflanzen und zeichnet sich von allen verwandten Gattungen durch den unterirdischen, knollenartig verdickten Stamm aus, sowie durch die eigenthümliche Blumenkrone, deren fünf ziemlich lange Zipfel stark nach hinten zurückgeschlagen sind. Den letzteren Charakter theilt sie mit der nah verwandten Gattung Dodocatheon, deren eine Art, das D. Meadia schon lange aus Nord-Amerika in Kultur eingeführt und als schöne Freilandpflanze allgemein beliebt ist.

Fast alle bis jetzt bekannten Arten der Gattung Cyclamen, kommen in den Gebirgen Süd-Europas und des Orientes vor und nur eine, aber bis jetzt nur sehr unvollständig bekannte Art, das C. indicum L. kommt auf Ceylon vor.

In Cultur befinden sich:

1) Cyclamen Europaeum L. mit fast runden nierenförmig-herzförmigen Blättern, ovalen Kelchlappen und rothen Blumen. Ist den Alpen Süd-Europas und des Orientes heimisch.

2) C. Coum Mill. Unterscheidet sich nur durch linear-lanzettige Kelchlappen vom Vorhergehenden und lebt in den Bergen um Konstantinopel und des Orientes.

3) C. persicum Mill. In Cultur eine der beliebtesten und verbreitetsten Arten. Die ebenfalls stark herzförmigen Blätter, sind mehr länglich als die von C. europaeum, nämlich von oval- oder länglich-herzförmiger Gestalt. Blumen weiß mit rother Röhre oder selten rein-weiß. Lebt in den Bergen Griechenlands, Syriens, Persiens.

4) C. hederaefolium W. Blätter von der Form des Vorhergehenden, aber mehr oder weniger eckig ausgeschweift. Blumen blaßroth, mit rother Röhre. Lebt in den Bergen der Schweiz, Italiens, Griechenlands.

5) C. vernum Reichb.; mit oval=herzförmigen, buchtig ausgeschweiften, stachelspitzigen Blättern und blaßrothen, allmählich ganz weiß werdenden Blumen. In den Bergen Süd=Europas.

Ob außer diesen auch noch das ächte C. neapolitanum Ten in Cultur ist, oder ob dasselbe überhaupt eine Art ist, wagt Referent nicht zu entscheiden. Alle Pflanzen, welche derselbe bis jetzt in Cultur sah, gehören zu dem jedenfalls sehr nah verwandten C. hederaefolium.

In Cultur im Topfe können alle diese Cyclamen ziemlich derselben Behandlung unterworfen werden. Im wilden Zustande wachsen sie im Schatten lichter Laubwaldungen, seltener ganz frei, an den nach größeren oder kleineren Gewässern abfallenden Gebirgen. So kommt z. B. das C. europaeum bei uns am häufigsten an den Ufern des von hohen Bergen umschlossenen Wallenstatter= und Vierwaldstätter Sees und andern ähnlichen Lokalitäten vor, so das C. hederaefolium an den Ufern des Genfersees u. s. f. — Der Boden, in dem sie auf ihrem natürlichen Standort leben, ist immer ein rauher steiniger Boden, auf dessen Oberfläche sich oft ein nahrhafter schwarzer Humus gebildet hat, der oft aber auch ganz fehlt, so daß dann die Cyclamen in einer rohen röthlichen Erde leben.

In der Cultur kann man ebenfalls ganz verschiedenartige Erd=Arten für diese Pflanzen verwenden, nach denen sich die Cultur richtet. In einer schweren Erd=Art blühen sie im Allgemeinen dankbarer, entwickeln sich aber langsamer und müssen sorgfältiger vor einem Uebermaaß von Feuchtigkeit bewahrt werden.

Die Cyclamen sind in Zürich als Zimmerpflanzen sehr beliebt und werden von einzelnen Privaten in einer Schönheit gezogen, wie sie Referent noch nirgends anders sah. Die Culturmethode, welche mehrere dieser Privaten befolgen, weicht in vielen Punkten von der Cultur ab, die der Gärtner befolgt, dem es besonders daran liegt, schnell kräftige Pflanzen von Cyclamen zu erziehen.

Wir wollen hier das Wesentlichste der Culturmethode mittheilen, welche von unserm Vater der Cyclamenzucht, Herrn Meyer=Hirzel befolgt wird, welche Hr. Gelstorf der Gartenbau=Gesellschaft in einer ihrer letzten Sitzungen mittheilte. In Anmerkungen wollen wir auf die Cultur hinweisen, wie sie von den hiesigen Gärtnern befolgt wird, welche als Resultat einer einläßlichen Besprechung über diesen Gegenstand am gleichen Orte zu betrachten sind.

Wir gehen nun zu den einzelnen Punkten der Cyclamen=Cultur über.

(Fortsetzung folgt.)

Dipteracanthus spectabilis, Hook.

Diese neue Acanthacee ist so schön und prunkend, daß Jedermann beim ersten Anblick des Bildes sie für eine schönere Varietät von Achimenes longifolia zu halten geneigt sein müßte, wenn nicht zugleich Manches ein anderes Geschlecht kund gäbe. Das Botanical Magazine sagt unter Nr. 4494. darüber Folgendes:

Dies ist unstreitig die größtblumigste Art des ganzen Geschlechtes, wo nicht von der ganzen Ordnung, indem die Blume noch größer als bei D. grandiflorus, Nees, aus demselben Lande, ist. Die Farbe prangt als ein tiefes, gesättigtes Purpurblau mit starken dunklern Adern bezeichnet, so daß diese Pflanze in der That unter den Prunkgewächsen in jedem Warmhause ihre Stelle verdient. Die Samen hatte Herr William Lobb aus den Andes von Peru an die Anstalt des Herrn Veitch gesendet, wo die schönen Blüthen zum ersten Male im August 1849 sich zeigten, wonach wir unsere Abbildung 4494 fertigen ließen. Der gänzliche Mangel an Bracteen und Bracteechen unterscheidet diese Art von D. grandiflorus, und weis't sie einer andern Abtheilung dieses so ausgedehnten Geschlechtes zu.

Beschreibung: Eine Pflanze von 2 Fuß oder mehr Höhe, vielfach verästet, aufrecht, Stengel, Aeste und Zweige vierkantig. Blätter gegenüberständig, mittelgroß, beinahe sitzend, eiförmig, gespitzt, an der Basis geschmälert, am Rande gewimpert, dünn, weich behaart auf der Oberfläche, stark mit Adern netzförmig durchzogen. Blumen sitzend oder beinahe sitzend, je zwei achselständig an den oberen Blättern hervortretend, sehr groß, wahrhaft prangend. Kelch ohne Bracteen und Bracteechen, tief eingeschnitten in fünf aufrechte, pfriemenförmige Lappen, kürzer als die trichterförmige gekrümmte Röhre der Corolle. Saum sehr groß, purpurblau, geadert, die fünf Lappen gerundet, ausgebreitet, gekerpt, wellenförmig am Rande. Staubgefäße eingeschlossen. Ovarium eiförmig, flaumig, auf einer großen Scheibe sitzend; Griffel so lang als die Corollenröhre, Narbe von zwei sehr ungleichen Lappen. Kapsel eiförmig=keulförmig, gespitzt, feinflaumig, bringt acht bis zehn linsenförmige Samen.

Cultur: Diese, einer krautartigen ähnliche Pflanze ist eine weich= und saftig=holzige und wächst 1—2 Fuß hoch. Sie stammt aus den gemäßigten Gebieten von Cuença in Peru. Die Erfahrung lehrt, daß sie am besten gedeiht in einer Temperatur zwischen dem Warmhaus und dem Grünhaus (also im gemäßigten Glashause) und daß sie in jeder guten Gartenerde sich wohl befindet. Gleich manchen andern tropischen Acanthaceen wird auch sie nach dem Verblühen gern nackt. Sie vermehrt sich leicht durch Stecklinge. Die jungen Pflanzen stellt man über Winter in kleine Töpfe, und gibt ihnen möglichst wenig Wasser. Im Frühling müssen sie alsdann aber in große Töpfe versetzt werden, wo sie sehr rasch vegetiren und eine lange Folgereihe von schönen Blumen liefern.

Schöne Varietäten von Helianthemum alpinum (Ciströschen).

Die Pariser Gärtner cultiviren jetzt von dieser zierlichen Art vorzüglich folgende wunderhübsche Varietäten, wovon man leider in deutschen Anstalten nur selten etwas zu sehen bekömmt.

1) **H. venustum**, von unbekanntem Ursprung. Von ihr hat man bereits eine rosenfarbige gefüllte Varietät, von zierlichem Bau, sehr reich blühend.

2) **H. cupreum**, Hybride von unbekannter Abkunft; Blumen von mittlerer Größe, schön kupferfarbig mit zierlichen karminfarbigen Flecken an der Basis der Petalen, mit einem Centrum von kleinen, krausen Petalen.

3) **H. roseum proliferum**, Varietät von **H. roseum, DC.** Blume von der Gestalt einer kleinen Pomponrose, lebhaft rosa, in der Mitte blässer, wunderschön.

4) **H. luteum.** Varietät von **H. vulgare**, Blüthe einfach, groß, schön=blaßgelb, sehr zahlreich, Knospen sehr hübsch.

5) **H. album**, ebenfalls Varietät von **H. vulgare**; Blume groß, sehr schön rein=weiß, Staubgefäße gelb, Ovarium grün; äußerst hübsch.

6) **H. Yellow**, von unbekannter Abkunft. Blumen mittelgroß, gefüllt, schön ledergelb mit Mennig an der Basis der Petalen, auch die Knospen sehr hübsch.

Das **Portefeuille des Horticulteurs** liefert einen Strauß von diesen ausnehmend hübschen Blumen, und der rühmlich bekannte Gartenmeister, Herr Modeste Guérin ist im Besitz dieser Varietäten, welche in den deutschen Gärten, mehr als bisher geschehen, verbreitet zu sehen, jeder Blumenfreund eifrig wünschen muß.

Ueber die Cultur ertheilt jenes Journal folgende Winke: Standort im freien Grunde, im Schatten, wenigstens gegen Mittag geschützt; am besten in Heideerde oder in sandigem Compost; öfteres und reichliches Begießen; dabei blühen sie fünf bis sechs Wochen lang reich und üppig und erfreuen nachher noch durch ihr heiteres Grün. Man beschneide sie sorgfältig, damit sie eine gefällige Buschform annehmen. Sie eignen sich trefflich zu Einfassungen von größern Pflanzen und zu eigenen Massen und Gruppen.

Einige der neuesten gerühmtesten Rosen.

Unter der **1850** in den Handel kommenden Rosen zeichnen unter andern die französischen und belgischen Kenner folgende bei Hrn. Portemer zu Gentilly als vorzüglich aus:

1) **Madame la Générale Lamoricière. Hybride rémontante**, sehr gefüllt, schön gebaut, glänzend=rosa.

2) **Léonore d'Este, Hybr. rém.**, groß, sehr gefüllt, halbkugelförmig, fleischfarbig.

3) **Hermann Kegel**, eine remontirende Moosrose, sehr gefüllt, eigenthümlich schön gebaut, prachtvoll feurig=dunkelroth mit Violett.

Bei Herrn Margottin erscheinen folgende im Handel:

1) **Général Cavaignac**, sehr gefüllt, schön gebaut, köstlich rosa.

2) **Rosine Margottin.** Groß, sehr gefüllt, herrlich gebaut, hellrosa.

3) **Colonel Foissy**, gut gefüllt, lebhaft kirschroth.

4) **Jules Duterbre**, sehr gefüllt, gut gebaut, lebhaft rosa.

5) **Multiflore**, in reichen Bouquets, zartrosa.

6) **Purpurine perpétuelle**, sehr schön dunkel=karmin.

Von Herrn Marest kommt in den Handel:

Comte de Bobriuski, eine Bourbon=Hybride, Prachtblume, noch feuriger gefärbt als die allbekannte **le Géant des Batailles**, ungemein lange blühend.

Von Herrn Desprez kommen in den Handel:

1) **Caroline de Sansal, Hybr. rem.**, fleischfarbig, sehr schön.

2) **Berthe de Sansal.** Groß, Bau der Centifolie, schön rosa.

Nekrolog.

Am 12. März d. J. starb zu Gent, Herr **Alexander Verschaffelt**, Besitzer der unter seiner Firma weitberühmten Kunst- und Handels=Gärtnerei. —

Verschaffelt gründete sein Geschäft 1823, das durch seine umfaßreichen Kenntnisse und seine unermüdliche Thätigkeit schön erblühte und einen Ruf sich erwarb, der es mit Recht in die Reihe der ersten europäischen horticulturistischen Etablissements stellte. — Mit besonderer Sorgfalt übernahm er die Einfuhre=Cultur exotischer Pflanzen und wir verdanken ihm auch die schönsten Varietäten von **Azalea, Camellia, Magnolia & Rhododendron**, die uns stets freundliche Gedenkzeichen an Verschaffelt bleiben werden. —

1826 wurde er Mitglied der Gesellschaft für Ackerbau und Botanik in Gent und 1849 wurde ihm die Ehre zu Theil, von Sr. Majestät dem König von Belgien, in Anerkennung seiner großen Verdienste, zum Ritter des Leopold=Ordens ernannt zu werden. —

Seinen Mühen und dem Reichthum seines Etablissements wurde aber auch allerwärts vollkommene Genugthuung zu Theil, denn bei allen Ausstellungen die er beschickte, trug er durch die Mannigfaltigkeit und Schönheit seiner Sammlung den Sieg davon. —

Seine vielen Freunde wird diese Nachricht mit Trauer erfüllen, da sie wissen wie viel die horticulturistische Welt an Verschaffelt verliert.

Sein Geschäft ist nun in die Hände seines Sohnes **Ambroise** übergegangen, der es unter dieser Firma fortführt und Kraft und Willen besitzt ein würdiger Nachfolger seines seeligen Vaters zu werden. —

Handels=Notiz.

Die in Nr. 16. d. Bl. beschriebenen neuen Zwerg=Chrysanthemen sind bereits eingetroffen und die ganze Collektion von 14 Sorten für 10 Thlr. zu haben. Auch können die neuesten, erst jetzt in Handel kommenden Fuchsien von Miellez und Verbenen von Chauvière und Dufoy Ende dieses Monats bezogen werden aus der Handelsgärtnerei von

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.=Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 20. Erfurt, den 18. Mai. 1850.

Cultur der Cyclamen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zimmercultur: a) Erde und Verpflanzen. Man pflanze die Cyclamen in eine gute schwarze, 1/3 mit Sand versetzte Gartenerde, wie sie sich in Blumenbeeten findet, die schon mehrere Jahre zur Cultur von Zierpflanzen benutzt und jährlich mit Dünger oder Compost u. s. f. gedüngt wurden. In dieser bleiben die Knollen, ohne daß sie verpflanzt werden, so lange stehen, bis die Knolle für den Topf zu groß wird.

Anmerkung. Der Gärtner befolgt hier gerade das entgegengesetzte Verfahren, denn er gibt seinen Cyclamen-Knollen eine leichte nahrhafte, mit Sand versetzte Lauberde oder eine Mischung aus Composterde, guter Torferde und Sand, oder irgend eine andere ähnliche Erdmischung. Er verpflanzt seine Cyclamen jährlich um die Zeit, wenn sich nach dem Ruhezustand, gegen den Herbst hin neues Leben in den Knollen zeigt, gibt ihnen dabei unten in den Topf eine gute Unterlage von Topfscherben, zerbröckelten Kohlen oder Quarzsand und hütet sich die guten Wurzeln zu beschädigen. Auf solche Weise behandelt, werden die Knollen viel schneller sich entwickeln, sie werden aber freilich nie so dankbar blühen. Die Knollen selbst werden so eingepflanzt, daß nur deren oberer Theil aus der Erde hervorsiehet. Im wilden Zustande, stecken die Knollen oft tief unter der Erde und unter Steinen, die über sie im Laufe der Zeit hergerollt sind. Daher kommt es, daß sie da aus dem Mittelpunkt der Knolle, wo sich bei den in Cultur befindlichen Exemplaren die Blätter und Blumen entwickeln, oft ziemlich lange unterirdische Stengel hervortreiben, welche wo sie zu Tage treten, die Blätter und Blumen tragen.

b) Bewässerung, Standort und Ruhezeit. Der Privatmann in Zürich, der seine Cyclamen in eine schwerere Gartenerde gepflanzt hat, bewässert dieselben auch während ihrer ganzen Wachsthumsperiode, vom Herbste bis zum Juni, nur mit der größten Vorsicht, indem er sie nie von oben gießt, sondern ihnen nur von unten mittelst eines Untersatzes Wasser gibt. Da er seine Pflanzen während des Winters im Doppelfenster, und wenn anhaltende Kälte das Einfrieren in dieselben besorgen läßt, im Zimmer selbst zunächst dem Fenster zu halten gezwungen ist, so kann er überhaupt die Töpfe ohne Untersätze nicht wohl stellen. Bei einer Bewässerung von oben muß nun aber stets so viel Wasser gegeben werden, daß das Wasser den Topf gänzlich bis zum Grunde, wo sich gewöhnlich die meisten Saugewurzeln finden, durchdringt. Dabei läuft natürlich noch ein Theil des Wassers in den Untersatz, wodurch eine der Pflanze schädliche stagnirende Feuchtigkeit erzeugt wird. Gießt er dagegen das Wasser nur in den Untersatz, so hat er das Maß des zu gebenden Wassers viel mehr in seiner Gewalt, denn das gegebene Wasser wird zunächst von den in der Tiefe des Topfes befindlichen Wurzeln aufgesogen und die Knolle, welche gegen zu starke Wassergaben besonders empfindlich ist, bleibt ganz trocken. Sobald im Frühling die Blüthezeit vorüber, dann wird mit dem Begießen gänzlich aufgehört, damit die Knolle sich ganz zurückzieht und durch eine längere Ruhezeit, neue Kräfte zur folgenden Blütheperiode sammeln kann. Im Spätherbst, sobald sich neues Leben in den Knollen regt, dann gießt man zu wiederholten Malen die ganz trockene Erde von oben und unten, damit sie sich wieder voll Wasser saugt, und fährt dann weiterhin fort, wieder auf die oben angegebene Weise vorsichtig zu bewässern.

Anmerkung. Der Gärtner, welcher seine Cyclamen im Fenster im Kalthaus oder im frostfreien Beete durchwintert, der wendet natürlich auch keine Untersätze für dieselben an, sowie er auch bei der leichten Erde, die er gegeben hat, die schneller austrocknet und weniger Nahrungsstoffe enthält, viel weniger vorsichtig zu bewässern braucht. Er gießt seine Pflanzen von oben so oft sie trocken sind, natürlich im Winter bei trüben Wetter auch nur sorgfältig, gegen die Blüthe hin im Frühjahr, aber fleißiger. Ein Guß mit Dungwasser ist für die Cyclamen durchaus schädlich, indem sie in Folge eines solchen dem Faulen sehr ausgesetzt sind.

c) Samenzucht und Anzucht aus Samen und Stecklingen. Wer an seinen Cyclamen Samen zu ziehen beabsichtiget, achte darauf, daß sie während der Blüthe Sonne und frische Luft erhalten, wodurch die gute Ausbildung des Blumenstaubes, der die Befruchtung bedingt, sehr erleichtert wird. Nach der Blüthe, wenn man sieht, daß die Fruchtknoten zu kleinen Samenkapseln angeschwollen sind, läßt man solche Pflanzen noch nicht trocken stehen, sondern gießt sie noch so lange fort, bis die Samenkapseln vollständig ausge-

bildet sind; dann hört man ebenfalls mit dem Begießen auf, indem zum Abreifen, die trocken stehende Knolle dem Samen noch hinlänglichen Nahrungsstoff liefert. Unser Zürcher Cyclamen-Züchter säet den Samen im nächsten Frühling, im Februar oder März, in mit Gartenerde gefüllte Töpfe aus, deckt den Samen ungefähr 2 Linien hoch mit Erde, hält sie bis zum Aufgehen feucht und läßt da die theilweise bald, theilweise erst im nächsten Jahre keimenden Pflanzen, ohne sie zu verpflanzen, einige Jahre stehen. Begossen werden sie während dieser ersten zwei Jahre stets sorgfältig und bleiben nie ganz trocken stehen. Sollten einzelne der darunter befindlichen Pflanzen eine besonders üppige Entwickelung zeigen, so werden sie zuvor vorsichtig herausgenommen und einzeln gepflanzt. —

Anmerkung. Ein entgegengesetztes Verfahren beobachtet der Gärtner, der schon nach einigen Jahren aus dem Samen eine fast 1 Zoll im Durchmesser haltende Knolle erziehen muß, wie uns solche in jener Sitzung der Gartenbaugesellschaft in besonders schönen kräftigen Exemplaren vom Herrn Geiger jun. aufgestellt wurden. Dieser säet seinen Samen schon im Herbst, in flache mit leichter Heide- oder Lauberde gefüllte Näpfe aus, verstopft die jungen Pflanzen, sobald sie das zweite Blatt gebildet, entweder einzeln in kleine Töpfe oder in der Entfernung von 1 Zoll in Näpfe, stellt sie in ein kaltes luftiges Treibbeet unter Fenster und gießt während des ganzen ersten Jahres ihrer Entwickelung, ohne sie zurückziehen zu lassen.

Die Vermehrung durch Stecklinge endlich bewerkstelliget derselbe, indem die an der Knolle oftmals seitlich entstehenden kurzen Knospen, sammt etwas von der alten Knolle mittelst eines scharfen Messers zu der Zeit abgeschnitten werden, wenn sich nach der Ruheperiode neues Leben in denselben regt. Diese bestreuet man auf ihrer unteren Seite mit Kohlenstaub, ebenso wie die Wunde an der alten Knolle, und pflanzt sie in eine leichte Heideerde in kleine Töpfchen, die in ein geschlossenes kaltes Beet gestellt und sehr sorgsam bewässert werden. —

Ueberblicken wir am Schlusse dieses Capitels noch einmal das Gesagte, so machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß der Gärtner schnell große, aber weniger dankbar blühende, Knollen durch sein Verfahren erziehet, während der Privatmann viel langsamer zu diesem Resultate kommt, dafür aber bei seiner Methode, die überaus schönen in so üppiger Fülle blühenden Cyclamen erhält, wie sie nirgends in ganz Deutschland gesehen werden, selbst an den Orten, wo die Blumenzucht gegenwärtig am allerweitesten ist. Eine solche Knolle, welche zu gleicher Zeit eine solche Menge von Blumen trägt, daß die Blumen ein großes reichblumiges Bouquet bilden, gewährt einen wahrhaft prächtigen Anblick und erklärt es, warum bei uns in Zürich die Cyclamen-Zucht so allgemein verbreitet ist. —

Kultur im freien Land. Unter allen oben angeführten Arten der Gattung Cyclamen, ist keine andere so hart und eignet sich so gut zur Cultur im freien Lande, als das bei uns heimische Cyclamen europaeum. Es bedarf dieses in unserem Winter gar keiner Deckung, sondern erwies sich stets als vollkommen dauerhaft. Es können aber auch alle andern Arten dieser Gattung ganz im freien Lande durchwintert werden, sofern man sie im Herbste mit trocknen Tannennadeln gut deckt. Eine Deckung mit trocknem Laub und darüber gelegten Tannenzweigen, erweis't sich ebenfalls als geeignet. —

Zur Cultur im freien Lande bringt man in den Untergrund Steine und über diese eine reine Torferde oder Lauberde, in welche die Cyclamen so eingepflanzt werden, daß sie ungefähr noch 1 Zoll hoch mit Erde gedeckt sind. — Hier werden sie gut und kräftig gedeihen und den größten Theil des Sommers hindurch üppig blühen, namentlich wenn man dem Beete eine solche Lage anweisen kann, wo die Pflanzen nur der Morgensonne ausgesetzt sind. Den Grund davon finden wir in dem natürlichen Vorkommen derselben.

In einer gewöhnlichen Gartenerde wollen die Cyclamen im freien Lande nie gut gedeihen, denn sie lieben eine feuchte Luft und mäßige Bodenfeuchtigkeit und werden durch lang anhaltende Nässe in schweren Bodenarten getödtet. —

Am Schlusse dieser Abhandlung halten wir es für zweckmäßig, noch einige Worte über das Sammeln der Cyclamen-Knollen in unseren Gebirgen zu sagen. —

Das Sammeln derselben sollte stets nur im ersten Frühjahr, sobald der Schnee weggeht, vorgenommen werden, denn alle diejenigen Wurzeln, welche während der Blüthezeit im Sommer und Herbste gesammelt werden, sind dem Faulen oft so sehr unterworfen, daß man oft drei Viertheile aller Knollen verliert. Beim Ausmachen der Knollen muß besonders darauf geachtet werden, daß Wurzeln, Stengel und Blätter nur so wenig als möglich beschädiget werden. Je sorgfältiger die Pflanzen ausgemacht werden, je besser werden sie gedeihen. —

Aeschynanthus javanicus, H. Roll.

Das Botanical Magazine erinnert mit seiner schönen Abbildung Nr. 4503 sehr lebhaft an diesen köstlichen, in Deutschland schon bekannten Kletter- oder Hängestrauch und ertheilt folgende Notizen über die Cultur desselben, welche wir hier mittheilen, weil diese Prachtpflanze doch in sehr vielen Warmhäusern leider noch fehlt:

Im Allgemeinen verlangt diese ostindische, tropische Pflanze von Schmarotzertracht dieselbe Behandlung, wie die Geschlechter Alloplectus und Nematanthus aus dem tropischen Amerika, und wird sich also im Orchideenhause wohl befinden. Man pflanze sie in einen Topf oder Korb und hänge sie an der Decke des Hauses auf, oder man setze sie in der Höhe auf einen Haufen Stein- und Scherbenstücke, mit sehr grober torfiger Heideerde bedeckt. Durch Beipflanzung von einigen der eleganten Lycopodium gewinnt das Ganze ein äußerst liebliches und naturgemäßes Aussehen. Durch den ganzen Sommer verlangt die Pflanze reichliche Nachhülfe mit Wasser, und auch, falls sie an ihrem Standorte den Strahlen der Mittagssonne ausgesetzt ist, Beschattung. Im Winter muß man aber mit dem Wasser äußerst sparsam verfahren.

Die Frühjahrs-Ausstellung in Erfurt.

Durch die ungünstige Witterung, so wie durch einige lokale Hindernisse bewogen, hatte der hiesige Gartenbau-Verein seine Ausstellung um einige Tage verschieben müssen. Die Eröffnung wurde auf den 5. Mai festgesetzt und zum Lokale der große Saal der hiesigen Karthause erwählt, welcher sich wenigstens nach der Portalseite hin, durch gute Beleuchtung auszeichnet. Eine Aenderung eines einmal festgesetzten Beschlusses ist in der Regel nicht gut zu nennen, es war auch dies mit der Verschiebung des Termines der Ausstellung der Fall, denn die Mitglieder des Parlaments, zu deren Unterhaltung die Ausstellung für diese Zeit angeordnet war, hatten unsre Stadt schon verlassen, da bereits in den letzten Tagen des April das Parlament auf eine unbestimmte Zeit vertagt worden war. Dieser eine Uebelstand, welcher aber nur äußere Nachtheile, nämlich schwächern Besuch der Ausstellung, brachte, hätte können andere üble Folgen nach sich ziehen, welche vielleicht die ganze Unternehmung scheitern ließen, ich meine die Erkaltung der Thätigkeit und Theilnahme der Mitglieder und der Einlieferer insonderheit. Die Befürchtung war nicht ohne Grund, denn ein erster Preis, welcher auf die schönste Gruppe Camellien gesetzt war, mußte zurückgezogen werden, weil die Zeit der Blüthe verflossen war. Dagegen ging die andere Befürchtung, glücklicherweise nicht in Erfüllung, im Gegentheil regte sich der Eifer, und nicht blos die Herren Kunstgärtner betheiligten sich lebhaft bei der Anordnung, sondern auch andere Mitglieder kamen mit ihren Erfahrungen gern und rastlos zu Hülfe. So nahm der Saal unter den schaffenden und ordnenden Händen der Kunstfreunde bald eine heitere Gestalt an. Der Ort bleibt nie ohne Einfluß auf das Gemüth des denkenden Beschauers. Aus den ältern Tagen stieg der Ernst der hier, in ihrem Gotteshause (der Saal ist in der alten Kloster-Kirche der Karthäusermönche) anbetenden und feierliche Lieder der Andacht anstimmenden Mönche mahnend herauf, und wie diese, der Welt entzogenen Männer, die Vergänglichkeit alles Irdischen sich stündlich vergegenwärtigten, so mahnt auch der Blume bald erlöschender Blüthenschmuck an die Hinfälligkeit aller irdischen Größe, läßt aber in ihrem Scheiden noch eine liebliche Erinnerung an ein freundliches Dasein und lebensfrisches Schaffen zurück, was jenen Männern nicht immer bescheert war. Noch inniger aber sprach die Mahnung an ein segensreiches Schaffen und Wirken im Leben in diesen Räumen und an diesen Tagen; denn kaum hatte das Schwurgericht seine Sitzung beendigt und die letzte am 3. Mai mit einem Todesurtheil über einen Mörder geschlossen. Wer in Segen gewirket hat, der stirbt in Frieden, so ruft der erbleichende Farbenschmuck der welkenden Blume uns zu und der verwelkte Kelch neigt sich, die Blüthe erstirbt, noch im Scheiden dem Pfleger dankend und oft in seinem Schooße noch Keime neuen Lebens als Hoffnungssaat tragend. Also freundlich gestaltet sich das Bild einer Blumen-Ausstellung und bietet dem sinnigen Beschauer schon in dieser Betrachtung Genuß und Erholung, welche durch das Einzelne noch erhöht und belebt wird.

Für den Zweck, welchen der Referent verfolgt, genügt es, bei einer Ausstellung nur auf das Schönste und Merkwürdigste hinzudeuten, nicht aber jeden einzelnen Gegenstand namentlich aufzuführen, denn viele Gegenstände dienen nur zur Füllung, andere zur Dekoration, und die speziellen Verzeichnisse der Herren Einlieferer über die gelieferten Gegenstände geben dann dem Vereine einen sichern Maßstab bei der Beurtheilung über die Mühe und Thätigkeit, welche dieselben bei der Ausstellung bewiesen haben, um solche Bemühungen in dem Vereine selbst dankend und rühmlichst anzuerkennen.

Wir treten in den Saal und beginnen unsere Wanderung.

Von dem Eingange führt uns der Weg in die Mitte des Saales, welcher nach Osten zu einen zum Orchester eingerichteten, erhöhten Raum hat. Die Stufen zu diesem Raume bilden die Grenze des zur Ausstellung benutzten Raumes und sind zu dem Ende mit schönen Myrthen und Lorbeerbäumen von Herrn Hübner, und reich beblätterten Palmen von Herrn F. A. Haage jun. bezeichnet. Von denselben Bäumen ist der Weg angegeben, welcher den Beobachter in den Saal selbst führen soll. Der Beschauer langt in der Mitte an, sieht vor sich einen runden Tisch stehen, auf welchem sehr gut gearbeitete Gartenmesser und Instrumente, von Herrn Wilhelm Seydel in Erfurt angefertigt, zur Schau ausliegen, unter ihnen sind außer praktischen Messern zum Spargelstechen und sehr gut eingerichteten Messern zum Copuliren und Pfropfen, nach englischem Muster verfertigt, besonders die Secateurs zu erwähnen, welche nach französischen Modellen treu und dauerhaft nachgebildet und auch im Preise nicht zu hoch angesetzt sind. Die Werkzeuge rufen zur Thätigkeit, Früchte des Fleißes sind vor den Blicken des Beschauers ausgebreitet. Der Saal ist bei der Anordnung in drei Theile zerlegt; auf beiden Seiten durchlaufen die Blicke eine bunte Blüthenbahn, die bisweilen boskettähnlich angelegte Gruppen von höhern Gewächsen durchbrochen wird, um dann an der westlichen Seite des Portals sich wieder zu vereinigen. Die Mitte trägt gewissermaßen die einzelnen Rondels, Beete von verschiedener Form, bald durch ovale, bald durch viereckige Tische dargestellt, so wie einzelne Gruppen von Sträuchern und hochgehenden Gewächsen. Wir folgen in der Betrachtung dieser Richtung und treten unsern Weg durch den Saal an, indem wir zunächst den Gegenständen in der Mitte unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Die hier dargestellten Gegenstände zerfallen in 6 Haupt-Abtheilungen.

Den Anfang macht eine sinnige Darstellung einer Fontaine; von Schlingpflanzen umrankte Drathzüge bilden die herabfallenden Wasserstrahlen, die Bassins sind mit Erde gefüllt und tragen in ihrem Schooße die Wurzeln der Pflanzen. Das Ganze scheint eine Nachbildung der großen Fontaine in Töplitz und ist vom Herrn Lieutenant v. Billerbeck gefertigt und zur Ausstellung gefällig überlassen. Der Platz in der Mitte des Saales ist gewählt, um nach allen Seiten hin freie Anschauung zu gewähren und gleichsam unter den ausströmenden Strahlen alle Gewächse zu sammeln und ihnen Erfrischung zu geben. Hierauf folgt zunächst ein Tisch mit Eriken und Cinerarien von Hrn. Platz u. Sohn, welche sich durch Anordnung und Farbenpracht auszeichneten. Die Eriken bildeten die äußere Einfassung, um aus dem Innern des bescheidenen Heideblüthenkranzes den Farbenschmuck der Cinerarien herausleuchten zu lassen. Daneben reihte sich eine Sammlung von dunkelblau blühenden Lackstöcken, vom Lehrer Herrn Köhler geliefert, die sich um einen schönblühenden Cactus Ackermannii vereinigten. Den dritten Platz nahm eine Gruppe von Coniferen ein, in Form eines Ovales auf der Erde aufgestellt und mit Moos eingefaßt. Dieselben wurden von dem hiesigen Kunstgärtner Herrn Topf geliefert und erhielten den Preis, welcher für die schönsten Culturpflanzen ausgesetzt war, weil sie, nach dem Urtheil der Preisrichter, sich durch ihre gute Cultur hervorthaten. An diese reihete sich ein runder Tisch, welcher mit den schönsten Pflanzen, die hier zum Theil zum ersten Male blühen, besetzt war. Unter diesen zeichnen sich besonders aus: Orchideen, Guzmannia tricolor, Dodocatheon purpureum, Phlox Drummondi oculata, Tithonia splendens, Azalea indica multiflora etc. Sie wurden von Herrn

*) Wir geben diese flüchtigen Notizen eines rühmlichst anerkannten Praktikers über die Erfurter Blumen etc.-Ausstellung, ohne ein Wort zu verändern; noch irgend eine Redaktion zu üben, weil wir dies für überflüssig halten, indem bei solchen Dingen die Form weit weniger Rücksicht verdient als die Wesenheit des Inhaltes, und weil wir berechtigt zu sein glauben, hier auf ungeschmückte Wahrheit bauen zu dürfen. Aber unsere vollste Unparteilichkeit auch hierbei zu wahren, werden wir jeder Einrede eines uns Bekannten mit Vergnügen Raum gönnen, da wir selbst jeder Ansicht aus dem einfachen Grunde uns jetzt enthalten, weil wir unserer Sehkraft nicht mächtig genug sind. A. d. H.



F. A. Haage jun. geliefert und mit dem ersten Preise gekrönt, welcher für die schönsten und seltensten Pflanzen in Blüthe ausgesetzt war.

Die folgende Stelle füllte ein Tisch mit einer Collektion von Cacteen, ebenfalls von Herrn F. A. Haage jun., unter ihnen sind etwa zu erwähnen: Cact. senilis, Mamillaria Daedalea viridis, Mamillaria farinosa (mit 50 Früchten) Mamill. coronaria, Echinocact. mycrostigma und electracanthus. Daneben hatte Hr. Topf noch aufgestellt schöne Exemplare von Primula ticolor de Gand und die gefüllte Aurikel Primula Auricula nigra plena, beinahe von schwarzer Farbe. Den Schluß bildete ein herrlich dekorirter Tisch von den verschiedensten blühenden Gewächsen, unter denen namentlich zu erwähnen sind: die Cinerarien, welche, aus Erfurter Sämlingen gezogen, sich der lebhaftesten Farben-Mannichfaltigkeit erfreuten; sodann die Azaleen, Eriken und Rhododendren, unter welchen Rhododeudron spectabile grandiflorum ganz besonderer Erwähnung würdig ist. Als eine neue Pflanze erregte Aufsehen Rhopala coreovadensis, so wie sich die Schlingpflanzen durch Cultur hervorthaten, daß letztere das Accessit des für sie ausgesetzten Preises erhielten. — Einlieferer dieser schönen Pflanzen war der Wachswaarenfabrikant Herr Schmidt. — Die dazwischen noch hängenden Kronleuchter des Saales waren mit Ampeln geschmückt, welche ihre zarten Pflanzen in langen Zweigen gleichsam herabströmen ließen. Nachdem wir so die Mitte des Saales in unserer Beschauung durchwandert haben, kehren wir zum Eingange zurück, und beginnen unseren Weg von Neuem, indem wir uns an die linke Seite des Saales halten. — Auch diese zerfällt in 7 Haupt-Abtheilungen. Die erste bildet ein von Herren Moschkowitz u. Siegling besetzter und geschmückter Tisch. Es verdienen besonderer Erwähnung die herrlich cultivirten Schlingpflanzen, welche durch Mannichfaltigkeit und Blüthenschmuck sich auszeichneten; unter den zehn verschiedenen Arten erregte die meiste Bewunderung Tropaeolum azureum mit seinen schönen blauen Blüthen. Diese Schlingpflanzen wurden mit dem Preise gekrönt, der für diese Gattung ausgesetzt war. Auch das daran stoßende Fenster hatten dieselben Herren dekorirt; unter den Dekorationspflanzen verdient als schönes Exemplar eine Banksia Erwähnung. Der nächstfolgende Tisch enthielt eine Sammlung wunderschön blühender Winterlevkoyen in ziemlich bedeutender Anzahl nebst Eriken und Akazien. Die Gruppirung zeugte von Geschmack; Einlieferer sind Herr Kunstgärtner Platz u. Sohn. Wir wenden uns zur vierten Abtheilung und finden eine Collektion blühender Azaleen, von denselben; neben diese gestellt finden wir eine reiche Sammlung von Rhododendren, die in dem schönsten Blüthenschmucke prangten und zum Theil eine große Fülle in der Blüthe entfalteten, diese Sammlung fand allgemeine Anerkennung und wurde mit dem auf die schönste Gruppe von Rhododendren gesetzten Preise gekrönt; sie war von Herrn Platz u. Sohn eingeliefert, in Form eines Beetes aufgestellt.

An diese reihete sich ein Tisch, welchen die Herren Moschkowitz u. Siegling mit Zierpflanzen besetzt hatten; namentlich sind die Rhododendren, Azaleen und Rosen zu nennen, unter den letztern insonderheit Rosa Thea à cinq couleurs. Den Schluß dieser Seite bildete eine köstliche Sammlung von Rosen in mehr als 20 Sorten, die sich durch gute Cultur und Blüthenreichthum hervorthaten, unter ihnen la reine de Prusse, Friedrich Wilhelm IV. und a.; sie erhielten den ausgesetzten ersten Preis, und sind vom Kunstgärtner Herrn Heinemann cultivirt und geliefert. An der Portalseite prangte ein Tisch mit reich blühenden Verbenen, welche ebenfalls mit dem ausgesetzten Preise gekrönt, und vom Herrn Kunstgärtner Heinemann geliefert wurden. Nicht minder preiswürdig waren die Pelargonien, mit welchen derselbe einen Tisch geziert hatte.

Die Fensternische hatte Herr Lehrer Bein mit selbst cultivirten vollblühenden Lackstöcken dekorirt, welche von den Preisrichtern Belobung erhielten. Der folgende Tisch enthielt schöne blühende Zierpflanzen vom Herrn Kunstgärtner Appelius; unter ihnen thaten sich die Schmetterlingsblumen so hervor, daß sie den Preis erhielten, welcher diesen Blumen, die in 12 Sorten am besten blühten, bestimmt war. Im Vordergrunde der Portalseite trug noch ein vom Herrn Kunstgärtner Heinemann geschmückter Tisch Cinerarien, welche in herrlichen Farben prangten. Auch sie erhielten den bestimmten Preis. Die Nische des zweiten Fensters dieser Seite enthielt eine Himbeerpflanze, gloire de quatre saisons, vom Hrn. Haage jun. geliefert.

Noch einmal treten wir unsere Wanderung durch den Saal an, indem wir der rechten Seite von dem Eingange aus folgen. Herr Kunstgärtner Wendel hatte den ersten Tisch mit blühenden Akazien, Azalea indica alba, Cytissus und Spartium besetzt. Es folgte ein Tisch, welchen Herr Kunstgärtner Müller aus Gotha mit einigen schön-blühenden Rhododendren, Phlox und andern blühenden Gewächsen, unter denen sich die Fuchsia macrantha auszeichnete, besetzt. Vor diesen hatte Herr Knaut jun. aus Erfurt eine Sammluug schön-blühender Primeln in verschiedener Größe und hübscher Farbenmischung ausgestellt. Daneben schauten freundlich die zahlreichen Früchte der Myrthen-Orange herab, welche Herr Kunstgärtner Villain geliefert hatte. In der Nische des Fensters reiheten sich an die Südfrüchte unsere Obstsorten in gut erhaltenen Aepfeln und Birnen, Erdbeeren, frische grüne Bohnen und recht große frische Gurken, eingeliefert von Hrn. Moschkowitz u. Siegling. Am folgenden Tische begegnen wir wieder einem Kunstgenossen, Herrn Gneissel in Gotha, welcher für seine wirklich ausgezeichneten Azaleen den ausgesetzten Preis und für seine köstlichen Pensées, Sämlinge von 1849, ebenfalls einen verdienten Preis erhielt. Es war eine freudige Erscheinung, daß die Herren Kunstgenossen aus Gotha unsre Ausstellung mit so schönen Gaben erfreuten, und wir hoffen mit Vertrauen, daß auch für folgende Ausstellungen ihre Theilnahme nicht fehlen wird. Die Herren Gebrüder Born hatten ein Kästchen mit Blumen von Pensées, Cinerarien und Petunien eingesendet. Wir begegnen auf unsrer fortgesetzten Wanderung den beiden Gruppen schöner Zierpflanzen des Herrn Kunstgärtners Bernhardi, unter denen ein gut cultivirtes Exemplar von Habrothamnus Auszeichnung verdient. Das zweite Fenster enthielt Erfurter Gemüse, vom Herrn Gärtner Döppleb gezogen, nämlich: Blumenkohl (wurde gekrönt), Salat in schönen Köpfen und Kartoffeln (erhielt den Preis), Carotten, Spargel, grüne Bohnen (ebenfalls gekrönt). Neben seinem Gemüse hatte Herr Döppleb schön-blühende Verbenen, Genista und recht gesunde Laurentius-Rosen nebst Heliotropien ausgestellt. Ihm zur Seite stand eine Collektion ausgezeichnet cultivirter Rosen vom Herrn Kunstgärtner Appelius, nebst einer bedeutenden Sammlung der Viola tricolor. Unter den Rosen, welche allgemeine Anerkennung und Bewunderung erregten, zeichnete sich ein Exemplar der Rosa Banksia lutea plena durch ungewöhnlichen Blüthenreichthum aus. Den Schluß bildete Herr Kunstgärtner Benary, welcher recht schön blühende Winterlevkoyen und andere Blumen gesendet hatte, unter denen ein Exemplar von Tropaeolum tricolor und die Rose la reine besondere Erwähnung verdienen.

Wie die ganze Ausstellung ein heiteres Bild entfaltete, so war auch die Stimmung der Vereinsgenossen eine fröhlich gehobene, welche sich besonders bei dem Abendessen am 5. Mai kund gab. Eins nur ist zu bedauern, daß nämlich unsre Herren Gäste so bald ihren Rückweg in die Heimath antraten, daß sie uns mit ihrer Gegenwart nicht erfreuen konnten. Mögen die nächsten Ausstellungen uns Gelegenheit geben, das Versäumte nachzuholen. — Wir sagen unsern Herren Gästen, so wie denjenigen Herren, welche die Güte hatten, das Preisrichter-Amt zu übernehmen, ohne dem Vereine anzugehören, unsern aufrichtigen Dank und sind zu Gegendiensten gern bereit!

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 21. **Erfurt**, den 25. Mai. **1850.**

Ulluco-Knollen (Ullucus tuberosus, Loz.).
Warnung an alle Gartenfreunde.*)

Im Februar 1848 kamen die Ulluco-Knollen aus Peru nach Frankreich, und es ging denselben ein solcher Ruf voran, als würden sie als neues Nahrungsmittel selbst die Kartoffel übertreffen und verdrängen. Jetzt sind diese Knollen in Frankreich und in Deutschland hier und da schon angebaut und chemisch untersucht. Die „Annalen der Landwirthschaft in den königlich preußischen Staaten, von Dr. Alex. von Lenkerke. Berlin 1849" bringen das Ergebniß dieser merkwürdigen Untersuchung. Nach dieser Würdigung enthalten die Ulluco-Knollen: 80 Procent Wasser, 6½ Stärkmehl, 10—11 Pflanzen-Eiweiß, 2 Pflanzenfaser, 1 gelben Farbestoff und fast ½ Procent grünes Harz. Der Berichterstatter, Herr von Philippar, glaubte zuverlässig, daß die jungen Blätter und Stengel von Ulluco ein eben so gutes Gemüse geben werden, wie der Spinat. Die rohen und gekochten Knollen haben ihn nicht befriedigt. Hr Masson (Gärtner) empfand nach deren Genuß starkes Unwohlsein. Hr. Neumann fand sie trotz zweistündigen Kochens in siedendem Wasser noch eben so hart, wie er sie hinein gethan hatte. Er und andere Personen haben nach deren Genusse bis zum andern Morgen an anhaltenden Halsschmerzen gelitten. Herr von Philippar fand sie nach dem Kochen mit Dampf zwar noch fest und wässerig, jedoch fühlte er sich durchaus nicht unwohl. Kühe, Schafe, Schweine fressen gierig Blätter, Stengel, Aeste und Knollen. Die Sache ist übrigens durch diese ersten Versuche noch nicht abgeschlossen, sie soll vielmehr weiter verfolgt werden; jedoch glaubt der Berichterstatter, daß diese Knollen weder als Nahrung für Menschen, weder an Masse, noch an Güte über die Kartoffel den Sieg davon tragen werden. Wir sind also den Männern der Wissenschaft Dank dafür schuldig, daß wir mit unserem Gelde exaltirte Posaunenbläser nicht bereichert haben. Dies zur Nachricht für diejenigen, welche Knollen der Art durch mich zu erhalten hofften.

Immisch,
Oberlehrer in Magdeburg.

*) Unserem Grundsatze der Parteilosigkeit getreu geben wir auch diese Ansicht, ohne uns dabei auf diese oder jene Seite zu neigen, indem auch dadurch ein maßgebendes und definitives Urtheil noch nicht gefällt ist und die Sache noch mehrerer Untersuchungen bedarf. Solche herbeizuführen ist aber wohl nichts mehr geeignet, als gerade solche sich schnurgerade widersprechende Ansichten. Anm. d. Herausg.

Cultur der roth- und der weißblühenden Primula chinensis.
Nach Henderson.

Die rühmlich bekannten Gartenkünstler, die Brüder Henderson auf dem Pine-Apple-Platz zu London haben von diesen Lieblings-Arten der Blumisten wahre Pracht-Exemplare herangezogen. Namentlich zeichnete sich ein Exemplar der rothblühenden gefüllten durch seine Größe wesentlich aus: 2 Fuß Durchmesser und ein Brautstaat von 120 offenen Blumen, alle groß und in schönster dunkler Färbung. Diese schöne dunkle Färbung wird hauptsächlich dadurch erzielt, daß man das Haus, worin die Primeln stehen, möglichst luftreich hält.

Dieses Pracht-Exemplar steht in einem Topf von 14 Zoll Durchmesser und 9 Zoll Höhe, in einer Mischung aus gleichen Theilen faseriger Rasen- und Lauberde, mit etwas Sand vermengt.

Noch prachtvoller erschien ein Exemplar der weißen gefüllten Art, welche minder schwierig zu cultiviren ist, als die rothe Art. Die Herren Henderson cultiviren diese Pflanzen in folgender Weise: Man erzieht sich im Frühling Pflanzen aus Stecklingen, läßt solche langsam bis zum Monat August heranwachsen, verpflanzt sie nun und regt von da an ihre Vegetation mehr an. Hier bleiben sie bis zur Weihnachtszeit. Sobald diese Pflanzen abgeblüht haben, setzt man sie ganz nahe unter die Fenster, hält sie möglichst kühl und trocken, so daß man ihnen eine vollkommene Ruhezeit bis zum Monat August gönnt. Nun verpflanze man sie wieder, breite ihre Zweige aus und hacke solche nieder.

Die auf solche Weise behandelten Pflanzen beginnen gegen Weihnachten zu blühen und erhalten sich im Flor bis in den Monat Mai. Nachdem ein Exemplar zum zweiten Male so geblüht hat, beseitige man dasselbe und bringe an dessen Stelle eine frische einjährige Pflanze. Die Erfahrung lehrt indessen, daß die Blumen an den einjährigen Exemplaren niemals so schön und vollkommen erscheinen, wie an den zweijährigen. (Gardn. Chron.)

Aquilegia jucunda, Fisch.

(A. glandulosa, Swt.; A. discolor, DC.; A. alpina, Delessa.)

Die Flore des Serres vom December 1849 bringt diese großblumige und wahrhaft paradirende Ackelei rechtzeitig in Erinnerung. Man muß wohl wünschen, sie in keinem Garten zu vermissen, um so weniger, da wir an schönem Blau auf Rabatten und Beeten noch lange keinen Ueberfluß haben. Die Farben gehören aber unstreitig zu dem Hauptschmuck für den Flor jedes Gartens und hier spricht auch die eigenthümlich schöne Form der Blume ein bedeutendes Wort mit.

Ueber die Cultur der Baumveilchen, in Anwendung zur Ausschmückung der Gärten.

(Nach Pax. Mag. of. Bot.)

Diese reizende Pflanze, bekannt unter dem Namen Baumveilchen, ist nur eine Varietät des gemeinen Veilchen (Viola odorata). Man ist jedoch der Meinung, daß sie vor einigen Jahren aus China eingeführt worden ist, wo sie sich zu einem Bäumchen bis zu 3 Fuß Höhe erheben soll. Zur Zeit wo diese Pflanze in unsere Gärten eingeführt wurde, cultivirte man sie im Warmhause, jedoch bald brachte man sie ins Kalthaus, und hier ist es nur wo sie baumartig wird. Sobald man die Pflanze der Wärme aussetzt, erzeugt sie nur wenige Blumen und diese werden nur unter Einwirkung der Luft schön. Das Veilchen erträgt starken Frost und bedarf als Staudenpflanze keiner Schutzdecke; es blüht fast zu allen Jahreszeiten, selbst im Winter. Das Veilchen ist eines der besten Zierden der Parterres, sobald es in Massen angepflanzt wird, wovon Referent im vorigen Sommer sich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Im Garten des Herzogs von Bedford zu Cakley sah man einen förmlichen Teppich dieser Pflanze, deren gesunde Blätter eine herrliche grüne Masse bildeten untermischt mit Tausenden blauen Blümchen, welche ihren lieblichen Duft weithin durch die Atmosphäre verbreiteten.

Nach folgender Methode cultivirt man dieses Baumveilchen zu Cakley.

Eine Anzahl Pflanzen, welche während des Winters in Mistbeeten getrieben waren, wurden im März auf ein Beet im Küchengarten gepflanzt. An sehr trockenen Tagen wurden die Pflanzen zuweilen überbrauset und dies war alle Arbeit, die man zu thun hatte; sie trieben bald Seitenzweige, verloren ihren baumartigen Habitus und bildeten eine dichte Masse. Ein strenger Winter, welchen die Pflanzen im Freien aushielten, that ihnen keinen Nachtheil. Sie blühten bereits im Februar, jedoch nicht sehr zahlreich, auch waren die Blumen nicht sehr schön, indem die Pflanzen den Winter zuvor stark getrieben worden waren.

Die Stärke dieser Pflanzen ermuthigte zu einer sorgfältigeren Cultur, und man gab ihnen zu Ende des Aprilmonats eine Portion gut verrotteten vegetabilischen Dünger, indem man eine Lage von 2—3 Zoll hoch auf das Beet brachte. Später begoß man die Pflanzen noch mit flüssigem Dünger, wonach ein ungemein üppiges Wachsthum eintrat. Im Monat Mai war das Beet mit einer Menge junger und kräftiger Pflänzchen bedeckt, welche die alten reichlich ersetzten.

Um die Vegetation dieser jungen Pflanzen noch mehr zu fördern, wurden die Pflanzen, sobald sie gut verwurzelt waren, nochmals verpflanzt. Man nahm ein schattiges Beet, durch eine Mauer gegen Osten geschützt. Das Beet war zuvor gut vorbereitet, indem man 3—4 Zoll tief eine Mischung von gutem Wiesenlehm, Torferde und grobem Sand brachte, unter welche Erdlage erst noch eine Schicht Steinkohlencinders gelegt worden ist, damit das Wasser frei ablaufen kann. Nachdem das Beet geebnet und zum Bepflanzen bereitet war, wurden die Pflanzen in Reihen darauf gepflanzt, 1 Fuß von einander entfernt.

Während des Sommers behandelte man diese Pflanzung eben so, wie man Erdbeerbeete zu behandeln pflegt, d. h. die Pflanzen wurden an sehr trockenen Tagen gegen Abend mit Dungwasser überbrauset; alle jungen Ausläufer wurden entfernt, sobald sie sich zeigten, um den Haupttriebe die ganze Kraft zuzuführen. Die Pflanzen wuchsen üppig, den Erdboden lockerte man öfters auf, damit Luft und Regen um so leichter eindringen konnte, wie auch die Dunggüsse während der ersten Hälfte des Sommers nicht geschont wurden, jedoch nach dieser Zeit wurden dieselben ganz eingestellt, um die Pflanzen erstarken zu lassen nach einem schnellen und üppigen Wuchse. Gegen Mitte Septembers wählte man die besten Pflanzen aus und pflanzte sie auf ein Beet im Blumengarten, wo die Blumen durch die ersten Herbstnachtfröste getödtet wurden. Das Beet, worauf die Pflanzen versetzt worden waren, wurde nun gereinigt und mit ein wenig guter Lauberde überstreut, die Veilchenpflanzen wurden, nachdem die Wurzeln derselben gut mit Erde bedeckt worden waren, niedergebogen und dem Erdboden so nahe als möglich gebracht, wo man sie befestigte. Das ganze Beet umgab man mit einer Lage Holzkohlenasche oder Kalk, um Schnecken oder andere Feinde von den Pflanzen abzuhalten.

Diese Pflanzen litten während des Winters gar nicht und boten im Februar und März, wie schon erwähnt, einen herrlichen Anblick.

Das Baumveilchen eignet sich auch ganz vorzüglich zum Treiben und ist in jeder Beziehung dem Veilchen von Parma vorzuziehen, es ist stärker, schöner, dauerhafter und blüht reichlicher. Ein Ananaskasten oder Melonenbeet eignet sich zum Treiben dieser Pflanze sehr gut, selbst in Ermangelung solcher Treibkästen eignet sich auch ein gewöhnliches Mistbeet dazu. Im Winter muß man den Pflanzen so viel Luft als möglich zukommen lassen; sobald es die Witterung nur erlaubt, muß man selbst die Fenster ganz abheben. Will man die Pflanzen mitten im Winter blühend haben, so muß Sorge getragen werden, daß die Pflanzen keinen Frost oder kalten Regen bekommen.

Gegen Weihnachten müssen die Pflanzen genau untersucht werden, indem sie um diese Zeit leicht modern. Findet sich Fäulniß oder Moder vor, so streuet man etwas trockenen Sand, Holzkohlenstaub, Kalkstaub rc. zwischen die Pflanzen, was zugleich Ungeziefer abhält.

Man gieße im Winter wenig oder gar nicht, muß es dennoch sein, so wähle man einen sonnigen und windigen Tag. Das Wasser muß dieselbe Temperatur haben, als der Ort, worin sich die Pflanzen befinden; man begieße die Töpfe, ohne die Blätter zu benässen. Ist die Atmosphäre warm und trocken, so wird man zu Weinacht blühende Veilchen haben.

Seitenblicke in die Gärten.

„Der täglich zunehmende Reichthum an Neuigkeiten bringt hundert ältere schöne Dinge in Vergessenheit und Vernachlässigung!" ertönt in Betreff der Gärtnerei aller Lande wiederholt dieselbe Klage. Im Allgemeinen ist diese Klage eine wahre, und von allen Freunden der Gärten und des wirklich Schönen sehr zu beherzigen. Die Natur macht sich zuweilen den Spaß, die Aufmerksamkeit der Menschen wieder auf Aelteres hinzulenken und dasselbe unter die gangbarsten Artikel des Augenblicks zu erheben, indem sie entweder ganze Gattungen schonungslos zu vernichten droht, oder irgend eine neue ausgezeichnete Art oder Varietät hervorruft. Die Cultur erweist dieselben Dienste durch Angabe stets neuer Mittel in Aussaat, Verbasterung und Pflege dem Alten neue Formen und neue Schönheiten, neuen Reiz zu verleihen. Die Folgen von jenen Naturwinken in diesen Culturfortschritten erscheinen äußerst erfreulich und führen zu wesentlichen Verschönerungen im Haus- und Fenstergarten. Einige Beispiele:

1) Die Eriken bei Platz & Sohn in Erfurt.

Die wunderzarten und lieblichen Heiden waren in der Zimmergärtnerei in einigen Mißkredit gekommen und von den Fenstern ziemlich verschwunden, hauptsächlich mit aus dem Grunde, weil die hochaufschießende Form dieser Sträucher unten kahle Stellen zu bilden pflegt und dadurch ein unangenehmes Aussehen verursacht. Nur Glashausbesitzer erfreuten sich noch an der Schönheit dieses Geschlechts. Jetzt sieht man plötzlich wieder weit und breit an allen Fenstern ungemein reichblühende Eriken in äußerst niedlicher Fülle, kurzer, gedrungener Buschform, als eine wahre Zierde zwischen andern blühenden Gewächsen.

Diese erfreuliche Erscheinung verdankt Thüringen, wie es scheint, hauptsächlich den eifrigen und consequenten Bemühungen des Herrn Platz in Erfurt. Er benutzt die Fortschritte in der Erikencultur auf eine sinnige Weise, gönnt ihr eine besondere Aufmerksamkeit, pflegt Tausende und Tausende dieser lieblichen Erikenzwerge, welche durch ihr ungemein langes Blühen doppelt erfreulich sind, und er hat es darin bereits so weit gebracht, daß er auch das Ausland in weite Fernen damit versorgt, während der Marktgärtnerei und Blumenliebhaberei der ganzen Umgegend stets Huhderte von blühenden Eriken zur Auswahl bereit stehen. Wer nach Erfurt kommt, versäume nicht, den Culturen des Hrn. Platz ein Stündchen zu widmen.

2) Die Bellis und Pensées von Ch. Deegen in Köstritz.

Die Natur schien es durch einige der jüngsten Winter auf gänzliche Vertilgung der reizenden Tausendschönchen und der farbenreichen Frühlingsboten, der Gartenprimeln, abgesehen zu haben, während auch die Pensées bedeutend litten und an ihrem schönen Rufe nicht wenig verloren. Was waren die Folgen? Bei allen Handelsgärtnern Deutschlands ungeheuere Aussaaten von Primeln, aus welchen nun diese werthvolle Gattung mannichfaltiger und vollkommener hervorgegangen ist, als wir solche vordem zu sehen gewöhnt waren, und hieraus eine allgemeine dafür wieder erwachende Liebhaberei, welcher man ohne Zweifel bald wesentliche Fortschritte in der Cultur zu danken haben wird.

Ch. Deegen in Köstritz verwendete in diesem Sinne ein ganzes Quartier seines bedeutenden Gartens zur Sämlingszucht von **Bellis perennis**. Und es ist ihm in hohem, erfreulichen Grade gelungen! England, Frankreich und Belgien haben seinen ungeheuern Vorrath durch alle Varietäten sehr stark in Anspruch genommen, und auch in Deutschland hat sich die Nachfrage in so hohem Grade gesteigert, daß deren Befriedigung leicht den ungeheuern Vorrath völlig erschöpfen dürfte. Die **50** Varietäten davon, welche in Schillers Gärtchen als Einfassung prangen, sind auch in der That so schön, daß kein Gartenfreund sich die wohlfeile Freude eines solchen Schmuckes für den ganzen Frühling und Sommer versagen sollte.

Auch seiner alten Lieblinge, der **Pensées**, hat sich Herr Deegen wieder mit besonderer Sorgfalt angenommen und eine Vollkommenheit der Blüthen erzielt, wie solche in neuerer Zeit sehr selten geworden ist. Das Schillergärtchen hat von ihm eine Anzahl von Varietäten der verschiedensten Färbungen und in den schönsten Formen erhalten, darunter sind nicht wenige so ungewöhnlich groß, daß sie

ein Zweithalerstück weit an Umfang übertreffen, wie sich Dutzende von Besuchern hier überzeugt haben. Möge Herrn Deegen seine Vermehrung davon so gut gedeihen, daß er alle Nachfragen befriedigen kann. Es ist in der That der Mühe werth, solche Seltenheiten für Garten oder Fenster zu erwerben, von solchen Blumen sich selbst Samen zu erziehen, und bis in den spätesten Herbst jedes Auge mit solchen Wunderblumen zu erfreuen. Die Pensées werden dadurch von Neuem in Ansehen kommen.

3) Die Rose Le Soleil de l'Empire.

Zehn Jahre mag es her sein, da wurde von dieser Rose sehr viel gesprochen und geschrieben. Ich bezog davon ein sehr schönes Exemplar wurzelächt von Herrn Leopold Hoffmann in Zerbst. Es kam bei mir nicht zur Blüthe, weil sich viele Freunde die Erlaubniß erbaten oder nahmen, Stecklinge davon abzuschneiden, und weil der Mutterstock im Winter immer einging.

Diese damals unter den Thee-, Bourbon- und Bengal-Rosen abwechselnd aufgeführte Rose ist seitdem aus der Handelswelt gänzlich verschwunden, wenigstens finde ich sie in keinem der neuern Kataloge. Ein Freund, der die Rose von mir bekommen hatte, lud mich vor einigen Tagen zur Rosenschau ein. Ein Stock von 3½ Fuß Höhe im Topf, wie zu einer Ausstellung gezogen, reich von unten bis oben belaubt, mit Knospen besäet, prangte mit einigen wahren Prunkstücken von Rosen, eine im Oeffnen begriffen, eine ganz offen. Das Laub sehr freundlich hellgrün, groß, breit-eiförmig mit einer Spitze, mit fünf, sieben und neun Blättchen. Die halboffene Rose im feurigsten Orange glühend, die ganz offene herrlich gefüllt, ganz regelmäßig schön und malerisch gebaut, die äußersten Petalen concav abstehend, sehr groß, die übrigen in dichtester Füllung dicht bis in das Centrum geordnet, die Form in der Mitte zwischen der Centifolie und den vollkommensten Bourbons, die Farbe rahmweiß, mit dem herrlichsten Gelb schimmernd an der Basis jeder Petale, dem Sonnenscheine durch dünne Wölkchen ähnlich, le Soleil de l'Empire, von äußerst feinem, aber sehr schwachem Duft. Jedenfalls eine der allerschönsten und vollkommensten Topfrosen, schöner als Paulowna und Solfatara und der ächten Flavescens, mit welchen sie manche Aehnlichkeit hat, auch schöner als Devoniensis, eine Perle für jede Sammlung und für jedes Putzfenster. Irre ich nicht, so ist Hr. E. Herger in Köstritz in deren Besitz, und wird wohl damit dienen können.

(Schluß folgt.)

Cypelia Herberti, Hook. (Tigridia Herberti, Hook.; Moraea Herberti, Lindl.)

Das Decemberheft 1849 der Flore des Serres macht mit Recht auf diese ältere und köstliche Bekannte wieder aufmerksam, und empfiehlt sie allen Garten- und Blumenfreunden durch eine sehr schöne Abbildung.

Wie schnell der Ruhm von Pflanzen von den Wellen des Modestroms verschlungen wird, und wie viel Schönes und Werthvolles darin untergeht, beweist auch diese, erst 1823 eingeführte Iridee, welche doch alle gerechten Ansprüche auf Fortleben in unsern Gärten besitzt.

Hoffentlich nehmen sich einige unserer deutschen Matadore dieser schönen Pflanze wieder freundlich und väterlich an, damit wir sie wieder in unsern Gärten zu sehen bekommen, wo in der That manches minder Schöne sich eingeschlichen hat.

Aus der Garten-Literatur.

Der Gemüse-Garten, oder praktische Anweisung, einen **Gemüse-Garten mit Berücksichtigung der Schönheit und des reichlichsten Ertrages zu besorgen** 2c. Nach den Monaten geordnet. Nebst einem Anhange über das Conserviren der Gemüse 2c. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen bearbeitet von **Henriette Davidis**. Elberfeld 1850. Julius Bädeker.

Dieses Buch ist ein durchaus ehrliches, und das will in unserer Zeit schon etwas sagen, denn es verkündet schon durch seinen Titel allen Gärtnern und kundigen Gartenmännern, daß sie darin nichts Neues und Wichtiges für ihren Standpunkt suchen sollen, überhaupt, daß es nicht für solche Leute gedruckt worden ist. Aber dieses Buch ist in der That noch mehr, es ist auch ein nützliches und gutes, es erfüllt den auf dem Titel angedeuteten Zweck in hohem Grade. Daß es nur für Anfängerinnen und angehende Hausfrauen bestimmt sein solle, ist ein hübscher Zug der Bescheidenheit der sehr zu ehrenden Verfasserin, denn dieses Buch wird auch allen Anfängern und angehenden Hausherren, welche sich in dem Gemüse-Garten noch nicht sehr umgesehen haben, sehr nützliche und wesentliche Dienste leisten. Es ist äußerst klar und anschaulich geschrieben, umfaßt durch sämmtliche Monate für alle gewöhnlichen Produkte des deutschen Gemüse-Gartens die nöthigen Verrichtungen und Cultur-Anweisungen im rein praktischen Sinne. Es gewährt in der That eine treffliche Gesammt-Uebersicht und läßt in dieser Hinsicht kaum etwas zu wünschen übrig. Dagegen wünschen wir im Interesse der Käufer und des Buchs selbst, daß die geehrte Verfasserin bei der gewiß sehr bald nöthig werdenden zweiten Auflage die wissenschaftlichen Namen der Pflanzen beifüge, indem die deutschen Vulgar-Namen allein in verschiedenen deutschen Gegenden zu Mißverständnissen führen können. Der Gemüse-Garten ist ein so wichtiger Theil des deutschen Lebens, daß man in der That jedem so wackern Werke für Ausbreitung von Kenntnissen in diesem Fache den größten Erfolg wünschen muß.

Dieses Buch bildet einen selbstständigen Theil des umfassenden „Haushaltungs-Buchs" derselben Verfasserin. Sind die übrigen Theile mit gleicher Umsicht ausgearbeitet, so erwirbt sich die Verfasserin ein ehrenwerthes Verdienst um das deutsche Familienleben.

Die Auflage ist sehr geeignet, erleichtert das Lesen für Jedermann und hält die richtige Mitte zwischen verschwenderischer Eleganz und schmutzigem Ineinanderzwängen. Das Werkchen sollte in keinem deutschen Hause, welches sich eines Gartens erfreut, fehlen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 22. **Erfurt**, den 1. Juni. **1850.**

Naturmerkwürdigkeit.

An der Loire, einige Stunden Weges von Tours, wiederholt sich seit undenklichen Zeiten alljährlich eine höchst merkwürdige Natur-Erscheinung, worüber eine genügende Erklärung zu geben, die Wissenschaft bis heute umsonst sich bemüht hat. Dieses, auswärts noch wenig bekannte Phänomen besteht in dem Blühen eines Schlehen- oder Schwarzdornstrauches, **Prunus spinosa**, mitten in der strengsten Winterszeit.

Dieser merkwürdige Strauch steht in der Nähe des Schlosses Rochecotte, ganz nahe bei St. Patrice an dem Abhange eines Hügels. Der Umlauf der Säfte, welcher sonst um diese Jahreszeit schlummert und völlig still steht, äußert sich an diesem Strauche in höchst auffallender Weise. Der Wintersaft durchfeuchtet die ganze Rinde, so daß sie sich leicht vom Holz ablös't, die Knospen bedeutend anschwellen und die Blüthen so kraftvoll wie im Frühjahre hervorbrechen, und alle Zweige mit ihrem duftigen Weiß dicht bedecken. Dabei versuchen einzelne Blätter schüchtern aus den Augen sich zu entfalten und ihr zartes Grün dem rauhen Nordostwinde bloszustellen.

Noch merkwürdiger erscheint uns aber der Umstand, daß eine wirkliche Befruchtung in dieser Jahreszeit stattzufinden scheint, indem sogleich nach dem Verblühen sehr viele Früchte sich ansetzen und in der Mitte des Januars zwischen den verwelkten und farblosen Petalen hervortreten. Aber diese langgestielten Beeren erreichen nicht die Größe der gewöhnlichen Schlehen, sondern sie welken und runzeln sich bald und sterben in gänzlicher Vertrocknung.

(Journal d'Indre et Loire.)

Aeußert sich diese merkwürdige Erscheinung wirklich dort nur an diesem einzigen Strauche, so wäre es wohl der Mühe werth, einen Versuch durch Stecklingszucht davon zu machen, ob diese seltsame Eigenthümlichkeit sich nicht auf die unmittelbarsten Nachkommen fortpflanzen lasse, woran wir indessen vor der Hand zweifeln. Eine zweite Untersuchung wäre, natürlich mit möglichster Schonung des Strauches selbst, mit dem Boden ringsumher und bis zu einiger Tiefe anzustellen, und zwar so auf chemischen wie auf physikalischem Wege, da einmal Wunder nicht anzunehmen sind und jede Wirkung ihre Ursache haben muß.

Cheiranthus Cheiri fl. pl. New dark.

Diese neuere Varietät des beliebten Goldlacks ist allen Blumenfreunden sehr zu empfehlen. Die Blüthen erscheinen sehr reichlich, sehr hübsch gefüllt, und wenigstens an dem Exemplar, welches ich besitze in der dunkeln gesättigten Färbung der Georgine **Admiral Stopford** mit sehr feiner goldgelber Zeichnnung am Rande. Erde und Behandlung sind dieselben wie bei den übrigen Varietäten.

Von diesem sehr schönen Lack hat Herr J. Sieckmann in Köstritz Vermehrung zu sehr billigem Preis.

Jehlia fuchsioides, Warsc. I., 1.

Diese von Warscewicz entdeckte und beschriebene Ongrarie wurde von ihrem Entdecker als Typus eines eigenen Geschlechtes aufgestellt und bildet bis jetzt die einzige Art dieses Geschlechtes.

Beschreibung: Ein aufrechter, beästeter Halbstrauch für das gemäßigte Glashaus. Stengel fleischig, hellgrün, sehr reich belaubt, und wie die ganze Pflanze glatt. Blätter unregelmäßig gegen einander überstehend, oft fast quirlförmig, im Winter abfallend, 3—4 Zoll lang, eiförmig, zugespitzt, gesägt, lebhaft grün, Adern tiefliegend, und gleich der untern Blattfläche röthlich; Zähne kaum behaart. Blattstiele rinnenförmig, ein Drittheil so lang als die Blattfläche. Blumen in Endtrauben, sehr zahlreich, aufrecht, so lang als die Blätter. Blumenstiel achselständig, einblumig, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang; Fruchtknoten eirund, gefurcht. Kelch viertheilig, fast bis auf die Basis eingeschnitten, linien-lanzettförmig, zugespitzt, $\frac{3}{4}$ Zoll lang, etwas abstehend. Blumenblätter vier, so lang als der Kelch und gleich diesem lebhaft scharlach-zinnoberroth, mit bläulichem Schimmer, länglich-eirund, nach der Basis zu verschmälert, oben rundlich gezähnt. Pistill und Staub-

fäden von der Corolle eng umschlossen, so lang als diese, röthlich; Staubbeutel aus der Corolle hervortretend, und mit seinen schön-aschblauen Pollen eine reizende Verzierung der schönen Blüthe bildend.

Cultur: Die Pflanze ist bei uns noch zu neu, als daß wir ausführlich und entscheidend über deren Cultur sprechen könnten; indessen hat sich bereits so viel herausgestellt, daß sie in dem Boden und bei der Cultur der Fuchsie, nur mit etwas mehr Wärme, vortrefflich gedeiht, und schon an ganz jungen Exemplaren sehr reichlich blüht. Vermehrung durch Stecklinge und wahrscheinlich auch durch Samen.

Diese für alle Blumenfreunde lebhaftest zu empfehlende Neuigkeit ist in der, an neuem Interessanten und Schönen stets so reichen Anstalt des Herrn Fr. Ad. Haage jun. zu Erfurt in äußerst gesunden und schönen Exemplaren vorräthig.

Ueber den Wasserabzug bei Topfpflanzen.

Die allgemeinen Gesetze, welche den vegetabilischen Haushalt lenken, sind vollkommen gleich bei den im freien Lande wachsenden, wie bei den in Töpfen stehenden Pflanzen. Das Vegetationsprincip wird weder verändert noch gestört, weder bei den einer künstlichen Behandlung unterworfenen Pflanzen, noch bei jenen, welche eine mehr natürliche Stellung einnehmen. Hieraus ergibt sich der Grundsatz, daß Pflanzen im Allgemeinen und in allen wesentlichen Dingen eine gleiche Behandlung erheischen, ob sie nun in Töpfen gezogen oder im freien Grunde cultivirt werden. Dieser Grundsatz gilt denn auch vorzugsweise von dem Wasserabzuge.

Haben mancherlei Anwendungen eines Wasserabzugs bei dem Ackerbau wesentliche Dienste geleistet und höchst erfreuliche Resultate geliefert, so muß dies wohl auch in gleich hohem Grade beim Garten- und Blumenbau der Fall sein.

Der Wasserabzug in Töpfen muß mit Verstand und Umsicht angewendet und angelegt werden, wenn er wahrhaft wohlthätig wirken soll. Das Abzugsloch am Boden des Topfes darf nicht mit einem flachen Stück Topfscherben bedeckt werden, überhaupt keinen solchen Schluß erhalten, durch den das Wasser nicht leicht und frei ablaufen kann. Man lege darüber einen hohlen Gegenstand, ziemlich convex und erhaben; darauf alsdann Scherbenstücken, Steine und Ziegelbrocken durch einander, zu einer Höhe von 1—2 Zoll, je nach der verschiedenen Natur der Pflanzen. Hierauf nun eine Lage von torfhaltigem Lehm, torfiger Heideerde, oder Moos, damit nicht die Topferde durch das Begießen sich mehr und mehr senke und die Zwischenräume der Unterlagen mehr und mehr ausfülle.

Die Gärtner und die Gartenfreunde scheinen noch immer nicht gehörig einsehen und berücksichtigen zu wollen, daß Brocken von Ziegeln durch ihre Porosität schwammähnlich wirken, also in Betreff des, allem Pflanzenleben so unentbehrlichen und heilsamen Stickstoffs so bedeutenden Einfluß äußern. Diesen wohlthätigen Einfluß auf das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen äußern aber in der That die Ziegelstücke durch ihre physikalische und chemische Natur, und sie wirken dabei beinahe wie eine Bodenveredlung oder Düngung: durch ihre Poren erhält der Boden eine beständige Lüftung, und der rasche Abfluß des Wassers von Regen oder Begießungen trägt wesentlich zur Gesund-Erhaltung der Pflanzen bei. (Flor. Cab.)

Das englische Gartenblatt verkündet hiermit keineswegs eine Neuigkeit, aber gewiß hat der Verfasser auch in seinem culturreichen Vaterlande Anlaß zu dieser Bemerkung gefunden. In unserm Vaterlande ist dessen noch leider genug vorhanden, um eine solche Ermahnung an Wasserabzüge bei der Topfcultur zu rechtfertigen. Nur Schlendrian und Geistesträgheit verschmähen dieses einfache, von der Natur selbst an die Hand gegebene Mittel. Ich lebe heute noch der Ueberzeugung, daß kein Gartenfreund übel fahren wird, wenn er allen seinen Topfpflanzen, mit Ausnahme derer, welche geradezu im Wasser und Sumpfe stehen wollen, in den Töpfen einen Wasserabzug bereitet, und vorzugsweise dazu der Ziegelbrocken sich bedient. Das Mittel ist einfach, kostet nichts und raubt keine Zeit, die übeln Folgen eines Uebergießens sind dabei nicht zu befürchten und vor dem Eintrocknenlassen wird die geringste Aufmerksamkeit und die tägliche Gewohnheit schon schützen.

Seitenblicke in die Gärten.

(Fortsetzung.)

4) Rosen-Verluste.

Die gute Mutter Natur schreibt ihre Lehren sehr häufig ganz deutlich an alle Wege, daß jedes Kind sie lesen und verstehen kann. Der Mensch geht sehr häufig an solchen Ermahnungs- und Warnungstafeln der Natur vorüber, ohne sie eines Blicks zu würdigen, oder wenigstens — ohne deren Inhalt sehr zu berücksichtigen.

Der Winter von 1849—1850 hat wieder in vielen deutschen Gebieten solche Warnungstafeln sehr verständlich an alle Gartenwege geschrieben: Tausende von Rosen, aber besonders von hochstämmig veredelten schliefen ein, um niemals wieder zu erwachen.

Niemand wird die Schönheit und Herrlichkeit schön gezogener Rosenbäumchen bezweifeln, sie dienen jedem Garten zu einer der herrlichsten Zierden, es wäre ein Frevel gegen den guten Geschmack, sie verbannen zu wollen. Aber sie taugen, wie die traurige Erfahrung wiederholt gelehrt, nicht an alle Standorte und enthalten überall manche Elemente des Prekären und Unzuverlässigen. Darauf hat man auch bereits in den Ländern der am weitesten vorgerückten Gartencultur und eines günstigeren Klima's vielfach Rücksicht genommen, und die neueste Vermehrung der Rosen durch die Remontanten, so wie durch die jährlich neu entstehenden Varietäten und Hybriden von Bourbon, Noisetten 2c. gibt

Mittel genug an die Hand, die veredelten Rosenbäume einigermaßen zu ersetzen, den Rabatten und Gruppen schöne Formen von herrlichen Rosen zu verleihen, wurzelächte Rosen zu gleichen Zwecken heranzuziehen: Büsche, Pyramiden, Köpfe, Hängende, welche über Winter viel leichter sich bewahren lassen, als die bisherigen Bäumchen auf Wildlingen.

Der Engländer Rivers hat sich die dankenswerthe Aufgabe gestellt in seinem schönen Werke über die Rosen, die Remontanten, Bourbons 2c. nach der Verschiedenheit ihrer Natur für Hochzucht und verschiedene Formen zu klassificiren; wir haben die Winke dieses bedeutenden Gärtners, eines Vibert, Deslongchamps 2c. in der 2. Auflage unseres „Buchs der Rosen" auszüglich benutzt, und auch in dem vorigen Jahrgange dieser Blätter mehrere Andeutungen darüber ertheilt. Darauf wieder aufmerksam zu machen, dürfte an der Zeit sein; um so mehr, da sich auch die köstlichen Prairie-Rosen indessen zu einer schönen Reihe von Varietäten vermehrt haben und vielfach verwenden lassen.

5) Die Zwerg-Astern von Möhring in Arnstadt.

Was man durch sinnige Beobachtung der Natur und consequente Verfolgung von Aussaaten erzielen kann, hat der so umsichtige und thätige Hr. Möhring durch seine Zwerg-Astern bewiesen. Ich selbst hatte noch nicht das Vergnügen, seinen Asternflor zu betrachten, aber ein zuverlässiger Freund schreibt mir darüber: „Die Beete der Zwerg-Astern fielen mir besonders auf, durch die Zwergartigkeit der Stöcke, die Zierlichkeit und hübsche Färbung der Blüthen, und den gänzlichen Mangel an dazwischen stehenden, höheren, ausgearteten, wie man solche unter Zwerg-Astern sonst so häufig findet. Auf meine nähere Erkundigung hierüber erfuhr ich denn: Herr Möhring habe Jahre hindurch beim Asternflor stets die schönsten und kleinsten seiner Zwerge sogleich ausgehoben, an besonderem Standorte verpflanzt, mit den Sämlingen davon stets wieder dasselbe Verfahren beobachtet, bis es ihm endlich dadurch gelungen, eine constante Zwergrasse zu erzielen, welche denn auch zu dem Zierlichsten gehört, was der Asternflor bieten kann 2c."

Durch ähnliche Sorgfalt und Beharrlichkeit könnte manche Reinheit und Schönheit erzielt werden, was bei dem ungeheuern Verbasterungsbetrieb unserer Zeit gar nicht bedeutungslos ist.

6) Die Gartenprimel von H. Schwabe in Weimar.

Diese junge Anstalt, welche sich jetzt schon durch Anschluß eines großen Nachbargartens bedeutend vergrößern konnte, hat aus einer großartigen Aussaat von Gartenprimeln eine Menge schöner und neuer Färbungen gewonnen, welche ein sehr achtungswerthes Sortiment bilden werden und den Gartenfreunden empfohlen zu werden verdienen, weil diese niedliche Frühlingsblume an vielen Orten beinahe ganz ausgestorben ist, und doch eigentlich in keinem Garten fehlen darf. Auch die Aussaat von Bellis perennis hat ausgezeichnete Resultate geliefert, worunter mehrere ächte Schaublumen prangen.

7) Die Parke von Belvedere, Weimar, Tiefurth 2c.

Diese schönen, einst so berühmten, aber allmälig veralteten Parke sind aus ihrem langen Trägheitsschlummer zu neuem, heiterem Leben erwacht und beginnen bereits wieder ihre frühere Anziehungskraft für Fremde sehr erfreulich zu äußern. Das edle Fürstenhaus hat mit Ernennung so wackerer und tüchtiger Männer, wie die Herren Eduard Sckell und Petzold zu Hofgärtnern, einen sehr glücklichen Griff gethan, und beide bemühen sich in preiswürdigstem Wetteifer, dieser Ernennung Ehre zu machen.

Der alte Mischmasch von Launen, Grillen, Geschmack und Styl in dem Park von Belvedere verschwindet täglich mehr, harmonisches Neues geht aus dem Alten hervor, ein Ganzes bildet sich schön und großartig, die ganze Umgegend muß mit herein in diesen Park mittelst der sinnigen Art des Gärtners. Alles prangt in der reizenden Fülle der Jugend und die wundervollen Bäume vergangener Jahrhunderte blicken nun freundlich in ihrer Majestät und malerisch in das frische Jugendleben herein.

Eben so eifrig und geistreich schaltet Petzold in dem gänzlich vernachlässigten und in einen unschönen gesangslosen Wald beinahe ganz ausgearteten Park von Weimar, dieser Perle der Residenz, dieser unschätzbaren Stiftung des edelsten Fürstengeistes, und der in diesem Fürstenhause sich forterbenden Humanität. Dieselbe schaffende Hand des sinnigen Künstlers hat bereits auch den in Betrübniß versunkenen Tiefurther Wald in einen anmuthigen, an eigenthümlichen Reizen reichen Park umgewandelt und einen Erfindungsgeist beurkundet, welcher bei solcher Reinheit und Feinheit des Geschmacks zu noch schöneren Hoffnungen berechtigt.

Dieses Kleeblatt von Parken genügte an sich schon, jeden auswärtigen Gartenfreund für einen Tag an Weimar zu fesseln; aber es kommt noch ein Viertes hinzu, Ettersburg, vor wenigen Jahren noch ein unsauberes Dorf in einer halben Wildniß, mit einem unbedeutenden, aber durch manche Erinnerungen merkwürdigen Jagdschloß. Das Dorf hat seinen Sonntagsstaat angezogen, das Wüste und Betrübende ringsumher verschwindet jährlich mehr, Felder und Wiesen und Büsche und Teige ordnen sich zu einem Ganzen, selbst der große Ettersberger Forst leiht seine Schluchten und Gründe und geheimnißvollen Schatten und labyrinthischen Wege, seine ältesten Riesen von Eichen und Buchen zur Verherrlichung eines Landschaftsbildes, dessen Beschreibung bald nöthig werden wird, damit kein Weimar besuchender Fremder diese köstliche Schöpfung unbesucht lasse. Auch das geübteste Auge wird hier eine schöne Bereicherung seiner Landschaftsstudien finden, und wer daran kein besonderes Vergnügen findet, kann sich an den Blumengruppen rings

um das Schloß, an den Merkwürdigkeiten und Eigenthümlichkeiten im Innern desselben ergötzen.

Die eigentlich bildende und schaffende Gartenkunst waltet und blüht wieder in und um Weimar, sie wird neue Früchte bringen. Das Schaffen ist conservativ, nicht das Stehenlassen, wie Alles ist, die Kunst kann und soll der Natur im Erstreben einer ewigen Jugend folgen und die Herrschaft des Menschen auf eine edle Weise bethätigen.

Bericht des Instituts für Garten- und Feldbau an löbliche Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften über die Blumen-Ausstellung am 4. bis 7. April 1850.*)

Statt der üblich gewordenen, oft sehr poetisch ausgemalten Blumen-Ausstellungs-Berichte begnügt man sich gegenwärtig an vielen Orten mit dem Verzeichniß und dem Preisrichter-Erkenntnisse, weil darin alle vorzüglichen Gegenstände besonders genannt und hervorgehoben sind. Auch die unterzeichnete Verwaltung hielt anfänglich das Verzeichniß mit dem Protokolle für hinreichend; allein nach näherer Erwägung stellen sich einige Verhältnisse von größerer Bedeutung dar, als daß sie könnten unberührt übergangen werden.

Hierzu rechnen wir zuvörderst den kläglichen Uebelstand unserer Lokalitäten, dessen widerwärtiger Eindruck sich gleich bei dem Eintritt in vollem Maße geltend machte. Ein Theil der Pflanzen hatte falsches Licht, ein anderer Theil hatte Mangel an Licht, und nur nachdem man sich ein Weilchen in das Unabänderliche geschickt hatte, konnte die genauere Durchsicht der vielen musterhaft gepflegten Pflanzen stattfinden. War der Schaulustige gar erst aus Bieberich's Wintergärten angekommen, dann fand er sich unerwartet aus jenen hellen wohlgeschmückten Gewächshäusern buchstäblich in ein altes, dumpfes Stadtgebäude eingezwängt, das ihm die Freude zu verderben drohete. Die Frage, ob und wann in diesem Bezuge Abhülfe zu erwarten sei, möge recht bald mit aller Umsicht und Beharrlichkeit behandelt werden. Zwar stellen sich dem Unternehmen sehr große Schwierigkeiten entgegen; aber unübersteiglich wollen wir sie nicht nennen. Es kömmt nur darauf an, das Projekt weder dem Pariser Wintergarten, welcher eine Million Franken verschlang, noch dem Gentner Ausstellungs-Palast, oder den Berliner Wintergärten nachbilden zu wollen, sondern lediglich so genau wie möglich den hiesigen Verhältnissen anzupassen.

Eine einfache feststehende Halle, für etwa 5000 fl. bis 10,000 fl. ausführbar, dürfte schon dem Zwecke entsprechen; dagegen wäre eine größere Summe zur Erbauung eines vollständigen Wintergartens erforderlich.

Daß eine jedesmal neu aufzuschlagende Bude verhältnißmäßig unerschwingliche Kosten verursacht, hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen.

Soll aber Frankfurt's Garten-Industrie unter der vielseitigen Concurrenz nicht verkümmern, sollen wir am Ende nicht genöthigt werden, die hiesigen Erzeugnisse unter beschwerlichem Transporte, und deßhalb jedenfalls vereinzelt und unvollständig nach Mainz und Bieberich zu schaffen, so müßte ein feststehendes Ausstellungs-Lokal im Frühjahr und Herbste bereit stehen, wie dies an den eben genannten Orten der Fall ist. Dann werden wir mit den berühmtesten Sammlungen wetteifern können. Ein solches auch zu andern Zwecken häufig brauchbares Lokal stellt sich daher als Grundbedingung künftiger Erfolge dar, und mit einiger Hoffnung wagen wir den Ausdruck: je rascher die Ausführung, desto sicherer der Nutzen und das Verdienst.

Unter den zahlreichen vorzüglichen Pflanzenschätzen erregten die nach englischer Art gezüchteten Muster-Exemplare, wie sie erst in jüngster Zeit durch nicht unbedeutende Pflege hier erzielt werden, besonderes Aufsehen. Den größeren Theil davon brachte Hr. Neder aus seinem ansehnlichen Vorrathe, bestehend aus: Acacien, Chorizemen, Dillwyneen, Daviesien, Boronia anemonefolia, Leucopogon Cunninghami und einer Pimelia Hendersonii, welche Letztere die Vorzüge hoher Culturvollkommenheit in solchem Grade vereinigte, daß sie nach dem einstimmigen Urtheile sämmtlicher Herren Aussteller als vollkommenstes Muster-Exemplar erklärt, und folglich mit dem hierfür gebotenen Privatpreise gekrönt ward.

Chorizema ericoides des Herrn M. Grunelius, von dessen Gärtner, Herrn Haiß, meisterhaft gezogen, hätte wahrscheinlich zunächst um diesen schwierigen Preis concurriren können.

Eine etwa 9 Fuß hohe, schön cultivirte, mit Blüthen überschüttete Acacia pulchella major, und eine Anzahl 5—6 Fuß hoher, etwa 4 Fuß Krondurchmesser haltender Orangenbäumchen in voller Blüthe und strotzender Gesundheit bildeten die Haupt-Culturstücke der reichen Sammlung des Herrn Freiherrn C. M. v. Rothschild und verriethen die Kenntnisse des Gärtners, Herrn Melkoborsky.

(Schluß folgt.)

*) Wir geben diesen uns eingesendeten Bericht über die diesjährige Frankfurter Ausstellung hauptsächlich aus dem Grunde, weil uns über die Erfurter Ausstellung vom 4.—7. Mai mehrere sehr absprechende Berichte zugekommen sind, welchen wir aus Gründen der natürlichen Billigkeit und des journalistischen Anstandes die Aufnahme verweigern mußten.

Nach meiner Ansicht war die Erfurter Ausstellung im Verhältnisse zu allen Constellationen Erfurts eine hübsche und ziemlich reiche zu nennen. Denn erwägt man, daß Erfurts Gärtnerei hauptsächlich eine Samengärtnerei ist, welche ein Geschäft mit den neuesten Pflanzen gleichsam nur nebenbei treibt; daß auch den größten Garten-Anstalten Erfurts die eigentliche Treiberei und alle übrigen Einrichtungen zu Hervorbringung von eigentlichen Pracht-Exemplaren für Ausstellungen zur Zeit noch gänzlich mangeln, daß auch zu deren Herstellung eigentlich keine große Veranlassung von Außen gegeben wird, weil der Dilettantismus in der Stadt selbst, so wie in der weitesten Umgegend ein äußerst genügsamer genannt werden muß und auch in der That ein sehr anspruchsloser ist, also der Prunkgärtnerei nicht erklecklich unter die Arme greifen kann; erwägen wir endlich, daß für solche Ausstellungen höchsten Ortes gar nichts geschieht, von den Gartenbau-Vereinen 2c. nur sehr wenig geschehen kann, daß mithin die möglichen Preise nicht von der Art ausfallen können, um den Gärtner für Zeitverlust und mancherlei Kosten dabei zu entschädigen, noch für größere Opfer anzufeuern, und endlich, daß die Theilnahme des Publikums eine ausnehmend kühle und sparsame ist, so wundert man sich mit Recht, daß solche Ausstellungen nicht längst als überflüssig betrachtet worden sind und daß sie noch so reich ausfallen.

Hätten wir Raum genug zu einem speciellen Abdruck der in Frankfurt ausgestellten Pflanzen, so würde man sich überzeugen, daß jene Ausstellung inmitten eines äußerst lebhaften Publikums, eines reichen und oft sehr verschwenderischen Dilettantismus, bedeutender Treib-Anstalten und ziemlich reicher Vereine, ebenfalls hinter vielem Früheren zurück geblieben ist. Der Drang der Zeit ist es gewiß nicht allein, was ein allgemeines Herabkommen solcher Schaustellungen in Deutschland verursacht, sondern der Mangel eines nationalen Elementes dabei, einer nationalen Treibkraft, eines nationalen Geistes. Doch darüber muß man ausführlicher sprechen, als es in einer Anmerkung geschehen kann.

Anm. d. Herausg.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 23. **Erfurt**, den 8. Juni. **1850.**

Gesneria Seemanni, Bot. Mg. (Hook.)

Eine gern und sehr reichlich blühende äußerst empfehlenswerthe Art, mit schönst gefärbten Blumen, der **Gesneria longifolia, Lindl.** von **1842** am nächsten stehend, jedoch von dieser abweichend durch die Form der Blätter und die Gestalt des Blumensaumes. Sie wurde von Hrn. Seemann auf Parnama zuerst entdeckt, und dieser sendete im Jahre **1848** Wurzelknollen davon an den königlichen Garten von Kew, welche im Oktober **1849** die ersten Blüthen brachten. Dem Entdecker zu Ehren wurde die Art benannt.

Beschreibung: Wurzeln knollenartig; Stengel **2** Fuß hoch und höher, einfach, unterhalb stark und steif, ziemlich stumpf, reich behaart mit abstehenden Haaren, so wie alle übrigen Theile der Pflanze. Blätter gegenüberstehend und dreizählig, die unteren breit-eiförmig, oder eirundlich, groß, an ziemlich langen Stielen, sehr kurz gesägt, mehr spitz als eigentlich gespitzt; die oberen Blätter werden nach und nach kleiner und laufen mehr in eine Spitze aus, alle sind stumpf an der Basis. Aus dem Quirle der obern Blüthenblätter treten die Blüthenstiele büschelartig-quirlförmig hervor, sind viel länger als die Blattstiele, und die obersten sogar länger als die Blätter selbst, einblumig. Kelch dürr, becherförmig, mit fünf beinahe regelmäßigen, gespitzten, ausgebreiteten Lappen. Blumenkrone sehr behaart, glänzend ziegelroth mit leichtem Uebergang in Orange. Röhre beinahe walzenförmig, kurz, an der Basis orangefarbig. Die Lippe von fünf beinahe gleichen, gerundeten Abtheilungen, mit tiefen rothen Flecken, und bedeckt mit drüsigen Haaren. Staubgefäße und Griffel eingeschlossen. Ovarium rundlich-eiförmig, sehr behaart, an der Basis mit vier breiten Drüsen, wovon eine zweitheilig ist.

Cultur: Man zählt jetzt beinahe **70** Arten dieses Geschlechtes. Sie stammen sämmtlich aus dem tropischen Amerika und von den umliegenden Inseln, und da sie Zierpflanzen in hohem Grade sind, so wurde eine bedeutende Zahl davon in unsern Gärten eingeführt. Sie sind krautartige Pflanzen bringen ihre schönen Blumen an einem saftigen, beblätterten Stengel, der aus einem Rhizom hervortritt, welches die Gestalt einer dicken, fleischigen, rundlichen Knolle hat, oder aus einer Anzahl von fleischigen Schuppen besteht, welche dicht um eine verlängerte Axe gedrängt stehen und einem unterirdischen rauhen Stengel nicht unähnlich sind. Von dieser letztern Form ist das Rhizom unserer jetzigen Art, ähnlich denen von **Gloxinia** und **Achimenes**. Sie verlangt auch dieselbe Behandlung. Sie gedeiht sehr gut in einer Mischung von leichter lehmiger Rasenerde mit Lauberde und zum Antreiben der Vegetation eine hübsche Bodenwärme im warmen Haus oder Kasten, wo sie erst mehr und mehr Wasser erhält, nachdem die Vegetation bereits Fortschritte gemacht hat. Im Sommer halte man sie an einem vollkommen südlichen Standort, und gebe ihr Schatten durch die Mittagsstunden. **(Bot. Mag. 4504.)**

Rhodoleia Championi, Bot. Mag.

X., **2.**; Hannamelideen.

China hat bereits so manche merkwürdige und schöne Pflanze den Gärten der neugierigen Europäer geliefert, so wird denn die jetzige Verbindung Englands mit dem himmlischen Reiche ohne Zweifel neue Wege zu Herüberschaffung noch größerer und mehrfältiger Merkwürdigkeiten anbahnen. Der königliche Garten von Kew wurde erst neuerdings wieder aus Hong-Kong vom Capitain Champion und Herrn Braine mit verschiedenen Samen erfreut. Dabei erhielt er auch eine getrocknete Blume und ein getrocknetes Blatt nebst einer, von einem Chinesischen Künstler verfertigten, Abbildung von einer ganz neuen und sehr schönen Pflanze, welche die englischen Botaniker nach allen vorhandenen Materialien den Hannamelideen zutheilen zu müssen erachten.

In seiner Schrift über Hong-Kong im Dezember **1849** sagt Capitaine Champion: „Alle Welt ist hier darüber einig, daß dieser Baum von allen Bäumen von Hong-Kong die schönsten Blüthen bringt, und den Europäern unbekannt geblieben ist, bis ich solchen im vergangenen Februar ent-

deckte. Es ist ein kleiner Baum, der aber außer allem Zweifel gleich der Camellia als ein Strauch sehr reichlich blühen wird, da jeder Zweig sechs bis acht Blumen bringt. Die Blüthen stehen an den Zweigspitzen, haben 2½ Zoll im Durchmesser; zwölf Sepalen, schön-rosenfarbige Petalen, und zwar deren ungefähr achtzehn, Staubgefäße 30—40, eine Frucht aus fünf strahlenförmigen Kapseln, jede von der Größe einer Haselnuß, zweizellig, vielsamig, im jungen Zustande überragt von zwei langen, fadenförmigen Griffeln. Blätter lang, gestielt, oben glänzend-grün, unten graugrün. Blumen im Februar; die Früchte erlangen ihre volle Größe und Reife erst im September, und bersten an ihrer Spitze, sobald sie reif sind. Die Wachsthums-Bedingungen sind durchaus dieselben wie bei Camellia japonica, und hinzufügen muß ich: dieser Baum besitzt ungefähr denselben Grad von Härte rc."

„Mein Freund Bentham schreibt mir über diese Pflanze: „Dein neuer Baum ist verwandt mit Altingia oder dem javanesischen Liquidambar und der Sedgwickia. Die Sedgwickia wird als hüllenlos beschrieben und hat auch an meinen Exemplaren keinen Schein von Hülle; aber die jungen Triebe treten aus Augen hervor, welche mit dachziegelförmigen Schuppen bedeckt sind, wovon einige innere größer und mehr gekerbt als die äußeren sind und einer meiner Fruchtköpfe tritt aus einer solchen Schuppenlage hervor, ohne irgend ein dabei befindliches Blatt, so daß diese Schuppen die ganze Hülle bilden. Der wahre amerikanische Liquidambar ist also ohne Hülle, aber der javanesische Liquidambar hat nach der Beschreibung eine abfallende Hülle, und ohne Zweifel müssen Altingia, Liquidambar und Sedgwickia als drei verschiedene Geschlechter anerkannt werden; — alle haben keine Petalen rc., so daß nach allen beschriebenen Eigenschaften unser neuer Baum als ein neues Geschlecht jenen dreien sich anreiht rc."

Cultur: Alle unsere Erfahrung in Betreff dieser wahren Prachtpflanze gründet sich bis jetzt auf ein einziges kleines Exemplar, welches uns mit den Samen zugekommen ist. Beide erhielten wir im Dezember 1849, und wir waren in großer Besorgniß, diese interessante Pflanze in lebendigem Zustande erhalten zu können. Die Samen behandelten wir auf verschiedene Arten, genossen aber nicht die Genugthuung, sie keimen zu sehen, und erkennen darin abermals eine der vielen Schwierigkeiten, aus sehr entfernten Ländern Sämereien in vollkommen gutem Zustande zu erhalten, indem auch bei der größten Vorsicht und bei dem schnellsten Gange einer solchen Sendung eine große Menge der Samenkörner ihre Lebenskraft verlieren, bevor sie zu uns gelangen, und dann Mißmuth statt Freude bringen. Zu ihrer Erhaltung packt man sie oft in eine verschlossene Zinnbüchse, oder in mit Oel getränkte Stoffe, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß stets bei solcher Verpackung sehr vieles zu Grunde geht, indem die Samen durch ihre eigene innere Feuchtigkeit bei der Reise durch die tropische Zone eine Art von Gährung entwickeln, welche ihre Keimkraft gänzlich zerstört. Dieser Fall tritt natürlich um so mehr bei großen Samen ein, vorzüglich wenn sie sehr viel Albumen enthalten und sehr öliger Natur sind. Daher sollen Sämereien, welche die tropischen Zonen durchlaufen müssen, in ein Stück Papier gewickelt und in dem kühlsten Theile des Schiffs aufbewahrt werden, aber nicht an einem allzuluftigen und trockenen Orte rc. (Bot. Mag. 4509.)

Dieser Strauch oder Baum erscheint in der That nach der Abbildung so schön, daß man ihm auch in der europäischen Gärtnerei eine glänzende Zukunft weissagen darf. Die europäische Kunst der Vervollkommnung und Varietäten-Züchtung wird auch hierin das ihrige thun, und nach einer Reihe von Jahren werden wir in dieser jetzt noch kaum erlangbaren Neuheit einen lebendigen Nebenbuhler der herrlichen Camellie haben.

Tupa crassicaulis, Bot. Mag.
[Siphocampylos canus, Hort. Belg. (non Pohl.)]

Stammt aus Brasilien, ist in deutschen Grünhäusern bereits seit längerer Zeit bekannt und kam unter dem Namen von Syphocampylos canus durch Makoy in Lüttich nach England, wo Hooker es nach den genauesten Ermittelungen der Gattung Tupa mit Recht zutheilte. Die Blüthezeit ist im Sommer und Herbst in dem Grünhaus.

Beschreibung: Unsere Pflanzen sind nahe an 3 Fuß hoch und bilden einen steifen, bewollten oder fest befilzten Stamm, der an der Spitze beblättert ist, ungefähr in der Gestalt von Daphne Laureola. Die Blätter sind saftig, 4 bis 6 Zoll lang, stehen flach oder abwärts gebogen, sind ziemlich breit-lanzettig, gespitzt, gesägt, und laufen an der Basis in einem sehr kurzen Stiel aus; auf ihrer Oberfläche sind sie dunkelgrün und leicht bewollt, auf der untern weißlich-graugrün, filzig und haarig. Blumenstiele achselständig, einzeln, 1—2 Zoll lang, wollig. Kelch wollig; Röhre halbkugelförmig, fünfkantig, Saum aus fünf gespitzten, ausgebreiteten Abtheilungen; Corolle gelblich oder grünlich-roth, weiterhin und innen ganz roth; Röhre 2 Zoll lang, ziemlich steif, an den Seiten eingedrückt; Saum zweilippig, Lippen lang, die obern aufwärts gebogen, zweitheilig, die Abtheilungen linealig-gespitzt; die Unterlippe abwärts gebogen, dreitheilig, die Abtheilungen linealig-lanzettförmig. Antheren kürzer als die obere Lippe, sämmtlich an der Spitze haarig. Narbe zweilappig.

Cultur: Diese Art bildet einen saftholzigen Halbstrauch von geradem, aufrechtem, ziemlich steifem Wuchs, der späterhin unterhalb sich nackt macht. Er verlangt im Winter seinen Standort in einer Temperatur, welche 55° F. nicht überschreiten darf, wenn er nicht leiden soll, dabei muß in Rücksicht auf seine saftige Natur und filzige Beschaffenheit, Trockenheit in der Atmosphäre herrschen. Man topfe ihn im Frühling um, entledige dabei den Ballen eines Theils

der alten Erde, und bringe ihn dann in eine Mischung von leichtem Lehm und sandiger Heideerde. Hauptsächlich trage man Sorge für einen guten Wasserabzug in dem Topfe, damit der Boden niemals lange mit Wasser gesättigt bleibe; denn sobald Pflanzen von dieser Natur im Boden anhaltend zu feucht stehen, so verderben sehr leicht die holzigen zunächst an der Oberfläche der Erde befindlichen Theile der Wurzeln, wenngleich die Pflanze selbst über die Erde noch einige Zeit lang ein ganz gesundes Aussehen behält. Ueber den Sommer stelle man diese Pflanze in ein Grünhaus. Wir haben darüber zwar noch keine gehörige Erfahrung gesammelt, allein wir glauben, daß sie sehr gut gedeihen werde, wenn man sie vom Mai an in ein sehr warmgelegenes freies Beet bringt, aber jedenfalls in gehöriger Zeit vor Eintritt der Herbstfröste und Herbstkühle wieder eintopft und in Sicherheit bringt. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glocken auf dem gewöhnlichen Wege. (Bt. Mg. 4505.)

Gladiolus Gandavensis var. citrinus.

Der rühmlichst bekannte Gärtner, Herr Limonier zu Lille hat diese herrliche, großblumige und glänzend gelbe Varietät aus dem Samen von Gl. Gandavensis gewonnen. Sie übertrifft an Reinheit und Schönheit des hellen Gelb weit alle bisherigen gelben Gladiolen und wird jeder Sammlung zur besondern Zierde gereichen, auch wahrscheinlich bald zum Gewinn neuer schöner Hybriden führen. Blumenfreunden ist sie nicht genug zu empfehlen. (Abbildung in Flore des Serres, Dezember 1849.)

Bericht des Instituts für Garten- und Feldbau an löbliche Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften über die Blumen-Ausstellung am 4. bis 7. April 1850.

(Schluß.)

Den vollendeten Musterpflanzen standen ferner die auf Spaliere gezogenen Tropaeolum des Herrn Rau, welche sämmtlich nicht die mindeste Lücke oder Mangelhaftigkeit wahrnehmen ließen, rühmlich zur Seite. Ebenso mehrere Daviesien, Chorizemen, Epacris, Azalea sinensis, Grevillea longifolia, Aralia quinquefolia, Weigelia rosea, eine ausgezeichnete Coniferen-Sammlung und Rhododendron von Herrn Breul, welcher sich als sehr eifriger Pflanzenliebhaber bei der Ausstellung zum ersten Male betheiligte, und zwar mit durchaus gewählten Gegenständen.

Dürfen wir uns des wohlmeinenden Ausdruckes bedienen: Herr Breul habe durch seine Leistungen die Weihe als Kunstjünger empfangen, so wäre zu Besten des hiesigen Gartenwesens zu wünschen, daß noch mehrere mit Mitteln und Gelegenheit begabte Gartenbesitzer diese jedenfalls lohnende Neigung sich aneigneten.

Nachdem wir hiermit die Erzeugnisse der englischen Schule als neue erfreuliche Erscheinung zuerst gewürdiget haben, wenden wir uns zu den vorzüglichsten Culturstücken deutscher Schule, welche eben doch noch manche Beachtung, namentlich zur Gruppirung stets für sich in Anspruch nehmen wird, indem die leichtere, natürliche Haltung, kleinere Töpfe und weit geringere Empfindlichkeit der Pflanzen Vortheile gewähren, welche die englische Manier zu gewissen Zwecken niemals zu bieten vermag.

In diesem Bezuge waren die wahrhaft großartigen Azaleen, Rhododendron, Camellien, Epacris u. s. w., aus dem wohlbekannten Garten des Herrn Moritz von Bethmann wohl die geeignetsten, die Mittelgruppe des Saales einzunehmen, da sie gleichsam als Frontispice oder Hauptparthie, woran uns Herr J. Sester, der kunstgeübte, schon seit den ersten Blumenfesten gewöhnte, die ganze Exposition durch Lebenskraft und Blüthenfülle harmonisch vereinigte.

Nachbarlich reihete sich hieran sehr passend die stolze Camellien-Sammlung des Herrn J. Stern, worüber das Verzeichniß leider nicht aufgenommen war, deren Vortrefflichkeit aber die sechs gekrönten Sorten schon hinlänglich darthun.

Jedenfalls eine der blumen- und farbenreichsten Gruppen war jene der Herren G. und J. Rinz. Sie enthielt sechs Sorten gelbblühende Rhododendron, über 40 Sorten Azalea indica, gegen 30 Sorten meistens neue Camellien, viele schöne Epacris, Acacien und andere Neuholländer-Pflanzen, nebst ausgezeichneten neuen Rosen.

Die Eriken, gegenwärtig hier bei Herrn J. Zepnick, ihren treuesten Verehrer, fast ausschließlich noch in ansehnlicher Sortirung gepflegt, brachte derselbe in höchster Ueppigkeit zur Schau, gleichwie auch der schöne Culturstand der Camellien und übrigen Pflanzen dieser Sendung merklich in die Augen fiel.

Herr J. G. Schmidt, der Rosenzüchter, stellte nach dem Verzeichnisse nahe an 100 Sorten, meistens halbhochstämmige Rosen auf, welche in Mitte des Saales eine ebenso reiche als reizende und duftende Gruppe bildeten.

Auffallend bleibt es, daß, indem man doch so viele Sorgfalt auf systematisches Anheften selbstständiger Pflanzen nach englischer Form verwendet, der Preis für Schlingpflanzen verhältnißmäßig wenige Bewerber hervorrief, denn außer den vorhandenen Tropaeolum concurrirte nur die an Species reichhaltige Sendung des Herrn Bock, worunter eine Kennedya coccinea vera als sehr vollkommen sich auszeichnete.

Herr Scheuermann brachte unter Anderem mehrere schöne indische Azaleen eigener Samenzucht und die einzig vorhandene Sammlung Viola altaica oder großblühende Pensées von Vorzüglichkeit.

Schöne Beiträge blühender Pflanzen lieferten ferner die Herren C. D. Zorbach, A. Keller und Jacob Griesinger. Gemüse war nur eingesendet von Herrn Vogel, Gärtner bei Herrn Freiherrn Anselm von Rothschild.

Wegen Mangel an Concurrenz war auch das Accessit überflüssig, wie schon bei früheren Gelegenheiten die geringe Bewerbung um diesen Preis immer bedauert wurde.

Die spärlichen, dazu noch sehr geringen Gärtnerlehrlings-Arbeiten veranlaßten die Herren Preisrichter zu einer tadelnden Anmerkung, womit wir uns sehr einverstanden erklären. Die jungen Leute hätten erkennen sollen, daß es zu ihrem eigenen Wohle gereicht, wenn sie schon früh ihren Fleiß und ihre Fähigkeiten an den Tag legen.

Die Ausstellung war im Ganzen von 15 Pflanzenbesitzern und mit 10 anderen verschiedenartigen Einsendungen, worunter ein vollständiges Obstkabinet aus Papiermaché, von Herrn Regierungssecretär F. A. Ritz in Gotha, bedacht worden.

Wir freuen uns, die volleste Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß der beabsichtigte Zweck über Erwarten erfüllt worden ist. In industrieller Beziehung war die Nothwendigkeit der Ausstellung niemals dringender geboten. Es kam darauf an, daß Frankfurt ebensowohl seinen Rang, als seinen wohlerworbenen Ruf bewahre. Zwar befürchtete man von mancher Seite eine Zersplitterung der Kräfte, und deßhalb mußte das lobenswerthe einhellige Bestreben um so angenehmer überraschen. Dem guten Einverständnisse der Beitragenden haben wir also diese Erfolge zu verdanken, was wir mit den aufrich-

tigsten Gesinnungen hiermit aussprechen. Möchten nur unsere Wünsche in Betreff eines Lokales in Erfüllung gehen; dann würde für Industrie und Intelligenz sicherer und großer Gewinn in Aussicht stehen.

Wenn endlich die Nothwendigkeit der Ausstellung dringend geboten war, so wollen wir auch der in der That großmüthigen Bereitwilligkeit löblicher Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften gedenken, da sie selbst in minder glänzenden Verhältnissen, so viel an ihr lag, das Unternehmen garantirte, die erforderlichen Opfer brachte und außerdem viele ihrer verehrlichen Mitglieder zur Bildung einer Verstärkungs-Commission freundlich eingeladen hatte.

Wir bitten sie sämmtlich, den Ausdruck des innigsten Dankes genehmigen zu wollen.

Frankfurt am Main, den 24. April 1850.

Das Institut für Garten- und Feldbau.
In dessen Namen:
Dr. G. Heß, Direktor.

Notizen über neue oder seltene Pflanzen.

(Nach dem Floricultural-Cabinet, Mai 1850.)

Anigozanthus Tyriantina. Diese köstliche Art wurde im Südwesten vom Schwanenflusse von Herrn Drummond entdeckt. Sie wächst daselbst in Massen, wird 3—5 Fuß hoch und bringt an ihren Zweigen hübsche Rispen mit sehr zahlreichen Blüthen, welche dichtest mit Wolle vom reichsten tyrischen Purpur bedeckt sind. Die innere Seite der Blüthen ist strohfarbig. Diese Pflanze verlangt im Winter Schutz, (d. h. bei uns einen Stand im Kalthause) blüht aber im Sommer sehr gern und reich im Freien.

Ceanothus dentatus. Ein Abkömmling aus Californien, entdeckt von Herrn Douglas. Die Samen davon sendete Herr Hartweg an die Gartenbau-Gesellschaft zu London, welche daraus eine Menge Pflanzen erzielte und solche reichlich vertheilte. Sie blühte zuerst im königlichen Garten von Frogmore. Es ist eine kleine, buschige, mit rostfarbigem Flaum bedeckte Pflanze, mit kleinen, ungefähr 1/2 Zoll langen, an den Spitzen gezähnten Blättern. Die Blüthen erscheinen an gestielten Köpfen, welche oft in eine Art von Doldentraube übergehen, bisweilen die Form vom Thyrsus oder auch von wirklichen Dolden annehmen, und sind hübsch blau. Eine sehr reizende Acquisition. (Abbildung in Paxton's Flower-Garden, Nr. 4.)

Handels-Notiz.

	Rℓ.	Sgr.
Verbenen 12 neue Prachtsorten	2	—
„ 25 „ „	4	—
„ 25 allerneueste von Dufoy, Chauvière, Nivert ꝛc.	6	—
„ 12 dergl.	3	—
Fuchsia, die 7 von Herrn Miellez im Mai in Handel gebrachten Sorten, Conciliation, Duchesse de Bordeaux, Elisa Miellez, Général Changarnier, Gen. Oudenot, le Président Porcher, Nonpareil	4	20
Für jede einzeln	—	22 1/2
„ spectabilis	1	15
„ corymbiflora alba	—	15
Chrysanthemum indicum, 12 neue Prachtsorten	2	—
„ „ 8 „ Zwerg- von Bonami in Toulouse	2	—
Chrysanthemum indicum, 12 neue Zwergsort. von Hrn. Lebois gezogen und von Herrn Miellez im Mai in Handel gebracht, welche nach der Beurtheilung des Gardener Chronicle und verschiedener französischen und belgischen Gartenschriften als unvergleichlich schön und alles darin Gesehene übertreffend, zu empfehlen sind. Diese 12 Sorten für	6	—
Phlox, 12 der neuesten französischen Sorten	3	—
„ Napoleon (Morel)	1	—
Petunien, 6 von Herrn Miellez im Mai in Handel gebracht	2	—
Dianthus scoticus fl. pl., neue remontirende schottische Federnelken 10 Sorten	3	10
Anemone japonica hybrida (alba)	—	15
Tropaeolum azureum (starke blühbare Knollen)	1	20
„ tricolor (starke blühbare Knollen)	—	15
„ Jaratti (starke blühbare Knollen)	—	20
„ Brachyceras (starke blühbare Knollen)	—	10
„ Smithii	—	8
„ speciosum	—	8
„ Wagnerianum	1	—
„ Moritzianum	—	8
„ Haynianum	—	8
„ Deckerianum	—	15

Abutilon hybridum 10 Sgr., Browallia Jamesoni 6 Sgr., Brow. speciosa 15 Sgr., Cantua bicolor 10 Sgr., Cantua pyrifolia 25 Sgr., Centropogon cordifolius 15 Sgr., Cuphea Donkelari 12 Sgr., Cuphea cinnabarina 12 Sgr., Heliotropium Grison 8 Sgr, Hel. corymbosum 20 Sgr., Jehlia fuchsioides 20 Sgr., Mimulus Beauty, Blandus, Gowerianus, Harlequin, à 8 Sgr., Mim. coeruleus 15 Sgr. Scarlet Pelargonium Gem. of the Scarlet, candidum, oryflamme à 10 Sgr., Plumbago Larpentae 5 Sgr., Salvia azurea compacta 8 Sgr., Salvia oppositifolia 8 Sgr., Salvia patens fl. albo 10 Sgr., Zauschneria californica 5 Sgr., Penstemon, 5 neueste Sorten à 10 Sgr.

Briefe und Gelder werden postfrei erbeten, specifizirte Verzeichnisse dieser wie anderer Novitäten werden auf Verlangen franco eingesendet. Erfurt, den 3. Juni 1850.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 24. **Erfurt,** den 15. Juni. **1850.**

Anigozanthos tyrianthina, Bot. Mag. (Drumm.?, Hook.?)

Eins der merkwürdigsten und hübschesten Ergebnisse der Forschungszüge des Herrn Drummond in die Südwestgebiete unserer Niederlassungen am Schwanenfluß. Die Pracht und Herrlichkeit dieser Pflanze mußte wohl Jedermann auffallen. Sie wird 3—4 Fuß hoch und wohl noch höher, wächst in Massen beisammen und bringt eine Menge gerispeter Zweige mit sehr zahlreichen Blüthen, bedeckt mit dem herrlichsten purpurfarbigen Filze. Die anfänglich nach England gekommenen Samen keimten nicht. Glücklicherweise behielten die nach England gesendeten trockenen Exemplare ihre Gestalt und Farbe so vollkommen wie an der lebenden Pflanze, daß wir im Stande sind, durch Beschreibung und Abbildung einen sehr genauen Begriff davon zu geben. Offenbar ist diese Art am nächsten verwandt mit A. fuliginosa (Bot. Mg. 4291), aber sie unterscheidet sich davon wesentlich in Form und Farbe der Blüthen.

Beschreibung: Von einem kurzen, dicken und holzigen Strunke (Caudex) laufen wollige Faserwurzeln abwärts und dringen in wahrhaft sandigen Boden sehr leicht ein. Stengel, wenn man es so nennen darf, oder vielmehr beblätterter Schaft gerade aufrecht, 3—5 Fuß hoch, unten stumpf, einfach, behaart und mit flaumigem Filz besetzt, oben gabelförmig verästet, oder gerispet und ganz dicht mit purpurfarbiger Wolle bedeckt. Die unmittelbar aus der Wurzel hervortretenden Blätter 1 Fuß lang, linealig, leicht rinnenförmig, steif, streifenförmig, auf der Basis sitzend, aufrecht, gespitzt, blaßgrün, die Spitzen ganz glatt, mit kleiner Zähnung oder Sägung. Die Stengelblätter, gewöhnlich an dem Austritt eines Zweiges, sind kürzer, kleiner und gehen nach oben allmählig in völlige Bracteen über. Blumen sehr zahlreich an den Zweigspitzen, gestielt, einseitig, rispenartig gestellt, nach Außen gerichtet, gleich den Blatt- und Blumenstielen bedeckt mit dichter, köstlich purpurner Wolle. Hüllen- oder Kelchröhre sehr lang, gekrümmt, an der Basis geschwollen; die Abtheilungen kürzer als die Röhre, aber länger als die Staubgefäße. Innen ist die Blume glatt und strohfarbig. Antheren unbewehrt (muticus).

Cultur: Dieses australische Geschlecht hat manche Aehnlichkeit mit der Schwertlilie. Es hat schmale schwertförmige Blätter, welche von einem dicken fleischigen Rhizom ausgehen, und dieses wächst durch Seiten-Ansätze, wodurch es allmählig seine cäspitose Masse bildet. Die Blumen kommen an einer Art von Doldentraube, an einem nackten, gewöhnlich aufrechten Blumenstiele, der zwischen den immergrünen Blättern hervortritt. Mehrere Arten dieses Geschlechtes sind bei uns als Gartenpflanzen längst bekannt. Sie sind von kräftiger Natur, erheischen Schutz im Winter, verlangen aber zur Blüthe im Sommer die freie Luft und eine tüchtige Nachhülfe durch Wasser. In Betracht ihres dichten cäspitosen Nachwuchses thut man ohne Zweifel wohl, zu einer Theilung der Masse zu schreiten und zum Eintopfen die jungen und kräftigsten Pflanzen zu wählen, was jährlich im Herbst oder im Frühling geschehen muß. Auf die Beschaffenheit des Bodens, worein man sie pflanzt, kommt nicht sehr viel an, indem ihnen jede Art von leichtem Lehmboden zusagt. Bis diese Art in Europa mehr bekannt sein wird, verfahre man damit auf eine ähnliche Weise. (Bot. Mag. 4507.)

Neue prachtvolle Fuchsien.

Der durch seine reichen und schönen Culturen rühmlich bekannte französische Gärtner, Herr Miellez zu Esquermes lez Lille im Nord-Departement, kündigt wieder bedeutende Neuigkeiten im großen Reiche der Fuchsien an:

Conciliation (Miellez). Die größte aller bisher bekannten Blumen; Röhre orangefarbig, der ganz ausgebreitete Saum rosenfarbig; Blumenkrone lebhaft zinnoberscharlachroth. Der ganze Stock zeichnet sich durch Eleganz der Haltung aus.

Herzogin von Bordeaux (Miellez). Eine sehr kräftig wachsende, reichblühende Varietät. Blumen groß, reinweiß mit sehr breiten Saumtheilen, Corolle hochroth; die schönste aller bekannten weißen Varietäten.

Elise Miellez (**Miellez**). Ausnehmend reizend durch Vielblumigkeit und die Eleganz der grün und rothen Knospenspitzen. Blumen ziemlich groß, Farbenspiel in Rosa, Grün und Weiß.

Général Changarnier (**Miellez**). Kräftig wachsende Varietät mit sehr hübscher Haltung. Blumen groß, rosenfarbig mit grünen Spitzen und sehr ausgebreitetem Saum, Corolle rosenröthlich-zinnoberfarbig.

Général Oudinot (**Miellez**). Eine durch Wuchs, Haltung und Blüthen gleich ausgezeichnete Varietät. Blume sehr groß, sanft hellrosa, die Corolle karminfarbig.

Le President Porcher (**Miellez**). Sehr große und sehr schön gebaute Blume in reizender Carmoisinfärbung.

Nonpareil (**Dubos**). Eine in jeder Beziehung herrliche Varietät, ein vervollkommneter Colossus, die dunkelstfarbige und zugleich eine der größten von allen bekannten Fuchsienblüthen.

Der Preis für diese 7 Pracht-Varietäten ist keineswegs ein übertriebener; da jedoch die Frachtgebühren und Gefahren von dorther beträchtlich sind, so glauben wir allen Blumenfreunden eine Freude mit der Nachricht zu machen, daß alle 7 Varietäten bei den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt bereits in Vermehrung genommen sind und schon im Laufe der nächsten Monate versendet werden können.

Pachira alba, Walp.

(Carolinea alba, Lodd.)

Diese Art bildet einen kleinen Baum, der vorzüglich an der Krone verästet ist. Er stammt aus Brasilien und blüht in dem englischen Warmhause in den Wintermonaten, also leider zu einer Zeit, wo er blätterlos ist. Der Stamm ist waffenlos, mit einer aschgrau-grünlichen Rinde bedeckt. Die Blumen sind groß und hauchen einen leichten Wohlgeruch aus. Hooker behält den Namen **Pachira** als den ältesten bei, weil er zugleich als der unwiderlegbar richtige erscheint. Die **Pachira tomentosa, Mart. Nova gen. et spec. Bras. v. I., pag. 84., t. 56.**, kommt dieser Art in der That sehr nahe, besonders in Betreff der Blüthen; allein die Blättchen von den Blättern sind breiter und wirklich filzig.*)

Beschreibung: Stamm in England **20—30** Fuß hoch, aufrecht, um den Kopf verästet und beblättert. Blätter an langen Stielen, siebenzählig; Blättchen gestielt, elliptisch-lanzettförmig, glatt. Blüthen einzeln an den nackten Zweigen. Blumenstiele stark, steif, in der Jugend mit Bracteen versehen. Kelch kugelförmig, halbrund, dunkelgrün, der Saum ein wenig zusammengezogen, ganz. Petalen fünf, groß, zungenförmig, stumpf, lederartig, innen rahmweiß und glatt, außen grün-rostfarbig, bedeckt mit einem dichten, gebündelten, compakten Flaum, herabhängend. Staubgefäße monadelphisch, Staubfäden sehr lang, ausgebreitet, gabelförmig, alle von einer walzenförmigen Röhre auslaufend, welche das Ovarium und einen Theil des Griffels einschließt. Antheren nierenförmig, einfächerig, oben in der Mitte sich senkrecht öffnend. Ovarium eiförmig, fünfrippig; Griffel länger, als die ganze dichte Masse von Staubgefäßen, der obere darüber hervorstehende Theil roth.*)

Cultur: Dies ist einer von den prachtvollen Baumwolle-Seide-Bäumen Brasiliens, jedoch ohne jene glänzenden Farben mancher seiner Kameraden. Der Baum, wonach die Abbildung im **Bot. Mag.** gefertigt worden, ist ein sehr alter Bewohner des königlichen Gartens, welcher schon früher in dem alten Warmhaus gestanden hatte, wo er bei seiner beharrlichen Tendenz, gerade empor zu wachsen, jährlich zurückgeschnitten werden mußte, damit seine Zweige nicht durch die Glasscheiben bohrten. Späterhin brachte man ihn in das Palmhaus, wo er über sich noch Raum genug für viele kommende Jahre findet. Bei seinem Wachsthum und seiner Härte erheischt er gerade keine besondere Pflege; er läßt über Winter seine Blätter abfallen und bringt seine Blüthen im Frühling, gerade vor dem Austreten der neuen Blätter. Vermehren läßt er sich durch Stecklinge vom reifen Holz, unter Glocke und in eine kräftige Bodenwärme eingesenkt; dabei hat man Sorge zu tragen, daß die Stecklinge nicht zu feucht gehalten werden, weil sie dick sind, saftiges Holz haben, mithin leicht modern würden. (**Bot. Mag. 4508.**)

*) Irre ich nicht oder verwechsele ich ihn nicht mit P. tomentosa, so ist dieser Baum auch in deutschen Gärten, namentlich in botanischen Gärten, längst vorhanden und sehr groß geworden, aber daß er jemals in Deutschland geblüht habe, kann ich, gehört zu haben, mich nicht entsinnen. Anm. d. Herausg.

Drei neue Phlox.

Von diesem herrlichen Geschlecht, welchem die ihm gebührende Ehrenstelle in unsern Gärten jährlich mehr und mehr angewiesen wird und welches bereits zu dem unentbehrlichen und ersehntesten gezählt werden muß, sind abermals drei neue Varietäten oder Hybriden in den Handel gekommen, würdig der allgemeinsten Aufmerksamkeit.

Coerulea alba (**Miellez**). Pracht-Varietät mit breiten und compakten Rispen von vielen sehr großen, weißen, mit Blau gefleckten und gestreiften Blumen.

Imperialis major (**Miellez**). Der schönen **Imperialis** in Allem ähnlich, aber mit größeren Blumen von reicherer Färbung.

Napoleon (**Morel**). Aeußerst kräftig und üppig wach-

*) Diese Prachtblumen müssen in der That einen eigenthümlich reizenden Anblick gewähren. Sie messen von der Spitze der herabhängenden Petalen bis zur Spitze der Narbe hinauf 7—9 Zoll, und haben einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$—6 Zoll. Die Staubgefäße bilden mit ihrem seltsamen excentrischen Stande die Gestalt des ausgedehnten Schweifrades eines weißen Pfauhahnes voll zierlicher Augen und haben eine Länge von $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ Zoll, Griffel und Narbe überragen sie noch $\frac{3}{4}$—1 Zoll hoch. Anm. d. Herausg.



sende Varietät mit schönen breiten Blättern; Stengel 18—22 Zoll hoch; Blüthenrispen zahlreich, sehr groß, mit vielen großen, regelmäßigen Blüthen von elegant gerundeten, gedrängt stehenden, fleischfarbig=weißen, der ganzen Länge nach mit einem rosa=violetten Bandstreifen geschmückten Petalen. Die schönste und prunkendste von allen gestreiften Phlox=Varietäten.

Phlorfreunde können diese herrlichen Neuheiten bereits in der Anstalt der Herren **Moschkowitz** und **Siegling** in Erfurt erhalten.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 11. Rosa gallica. Hybrid-Noisette. Hybriden von R. gallica und R. Noisettiana.

Obschon diese Gruppe nur sehr wenige Rosen umfaßt, so gehört sie doch zu den interessanten. Sie entstammt der Kreuzung von Noisette=Rosen mit **R. gallica** oder **R. provincialis**, und ähnelt den Hybriden der Gruppe 10. mehr als jede andere Rose. Sie unterscheidet sich von ihr durch kleinere Blüthen an sehr großen Büscheln oder Doldentrauben, gewöhnlich auch durch eine längere Blüthezeit. Man verwendet sie zu denselben Zwecken und behandelt sie im Ganzen wie die Rosen der vorigen Gruppe. Die vorzüglichsten Rosen dieser Gruppe sind:

Adalilla +, Adolphe (Bengale élégante) ⊙, Anisette de Chantemerle ⊙, Belle de Rosny +, Béranger +, Briséis, Bouquet blanc, Claire d'Orleans, Elizabeth Fry ⊙, Ethereal, Fidéline, Fleurette, Gloriette, Hybride parfaite, La colombine +, La Senlisienne +, Léopold de Baufrémont ⊙, Lussel Dembourry, Madame Plantier ⊙, Madeline (Emmeline, Double margined hip) ⊙, Marie Stella, Marie de Nerrea +, Nathalie Daniel ⊙, Pompon carmin +, Sophie d'Houdelot 1842, Triomphe de Laffay +, Ursule Deveaux (St. Ursula) +.

Gruppe 12. Rosa gallica. Hybrid Bourbon. Hybriden von R. gallica und R. bourbonica.*)

Die Bourbon=Hybriden entsprangen größtentheils aus einer Kreuzung von Bourbon=Rosen mit **R. gallica** oder **R. provincialis**, oder umgekehrt. Ihr Wuchs ist weniger zerstreut und viel kräftiger als bei den Bengal=Hybriden; sie unterscheiden sich von denselben hauptsächlich durch ein breiteres, etwas steifes Blatt und etwas stumpfere Blättchen. Das Ganze eines solchen Stockes hat einen eigenthümlichen Charakter von Feinheit; manche wachsen sehr compakt, viele blühen ungewöhnlich reich, und bei der größeren Mehrzahl sind die Blumen groß und schön.

Sie eignen sich auch trefflich zur Topfcultur, zum Treiben und zum Heranziehen für Ausstellungen. Im Allgemeinen behandle man sie mit dem Beschneiden wie die Hybriden der Gruppe 10. Die Varietäten **Colonel Coombs, Daphne, l'Admiration** und **Richelieu** machen sich sehr gut als Zwergbüsche und Zwergbäumchen, müssen in reichen Boden gepflanzt und tüchtig beschnitten werden. — Wir nennen aus dieser Gruppe:

Adonis 1835, Andrieux, A pétales macronées, Athalia ⊙, Belle de St Cyr +, Bernard Palissy 1847, Brillante ⊙, Capitaine Sisolet ⊙, Céline ⊙, Chatelain ⊙, Charles Duval ⊙, Christiani, Claude Lorraine, Colonel Coombs, Comte Boubert ⊙, Comte Colbert, Comtesse Molé ⊙, Coupe d'Hébé, Daphne 1835, Dombrowski +, Duc Decazes ⊙, Edouard Delur +, Elise Mercoeur +, Elisabeth Plantier ⊙, Esmér Franklin ⊙, Glorieux, Great Western ⊙, Henri Barbet ⊙, Henriette Leroy +, Hortensia ⊙, La Dauphine ⊙, l'Admiration, l'Amethyste ⊙, La Majestueuse ⊙, La superbe ⊙, Lady Montgomery ⊙, Las Cases ⊙, Legouvré ⊙, Le Vesuve, Lord John Russell ⊙, Miss Chauncey +, Myrobolane ⊙, Narcisse Desportes ⊙, Olympia, Paul Perras ⊙, Philibert Delorme ⊙, Président Molé, Richelieu (Duval) +, Strié, Sylvain, Tippoo Saib ⊙, Tourville ⊙, Triptolemus ⊙, Vandhuisson ⊙, Victor Hugo ⊙, Zetulbe.

Gruppe 13. Rosa alba.

Vor allen Dingen sei hier dem oft vorkommenden Irrthume „als handle es sich in dieser Gruppe lediglich von **weißen Rosen**" begegnet, da der Titel ohnehin zu solchem Irrthum leicht Anlaß gegeben haben mag.

Uebrigens ist bei einiger Aufmerksamkeit eine Verwechselung von Rosen dieser Gruppe mit Rosen irgend einer andern Gruppe nicht leicht zu befürchten, da sie sich in der That von allen übrigen wesentlich unterscheidet. Wenngleich diese Gruppe nicht viele Rosen umfaßt, so hat doch die Zartheit und Schönheit ihrer Blüthen im Gebiete der weißen, der fleischfarbigen, der röthlichen und hellrothen Rosen sie unter die entschiedenen Volkslieblinge erhoben, und die Volksstimme hat auch hierbei sich als richtig bewährt. Eine bedeutende Größe zeichnet diese Blumen nicht besonders aus, aber Zartheit und Eleganz in Bau und Farbe, großer Reichthum an Blumen und ziemlich lange Blüthefolge.

Das Blatt der wahren **R. alba** ist zwar gesättigt grün, aber es hat auf seiner oberen Fläche einen weißlichen Ueberflug, der ihm das Aussehen graugrüner Blätter ertheilt. Manche Sorten machen ungeheure Jahrestriebe, meistens ohne Stacheln; aber eine Menge Varietäten davon sind, wie bei den übrigen Gruppen, wahre Hybriden und sehr stachelreich. Sie eignen sich zu Büschen und Standards; die der kräftigwüchsigen Varietäten verlangen Vorsicht und Mäßigung beim Beschneiden, die übrigen mögen tüchtig gestutzt werden.

Die **Rosa alba** läuft durch das gesammte Mittel=Europa und ist 1597 in unsere Gärten eingeführt worden. Vorzügliche Rosen dieser Gruppe sind:

---

*) Die meisten der in dieser Gruppe mit ⊙ bezeichneten Rosen sind **stark=, nicht hochwüchsig**. Anmerk. d. Uebers.

Achille, Antoinette, Angélique +, Astrée +, Attila, Belle Clementine +, Belle de Segur ⊙, Belle Iris +, Belle Thérése +, Blanche Belgique +, Blush Hip New ⊙, Buff ⊙, Camellia, Camille Boulan, Candide, Céoile Loisiel, Céléste Blanche, Celestial +, Chloris +, Clotilde, de Montigny, Duc de Luxembourg +, Effie Deans, Esméralda 1847, Etoile de la Malmaison ⊙, Fanny, Fanny Sommerson +, Félicité Parmentier ⊙, Ferox, Flotine +, François de Foix, gracilis, Henriette Campan +, Jeanne d'Arc ⊙, la Remarquable ⊙, la Séduisante ⊙, Lady Fitzgerald, Lasthénie 1844, Lucrèce 1847, Maiden's Blush +, Madame Audot +, Madame Campan +, Madame Leyras +, Malvina, Marie de Bourgogne, Ménage 1847, New Celestial, Nova Celestis, Petite Ouisse de Nymphe, Pompon blanc (Dazard) +, Pompon Carnée, Princesse Lamballe ⊙, Queen of Danemark (Königin von Dänemark) H. +, Royale, Sophie de Bewière +, Sophie de Marsilly ⊙, Venus, Vicomte de Schimacker, Viridis, Vix bifera, Zénobie. (Fortsetzung folgt.)

Notizen über neue oder seltene Pflanzen.

(Nach dem Floricultural-Cabinet, Mai 1850.)

Fuchsia baccillaris. Stammt aus Mexiko, woher sie schon seit vielen Jahren eingeführt worden. Es ist eine niedliche kleinblätterige Art, deren reife Zweige eine röthlich-braune Farbe annehmen. Auch die Blüthen sind klein, ungefähr ½ Zoll lang, Ovarium roth, Petalen rosenröthlich; sie blüht ausnehmend reich. Diese interessante, auch erst jetzt im Bot. Mag. 4506 abgebildete Art verdiente eine größere Verbreitung.

Oncidium haematochilum. Wurde von Hrn. Loddiges aus Neu-Granada eingeführt und von ihm zuerst O. luridum purpureum genannt. Nach den Blättern hat es viel Aehnlichkeit mit O. carthaginense und dessen Verwandten. Die Blätter sind steif, hart, ungefähr 6 Zoll lang, dunkelgrün mit braunen Flecken. Die Blüthe wächst in derselben Weise. Sepalen und Petalen von leichter grünlich-gelber Färbung, reich mit schönem Braun gefleckt; Lippe schön-karminfarbig, an der Basis rosenroth. Jede Blume hat 2 Zoll im Durchmesser. Diese schöne Art verdient einen Platz in jeder Sammlung. (Paxton's Flower-Garden, Nr. 6.)

Aus der Garten-Literatur.

Die kleinen Gärtner. Nach dem Englischen. Mit 30 eingedruckten Abbildungen. Berlin, Decker'sche Geh. Ober-Hofbuchhandlung. 1850.

Dieses saubere, nette Büchlein trägt das Siegel des Glückmachens auf der Stirn. Es ist auch offenbar das Werk eines glücklichen Gedankens von einem tüchtigen Manne: ein Katechismus einer Disciplin, welcher einige Zeit der Jugend zu widmen, alle Knaben und Mädchen angehalten werden sollten. Das wahre Gartenwesen mit allen seinen praktischen Bedürfnissen der Sorgfalt, des Fleißes und der Ordnung, mit allen seinen unausbleiblichen Belohnungen und wahrhaft moralisch-poetischen Genüssen und Freuden humanisirt den innern Menschen, es veredelt das Land, es gewährt der Landwirthschaft unendlichen Vorschub und die wesentlichsten Hülfen, seine Wichtigkeit und die unendliche Tragweite seiner pädagogischen Bedeutsamkeit ist noch bei weitem nicht genug anerkannt worden. Das Turnen hat seine unbestreitbaren Vortheile für die Erziehung, aber unverkennbar größere gewährt das Gartenwesen.

Dieses treffliche, im englischen Original so wohl berechnete und von unserm Gartenmeister Fintelmann so klar und bündig bearbeitete Büchlein sollte vernünftigerweise von allen deutschen Regierungen und in jeder Familie für den Gebrauch in öffentlichen Schulen und der häuslichen Erziehung berücksichtigt und verwendet werden; aber besonders in Bürger- und Landschulen den Leitfaden zu einem tüchtigen, Leib und Seele stärkenden und das allgemeine Wohl fördernden Unterricht bilden. Jeder wahre Gärtner sollte diesen Unterricht nach Kräften möglichst befördern, denn die wachsende Gartenliebe und Gartenkunde in einem Lande ist die schönste und sicherste Bürgschaft für das Gedeihen und Wachsthum der Handelsgärtnerei.

Das schöne Büchlein umfaßt auf seinen 79 Seiten so ziemlich alles Nöthige, was die Liebe zu dem Garten in den jungen Herzen beleben und anspornen, allgemeine Uebersicht der unentbehrlichen Kenntnisse verbreiten, zu weiterem Nachdenken und theoretischen wie praktischen Studio ermuntern kann.

Bei einer hoffentlich bald nöthig werdenden zweiten Auflage wäre es meiner Ansicht gemäß sehr zweckmäßig, einen eben so kurzen und prägnanten Leitfaden der Botanik voranzustellen, die Wißbegierde und den Scharfsinn der Jugend auch nach der wissenschaftlichen Seite hinzulenken. Eine Bekanntmachung mit der äußeren Erscheinung der Boden-Arten und verschiedener Boden-Erzeugungen, kurze Andeutungen über Natur und Unterschiede von Standorten ꝛc., alles nur elementarisch und mehr die Lernbegierde spornend als befriedigend ꝛc., dürfte wohl diesem segenbringenden Büchlein zu großer Vervollkommnung gereichen.

Handels-Notizen.

	Rß.	Sgr.
12 neueste Verbenen in 12 Prachtsorten	3	—
12 „ Chrysanthemum indicum in 12 Sorten	2	—
12 „ „ „ Zwerg- in 12 Sorten	3	—
12 „ Phlox in 12 Sorten	3	—
12 „ Petunien in 12 Sorten	2	—
12 „ Dianthus scoticus fl. pl., remontirende schottische Federnelken, prachtvoll	3	—
Achimenes Jauregnia mit Knospen	1	—
„ longiflora latifolia (größtblumige)	—	15
„ „ rosea	—	20
Treveriana (Achimenes) Escheri	—	10
„ Rendatlerii, T. Boeckmannii, à	1	—
„ Boeckmannii var. hirsuta	—	25
Tropaeolum Wagnerianum	—	25
„ Deckerianum	—	10
Jehlia fuchsioides	—	15
Fuchsia syringaefl., F. magnifica (Doods), F. corymbifl. alba, à	—	10
Gloxinia argyroneura	1	—
Browallia Jamesoni	—	5
Bowardia aurantiaca	—	15
„ leuantha	—	20
Statice bicolor	2	—
„ frutescens, St. imbricata, à	1	15

Erfurt, den 15. Juni 1850.

Friedrich Ad. Haage jun.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 25. Erfurt, den 22. Juni. 1850.

Flüchtige Blicke auf die deutschen Gartenbau- und Blumen-Vereine.

II.

Auch die flüchtigste Uebersicht der natürlichen Tendenzen und Obliegenheiten solcher Vereine muß sogleich zu der Ueberzeugung führen, daß mit den überall in Deutschland üblichen kleinen Beiträgen der Mitglieder unmöglich Zweckmäßiges und Erfreuliches, geschweige denn Großes erzielt werden könne, wo nicht ein solcher Verein Tausende von Mitgliedern zählt. Man trägt eine Kleinigkeit bei, man bringt im Ganzen eine Kleinigkeit zusammen, und wenn das Jahr herum ist, beweist die Rechnung des Vereinskassirers, daß die Kleinigkeit lediglich an Nebendinge und Kleinigkeiten zersplittert und für den eigentlichen Hauptzweck nichts übrig geblieben ist. Soll daher etwas Tüchtiges aus solchen Vereinen werden und hervorgehen, so muß nicht nur der Staat selbst das Seinige dabei thun, sondern auch die wohlhabenden Staatsbürger, welche selbst keinen Hang fühlen, unmittelbar thätigen Antheil an den Arbeiten des Vereins nehmen, müssen dem gemeinnützigen Zweck jährlich eine kleine Spende widmen: der Verein muß mit einem Worte ein nationales Institut werden.

Die unabweislichen Bedürfnisse eines solchen Vereins sprechen deutlich und laut genug dafür, denn:

a) Soll die Bibliothek nur halbwegs befriedigend ausgestattet und erhalten werden, so wachsen die Kosten dafür auf eine nicht unbedeutende Summe an. Aber alle angeschafften Werke sind für die Dauer, obschon immer wünschenswerth, nicht unentbehrlich. Demnach könnte durch Abtretung alles jährlich entbehrlich Gewordenen an öffentliche Bibliotheken zu $^2/_3$ des Ladenpreises, wesentlich wieder eingebracht und gleichzeitig diesen öffentlichen Bibliotheken manches erspart werden. Darüber müßte die oberste Staatsbehörde ein festes Abkommen mit dem Verein treffen, und die öffentlichen Bibliotheken gewännen dadurch zugleich den Vortheil, daß ihre Anschaffungen in einem wichtigen Gebiete, wohlfeil und zweckmäßig gemacht würden.

b) Die Versuche in Agricultur und Horticultur nach allen Richtungen und Abzweigungen erfordern vor Allem einen gewissen Umfang von Acker- und Gartenboden zu freier Verfügung des Vereins, und zwar von beiden Arten von Boden, in mehreren oft durch ihre ganze Natur völlig verschiedenen Gegenden eines Landes, damit alle Versuche mehrseitig angestellt werden können, was bei der Beschränkung auf einen Ort stets unmöglich bleiben wird. Aber einseitige Versuche können auch stets nur einseitige, also nur Scheinresultate liefern.

Die Culturen selbst, die dabei verwendeten Menschen und Werkzeuge und Stoffe nehmen abermals bedeutende Kosten in Anspruch, welche durch die Erträge nicht gedeckt werden können noch dürfen, wenn der Verein wahrhaft als eine wohlthätige Propagande auf das ganze Land einwirken will. Der großen, ärmern Mehrzahl der Bevölkerung soll ja auch durch äußerste Wohlfeilheit das Eingehen auf Verbesserungen und Reformen erleichtert und versüßt werden!

c) Die Vereins-Ausstellungen, Preis-Ertheilungen rc. müssen sich zu dem Großartigen und Festlichen von National-Anstalten erheben, zu eigentlichen Volksfesten werden, das ganze Volk bis in die untersten Gebiete lebhaft beschäftigen, aufregen, ermuntern, erfreuen. Das Volk muß allmählig an seinen Dingen und an den Personen Theilnahme gewinnen lernen, es muß sich von der Reinheit und Güte des Zweckes wie der Mittel und der Resultate nach und nach überzeugen, in dem Vereine einen Wohlthäter erkennen.

Solches erreicht man aber gleichfalls nicht mit den bisher üblichen kleinen und oft sogar ärmlichen Mitteln, während auf den Ertrag von Zutrittsgeldern dabei nicht Rechnung gemacht werden soll, noch kann, wenn man nicht die untern Klassen, überhaupt alle Minderwohlhabenden durch Eintrittsgelder ausschließen und in der Regel nur der eiteln, unfruchtbaren Neugierde die Thüren öffnen will.

Auch hierzu müssen also großartige Mittel zu Gebote stehen und verwendet werden, und der Staat selbst muß durch seine Theilnahme solchen Veranstaltungen Würde, Glanz

und Weihe ertheilen, den Glauben beim Volk verschaffen. Ministerien und Kammern mögen diese Aufgabe als eine wichtige, der Beherzigung werth erachten und damit einen Beitrag zu einem der bedeutsamsten Erfordernisse unserer Zeit liefern, nämlich zu dem: dem sinnlosen und krankhaften Drang des Landmannes nach städtischer Beschäftigung und nach dem Stadtleben kräftig zu steuern und die nützlichste aller Beschäftigungen, die des Landbaues, auch wieder als eine schöne und angenehme erscheinen zu lassen.

Aber je höher der Landbau steht, je höher er in einem Lande geachtet und geliebt wird, desto höher steht auch die Horticultur in der öffentlichen Meinung, desto nützlichere und dem Gärtner selbst vortheilhaftere Geschäfte wird sie machen.

Wer den Zweck als etwas Edles und Wichtiges erkennt, der muß auch die natürlichen und nöthigen Mittel zu dessen Ermöglichung nicht scheuen. Die Gärtner selbst müssen sich zu einem schönern Selbstbewußtsein erhebend einen Anlauf nehmen, einen Anfang machen, eine Einleitung treffen, und Volk und Staat werden nicht zurückbleiben!

Frhr. v. B.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 14. Rosa rubiginosa.

Die unter dem Namen der **Sweet-Brier** bekannte, bei Englands Gartenfreunden und Dichtern vorzüglich beliebte Rose zeichnet sich vorzüglich auch durch den eigenthümlichen angenehmen Wohlgeruch der Blätter aus, besonders nach einem milden Regen und bei einer sanften Reibung. Dieser Wohlgeruch der Blätter ist bei manchen Hybriden der Gruppe so stark wie bei der Typus-Art, deren bescheidene Blumen uns den ganzen Sommer hindurch erfreuen und deren rothe scharlach-glänzende Früchte die Hecken im Herbste schmücken. Die Typus-Art wächst auch in Deutschland wild und sollte, des hübschen und wohlriechenden Blattes wegen, in keinem Garten fehlen, der auch mit Sträuße-Verkauf sich beschäftigt.

Alle Varietäten dieser Gruppe sind sehr ausdauernd, erheischen keine besondere Cultur und Pflege, gedeihen sehr gut in Veredlung wie wurzelächt, hochwüchsig wie niederbuschig, fügen sich willig der Behandlung durch das Messer.

Die Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Carmine, Carnation, Celestial, Chinese (sehr kurzwüchsig, schön), **Clementine, Hebe's Lip (Margined Hip), Iver Cottage, La Belle distinguée (Scarlet), Maiden's Blush, Monstrous, Mossy** (sehr hübsch mit moosigen Zweigen), **Rose Angle** (schöner Sämling von Hrn. Martin zu Rose-Angle bei Dundee gewonnen), **Royal, Splended, Superb etc.**

Gruppe 15. Rosa lutea. (The Austrian Brier.)

Diese Gruppe mag immerhin die Gruppe der gelben Rosen genannt werden, indem die große Mehrzahl ihrer Varietäten wirklich dieser Farbe angehört. Sie stammt aus Deutschland und dem südlichen Frankreich und kam erst 1596 nach England. Sie zeichnet sich aus durch ihr kleines Blatt, durch den Einzelnstand der Blumen und durch die düsterbraunröthliche oder rothbraune Färbung der Rinde bei den meisten Varietäten. Die Varietäten davon sind sehr hart, verlangen aber einen luftigen Standort in trockenem Boden, wenn sie vollkommen schön blühen sollen.

Alle Rosen dieser Gattung wollen nur sehr wenig beschnitten sein; ihre Blumen kommen gewöhnlich von der Mitte der Zweige an bis an deren Spitze aus den Blattwinkeln; im frühesten Frühjahre vermindere man die Zahl der Aeste, damit an den übrigen um so mehr und schönere Blumen kommen. Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Bicolor (Flamed), Copper, einfach, schön-kupferfarbig; **Double Blush (Victoria)**, hell-rosenröthlich-fleischfarbig; **Double Yellow (William's)**, sehr hübsch; **Globe Yellow**, kugelförmig, citronengelb; **Harrisonii**, diese durch Reichthum und Goldfarbe der Blüthen äußerst schätzbare Rose fügt sich leicht allen möglichen Formen, macht sich aber besonders schön entweder wurzelächt zu einem Kronbäumchen gezogen, oder hoch veredelt als Hängebäumchen, wozu sie natürliche Neigung hat. Mit dem Beschneiden muß man vorsichtig und sehr sparsam umgehen. Sie stammt aus Amerika und ist als Knospe und halboffen unbezahlbar für Sträuße. **Harrisonii Nr. 2.**, schön-kugelförmig mit röthlichem Centrum, leider in Deutschland noch sehr selten; **Persian Yellow**, groß, voll, sehr tief-gelb, kugelförmig; sparsam zu beschneiden. Ist durch H. Willock **1837** aus Persien eingeführt worden, in Deutschland selten; sehr schön, weil sie gewöhnlich in zu fettem Boden und nicht luftig genug steht; **Italian Yellow**, hübsch, blaß-strohgelb, in deutschen Gärten selten. **Single Yellow.**

Die schöne **Persian Yellow** soll besonders herrlich blühen, wenn man sie an einem sehr luftigen, nach allen Seiten offenen Standorte pflanzt, nachdem man den Boden 3 Fuß hoch ausgehoben, reichlich mit Ziegelbrocken, Schuttwerk, Lehmbrocken und Sand vermischt und darunter einen Wasserabzug angelegt hat. Ohne Zweifel gedeiht auch **Harrisonii** in solcher Weise vorzüglich und neuere Versuche haben gelehrt, daß auch unsere alte, sogenannte gelbe Centifolie auf diese Weise jährlich zu vollkommener Blüthe gebracht werden kann, und so unbestreitbar zu den Gartenzierden ersten Ranges gezählt werden muß.

Gruppe 16. Rosa arvensis. (Ayrshire-Rose.)

Diese Gruppe ist europäischen Ursprungs, kommt beinahe in allen Ländern Europa's vor, windet sich über Dickichte und Hecken empor, blüht im Juni und Juli sehr reich mit einzeln stehenden Blumen. Sie ist die härteste von allen Kletterrosen, und wächst selbst da, wo andere gern zurückbleiben, ausnehmend schnell. Der Wuchs ist im Ganzen sehr schlank; Aeste und Zweige sind dünn, daher vortheilhaft zu Winde- und Hängestöcken zu verwenden; sonst dienen sie vortrefflich zu Bekleidungen von düstern Flecken, Massen,

Mauern ꝛc. in Parken, welche sie dann im Sommer mit ihrem lachenden Flor sehr reizend für geraume Zeit aufheitern.

England hat sich früher hauptsächlich mit diesen interessanten Rosen beschäftigt, welche erst in neuesten Zeiten auch in die Kataloge der übrigen Länder aufgenommen wurden und jetzt zu den Lieblingen des Landschaftsgartens überall gehören. Hauptvarietäten dieser Gruppe sind:

Alice Gray (**Scandens**), weißlich-lachs-fleischfarbig; **Angle** (**Jessica**), fleischfarbig mit Rosa; **Bennet's Seedling** (**Thoresbyana**), weiß; **Countess of Lieven**, rahmweiß; **Dundee Rambler**, weiß; **Lovely Rambler**, hellroth; **Miller's Climber**, rosenröthlich-fleischfarbig; **Myrrh-scented** (**Splendens**), blaß-fleischfarbig; **Queen of the Belgians**, rahmweiß; **Ruga**, Hybride von Ayrshire- und Theerose, fleischfarbig, in Rahmweiß übergehend, eine der schönsten.

Gruppe 17.
Rosa sempervirens. (Evergreen-Rose.)

Die Rosen dieser Gruppe kommen in Mittel-Europa sehr häufig vor und sind **1629** in England eingeführt worden. Sie hat manche Aehnlichkeit mit der vorigen Gruppe, unterscheidet sich aber von derselben wesentlich dadurch, daß sie ihre Blumen in größern und kleinern Afterdolden und Doldentrauben bringt und ihr schönes dunkelgrünes Laub bis tief in den Winter behält. Immergrün im eigentlichen Sinne ist sie nicht. Die meisten Varietäten blühen sehr reich, viele sehr schön, alle erheben sich zu einer Höhe von **12—15** Fuß. Mit dem Beschneiden muß man sie möglichst verschonen, dagegen aber öfters ausdünnen. Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Alba plena, weiß; **Adelaide d'Orléans** (**Leopoldine d'Orléans**) rahmweiß; **Banksiaeflora**, rahmweiß mit gelblicher Mitte, sehr schön; **Brunonii**, rosenröthlich-kermesin; **Carnea grandiflora**, fleischfarbig; **Donna Maria**, rein-weiß; **Félicité Perpétue**, fleischfarbig, prächtiger Sämling von Neuilly, **1828**; **Jaunatre**, gelblich-rosenroth; **Madame Plantier**, rosenröthlich-lilla; **Mélanie de Montjoie**, rahmweiß; **Minor**, blaß-fleischfarbig; **Myrianthes Rénoncule**, Pfirsichblüthe, Mitte weiß; **Princesse Louise**, rahmweiß, schöner Sämling von Neuilly, **1829**; **Princesse Marie**, sehr blaßhellroth, schöner Sämling von Neuilly, **1829**; **Rampant**, rein-weiß; **Reine des Français**, rosenfarbig; **Rosea major** (**Rosea plena**), rosenröthlich-fleischfarbig, edler Sämling von Laffay; **Spectabile** (**Noisette Ayes**), rosenröthlich-roth, vorzüglich schön im Herbst blühend.

Gruppe 18. Rosa multiflora.

Ursprünglich aus Japan und China. **1804** in England eingeführt. Kletterrosen mit Blumen in großen Doldentrauben und sehr lange Zeit hindurch blühend. Alle mit * bezeichneten Varietäten sind nicht hart und ausdauernd und müssen daher an sehr warmen, geschützten Stellen, an Mauern ꝛc. gestellt werden, im Winter bei uns eine gute, trockene Decke erhalten; die übrigen halten frei aus, aber einiger Schutz bleibt auch bei ihnen rathsam. Das Laubwerk ist im Allgemeinen sehr elegant, die Zweige sind beinahe stachellos. Hauptvarietäten dieser Gruppe sind:

Achille, purpurröthlich-rosa; ***Alba**, rahmweiß; **Carmin velouté**, hellroth; **Coccinea**, rosa-karmin; **Crivellii**, glänzendroth; **De la Grifferaye**, rosa und hellroth; ***Elegans**, röthlich-rosa; **Floribunda**, rosa; **Fragrans**, rosa; **Grandiflora**, (**Grevillei grandiflora**), rosa; **Graulhié**, rein-weiß; ***Grevillei** (**Seven Sisters**), rosa; **Grevillei alba**, rein-weiß; **Grevillei minor**, rosa; **Laure Davoust**, hellröthlich-fleischfarbig, an etwas geschütztem Standorte prächtig; **Purpurea**, purpurröthlich; ***Rubra**, röthlich-rosa; **Russelliana** (**Scarlet Grevillei**), herrlich lilla; **Superba**, schön rosa ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Seitenblicke in die Gärten.

8) Neue Calceolarien bei J. C. Schmidt in Erfurt.

Herr Schmidt wollte mir eine Freude machen, aber sie ist leider zu Wasser geworden. Er sendete mir abgeschnittene Blumen seiner diesjährigen Calceolarien-Sämlinge aus der Raçe der getigerten oder punktirten. Das Kistchen kam in meiner Abwesenheit an und wurde so genau in die volle Mittagssonne gesetzt, daß das Moos staubtrocken wurde und die Blüthen bis zum völlig Unkenntlichen verschrumpften und verwelken mußten. Kein Bad schlug mehr an. Nur drei Blüthen hatten seltsamerweise sich so ziemlich frisch erhalten, alle drei sehr schön im Bau und in den zauberischen Farbenspielen von Citronengelb, Orange, Goldbraun, Rothbraun und Violett. Würde auch das ganze Resultat seiner Aussaat nur in diesen drei Varietäten bestehen, so könnte Herr Schmidt zufrieden sein und sähe sich zur Aussicht von noch schöneren Resultaten im kommenden Jahre berechtigt. Ich aber hoffe, diesen Calceolarienflor in Herrn Schmidt's reichem Garten selbst betrachten und dann ausführlich darüber berichten zu können.

9) Achimenes Jaureguia, Wrcz.
(A. longiflora alba.)

Von allen neueren und neuesten Erscheinungen im Gebiete der edlen Gattung **Achimenes** ist unstreitig diese, mit dem großen Reichthum an großen, weißen Blüthen bei Weitem die edelste und schönste, sehr schön für sich allein, noch schöner im Vereine mit **A. longiflora** und **A. grandiflora**, wobei sich die verschiedenen Farben wunderbar erhöhen. Angenehm ist es daher gewiß allen Freunden dieses schönen Geschlechtes zu hören, daß jetzt knospende und blühende Pflanzen davon bei Herrn Fr. Ad. Haage jun. in reicher Auswahl und zu billigen Preisen zu haben sind.

Auch das neue herrliche **Tropaeolum Wagnerianum** kann hier noch in sehr kräftigen und schönen Exemplaren abgegeben werden.

10) Zwerg-Varietäten von Chrysanthemum indicum.

Die Anstalt der Herren Moschkowitz u. Siegling zu Erfurt enthält ebenfalls die in Nr. 16. unserer Blätter erwähnten 14 schönen, neuesten Varietäten von Zwerg-Chrysanthemen. Ein schöner lebendiger Strauß, mehrere Varietäten von Helianthemum, einfach und gefüllt, bewies uns zu großer Freude, daß auch die niedlichen Ciströschen dort mit Eifer und Umsicht berücksichtigt werden und ohne Zweifel bereits in guten Exemplaren vorräthig sind.

Warum bringen die frühreifen Kartoffeln keine Blüthen und wie erlangt man von diesen brauchbaren Samen?

Es wird allen Landwirthen und Gartenbesitzern bekannt sein, daß die frühzeitigsten Kartoffelsorten keine Blüthen und mithin auch keinen Samen bringen. Die Ursache liegt nach einer gemachten Beobachtung in der widernatürlichen frühzeitigen Bildung der Knollen, indem dadurch die Quantität Saft verwendet wird, welche in andern Pflanzen derselben Art die Blüthen und den Samen erzeugt und Nahrung ertheilt. Daraus wird ersichtlich, daß man, um von solchen frühen Sorten Samen zu erhalten, die Knollenbildung verhindern muß, um den Saft in die Theile der Pflanzen zu bringen, welche Blüthen und Samen erzeugen sollen. Wie ist aber dies zu bewertstelligen und hierbei zu verfahren?

Man schlägt im Frühjahre ziemlich starke, 5 Fuß hohe Pfähle, nach der Entfernung, die man beim Kartoffelpflanzen einhält, in das dazu bestimmte Beet und häufelt eine bedeutende Quantität Erde um dieselbe an, so daß das bepfählte Land nur aus hohen Erdhaufen besteht, in deren Mitte die Pfähle sich befinden. Die Kartoffeln, welche Samen bringen sollen, werden dann auf der Südseite des Pfahls gesteckt, wie gewöhnlich. Sind die jungen Pflanzen ungefähr 4—5 Zoll hoch herangewachsen, so werden sie mit starken Wallbändern an die Pfähle befestigt und die Erde von den Wurzeln mit einem starken Wasserguß abgewaschen, welches leicht geschieht, indem die Erdhügel sich abschwemmend ebenen. Dadurch bringen nur die faserigen Wurzeln der Pflanzen in den Boden und weil diese ganz verschiedene Organe von den Laufsprossen sind, welche am Wurzelhals entspringen, allein die Knollen erzeugen und diesen Nahrung zuführen, so läßt sich die Knollenbildung leicht verhindern. Man hat nur darauf besonders zu achten, daß die Pflanzen recht fest angebunden werden, damit beim Abschwemmen der obere Wurzelstock aus der Erde bleibt, ohne daß sich die Pflanzen senken können, und daß die Pflanzen mit den Spitzen der Wurzelfasern noch so fest stehen, daß ihr Fortwachsen gesichert ist. — Die so behandelten Kartoffelpflanzen werden bald zahlreiche Blüthen treiben und fast jede derselben Frucht und vollkommenen Samen bringen.

Alle Landwirthe und Gärtner, welche sich mit der Zucht neuer Kartoffeln beschäftigen, werden dieser wichtigen Entdeckung große Aufmerksamkeit widmen, denn dadurch ist nur möglich gemacht, auch von den frühreifsten Kartoffelsorten, z. B. der Fünfwochenkartoffel, Samen und mithin bessere Varietäten wie die Urart zu erziehen.

Dochnahl.

Aus der Garten-Literatur.

Ferd. Frhr. v. Biedenfeld's neuestes Garten-Jahrbuch, nach le bon Jardinier und den besten und neuesten andern Quellen für Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arznei-Gärtnerei. Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt, Diaconus und Adjunctus zu Ilmenau, Verfasser des angehenden Botanikers, des kleinen Hausgärtners, des Treib- und Frühgärtners ꝛc. 3tes Ergänzungsheft, welches die neuen Entdeckungen, Fortschritte des Gartenwesens von Michaelis 1848 bis Michaelis 1849 umfaßt und die Beschreibung von mehr als 600 neuen Pflanzen enthält. Weimar 1850. Druck und Verlag von B. F. Voigt.

Auch diese dritte Fortsetzung von demselben gewandten und erfahrenen Verfasser zeugt wieder lebendig von der Ausdauer, Liebe und Umsicht, womit er sich diesem schwierigen Unternehmen hingegeben hat. So wird der Urzweck des ersten Versuchs mehr und mehr erfüllt und den deutschen Gärtnern und Gartenfreunden ein Werk gesichert, welches an wesentlichem Inhalte keinem des Auslandes nachsteht, Schritt für Schritt mit der Zeit fortgeht, das Wichtige von vielen Bänden umfaßt und doch nur jährlich eine kleine Ausgabe in Anspruch nimmt.

Es ist in Deutschland für jedes deutsche Werk ernster Tendenz immer sehr schwierig sich weite Bahnen zu brechen und die Leute haben eine fast unüberwindliche Scheu vor Fortsetzungen, weil sie leider so oft umsonst darauf zu warten bei manchen Werken gewöhnt worden sind. Hierbei wird das Vertrauen mit jedem Jahre mehr wachsen, weil man sich mehr und mehr überzeugen muß, daß es dem Herrn Verleger ernstlichst darum zu thun ist, in jeder Hinsicht Wort zu halten, d. h. Gediegenes und Umfassendes zu rechter Zeit zu liefern.

Bei der diesjährigen ausnehmend reichen Fortsetzung glauben wir übrigens im wahren Interesse der Sache zwei Bemerkungen nicht unterdrücken und solche dem Ermessen des geschätzten Herrn Verfassers anheimstellen zu dürfen. Einmal erscheint es uns überflüssig und Raum zu Nützlicherem raubend, daß die botanische Gattungs-Charakteristik in diesen Fortsetzungen wiederholt werde, weil man solche billigerweise als bekannt voraussetzen oder für den hauptsächlich praktischen Zweck als überflüssig betrachten kann. Und dann halten wir Aufsätze, wie die über die Petersburger Gärten, an sich zwar für hübsch und lesenswerth, jedoch für die rein praktische Tendenz dieses Jahrbuchs für nicht ganz geeignet. Wir würden statt solcher Dinge die mancherlei Belehrungen und Erfahrungen über Cultur von englischen, französischen, holländischen, belgischen, italienischen und deutschen Gärtnern vorziehen, welche in Journalen und Büchern dieser Lande hundertfältig zerstreut, gar Vielen leider ein Geheimniß bleiben, da wir in Deutschland ein Central-Gartenblatt noch immer vermissen. Ein solches möglichst zu ersetzen wäre eine hübsche Aufgabe für dieses Werk. Wir wollen damit nicht etwa einen Tadel, sondern nur eine Ansicht freundlichst ausgesprochen haben, weil wir glauben, daß eine gute Sache dadurch wesentlich gefördert werden könne.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 26. Erfurt, den 29. Juni. 1850.

Flüchtige Blicke auf die deutschen Gartenbau- und Blumen-Vereine.

III.

Wenn aber auch alle äußeren Bedingungen für das Gedeihen solcher Vereine vorhinein erfüllt wären, so würde dennoch manches noch zu überwältigen und zu beseitigen sein, bevor man an ein wahres fruchtbringendes Gedeihen denken dürfte.

Das Leben der letzten Jahrhunderte hat dem deutschen Wesen einige Gewohnheiten eingeimpft, welche tiefe Wurzeln geschlagen zu haben scheinen und nicht so leicht ausgerottet oder uur wesentlich gemildert werden können, als man oft zu glauben scheint.

Bei der bisherigen gänzlichen Trennung von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Arbeit, ist es bei gar vielen Seelen dahin gekommen, die Wissenschaft nicht als ein Mittel zu Erreichung höherer Zwecke, sondern geradezu als Zweck zu betrachten. Hieraus erwuchs ein gewisser Hochmuth der Wissenschaftsmänner, gegenüber den praktischen Leuten, und eine gewisse Scheu dieser vor jenen, nicht selten eine hämische Scheu. Diese Mißstimmung hat sich nun zwar in neuester Zeit so ziemlich gehoben und nur die Hart- und Dick-Köpfe beider Klassen stehen sich noch zuweilen etwas schroff gegenüber, oder meiden sich, wo es nur immer gehen mag. Aber geblieben ist davon noch immer ein übertriebener Hang zu wirklicher und scheinbarer Wissenschaftlichkeit, eine wahre Theoriensucht und Systemkränklichkeit. Es gibt unter uns noch immer Leute, welche sich kaum überwinden können, Morgens ihre Tasse Kaffee zu trinken, ohne nicht zuvor dem Weib, den Kindern und dem Gesinde eine gelehrte Vorlesung über die Geschichte, Natur und Cultur der Kaffeepflanze, über deren Einwirkungen auf Leib und Seele gehalten zu haben. Ja, die Mehrzahl unserer gewöhnlichen Vorträge und Abhandlungen ist unendlich lang und breit und so ungeheuer gelehrt mit Nebendingen und Hypothesen ausgestattet und verwässert, daß für die Hauptsache oft sehr wenig Raum und Gedanken übrig bleiben. Das klärt nicht auf, sondern führt eher irre; das erbaut und erfrischt nicht, sondern langweilt; das fördert das wahre Wissen, Lernen und Können nicht, sondern ist wahre Zeittödtung, wovor dem praktischen Geschäftsmanne schaudert.

Wir müssen uns in der That mehr gewöhnen, die Hauptsachen und Hauptzwecke näher und schärfer ins Auge zu fassen und bei allen unsern Besprechungen und Belehrungen auch als solche zu behandeln. Auch müssen wir dabei nothwendig so sprechen zu lernen uns ehrlich bemühen, daß Jedermann uns vollkommen verstehen könne. Alsdann werden Vorträge mit Aufmerksamkeit und Nutzen angehört und gelesen werden, und jeder tüchtige Praktiker wird sich mit Freude dazu drängen.

Eine zweite, eben so bedenkliche Schwachheit ist uns wie eingeimpft: Wir behalten durch alle Lebensverhältnisse eine seltsame, oft sehr komische Ehrfurcht vor Titel und Rang, auch da, wo solche vernünftigerweise gar nicht in Betracht kommen sollten. Wir wähnen auch, dem Titel und Rang unsere Huldigungen in Dingen beweisen zu müssen, deren Natur und Zweck damit durchaus nicht vereinbar ist. Wir haben eine fast unüberwindliche Sucht, an unsere Spitze sogenannte Vornehme zu sehen: ist ein Geheimer Hofrath Mitglied eines Vereins, so darf kein Hofrath schlechtweg hoffen, Vorstand des Vereins zu werden, obschon er hundertmal mehr Sinn, Liebe, Talent und Kenntnisse für diesen Posten hat. Aber der Vorstand ist die Seele jedes Vereins und deßhalb gibt es so viele seelenlose Vereine.

Aus dieser Ranges-Unterwürfigkeit entspringt aber noch ein zweites, eben so schlimmes Uebel: die Krankheit der Protokolle, der Weitläufigkeit, der Vielschreiberei und eines Formenwesens, wodurch Zeit und Geld nutzlos verschwendet werden, die Liebe zur Sache mehr und mehr erlahmt, das Sekretariat ꝛc. so erschöpft wird, daß ihm Drang und Lust nach Nützlicherem vergehen. Manche solcher Vereins-Akten sind in der That wahre Muster der edlen Schreibseligkeit, wohinter das Nichtsthun sich so scharmant verkriechen kann. Und dergleichen läßt man noch jährlich in den Verhandlungen

drucken — um das Geld des Vereins für Satz, Druck und Papier unter die Leute zu bringen und jeden praktischen Menschen vor der Lekture jedes folgenden Jahrgangs zu warnen.

Ein Verein von tüchtigen Männern zu einem vernünftigen und nützlichen Zwecke hat sich den Kuckuk darum zu kümmern, wessen äußern Titels und Ranges jedes Mitglied, geschweige denn der Vorstand sei. Ein solcher Verein hat lediglich zum Vorstande zu wählen, wen er an Kenntnissen, Eifer, Wahrheit und Liebe für den tüchtigsten hält. So lange es anders bei unseren Gartenbau-Vereinen bleibt, werden sie selbst auch anders bleiben, als sie sein sollen, und immer mehr und mehr zu Travestien ihrer eigenen Programme heruntersinken.

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 19. Hybride Moschus- und andere hybride Rosen.

Der Anhang in der Ueberschrift: „und andere hybride Rosen" deutet an, daß unser Meister Paul hier bei seiner Gruppenbildung etwas bedenklich geworden ist. Wir glauben es ihm gern, und wer sich jetzt noch an eine Eintheilung der Rosen wagt, wird in der That sehr oft Veranlassung zu Kopfschütteln und Zweifeln haben. Paul sagt über diese Gruppe: „Diese Rosen dauern im Freien aus und haben, mit Ausnahme von **Clair**, einen sehr kräftigen Wuchs; eigentlich bilden sie nur hohe Kettersträuche. **Madame d'Arblay** und **Garland** haben viel von der Natur der Moschusrosen an sich, jedoch sehr wenig von deren eigenthümlichem Geruch. Manche sind wahre Wunder von Schnellwüchsigkeit, indem sie in einem Jahre nicht selten **15** Fuß hoch austreiben. Zuweilen bringen sie **100** und mehr Blüthen an einem einzigen Büschel." Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Astrolabe, rosa; **Bengal formidable**, blaßrosa; **Clair**, carmoisin; **Elegans rosea**, schön roth; **Indica major**, blaß hellroth; **Madame d'Arblay (Well's White)**, zart fleischfarbig in Weiß übergehend; **Queen**, dunkelpurpur-karmin; **Sir John Sebright**, lebhaft karmin; **The Garland**, weißlich; **Watt's Climting Provence**, rosa. 2c.

Gruppe 20. Rosa rubifolia. (Prairie-Rose.)

Die Prairie-Rosen sind eine nordamerikanische Art und seit **1830** in England eingeführt. Seitdem kamen mehrere Varietäten von Herrn Pierce aus Washington und von Herrn Feast, und jener sprach sich in mehreren Abhandlungen im nordamerikanischen **Magazine of Horticulture** sehr lebhaft für deren Verwendung zu Hecken, Zäunen 2c. aus. Dabei bemerkte er, daß er zu nicht geringem Erstaunen von einer einzigen Aussaat **12** schöne Varietäten gefüllter Rosen erhalten habe. Bei näherer Betrachtung der Varietäten dieser Art kömmt man leicht auf den Gedanken, sie für Hybriden zu halten, indem sie manche Charaktere der **R. multiflora** gemein haben und unter andern ihre Blüthen in großen Büscheln bringen, während die Prairie-Rose solche nur einzeln bringt.

Ich theile durchaus nicht die Ansicht vieler englischen Gärtner, daß durch Einführung dieser Art und ihrer Varietäten nicht bedeutend für das europäische Rosarium gewonnen sei, denn wir stehen damit noch eigentlich in der Kindheit und haben über Verwendung und Cultur noch zu wenig Versuche und Erfahrungen gemacht, keine Sämlingszucht und Verbasterung im Großen oder systematisch angestellt. Soviel ist ausgemacht, daß sie in keiner Hinsicht zu den zärtlichen und begehrlichen Rosen gehören, durch ihre Hochwüchsigkeit zu mancherlei Effekten im Zier- und Landschaftsgarten sich sehr vortheilhaft verwenden lassen und zu noch schöneren Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Anne Marie, blaß-fleischfarbig, in der Mitte rosa; **Altoniensis**, rosa; **Baltimore Belle**, weiß; **Beauty of the Prairies**, rosenroth; **Caradori Allan**, hell-fleischfarbig; **Eva Corinne**, hellröthlich; **Jane**, rosa-lilla; **Linnaean Hall Beauty**, blaßröthlich; **Miss Gunnell**, zart-blaßröthlich; **Pallida (Superba)**, sehr zart-inkarnat-röthlich; **Perpetual**, rosenröthlich-fleischfarbig; **Président**, tief-fleischfarbig; **Pride of Washington**, blaß-rosa; **Ranunculiflora**, blaßröthlich; **Seraphim**, fleischfarbig; **Triumphant**, glänzend-rosa; **Virginia Lass**.

Gruppe 21. Rosa Banksiae. (Banksiä-Rosen.)

Diese, der **Lady Banks** zu Ehren so genannten Rosen weichen in manchen Dingen von der Natur der übrigen Rosen sehr ab und ihre Blüthen gleichen mehr denen des gefülltblühenden Kirschbaums. Die weiße Varietät, welche einen köstlichen Wohlgeruch aushaucht, wurde **1807** aus China nach England eingeführt, ungefähr zwanzig Jahre später erschien die gelbe.

Wahrscheinlich der größte Stock von Banksiä-Rosen nach den beiden berühmten Riesen von Toulon und Caserta, blühte in diesem Jahre im freien Beete des Conservatoriums von Herrn Jasper Nicholls zu Goodrent mit mehr als **2000** Blüthenbüscheln gleichzeitig, an deren jedem sechs bis neun offene Blumen prangten.

Diese Rosen sind sehr schnellwüchsig, aber im Freien halten sie höchstens an einer sehr günstig gelegenen Wand und unter tüchtigem Schutz im Winter aus. Am besten stehen sie in einem sehr kühlen, trockenen Warmhaus, im temperirten Haus, wo sie viel Licht haben und oft Luft genießen können. Beschneiden darf man sie nur im Sommer, unmittelbar nach dem Verblühen. Dabei schneide man sehr dicke Aeste ganz aus und suche überhaupt möglichst zu verdünnen; die jungen Triebe an den zurückgeschnittenen Zweigen stutzt man im Frühjahr auf drei bis vier Augen, wonach sie neu austreiben und reich blühen. Hauptrosen dieser Gruppe sind:

Alba grandiflora, weiß; **Jaunatre pleine**, röthlich-gelb; (**Labescens spinosa**), die altbekannte Gelbe; **Jaune vif**,

glänzend-gelb; **Odoratissima**, weiß, wohlriechend; **Philadelphiaeflora**, weiß, einfach; **Rosea**, lebhaft rosa, gefüllt; **Single White**, weiß, einfach; **White**, rein-weiß, voll, sehr wohlriechend; **Yellow**, glänzend-gelb, voll; die beiden letzteren wirklich prachtvoll. (Fortsetzung folgt.)

Einige neuere Erfahrungen über die Einkürzungsmethode bei den Reben.

(Vom Oekonomierath Bronner zu Wiesloch.)

Da noch immer die Einkürzungsmethode als so vortheilhaft für den Rebenbau empfohlen wird, so sollen einige Erfahrungen der Neuzeit den Gegenstand etwas näher beleuchten, um der Wahrheit in der Sache Rechnung zu tragen.

Früher huldigte ich selbst dieser Methode, und meine Aufsätze über diesen Gegenstand in dem badischen landwirthschaftlichen Wochenblatte geben Zeugniß, daß ich die Sache wenigstens von theoretischer Seite in Schutz nahm; bald aber überzeugte ich mich in meinen eigenen Anlagen, daß sich in der Theorie gar Manches besser hervorhebt als in der Praxis, ich verließ deßhalb schon längst diese Methode und ging auf eine andere weit erfolgreichere über.

Wohl wird noch Manchem erinnerlich sein, daß ich früher den Bockschnitt besonders hervorhob und durch eine kleine Schrift der Sache auch mannichfachen Eingang verschaffte; denn die Berechnung über die Holzpfahl-Ersparniß bei dieser Methode und die theoretische Erklärung über den Ertrag, nach Augen abgezählt, gewannen bald das Publikum für dieselbe, und der allgemeine Beifall dafür sprach sich allenthalben aus; die Hauptsache aber, der Ertrag, blieb dabei am wenigsten berücksichtigt, bis ich später fand, und zwar durch Zufall, daß doch dieser der eigentliche Faktor des Weinbaues sei; ich schnitt nämlich, dieselbe Erziehung verfolgend, dem Bockstock eine Halbbogrebe von 6 bis 8 Augen weiter an, wobei die Bogrebe mit ihrer Spitze zur Befestigung in den Boden gesteckt und derselben ein kurzer Pfahl von 3 bis 4 Fuß beigegeben wurde. Hierdurch erhielt ich mehr als die Hälfte des Ertrages mehr, als nach der frühern Methode des einfachen Bockschnittes, während die Qualität des Weines sich fast gleich blieb; denn der Most nach der veränderten Erziehung (Halbbockschnitt) wog auf der Mostwage nur 1—2 Grade weniger, als der des einfachen Bockschnittes, was gegen den vermehrten Betrag kaum in Betracht zu ziehen ist. Daß beide Proben richtig bisher geführt wurden, dafür bürgt die Oertlichkeit der Weinbergslagen, indem zwei Riesling-Weinberge neben einander liegen, wovon der eine wie der andere schon seit zehn Jahren nach der ihm bestimmten Erziehungsmethode behandelt wird, nämlich der eine mit, der andere ohne Pfahl.

Beide Methoden unterscheiden sich aber wesentlich von der Einkürzungsmethode dadurch, daß vor dem Blühen die Reben nicht eingekürzt werden und man ihren Bildungstrieb nicht unterbricht, bis sie verblüht sind, wo man dann, wenn die Trauben die Größe von Schoten erreicht haben, die Reben in der Höhe von 2—3 Fuß auf einen Bund zusammen bindet und die Spitzen oberhalb des Bundes abbricht. Beim Bockschnitt trägt das Gewölbe der Reben sich selbst ohne Pfahl, beim Halbbockschnitt werden die Reben an der Pfahlspitze zusammen gebunden und ebenfalls oben abgezwickt. Beide Erziehungen gleichen sich so ziemlich in der Behandlung, mit Ausnahme des Halbbogens, der an den Pfahl gebunden wird, und dessen vordere Triebe etwas eingekürzt werden. So bleiben die Trauben unter der schützenden Decke der Blätter und erhalten besonders durch die rückstrahlende Wärme des Bodens ihre Reife. Auch ist die vegetabilische Entwickelung der Rebe wenig gehindert und unterbrochen.

Anders verhält es sich bei der Einkürzungsmethode, wo ein öfteres Verwunden des Rebstockes denselben in Saftstockung und periodischen Stillstand bringt und ihn zu abnormen Bildungen zwingt, die unmöglich auf die Dauer dem Rebstocke förderlich, sondern demselben nur nachtheilig sein können, indem zu öftere Verwundungen nothwendig Verbildungen der Säfte hervorbringen müssen, sobald der normale Zustand der Rebe verläugnet wird. Wir sehen dies an den Trauben, die durch Ringeln gebildet werden, sie sind größer und saftiger als die andern, sind aber auch geschmackloser, faulen früher und geben nur einen geringen Wein.

Bei der Einkürzungsmethode wurden nämlich die Reben auf zwei bis drei Augen abgeschnitten und kein Pfahl zum Stocke gesteckt. Haben die Augen ausgetrieben, so wird Ende Mai der Stock von den Auswüchsen befreit und die etwa $1\frac{1}{2}$—2 Fuß langen Triebe werden 1 Laub über dem Scheine abgebrochen. Die Vegetation wird also mit einem Male in Stillstand gebracht. Nach sechs bis acht Tagen schwellen die Augen, welche zu künftigen Frucht-Augen bestimmt sind, so auf, daß sie platzen, und nun tritt aus jedem Blattwinkel ein neuer Trieb hervor, so daß der Stock nur ein mächtiger Busch wird.

Nach dem Blühen werden diese vielen Triebe, Geizen genannt, wieder weggebrochen (eigentlich sollten diese nur abgezwickt werden, sie werden aber allenthalben ausgebrochen), so daß man die sämmtlichen Trauben am Stocke zählen kann; ist der Boden produktiv, so treiben bis zum September die obern zwei bis drei Augen zum zweiten Male aus, welche dann gewöhnlich noch einmal vor der Traubenreife eingekürzt werden.

Wenn wir die Erfahrung in Betracht ziehen, daß diejenigen Trauben den besten und haltbarsten Wein geben, bei deren Erziehung am Stocke am wenigsten gekünstelt wurde, wie es im Rheingaue der Fall ist, während die künstlich erzogenen Trauben einen schleimigen und weniger haltbaren Wein liefern, so müssen wir für eine gute Wein-Erziehung die Einkürzungsmethode als durchaus verwerflich betrachten, weil durch die künstliche Verbildung der Trauben der normale Zustand derselben gestört wird; sie werden in einen mehr

unnatürlichen Zustand gebracht, was nur auf Kosten der Güte des Weines geschieht, wie wir es bei den geringelten Trauben finden, die größer, aber geschmackloser sind und früher faulen, folglich den hohen Grad der Reife nicht erreichen, den eine normale Traube zu erreichen fähig ist, daher auch diese Erziehung die Vortheile einer Spätlese hinter sich läßt, die besonders beim Rieslinge von so wesentlichem Nutzen ist.

(Schluß folgt.)

Torenia asiatica, L.*)

Herr Hofgärtner Nietner hat diese liebliche Pflanze in die Berliner Gärten eingeführt und das größere Publikum bei Gelegenheit der Ausstellungen auf ihren Blüthenreichthum aufmerksam gemacht. Sie ist in der That eine der dankbarsten Pflanzen unserer Warmhäuser und läßt sich sehr leicht durch Stecklinge im Frühling und Sommer vermehren. In einer sandigen Laub- oder Heideerde gedeiht sie am besten. Im Winter verlangt sie bei einer Temperatur von 8—10° R. einen hellen Stand im Gewächshause. Da ich diese schöne Pflanze, mit wenigen Ausnahmen, im Laufe des Sommers fast immer in Kästen und Häusern antraf, so will ich hier bemerken, daß sich davon zu Ende Mai in halbschattiger Lage prächtige Gruppen im Freien anlegen lassen, die einen sehr angenehmen Effekt hervorbringen. Man gräbt die Gruppen auf 2 Fuß tief aus und präparirt sie auf folgende Weise:

Auf den Boden bringt man 1 Fuß frischen Pferdemist und 3 Zoll in Verwesung begriffenes Laub, die noch übrigen 9 Zoll werden dann mit der obigen Erde ausgefüllt. Nach dem Austopfen werden die jungen Pflanzen bei Sonnenschein beschattet und in der Dürre begossen, sie blühen dann bis in den Spätherbst.

Fr. Harz.

Mittel, um die Garten- und Ackerschnecken zu vertilgen.

(Von Braconnot.)

Ich habe eine chemische Analyse der kleinen grauen Erdschnecke (Limax agrestis) angestellt, welche man so häufig in den Gärten und auf den Feldern antrifft, und die nicht selten große Verwüstungen bei allen Culturen anstellt. Um ein Mittel aufzufinden, durch welches sich die zu große Vermehrung dieser Thiere vermindern läßt, richtete ich meine Aufmerksamkeit vor Allem auf die klebrige Substanz, welche sie beständig absondern und vermittelst deren sie sich an den Körpern anhalten, auf denen sie sich fortbewegen.

Der Kalk wurde längst von den Landwirthen als ein Mittel zum Zerstören der Schnecken empfohlen; ich überzeugte mich auch, daß klares Kalkwasser, mit seinem dreifachen Volum Wasser verdünnt, hinreicht, um sie zu tödten. Taucht man diese Thiere aber in Wasser, welches mit einer höchst unbedeutenden Menge Aetzkali versetzt wurde, so gehen sie noch viel schneller zu Grunde; das Aetzkali verursacht überdies das Austreten einer großen Menge Schleim. Die Metallsalze erzeugen in dieser dicken und klebrigen Auflösung reichliche geronnene Klumpen; der Niederschlag, welchen salpetersaures Silber darin hervorbringt, löst sich in einen Ueberschuß von Aetzkali auf und liefert eine violette Flüssigkeit.

Unter allen Mitteln, welche ich gegen die Schnecken versuchte, wirkt keines so zerstörend auf diese Thiere, wie die ätzenden Alkalien: wenn man 2 Pfund Regenwasser nur mit einem Tropfen Salmiakspiritus oder concentrirter Aetzkalilösung versetzt, wo dann die Flüssigkeit auf das geröthete Lackmuspapier kaum alkalisch reagirt, so ist sie für diese Thiere schon ein starkes Gift; die Schnecken, welche man hinein bringt, kommen darin um.

Das wirksamste Mittel zum Vertilgen der Schnecken ist daher eine schwache Auflösung von Aetzkali; statt derselben kann man alte Lauge vom Reinigen der Wäsche, hinreichend mit Wasser verdünnt und mit etwas gelöschtem Kalk vermischt, anwenden; dadurch wird der Zweck ohne Zweifel sicherer erreicht als mit gepulvertem Kalk allein, denn letzterer verwandelt sich bald in kohlensauern Kalk und verliert dadurch seine Wirkung auf die Schnecken. Auch hat mir ein geschickter Ackersmann mitgetheilt, daß Schnecken, die er mit Kalkpulver schwach bestreut hatte, sich auf seinen Feldern des Kalks durch Absonderung ihres Schleims entledigten, indem sie sich auf dem Boden wälzten, wodurch er sich veranlaßt sah, denselben mit der Walze zu übergehen.

(Dingl. P. J.)

*) Aus den höchst interessanten und erfreulichen: „Vierter und fünfter Jahresbericht und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Vorderpommern und Rügen &c. Greifswald, 1850", welche jedem um wahre Anregung und Belehrung sich kümmernden Gartenfreund empfohlen werden können. Anm. d. Herausg.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 27. **Erfurt**, den 6. Juli. **1850.**

Flüchtige Blicke auf die deutschen Gartenbau- und Blumen-Vereine.

IV.

Müßte nicht jeder Deutsche über eine andere deutsche Schwachheit oft sehr bitter sich beklagen, so könnte man wohl dem Auslande erlauben, sich darüber sehr sarkastisch lustig zu machen. Aber alle Klagen und Verspottungen scheinen diese tiefgewurzelte Schwachheit eben so wenig beseitigen zu können, als es das Fieber von 1848 vermocht hat. Diese Schwachheit besteht in dem engherzigen, kleinbürgerlichen Provinzialismus und Lokalgeist, welche jeden Gedanken an Allgemeinheit nur mit geheimem Schauer aussprechen hören, jeden Gedanken an Großes schon in der Geburt ersticken, allen Einrichtungen und Anstalten das Gepräge der Einseitigkeit, Halbheit und Fruchtlosigkeit schon vorhinein verleihen und als höchstes Resultat irgend einen Lokalschimmer zu Stande bringen.

Beispiele dieser Zersplitterungssucht und Schimmerfreude liegen uns sehr nahe. Wir nennen sie offen, auf die Gefahr mancher neuen Anfeindung hin und beinahe ohne alle Hoffnung, eine Besserung erwirken zu helfen.

Was haben sich in Deutschland die Gartenbau- und Blumen-Vereine um politische Grenzen und Landesbenennungen zu bekümmern? Hat irgend ein Verein einer einzelnen Stadt eine gerechte Hoffnung auf erkleckliche Erfolge, auf eine glückliche Wirksamkeit? Liegen in irgend einer einzelnen Stadt die nöthigen Mittel dazu verfügbar?

Dies Alles fragen und beantworten sich besonnene Leute in ruhigen Stunden selbst, sie gestehen sich selbst offen ein, daß aus der Sache nichts Rechtes werden könne; dennoch thun sie durchaus nichts, um etwas Ganzes und Fruchtbares zu Stande zu bringen, sondern sie geben sich lieber dem kleinen Getreibe, dem Sondergelüste, dem hoffnungslosen Glücksspiele der Einzeln-Vereinelei hin, spielen anfänglich mit sehr strengen Mienen, als wenn es ihnen wirklich Ernst wäre, erlahmen dann bald an der Fruchtlosigkeit und Aussichtslosigkeit und am noch ärmlicheren Klikengetreibe, und geben die Sache nur darum nicht auf, um wenigstens in der Inconsequenz consequent und im Unmännlichen männlich zu erscheinen.

Was sollen, wollen, können gänzlich isolirte und in sich selbst überdies ewig veruneinte Gewerbe-, landwirthschaftliche, Gartenbau-Vereine zu Weimar, Erfurt, Gotha, Meiningen rc.? Was wollen und können sie in ihrer Vereinzelung und Armuth an Mitteln?*)

Diese Städte sind sämmtlich einzeln zu klein, um Großes mit eigenen Mitteln erzielen zu können. Sie liegen sich sämmtlich sehr nahe, sie können ihre Landgebiete sehr leicht in ein gemeinsames Interesse hereinziehen, in kleinem Umkreise liegen noch mehrere nicht unbedeutende Städte, alle diese Städte und Ländchen hat die Natur selbst durch Himmel und Erde, Geschichte, Gewohnheiten, Sitten und Bedürfnisse auf Gemeinsamkeit, Gegenseitigkeit und Brüderlichkeit angewiesen, aber die Namen stehen ihnen höher als die Sachen und die Natur selbst.

Ein gemeinschaftlicher Landwirthschafts- und Gartenbau-Verein dieser Städte und Länderstrecken könnte bei halbwegs guter Organisation und bei dem Reichthum vorhandener Mittel Außerordentliches leisten, würde seinen natürlichen Centralpunkt in Erfurt finden, die Zweigvereine von Langensalza, Weißensee, Cölleda, Jena, Rudolstadt, Meiningen, Arnstadt, Ilmenau, Eisenach, Sondershausen, Weimar rc. umfassen, auf allen verschiedenen Wegen concentrisch arbeiten, außer allem Zweifel einer tüchtigen Unterstützung der betreffenden Regierungen und Kammern sich zu erfreuen haben, eine Wirksamkeit von unberechenbarer Tragweite entfalten können, den Handelsgärtnereien die wesentlichsten Vortheile verschaffen und solche dagegen auf die Stufe der Förderung und des Fortschrittes für das Allgemeine erheben, wohin sie nicht gelangen können, wenn und so lange sie sich allein überlassen sind. Aber jeder besonnene Landwirth weiß, wie

*) Dieses Beispiel führen wir nur an, weil es uns zunächst liegt, denn Dutzende von ähnlichen Beispielen könnte man aus allen Theilen Deutschlands anführen. Anm. d. Verf.



eng verbunden mit seinen Tendenzen, wie nützlich und nöthig eine Handelsgärtnerei im wahren und großen Style ist.

Jedoch von dem Allen wird nichts geschehen, weil jeder allein sich selbst genügt in Klugheit, Weisheit und Wissen und Können, und weil wir Deutschen nun einmal uns lieber zehnmal gegenseitig bemitleiden und auslachen, als ein einziges Mal uns wahrhaft freundlich und brüderlich und vernünftig gegenseitig die Hände reichen mögen. Wir bewundern behaglich an Andern, was wir bei uns selbst schmerzlich vermissen.

Kurze Notizen über neue und merkwürdige Pflanzen.

Das vierteljährlich sich wiederholende Verschwinden von ausländischen Gartenzeitschriften und das unaufhörliche Auftauchen neuer, gibt unter Anderm auch zu der Betrachtung Anlaß, daß auch die Literatur der Gartenwelt sich mehr und mehr in Partheien spaltet und daß mithin die einzelnen Zeitschriften, auch die besten und reichsten der Franzosen, Belgier und Engländer, immer nur gewissermaßen einseitige Betrachtungen liefern, von dem mancherlei Neuen nur Einiges bringen. Diese natürliche Ansicht der Dinge hat uns zu dem Entschluß geführt, noch mehr englische, belgische und französische Zeitschriften, mit großem Aufwande an Geld und Zeit, zu Rathe zu ziehen, um von den neuen, seltenen und merkwürdigen Erscheinungen der Pflanzenwelt noch reichlicher als bisher in diesen Blättern Kunde geben zu können. Die ausführlicheren Nachrichten erscheinen unter den Namen der betreffenden Pflanzen selbst, die kürzeren, übersichtlichen unter obiger Rubrik.

Die an botanischen, naturwissenschaftlichen und horticulturistischen Lehren, Anweisungen und Nachrichten ungemein reiche, in sehr starken Monatsheften zu London erscheinende Zeitschrift: **The Gardener's Magazine of Botany, Horticulture, Floriculture and natural Science etc.** von **1850** verzeichnet für unsere Zwecke folgendes:

Die schönsten der neuen Pelargonien.

Nach einer kurzen, bereits bekannten Angabe über die Cultur der Pelargonien ertheilt der in England sehr geachtete Gärtner, Herr Henry Rosier (**Bookland's Nursery, Blackheath**) zuerst Kunde über die von der Erfahrung an die Hand gegebene beste Erdmischung für Pelargonien, nämlich:

2 Theile guter torfiger lehmiger Wiesenerde,
1 Theil Lauberde,
1 Theil vollkommen zersetzter Kuhdüngererde,
1 Theil Silbersand (d. h. weißer Sand).

Zum Schluß liefert er ein Verzeichniß der besseren neuen Pelargonien und erklärt darunter folgende für die schönsten: **Beauty** (**Ambrose**); **Fairy Queen** (**Ambrose**); **Formosa** (**Ambrose**); **Hero of Surrey** (**Gaines**); **Magnifica** (**Ambrose**); **Picturata** (**Ambrose**); **Reine des Français**; **Statinski.**

Sinningia punctata, Scheidw.

Eine sehr hübsche Warmhausstaude mit knolligen Wurzeln, einen ziemlich reich verästeten Stengel von **6—8** Zoll Höhe; die Blätter sind gestielt, länglich-eiförmig, gekerbt; die Blüthen erscheinen sehr zahlreich, je **20—30** an jeder Pflanze, achselständig, einzeln, drüsig-weichbehaart, außen blaß, innen sehr fein mit purpurrothen Punkten besäet. Stammt aus Brasilien, wurde **1849** durch Herrn Libon in Belgien eingeführt. Blüht im Sommer und Herbst. Ist bei Herrn De Jonghe in Brüssel zu haben.

Franciscea eximia, Scheidw.

Ein sehr schöner Strauch für das Warmhaus, immergrün, zur Höhe von **3—5** Fuß aufsteigend, mit aufrechten, beflaumten Aesten und Zweigen. Die Blätter sind länglich-lanzettig, gespitzt. Die Blumen erscheinen, je zwei, drei, vier an lockern Afterdolden, haben **3** Zoll im Durchmesser, sind von tiefer Purpurfarbe und werden nach dem völligen Aufblühen weiß. Ist einheimisch in Brasilien, wurde von dort im Jahre **1847** durch Herrn Libon in Belgien eingeführt, blüht im Frühling und ist bei Hrn. De Jonghe in Brüssel zu haben.

Dipladenia illustris, Mart.

(Echites illustris, Arrab.; E. insignis, H. Belg.)

Eine sehr schöne Staude mit knolligen Wurzeln, einjährigem Stengel, $1\frac{1}{2}$—**2** Fuß hoch; Blätter gegenüberständig, eirundlich-rund, weichbehaart; die Blumen je drei bis vier endständig an den Stengelspitzen, rosenfarbig mit Purpur durchzogen. Stammt aus Brasilien, wurde **1848** in Belgien eingeführt; blüht im Sommer; ist bei Herrn Jonghe in Brüssel zu haben.

Anemone japonica hybrida.

Dieselbe Zeitschrift liefert davon eine ausführliche Beschreibung und eine sehr hübsche Abbildung. Aus beiden geht hervor, daß diese Hybride nicht geeignet ist, großes Glück im Handel und in den Privatgärten zu machen, weil sie der Typus-Art so ähnlich erscheint, daß sie vom gewöhnlichen Auge wohl nur unmittelbar neben dieser unterschieden werden kann. Wer indessen doch Lust dazu hat und begierig nach diesem Bastard von **A. japonica** und **A. vitifolia** ist, der wende sich getrost an den Garten von Chiswick.

Pentstemon cordifolius, Benth.

Ein prachtvoller Halbstrauch, ausdauernd, von ausgebreiteter Tracht, mit weichbehaarten Stengeln, kleinen, glänzend-grünen, herzförmigen, gesägten Blättern. Die Blumen erscheinen am Ende der Triebe, an großen, einseitigen Rispen; der Kelch ist ganz mit drüsigen Haaren bedeckt; die Corolle ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, die Röhre fast walzenförmig, die Oberlippe ganz und steif, die Unterlippe dreitheilig, die Farbe ein schönes Dunkelroth. Die Pflanze macht sich sehr schön an einer Mauer, an Felsen 2c. Sie

stammt aus den californischen Gebirgen von Santa Cruz, wurde 1848 in Europa eingeführt. Blüht vom Juni bis zum Oktober und ist im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in Vermehrung zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

II. Klasse. Im Spätsommer u. Herbst blühende Rosen.*)

Gruppe 22. Rosa bracteata. (Macartney-Rose.)

Lord Macartney brachte die erste **R. bracteata** im Jahre 1795 aus China nach England; aber die ganze Gruppe setzt nicht gern Samen an, weßhalb auch die Varietäten bis jetzt nicht sehr zahlreich werden konnten. Sonst haben sie gewöhnlich ein kräftiges und rasches Wachsthum, sind jedoch dabei nicht große Freunde der freien Luft unserer Winter. Am schönsten gedeihen sie an einer südlichen oder östlichen Mauer, wo sie durch den ganzen Sommer und Herbst reich blühen.

Diese Rosen haben ein ausdauerndes, dunkelgrünes, wie lackirt glänzendes Laub und bringen im Allgemeinen milchweiße, nach Aprikosen riechende Blumen, von eigenthümlich hübscher Form. Da sie gern schimmeln und im feuchten Zustande von Ungeziefer angegriffen werden, so halte man sie im Winter trocken, lustig und möglichst nahe am Licht. Hauptrosen sind:

Alba odorata, weiß mit gelblicher Mitte; **Alba simplex** (**Alba grandiflora**), weiß, einfach; **Marie Leonide**, weiß, Mitte schön rosa; **Nerrière**, gelblich-weiß; **Scarlet Maria Leonide**, glänzend-roth (diese Rose in irgend einem deutschen Verzeichnisse gefunden zu haben, kann ich mich nicht entsinnen); **Victoire Modeste** (**Double Blush**), blaß-rosa, sehr schön, oft fälschlich in den Katalogen unter die Theerosen gestellt; **Lucida duplex**, Hybride von **R. lucida** und **R. bracteata**, äußerst zart blaßröthlich, sehr schöner Prunkstrauch; **Berberifolia Hardyi**, einfach, prächtig-gelb, mit schokoladefarbigen Flecken an der Basis jeder Petale. Gehört, streng genommen, nicht in diese Gruppe, Herr Paul nimmt sie auch nur dazu, um sie nicht allein stellen zu müssen.

Gruppe 23. Rosa microphylla. (Kleinblatt-Rose.)

Diese Rose stammt aus den chinesischen Gebieten des Himalaya, und wurde vor ungefähr 22 Jahren in England eingeführt. Die Blätter bestehen aus einer ungewöhnlich großen Menge (oft 15 auf einer Seite) sehr kleiner Blättchen, Aeste und Zweige sind weißlich-braun, die Rinde springt im Herbst oft auf; sie ist stachellos mit Ausnahme der Kelchsepalen, so daß die Knospen davon ganz rauh aussehen. Am besten gedeiht sie in warmem Sandboden, sie ist überhaupt etwas zärtlich und blüht am schönsten an einer Mauer ꝛc. Vieles Beschneiden liebt sie nicht. Hauptvarietäten sind:

Carnea, blaßrosa; **Coccinea**, glänzend-dunkelrosa; **Du Luxembourg** (**Pourpre du Luxembourg**), purpurröthlich bis zur Fleischfarbe schattirt; **Grandiflora**, rosa; **Purpurea**, tief-purpurfarbig; **Rubra** (**Oldof Common**), rosa-karminfarbig; **Single**, schön roth, einfach; **Striata** (**Rouge à centre strié**), kermesin mit weißen Streifen; **Triomphe de Macheteaux**, hellröthlich mit Rosaspitzen; erscheint irrigerweise oft unter den Noisette-Rosen; **Violet Cramoisie**, (**Rosea** oder **Rubra violacea Cramoisie**), karmin-purpurn.

(Fortsetzung folgt.)

*) Sie werden nur so genannt, weil viele davon bis in den November fortblühen, also zum eigentlichen Herbstschmuck verwendbar sind, obgleich sie schon Ende Mai zu blühen beginnen.

Neue Erdbeere: Reine des Belges.

Der tüchtige und in seinen Angaben stets zuverläßige Ch. Morren berichtet in dem **Journal d'Horticulture** Folgendes über diese Erdbeere: der horticulturistisch unermüdliche und besonders mit Veredlung der Erdbeere sich beschäftigende Belgier, Herr Lorio gewann diese merkwürdige Varietät von ungeheurer Größe aus Samen von **the British Queen**. Sie hat sich in den Jahren 1848 und 1849 vollkommen constant erwiesen. Die Frucht hat einen Dicke-Durchmesser von 22 Linien und einen Länge-Durchmesser von 18 bis 22 Linien, ist mithin rundlich, und von lebhaft ponceaurother Färbung, mit gelblichem und röthlichem Samen. Das Fleisch hat einen sehr angenehmen, weinigen Geschmack und lieblieblichen Duft.

Herr Hacquin ist einziger Besitzer dieser schätzbaren Erdbeere und hat bereits eine hübsche Vermehrung für den Handel. Im Jahre 1851 werden auch unsere Thüringischen Gärtner sie wohl in ihren Katalogen haben.

Cucumis Chito, Morr.

Eine durch Samen aus der Havanna von mehreren Gartenfreunden Belgiens gewonnene, meines Wissens auch in Deutschland noch nicht bekannte, vorzügliche Melone, von Ch. Morren beschrieben und bestimmt, auch ohne Zweifel durch seine Güte zu erhalten.

Diese Chito-Melone aus der Havanna ist eiförmig, walzenförmig, 2—3 Zoll lang, an der Basis und an der Spitze etwas eingedrückt, gelb, mit zehn grünen Strichen durchzogen, übrigens ganz glatt. Das Fleisch ist grünlich, nach allen Versuchen auf belgischen Tafeln ungemein wohlschmeckend und vom stärksten, edelsten Aroma. Gut gepflegte Stöcke scheinen sehr reichlich zu tragen.

Man pflanzt sie in Mistbeeterde in den warmen Kasten, wo möglich im März, nachdem man die Aussaat im Februar besorgt hatte. An schönen Tagen läßt man die Sonne zu. Im Juli und August hebt man die Fenster ab und läßt ihnen völlig freie Luft, natürlich wenn nicht anhaltende Regen eintreten. (**Journ. d'Hort.**)

Eine vortreffliche Tafelfrucht empfiehlt sich von selbst der Betriebsamkeit aller thätigen und umsichtigen Handelsgärtner. Gartenfreunde thun, auch des theuern Postgeldes wegen, in allen solchen Fällen besser, die Kataloge von deutschen Gärtnern abzuwarten.

Einige neuere Erfahrungen über die Einkürzungsmethode bei den Reben.

(Vom Oekonomierath Bronner zu Wiesloch.)

(Fortsetzung.)

Wir haben aber noch zwei Nachtheile zu beleuchten, welche der Verbreitung der Einkürzungsmethode entgegenstehen.

1) Da bei dem frühen Einkürzen der Triebe diejenigen Augen, welche die Blüthe für das künftige Jahr in sich schließen, gewaltsam und zu frühzeitig noch im laufenden Jahre ins Leben gerufen werden, so wird der Gang der Natur wesentlich gestört. Es müssen nämlich sich wieder neue Frucht-Augen bilden, welche als Nachwuchs immer schwächer werden als die erstern, was man auch an den kleinen Blüthen sieht, welche das folgende Jahr hervorkommen; diese sind Schwächlinge, wovon man sich täglich in den so behandelten Rebstücken überzeugen kann. Den besten Beweis kann man aber im landwirthschaftlichen Garten in Heidelberg sehen, wo die verschiedenen Erziehungen neben einander stehen und die Felder mit der Einkürzungsmethode den geringsten und wirklich unbedeutenden Ertrag zeigen gegen die nebenstehenden Reben, die nur einige Holzstützen haben und nicht so viele Mißhandlungen während ihrer Entwickelung erlitten.

Der Begriff von Holz-Ersparniß ist eine Täuschung, der man sich gar leicht hingibt, wenn man blos nach einfachen Zahlen der Augen urtheilt und nicht die Wirklichkeit des Ertrages in Betracht zieht; denn es ist kein Gewinn, wenn ich **20** fl. an Holz erspare und dafür **20** fl. weniger an Wein erziele. Dieser Holz-Aufwand wird oft im ersten Jahre durch erhöhten Ertrag wieder ersetzt, und man hat den fernern Nutzen bei dem nunmehr wieder bezahlten Holze klar auf der Hand, was sich in Folgendem deutlich herausstellen wird.

2) Bei dem kurzen Schnitte ist der Ertrag geringer als bei dem längern Abschnitte der Reben.

Jeder, der mit den Eigenschaften der Reben näher bekannt ist, wird wissen, daß das sechste bis achte Auge weit größere und kräftigere Trauben gibt, als das erste und zweite, vom Stamme an gerechnet, und zwar sind diese von Natur, nicht durch Kunst, größer und ausgebildeter als die der unteren Augen; selbst Einleger, wovon nur schwache Spitzen der Rebe aus dem Boden stehen, bringen oft die größten Trauben, was beweist, daß die vordern Augen immer fruchtbarer als die hintern sind, weil sich die hintern Augen zu schnell verholzen, ehe sie sich zu Frucht-Augen ausbilden können; deßhalb hat sich auch das Rechnen-Exempel als unrichtig bewiesen, wenn man annimmt, daß auf vier Zapfen zu zwei Augen eben so viel Ertrag stehe, als auf einer Bogrebe von acht Augen. Diese acht Augen der Zapfen mögen wohl sechszehn Trauben geben, wie die acht Augen auf der Bogrebe; allein erstere sind meistens nur halb so groß als letztere, daher diese mehr Wein geben, was sich bei vielen Tausenden von Trauben ins Große summirt und einen bedeutenden Mehr-Ertrag abwirft. In südlichen Gegenden tritt ein anderes Verhältniß ein.

Vergleichen wir die drei Erziehungsmethoden mit einander, so werden wir immer finden, daß eine niedere Erziehung mit ein oder zwei kurzen Bogreben und einigen Zapfen die ergiebigste und vortheilhafteste ist. Sie stimmt auch mit der Natur der Rebe, als eines rankenden Gewächses, am meisten überein, eignet sich am besten zu einer Spätlese und bringt die gesündesten Trauben, die nicht so leicht faulen. Zudem haben wir viele Traubensorten, die an den hintern Augen fast gar keine Frucht bringen und erst an dem vierten oder fünften Auge fruchtbar werden, wobei also ein kurzer Schnitt den Zweck ganz verfehlt.

Nach dieser Erziehung möge der Bockschnitt kommen, der zwar auch ein kurzer Schnitt, aber der Ausbildung der Traube weniger entgegen ist, da der Stock dadurch nicht so sehr verkümmert und die Entwickelung der Pflanze nicht so sehr gehemmt wird.

(Schluß folgt.)

Notizen über neue und seltene Zierpflanzen.

(Von Ch. Morren.)

Calandrinia umbellata, DC. (**Talinum umbellatum, R. & Pav.; Portulaca prostrata, Domb.** Eine sehr niedliche Einjährige, kaum ½ Fuß hoch, sehr leicht zu cultiviren, daher auch jedem Gartenfreunde zu empfehlen. Die hübschen Blüthen ähneln in Form und Größe den Phlox-Blüthen, sind dunkelrosa, in der Mitte noch dunkler, und dieses dunklere Centrum ist durch einen weißen Gürtel scharf abgeschieden, was einen äußerst heitern Eindruck macht. Weil die Verpflanzung immerhin einige Schwierigkeiten bietet, so thut man ohne Zweifel am besten, den Samen frühzeitig unmittelbar an den Ort zu säen, wo die Pflanzen stehen sollen. Sie lieben eine leichte und sandige Erde. Noch empfehlenswerther erscheint sie durch den Umstand, daß sie beinahe das ganze Jahr hindurch blüht und auch im Topf bei der Zimmercultur sehr leicht gedeiht und sehr hübsch sich macht. Sie ist bereits in allen bedeutenden belgischen Anstalten zu haben. (Journ. d'Hort.)

Lonicera hirsuta, Eaton. (**L. pubescens, Sw.; L. villosa, Mhlbg.; L. Goldii, Spr.; Caprifolium pubescens, Goldie.**) Eine äußerst freundliche und empfehlenswerthe Art mit 6—8 Fuß hohem, kletterndem, etwas zottigem Stengel, endständigen (an den Zweigspitzen) kopfförmigen Quirlen von sehr schön gelben, in Orange- und Zimmtröthlich übergehenden Blumen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Samen, so wie durch Ableger mit den jungen Trieben, und wahrscheinlich auch durch Stecklinge. Diese Pflanze verdient Aufmerksamkeit. (Journ. d'Hort.)

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 28. **Erfurt**, den 13. Juli. **1850.**

Cultur von Lilium lancifolium.

(Von George Freeman, Obergärtner im botanischen Garten zu Chelsea.)

Den sich täglich mehrenden Freunden dieser herrlichen Pflanze glauben wir durch Mittheilung dieser Nachweisungen eines anerkannten Praktikers einen wesentlichen Gefallen zu thun, um so mehr, da eine systematische Culturmethode hierüber eigentlich noch nicht in Umlauf gebracht worden ist. Herr Freeman sagt:

Der Monat Februar ist die geeignete Zeit für die Vorbereitungen zu der Cultur der verschiedenen Varietäten von L. lancifolium als wahren Zierpflanzen in Töpfen und zur Ausschmückung der Kalthäuser und Conservatorien. Diese Art von Lilien ist entschieden die beste für Topfcultur, nicht nur in Betracht ihres Wuchses und Wohlgeruchs, sondern auch deßhalb, weil sie so spät in den Sommer hinein blüht. Ihre Cultur ist überdies keine schwierige und auch für Dilettanten eine sehr dankbare. Hat man nur reine, gesunde, kräftige Zwiebeln zur Hand, so lege man sie in Töpfe mit folgender Erdmischung:

3 Theile gut verrottete Heideerde,

1 Theil gute lehmige Rasenerde, nebst einer guten Portion weißen Sandes (dieser ist dazu unstreitig der beste).

Will man eine wahrhaft prunkende Wirkung hervorbringen, so lege man je zwei bis drei Zwiebeln in einen Topf, worin bald sechs bis acht Stengel ein herrliches Ganzes bilden werden, wenn man dazu mehraugige Zwiebeln vorsichtig ausgewählt hat. Töpfe von 13 Zoll im Durchmesser eignen sich vollkommen für Beherbergung von drei Zwiebeln. Das System der einmaligen Pflanzung ist für diese Lilien das beste, daher bringe man die Zwiebeln sogleich in solche Töpfe, worin sie blühen sollen, und sorge dabei nur für einen guten Wasserabzug. Zu diesem Zwecke bringe man auf die $2^1/_2$ — 3 Zoll hohe Lage von Ziegelbrocken noch eine Lage Torf- oder Heideerde-Brocken; hierüber fülle man den Topf so, daß 3 Zoll hoch freier Rand oben bleibe, stelle die Zwiebeln darauf und bedecke sie nun 1 Zoll hoch mit Erde. Nach diesem Einpflanzen gebe man den Töpfen kein Wasser, sondern stelle sie in einen kühlen Kasten, oder auf die Stellage im Kalthaus, jedenfalls mit der Fürsorge, daß sie nicht von höher stehenden Pflanzen betropft werden können.

Sobald die Vegetation sich bei ihnen zeigt, nehme man sie aus dem Kalthause und bringe sie in einen Kasten, wo man ihnen bei jeder Gelegenheit möglichst viel Luft zukommen lasse, damit sie sich gut bestocken und härten. In dieser ersten Periode des Wachsthums ertheile man ihnen reichliche Bewässerung, danach aber lasse man sie geraume Zeit ohne Wasser stehen, indem ein häufiges Begießen keineswegs wohlthuend auf sie einwirkt. Beim Heranwachsen habe man ein wachsames Auge darauf, daß sie nicht von der Blattlaus überwältigt werden, wozu die Pflanze eine große Neigung zu haben scheint; daher nehme man jede einzelne Pflanze, an der solche garstige Wütheriche sich zeigen, sogleich aus dem Kasten heraus an die freie Luft, besprenge sie tüchtig mit Tabakswasser, indem man die Spritze über den mittelsten Haupttrieb hält, damit das Tabakswasser die Basis aller jungen Blätter treffe, wo die Insekten sich am liebsten ansiedeln. Zwei Stunden nach dieser Kur besprenge man sie wieder tüchtig mit reinem Wasser, damit der ganze Stock von der Tabaksbrühe völlig freigewaschen werde.

Bei einigermaßen günstiger Witterung beginnt zu Ende März oder Anfangs April die Vegetation mit größerer Kraft. Sobald diese eingetreten, erheischen auch die Pflanzen ein reichlicheres Begießen und an jedem schönen Morgen ein freundliches Besprengen, dabei aber auch einen möglichst reichen Zufluß von frischer Luft. Stehen sie in einem Kasten, so lasse man sie in dieser Zeit nicht auf der blanken Erde stehen, sondern schiebe ein Ziegelstück unter den Topf, damit die Luft auch von unten in den Topf einwirken könne. Treten während dessen unfreundliche Tage oder gar Nordostwinde ein, so muß der Kasten geschlossen werden. Gegen das Ende Mai erfordern sie eine gute Betorfung, d. h.

man halte hölzerne Rahmen bereit von der Rundung des obern Topfrandes, stelle sie auf diesen, und fülle sie so hoch mit obiger Erdmischung, daß die ganze Basis des Stammes dadurch bedeckt werde. Diese Auffüllungserde muß jedoch feiner sein und mehr Sand enthalten. Der Stamm wird neue Wurzeln in dieser Erde treiben und dadurch sich eine wesentliche Stärkung verschaffen.

Die Pflanzen müssen zu der gewünschten Form gezogen, und falls der Kasten nicht Tiefe genug hat, in das Kalthaus gebracht werden. Hier bringe man sie ja möglichst nahe an das Glas, weil sie sonst sehr leicht spindeln, wozu sie ohnehin Neigung haben. An jedem günstigen Morgen besprenge man sie, solche Schauerbäder thun ihnen gar wohl. Sobald die Pflanzen mit ihren Wurzeln den Topf erfüllen, was gewöhnlich im Juni der Fall ist, so begieße man regelmäßig mit Ruß-Wasser (Soot-water), wodurch sie eine kräftige grüne Farbe bekommen. Dieses Ruß-Wasser bereitet man, indem man 3 Pecks (= 3/4 Scheffel) Ruß mit 18 Gallonen (die Gallone zu 8 Pinten oder 376 Pariser Cubikzoll) Wasser übergießt, solches tüchtig umrührt, bis es oben am Gefäße Schaum ansetzt, wonach es zum Gebrauch gut ist. Mit diesem Begießen fahre man fort, bis die Blüthen sich zeigen. Sobald die Knospen erscheinen, bringe man die Pflanzen an einen wärmern Standort, in das Warmhaus, wo sie zu ihrer vollen Entwickelung bei höherer Temperatur reichlich begossen und besprengt sein wollen. Gebraucht man diese Veränderung der Stellung im wärmern Raum nur bei einzelnen Pflanzen und hält die übrigen im Kühlen zurück, so kann man eine lange Folgereihe von blühenden Pflanzen erzielen.*)

Sobald eine Pflanze abgeblüht hat, nehme man sie aus dem Haus und stelle sie im Freien in die volle Sonne, damit sie gut ausreife. Treten anhaltende Regen ein, so lege man solche Töpfe um, damit die Zwiebeln gehörig trocknen können. Zu diesem Zwecke gebe man zugleich stufenweise weniger Wasser, bis man endlich gar nicht mehr begießt. Nun beseitige man die Stengel und bewahre die Töpfe mit den Zwiebeln an irgend einem trockenen Orte im Freien (aber doch wohl gegen Frost geschützt?) bis zur nächsten Verpflanzungszeit auf.

Im folgenden Februar nehme man die Zwiebeln aus den Töpfen, behalte die besten und vollkommensten zur Topfcultur und lege die übrigen ins Freie, in ein eigens dazu bereitetes Beet. Der Boden dieses Beetes muß wenigstens 18 Zoll tief und sehr sandig sein. Viele dieser Zwiebeln sind schon nach einem Jahre stark genug zur Verpflanzung in ein Beet im Ziergarten, zur Blüthe und bilden hier ausnehmend reizende Gruppen. Der Boden zu einem solchen Beet muß jedoch gut bereitet und mit einem Wasserabzug versehen sein; dies erreicht man einfach, indem man obige Erdmischung dazu verwendet und mit einer ziemlichen Menge von Torf-, Ziegelbrocken, Scherben ꝛc. vermengt.

Die Zwiebeln müssen in jedem Jahre ausgehoben werden, damit man alle Ansätze beseitigen könne. Aber man verpflanze sie auch jährlich wieder in solche Beete, bis sie die Größe und Kraft zum Blühen in Töpfen erreicht haben.

Befolgt man diese Vorschriften genau, so wird man nach Verfluß von drei Jahren Zwiebeln genug zu Bepflanzung von drei Beeten für die verschiedenen Qualitäten haben und stets mit topfreifen Zwiebeln hinlänglich versehen sein. Die beste Verpflanzungszeit ist der Februar oder die erste Hälfte des März, und geschehen muß sie jedenfalls, bevor die Zwiebeln ein Zeichen von Vegetation geben. Bei der Anordnung eines Beets für gemischte Sorten räume man den stärksten Zwiebeln der Varietäten **speciosum** und **punctatum** die Mitte ein, zunächst um dieselben bringe man die größten Zwiebeln von der Varietät **album**, dann wieder einen Kranz von geringeren **speciosum** und **punctatum**, und endlich zu äußerst die kleinern Zwiebeln von **album**, welche Varietät ohnehin den wenigst kräftigen und hohen Wuchs hat.

*) Dieses Ruß-Wasser erscheint mir als eine etwas heftige Düngung im Verhältniß der großen Quantität Ruß zu der Wasserquantität, allein ich bekenne, für die beiden englischen Maaße Peck und Gallon andere Verhältnisse nicht zu kennen. Wer also in diesen Dingen nicht mehr genaue Kenntniß hat, der thut gewiß besser, das Gußmittel etwas gelinder einzurichten, vielleicht 1 Nösel Ruß auf eine große Garten-Gießkanne Wasser. Ueberhaupt ist es gewiß zweckmäßig, mit allen dergleichen Hülfsmitteln stufenweise zu Werke zu gehen und niemals verschwenderisch zu sein. Anm. d. Uebers.

Kurze Notizen über neue und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Berberis Wallichiana, DC.

(B. atrovirens, Don; B. macrophylla, Hort.)

Ein schöner, immergrüner Strauch von 5—10 Fuß Höhe, an geschütztem Standorte und mit einiger Bedeckung im Freien ausdauernd. Aeste und Zweige sind mit langen, schlanken, dreizähligen Stacheln bewaffnet. Die dunkelgrünen Blätter kommen in dichten Büscheln, sind 3—4 Zoll lang, länglich-lanzettig, scharf gespitzt. Die Blüthen erscheinen büschelweise aus den Blattachseln und sind blaßgelb. Heimath: die Gebirge von Java, in einer Höhe von 9000 Fuß. Eingeführt 1845 durch Herrn Lobb, hat in England noch nicht geblüht; ist zu haben bei den Herren Veitch u. Sohn zu Exeter. (Journ. Hort. Soc.)

Berberis Darwinii, Hook.

Ein schöner immergrüner Strauch von 3—5 Fuß Höhe, wahrscheinlich ausdauernd. Aeste und Zweige rostfarbigbraun, die glänzend-tiefgrünen Blätter stehen sehr dicht beisammen, sind 3/4 Zoll lang, haben drei Stachelzähne an der Spitze und deren ein bis zwei in der Mitte seitwärts. Va-

terland: die Gebirge von Chili und Patagonien, nahe an der Sommer-Schneelinie. Eingeführt **1846**; hat in England noch nicht geblüht; ist zu haben bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter. (Journ. Hort. Soc.)

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 24.

Rosa damascena (Four for-season's Rose).

Diese Gruppe enthält eine Abtheilung der Damascener-Rosen, worüber wir später näher sprechen werden. Diese Rosen dauern im Freien aus, blühen sehr reich und manche davon auch sehr schön. Haupt-Varietäten sind:

Blush, halbgefüllt, blaßrosa; **Bullé (Monstrous)**, kugelförmig, gefüllt, blaß-hellröthlich; **Clares**, rosa, am Rand heller; **Paesiana (Scarlet)**, tief rosa, mit Purpur durchwaschen, halbgefüllt; **Pompon**, rosa, sehr gefüllt; **Rosea (Common Rose)**, blaßrosa; **White (alba)**, weiß.

Gruppe 25. Rosen von Trianon.

Auch diese Gruppe bildet nur eine Abtheilung oder Abzweigung von den Damascener-Rosen; sie ist völlig neu und enthält einige sehr schätzbare Varietäten, welche sämmtlich von Herrn Vibert zu Angers stammen. Dieser sagt selbst darüber:

„Ich habe eine neue Gruppe von Perpetuellen aus mehreren Varietäten von Rosen gebildet, welche sämmtlich die Trianon-Rose als ihre Mutter anerkennen; die ersten davon bekannt gewordenen waren weiße Rosen. Einige eigenthümliche Charactere und die Voraussicht einer beträchtlichen Anzahl von neuen Varietäten bestimmten mich, sie von den übrigen Perpetuellen zu scheiden. Sie zeichnen sich aus durch ihre eigenthümliche Form und in der Regel auch durch den Wohlgeruch der Blumen; in der Behandlung und Ausdauer sind sie nicht zärtlicher als die Damascener-Perpetuellen, aber sie haben einen viel kräftigeren Wuchs."

Diese Gruppe befindet sich noch in ihrer Kindheit, nach allen bisher davon uns zu Gesicht gekommenen Varietäten scheint man davon sehr große und gut geformte Rosen zu erwarten zu haben, welche meistens in kleinen Doldentrauben beisammen stehen, umgeben von sehr dichten Büscheln schöner Blätter, welche hauptsächlich hier an den Zweigspitzen beisammen stehen. Bisherige Haupt-Varietäten sind:

Adele Maux', rosa, eigenthümliches Blatt; **Amanda Patenotté**, dunkelrosa +; **Amandine**, blaßrosa; **Antigone**, dunkelrosa; **Arielle**, rosalilla; **Blanche Vibert**, gelblich, dann weiß; **Crillon**, fleischfarbig; **de Trianon**, rosa; **Delphine Gay**, weiß, beinahe stachellos; **Duke of Devonshire**, rosa; **Earl of Derby**, rosa ⊙; **Elise Balcombe**, weiß, noch schöner als die ihr ähnliche **Noisette Aimée Vibert**; **Joasine Hanet**, purpurröthlich; **Léonide Leroy**, weiß; **Lesbie**, blaßrosa; **Louise Bordillon**, blaßrosa; **Niobe**, blaßrosa; **Olivier Desarea**, tief rosa ⊙; **Petite Marie**, rosa; **Psyche**, fleischfarbig; **Sappho**, weiß mit Fleischfarbe; **Sidonie**, rosa-lachsfarbig, prachtvoll ⊙; **Yolanthe d'Aragon**, tief hellroth mit fleischfarbigem Rand ⊙, in sehr großen Büscheln.

(Fortsetzung folgt.)

Einige neuere Erfahrungen über die Einkürzungs-Methode bei den Reben.

(Vom Oekonomierath Bronner zu Wiesloch.)

(Schluß.)

Die unzweckmäßigste Erziehung bleibt aber immer die Einkürzungs-Methode, weil dadurch in kurzer Zeit der Rebenstock förmlich verkrüppelt wird, so daß derselbe frühzeitig altert, weil die Trauben in einen unnatürlichen Zustand gebracht werden, der sie zur Weinbereitung nicht sehr tauglich macht, und weil durch die ungehinderte Ausbreitung des Rebenstockes über dem Boden, d. h. ohne geregelte Form, die Bodenbearbeitung weit mehr erschwert ist, als bei andern Erziehungen.

Wer sich über die Sache näher verlässigen will, der mag, außer mehreren Anlagen an der Bergstraße, die Muster-Anlagen in dem landwirthschaftlichen Garten zu Heidelberg besuchen, und er wird das Gesagte bestätigt finden.

Die erste Idee für die Einkürzungs-Methode kam von Madame Leonhard in Mannheim, einer höchst achtbaren Frau, die in einem sandigen Boden im Garten eine Menge Reben erzog. Diese Frau war mit einem geregelten Rebenschnitte durchaus nicht bekannt, sie konnte ihn auch, wie sie selbst sagte, nicht gehörig auffassen; deshalb schnitt sie die Reben im Frühjahre bis auf mehrere Augen ab, und ließ oft nur **2**, dann auch wieder **4 – 5** Augen stehen, je nachdem es ihr die Kräfte des Stockes zu ertragen schienen; im Sommer zwickte sie die Reben ebenfalls nach Gutdünken ab und hatte fast jedes Jahr die Freude, viele Trauben zu erhalten; jeder Stock erhielt aber einen oder mehrere Pfähle zur Stütze, und so wurden mehrere hundert Stöcke im Garten gezogen, wovon aber jeder eine andere Form hatte. In dem leichten Sandboden glückte die Sache vortrefflich, so daß sie bald die Aufmerksamkeit sämmtlicher Weinbauverständigen auf sich zog, welche diese Behandlungsweise sich aneigneten, in besonderen Schutz nahm und zur weitern Nachahmung empfahlen; allein auch hierbei beging man wieder den Fehler, daß man außer Acht ließ, daß diese Behandlung nur auf leichtem sandigen Boden, nicht aber auf sehr fruchtbarem thonhaltigen Boden anwendbar sei, wo ein kräftiges Wachsthum solche Verkrüppelungen ganz unzulässig macht, was also der allgemeinen Verbreitung dieser Methode besonders im Wege steht.

Ich habe in meinen Anlagen die Sache in den möglichsten Verschiedenheiten geprüft, und zwar mehrere Jahre lang; ich habe den Bockschnitt **15** Jahre lang gleichmäßig durchgeführt und bin nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß

eine der Natur des Gewächses angemessene Erziehung stets die vortheilhafteste bleibt und daß alle Künsteleien nur Nachtheil bringen; daß ferner die Bodenverhältnisse die verschiedenen Erziehungen besonders bedingen, daher man die einmal in einer Gegend angenommenen nicht so leichterdings verwerfen soll, und daß es Unsinn ist, im Gebiete des Weinbaues sowohl in der Wahl der Rebsorten als in der Wahl der Erziehungs-Methoden überall gleiche Regeln aufstellen zu wollen.

Erst dann, wenn man Vieles gesehen und erfahren hat, kommt man zu der Ueberzeugung, daß man in seinem Urtheile im Gebiete des Rebbaues nicht festbestimmend sein kann. (Oes. Neuigk.)

Siphocampylos Orbignyanus, A. DC.

Unsere Kalthäuser wimmeln von Arten und Varietäten dieser Gattung, jedes Jahr bringt wieder deren neue und dennoch behaupten sie noch immer einen Ehrenplatz in allen Gärten. Dies erklärt und rechtfertigt sich durch drei Thatsachen: die Originalität ihrer Formen, die angenehme Leichtigkeit ihrer Cultur, die Menge und Dauer ihrer Blüthen. Nach diesen drei Seiten empfiehlt sich denn auch diese neue Art unserm Wohlwollen.

Der Same davon kam aus Valparaiso nach Belgien, dennoch stammt diese Pflanze wahrscheinlich nicht aus Chili, indem einerseits die im Herbarium von Paris aufbewahrten Exemplare aus Bolivia kamen, und weil andererseits alle bisher bekannt gewordenen Arten von Siphocampylos den Regionen zwischen den Tropen in Amerika angehören.

Die Schönheit der breit-eiförmigen, gespitzten, großgezähnten, gesägten, glänzend dunkelgrünen Blätter, mit zierlichem Adernnetz, die Größe und Eleganz der lebhaft karminrothen Blüthen mit zierlich gelbgesäumten Corollen-Abtheilungen und den hellgrünen, abstehenden, sehr tief eingeschlitzten, schmalen Kelchtheilen, so wie der große Reichthum solcher achselständigen Blüthen, welcher eine sehr lange Dauer der Blüthezeit sichert, machen diese Art besonderer Empfehlung würdig. Cultur wie bei S. microstoma. (Flore des Serres, I., 1850.)

Pflanzen-Ausstellung in Gent 1850.

Die Societé royal d'agriculture et de botanique à Gand veranstaltete am 10., 17. und 18. Juni c. eine Pflanzen-Ausstellung, worin die ausgesetzten Preise folgendermaßen vertheilt wurden:

I. **Für eine Collection von wenigstens 75 blühenden Pflanzen**, welche sich durch ihre Schönheit, Verschiedenheit und Cultur auszeichneten, Herrn Jean Verschaffelt ein Preis.

II. **Für gute Cultur:** 1) Aerides odorata Hrn. Ambr. Verschaffelt den 1sten Preis. 2) Alloplectus speciosus Hrn. J. Kickx, Professor der hiesigen Universität, den 1sten Preis, welcher nach den Bestimmungen des Reglements Veranlassung gab, noch einen 2ten Preis auf eine zu demselben Concurs ausgestellte Pflanze zu vertheilen; diesen Preis erhielt 3) Hr. Ambroise Verschaffelt für Siphocampylus manettiflorus.

Außer diesen wurden von Seiten der Herren Preisrichter Ehren-Erwähnungen zu Theil für:

Euphorbia splendens der Frau Wittwe Louis Verschaffelt.
Strelitzia reginae des Hrn. Aug. van Geert.
Pimelea decussata des Hrn. Louis Delbaere.
Cypripedium insigne des Hrn. J. de Cock-Speelmann.
Aerides Brookii des Hrn. Chevalier Heynderyer.
Pelargonium varietas des Hrn. Ambr. Verschaffelt.
Cattleya Mossiae desselben.

III. **Für eine Collection 25 neuer (blühender oder nichtblühender) Pflanzen.** Hrn. J. Linden zu Luxemburg, welcher folgende Pflanzen (durch ihn selbst im beigefügten Jahre in Belgien eingeführt) aufgestellt hatte: Alloplectus congestus (blühend), Mutterpflanze aus Columbien, eingeführt 1849. A. Schlimii, Lind. 1850. Aphelandra grandis, Klotzsch. 1849. Aralia jatrophaefolia, H. B. K. 1848. A. elegans, Lind. 1849. A. macrophylla, Lind. 1850. Befaria (Bejaria) aestuans, Mutis. 1849. Beberis multiflora, Benth. 1850. Calycanthus macrophyllus, Lindl. 1848. Charianthus coccineus, Don. (blühend) 1847. Condaminea macrophylla, Lind. 1849. Cyanella metallica, Naudin. 1849. Espeletia argentea, H. B. K. 1850. Fuchsia spectabilis, Hook. 1849. Gaultheria Lindeniana, Planch. (blühend) 1847. G. villosa, Lind. (blühend). 1849. Mitraria coccinea, Cav. 1849. Palicourea cyanea, Lind. 1850. Passiflora glauca, Klotzsch. 1847. Pernettia candida, Lind. 1847. Rogiera spec. nov. de Santiago de Cuba. 1849. Syphocampylus floccosus, Pl. 1849. Thibaudia floribunda, H. B. K. 1849. Cantua pyrifolia, Juss. 1848, für welche ihm der 1ste Preis zuerkannt wurde.

Den 2ten Preis, der hierfür aufgesetzt war, erhielt Hr. Louis van Houtte für folgende Pflanzen: Rogiera cordata, Philodendron pertusum, Amorphophallus surinamensis, Norontea guianensis, Cossignia borbonica, Tabernaemontana longiflora, Hoya macrophylla, H. cinnamomifolia, Trichosaeme lanata, Theobroma montana, Coccoloba guatemalensis, Michella longiflora, M. glauca, (Manglietia), Crescentia macrophylla, Dracaena nobilis, D. Sieboldii, Sterculia Kingiana, Drymis Winteri, Cryptomeria japonica nana, Cupressus funebris, Synaphea tenuifolia, S. spiralis, Tropaeolum Deckerianum, T. Wagnerianum, Oleandra hirtella, Selaginella caesia v. arborescens, Podocarpus Horsfieldii, Maranta spec. de Cayenne, Medinella Sieboldii, Aralia integrifolia, Correya taxifolia.

IV. **Für neue Pflanze in Blüthe.** Hrn. Ambr. Verschaffelt für sein Dendrobium species nova de Borneo, direct eingeführt im Januar 1850. — Eine Ehren-Erwähnung der Petunia Delbaeriana des Herrn L. Delbaere.

Für neue Pflanze ohne Blüthe. Hrn. Jos. Baumann für die **Deutzia gracilis** Sieb. & Zucc. flor. Jap. t. 5., eingeführt 1850.

V. **Für Pelargonien-Collectionen:**
Hrn. Ambr. Verschaffelt der 1ste Preis.
„ Eduard Buyck der 2te Preis.

VI. **Für blühende Rosen-Collectionen:**
Hrn. Alexis Dallière der 1ste Preis.
„ de Groot, de la Haye der 2te Preis.

VII. **Collection von Calceolarien:** Ein Preis zu gleichem Verdienst den Herren Alexis Dallière und Louis van Houtte.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 29. Erfurt, den 20. Juli. **1850.**

Cultur von Eriostemon.

[Von George Freeman, Obergärtner im botanischen Garten zu Chelsea.]*)

Bekanntlich sind die **Eriostemon** immergrüne Kalthaussträuche, meistens von sehr compaktem Wuchs, hauptsächlich bei Ausstellungen prangend. Sie haben, gleich so vielen anderen Gattungen, in welche sich des Gärtners Pflege theilen muß, mehrere Eigenthümlichkeiten, deren Berücksichtigung nöthig ist, wenn sie gedeihen sollen. Manche von ihren Arten, vorzüglich **E. buxifolium, E. scabrum** und **E. intermedium** werden viel schöner in hoher Pyramidengestalt als in kurzer gedrungener Buschform. Will man sie zu solcher Form heranbilden, so muß man damit frühzeitig bei den jungen Pflanzen mit Leitetrieben anfangen. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob diese Pflanzen veredelt oder wurzelecht sind; indessen findet man meistens veredelte Exemplare, weil die Gärtner dadurch schneller zu einer Vermehrung kommen.

Erhält man solche Pflanzen im Frühling, so ist es am besten, sich sofort mit ihnen an die Arbeit zu machen. Diejenigen, welche sogleich eine Umtopfung erfordern, verpflanze man in folgenden Compost:

3 Theile gute torfige Heideerde,
1 Theil Silbersand nebst einer guten Quantität Holzkohlenstücke,

beide letztere gut mit Erde vermischt, um den Wasserabfluß möglichst zu sichern. Zu demselben Zwecke legt man noch eine Partie Scherben oder Ziegelbrocken auf den Boden, und darauf einen Theil Torfbrocken oder Moos. Diese Vorsichtsmaßregel ist überhaupt ein sehr wichtiger Punkt bei Topfpflanzen. Sogleich nach der Verpflanzung müssen sie tüchtig bewässert werden, dann stellt man sie in ein Vermittelungshaus, wofern man gute und große Pflanzen in kürzester Zeit haben will. Will man dies nicht, sondern begnügt man sich mit dem natürlichen Wachsthum, was jedenfalls besser ist, so bringe man sie in ein gutes Kalthaus, wo man sie möglichst verschlossen hält, bis sie sich in ihren neuen Töpfen gehörig zurecht gefunden haben, was sich durch eine kräftigere Vegetation zu erkennen gibt. Nun macht es sich nöthig, den Leitetrieb an einen Stab zu binden und dieser muß länger sein als der Trieb. Zeigt sich eine Seite der Pflanze mehr geneigt zum Wachsen als die andere, so schneide man sie so weit zurück, bis die andere Seite eben so lang herangewachsen ist, was man am sichersten dadurch erreicht, daß man die zurückgebliebene Seite der Pflanze nach dem Licht wendet und im hellsten Theile des Hauses sie aufstellt. Geht das Wachsthum gut von Statten, so besprenge man sie an jedem geeigneten Morgen und gebe ihnen ein wenig Luft. Uebrigens versteht es sich dabei von selbst, daß sie gegen heftigen Zug und gegen Wind geschützt bleiben müssen, weil sie dabei sehr leiden nnd ihre Blätter sich braun verfärben. Bei lebhaftem Wachsthume äußert sich oft eine Neigung zur Stammfäule. Sobald man dies gewahr wird, höre man mit dem Besprengen so lange auf und gebe mehr Luft, bis sich das Holz etwas gehärtet hat und keine Spur von jenem Uebel sich mehr zeigt. Nach einiger Zeit untersuche man sie, ob sie stark genug bewurzelt sind, um eine neue Umtopfung zu erfordern. Ist dies der Fall, so verpflanze man sie in Töpfe so groß, daß sie die ganze gute Jahreszeit darin bestehen können.

Nach dieser Verpflanzung bringe man sie sogleich in einen kühlen, verschlossenen Kasten, wo sie bleiben mögen, bis sie sich in dem frischen Boden gut bewurzelt haben, wonach man stufenweise mehr und mehr Luft ringsum gibt. Dieses zweite Wachsthum wird stärker und kräftiger ausfallen; damit nun das Holz gehörig reife und für den Winter sich abhärte, muß während dessen mit der Begießung einige Zeit lang sehr mäßig verfahren werden. Während des Winters bewurzelt sich die Pflanze fortwährend, jedoch ohne irgend neue Triebe zu machen, sie wird daher im folgenden Frühling den ganzen Topf prachtvoll mit Wurzeln umsponnen

*) Da diese Gattung so viele schönblühende, theilweise auch noch wenig bekannte Arten hat, so hoffen wir, Gärtnern und Gartenfreunden mit dieser Lehre des tüchtigen Praktikers eine besondere Freude zu machen. Anm. d. H.



haben und muß dann ganz so wie im vorigen Jahre behandelt werden. Dasselbe Verfahren gilt auch für die folgenden Jahre, bis sie vollkommen ausgewachsene Stöcke sein werden, was gewöhnlich im vierten Jahre der Fall ist.

Die kurzwüchsigen Stöcke erheischen dieselbe Behandlung, jedoch einen größern Topf, und von Zeit zu Zeit ein zweckmäßiges Stutzen, damit sie recht buschig werden.

Die folgenden sechs Arten sind die schönsten von allen bisher eingeführten:

Eriostemon scabrum. Ein immergrüner Zwergstrauch, mit linealig-gespitzten Blättern, bedeckt mit kleinen Rauchheiten; Blumen sehr zahlreich, achselständig, weißlich, sehr mit Hellroth durchzogen. Stammt aus Neuholland, wurde 1840 eingeführt.

E. buxifolium. Ein immergrüner Zwergstrauch, mit kleinen, glatten, breit-elliptischen, fast graugrünen Blättern und weißen, blaßrosa verwaschenen Blüthen. Stammt aus Neuholland. Eingeführt 1822.

E. intermedium. Ein mittelwüchsiger immergrüner Strauch, mit großen, länglich-eiförmigen, fast graugrünen Blättern, mit drüsigen Flecken; Blüthen groß und weiß, oft mit Hellroth verwaschen. Stammt aus Neuholland; eingeführt 1840.

E. myoporoïdes. Ein mittelwüchsiger, immergrüner Strauch, mit glatten, lanzettigen Blättern und einzelnen drüsigen Flecken; Blumen groß, weiß mit Hellroth durchzogen. Stammt aus Neuholland; eingeführt 1824.

E. salicifolium. Ein starkwüchsiger, immergrüner Strauch, mit großen, linealig-lanzettigen, glatten Blättern und blaßrothen Blüthen. Stammt aus Neuholland. Eingeführt 1824.

E. cuspidatum. Ein starkwüchsiger, immergrüner Strauch, mit großen, länglich-lanzettigen, graugrünen Blättern, mit einer hackenförmigen Spitze, blaß- oder rosenrothen Blumen. Stammt aus Neuholland, eingeführt 1823.

Alle blühen durch den ganzen Frühling und einen Theil des Sommers, d. h. vom April bis in den August; bei allen sind die Blumen mehr oder minder farbig mit Blaßroth oder Rosa verwaschen, sobald sie sich in einer lauen Temperatur entwickelten, nahe am Licht und luftig stehen. Im Allgemeinen enthalten diese Blüthen beim Aufgehen mehr von der rothen Färbung und erbleichen dann stufenweise bis zum Verblühen.

Cultur der Fuchsia spectabilis.

Man hat die Erfahrung gemacht, nicht nur daß diese Fuchsie schwer zu cultiviren ist, sondern auch, daß es sogar schwierig ist, sie am Leben zu erhalten. Demgemäß veröffentliche ich meine über diese Fuchsie gemachten Erfahrungen.

Ich erhielt meine Pflanze vom Herrn Veitch und bemerkte bald, daß die Blätter und Stengel mit Mehlthau überzogen waren. Um diesen zu entfernen, setzte ich die Pflanze in ein luftiges Kalthaus, so nahe als möglich unter das Glas, jedoch so, daß sie durch andere Pflanzen etwas Schatten erhielt. Die Fuchsie genoß jeden Vortheil der frischen Luft; auch wurde sie bespritzt, sobald die Sonne fort war. Unter dieser Behandlung erholte sich die Pflanze bald und wuchs üppig, und obgleich der Mehlthau nicht ganz verschwand, so schien er doch weniger nachtheilig zu wirken. Ich pflanzte diese Fuchsie öfters um in eine leichte Wiesenerde und jetzt steht sie in einem achtzölligen Topfe, ist 2 Fuß hoch und hat sechs Stämme, von denen der kürzeste 19 Zoll lang ist. Im Juli schnitt ich zwei Stecklinge ab, steckte sie auf ein altes Warmbeet und ließ ihnen dieselbe Behandlung zu Theil werden; später stellte ich sie auf einen Bort im Kalthause, wo sie dem Einflusse der frischen Luft ausgesetzt waren. Während des Winters wurden sie nur frostfrei aber zugleich so trocken gehalten, daß sie nicht gänzlich vertrocknen konnten. Sobald und so oft es die Witterung erlaubt, erhielten die Pflanzen frische Luft, und so erfreuen sie sich jetzt noch des besten Gedeihens.

[Gard. Chron.]*)

Seitenblicke in die Gärten.

11) Die Riesen-Stachelbeeren des Herrn J. C. Schmidt in Erfurt.

Vielfältig ertönen die Klagen, daß die berühmten englischen Riesen-Stachelbeeren bei uns in Deutschland nicht sehr gedeihen wollen, von Jahr zu Jahr ärmlicher und kleiner werden. Diese Klagen mögen überall gegründet erscheinen, wo man dem löblichen alten Grundsatze huldigt, daß dergleichen Beerensorten sich selbst allein überlassen, ohne alle Rücksicht und Pflege wie ein Strauch im Walde fortwachsen und dennoch die Früchte jährlich in gleicher Qualität bringen müssen. Solche gute Leute bedenken nicht, daß in solcher Buschverwilderung auch unsere allergewöhnlichste Stachelbeere nach und nach mit verwildert und kleiner und schlechter wird.

Wer sich überzeugen will, daß die wahrhaften englischen Riesenbeeren bei einigermaßen verständiger Cultur auch in unserem Boden ihre volle Schönheit und Größe behalten und eben so wenig an Wohlgeschmack verlieren, der besuche den Garten des Herrn J. C. Schmidt in Erfurt, oder lasse sich ein Pfund von dessen Stachelbeeren mehrjähriger Zucht kommen. Er wird auf das Pfund 20—25 Beeren, also Früchte erhalten, welche durchschnittlich 1½ Loth schwer sind, und will Hr. Schmidt dabei aus dem Durchschnitt hinausgehen, so legt er von den rothen Beeren, namentlich Roaring Lion bei, welche beinahe sämmtlich das Gewicht von 2 Loth erreichen und überschreiten.

Solche Früchte bilden eine wahre Tafelpracht und einen Gartenschmuck, welcher durch die schönsten Blumen nicht überboten werden kann. Es ist daher unbegreiflich, wie man

*) Wie spärlich auch diese Winke erscheinen mögen, so kommen sie doch gewiß willkommen in Betreff einer neuen Lieblingspflanze, über deren Verderben auch schon bei uns häufige Klagen entstehen. Anm. d. Herausg.



in so vielen, mitunter sonst gut cultivirten Gärten das gewöhnliche armselige Zeug von Beeren noch dulden kann, nachdem sich solche Gelegenheiten bieten, dergleichen in edelster Qualität und sehr wohlfeil sich zu verschaffen.

Hrn. Schmidts Verzeichniß der englischen Stachelbeeren verdient die lebhafteste Berücksichtigung aller Gartenfreunde und wer einigermaßen Sorgfalt auf die Cultur verwendet, wird sich bei diesen Pflanzen der schönsten Resultate zu erfreuen haben.

Hedychium chrysoleucum, Hook.

Eine wahrhaft schöne Scitaminee mit sehr wohlriechenden, im Herbst erscheinenden Blüthen, welche eine Ehrenstelle in jedem Warmhaus verdient. Sie stammt aus Ostindien und kam durch Roxbourgh nach Europa.

Beschreibung: Pflanze von ohngefähr 5 Fuß Höhe; Blätter 1—$1^1/_2$ Fuß lang, halb zweizeilig, länglich-lanzettig, scharf gespitzt, glatt auf beiden Seiten, an der Basis lange Scheiden bildend, welche an ihrem oberen Ende geöhrt sind. Aehre vielblumig, mit Bracteen versehen, diese lose, hin und wieder groß abgestumpft, andere gerollt. Kelchröhre sehr lang, schlank, stumpf, nach oben sich erweiternd, mit einem Saum von 6 Abtheilungen, wovon 3 äußere linealig, ledergelb und rückwärts gebogen, die 3 inneren ungleich, reinweiß sind und tief orangefarbige scheibenförmige Flecken haben; Lippe sehr groß, beinahe kreisrund, gekeult, tief zweitheilig, an den Seitentheilen wagerecht ausgebreitet, eiförmig-länglich, unten verschmälert. Staubgefäße länger als der innere Theil des Kelchs, gehöhlt zur Aufnahme des Griffels; Antheren linealig-länglich, rückwärts gebogen, von gleicher Farbe wie ihre Fäden; Narbe grün.

Cultur: Das Geschlecht Hedychium besteht aus tropischen perennirenden Pflanzen, ausgezeichnet durch eine dicke, fleischige, kriechende, rhizomenähnliche Wurzel, aus der ein krautartiger, beblätterter Stengel emporsteigt, der aus lauter Scheidenanfängen von Blättern gebildet zu sein scheint, und dann eine endständige lange Aehre von schönen Blumen bringt. Nach dem Verblühen geht der Stengel ein und die Wurzeln beginnen ihre Ruhezeit, worin sie bleiben, bis Wärme und Feuchtigkeit zu neuem Leben sie aufregen. Demgemäß ist es bei der Cultur im Warmhaus angemessen, von dem Augenblick an, wo der Stengel abzusterben beginnt, stufenweise weniger Wasser zu geben, und durch den ganzen Winter die Erde nur gerade so feucht zu erhalten, daß die Wurzeln nicht verschrumpfen. Alljährlich im Frühling nehme man sie aus dem alten Boden und beseitige dabei die jungen und kräftigen Rhizomen zu besonderer Verpflanzung. Frischer Lehm, gemischt mit etwas verrottetem Dünger oder auch irgend einem reichen vegetabilischen Compost, sagt diesen Pflanzen sehr zu, wenn man dabei die Vorsicht gebraucht, daß der Boden nicht versäuern und versumpfen kann, was man einfach durch einen tüchtigen Wasserabzug erzielt. Sollen sie gut heran wachsen, so bringe man sie alsdann in einen warmen Kasten und Grund und gebe ihnen nur wenig Wasser, bis sie bedeutende Fortschritte im Wachsthum gemacht haben, wonach man sie den ganzen Sommer hindurch reichlich mit Wasser versorgt. (Bot. Mag. 4516.)

Hoya purpureo-fusca, Hook. Bt. Mg.

Stammt aus Java, aus den Wäldern von Panarang, wo Herr Thomas Lobb diesen schönen Kletterstrauch entdeckte und an Herrn Veitch zu Exeter sendete. Er ist am nächsten verwandt mit H. cinnamomifolia, hat dieselbe Art von parallel generyten Blättern, und Blüthen beinahe ganz von derselben Größe und Form, jedoch in der Farbe sehr verschieden und mit einer abwechselnd weich- und rauhbehaarten Corolle. Hierin und in Betreff der parallelen Nervung der Blätter nähert er sich mehr der H. macrophylla, Bl. Er blühte zum ersten Male und sehr reich im September 1849 bei Herrn Veitch.

Beschreibung: Ein, mit Ausnahme der Corolle, durchaus glatter, windender, verästeter, immergrüner Strauch: Aeste und Zweige stumpf, oft faserige Wurzeln treibend; Blätter an sehr dicken, kurzen, bräunlichen Stielen, gegenüber stehend, 4—5 Zoll lang, rein eiförmig, spitzig oder gespitzt, dick, fleischig, fünfnervig, mit sämmtlich von der Basis auslaufenden Nerven, mit einer Drüse am Stielansatz. Blüthenstiele achselständig, kürzer als die Blätter, bisweilen Wurzeln bildend, und eine vielblumige Dolde bringend. Stielchen dünn. Kelch von 5 tiefen, meistens pfriemenförmigen Abtheilungen; Corolle radförmig, aschgräulich-braun, weich- und rauhbehaart, in 5 rundliche und kurz gespitzte Lappen geschnitten. Staubgefäß-Krone von 5 eiförmigen, fleischigen, reich purpur-braunen, spitzen Blättchen, an der Spitze beinahe flach, unten convex.

Cultur: In Allem der H. coriacea 4518 gleich zu behandeln. Erscheint sehr schön. (Bot. Mag. 4520.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Nuttallia cerastiformis, Torr. & Gr.

Ein ausdauernder Zwergstrauch mit abfallenden Blättern, 2 Fuß hoch, mit dünnen, durchschimmernden, länglich-eiförmigen, oben blaßgrünen, unten grauweißlich-grünen Blättern. Die kleinen, grünlich-weißen, fünfpetaligen Blüthen kommen an ziemlich langen Stielen in hängenden Trauben, den Blättern gegenüberstehend, bevor die Blätter sich zeigen, und fallen ab, sobald diese ergrünen. Vaterland: die californischen Wälder bei Monterey; eingeführt 1848 durch Hrn. Hartweg; blüht im Februar und März; ist zu haben im Garten der Hortic. Society zu London. (Journ. Hort. Soc.)

Myanthus fimbriatus, Morr.

Eine eigenthümliche und wahrhaft epiphytische Orchidacee für das Warmhaus. Die eiförmig verlängerten Pseudozwiebeln bringen lange, lanzettige, gefältelte Blätter. Aus der Basis der Pseudozwiebeln tritt der Schaft empor und trägt eine reizend im Bogen hängende Blüthenrispe. Die Sepalen sind klein, schmal, die Petalen etwas breiter und kürzer; die Lippe ist herzförmig, rings um den Rand gefrans't, die Petalen neigen sich gegen einander gleich den oberen Sepalen; beide sind blaßrosa-röthlich, mit Purpur durchwaschen, roth gefleckt; bei der Varietät Heynderyexii ist die Lippe rahmweiß mit Rosa, bei der Varietät Legrelli grün und weiß. Vaterland: Brasilien bei Villa Franca in der Provinz von St. Paul; eingeführt 1847 in Belgien; blüht gegen den Herbst; ist zu haben bei Herrn de Jonghe in Brüssel. (Gard. Mag. of Bot.)

Pholidota clypeata, Lindl.

Eine epiphytische Orchidacee für das Warmhaus, ähnlich der P. imbricata. Die Pseudozwiebeln sind 2 Zoll lang, bringen ein dunkelgrünes Blatt, beinahe 3 Zoll lange Blumen, braun und weiß, an einer Aehre. Die Säule gleicht einer dreilappigen Petale, ist braun eingefaßt und verleiht der Blume das Aussehen, als hätte sie zwei gegenüberstehende Lippen. Das Vaterland soll Borneo sein; eingeführt wurde sie 1847; sie blüht im Winter; ist zu haben bei Herrn Low zu Clapton. (Gard. Mag. of Bot.)

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen-Ausstellung in Gent 1850.

(Fortsetzung.)

VIII. Für Collectionen von Fuchsien und Verbenen konnte der I. Preis nicht ausgegeben werden.
Hrn. F. Coend der 2te Preis.

IX. Für abgeschnittene Rosen:
Ein Preis Hrn. Alexis Dallière.

X. Für Collectionen blühender Stauden aus dem freien Lande:
1ster Preis Hr. van Inweghe d'Evergem;
2ter " " 'D. Spae von hier.

XII. Collection blühender Orchideen:

1ster Preis Hrn. Ambr. Verschaffelt für: Maxillaria aromatica, Zygopetalum crinit. coeruleum, Sobralia macrantha, Brassia verrucosa vera, Huntleya violacea, Cattleya spec. nov. (St. Catherine), C. amethystina, C. Mossiae superba, Cypripedium barbatum, Brassia guttata, Oncidium volubile, O. flexuosum, O. papilio, Bifrenaria aurantiaca, Aerides odorata, Maxillaria Barringtonii, Aerides crispum, Pleurothallis luteus, Gongora odoratissima, Stanhopea grandiflora varietas.

2ter Preis Hrn. L. van Houtte für: Cattleya Mossiae var., Cypripedium barbatum, Myanthus cernuus, Coryanthes eximia, Huntleya violacea, Stanhopea saccata, St. insignis var., St. oculata pallida, Maxillaria viridis, Promenaea xanthina, Lycaste balsamea, L. aromatica, Cyrtochilum filipes, C. leucochilum, Gongora odoratissima, G. maculata lurida, Brassia verrucosa, Oncidium Harrisonianum, Epidendrum spec., E. Grahami.

Eine Ehren-Erwähnung wurde der Collection des Hrn. Chevalier Heynderyex zu Theil, welcher Cyrtochylum stellatum, Calanthe veratrifolia, Epidendrum nutans, E. fragrans, Cypripedium venustum, Sobralia macrantha, Lycaste cruenta, L. balsamea, Zygopetalum crinitum, Oncidium ornithorhynchum, Neottia speciosa, Promenaea xanthina, Maxillaria aromatica, Oncidium syriacum — aufgestellt hatte.

XIII. Für Palmen-Collectionen erhielt Hr. Aug. Tonel zu Mexiko den 1sten und Hr. Ambr. Verschaffelt den 2ten Preis; außerdem wurden den Collectionen der Herren Baumann und de Saegher Ehren-Erwähnungen zu Theil.

XIV. Für Collectionen von Achimenes, Gesneria u. Gloxinia:
1ster Preis Hr. L. van Houtte,
2ter " " Albin Pathé.

Außerdem fühlten sich die Herren Preisrichter bewogen, ohne daß ein Preis für dergleichen ausgesetzt war, folgende Aussteller durch silberne Medaillen zu belohnen:

Für die noch in voller Blüthe prangenden, im Freien überwinterten Rhododendron Hrn. P. Byls.
Für eine Collection ebenfalls blühender Azalea indica Herrn Jean Verschaffelt.
Für eine Collection Coniferen Hrn. de Saegher.
Für eine Verbenen-Collection Hrn. L. van Houtte.

Ehren-Erwähnungen wurden zu Theil: der Collection Iris des Hrn. Baumann; der Collection Ranunkeln des Hrn. Boddaert, von Deynze; der Collection Päonien des Hrn. Jean Verschaffelt (abgeschnittene Blumen) und den Früchten von Dion edule des Hrn. Ambr. Verschaffelt.

(Schluß folgt.)

Einladung zum Blumenflor in Köstritz.

50,000 Camellien mit Knospen.



Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 30. Erfurt, den 27. Juli. 1850.

Cultur von Farrnkräutern im Zimmer in Glaskästen.

(Nach John Cox.)

(Mit 2 lithographirten Zeichnungen.)

Zu den interessanten und erfreulichen Erscheinungen in England gehört auch unstreitig das sehr zunehmende Studium des Gartenwesens und vorzüglich der so schönen einheimischen Farrn bei den Damen. Dies ist auch in der That eine Art von Emancipation, welcher Staat und Kirche mit vollkommener Ruhe zusehen können, ja, welche zu befördern, beide mehr als einen guten Grund haben. Die schöne Liebe zum Gartenbau und zur Pflanzenwelt läßt sich aber, besonders in größern Städten, nur in seltenen Fällen auf eigentliche Gärten für die Damen ausdehnen, sie müssen sich mit Ausschmückung ihrer Balkone, Doppelfenster ꝛc. begnügen. So glaube ich denn ein nicht unwesentliches Verdienst um die schöne Welt mir zu erwerben, indem ich ein neues Mittel zu wahrer Verherrlichung der Salons und Boudoirs an die Hand gebe und damit zugleich der Handelsgärtnerei einen neuen, dankbaren Markt eröffne. Die Damen gewinnen dadurch ein höchst elegantes Möbel, einen anmuthigen Zeitvertreib, eine reizende Praxis in einer der dankbarsten Beschäftigungen, selbst Flora sollen sie sein in ihren eigenen Räumen und dafür gewiß auch die Ehre der schönen, freundlichen Göttin in reichem Maaße genießen.

Und — auch die holden deutschen Frauen mögen nicht zurückschaudern — ich beginne meine Vorschläge mit der Zimmerzucht von Farrnkräutern in eigens dazu hergerichteten Glaskasten. Sie rümpfen die holden Näschen? Werfen Sie gefälligst nur einen einzigen Ihrer zauberischen Blicke auf unsere sehr skizzenhafte Zeichnung und ich wette, daß Sie sich sogleich halb und halb mit uns versöhnt fühlen und mit liebenswürdiger Neugierde unsern Vorschlag weiter verfolgen.

Den in der Abbildung hier angedeuteten Glaskasten nehme ich für etwas geräumige Zimmer zu 3 Fuß Durchmesser an, für kleinere Zimmer möge er immerhin kleiner gemacht sein. Der Glaskasten muß so gemacht sein, daß sein unterer Rand genauest in eine flache False des Untersatzes oder Fußgestelles passe, welches übrigens jede andere beliebige Form erhalten kann. Das Gerippe dieses Kastens mache man von Eisen, von Kupfer, von Messing oder auch von Holz, nach der Form auf Zeichnung 1. nicht stärker, als daß es gerade fähig wird, eben so vielen Glasscheiben zu Trägern und Haltern zu dienen; den untern Rand bilde ein starker Reif von Zink. An der Innenseite des Domes bringe man in dem Gerippe hin und wieder Schrauben an, um, wie Bild 1. zeigt, kleine Blumentöpfe daran aufhängen zu können. Auf zwei entgegengesetzten Seiten des Glaskastens müssen bis in die Spitze des Domes hinauf Thüren angebracht und möglichst luftdicht eingerichtet werden.

Den kreisförmigen Raum, worauf das Glashaus zu stehen kommt, bestreue man nun mit einer Lage schönen Sandes und thürme genau in der Mitte einen ungefähr 15 Zoll hohen, kegelförmigen Haufen von feuchtem aber reinem Sande, gemischt mit gehörig in Wasser getränkten Back- und Sandsteinbrocken, auf. Ueber diesen Sandhaufen stelle man die Zinkpyramide Bild 2., welche 16—17 Zoll hoch ist, an allen vier Seiten mit starken Zapfen versehen wird und in einer flachen, breiten Schüsselform endet. Diese Pyramide muß sehr fest stehen, damit sie nicht wanken könne. Nun habe man eine gehörige Zahl von unregelmäßigen Stücken von Sandstein oder anderem porösen Gestein, die einige Stunden lang im Wasser gelegen haben, in Bereitschaft und baue damit über die Pyramide eine Felsform, ungefähr wie auf Bild 1. zu sehen ist. Die Zapfen an der Pyramide dienen dazu, daß die Steine fest liegen und sich nicht verschieben können; die flache Schüssel oben, um der Spitze einen gewissen Halt zu geben. Die Steine lege man malerisch und befestige sie im Nothfalle leicht mit Cement, alle Zwischenräume fülle man mit gutem Lehm (oder sehr lehmiger Rasenerde?) aus und treibe um den untern Felsrand genau an die Kanten der Steine Bolzen in den Boden des Fußgestelles ein, damit diese Steine sich in keinem Falle aus ihrer Lage verschieben können.

schwarze, glänzende Beere auf dem großen fleischigen torus, der nun, gleich dem Kelch, ebenfalls sich roth gefärbt hat.

Cultur: Dieser starrästige Strauch wurde bereits 1823 in England eingeführt und stets im Kalthause gehalten, wo er fortwährend in kräftigem Wachsthum sich erhielt, aber stets einem Strauch ähnlich blieb, aber niemals in Blüthe kam, bis endlich in diesem Frühjahr. Das Blühen erfolgte ohne Zweifel, weil man ihn unter andere als die gewohnten Verhältnisse gebracht hatte. Man war auf den Gedanken gekommen, daß er im Winter einer größeren Wärme bedürfe und deßhalb stellte man ihn im vorigen Herbst an einen geeigneten Platz im Palmhaus. Der Erfolg davon war, daß wir ihn im April mit seinen prachtvoll gelben, äußerst wohlriechenden Blüthen ganz bedeckt sahen. Wenden wir diese Erfahrung im Allgemeinen auf manche Kap- und Neuhollands-Pflanzen an, so ergibt sich daraus die Lehre, daß unsere Kalt- und Orangeriehäuser für sie im Winter eine zu kühle Temperatur haben, als daß sie sich gehörig entwickeln könnten. (Man bringe sie vorsichtig im Herbst in ein gemäßigtes Glashaus, wo sie den Winter und die ersten Frühlingsmonate verbringen mögen.) Um diese Art hübscher buschig zu erziehen, muß das Stutzmesser in der Jugend das seinige thun und auch später noch nachhelfen. (Bot. Mag. 4519.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Pentarhaphia cubensis, Dec.

Ein niedlicher, ja prächtiger Zwergstrauch von compakter Tracht, mit immergrünen, eirundlichen, nach der Spitze hin gekerbten, dunkelgrünen Blättern. Die Blumen kommen an 1 Zoll langen schlanken Stielen aus den Blattachseln. Corolle ungefähr 1 Zoll lang, röhrenförmig, gekrümmt, schön scharlachroth; Kelch aus fünf steifen, schmalen, braunen, nadelähnlichen Abtheilungen. Diese Pflanze verlangt ein kühles Warmhaus, wo sie sehr lange Zeit fortblüht. Sie stammt aus Cuba, wurde 1848 in Europa eingeführt, blüht im Sommer und ist zu haben bei den Herren Henderson, Pine-Appel-Streat, Edgeware Road. (Gard. Mag. of Bot.)

Berberis japonica, Spr. (Mahonia japonica, DC., B. Beallei, Fortune.)

Ein sehr edler, immergrüner Strauch, der größte von allen Berberis. Die Blätter sind gefiedert, beinahe 15 Zoll lang, von leichtem Gewebe, in vier Paar Blättchen und einem Endblättchen; dieses ist 5 Zoll lang, tief herzförmig, auf jeder Seite mit einem kurzen Stachelzahn, die Seitenblättchen sind nicht so tief herzförmig, nach oben 3 Zoll lang, auf beiden Seiten mit einem starken Stachelzahn und einer steifen dreieckigen Spitze versehen. Stammt aus China, 150 (englische?) Meilen nördlich von Shangae, woher Hr. Fortune sie 1849 in Europa einführte. Hat bis jetzt in England noch nicht geblüht. Ist zu haben bei den Herren Standish und Noble zu Bagshot. (Gard. Mag. of Bot.)

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen-Ausstellung in Gent 1850.

(Schluß.)

Von neu eingeführten Pflanzen bemerkte man noch: Weinmannia caripensis, H. B. K. 1817. Begonia fuchsioides albiflora, Lind. 1849. Columnea aurantiaca, Decaisne. 1849. Alloplectus? bracteatus (neues Geschlecht Gesneriaceen). 1849, des Hrn. Linden zu Luxemburg. — Schiadophyllum latifolium. 1850. Phyllodendron pinnatifidum. 1849. Ph. pertusum. 1849. Eranthemum spec. nov. 1849. Rhopala carcovadensis. 1850. Tillandsia Leopoldii. Combretum Pinceanum. 1849. Viburnum Hartwegianum. 1850. Rhapis Sjurotsik (diese ausgezeichnete Pflanze erhielt in der Ausstellung zu Rotterdam die goldne Medaille für die seltenste in den Niederlanden eingeführte Palme). Zychia Jacksonii. 1850. Leucopogon laurifolius. 1847. Acacia spinosissima. 1850. Cephalotaxus drupacea, Sieb. & Zucc. Flor. Jap. t. 130—131. Areca varietas nova. Hedera catalpaefolia. Aralia quinquefolia. A. integrifolia. Chorizema flava. 1850. Hakea Victoria. Dacrydium elatum. Dryandra nobilis. Tropaeolum Wagnerianum. 1850. Pandanus spec. nov. (aus Ostindien 1850). Lilium speciosum latifolium, Siebold. 1850, des Hrn. Aug. van Geert. — Billbergia vittata. 1849. Franciscea eximea. 1849. Achimenes longiflora alba. 1850. Banisteria spec. nov. 1850. Cleistes aurea. 1850. Franciscea laurifolia. 1849. Brugmannsia spec. nov. (groß, gelbblühend) 1849. Artocarpus rotundifolia. 1850. Lacepedia latifolia. 1850. Cephalotaxus drupaceus. Hakea Victoria. 1849. Aralia Knightii. 1850. Viburnum spec. nov. 1850. Ceanothus dentatus. 1849. Aeschynanthus gracilis. 1850. Bignonia spec. nov. 1850. Dielytra spectabilis. 1849. Maratia spec. nov. 1849. Aralia jatrophaefolia. 1849. Stygmaphyllum floribundum. 1850. Veronica Hendersonii. 1850. Begonia cinnabarina 1850. Phyllodendron pinnatifidum. Aralia quinquefolia. Lycopodium caesium arboreum. 1850, des Herrn Ambroise Verschaffelt. — Von Herrn Jos. Baumann: Moussonia elegans. 1850. Achimenes longiflora alba. 1850. Tropaeolum Wagnerianum, von Herrn Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt eingeführt, 1850. Tropaeolum Deckerianum. Rhododendron javanicum. 1849. Chamaedorea species. 1849. Aralia guatemalensis. 1848. Chamaedorea spec. Aralia jatrophaefolia. A. spec. nov. 1850. Ardisia complanata. 1850. Eugenia Reinwardtiana. 1850. Nepenthes Rafflesiana. 1847. Lilium fulgens var. pictum. 1850. Juniperus japonica. 1850. Rhamnus californicus. 1850. Triphasia sarmentosa. 1850. Galloa trinervis. 1850. Flagellaria minor. 1850. Ophyoxylon album. 1850. Spathodea speciosa 1848. Gompholobium hirsutum. 1850. Artocarpus imperialis. Rhopala carcovadensis. 1849. Chorozema spec. nov. 1850. — Von Herrn L. van Houtte: Clusia superba. Medinella Sieboldii. Selaginella cordata. Limonia laureola. Justicia picta. Abies Hudsonii. Brachystelma spathulatum. B. tuberosum. B. crispum. Ficus Roxburghii (Artocarpus imperialis). Croton angustifolium fol. pictis. Philodendron giganteum. Selaginella Willdenowii. Thuya Doniana. Th. occidentalis fol. var. Saracenia flava. Myrsine spectabilis. Barringtonia racemosa. B. speciosa. Aralia integrifolia. Cantua pyrifolia. Marantha spec. Gardenia Stadleyana.

H. Stenger.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 31. Erfurt, den 3. August. **1850.**

Cultur der Petersilie in Holland.

Der Himmel weiß, wie viele Familien im vergangenen Winter dieses angenehme und wohlthuende Gewürz entbehren mußten, weil sie selbst nicht verstanden, sich solche für den Winter zu sichern, und weil die Gärtner es nicht der Mühe werth geachtet, an solche Dinge zu denken. Der bedachtsame Holländer denkt daran und findet seinen Vortheil dabei; sagen wir also, wie er es anfängt, um mit seiner Petersilie jeder Witterung zuversichtlich trotzen zu können; aber zuvor wollen wir uns doch um die Haupt-Ursachen des häufigen Untergangs der Petersilie im Winter fragen.

Unstreitig geht die Petersilie bei uns so häufig zu Grunde, weil wir einmal auf eine fehlerhafte Weise sie bedecken, und dann: weil wir zu unsern gewöhnlichen Culturen größtentheils eine glattblätterige Art wählen, welche sehr zart ist und welche der Eigenthümlichkeit ihres Wurzelhalses gemäß einem reichen und wiederholten Nachtriebe widersteht oder unterliegt.

Die englischen Gemüsegärtner cultiviren eine Art Petersilie mit krausen Blätrern, welche sehr starke Wurzeln macht und deren Hals so gebaut ist, daß sie Nachwüchse erträgt und befördert. Dabei verstehen sie sich auf eine einfache aber sichere Aufbewahrungsweise, welche anzunehmen wir zu stolz oder zu träge sind und welche sogar unsern Gemüsegärtnern fremd zu sein scheint, weil auch sie ihre Petersilienbestände so oft einbüßen. — Dieses Klagelied der Franzosen können auch wir in Deutschland in mancher Hinsicht anstimmen, und unsere vielgerühmte Bedachtsamkeit kann sich hierin keines Vorzugs vor dem verschrieenen Leichtsinn der Franzosen rühmen.

Indessen wollen wir uns heute nicht mit der Petersiliengärtnerei der Engländer beschäftigen, indem wir solcher später einen eigenen Artikel zu widmen gedenken; sondern wir erforschen, wie es die Holländer treiben, um Jahr aus Jahr ein frische Petersilie zur Hand zu haben und der Pflanzen selbst sicher zu bleiben.

Die holländischen Gärtner haben irdene Gefäße von 16 bis 20 Zoll Höhe, mit einem obern Durchmesser von 7 Zoll, und von 10 — 12 Zoll an der Basis. Diese Gefäße sind oben offen, ähneln abgestumpften Kegeln und haben in Holland den eigenthümlichen Namen von Petersilientöpfen erhalten. Das ganze Gefäß ist mit 13 Reihen von Löchern durchbrochen, jede solche Reihe enthält 7 Löcher, jedes von etwas über 1/3 Zoll Durchmesser, also enthält ein Topf 91 Löcher im Ganzen.

Aus jedem dieser Löcher treiben zwei Petersilienpflanzen hervor, wonach man 182 Pflanzen hat. Braucht also eine Familie täglich den Ertrag von drei solcher Pflanzen für ihre Küche, so kann sie einen ganzen Monat lang mit einem solchen Petersilientopfe wirthschaften, ohne dieselbe Pflanze zweimal angreifen zu müssen. Aber ein Monat genügt auch vollkommen zum Wieder-Ersatz der abgeschnittenen Blätter, und man kann auf solche Weise, wenn die Löcher regelmäßig der Reihe nach beschnitten werden, mit einem einzigen solcher Töpfe nachhaltig für den ganzen Winter auskommen.

Die Bepflanzung solcher Töpfe geschieht auf folgende Weise: Bekanntlich braucht ein Samenkorn von Petersilie in der Regel sechs Wochen zur Keim-Entwickelung; demgemäß macht man im März eine dünne Aussaat, um gegen den September oder Oktober hin eine Anzahl sehr kräftiger Pflanzen zu haben und solche nun mit einiger Sorgfalt in den Petersilientopf zu setzen, den man ja leicht allen Unbilden der Witterung entziehen kann.

Dasselbe Gefäß ließe sich mit einigen [illegible] der Form, auch für manche andere Dinge sehr nützlich verwenden, für Küchenkräuter, welche jede Haushaltung im Winter theuer bezahlen oder entbehren muß. Ja man kann aus einem solchen Petersilientopf aus Porzellan ꝛc. sehr leicht ein Prunkgefäß für das Zimmer machen, worin manche Zwiebelgewächse vortrefflich gedeihen; oder zu reinem Grün, und dafür wüßte ich in der That keine geeignetere Pflanze, als die krausblätterige englische Riesenpetersilie, welche hinsichtlich der Eleganz ihrer Blätter und des saftigen

Grüns unstreitig zu den reizendsten Winterpflanzen gehört, wo es sich nur um ein schönes Grün handelt.

„Das haben wir schon oft gehört!“ rufen gewiß manche sehr klugen Leute. Ich will es glauben, weil es überhaupt nicht sehr viel Neues unter der Sonne gibt, aber: warum handelt ihr nicht danach? (Revue hort.)

Gleichzeitiges Blühen der verschiedenartigsten Fruchtbäume.

In der Umgegend von Lüttich bemerkte man in diesem Frühjahre eine sehr seltene und auffallende Erscheinung: Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Reine-Clauden, Birn- und Apfelbäume, welche in der Regel nach einander blühen, erblühten in diesem Jahre zu gleicher Zeit und berechtigten zu den schönsten Hoffnungen.

Dieses Phänomen gewährte einen wahrhaft zauberischen Anblick in einer mit Obstculturen aller Art so reich geschmückten Gegend durch das wundervolle Farbenspiel aller Bäume. (Zeitung von Lüttich.)

Columnea aurantiaca, Dec.

Was die Cyrtandraceen in den heißen Regionen der alten Welt sind, das sind die Gesneriaceen in den heißen Zonen von Amerika: Kräuter mit frischem, üppig saftigem Blätterwerk, häufig mit einem zarten, schwellenden Sammt bedeckt, oder mit einer Art von gefilzter Merinowolle, zuweilen auch mit einzeln stehenden, steifen, borstenartigen Haaren. Zuweilen sind es auch holzartige Gewächse, Halbschmarotzer, Halblianen, welche mit ihren Hülfswurzeln die moosbedeckten Strünke und Stämme der Bäume in den feuchten Wäldern eng umarmen. So zeigen sich unter den Cyrtandraceen die **Aeschynanthus**, die **Nematanthus**, die **Columnea**, und um Alles mit einem Worte zu sagen, beinahe die ganze Gesammtzahl aus der Gruppe der Beslerien; darunter denn auch ganz besonders unsere **C. aurantiaca**.

Diese herrliche Pflanze stammt aus den Anden von Merida, und zwar aus deren gemäßigter Zone, zwischen 9000 und 10,000 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel. Dort fand sie Herr Linden im Jahre 1843, und dessen Pflanzensammler, die Herren Schlim und Funck, brachten die ersten lebenden Exemplare nach Luxemburg, wo im September dieses Jahres bei Herrn Linden die erste Vermehrung in den Handel kommt.

Diese strauchartige, klimmende Pflanze hat saftige Stengel, mit glattlicher, papierartiger, rissiger Rinde; Blätter gegenüberstehend, gleich, kurz gestielt, länglich-lanzettförmig, diese gleich den Blumenstielen, dem Kelch und der Außenseite der Corolle und den Zweigen mit anliegenden Haaren besetzt, 3 — 4 Zoll lang, gespitzt, ganz leicht gezähnt, quer genervt, auf der Unterseite blässer; Blumenstiele achselständig, hängend, etwas wellenförmig gewunden, einblumig, Kelche fünfblätterig, mit eiförmig gespitzten, am Rande gezähnten Blättchen; Corolle 2 Zoll lang, mit gebauchter, herrlich orangefarbiger Röhre, an der Oberlippe leicht ausgerandet, die kleinere Unterlippe reizend rückwärts gebogen, eine Prachtblüthe.

Obgleich unter die Warmhauspflanzen gerechnet, kann diese Pflanze dennoch gemäß der Natur ihrer Heimath in dem gemäßigten Glashaus gut fortkommen; darüber wird die Erfahrung Näheres an die Hand geben. Indessen behandle man sie im Allgemeinen gleich den **Aeschynanthus**, den **Alloplectus** und den übrigen **Columnea**, überhaupt wie die Epiphyten der warmen Gebiete, welche sehr gut in Töpfen mit Moos bedeckt fortkommen, oder auch unter einer lebendigen Decke von **Selaginella denticulata** und **S. caesia**. — Es ist sogar sehr vortheilhaft, diese Pflanzen an ein Stück halbgemoderten Holzes zu befestigen, da solches wie ein Schwamm das Begießungswasser einsaugt und solches den Hülfswurzeln der Epiphyten nach und nach wieder zukommen läßt. Alle diese Pflanzen verlangen bei der Topfcultur eine sehr leichte Erde und einen guten Wasserabzug, während der Vegetationszeit reichlich Wasser, dagegen in der Ruhezeit beinahe eine völlige Trockenheit. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, unter Glocken, im Warmen und mit Bodenwärme. (Flore des Serres II., 1850.)

Dahlia hybrida Zenobia.

Diese, nach der Abbildung zu urtheilen, fast unvergleichlich schöne Hybride wurde von Herrn Batteur gewonnen und ist nun das ausschließliche Eigenthum von Herrn van Geert zu Antwerpen. Die Blume ist sehr groß, vollständig rein runder Form, ganz regelmäßig gebaut, mit zwölf bis vierzehn Reihen Petalen, breitgemuschelt, eigenthümlich reichem und zierlichem Centro. Grundfarbe weiß, von der Basis nach der Spitze mit zartem Violett-Roth (Purpurkarmin mit Lilla überhaucht?) sehr reich und regelmäßig gestrichelt, von der Basis an etwas flammenförmig. Wer sie nur schon blühen sehen könnte!

Abutilon insigne, Planch.

Wer nicht nur Neues, sondern auch Schönes wünscht, der greife getrost nach diesem **A. insigne**. Es ist ein würdiger und glücklicher Nebenbuhler von **A. strictum** und **A. venosum**, welche beide zu den längst anerkannten Zierden unserer Gärten gehören. Die Herren Schlim und Funck haben diese schöne Neuigkeit in die Anstalt des Hrn. Linden zu Luxemburg eingeführt, nachdem sie solche in den kältern Gebieten der Anden von Neu-Granada entdeckt hatten. Diese Staude begnügt sich durch die ganze schöne Jahreszeit mit dem Stand im freien Lande, und durch den Winter mit dem Kalthause. Sie blühte im vergangenen Sommer sehr reichlich und schön bei Herrn Linden und erfreute aller Augen durch die Fülle ihrer sehr großen, heiter grünen, wundervoll netzartig gezeichneten Blätter und das herrliche Hellrosa ihrer regelmäßig mit Karmin und Purpur der Länge

nach gestreiften Blumen. Die reizend gebündelten Samenwerkzeuge stehen nur wenig über die Corolle hervor.

Die Cultur ist ganz dieselbe einfache wie bei **A. venosum.** (**Flore des Serres, II., 1850.**)

Hoya coriacea, Bb.

Dr. Blume entdeckte diese Art in den Gebirgswäldern der Westseite von Java, Herr Lobb fand sie auf derselben Insel auf dem Berg Salak und brachte die ersten lebenden Pflanzen zu den Herren Veitch und Sohn zu Exeter, wo sie im August 1849 zum ersten Male blühte. Dieser Kletterstrauch erfordert die Temperatur des Warmhauses.

Beschreibung: Ueberall glatt; Stamm verästet, windend, stumpf; junge Zweige grün; Blätter gegenüberstehend, an kurzen, dicken, drüsigen Stielen, elliptisch oder länglich-eiförmig, spitz, oft kurz gespitzt, lederartig-fleischig, oben glänzend-dunkelgrün, unten gelblich-grün; Blüthenstiele halb achselständig, stumpf, länger als die Blätter, hängend, mit einer großen Dolde von Blüthen, welche als Knospen braun sind, dann aber in gelbe Nuancen sich verwandeln. Stielchen sehr fein behaart. Kelch-Abtheilungen pfriemenförmig, kürzer als die Corolle; Corolle groß, außen glatt und glänzend, unterhalb blaß-ledergelb und flaumig, die Lappen dreieckig, spitz, an den Seiten etwas umgebogen. Staubgefäß-Krone weiß, mit einem dunkelbraunen Auge; Blättchen eiförmig, höckerig an der Basis, stumpf, an der Spitze zart beflaumt.

Cultur: Die Gattung **Hoya** besteht jetzt aus 40—50 beschriebenen Arten, welche sämmtlich, mit wenigen Ausnahmen, von den Malayischen Inseln und aus dem tropischen Indien stammen. Es sind saftholzige, halb-strauchartige, windende Pflanzen, haben die Tracht von Schmarotzern, und gewöhnlich sehr dicke lederartige Blätter. Manche Arten bewohnen feuchte Wälder, manche freie Orte, wo sie während der trockenen Jahreszeit der größten Hitze ausgesetzt sind. Unsere Art stammt aus den feuchten Wäldern von Java, und ist sehr starkwüchsig. Sie erfordert die Temperatur des Hauses für tropische Orchideen, jedoch weniger Feuchtigkeit, vorzüglich im Winter. Man ziehe sie an Mauern oder Sparrenwerk hinauf, oder im Topf an runden Gittern. Leichte Heideerde, gemischt mit etwas torfig-lehmiger Rasenerde sagt ihr sehr zu, besonders wenn für Wasserabzug gesorgt ist. Außer der Scherbenlage am Boden mische man daher immerhin einige Ziegelbrocken und Kohlenstücken unter die Erde. Vermehrung durch Stecklinge im Warmen. (**Bot. Mag. 4518.**)

Seitenblicke in die Gärten.

12) Das Sortiment von Antirrhinum zu Kromsdorf bei Weimar.

Die neue, von unserm geistvollen und phantasiereichen Petzold besorgte Anlage des kleinen großherzoglichen Schloßgartens zu Kromsdorf hatte unsere Aufmerksamkeit längst in Anspruch genommen. Mit Herrn H. Schwabe und einem Gehülfen von Herrn F. A. Haage machte ich mich Sonntag, den 6. Juli dahin auf den Weg. Ein Wort über die Anlage dieses Gartens behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor, da uns der dortige Gärtner, Herr Becker, mit Blumistischem reichlich zu beschäftigen wußte und uns in sehr frohe Laune versetzte. Dieser umsichtige und scharf denkende Mann hat seine besondere Freude an der Cultur der gestreiften und getigerten **Antirrhinum** und widmet ihr eine warme Sorgfalt. Er überraschte uns mit einem überaus reichen Sortiment durch alle Formen- und Farbennuancen eigener Zucht, wovon noch nichts in den Handel gekommen ist und wovon die besseren Varietäten so mannigfaltig und schön sind, daß wir dreist sagen dürfen, kein englischer, französischer noch belgischer Züchter hat sie bis heute schöner und vollkommener geliefert. Da nun bei diesem erfahrenen Manne die Stecklings-Vermehrung wie die Samen-Ernte nur mit sorgfältigster Auswahl betrieben wird, so glaubten wir, ihn zur Freude aller Blumenfreunde bewegen zu müssen, wenigstens folgende vorjährigen und als constant sich bewährt habenden Sämlinge für den Herbst 1850 in den Handel zu geben, indem wir hoffen, daß sie manchem Garten zu einem höchst erfreulichen Schmucke gereichen werden. Die Namen der vorzüglichsten Sorten sind: **Becker's Triumph, Grossherzog von Weimar, Glück auf!, Semiramis, Bandrose, Freiherr v. Biedenfeld, Eximium Becker, Bellevue, Morgenstern, Henriette Sontag, Garten-Inspector Sckell, Concordia, Emilie Haage, Madame Bayer-Bürk,** die **Reizende des Ilmthales, Marie Paulowna.** Wir empfehlen diese deutschen Blumen freundlichster Berücksichtigung, weil sie solche im höchsten Grade verdienen.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Trichocentrum tenuiflorum, Lindl.

Eine epiphytische Orchidacee für das Warmhaus; Vaterland: Brasilien, Bahia, eingeführt zu Paris 1848 durch Herrn Morel, blüht im Januar und wird hier nur angeführt, damit sich die Liebhaberei nicht von dem Namen verlocken lasse, indem diese Pflanze zu den unbedeutenden Neuigkeiten gehört. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Berberis toxensis, Benth.

Ein immergrüner Strauch, dessen klimatische Erfordernisse noch nicht bestimmt sind. Die Aeste und Zweige sind mit handförmigen Stacheln versehen und tragen sehr elegante eirundliche Blätter von glänzend-grüner Farbe, mit einer Stachelspitze und hin und wieder mit Stachelzähnen am Rande; die Blüthen erscheinen an aufrechten, rispenartigen Dolden-

trauben, an einem langen, hellgrünen Stiele, sie sind ungewöhnlich klein. Dieser Strauch stammt aus den Gebirgen von Peru bei Lora, woher Hr. Lobb ihn 1846 nach England brachte, wo er noch nicht geblüht hat. Zu haben ist er bei den Herren Veitch u. Sohn zu Exeter. (Gard. Mag. of Bot.)

(Fortsetzung folgt.)

Kurzer Bericht

der in meiner, in der Sitzung vom 27. September 1847 der Akademie der Wissenschaften vorgelesenen Denkschrift aufgestellten Thatsachen und Meinungen über **Psoralea esculenta.**

1) Die geographische Lage der brodgebenden Hülsenfrucht Psoralea esculenta ist die von Frankreich, von Ost- und Nord-Europa, und die Erfahrung wird lehren, ob auch der Süden ihr zusagt.

2) Der mehlige Inhalt dieser Wurzel enthält durchaus keine schädlichen, betäubenden, scharfen, flüchtigen oder milchigen Stoffe, welche man in fast allen, zum ökonomischen Hausgebrauche üblichen Hülsenfrüchten, sowohl unter den Tropen wie in unsern gemäßigten Gegenden vorfindet.

3) Diese mehlige Wurzel dient den wilden Tribus in der Gegend, wo sie wächst, als Brod, ohne alle weitere Zubereitung. Sie vermehrt sich ohne Behandlung in den Steppen des nördlichen Amerika alljährlich von selbst.

4) Diese Brodwurzel wächst am gewöhnlichsten auf einem trockenen sandigen Boden, so wie auf der Dammerde vom obern Mississippi.

5) Da diese Hülsenfrucht in den Steppen der neuen Welt so leicht wächst, so ist es vortheilhaft, sobald Frankreich mit ihrem Samen bereichert sein wird, daß man Samenbeete auf Heiden, wüsten Feldern rc. anlegt, um die Samen sich ins Unendliche vermehren zu lassen.

6) Trockenheit, so wie ein langer Regen schaden ihrem Wachsthum im Sommer durchaus nicht.

7) Ein heftiger Frost (15 bis 25°), der in den Gegenden, wo sie wächst, im Winter anhaltend ist, stört ihr Wachsthum in Nichts.

8) In der Ernte (Juni) lassen die Wilden, welche einen Theil für den Winter aufheben wollen, diese Wurzeln trocknen, wozu es hinreicht, da sie wenig Vegetationswasser enthalten, daß man sie der freien Luft oder dem Sonnenschein aussetzt, sie mögen nun von ihrem rindigen Theile entblößt sein oder nicht.

Die Indianer behaupten, daß die Wurzel im Juni am mehlreichsten sei; in Europa wird aber die Zeit ihrer Ernte eine wesentliche Abänderung erleiden, weil sie hier im Juni in der Blüthe steht.

9) Ihre Aufbewahrung ist leicht, sie scheint weder Feuchtigkeit noch die Angriffe der Insekten zu fürchten.

10) Der rindige Theil, welchen ich Picquoriz zu nennen vorschlage, muß, da er selbst auch mehlig ist, eine gute Nahrung für die Hausthiere sein: das Pferd frißt ihn gehackt und leicht eingeweicht in Vermischung mit Kleie oder Hafer vollkommen.

11) Diese Wurzel, welche die herrliche Eigenschaft hat, das Getreide zu ersetzen, da sie Brod gibt, hält sich jahrelang mit oder ohne Rinde und wird ohne Zweifel künftig ein mächtiges Hülfsmittel abgeben, die Garnisonen der Festungen, so wie die Marine zu ernähren, welche in lange dauernden Kriegen ihren Mundvorrath oft als Beute der Insekten oder durch Verderbniß verloren gehen sehen.

12) Diese hülsige Frucht enthält nach der ersten am 12. Mai 1847 durch Hrn. Payen, Berichterstatter einer aus der Mitte der Centralgesellschaft für Agricultur genommenen Comission, gemachten Analyse:

Rinde und Haut	28,22
Fasern und holziges Innere	4,57
Nährender Mehlstoff	67,21
zusammen	100,00

Eine zweite Analyse im Juni 1849 durch Herrn Payen ergab laut Bericht an die Akademie der Wissenschaften:

Stickstoffhaltige Materie	4,09
Mineralische Substanz	1,61
Stärkemehl (mit Spuren von Zellgewebe und fettigem Stoffe)	81,80
Wasser	12,50
zusammen	100,00

Anmerkung. Wenn diese Pflanze in ihrem Ur- oder wilden Zustande, rein von allem schädlichen Stoffe, ein mehliges Produkt von 67% liefert, was wird sie erst ergeben wenn sie einer mehr studirten Behandlungs-Art und Cultur unterworfen wird?

Paris, Mai 1850. *Lamare-Picquot,*
Rue Guy-Labrosse № 11.

Anmerkung. Diese neue Pflanze ist der Gegenstand zweier Berichte gewesen, die der Akademie der Wissenschaften im September 1847 und Juni 1849 gemacht wurden: Berichterstatter M. Charles Gaudichand.

Psoralea esculenta (Picquotiane).

Von der durch Herrn Lamare-Picquot in Paris eingeführten neuen Brodfrucht Psoralea esculenta hat mir derselbe eine Parthie Samen zum alleinigen Depot für Erfurt zugesandt, die ich Liebhabern zu interessanten Culturversuchen hiermit empfehlen möchte. Diese Samen sind in verschlossenen Flacons, welche circa 50 Korn enthalten, und sind gegen portofreie Einsendung von 2 Rℓ. 15 Sgr. pro Flacon von mir zu beziehen.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

50,000 Camellien mit Knospen.

Unterzeichneter bietet Handelsgärtnern und Pflanzenliebhabern an:

100 Camellien	in 100 verschied. Varietäten	von 1 Fuß	hoch	175 Frcs.
100 „	„ 50 „	„ „ 1 „	„	155 „
100 „	„ 100 „	„ von 1 bis 2 Fuß	„	250 „
100 „	„ 50 „	„ „ 1 „ 2 „	„	225 „
100 „	„ 100 „	„ „ 2 „ 3 „	„	300 „
100 „	„ 50 „	„ „ 2 „ 3 „	„	275 „
100 „	„ 100 „	„ „ 3 „ 4 „	„	400 „
100 „	„ 50 „	„ „ 3 „ 4 „	„	375 „

Sämmtliche Camellien sind vorzüglich gut cultivirt. — Handelsgärtner erhalten 15% Rabatt.

Joseph Baumann,
Handelsgärtner in Gent (Belgien).

Anzeige.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen und von derselben, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Samenkörner,
gesammelt von einem alten Gärtner. Aus dem Englischen.
5 Bogen kl. 8. gebunden 7½ Sgr.

Die kleinen Gärtner.
Nach dem Englischen. Mit 30 eingedruckten Abbildungen.
6½ Bogen 8. gebunden 7½ Sgr.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 32. Erfurt, den 10. August. 1850.

Cultur von Boronia.

Die meisten Arten dieser Gattung erfordern eine große Aufmerksamkeit, wenn sie gut gedeihen sollen. Nur selten findet man in der That vollkommen hübsche Exemplare. Betrachten wir einmal die verschiedenen Arten:

B. alata, deren gefiederte dunkelgrüne, glänzende Blätter einen eigenthümlichen Geruch verbreiten. Ihre Tracht ist niedrig und buschig und bildet sich von Natur sehr compakt; das dunkle Laubwerk sticht sehr hübsch gegen die blaßrothen Blumen ab.

B. anemonefolia hat dieselben gefiederten Blätter von dunkelgrüner Färbung in Purpur schillernd. Die Blumen sind fleischfarbig, die untere Seite der Petalen jedoch mehr rostfarbig, dabei klein im Vergleich mit denen von **B. pinnata** und **serrulata**; sie ist dennoch sehr hübsch. Sie wächst stark, bildet jedoch, wenn gehörig zurückgeschnitten, einen hübschen Busch.

B. crenulata hat einen aufrechten Wuchs, schwache und schlanke Zweige von geringer Länge, ehe sie Blumen hervorbringen; deßhalb eignet sich diese Art weniger zur Schaupflanzen-Cultur.

B. denticulata ähnelt der vorigen sehr in der Tracht und verdient kaum einen Platz in einer auserlesenen Sammlung. Sie hat mehr den Charakter einer Staude, liebt sandige Rasenerde und weicht in vielen Beziehungen von allen andern Boronien ab, ausgenommen von **B. polygalaefolia** und **viminea**, welche ihre natürlichen Verwandten in jeder Hinsicht sind.

B. ledifolia ist noch selten, wahrscheinlich weil sie sehr zart und empfindlich ist, nicht selten plötzlich abstirbt, ohne daß eine Ursache wahrzunehmen wäre. Sie ist aber gerade der Aufmerksamkeit der Gärtner würdig, welche sich besonders auf die Anzucht von Schaupflanzen verlegen, nicht etwa wegen der Schönheit der Pflanze selbst, sondern zum Beweis der Kunst, wie man Schaupflanzen heranziehen muß.

B. pinnata ist eine der schönsten Arten der ganzen Gattung. Ihre blaßrothen Blumen sind größer als bei jeder andern Art, und auch das Laubwerk zeichnet sich vortheilhaft aus. Die jungen Triebe modern und sterben sehr leicht ab; die ganze Pflanze wird häufig vom Mehlthau befallen und gänzlich zerstört; überdies wirft sie auch noch ihre Blätter sehr leicht ab, sobald sie einer trockenen Atmosphäre ausgesetzt ist. So erscheint es in der That als eine sehr schwierige Aufgabe, eine Pflanze, der diese beiden Extreme nachtheilig sind, durch einen feuchten und dunkeln Winter zu bringen.

B. polygalaefolia ist, wenn ich nicht irre, identisch mit **B. spathulata**, wenigstens steht sie dieser sehr nahe und ist eine Pflanze von geringer Schönheit. Sie erfordert dieselbe Behandlung wie **B. denticulata.**

B. serrulata erfordert gleich **B. pinnata**, wegen ihrer Schönheit, jede Aufmerksamkeit. Die Hauptschwierigkeit in der Cultur dabei ist, das schöne Grün der Blätter zu erhalten. Denn dieses schöne Grün verfärbt sich sehr leicht in Braun, wenn die Pflanze zu sehr der Sonne ausgesetzt wird, oder in Folge von Zugluft durch plötzliche atmosphärische Veränderungen von Hitze in Kälte, von Nässe in Dürre, durch Ueberwässerung oder zu große Trockenheit. Nach dem Verblühen werden alle langen und unansehnlichen Triebe zurückgeschnitten und wird die Pflanze in den Ruhestand versetzt, indem man ihr allmählich das Wasser entzieht und sie kälter stellt. Im Frühling wird eine feuchte und warme Atmosphäre das Ausbrechen der neuen Seitentriebe sehr befördern, und ein sanftes Bespritzen der ganzen Pflanze sehr wohlthätig sein. So wie die Triebe allmählich reifen, vermindert man stufenweise diese Reizmittel.

B. tetrandra oder **microphylla** ist eine neue Pflanze und wahrscheinlich ein Bastard von **B. anemonefolia** mit **pinnata**, indem sie genau zwischen beiden steht. Wahrscheinlich darf man sie auch unter die guten Neuheiten zählen, denn sie vereint die mehr robuste Tracht der **B. anemonefolia** mit dem zierlichen Laubwerk und der Schönheit der Blumen der **B. pinnata.**

B. trifoliata oder **triphylla** ist wie **B. ledifolia** eine der

eigensinnigsten Pflanzen; auch dem geschicktesten und sorgfältigsten Gärtner macht sie viel zu schaffen. Ihre Blätter kräuseln sich sehr leicht, selbst an den kräftigsten Pflanzen und geben diesen dann ein kränkliches Ansehen. Die glänzend-dunkelrothen Blumen machen sie sonst sehr schätzenswerth. Sie wird auch sehr häufig vom Mehlthau befallen; sie muß während des Winters dem Glase möglichst nahe stehen und sehr mäßig begossen werden. Um die Pflanzen buschig zu ziehen, stutze man die Triebe. Sie liebt eine leichte faserige Heideerde mit einem guten Theil Silbersand.

B. viminea endlich ist eine niedliche Pflanze, zwar nicht gerade ausnehmend schön, doch jedenfalls der geringen Aufmerksamkeit, welche sie erfordert, sehr würdig. Die kleinen Blättchen verbreiten einen dem Fenchel ähnlichen Geruch; die blaßrothen Blumen erscheinen fast durch das ganze Jahr in großer Menge und ihre Cultur ist wohl die leichteste vor allen übrigen Arten. (Gard. Chron.)

Neue Pelargonien-Varietät: Tom Tump's Bride.

Diese vortreffliche Zwergvarietät hat Herr Salter bei einer Aussaat von **Lucia rosea** gewonnen. Die Blätter sind von hübscher Form und Größe, mit dem braungrauen Pferdehuf entschieden bezeichnet. Die Blüthen erscheinen sehr zahlreich, groß, im zartesten Rosa. Eine äußerst reizende Neuigkeit für das Kalthaus, das Zimmer und das Gartenbeet.

Unter den vielen in Handel befindlichen oder nur in England ausgebotenen werdenden Varietäten der **Scarlet**-Gruppe zeichnen sich vor allen durch Fülle und Pracht der Blüthen aus: **Golden Beauty** (**Large leaved Golden**) und **Golden multiflora** (**Lesser leaved Golden**), beide mit glühend-scharlachfarbigen Blüthen, so wie **the Golden Chain**; ferner **the Flower of the Day**, vom Herrn Kingshorne gewonnen, reich-karminroth; **Silver-Belt**, Blatt mit reinweißem Rand; **Narrow silver-edged**, weiß gespitzt, Blüthen lilla; **Queen of the Yellards**, prächtig auch durch das dunkle Grün der Blätter, mit starker Pferdehufszeichnung und schöner gelber Einfassung; sämmtlich sehr empfehlenswerth. (Flor. Cab.)

Petunia hybrida (?) Meleagris.
(P. Pintude.)

Also zu deutsch: die Perlhuhn-Petunie! damit ist denn, wenigstens in Betreff der Zeichnung so ziemlich verständlich ausgesprochen, wie diese wahrhaft köstliche Blume ungefähr aussieht. Wahrhaft köstlich nenne ich sie, wahrscheinlich zum Aerger der vielen Feinschmecker, welchen nur Blut-, Scharlach- und Feuer-Roth an den Blüthen schön erscheinen. Zanken wir uns nicht darüber: jeder Narr hat seine eigene Kappe, und zu bedauern ist nur, wer gar keine hat.

Man bedauert, über die Abkunft dieser Petunie Näheres nicht angeben zu können, aber wahrscheinlich ist **Petunia violacea** die Mutter, während man vom Vater gar keine Ahnung hat. Genug, diese köstliche Blume kam 1849 im Garten des Herrn Van Houtte zu Gendbrügge zum Vorschein. Sie ist nicht von ungewöhnlicher Größe, aber von regelmäßigem, hübschen Bau, hat eine weiße Grundfarbe, aus dem Schlunde herauf eine prachtvolle, sternförmige, entschiedene blaue oder lilla-blaue Strahlung und dazu auf allen ihren Petalenlappen eine ausnehmend reiche und zierliche Saat von dergleichen blauen Fleckchen, welche sich neben der feinen dunkeln Aderung überaus reizend machen.

Diese Blume ist eine Zierde auch der schönsten Sammlung und für Alle, welche sich mit Samenzucht und Verbasterung beschäftigen eine edle Quelle schöner und begründeter Hoffnungen, indem mit den edelsten dunkelrothen und violetten Varietäten, namentlich mit solchen, welche schon an sich Neigung zur Mehrfarbigkeit zeigen, neue Nuancen der herrlichsten Schneckenformen und Farbenspiele zu erwarten sind. (Flore des Serres, II., 1850.)

Lisianthus princeps, Lindl.

Diese neue Art ist der wahre König des ganzen Geschlechts, schöner als **L. speciosus, splendens, pulcherrimus, pulcher, elegans**, vollkommen geeignet, wahren Enthusiasmus bei allen Blumenfreunden zu erregen und bald in allen Sammlungen zu prangen, welche einigermaßen Ansprüche auf Auswahl und Eleganz machen.

Herr Linden in Luxemburg, der diese köstliche Neuheit aus Columbia eingeführt hat, sagt darüber in seinem Kataloge für 1850: „In seiner Heimath bildet dieser Strauch sehr gedrungene, 2—3 Fuß hohe Büsche. Er wächst am Eingang der Parames genannten Hochebenen der Gebirge, in einer Höhe von 10,000—11,000 Fuß über dem Meeresspiegel. Dort fand ihn Herr Schlim &c."

Der ganze Strauch ist sehr glatt, die Verästung gabelförmig; die Aeste sind herablaufend, vierseitig gerippt; Blätter kurzgestielt, länglich-lanzettig, gespitzt, an den Rändern scharf aber sehr klein ausgebissen; Blumen endständig an den Zweigspitzen, je 1—5 an Afterdolden, sehr dicht beisammen, nickend, an etwas über 1 Zoll langen Stielchen; Kelch röhrig-glockenförmig, fünffach geschlitzt, mit hoher Carina; Corolle schön flaschenförmig, in der Mitte bauchig, oben und unten verengt, stark, 5 Zoll lang, orangegelb mit Karmin schattirt, Saum becherförmig, mit eirunden, stumpfen Abtheilungen, an der Basis orangegelb, oben grün; Griffel weit, Staubgefäße kurz hervorstehend, beide goldgelb &c.

Die meisten Gentianeen zeigen sich etwas widerspenstig gegen die Cultur, wenigstens erfordern sie eine beständige Aufmerksamkeit und sehr besonnene Behandlung. Die, gleich den **Lisianthus**, tropischen Arten der Familie bewohnen hohe, also gemäßigte, Regionen und erheischen bei uns den Schutz

des Kalthauses, eine kräftige Erde, guten Wasserabzug und jährlich ein zwei- bis dreimaliges Umtopfen, einen schattigen Platz im Glashaus, in den ersten Sommermonaten viel Wasser, etwas weniger Feuchtigkeit während der Zeitigung der Früchte, und während der Winterruhe nur so viel, um nicht ganz einzutrocknen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge nach der gewöhnlichen Weise unter Glocke und in Bodenwärme. Die sehr kleinen Samen säet man wie die von den Rhodoraceen, d. h. auf die Oberfläche des sehr gleich geebneten Bodens und mit Begießung durch die feinste Brause. Die Sämlinge werden wiederholt verpflanzt, bis man sie endlich einzeln in Töpfe nehmen kann. (**Flore des Serres, II., 1850.**)

Aufbewahrung grüner Bohnen.

Herr Gohen zu Montigny ertheilt darüber folgende, auf Erfahrung gegründete Vorschrift: Man pflücke Bohnen, deren Kerne noch nicht sehr groß sind, bei trockenem Wetter, ziehe davon die Fäden ab, tauche sie in kochendes Wasser, ziehe sie aber sogleich wieder heraus, lasse sie ganz erkalten, lege sie in ein Faß auf eine Lage gesunden und reinen Weinlaubes, dann ungefähr 5 Zoll hoch Bohnen, dann wieder eine Lage Weinlaub, und so fort, daß oben eine Lage Weinlaub den Schluß macht, darauf lege man nun Steine, um die ganze Masse in gepresstem Zustande zu erhalten. Dann gieße man Salzwasser auf, daß es noch frei obenan steht, und ersetzt Alles, was davon verdünstet, von Zeit zu Zeit mit frischem Salzwasser. (Wir geben hier dieses einfache, aber in Deutschland längst bekannte Recept, weil es noch immer so viele Familien gibt, welche sich mit diesem vortrefflichen Gemüse für den Winter nicht recht zu helfen wissen.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Drymonia cristata, Miquel.

(**D. sarmentulosa, Lem.**)

Eine prächtige krautartige Staude für das Warmhaus, mit runden, fleischigen Stengeln, mit gegenüberstehenden, großen, eirund-lanzettigen, gespitzten Blättern, welche unregelmäßig gezähnt sind und längliche Stiele haben. Die Blüthen erscheinen achselständig an dicklichen Stielen. Der Kelch ist groß, fünftheilig, gefrans't; die Corolle besteht aus einer zusammengedrückten, glockenförmigen Röhre, mit einem Saum von fünf unregelmäßig gezähnten, weißen Abtheilungen, mit purpurfarbigen Reifen um das Centrum; stammt aus Dutsh-Guinea, wurde 1845 in Belgien eingeführt, blüht im Sommer und Herbst. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Berberis undulata, Lindl.

Ein immergrüner Strauch von 4—6 Fuß Höhe, wahrscheinlich ausdauernd. Die Aeste und Zweige haben lange, drei- bis fünfzählige Stacheln und dicke, wellenförmige, länglich-lanzettige Blätter mit Stachelzähnen in Bündeln oder Büscheln. Die Blüthen erscheinen an schmalen, rundlichen, beinahe sitzenden Doldentrauben, und sind beinahe so lang als die Blätter. Wurde in Peru, in der Nähe des Dorfes Andagles, 12,000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, 1846 von Herrn Lobb entdeckt und nach England gebracht, wo dieser Strauch bis heute noch nicht geblüht hat. Ist zu haben bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Berberis ciliaris, Lindl.

Ein immergrüner, stachelloser Strauch, mit Bündeln von länglich-lanzettigen Blättern, die netzförmig geadert und mit Stacheln gefrans't sind. Die Blüthen erscheinen an aufrechten, doldentraubenähnlichen Sträußen und sind wahrscheinlich gelb. Stammt aus Bolivia und ist wahrscheinlich schon 1848 eingeführt worden. Blühte bis jetzt in England noch nicht. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Barkeria melanocaulon, Rich. & Gal.

Eine höchst zierliche epiphytische Orchidacee mit steifem Stengel, eiförmig-lanzettigen, zweizeiligen Blättern und einer hängenden Doldentraube von lilla-rosafarbigen mit Purpur gewaschenen Blüthen; die Sepalen sind linealig-lanzettig, die Petalen eirund, die Lippe ist zweilappig. Das Vaterland ist Mexiko; in Belgien wurde sie 1848 eingeführt und blüht im Sommer. (**Gard. Mag. of Bot.**) (Fortsetzung folgt.)

Seitenblicke in die Gärten.

13) Die Pensee- und Petunien-Sämlinge der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt.

Gern bekenne ich, daß ich mehr Deutscher als Kosmopolit bin und daß mir alles Schöne und Gute aus dem Vaterland einen viel herzlicheren Enthusiasmus erregt, als alle Wunder der beiden Indien, Großbrittaniens, Frankreichs und Belgiens. Gern bekenne ich auch, daß ich zehnmal mehr Genuß darin finde, recht von Herzen ausrufen zu können: „das ist sehr schön!“ als den gelehrten Feinschmecker zu spielen und an Allem die schwache Seite glücklich herauszufinden. Da die Narren meiner Art täglich mehr auszusterben scheinen und die Zeit nicht mehr fern sein mag, wo die Menschenweisheit scharfsichtig, gelehrt und glücklich genug sein wird, sogar an dem lieben Gott Flecken zu entdecken, so halte man mich immerhin, wofür man will und lasse mich bei meiner herkömmlichen Weise, welche wenigstens nur den Neidern wehe thut und nur die Schwarzgucker ärgert.

Die Herren Moschkowitz und Siegling haben in diesem Jahre mindestens zwei sehr gute Griffe gethan: als sie den Samen ihrer Pensees und als sie den ihrer Petunien ausstreuten. Außer den früher erwähnten Riesen des Hrn. Ch. Deegen in Köstritz bin ich in diesem Jahre noch nicht so glücklich gewesen, so vollkommene und durch und durch

schöne Pensees zu sehen, wie die diesjährigen Sämlinge der Herren Moschkowitz und Siegling. Ja, ich sage offen noch mehr, sind diese Herren zufrieden mit Wenigem und verwenden sie von ihrem Sämlingsreichthum nur 15—20 der schönsten Pflanzen für die Vermehrung und den Handel, so haben sie ein Sortiment aufgestellt, schöner als die 24 neuen Matadore, welche hier mit schwerem Geld aus England in diesem Frühjahre bezogen wurden. Die riesige weiße würde ich **Borussia**, die riesige gelbe **Austria**, die herrliche rothe (in dieser Farbe von seltener Größe und Rundung) **Germania** nennen.

Die größte Petunie, welche ich jemals zu Gesicht bekommen, ist die diesjährige Weiße dieser Herren, eine wahre Paradeblume; unter den schönsten Petunien aber gebührt deren Bischofs-Violetten (ungefähr Mitte zwischen Karmin, Purpur und Violett) unbezweifelt ein hoher Rang. Zwei ausgezeichnete Blumen sind ferner: eine sehr große, edelgebaute, beinahe kupferfarbige, mit glänzend weißen Punkten reich besäet; eine zweite von ähnlicher Größe und Form und in gleicher Art punktirt auf Lilla-Blau.

Unter den übrigen scheinen, namentlich im Gebiete der Geaderten, noch sehr hübsche Blumen zu sein, allein sie waren zu sehr vertrocknet, als daß man mit einiger Sicherheit über deren Werth urtheilen konnte. Eine gegenseitige Verbasterung der beiden ersten oben genannten Blumen würde wahrscheinlich zu glänzenden Resultaten führen.

Notizen über neue und seltene Zierpflanzen.

(Von Ch. Morren.)

Odontoglossum phyllochilum, Morr. Diese neue, sehr hübsche Art ist von Herrn Linden aus Neu-Granada eingeführt worden. Durch die halb gelbe und halb weiße Kronenlippe eignet sie sich für die beiden Abtheilungen Xantochilum und Leucochilum. Der Schaft hängt bogenförmig herab und trägt eine reiche Traube von Blumen, mit Gelb, Grün und Braun als Hauptfarben, nebst hübschen Nuancen. Die Cultur ist dieselbe, wie bei den übrigen Arten. (Journ. d'Hort.)

Oncidium corymbephorum, Morr. Diese interessante und schöne, dem Oncidium luridum β guttatum ähnliche, jedoch wesentlich davon unterschiedene und durch die Pracht der purpurbraun und gelb gezeichneten Blüthen ausgezeichnete Pflanze, prangt im feuchten Warmhaus des Herrn Heynbericz zu Gent, hängend auf einem Holzblocke, und blüht sehr kraftvoll. Orchideenfreunden ist sie sehr zu empfehlen. (Journ. d'Hort.)

Paeonia hybrida Delactii, Hort. und **P. hybr. Madame Carpentier.** Eine ausgezeichnete Hybride, von Paeonia edulis, Salisb. var. Potsii, Swt. von dem Handelsgärtner, Herrn Delache zu St. Omer, mit dem Pollen von Paeonia Reevesiana, Paxt. befruchtet, in den letzten Jahren gewonnen, also ein Bastard zwischen den gewöhnlichen Päonien und Paeonia Moutan. Die Blüthen sind sehr groß, ganz gefüllt, purpur-violett. Bei Herrn Delache ist diese herrliche Hybride bereits in Vermehrung vorhanden, so wie die andere neue schön rosenfarbige Varietät Madame Carpentier, und beide zusammen werden zu einem im Verhältnisse billigen Preis angeboten. (Journ. d'Hort.)

Spiraea decumbens, Koch. (Sp. flexuosa, Rchb. (non Fisch.) Sp. adiantifolia, H. Belg. et H. Gall.) Einheimisch in den Gebirgen bei Friaul und auf den Krainer Alpen, zuerst in den botanischen Garten zu München eingeführt, und von da weiter verbreitet. Ein kleiner, niedlicher, reich verästeter, niederliegender, sehr buschiger Strauch. Blüthen weiß, mit hervortretenden rothen Stempelspitzen, was ein äußerst elegantes Aussehen gewährt. Eine höchst empfehlenswerthe Rabattenzierde, um so mehr, da sie bei einiger Bedeckung unsere Winter im Freien aushält und sich durch Wurzelstocktheilung, Ableger und Stecklinge leicht vermehren läßt. (Journ. d'Hort.)

Handels-Notizen.

Für Rechnung des Dr. Karsten (z. Z. in Columbia) können nachverzeichnete seltene Pflanzen aus der Handelsgärtnerei von Moschkowitz & Siegling, frei ab Erfurt, gegen baare Zahlung bezogen werden.

A. Baumfarrn!

Cyathea aurea	1—7 Fuß hoch	8—120 Rß.
„ muricata	2—7 „ „	20—120 „
Balantium Karstenianum	4—6 „ „	60—120 „
Alsophila caracasana	1—6 „ „	8—60 „
„ Deckerii	1½—3 „ „	25—60 „
„ horrida	2½—6 „ „	20—80 „
„ Humboldtii	3—4 „ „	30—50 „
„ villosa	4 „ „	100 „
„ senilis	2½ „ „	40 „
Hemitelia integrifolia	1—4 „ „	8—50 „
„ horrida	1½—3 „ „	25—80 „
„ Karsteniana	1—2 „ „	20—30 „
„ Klotzschii	3—5 „ „	30—80 „

B. Palmen aus Samen!

Chamaedora gracilis	à Dtzd. 36 Rß.	à Stück 4 Rß.
Klopstockia cerifera	„ „ 48 „	„ „ 5 „
Iriartea praemorsa	„ „ 48 „	„ „ 4 „
Geonoma undata	„ „ 24 „	„ „ 3 „
Zamia muricata	„ „ 36 „	„ „ 4 „

Außerdem noch einige 20 Sorten Orchideen zu 1 bis 3 Thlr. das Stück, und eine Collektion von 150—200 Species der seltensten durchaus keimfähigen Sämereien à Portion 5 Sgr. Auf Verlangen werden hierüber specielle Verzeichnisse verabreicht. — Sonstige beliebte, mehrseitig in diesen Blättern offerirte neue Zierpflanzen z. B. Achymenes Jauregula und noch 50 andere Novitäten dieses Geschlechtes; Tropäolen, Cupheen, Fuchsien ꝛc. ꝛc. können bei zahlreicher Vermehrung in sehr verschiedenen Größen und den angemessenen Preisen von uns, unter Zusicherung reellster Bedienung, jeder Zeit geliefert werden.

50,000 Camellien mit Knospen.

Unterzeichneter bietet Handelsgärtnern und Pflanzenliebhabern an:

100 Camellien	in 100 verschied. Varietäten	von 1 Fuß hoch	175 Frcs.
100 „	„ 50 „	„ „ 1 „ „	155 „
100 „	„ 100 „	„ von 1 bis 2 Fuß „	250 „
100 „	„ 50 „	„ „ 1 „ 2 „ „	225 „
100 „	„ 100 „	„ „ 2 „ 3 „ „	300 „
100 „	„ 50 „	„ „ 2 „ 3 „ „	275 „
100 „	„ 100 „	„ „ 3 „ 4 „ „	400 „
100 „	„ 50 „	„ „ 3 „ 4 „ „	375 „

Sämmtliche Camellien sind vorzüglich gut cultivirt. — Handelsgärtner erhalten 15% Rabatt.

Joseph Baumann,
Handelsgärtner in Gent (Belgien).

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 33. Erfurt, den 17. August. 1850.

Cultur der Verbenen.

(Von Willermoz.)

Die außerordentliche Schönheit der neueren und neuesten Verbenen, besonders der von Chauvière ꝛc. hat der Verbreitung dieser so dankbaren und lieblichen Pflanzen ungeheuern Vorschub geleistet; daher dürfte ein Wort über deren Cultur nicht unwillkommen erscheinen. Herr Willermoz sagt darüber in Nr. 14, 1850 der Revue horticole:

Die Gattung Verbena leidet in sich selbst an einiger Verwirrung, aber die Gärtner und manche Botaniker haben diesen Wirrwarr noch wesentlich vermehrt, indem sie Varietäten und sogar oft kaum zu unterscheidende Untervarietäten zu eigenen Arten erhoben. Hier wollen wir auf solche mehr spitzfindigen als eigentlich wissenschaftlichen Feinheiten nicht näher eingehen, sondern uns in mehr praktischem Sinne lediglich mit der Art **Verbena chamaedrifolia, Juss.** (**V. Melindres, Gill.; V. mellissoides, Sw.; V. veronicaefolia, Sm.; Erinus peruvianus, L.**) beschäftigen, welche bereits so viele köstliche Hybriden und Varietäten hervorgebracht hat.... Diese köstlichen Lieblingsblumen der Zeit cultivirt man entweder im Topf oder im freien Lande.

Cultur in Töpfen: Hauptsache bei dieser Cultur bleibt die richtige Wahl der Erde. Diese bestehe, wenn man reich beblätterte, üppige Pflanzen und große Fülle von schönen Blüthen erleben will, aus

- 1/4 sandiger Heideerde,
- 1/4 Laub- oder alter Pflanzen-Composterde,
- 2/4 guter Dammerde.

Diese Erdmischung muß mehrere Monate zuvor gemacht, durchgeworfen und an einem geschützten Orte aufbewahrt worden sein. Darunter menge man, jedoch erst einige Tage vor der Einpflanzung oder Verpflanzung, eine mäßige Portion feiner Hornspäne.

Die Verpflanzung nehme man sogleich in den ersten Tagen vor, wenn die Vegetation wieder lebendig zu werden beginnt, also in der Regel zu Anfang April. Zehn bis vierzehn Tage danach muß man die Leittriebe stutzen oder einkneipen, damit sich die untern Augen entwickeln und Seitentriebe bilden.

Hauptsache ist, daß man im Spätjahr die Verbenen bei trockener Witterung in ein trockenes und luftiges Kalthaus bringe und sie möglichst nahe an den Fenstern aufstelle, auch durch den ganzen Winter nur sehr spärlich begieße. Denn bei einigermaßen wachsender Feuchtigkeit werden die Blätter schwarz und die ganze Pflanze verdirbt alsdann unfehlbar sehr schnell, wenn man nicht augenblicklich Abhülfe leistet. (Die Ueberwinterung auf andere Weise bringt elende, ärmliche Topfpflanzen für den nächsten Sommer, das erleben wir ja jährlich hundertfältig, und selbst im freien Lande erholen sich alsdann solche vernachlässigte Pflanzen nur langsam und niemals vollständig.)

Cultur im freien Lande: Eine gute Gartenerde, veredelt mit etwas Dünger von Straßenkehricht und einer Portion Hornspänen leistet vortreffliche Dienste. Darein bringe man die Pflanzen 14 Zoll weit aus einander, ob man sie als Beet, als Gruppe oder als Einfassung gebrauchen will. Jede Pflanze erhalte ihren Stab, damit die Zweige nicht den Boden berühren, wo sie schnell Wurzeln schlagen. Durch wiederholtes Abkneipen bildet die Pflanze einen zierlichen kleinen Busch, der fortwährend mit Blüthen bedeckt ist. Sobald der eigentliche Sommer beginnt, halte man den Boden stets feucht, ohne ihn eigentlich naß werden zu lassen. Will man sich einer sehr langen Fülle und Schönheit der Blüthen erfreuen, so schütze man die Pflanzen gegen die Gluth der Mittagssonne, begieße sie Abends, oder Morgens kurz nach Sonnen-Aufgang.

Vermehrung durch Samen: Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß man, um schöne neue Varietäten aus Samen zu gewinnen, die Pflanzen so ordnen müsse, daß ein schöner Farbenwechsel unter ihnen herrscht, weil sich auf solche Weise die Verbasterung von selbst leicht und natürlich einstellt. Die Samen kann man von der Mitte des Juni bis zum Ende Oktober einsammeln. Zu rechter Zeit gepflückt und gehörig aufbewahrt hält er sich drei Jahre lang keim-

fähig. Die Franzosen machen die Aussaat gewöhnlich in der zweiten Hälfte des April in Samenschalen, welche man der freien Luft aussetzt. Das Keimen erfolgt gewöhnlich binnen 14—20 Tagen. Manche Gärtner säen in ein Mistbeet und unter Fenstern; diese Methode führt ohne allen Zweifel schneller zum Ziele, allein sie hat auch schlimme Uebelstände fast unvermeidlich zur Folge. Die im Mistbeet unter Fenstern gezogenen Sämlinge sind mager, schwächlich und werden sehr häufig von den Insekten verzehrt, während die in freier Luft gezogenen kurzstämmig, verästet aufwachsen und von Erdflöhen ꝛc. verschont bleiben. Die jungen Sämlinge verpflanzt man in 2—2½zöllige Töpfe und stelle sie bis zur vollkommenen Bewurzelung in Schatten. Hierauf bringe man die Töpfe bis an den Rand in ein Erdbeet, wo sie bis zur ersten Blüthe unberührt bleiben, damit man alsdann nur diejenigen umzutopfen hat, welche der Aufbewahrung sich werth zeigen.

Die Vermehrung durch Stecklinge und Einlegen der Zweige in die Erde ist so allgemein bekannt, daß wir darüber kein Wort verlieren wollen.

Rhododendron jasminiflorum, Bt. Mg.

Prachtpflanze der Herren Veitch und Sohn, welche bei der diesjährigen Ausstellung das lebhafteste Aufsehen erregte und deren Blüthen mit Jasminum und Stephanotis viel Aehnlichkeit haben; von allen übrigen Rhododendren in Blüthe und Blättern wesentlich abweichend. Vaterland: das Ophirgebirg auf Malacca, 5000 Fuß hoch über dem Seespiegel, entdeckt und in Europa eingeführt durch Hrn. Lobb; blühte zuerst im September 1849.

Beschreibung: Ein kleiner Strauch, bei den Herren Veitch und Sohn nur 1½ Fuß hoch; Zweige ganz mit Blättern bedeckt und, wo diese abgefallen sind, geknotet; Blätter oben an den Zweigen äußerst dicht über einander, halb-quirlförmig, an kurzen Stielen, eiförmig-länglich, sehr gespitzt, glatt, beinahe lederartig. Dolde endständig, vielblumig; Blumenstiele einblumig, kurz, mit kleinen röthlichen Bracteen an der Basis, und, gleich dem sehr kleinen, kaum bemerkbar fünflappigen Kelch, schildrig. Corolle sehr langröhrig, weiß, mit einem entschiedenen, hellrothen Auge; Röhre 2 Zoll lang, steif, etwas höckerig, besonders an der Basis; Saum ausgebreitet, mit fünf eirundlichen, wellenförmigen Lappen, die beinahe ganz gleich sind. Staubgefäße zehn, Staubfäden fadenförmig, flaumig, so lang als die Röhre. Antheren roth, das zierliche Auge bildend; Ovarium walzenförmig-länglich, schildrig, fünfzellig, an der Basis drüsig; Griffel viel kürzer als die Staubgefäße, flaumig, fadenförmig; Narbe ausgebreitet, stumpf, grün.

Cultur: Unsere einzige Kenntniß von diesem wahrhaft werthvollen und prächtigen Strauch, der von allen übrigen Rhododendren so wesentlich und fremdartig sich unterscheidet, beschränkt sich darauf, ihn bei der Ausstellung zu London in voller Blüthe gesehen zu haben. Sollen wir aber nach seiner Heimath und seiner Tracht schließen, so wird er sich wahrscheinlich in einem wärmern Grünhaus und in sandiger Heideerde wohl befinden. (Bot. Mag. 4524.)

Pinus radiata, D. Don.

Blätter (Nadeln) dreizählig, sehr schmächtig, gewunden, dunkelgrün, sehr dicht auf den Zweigen stehend, 3—3½ Zoll lang. Scheiden kurz, glatt, an der Basis der jungen Blätter nicht vollständig ⅓ Zoll lang, an ältern Blättern viel kürzer, nur theilweise ausdauernd. Samenblätter sieben bis acht, ziemlich lang und schmächtig. Zweige compakt, zahlreich, ziemlich regelmäßig gestellt, dünn, vorzüglich an den Seiten, Rinde hellbraun, ziemlich glatt. Knospen (buds) klein, zahlreich, dachziegelförmig, reich an Harzstoff. Zapfen je drei bis vier gebündelt, ziemlich kegelförmig, sehr leicht gekrümmt, hängend, hellbraun, glänzend, 4½—5¼ Zoll lang, über der Basis gegen 3 Zoll breit, mit ungleicher, mehr nach Außen gekrümmter Basis. Die Schuppen strahlenförmig, größer als auf dem converen Theil des Zapfens, sehr tief getheilt, sehr weit hervortretend und gestumpfte Hügelchen bildend. Samenkörner gepaart, klein, beinahe schwarz, sehr rauhschalig, deren Flügel ein Drittheil so breit als lang.

Diese schöne Art ähnelt sehr der P. insignis, wurde zuerst in Ober-Californien von Dr. Coulter entdeckt und neuerdings wieder von Herrn Hartweg auf den Gebirgen von San Antonio, 60 Stunden Wegs südlich von Monterey, wieder gefunden. Dort kommen sie nur einzeln vor, hier als ein kleines Gehölz unfern des Flußufers. Dr. Coulter beschreibt sie als sehr geradstämmig, vom Boden an mit Aesten besetzt, 90—95 Fuß hoch. (Linn. Transactions.)

Ixora salicifolia, DC.
(Pavetta salicifolia, Blume.)

Decandolle, der übrigens diese nur nach einem von Blume erhaltenen getrockneten Exemplar beurtheilte, nannte schon diese Art eine Species insignis. Die jetzt aus dem Garten von Chiswick zu unserer Ansicht gelangten lebenden Pflanzen rechtfertigen diese ehrende Benennung vollkommen, denn in der That kann nichts schöner sein, als die großen feuerfarbigen Doldentrauben der Blüthen, nichts anmuthiger als die vielen langen weidenähnlichen Blätter. Die Pflanze stammt aus den Gebirgen von Java, wurde zuerst von Blume beschrieben und in neuerer Zeit lebend von Herrn Lobb bei den Herren Veitch und Sohn aus M. Seriba in Java eingeführt. Bei den Herren Veitch und Sohn stehen jetzt zwei Varietäten in Cultur: die eine mit etwas kleineren und dunkler gefärbten Blüthen, die andere ist wahrscheinlich die ächte, von Blume beschriebene Pflanze.

Beschreibung: Ein aufrechter, zierlich wachsender Strauch, 2—3 Fuß hoch; Blätter ziemlich dicht beisammen, gegenüberständig, an äußerst kurzen Stielen, beinahe sitzend,

schmal-lanzettig, sehr langspitzig, oft eine Spanne lang, von der Mittelrippe aus parallel geadert, ganz, glatt, oben glänzend-dunkelgrün mit bläulichem Schimmer, unten blaßgrün. Afterblätter eiförmig, gespitzt, oft roth punktirt. Afterdolde endständig, bei vollkommen geöffneten Blüthen sehr groß, einen halbkugelförmigen Kopf von tief-orange- oder feuerfarbigen Blüthen bildend, welche bei der Varietät β in Purpurfarbe erscheinen. Ovarium kurz, halbkugelförmig, gekrönt mit den vier kleinen, eiförmig gespitzten Kelchlappen; Corolle mit einer sehr langen, schlanken, beinahe fadenförmigen Röhre; einen Saum aus vier oval-lanzettigen, gespitzten, ausgebreiteten Lappen; Staubgefäße klein, an der Röhrenmündung angesetzt, Griffel nur wenig hervorragend, Narbe dreilappig.

Cultur: Diese Pracht-Ixore blüht ausnehmend reich und beginnt schon zu blühen wenn sie kaum die Höhe von 6 Zoll erreicht hat. Sie erfordert im warmen und feuchten Hause eine Mischung von geringen Theilen Lehm und Heideerde, mit einem Zusatz von scharfem Sand. Zu Erzielung besonders kräftiger und schöner Pflanzen suche man sich vorzügliche Exemplare aus und stelle sie in frühester Jugend in Bodenwärme. Sobald sie etwas heranwachsen, versetze man sie stufenweise in größere Töpfe mit vollkommen gutem Wasserabzug, damit man durch den ganzen Sommer stets herzhaft begießen und besprengen kann, ohne eine Versumpfung besorgen zu müssen. Vermehrung durch Stecklinge im Sand und in Bodenwärme, unter Glocken. (Bot. Mag. 4523.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Statice imbricata, Webb.

Eine prachtvolle Kalthausstaude mit halbgefiederten Blättern, welche oberhalb in schiefe Lappen geschnitten sind, nach unten sich verkleinern und oben einen ganzen großen Lappen bilden. Der Blüthenstengel ist 2 Fuß hoch, geflügelt, und endigt in einer doldentraubenartigen, vielfach verzweigten Krone mit zahllosen Blumen. Kelch reich blau, becherförmig, gekerbt, ausdauernd; Petalen klein, rahmfarbig, abfallend; stammt aus Teneriffa, wurde 1847 eingeführt, blüht im Sommer. (Gard. Mag. of Bot.)

(Leider ist die Beschreibung nicht ausführlich genug, um daraus erkennen zu könneu, ob nicht diese Neuigkeit vielleicht identisch mit unserer alten St. sinuata ist.)

Griffinia Liboniana, de Jonghe.

Diese wahrhaft reizende Warmhaus-Amaryllidee hat schmale, dunkelgrüne Blätter mit helleren Flecken. Die Blüthen sind klein, ultra-marinblau, mit ganz schmalen, an der untern Seite weißlichen Abtheilungen und kurzen, gebogenen Staubgefäßen. Der Schaft wird nur 6 Zoll hoch. Vaterland: Brasilien; eingeführt wurde sie 1848 durch Hrn. de Jonghe; ist bei ihm zu haben. Blüht im Frühling. (Journ. Hort. Soc.)

Linum grandiflorum, Desf.

Eine prächtige, grau-grüne, einjährige Pflanze, von aufrechter, sehr verästeter Tracht; die untern dicht stehenden Blätter sind klein, schmal gestumpft, die oberen eiförmig, gespitzt oder stachelspitzig, zart gefrans't. Die Blüthen kommen sehr zahlreich, haben mehr als 1 Zoll im Durchmesser, sind karminfarbig mit fünf weißen Augenflecken. Soll lange Zeit ununterbrochen fortblühen und daher vorzüglich für Rabatten und Beete sein. Aus Algier in Frankreich eingeführt 1847, blüht vom Juli bis zum Oktober. Samen ist zu haben im Jardin des Plantes zu Paris. (Revue hort.)

Warrea candida, Lindl. (Huntleya candida, Hort.)

Eine prachtvolle epiphytische Orchidacee für das Warmhaus, zwergartig, von der Tracht der Huntleya. Die Blätter sind breit-zungenförmig, an der Spitze rückwärts gebogen. Die Blumen erscheinen dreiweise, wie bei Huntleya, sind rein-weiß, im Centrum der Lippe purpurfarbig, nach der Spitze hin blau-violett, an der Basis weiß mit Roth gestreift; die Sepalen und Petalen sind eiförmig gespitzt, die Lippe häufig vierhörnig, die Spitze stumpf, die Basis sackig und winkelig. Vaterland: Bahia, in Frankreich eingeführt 1848, blüht im Februar. (Paxt. Flower Gard.)

(Fortsetzung folgt.)

Seitenblicke in die Gärten.

14) Die Beerenfrüchte des Herrn H. Maurer in Jena.

Bei Erwerbung der außerordentlich großen und schönen Beerenfrüchte des Auslandes hat der deutsche Gärtner zweierlei Aufgaben zu lösen: einmal die, solche Früchte in unsern Gärten bei gleicher Schönheit, Größe und Güte zu erhalten; und dann die: durch rationelle und consequent fortgesetzte Samencultur ähnliche oder noch bessere Früchte in Deutschland hervorzubringen. Die Mehrzahl der deutschen Gärtner entspricht der ersten Aufgabe mit Eifer und mehr oder minder Glück; aber nur wenige haben sich bis jetzt ernstlich um Lösung der zweiten Aufgabe beschäftigt. Um so freudiger begrüßen wir das sinnige und in hohem Grade gelungene Streben des Herrn H. Maurer, dessen glückliche Erfolge heute dem Publikum mannichfaltig vor Augen liegen.

Herr Maurer veranstaltete hier im schönen Lokale der Armbrustschützen, Freitag, den 19. Juli eine Ausstellung von Früchten der edelsten englischen Stachel-, Johannis- und Himbeeren, und von den Resultaten seiner eigenen Samenzucht in diesen Gebieten.

Ausgelegt waren etliche dreißig Sorten der edelsten englischen Stachelbeeren, rothe, grüne, gelbe, nackte, behaarte, eiförmige, kugelrunde 2c. von 1—2¼ Loth in Gewicht, und, um zu beweisen, daß sie auch eben so wohlschmeckend wie schön sind, war eine zweite Tafel reichlich mit denselben Sorten zum Kosten versorgt. Dazu kamen sechs Sorten eigener Sämlinge, eben so schön und gut, wenngleich noch nicht ganz so groß,

edle Beweise der Kunst und Liebe des Gärtners, um so mehr, da dessen Garten in diesem Jahre schon zweimal unter Wasser gestanden hat.

Ein gleich freudiges Erstaunen erregte die Fülle und Schönheit der **Kirschjohannisbeeren**, der verschiedenen Farben der **Holländischen**, nicht viel kleiner als jene, und unserer gewöhnlichen alten, welche den holländischen an Größe der Träubchen und der Beeren nur um sehr weniges nachstanden.

Herrlich prangten und dufteten die Himbeeren, theils an einzelnen Trauben, theils ganze am Boden abgeschnittene Sträuche, welche die verschiedenen Trachten der Sorten sehr anschaulich machten. Vor allen ausgezeichnet erschienen die große köstliche **Fastolff** und die reizende Gelbe von Antwerpen; minder groß, aber durch Reichthum an Früchten besonders einladend das Wunder der vier Jahreszeiten, gleichzeitig reich behangen, mit reifen und halbreifen Früchten, Blüthen und Knospen.

Der Zudrang des Publikums war bedeutend, alle äußerten die lebhafteste Theilnahme, die Bestellungen häufen sich noch täglich und muntern gewiß Hrn. **Maurer** auf, seinen so glücklich betretenen Weg weiter zu verfolgen. Sehr wünschenswerth wäre von ihm eine Veröffentlichung seiner so erfolgreichen Culturmethode, da manche englische und französische Vorschriften ohnehin für unsere deutschen Verhältnisse nicht recht passen wollen.

---

15) Die neue schöne Georgine Zenobia.

Diese von Belgien aus als so köstlich beschriebene und nach der Abbildung sehr schöne Georgine, worüber auch unser Blatt Nr. 31 eine kurze Notiz ertheilt hat, ist bereits bei J. **Sieckmann** in Köstritz billig zu haben. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir auch diesen Eifrigen, einen Bericht über den Fortgang und den diesjährigen Erfolg seiner interessanten Cultur von **Zwerg-Georginen** nicht zu vergessen, denn viele Gartenfreunde warten mit Sehnsucht darauf.

---

16) Die Georgine: „Der 28. August“ von Ch. Deegen in Köstritz.

Im vergangenen Jahre gefiel unter Hrn. **Deegens** vielen schönen einjährigen Sämlingen besonders die herrliche Bunte, welcher wir am 28. August den Namen dieses für die ganze gebildete Welt feierlichen Tages verliehen. Dieser Tag rückt nun wieder heran, wir fragen also bei Hrn. D. freundlichst an: hat sich diese vielversprechende Blume gehörig ausgebildet und hat sie sich auch in ihrer zweiten Blüthe so schön und constant bewährt, daß sie unter den Rangblumen im Katalog erscheinen kann? Herr D. möge den 28. August nicht ohne Antwort vorübergehen lassen!

Kurze Notizen über neue oder seltene Pflanzen.

Azalea coccinea superba, wahrhaft orangeroth, treffliche Form.

A. Smithii coccinea, großblumig, orangefarbig mit dunklern Flecken, gut geformt.

A. optima, an Farbe und Form der vorigen ähnlich, größer.

A. Iveryana, weißblumig, hellroth gestreift, sehr schön.

A. ramentacea, eine kleine, sehr niedliche Varietät, durch Herrn **Fortune** aus China eingeführt, weiße Blüthen an endständigen Dolden, zu haben im Garten von Chiswick.

Cheiranthus Marschallii, angeblich eine Hybride von Erysimum Perofskianum jedenfalls sehr hübsch, von schöner orangegelber Färbung, lieblichem Veilchengeruch und großem Blüthenreichthum an den beinahe 1 Fuß langen Aehren. (Floric. Cab.)

Clianthus Dampyeri (C. Oxleyi; Kennedya speciosa; Donia speciosa). Aus Neu-Holland in Samen an die Herren **Veitch und Sohn** gesendet, wo sie zuerst köstlich blühte und im Grünhaus sehr gut fortkommt. An den Blättern ähnlich dem C. puniceus, aber größer; Blüthen an doldenförmigen, hängenden Köpfen, je vier bis fünf; die Fahne reich-scharlachfarbig mit tief-purpurner Zeichnung, Flügel scharlach; jede Blume hat 4 Zoll im Durchmesser; gilt für eine der Hauptschmuckpflanzen von Australien.

(Paxt. Flower Gard.)

Clidanthera psoralioides, ein neuer Halbstrauch aus Neu-Holland; blüht weiß, an Aehren, wird ungefähr 2 Fuß hoch.

Galanthus spicatus, hübscher als irgend eine unserer Garten-Arten, mit weiß und grüner Blüthe, größer als die vorhandenen.

(Floric. Cab.)

Medinilla magnifica, sehr hübsch, in den Wäldern von Java von Herrn **Lobb** gefunden; immergrüner Strauch für das Warmhaus, aufrecht wachsend; kommt am besten in etwas feuchter Atmosphäre; Blätter 1 Fuß lang, 5 Zoll breit, vom herrlichsten Grün; Blumen endständig an 3/4 Fuß langen Rispen, von glänzendem Rosa, mit purpurnen Petalen und fast 4 Zoll langen, hellrothen Bracteen.

(Paxt. Flow. Gard.)

Mimulus Rubinus. Gelb mit rubinrothem Band rings um die Mündung und innen roth gefleckt.

Mimulus Aurantia superba (Prince of Orange), glänzend-orange-scharlach mit Gelb, innen getigert, großblumig.

Pentadynamis incana, Blumen schön gelb, an Rispen.

Pentstemon heterophyllus, köstlicher Halbstrauch aus Californien, wo Herr **Douglas** ihn entdeckte, ungefähr 2 Fuß hoch, Blüthen an langen Aehren, 1½ Zoll lang, lilla-röthlich, im Saum höher gefärbt, sehr reich und lange blühend; in jeder Hinsicht ausgezeichnet.

Primula Auricula fl. pl. nigro. Diese schwarzblühende, schön gefüllte Varietät wurde schon vor einigen Jahren von Belgien aus sehr empfohlen, scheint aber keine große Verbreitung gewonnen zu haben; jetzt erregt sie in England Aufsehen, obgleich das sogenannte Schwarz nur ein höchst dunkler Purpur ist.

Rhododendron jasminiflorum. Immergrüner Zwergstrauch mit 2 Zoll langen Blättern; mit endständigen Dolden von ungefähr zwölf röhrenförmigen, 1½ Zoll langen, 1 Zoll im Durchmesser haltenden, wohlriechenden Blumen. Zu haben bei den Herren **Veitch u. Sohn**.

Symplocis japonica. Immergrüner Strauch aus dem südlichen Japan, wo er bis zur Baumhöhe aufsteigen soll. Blüthen blaßgelb in ziemlich großen Büscheln; eingeführt durch die Herren **Standish und Noble**.

Trechoplia suavis. Diese prachtvolle und wohlriechende Orchidee blühte neulich zum ersten Male bei Herrn **Loddiges** und in zwei andern Anstalten. Blüthen gepaart, kurz gestielt, Petalen klein, weiß, mit Blaßroth sanft angehaucht; Lippe sehr groß, am Rande wellenförmig, weiß, reich rosa gefleckt. (Floric. Cab.)

Berichtigung.

In № 31. dieser Blätter ist Psoralea esculenta aus Versehen eine **neue** Pflanze genannt worden. Diese Pflanze kam schon vor vielen Jahren auch in den deutschen Gärten in Cultur, wurde gleich so vielen andern im Modetreiben vernachlässigt, in der Folge beinahe ganz vergessen und taucht jetzt ihrer besondern Eigenschaften wegen neu auf, um wahrscheinlich fortan eine glänzende Rolle zu spielen wenigstens im Gemüsegarten und in der Landwirthschaft.

Der Herausg.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 34. Erfurt, den 24. August. 1850.

Flüchtige Blicke auf die deutschen Gartenbau- und Blumen-Vereine.

V.

Eben so wie ich noch heute der vollen Ansicht bin, daß alle Hof- und Staatsgärtnereien einen viel schöneren und höheren, einen für Wissenschaft, praktische Horticultur und Agricultur viel wohlthätigeren Beruf haben, als den, durch offenen Handel mit aller Welt den Mangel an gebührendem Einkommen zu decken und die Knauserei der Oberbehörden hinsichtlich der Anstalten selbst zu verlarven; eben so glaube ich, daß die Gärten und Anstalten von wahren Gartenbau- und Landwirthschafts-Vereinen zum Allerweltshandel sich herablassen sollen. Sieht der Hof oder der Staat die Nothwendigkeit oder den Beruf zu solchen Garten-Anstalten rc. ein, so muß er auch die Mittel auftreiben, die Anstalten selbst ehrenvoll und nachhaltig zu begründen und die ihnen vorstehenden Gärtner, welchen Titel solche auch führen mögen, so zu besolden, daß sie auf keine Weise nöthig haben, weder für Erhaltung und Veredlung der Anstalt, noch für Erschwingung eines eigenen angemessenen Einkommens, mancherlei Nebenrücksichten eine höhere Aufmerksamkeit und Sorge zuzuwenden, als den Hauptzwecken selbst.

Ich glaube nicht, daß diesem in Deutschland tief gewurzelten Mißgriff Einhalt geschehen werde, aber es gibt eben Wahrheiten, welche man nicht oft genug wiederholen kann.

Haben nun Hof und Staat die Pflicht, ihre agriculturistischen und horticulturistischen Bildungs-, Lehr- und Muster-Anstalten vor den gewöhnlichen Tendenzen, und dem Marktgetreibe eines eigentlichen Fabrik- und Handelsgeschäftes zu bewahren, so gilt ganz dieselbe Vorschrift für sämmtliche ähnliche Anstalten agriculturistischer und horticulturistischer Vereine. Wo es anders ist, da kann der praktische Gärtner dem Vereine nicht wohl mit wahrer Liebe und Wärme zugethan bleiben, nicht Zeit und Mühe den Zwecken eines Vereins opfern, der sich eigentlich als sein gefährlicher Feind benimmt und eine, ohnehin schon schwer zu bewältigende, übermäßige Concurrenz noch beträchtlich vermehrt. Sind aber die praktischen Gärtner nur noch Scheinmitglieder eines solchen Vereins und höchstens bei Ausstellungen rc. wirklich beschäftigt, so siegt bei dem Vereinstreiben sehr bald der verderbliche Geist eigensinniger und starrer Theorien-Eitelkeit und eines verflachenden Halbthums von Dilettantismus, welche die Vereinskräfte auf unerquickliche Weise verschleudern und alles wahre Streben vereiteln. Jeder solcher Verein muß die praktischen Gärtner auf die reellste und nachhaltigste Weise an sich zu fesseln wissen, er muß ihnen wahrer Freund und zuverlässiger Förderer sein, er muß manche Mühen und Verlust von ihnen fern halten, die Concurrenz mit allen Gärtnern außerhalb des Vereins wesentlich ihnen erleichtern. Dies Alles erreicht ein Verein sehr einfach dadurch, daß er selbst dem nichtgärtnerischen Publikum gegenüber durchaus jeder Art Handels sich streng enthält und seine Produkte lediglich durch Vermittelung der Handelsgärtnerei verwerthet, wobei natürlich in Betreff der übrigen Vereinsmitglieder, deren Bedürfnisse und Wünsche maßgebende Stipulationen getroffen werden müssen.

Mit einem Worte: der Handel darf nicht Zweck des Vereins, sondern nur ein Mittel zu Erreichung von dessen höheren Zwecken sein, er muß sich daher auf den einfachen Absatz seiner Produkte an die Handelsgärtnerei unmittelbar beschränken und dieser die Speculationen und den Einzelvertrieb überlassen, er muß nicht selbst Handelsgärtner sein wollen. Dieselbe Ansicht hege ich auch von der Bestimmung und Würde aller Hof- und Staats-Garten-Anstalten. Der eigentliche Haushalt der Gartenvereine, der Hof- und Staatsgärtnereien wird dabei eher gewinnen als verlieren, wenngleich manche Vorsteher dadurch sich wesentlich beeinträchtigt sehen sollten........

Alles dergleichen ist im Jahr des Herrn 1850 eine Predigt in der Wüste, eine Erklärung in den Wind; aber gewiß wird die Zeit kommen, wo man auch solchen einfachen und natürlichen Fragen wieder vollste Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Echinopsis cristata, S. Dyck b purpurea.

Einige Exemplare dieser edlen Varietät erhielt Herr Bridges 1844 mit andern Cactaceen aus Bolivia. Sie zeichnet sich nicht nur durch die Größe ihrer Blüthe, sondern auch durch die Höhe und Tiefe der Stammrippen und Furchen aus. Das im Jahre 1846 zuerst blühende Exemplar brachte purpurrothe Blumen, das im Jahr 1847 blühende aber weiße. Dieses letztere wurde denn auch als identisch mit E. cristata von Salm Dyck erkannt, jene erstere aber als eine eigene, neue und höchst interessante Varietät davon.

Beschreibung: Das größte in England vorhandene Exemplar hat ungefähr 7 Zoll im Durchmesser, ist kugelförmig, jedoch am Kopf ziemlich eingedrückt und tief genabelt, wirklich grün, nicht graugrün, oft glänzend, tief gefurcht, hat 17—18 Rippen, und an diesen eine Zahl von sehr stumpf gerundeten Lappen (cristata); aus den flaumig-wolligen Warzen treten 10—12 starke, starre, leicht gekrümmte, ungleiche Stacheln hervor, die mittelste davon ist die längste und stärkste und von tief-dunkelbrauner Farbe. Blumen je zwei bis vier an einer Pflanze, sehr groß, aus einer der wolligen Warzen an der Spitze hervortretend, trichterförmig; Röhre 6 Zoll lang, grün, mit vielen stachelspitzigen Schuppen besetzt, gefranst mit vielen wolligen schwarzen Haaren; diese Schuppen werden nach oben immer größer und verwandeln sich endlich in Sepalen, und diese dann in viele längliche, ausgebreitete, rosenfarbige Petalen, welche gesägt und am Ende dolchspitzig sind. Staubgefäße zahlreich, innen am Schlunde angesetzt, gelb; Antheren klein, Griffel bis an die Mündung der Blüthe hervorragend, mit einer Narbe von langen, wolligen Strahlen. (Bot. Mag. 4521.)

Polygonum cuspidatum, Sieb. & Zucc.
(P. pictum, Sieb.; P. Sieboldi, Reinw.)

Beschreibung: Pflanze mit bleibendem Wurzelstock; Stengel aufsteigend, verästet, aufrecht, winklich gebogen, unbehaart, rund, hohl, purpurfarbig gefleckt, oder purpurn gefärbt; Blätter gestielt, an der Basis gestumpft oder vielmehr geradlinig, kaum sichtbar zur Herzform sich neigend, breit-eiförmig, roth oder durchschimmernd gerandet, gespitzt, auf beiden Seiten glatt, oben und unten an den Adern hin mehr oder minder rauh; 4—5 Zoll lang; Blumenstielscheide schief geschnitten, glatt, am Rande nackt, sehr sparsam genervt, purpurfarbig, abfallend; die Rippen achselständig, ausgebreitet verästet, die Spindel winkelig, die Aeste dünn, mehlartig befilzt; Bracteen scheidenförmig, schief gespitzt; Blumen je zwei oder drei, an fadenförmigen, gefärbten, gegliederten Stielchen, kürzer als die Kelchröhre; Staubgefäße acht, Staubfäden petalenähnlich, pfriemenförmig; Ovarium dreikantig, Griffel dreifach, ausgebreitet; Achänium elliptisch, dreikantig 2c.

Diese Art ist unstreitig eine der schönsten des ganzen Geschlechts und erreicht eine Höhe von 10 Fuß und scheint am nächsten verwandt mit P. multiflorum und P. dumetorum. Herr von Siebold brachte sie schon vor vielen Jahren aus Japan mit nach Holland, wo sie durch die ganze Tracht, die Schönheit der Blätter und den Reichthum an zierlichen Blüthen sich als eine wahre Gartenzierde längst geltend gemacht hat.

Sie entwickelt sich im Mai und stirbt im Oktober ab. Im Winter bedarf sie keiner Art von Bedeckung, sie liebt etwas lockern Boden. (Aus: Jaarboek van de koninglijke Nederlandsche Maatschappij tot Anmoediging van den Tuinbown onder Bescherming van Zijne Majesteit Koning Willem III., 1849, mit lebensgroßer Abbildung der Pflanze.)

W. H. de Vriese.

Da unsere bekanntesten Gartenwerke dieser schönen Art keine Erwähnung thun, so scheint sie in Deutschland noch ziemlich unbekannt zu sein und deren Verbreitung wird jedem Handelsgärtner zum Verdienst gereichen, da schöne Stauden stets willkommene Erscheinungen sind.

Die Ueberbleibsel von der Gasfabrikation als Dünger.

Herr Peteaux, Vorsteher der Musterwirthschaft von Courant in Frankreich, verwendet den Kalk, welcher zur Reinigung des Beleuchtungsgases gedient hatte, zu Verbesserung des sandhaltigen Thonbodens. Im ersten Jahre nach der Anwendung dieses Mittels fielen die Ernten sehr schlecht aus, weil er den Kalk, so wie er aus der Fabrik kam, auf den Acker gebracht hatte. Als er ihn aber späterhin zuvor zwei Monate lang der freien Luft ausgesetzt hatte, ergaben sich vortreffliche Resultate.

Dieselben Versuche wurden in der Gegend von Löwen ganz mit demselben Erfolge angestellt. Herr Peteaux hat sich sogar die Ueberzeugung verschafft, daß dieser Kalk die Larven der Maikäfer tödtet. Demnach wäre dieser Stoff als Düngmittel viel vorzüglicher als die künstliche Soda, deren man sich in England zu demselben Zweck bedient. (Indépendance belge.)

In Deutschland versucht man dergleichen nicht, sondern man wirft es getrost bei Seite und jammert dann beim Bierkruge über Mangel an Dünger; das ist bequem, und gemüthliche Bequemlichkeit geht über Alles.

Petunia hybrida, Van Volxem.

Diese neue, von einem Gartenfreund, Herrn Van Volxem im Jardin de trois fontaines, gewonnene Hybride erscheint in der That als bis jetzt einzig in ihrer Färbung und verdient die lebendigste Beachtung aller Gartenfreunde in zweifacher Hinsicht, nämlich als ein herrlicher Schmuck an sich, und dann als Samenträger mit den schönsten Aussichten für die Zukunft.

Diese herrliche Blume ist von regelmäßig geschlossenem Bau, nicht übergroß, hat an jeder genau an einander schließenden Petalen-Abtheilung eine zierliche Spitze, zur Grund-

farbe ein Rahm- oder Perlweiß, darüber aus dem Schlunde herauf einen kräftigen blauen Hauch und eine so dichte, obgleich äußerst feine und zierliche netzförmige blaue Aderung, daß auf einige Schritte die Blume im freundlichsten Lilla-Blau erscheint. Der Reiz und die wundervolle Neuheit dieser Färbung wird dadurch noch wesentlich erhöht, daß die ganze Blume ringsum mit leuchtendem Hellgrün eingefaßt ist, aber nicht so wolkig und verwischt, wie man es bisweilen schon an andern Varietäten sah, sondern ganz regelmäßig, gleichbreit bandförmig ringsum, scharf von den andern Farben geschieden.

Diese Hybride hat ihres Gleichen bis jetzt noch nicht und wird sich daher einer schnellen Verbreitung mit Recht zu erfreuen haben. Der anerkannt tüchtige J. E. Planchon veröffentlicht diese Notiz und die Flore des Serres III., 1850 gibt eine Abbildung dazu, ohne Zweifel ist also auch diese Pflanze bei Herrn Van Houtte zu haben.

Seitenblicke in die Gärten.

17) Der Nelkenflor des Herrn G. Möhring zu Arnstadt.

Ein zuverlässiger Gartenfreund, welcher alljährlich die Garten-Anstalten in weiten Entfernungen besucht und ein Haupt-Augenmerk auf die Nelken hat, schreibt mir:

„Unter vielen schönen Garten-Anstalten hat mir wieder einmal die des Herrn Möhring in Arnstadt große Freude gemacht, weil ich hier eine Pflanzenwelt zu sehen bekam, so üppig und frisch und hübsch, wie ich solche nur in Klein-Zschocher, Potsdam, Luisenruhe, in Hamburg, Cassel, Frankfurt rc. erlebt zu haben, mich entsinnen kann. Von allen den vielen schönen Dingen heute kein Wort. Meine angeborene oder anerzogene Liebhaberei für Nelken führte mich vor Allem zu der Frage danach, und meine Frage wurde überreich belohnt.

„Sie wissen, daß ich selbst nicht zu Armen an sehr schönen Nelken gehöre. Sie wissen auch, daß in Thüringen köstliche Nelkensammlungen bei Gärtnern und Privaten zu finden sind, aber Sie dürfen meiner Versicherung glauben, daß die Nelkensammlung des Herrn Möhring, in allen den conventionell benannten verschiedenen Gruppen von Feuerfaren, Picotten, Doubletten rc. an Regelmäßigkeit, Größe, Bau, Füllung und Farbenpracht, von keiner einzigen übertroffen und gewiß nur von wenigen andern Sammlungen erreicht wird. Betreibt Hr. M. seine folgenden Aussaaten mit so strenger Auswahl fort und sortirt er immer mit gleicher Gewissenhaftigkeit, so wird gewiß sein Nelkenflor bald zu großem, wohlverdientem Ruhm gelangen."

Eine solche Aussage zu veröffentlichen, erscheint mir als Pflicht gegen die Nelkenfreunde, um so mehr, da Herr M. sich auch in andern Branchen als umsichtig und tüchtig bewährt hat.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Echites peltata, Velloza.

Eine schöne Warmhausstaude, von kräftiger Tracht, mit einem dicklichen, fleischigen, mit sammtartigem Flaum bedeckten Stengel. Die Blätter sind gegenüberstehend, lang, breit-eiförmig, gespitzt, schildförmig, an der Basis spitzartig verschmälert; die Blüthen erscheinen, je sechs bis acht beisammen, an compakten traubenartigen Dolden; die Corolle ist trichterförmig, gefurcht, 2—3 Zoll lang, unter der Mitte etwas eingezogen, und dehnt sich von da an allmählich in einen Saum von vier unregelmäßigen, rückwärts gebogenen, eiförmig gespitzten Abtheilungen oder Lappen; die Farbe ist innen ein sehr reiches und außen ein blässeres Gelb. Stammt aus Brasilien, wurde 1844 in Belgien eingeführt, blüht im Sommer. (Gard. Mag. of Bot.)

Limnanthes rosea, Benth. (L. pulchella, Hartw.)

Ein hartes einjähriges Gewächs mit niederliegenden Aesten, mit Blättern von sehr verschiedenen Formen, bisweilen sind alle linealig, oft alle einfach, oft auch alle fiederähnlich getheilt, verschiedenartig eingeschnitten und gerissen. Die Blumen erscheinen einzeln, achselständig, an aufrechten Stielen, und bestehen aus fünf spatelförmig-herzförmigen Petalen von matter dunkler Rosenfarbe. Eignet sich vorzüglich für kühle, feuchte Standorte; stammt aus dem Thale St. Sacramento in Californien und wurde von dort 1848 durch Herrn Hartweg eingeführt. Blüht im Sommer. Findet sich im Garten der Horticult. Society zu London. (Gard. Mag. of Bot.)

Adenocalymna nitidum, Mart.

Hochrankender Strauch aus der Familie der Begnoniaceen, aus Brasilien, wo er in der Gegend von Rio Janeiro, auf dem Gebirge von Carrovado, bei Maracas in der Provinz Bahia rc., gefunden wird, in mehreren Spiel-Arten erscheint, mit seinen, 2 Zoll langen, gelben Blumen in Büscheln von je fünf bis sieben, über manche Bäume hinweg-rankt und sich als schöne Zierde und Belebung erweist. (Paxton Flower Gard.)

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 28. Die Perpetuellen-Damascener-Rosen.

Hier stehen wir vor einer alten Lieblingsgruppe von Herbstrosen, welche von der alten Monats- und Vierjahreszeiten-Rose abstammt, deren Varietäten mitunter mehr durch die Köstlichkeit des Geruchs als durch die Regelmäßigkeit und Ueppigkeit des Baues merkwürdig sind, sie standen bis vor kurzer Zeit in hohem Preise, sind aber nun durch die Perpetuellen-Hybriden etwas in den Hintergrund gerathen.

Die kermesinfarbige Perpetuelle, oder **Rose du Roy**, und die Abkömmlinge davon, wie **Bernard Moyador, Stripped Crimson etc.**, sind die schönsten der Gruppe. Die **Rose du Roy** ist schon ziemlich alt, wurde 1812 im Garten von St. Cloud aus Samen gewonnen, als Graf Lelieur davon General-Intendant war. Sie erhielt daher zuerst den Namen **Rose Lelieur**; als aber ein Offizier des königlichen Hauses die Schönheit dieser Rose bewunderte, drang er darauf, daß man ihr den Namen „Königsrose" **Rose du Roy** beilegen sollte. Darüber entstand ein heftiger Streit mit Graf Lelieur, der die Beibehaltung des alten Namens verlangte. Die Sache gelangte vor den unmittelbaren Richterstuhl des Königs selbst und die Majestät entschied zu Gunsten der zweiten glänzenderen Benennung.

Die Perpetuellen-Damascener sind im Herbst blühende Rosen,*) haben Stacheln und Laub wie die gewöhnliche Damascener-Rose; viele davon ähneln hinsichtlich der Blüthe der **Rosa gallica**. Alle Varietäten dieser Gruppe verlangen einen reichen Boden, gedeihen am besten auf ihren eigenen Wurzeln, oder sehr niedrig veredelt, sind gewöhnlich nur mittelwüchsig und wollen mit Schonung beschnitten sein. Hauptvarietäten sind:

Admiral Tourville, violettroth; **Angelina**, purpurroth, zwergwüchsig; **Antinous**, kermesin und purpur; **Armide**, rosa, 1847; **Athos**, rosa, 1847; **Belle Faber (Grande)**, rosakarmin; **Belle Italienne**, tief-rosa; **Bernard (Madame Ferray)**, lachsfarbig; **Bifera venusta**, blaßrosa; **Billiard (Georgine)**, pfirsichfarbig; **Carmin royale**, hellkarmin; **Claire Duchatelêt**, fleischfarbig-rosa; **Coelestina**, rosa; **Couronne de Beranger**, röthlichlilla; **Crimson (Rose du Roy)**, schön karmin; **d'Angers**, blaßrosa; **d'Esquermes (Royale)**, rosa, guter Samenträger; **de Rennes**, glänzend roth; **de Montmorency**, lebhaft rosakarmin; **Delice d'hiver**, blaß-hellroth; **Desdemona**, rosapurpur; **Deuil de Dumont d'Urville**, dunkel-karminpurpur mit braunen Flecken; **Douce Melie (Madélice)**, blaßrosa; **Duc d'Enghien**, blaßfleischfarbig; **Duchesse de Rohan**, rosakarmin; **Ebène**, violettpurpur; **Emilie Duval**, blaßrosa; **Ernestine Audiot**, blaßrosa; **Fantasque**, fleischfarbig, blaßroth schattirt; **Ferret**, rosa; **Grande et Belle**, rosapurpur; **Grandiflora (Chabert)**, tief-rosa; **Henriette Boulogne**, fleischfarbig-rosa; **Indigo**, tief-purpur; **Isaure Lublès**, fleischfarbig mit Lilla schattirt; **Jean Hatchette**, rosalilla; **Jenny Audiot**, rosa; **Josephine Antoinette**, fleischfarbig mit hellroth schattirt; **Julie de Krüdener**, blaßfleischfarbig; **Julie Delaroche**, tief-rosa, 1847; **Lady Seymour**, dunkelrosa, 1848; **La Capricieuse**, karmin; **La Favorite**, weißlich-fleischfarbig, 1847; **La Magnamine (Perpetuelle d'Anvers, Damas Monstrueux**, tief-rosa; **La miniature**, blaßrosa; **La Mienne (Flon, Gloire des Perpetuelles)**, rosakarmin; **Laurence de Montmorency**, rosalilla; **Lodoisca Marin**, lichtrosa; **Louis Philippe**, karmin, guter Samenträger; **Louis Puget**, rosafleischfarbig, 1848; **Madame Thèlier**, fleischfarbig; **Marie Denise**, rosa; **Marjolin**, hellroth; **Mathilde Jesse**, feurigrosa, 1847; **Mauget**, fleischfarbig; **Minerva**, Nuancen in Fleischfarbe, Rosa, Hellroth; **Moyadore (Crimson superb)**, prächtig karmin, oft mit Purpur schattirt; **Nobl**, Rosa; **Odeiska**, lillarosa; **Palmyre (Blush)**, fleischfarbig mit Rosa nuancirt; **Panachée de Girardon (Striped)**, blaßfleischfarbig, roth gestreift; **Polyclète**, tief-lilla, Centrum karmin, 1847; **Ponctuèe**, rosa mit weißen Punkten; **Portland double**, tief-rosa; **Portlandica carnea**, fleischfarbig; **Portlandica Pomponiana**, tief karminpurpur; **Pourpre**, tief-purpur; **Préval**, zart fleischfarbig; **Princesse royale**, glänzend karmin; **Bru d'Homme**, glänzend-rosa; **Pulchèrie**, tief-karmin mit Purpur; **Requien**, zart hellröthlich-fleischfarbig; **Rosalba**, glänzend-purpuröthlich, 1847; **Saint Barthelemy**, blaßrosa; **Saint Fiacre**, violet und karmin marmorirt, ein guter Samenträger; **Striped Crimson (Capitaine Rénard)**, rosenröthlich-fleischfarbig mit weißen Streifen; **Surpasse Antinous**, tief-karmin; **Thiers**, tief-rosa; **Torrida**, herrlich tiefkarmin; **Triomphe de Rouen**, rosa, bisweilen in Fleischfarbe übergehend; **Warratah**, purpurkarmin rc.*)

(Fortsetzung folgt.)

*) d. h. von den Rosen, welche im Juni schon häufig blühen und auch bis in den November fortblühen.

Anm. d. Uebers.

*) Einzelne Stimmen lassen sich gegen diese Rosenverzeichnisse vernehmen und nennen solche langweilig. Obgleich es mir selbst keine wesentliche Unterhaltung und Erholung gewährt, solche Verzeichnisse von Namen aus dem englischen Buch in das Deutsche zu übertragen, so werde ich dennoch dabei bleiben und zwar aus folgenden Gründen: Weil einmal im Allgemeinen unsere Zeitschrift nicht zum Zeitvertreib bestimmt ist, sondern anderen Tendenzen angehört; und alsdann: Weil Gärtner und Gartenfreunde gerade diese Verzeichnisse als passend anerkannt haben, und solche für Bildung von Sortimenten, Berichtigungen mancher Art rc. es auch in der That sind. Allen Gelüsten Genüge zu leisten und allen Launen zu fröhnen ist eine solche Zeitschrift außer Stand, eben so wenig als sie in jeder Nummer dem Speculationsgeiste neue Nahrung und neuen Reiz durch Notizen über neue Pflanzen rc. geben kann, während die englischen, französischen rc. Quellen oft sehr lange auf sich warten lassen und dergleichen Originalquellen in Deutschland noch immer nicht entspringen wollen. Mehr kann kein billiger Leser verlangen, als daß die Notizen über neue Pflanzen möglichst bald auch in diesen Blättern erscheinen, und daß es daran seit drei Jahren niemals gefehlt hat, muß eben so offen zugestanden werden. Also fort mit allen nutzlosen Quängeleien!

Anm. d. Herausg.

Berichtigung.

In No. 33. Seite 131. in dem Artikel: „Die Beerenfrüchte des Herrn H. Maurer in Jena" muß stehen:

„Ausgelegt waren **fünfzig und etliche** Sorten"

statt: etliche dreißig Sorten.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

(Hierbei ein Verzeichniß von Blumen-Zwiebeln aus der Handelsgärtnerei von J. D. Menz & Sohn in Gotha.)

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 35. Erfurt, den 31. August. 1850.

Cultur des italienischen Veilchens.
(Viola odorata semperflorens.)

(Vom englischen Gärtner W. Taylor.)

Diese reizende Blume ist bekanntlich der entschiedene Liebling in allen Garten-Anstalten der alten Welt und verdient diese Lieblingschaft in mancher Hinsicht. Da nun jetzt gerade (im Mai) die geeignetste Zeit für deren Vermehrung und Cultur erscheint, so glaube ich allen Gartenfreunden mit einem Worte der Erfahrung hierüber willkommen zu sein.

Haben gegen Ende April die Veilchen völlig abgeblüht, so hebe man die Stöcke ganz aus dem Boden, worin sie bisher gestanden haben, zertheile sie in ihre einzelnen Kronen, reinige sie sorgfältig von allen Ranken und wähle sich die kräftigsten Pflanzen zur Cultur. Sogleich pflanze man sie auf gut vorbereiteten und reichen Boden, wo möglich an eine Mauer, oder wenigstens in Halbschatten, ungefähr 9 Zoll weit aus einander.

Am besten thut man ohne Zweifel, zu dieser Verpflanzung eine Lage nach der Morgenseite zu wählen, wo die Mittagssonne sie nicht mehr trifft, weil sie hier am sichersten sind vor dem Pest-Uebel des rothen Kankers und weil zugleich in solcher Lage die Blüthen am größten und von schönster Farbe werden. Sobald die Pflanzen Zeichen geben, daß sie angewurzelt sind und wachsen, lockere man den Boden ringsumher leicht mit der Harke und besprenge sie bei trockenem Wetter mit reinem Wasser Nachmittags. Dabei halte man das Beet frei von Unkraut und entferne sogleich jede erscheinende Ranke.

Will man jährlich im Herbst blühende Veilchen haben, so lege man die Ranken (Ausläufer) im Februar in Töpfe mit der Erde, worin sie gewachsen sind, d. h. man behandle sie als Senker, welche dann im April vollkommen gut bewurzelt von dem Mutterstock abgelöst und mit kleinen Ballen weiter verpflanzt werden können. Natürlich wählt man dazu nur die gesundesten und kräftigsten Ranken. Hierauf behandle man sie wie oben bemerkt ist, und bringe sie in der ersten Woche des Septembers in ihr Winterquartier, damit sie einen guten Monat früher blühen als die getheilten Pflanzen.

Ganz gleichgültig ist es, ob man sie in sechszöllige Töpfe oder in ein eigens dazu bereitetes Beet pflanze, jedoch ziehe ich selbst ein Beet vor, weil die Pflanzen darin weniger vom Wassermangel leiden, und weil sie hier, wo es sich lediglich um das Abschneiden von Blumen handelt, weniger Aufsicht und Sorgfalt erheischen. Gut behandelt gedeihen sie andererseits eben so gut im Topfe und können dann blühend als wahre Zierden überall verwendet werden.

Wenn die Zeit herankommt, wo sie in ihr Quartier wandern sollen, so bereite ich für sie ein gutes Mistbeet, ungefähr wie zur Gurkenzucht, indem ich den Mist 2 Fuß unterbringe und, zur Vermeidung zu großer Wärme, die alte Erde aus einem Gurkenkasten 1 Fuß hoch darüber breite und darunter ein wenig Lauberde mische. Darein versetze ich die Pflanzen mit einem großen Erdballen, möglichst nahe zusammen, jedoch ohne daß sie sich berühren, bewässere sie immer so tüchtig, daß der ganze Boden gesättigt werde, und stelle sie bei gutem Wetter im Oktober zuweilen einem milden Regen blos, wobei sie sich immer besser befinden, als bei trockener Atmosphäre. In allen sehr milden Nächten nehme ich die Fenster ganz ab, jedoch darf man sie dabei ja niemals einem Frost aussetzen, weil dadurch das Blühen sehr verspätet wird. Erscheinen im November und Dezember einzelne gelbe oder modernde Blätter, so entferne man solche augenblicklich, weil sonst das Uebel gern um sich greift. Die Beetkasten sollen nur so hoch sein, daß die Blätter beinahe oder ganz das Glas berühren.

Bei dieser einfachen Behandlung sichere ich mir stets einen großen Ueberfluß fortwährend blühender Veilchen vom November bis gegen Ende April. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Quercus inversa, Lindl.

Schöner, immergrüner Baum, von Hrn. Fortune aus dem nördlichen China an die Herren Standish u. Noble gesendet. Dem Klima seines Vaterlandes gemäß erträgt die-

ser Baum wahrscheinlich unsere Winter im Freien und wird dadurch zu einer höchst willkommenen Bereicherung unserer Gärten und Parke.

Die Tracht des Baumes hat nach der Beschreibung Aehnlichkeit mit der von Q. Ilex; die immergrünen Blätter sind eiförmig-lanzettig, stumpf gespitzt, dunkelgrün, glatt und glänzend an der Oberseite, an der untern mit einem kurzen graugrünen Flaum bedeckt, am obern Ende stets etwas zusammengezogen und bisweilen ein wenig gezähnt. Die Eicheln ähneln denen von Q. Ilex, sind aber nach der Spitze hin etwas dicker, woher der Name „mit umgekehrt geformten Früchten" stammt.

Die männlichen Blüthen erscheinen an der Spitze derselben Zweige, welche die weiblichen tragen, stehen aber viel compakter und bilden lange filzartige Kätzchen und Schwänzchen; die weiblichen Blüthen sind fast immer sitzend. (Abbildung in Paxt. Flow. Gard. und in le Jardin Fleuriste, I.)

Luvunga scandens, Ham.
(Limonia scandens, Roxb.)

Eine köstliche Aurantiacee aus Silhet und Chittagong, zuerst beschrieben von Dr. Roxburgh und dem Geschlechte Limonia zugetheilt, obgleich dieser pünktliche und scharfsichtige Botaniker selbst einige Bedenken dagegen hatte. Dr. Hamilton benannte nun die Pflanze nach ihrem Sanscrit-Namen „Luvungulata" und Dr. Wight anerkannte diese Benennung und nahm auch nach Roxburgh's vortrefflicher Abhandlung über deren Fruktifikation die Gattungs-Charaktere an. Da nun unsre heutige Art bei guter Cultur eine Höhe von 20 Fuß erreicht, so ist auch der Artname scandens ziemlich gerechtfertigt. Die Blüthezeit fällt in den Frühling. Dr. Wallich führte diese Art in die englischen Warmhäuser ein.

Beschreibung: Ein langsam wachsender aber endlich hoch auftreibender Strauch, mit verworrenen Aesten und Zweigen, welche, gleich allen übrigen Theilen der Pflanze, glatt sind, rund, mit langer pfriemenförmiger, abwärts gebogener Stachel in jeder Blattachsel. Blätter achselständig, in ziemlichen Entfernungen von einander, dreizählig; Blattstiel 2—3 Zoll lang; Blättchen 5—6 Zoll lang, lanzettig, gespitzt, ganz, von der Mittelrippe aus parallel geadert, oben ziemlich saftig-grün, etwas hell punktirt, unten gelblich-grün; Blüthen achselständig, gebüschelt, an einer kurzen dichten Doldentraube, den Orangeblüthen sehr ähnlich und nicht minder wohlriechend. Kelch einblätterig, kurz, walzenförmig, am Saum vierlappig. Petalen fleischig, länglich, viermal so lang als der Kelch, weiß, ausgebreitet und endlich rückwärts gebogen. Staubgefäße acht, beinahe nach ihrer ganzen Länge vereint in einer fleischigen Röhre, mit freien Spitzen und länglich gespitzten gelben Antheren. Griffel so lang als die Staubgefäße; Ovarium auf einem fleischigen Torus sitzend; Narbe breit, kugelförmig.

Cultur: Obgleich bereits 1823 in die königlich englischen Gärten eingeführt, hatte diese Pflanze doch bis jetzt nicht zur Blüthe gebracht werden können, und in diesem Jahre erst erfolgte das Blühen, wahrscheinlich weil sie nun in dem großen Palmhause eine freiere Entwickelung genießt. Jede leichte lehmhaltige Erde, worin das Wasser nicht stehen bleibt, sagt ihr zu. Da sie ganz die Tracht von Kettersträuchern hat, so muß sie eine Stütze erhalten, und man setzt sie am vortheilhaftesten an einen Pfeiler, ein Gitter ꝛc. in dem Warmhaus. Vermehrung durch Stecklinge, im Sand, unter Glocke und in Bodenwärme. (Bot. Mag. 4522.)

Neue schöne Hybriden v. Cheiranth. Cheiri.

Die verschiedenen Arten und Varietäten von Lack blühen bekanntlich in einer Frühjahrszeit, in der unsere Beete und Rabatten noch ziemlich arm an Blüthen sind. Einen wesentlichen Dienst erweist man also der Gartenliebhaberei durch eine wirkliche Bereicherung mit schönen neuen Sorten. Ein solches Verdienst hat sich ein Grundbesitzer und Handelsgärtner in Frankreich, Herr Leon Lille zu Lyon erworben, indem er durch fortgesetzte, rationelle Kreuzungen von Ch. Cheiri mit Ch. graecus eine Menge sehr schöner hybrider Varietäten erzielte und davon bereits in diesem Herbste Samen anbieten kann.

Als Vorzüglichste dieser hybriden Varietäten werden folgende genannt: Jaune paille, mit Lilla panaschirt. Jaune paille, mit Violett panaschirt. Jaune d'or, mit Kastanienbraun panaschirt. Paille largement panaché de violet evêque. Paille largement panaché de marron. Paille panaché de Lilas-rose. Jaune d'or pur. Jaune crême. Pourpre marron foncé.

Einige dieser Varietäten haben bereits eine hübsche Füllung erreicht, andere einfache werden aber als Gartenschmuck durch das Feuer ihrer Farben den Vorzug genießen. Diese Hybriden vermehren sich durch Samen und durch Stecklinge. Die Aussaaten muß man im Mai machen, die Sämlinge im September verpflanzen. Die Stecklinge schneidet man nach dem Verblühen und behandelt sie ganz wie Sämer, sobald sie sich bewurzelt haben. Wer die Pflanzen nach der Blüthezeit noch erhalten will, schneide sie sehr zurück. Adresse: M. M. Leon Lille, horticulteurs à Lyon.

Ceanothus rigidus, Nutt.

Ein neuer Strauch aus Californien, eingeführt in den Gärten der königlichen Gartenbau-Gesellschaft zu London, (durch Samen von Herrn Hartweg?) und wahrscheinlich sehr bald eine reizende Zierde von allen Gärten, indem seine dunkel-violett-purpurnen Blüthen mit den bläulichen Färbungen der uns bereits bekannten Arten (C. azureus, papillosus, dentatus, thyrsiflorus etc.) einen angenehmen Contrast bieten.

In seiner Heimath bildet dieser Strauch einen sehr dichten Busch von ungefähr 8 Fuß Höhe, mit starren, in der Jugend befilzten Aesten, kleinen, halbsitzenden, an der Spitze ausgeschweift gestumpften, auf der Oberseite dunkelgrünen, glänzenden Blättern, welche unten sehr stark geadert und blaßgrün sind. Die Blüthen erscheinen an doldenartigen Sträußen in den Blattachseln, sind etwas größer als bei **C. dentatus** und **C. papillosus**. Der Strauch scheint auch etwas härter als diese beiden zu sein und unsern Gärten im Freien einen neuen reizenden Herbstschmuck zu bereiten. Ohne Zweifel ist er bereits in englischen und belgischen Anstalten vermehrt und jedenfalls eine sehr wünschenswerthe Acquisition für die deutschen Gärten. (**Le Jardin Fleuriste, III., 1850.**)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Begonia dipetala.

Stammt angeblich aus Bombay und kam von dort in den Gesellschaftsgarten von Chiswick und zu Herrn Loddiges. Die Blüthen haben eine prachtvolle rosenröthliche Fleischfarbe, stehen in Büscheln und haben ein vorzüglich elegantes Aussehen, blühen durch den ganzen Winter und bis in den Juni. Sehr empfehlenswerth. (**Floric. Cab.**)

Camellia Marie Morren.

Eine der prächtigsten Varietäten aus der Gruppe mit dachziegelförmigen Petalen. Blume sehr groß, edel geformt, sehr gefüllt, mit vollem Centrum, glänzend-karminfarbig, mit unregelmäßigen weißen Streifen. Verdient eine Ehrenstelle in jeder Sammlung. Ist bei Van Houtte zu haben. (**Floric. Cab.**)

Siphocampylos Schlimmianus.

Stammt aus Neu-Granada. Die Blätter sind beinahe rund, haben $1^1/_2$ Zoll im Durchmesser und sehen sehr niedlich aus. Die Blumen haben eine köstliche Violettpurpur-Färbung und sind $2^1/_2$ Zoll lang. Eine wahrhaft schöne Art.

(Fortsetzung folgt.)

Seitenblicke in die Gärten.

18) Petuniensämlinge und allerneueste Verbenen bei Herrn J. C. Schmidt in Erfurt.

Seit Jahren bringt jeder Tag in Deutschland neuen Kummer und neue Besorgnisse, während von allen den schönen, von allen chimärischen Hoffnungen eine nach der andern zerstiebt. Der Natur muß man sich in die treuen Arme werfen, um noch am Leben Freude haben zu können. Die Flur und der Garten sind die einzig erheiternden Gesellschaftssäle unserer trübseligen, gewitterschwangern Zeit, und in Flur und Garten bringt in der That jeder Tag neue Hoffnungen und neue Freuden, und dankbar lohnen Flur und Garten stets für Fleiß, verständiges Streben und Liebe. Erquicken wir uns denn in unsern Gärten an dem stets neu erblühenden Frühling der Hoffnungen und der Fortschritte.

Die zu so großer Vollkommenheit und Schönheit gediehenen Petunien schlagen in ihren Varietäten und Hybriden bei jeder Aussaat sehr gern zurück in ihre ursprüngliche Naturform und hauptsächlich auch in die matteste Färbung und ihr Naturweiß. Das empfanden schon viele Gärtner und Gartenfreunde bei ihren Sämlingsbeeten zu sehr unangenehmer Ueberraschung auch in diesem Jahre. Dagegen hilft nichts als beharrliche Selbstüberwindung und Schonungslosigkeit. Die Lehre heißt einfach: Hast du ein Sämlingsbeet auch vom Samen der edelsten Blumen, so beobachte genau die Aufblühenden und vertilge sogleich unbarmherzig, was schlecht oder mittelmäßig sich zeigt, dulde auch solches sonst in deinem ganzen Garten nicht. Hast du dann Zeit, Lust und Geschick, so übe an deinen vollkommensten und schönsten Blumen die heitere und edle Kunst der gegenseitigen Verbasterung; willst oder kannst du dies nicht, so nimm' zur Aussaat nur Samen von den einzelnen vollkommensten Blumen an deinen gepflegten Exemplaren, und du wirst Freude erleben.

Eins von beiden hat Herr J. C. Schmidt gewiß bei seiner Petunien-Aussaat beobachtet, sonst wäre sie nicht so ausgezeichnet ausgefallen. Ich habe keine einzige von jenen Riesenblumen bemerkt, wie bei den Herren Moschkowitz und Siegling, aber durchaus nur schöne Blumen von edler Form und Haltung, Consistenz in der Corolle, Eleganz Entschiedenheit und Pracht in den Färbungen. Besonders interessant erscheint mir die folgerechte Abstufung des dunkelsten sammetartigen Purpurviolett nach zwei Richtungen und durch alle Nuancen; eine nach dem hellsten, atlasschimmernden Rosa, eine zweite nach dem Wasserblau, also eine Sonderung der beiden in Violett enthaltenen Hauptfarben. Die rothen Nuancen gehen durch Purpur, Bischoffsroth, Blutroth, Dunkel- und Hellkarmin, Dunkel- und Hellrosa und endigen in einer Blume von äußerst zartem, weißlichen, kaum noch mit rothem Schimmer überhauchten Atlas; die blaue Richtung geht durch Dunkel-Schieferblau mit Purpurschimmer, ohne Purpurschimmer und wie mit hellerem Blau bestäubt, Violettblau, Blaugrün, Lillablau, Wasserblau; die rothen Nuancen haben sämmtlich Glanz, die blauen sind meistens ohne solchen, die Corollen der Dunkleren dicker und fleischiger als die der Hellen. Mit einer so herrlichen Sammlung sollte Herr S. in der That künstliche Befruchtungen vornehmen, die kleine Mühe würde sich köstlich belohnen.

Es ist nichts unrichtiger und komischer, als wenn Gärtner zuweilen auf den Einfall kommen, einer neuen Varietät oder Hybride den Namen von **Nec plus ultra** zu geben. Davon überzeugt man sich täglich mehr. Was ist das **Nec plus ultra** jetzt noch unter den gestreiften Varietäten von **Antirrhinum**? Was sind auch die elegantesten der vorjährigen neuen Verbenen gegen die besseren der diesjährigen Neuesten? Es ist wahrhaft bewunderungswürdig, mit wel-

chem überschwenglichen Reichthum von Phantasie die Natur bei Schaffung der neuen Varietäten von Verbenen zu Werke geht; wie kunstvoll, möchte man sagen, wie sinnig und poetisch sie die lieblichsten und launigsten Zeichnungen und Gebilde der bunten Phlore, in Strichen, Punkten, Flämmchen, Augen, Sternchen 2c. noch reizender und reicher wiederholt, während sie dazu eine Fülle und Pracht der Grundfarben verleiht, welche in Blau und Roth bei andern Geschlechtern nur in einzelnen Nuancen vorkommen. Unter diesen neuesten sind einige Blau in Blau und einige Roth in Roth gemalte Varietäten, welche sich keine Phantasie schöner denken kann, und wovon man sich wieder neue, noch schönere Zauberblumen versprechen darf.

Lilliput-Georginen.

(Antwort auf die Anfrage in No. 33. dieser Blätter, von J. Sieckmann.)

Bezüglich der Anfrage in No. 33. dieser Blätter, meine Lilliput-Georginen betreffend, diene Folgendes zur Beantwortung:

Von den eigentlichen Lilliputen, welche sich wirklich von den bereits schon bekannten Zwerg-Georginen sichtlich unterscheiden, besitze ich bis dato nur 4—6 Sorten, welche ich im nächsten Jahr in den Handel zu geben beabsichtige und wird mein Katalog pro 1851 dieselben enthalten; ich hoffe jedoch recht bald ein stärkeres Sortiment zu gewinnen, um in dieser Hinsicht den Erwartungen des Publikums um so besser entsprechen zu können.

Nächstdem entwickeln sich in meinen Samenbeeten eine Menge gestreifter Sorten (wonach ich schon seit Entstehen des alten bekannten Phidias und Striata formosissima strebte und jetzt erst ein wirklich erfreuliches Resultat vor Augen sehe) welche wohl noch weit mehr Interesse erregen dürften, als die Lilliputen. Der Farben-Contrast ist mitunter wirklich auffallend und überraschend, nicht blos weiß mit Matt-Violett 2c. oder gelb mit Roth 2c., wie man es bis jetzt blos gewohnt war, sondern auch in den verschiedensten brillantesten Gelb mit Lilla, Violett, Rosa, Karmin, Karmoisin, Scharlach, Zinnober bandirt, gestreift, gestrichelt, gespritzt und punktirt, so auch von Lilla, Violett, Fleischfarbe, Isabelle- und Orange-Grund, mit den verschiedensten Nuancen gestreift 2c. und da diese auffallenden Färbungen in ziemlicher Anzahl erscheinen, so ist mir dadurch gute Gelegenheit gegeben, meine Auswahl möglichst streng zu treffen und nicht blos die Färbung, sondern auch die Form und besonders den Habitus zu berücksichtigen, was ich mir zur besondern Aufgabe machen werde. Mein nächster Katalog wird ebenfalls ein hübsches Sortiment derartiger Nuancen enthalten, womit ich Georginen-Freunden wirklich etwas auffallend Neues zu präsentiren gedenke und zwar ohne die deutschen Geldbeutel übermäßig zu beanspruchen, wie es leider noch heut zu Tage uns armen, ehrlichen, deutschen Schluckern vom Auslande angethan wird.

Nächst der Zenobia „Batt.", Rival Phidias (einer Blaßorangefarbigen mit Roth gestreift, welche ich mit Zenobia zugleich kaufte) blühen bei mir schon längst alle verschiedenen „Oeillets" aus Belgien und Frankreich und habe ich sie im verflossenen Frühjahr auch schon vielfach verkauft. Einige davon haben meinen Erwartungen entsprochen, leider aber auch viele nicht und ich habe auch von meinen Kunden schon manche Klage vernehmen müssen, da besonders bei den meisten der Habitus zu wenig berücksichtigt worden ist, was, wie schon gesagt, bei gestreiften höchst nothwendig, denen man ohnehin noch einige Jahre gestatten muß, ehe sie alle in den beanspruchten Formen erzielt werden können. — Von den vorzüglichsten Sorten werde ich einige treu nach der Natur abkonterfeien lassen, um sie auch meinen Handelsfreunden in der Ferne, welche nicht Gelegenheit haben, sie bei mir in Natura zu sehen, später auf Verlangen zeigen zu können.*)

*) Es wäre sehr zu wünschen, daß Gärtner und wahre Gartenfreunde die Culturen von Hrn. Sieckmann, Ch. Deegen und C. Herger zu Köstritz selbst in Augenschein nähmen, um sich von Manchem zu überzeugen, was in Beschreibungen oft emphatisch klingt und durch Blumen-Ausstellungen 2c. nicht bewiesen werden kann. Eine consequente Gegenseitigkeit der Gartenbesuche würde überhaupt gegen manche Einseitigkeit und Halbheit in den Ansichten, gegen manche der unangenehmen und fruchtlosen Häckeleien bewahren, das ganze gegenseitige Verhältniß der Handelsgärtner natürlicher und nutzenbringender gestalten.
Anm. d. Herausg.

Handels-Notizen.

Japanische Pracht-Lilien!

Lilium lancifolium album, blühbar	à Stück	12 Sgr.	Bei Abnahme von 12—100 St. pro Sorte, noch billiger!
„ „ „ stark	„ „	20 „	
„ „ punctatum, blühbar	„ „	25 „	
„ „ roseum, blühbar	„ „	20 „	
„ „ rubrum, blühbar	„ „	12 „	
„ „ „ sehr stark	„ „	20 „	
„ „ rubrum extra, blühbar	„ „	16 „	
„ „ „ „ sehr stark	„ „	24 „	
„ Brownii, ausgezeichnet! blühbar	„ „	60 „	
„ excelsum 10 Sgr., superbum	„ „	10 „	
„ longiflorum	„ „	5 „	

Erfurt, Ende August 1850.

Moschkowitz & Siegling.

Mein Katalog über das Schönste und Neueste von Camellien, Azaleen und Rhododendren, so wie über meine brillante Coniferen-Sammlung liegt zur Versendung bereit und steht jederzeit franco zu Diensten. — Indem ich alle Blumenfreunde darauf aufmerksam mache, offerire ich zugleich von den in meinem Kataloge verzeichneten Camellien:

Anzahl		Sorten	Höhe			Preis	
1000	Stück	in den schönsten Sorten	1	Fuß	hoch	350	Rt.
100	„	dergl.	1	„	„	40	„
1000	„	dergl.	1—2	„	„	500	„
100	„	dergl.	1—2	„	„	60	„
1000	„	dergl.	2—3	„	„	800	„
100	„	dergl.	2—3	„	„	90	„
12	„	dergl.				4—10	„
100	„	in 100 Sorten				50—100	„
50	„	„ 50 „				25—50	„
25	„	„ 25 „				12—50	„
12	„	„ 12 „				4—12	„

Bestellungen auf 25—50 Stück werden zu den Hundert-Preisen effectuirt und Camellien in Knospen berechne ich um 1/4 höher.

Erfurt, im August 1860.

Alfred Topf,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 36. Erfurt, den 7. September. 1850.

Versuche mit Guano.

Ich habe ein gegen Südwesten gerichtetes Fensterbret für ungefähr 50 Blumentöpfe, wohin vom Anfang Juni an die Sonne um halb zwei Uhr gelangt. Dagegen habe ich absichtlich gar keinen Schutz verliehen. Der Zufall hat vortrefflichen Guano hierher geführt, der freilich ziemlich theuer, nämlich das Pfund zu 4 Sgr., verkauft wird. Ich beschloß, damit mancherlei Versuche an sehr verschiedenen Pflanzen anzustellen. Zu diesem Zwecke stellte ich auf mein Bret: 6 Balsaminen, 3 Winterlevkoyen, welche schon bei der Erfurter Ausstellung am 4. Juni paradirt hatten, 3 gewöhnliche Heiden, 3 Varietäten Rosa bengalensis, 6 Verbenen, 6 Fuchsien, 3 Petunien, 3 Heliotropien, 6 Scarlet-Zwerg-Pelargonien, 3 Kaisernelken, 1 Lobelia Limburgensis.

Eine kleine, ganz gegen die Mittagssonne geschützte Stellage im Hausgärtchen besetzte ich auf gleiche Weise mit allgemeiner Umtopfung, wobei ich eine tüchtige Portion Guano unter die Erde mischte oder mit ziemlich starken Guanogüssen wässerte. Die Resultate waren folgende: Am dritten Tage waren die Heiden todt, trauerten die Balsaminen, am fünften Tage folgten die Levkoyen, die Nelken, die Verbenen; am eilften Tage lebten nur noch die Rosen, jedoch ärmlich, und ich verpflanzte sie ins freie Land, wo sie jetzt herrlich stehen.

Mit Ersatzpflanzen, welche nicht umgetopft waren, aber an schlechtem Standorte und sehr mager gehalten, noch nicht großes Vegetationsleben zeigten, wurden dieselben Versuche mit ähnlich großen Quantitäten wiederholt und beinahe ganz dieselben Resultate erzielt, obschon nicht so mörderisch.

Während dessen hatte auf dem Fensterbret das bunteste Vegetationsleben bei magerer Kost sehr emsig begonnen und ich eilte nun, überall mit besserer Kost nachzuhelfen. Ich gab einen Guß mit nur 3 Loth Guano auf eine gewöhnliche Garten-Gießkanne Wasser und behandelte ebenso zwei völlig herabgekommene Citrus sinensis und einen beinahe laublosen Epheustock in einem sehr kleinen Topfe. Nach sieben Tagen wiederholte ich denselben Guß und fuhr damit von sieben zu sieben Tagen seitdem fort.

Die Resultate waren im Allgemeinen bei allen diesen Pflanzen dieselben günstigen, jedoch auf sehr verschiedene Weisen:

Die Balsaminen machten, so zu sagen, einen Nachtrieb, indem die vollendet scheinenden Spitzen plötzlich neu aufschossen und neue Blüthen brachten, ziemlich schnell abblühten und eine ungeheuere Menge sehr kräftiger Früchte ansetzten, während wieder neue Blüthen kamen, aber das Blattwerk durchaus keine Veränderung günstiger Art äußerte.

Von den drei Winterlevkoyen blühten zwei noch zu Anfang des Monats sehr hübsch und stehen jetzt im freien Lande. Aber die Dritte, eine Dunkelblaue (von Hrn. Platz) remontirte förmlich und steht heute, den 17. August, so voll und üppig in Blüthe wie im Frühjahr.

Die Heiden machten trotz der oft sehr brennenden Sonne nach allen Richtungen mächtige Triebe und leben jetzt sehr vergnügt im Freien, im Schatten, in einem Häufchen Heideerde mit Lauberde, Lehm und grobem Sand.

Die Bengalrosen verblühten rasch, warfen dann alle Blätter ab und trieben aus allen Winkeln neue Zweige mit Knospen, wovon jetzt viele fröhlich zu blühen beginnen, während neue Wurzeltriebe sich zeigen und alles Laub weit dunkler ist als zuvor.

Die Verbenen besannen sich am längsten, verblühten sehr schnell, trieben aber plötzlich zu Anfang dieses Monats von allen Seiten vielfältig aus, prunken mit großem Reichthum von Blumen und ungewöhnlich großen und dunkelgrünen Blättern.

Die Fuchsien zeigen von allen diesen Pflanzen das meiste Behagen an dieser Behandlung. Ich habe nur vorjährige Stecklingspflanzen in ihren sehr kleinen Töpfen, aber einige davon haben seitdem die Höhe von $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß erreicht, bringen fort und fort Massen neuer Blumen, allein diese verblühen rasch und setzen durchaus keinen Samen an, wogegen überall neue Zweige, sogar aus den Achseln junger Zweige, mit Knospen sich hervordrängen. Auch die schöne F. Epsii ist darunter und hat ungemein zugenommen, aber

auf eine seltsame Weise: die Blätter sind sehr glänzend-grün, aber lederartig dick geworden und beinahe sämmtlich gerollt, die ungewöhnlich zahlreich hervorbrechenden Blüthen haben sehr dicke, kurze Stiele, werden monströs in Haltung und Gestalt, hängen selten nickend, sondern stehen gerade aus, oft gerade empor, sind dabei hart anzufühlen, dunkler roth und fallen bald unbefruchtet ab. Der ganze Stock sieht aus wie eine grüne reiche Lockenperücke.

Die Petunien stehen im Wachsthum still, werden kaum etwas höher, äußern aber ihr fröhliches Leben durch beständiges Remontiren der Blüthen und reichen Samen-Ansatz. Von größerer Ueppigkeit am Blatt ꝛc. bemerke ich daran nichts.

An zwei der Heliotropien, **Triomphe** und **Souvenir de Liège**, welche herrlich stehen, bemerke ich bis heute nicht die mindeste Veränderung im Schlimmen noch im Guten, aber am **Voltaireanum** äußert sich die Einwirkung ziemlich auffallend: das Violett an Stengel und Zweigen wurde viel dunkler, die Blüthen traten schnell in ihre Anthese, vertrockneten schnell ohne ein Körnchen Samen-Ansatz, und aus allen Augen vom Fuß der Pflanze bis hinauf zur Spitze drängten sich lebhaft neue Zweige mit Blüthenknospen hervor, so daß der Stock jetzt einem hübschen Fächer ähnlich ist.

Die Scarlet-Pelargonien-Zwerge bestanden in kleinen, ziemlich schwächlichen Stecklings-Exemplaren mehrerer Varietäten, worunter **Tom Tump** und **Lucia rosea** mich hauptsächlich beschäftigten, nebst einer aus Samen gezogenen Varietät mit sehr scharf markirten **Norse-shoe** auf den großen massenhaften Blättern. An Keinem von Allen habe ich bis heute etwas Besonderes bemerkt: sie stehen und gedeihen vortrefflich, ohne sich schneller noch kräftiger als gewöhnlich zu entwickeln und scheinen sämmtlich ihre Blüthen zum September versparen zu wollen.

Die drei Kaisernelken, schon in Knospen aus dem freien Lande ausgehobene vorjährige Sämlinge, machten bald eine Menge neuer Halme mit Knospen, welche auffallenderweise gar zur Blüthe kamen, als die längst vorhandenen Knospen, bis binnen acht Tagen die ganzen Stöcke mit Blüthen von oben bis unten bedeckt waren. Aber auch hier dauerte die Freude nicht lange, die Blüthen vergingen sehr schnell, hinterließen aber einen ungemeinen Reichthum von Samen, der sich an den äußerst kräftigen Pflanzen trefflich auszubilden scheint.

Lobelia Limburgensis hat sich in ihren beiden Stengeln zur Höhe von fast 2 Fuß erhoben, ihre Stengel auch in der Dicke sehr ausgedehnt, mächtige Blüthen-Aehren gebildet, woran die Knospen über 1 Zoll lang sind, aber während dessen wurden alle Blätter nach und nach von oben bis unten schwarz, rollten sich endlich und stehen nun rasseltrocken wie verbrannt, ohne daß bis heute eine Spur von neuen Blättern sich zeigen will.

Drei armselige **Citrus sinensis**, wahrscheinlich Stecklinge von diesem Frühjahre, schlecht gehalten und schon halb hinüber, verpflanzte ich in guten Boden, wo die wenigen übrigen Blätter bald unter den Glocken abfielen, aber viele neue Aeuglein sich zeigten. Ich nahm die Glocken ab, begann mit Guanogüssen und erzielte damit wahre Prachtzwerge mit dunkelm glänzendem, von Ueppigkeit strotzendem Laub und einer unaufhörlichen Fülle von Blüthen, so daß ich wahre Ehrengeschenke damit machen konnte. Noch interessanter war die Erfahrung bei dem Hofschauspieler Franke, einem tüchtigen Fensterblumen-Züchter. Er hatte ein erbärmliches Exemplarchen mit abgefallenen Blättern, hob es aus dem Boden ohne Ballen, wusch die Wurzeln sorgfältig ab, verpflanzte den Stock in gute Erde, goß sogleich mit Guano an, wiederholte dies von Woche zu Woche derb und erfreut sich jetzt eines Prunk-Exemplars voll köstlich duftender Blüthen.

Zum Andenken an einen Verstorbenen kaufte ich einen Epheu, um einen Reif von fast $1^1/_2$ Fuß Durchmesser gezogen, in einem Zwergtopfe, mit Ungeziefer bedeckt, gänzlich verarmt und vernachlässigt, nur hin und wieder noch mit einem Blatt trübselig in die Welt hineinsehend. Nach vollendetem Kalkbad mit Schwefel und nach der Bürstenreinigung stellte ich ihn in der Mitte des Juni in ein stets offenes Fenster gegen Westen und begann die Guanogüsse. Bald trat aus dem untersten Auge ein Trieb hervor, während überall am alten Stengel das Laub sich lustig erneuerte, aber klein blieb. Heute umfängt der neue Trieb den ganzen Reif mit einer Fülle von Blättern, herrlich grün und so groß, daß mehrere den Durchmesser von 4 Zoll überschreiten.

Einmalige Erfahrungen sind keine Erfahrungen, wovon sich ein triftiger Schluß ableiten läßt. Solche Versuche müssen unter genauester Beobachtung aller Verhältnisse und Vorkommnisse wiederholt, auf mehrere Pflanzen ausgedehnt und mit den Ergebnissen einer sorgfältigen Cultur ohne Guano verglichen werden, wenn man zu einem wirklichen Resultate gelangen will. Dazu habe ich nicht Zeit noch Raum, ich erzählte daher nur getreuest, um Andere zu ausführlicheren Versuchen zu ermuntern. Frhr. v. B.

Calceolaria Pavonii, Benth.
(C. perfoliata, R. & Pav., non L.)

Diese sehr seltene und merkwürdige Art wurde zuerst von Ruiz und Pavon zu Chincao und Muna in den Anden von Peru entdeckt, dann wieder von Hrn. Mathews zu Chacapoyas aufgefunden und blühte neulich bei den Herren Lucombe, Pince u. Comp. zu Exeter, wo sie im Sommer im freien Lande mit ihrem großen Blattwerk und dem schönen Gelb der stattlichen Blüthen einen eigenthümlich reizenden Anblick gewährt. Gleich allen übrigen Calceolarien bringt auch diese Art eine lange Reihenfolge von Blüthen, was sie für Beet und Rabatte zu einer Hauptzierde macht. Vernachlässigt zu sein scheint sie, weil sie häufig sehr irriger Weise für identisch mit **C. perfoliata, L.** gehalten wurde.

Beschreibung: Wurzel perennirend; Stengel krautartig, $1^1/_2$—$2^1/_2$ Fuß hoch, saftreich, walzenförmig oder

ganz stumpfkantig, verästet, reichlich mit abstehenden oder herabgebeugten Haaren besetzt, etwas klebrig, grün, oft leicht mit Purpur überwaschen. Blätter sehr groß, oft mehr als eine Spanne lang, gegenüberstehend, mit langem, breitem, blattartig beschwingtem Stiel, eiförmig, gespitzt, bisweilen an der Basis gestumpft, oft herzförmig, auf der Oberseite reichlich netzförmig durchadert, am Rande doppelt gezähnt, oft lappenartig gebuchtet, oben blaß, oft weißflaumig, unten wollig; die blattartige Schwinge am Stiel an der Basis breit, nach dem Blatt hin abnehmend, reich geadert, gezähnt, gebuchtet; Rispe groß; Blumen sehr groß. Kelch von vier tiefen, breit-eiförmigen, gespitzten, ausgebreiteten, leicht gezähnten, haarigen Lappen, 2 Zoll im Durchmesser. Corolle mit eingebogener Oberlippe, kürzer als der Kelch, Unterlippe beinahe kreisförmig, sehr groß, nur so nahe an die Oberlippe angezogen, daß man die blutrothen Flecken innen sehen kann.

Cultur: Diese ausgezeichnete Art von sehr kräftiger Tracht, hält sich, wie gesagt, durch den Sommer sehr gut im freien Lande, muß jedoch in einem Kasten oder Kalthaus über Winter aufbewahrt werden. Die schönen großen Blüthen eignen sie ganz zu einer Prunkpflanze des Grünhauses. Vermehrung leicht durch Stecklinge, zu Ende des Sommers, unter Glocke, in einem mäßig warmen Kasten. (Bt. Mg. 4525.)

Phyllocactus caulhorrizus, Ch. Lem.

Herr Lemaire hatte diese Cactee vor zwei bis drei Jahren unter dem Namen von Ph. crenatus erhalten, gleich anfänglich einige Zweifel gegen dessen Identität gehegt und nun beim Erblühen sich vollkommen überzeugt, daß es kein Ph. crenatus ist, sondern eine nahe verwandte Art. Die Verästungen sind grau-grünlich, in der Jugend mit viel größeren Schuppen als bei allen übrigen Geschlechtsgenossen versehen und bringen an allen Gelenken eine Menge reich verästeter Hülfswurzeln.

Die Blüthe erinnert durch Stellung, Farbe und Größe sehr an die von Cereus grandiflorus und C. nycticalus. Gleich diesen öffnet sie sich auch erst Abends und schließt sich schon wieder gegen Morgen. Ihre Farbe ist ledergelblich, außen sehr zart, innen rein-weiß, von schwachem und nicht gerade sehr angenehmem Geruch. Uebrigens ist diese Pflanze sogar neben Ph. crenatus sehr schön, mithin eine sehr wesentliche Bereicherung für diese an Arten noch arme Gattung. (Le Jardin fleuriste.)

Hybriden von Epimedium.

Professor Morren veröffentlicht in den Genter Annalen, T. V., p. 243, drei sehr interessante Abbildungen von neuen Epimedien, welche für Hybriden erklärt wurden und die Namen E. violaceo-diphyllum, E. versicolor und E. sulphureum erhielten.

Herr Spae versichert, daß E. violaceo-diphyllum (E. lilacinum, Donckelaer) ein Bastard aus der Kreuzung zweier verschiedener Arten ist, und zwar von Aceranthus diphyllus, welches nicht wohl zu der Gattung Epimedium herübergezogen werden kann, befruchtet mit E. violaceum. Die Hybride hat nun die Blätter und die Tracht von Aceranthus und die Blüthen von Epimedium; indessen soll nach Morren diese Aehnlichkeit der Blätter lediglich darin bestehen, daß sie dort wie hier paarweise erscheinen. Demnach dürfte E. violaceum diphyllum nicht als eine Hybride, sondern als eine Varietät von E. violaceum anzusprechen sein, ist aber jedenfalls eine prächtige Zierpflanze und bringt ihre zart-lilafarbigen, mit Weiß und Violett bemalten Blüthen im Frühjahr. — Herr Spae nennt die beiden E. versicolor und E. sulphureum zwei Varietäten von E. macranthum. Das erstere zeichnet sich aus durch das tiefe Gelb der Blüthen mit rosenfarbigen Sporen und Petalenrändern, wogegen die Blüthen von E. sulphureum durchaus gelb sind. Beide sind sehr hübsch und gedeihen bei Herrn Donckelaer sehr gut in Heideerde, an schattigem, feuchtem Standorte. Vermehrung im Herbst durch Wurzeltheilung. Verdienen Verbreitung.

Ixora barbata, Roxb.

Eine sehr hübsche Pflanze, noch ziemlich selten in unsern Warmhäusern; wurde dem königlichen Garten von Kew von Dr. Wallich aus dem Garten von Calcutta gesendet; blüht im Juli. Ihr erster Entdecker und Beschreiber, Herr Roxburgh, weiß selbst nicht, woher sie eigentlich stammt, indem er sie nur im botanischen Garten sah.

Beschreibung: Ein ungefähr 6 Fuß hoher Strauch, mit gegenüberstehenden, zerstreuten Aesten und schönem Laubwerk. Blätter länglich-ellyptisch, spitz, leicht geadert, halblederartig, glänzend, kurz gestielt. Afterblätter eiförmig, gespitzt, an den ältern Zweigen abfallend; Blumenblätter paarweise, groß, an der Basis jedes Blumenstiels, sitzend, eiförmig, herzförmig. Rispen endständig an den Zweigspitzen, groß, ausgebreitet, beinahe doldentraubenartig, dreizackig getheilt. Blüthen-Bracteen nach oben immer kleiner, eiförmig, spitzig. Kelchröhre kugelförmig, röthlich-grün, mit dem Ovarium zusammenhängend; Saum aus fünf kleinen, aufrechten Zähnen; Corolle mit der Röhre 1½ Zoll lang, etwas gekrümmt, grünlich-weiß; Saum rein-weiß, ausgebreitet, die eiförmigen, stumpfen Abtheilungen rückwärts gebogen, der Schlund mit feinen Haaren gewimpert. Griffel hervortretend, Narbe zweitheilig.

Cultur: Mit wenigen Ausnahmen stammen die Ixoren sämmtlich aus Ostindien, Java, und von andern Inseln des indischen Oceans. Sie verlangen demnach ein warmes und feuchtes Warmhaus, ungefähr wie die Orchideen. Da diese Art gern gerade auftreibt und unten nackt wird, so muß man bei Zeiten den Leitetrieb stutzen, damit der Strauch Seitentriebe bilde. Leichte Lehmerde mit sandiger Heideerde

und ein guter Wasserabzug erscheinen nöthig. Vermehrung wie bei allen übrigen Arten durch Stecklinge im Sand, unter Glocke und in gehöriger Bodenwärme. (Bt. Mg. 4513.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Thibaudia scabriuscula.

Dieser prachtvolle, immergrüne Strauch für das Kalthaus stammt aus Neu-Granada, bringt endständige, hängende Blumen, immer ungefähr sechs beisammen; jede einzelne Blume ist ungefähr ³/₄ Zoll lang, von reicher Karminfärbung mit grünen Punkten, und im Anfang mit fleischfarbigen Schuppen umgeben. Sie ist im Syon-Garten zu haben. (Flor. Cab.)

Odontoglossum Cervantesii.

Diese schöne Grünhaus-Orchidee befindet sich in der Sammlung des Hrn. Loddiges und stammt aus den westlichen Gebirgen von Mexiko. Sepalen und Petalen sind rosenröthlich-fleischfarbig, mit kurzen rothbraunen Streifen auf gelblichem Grund an der Basis. Die Lippe ist breit, blaß-fleischfarbig. Jede Blume hat beinahe 3 Zoll im Durchmesser. Die Stengel schießen ungefähr 9 Zoll hoch auf und jeder Schaft bringt drei bis vier Blumen. Eine sehr hübsche, äußerst empfehlenswerthe Art. (Flor. Cab.)

(Fortsetzung folgt.)

Seitenblicke in die Gärten.

19) Die Anstalt des Herrn A. Topf in Erfurt.

Wer nach Erfurt kommt, um Gärten zu besuchen und dazu nicht wenigstens 48 Stunden Zeit sich nehmen kann, der geräth wirklich in Verlegenheit, wohin er sich bei der Legion von Gärten wenden solle. Ich überlasse mich dabei gewöhnlich dem Verhängniß. Dieses führte mich heute in freundlicher Laune zu der Anstalt des Herrn A. Topf. Es ist eine der schönen Freuden des Lebens, eine mit Sachkenntniß, Intelligenz und Liebe angelegte Anstalt täglich reicher und schöner heranblühen, den Geist der Veredlung und Consequenz überall hervorleuchten und sie mit wahren Erfolgen gekrönt zu sehen. Das Etablissement bietet den Anblick mannichfaltiger Culturen, doch hat Hr. T. die Maxime: hauptsächlich einigen Geschlechtern seine Zeit und Liebe zu widmen und in Allem nur mit dem Neuesten und Schönsten sich zu beschäftigen, um, außer seiner anderweitigen beträchtlichen Baum- und Strauchschule, auch seiner Culturen eigener Herr zu bleiben. Auf diesem einfachen Wege gelangt man am sichersten und schnellsten an das Ziel eines schönen Rufes und ausgebreiteten Umsatzes.

Erwähne ich zuerst der reichen und herrlich grünenden Sammlung von Coniferen, so geschieht dies, weil hierin dieser Garten schwerlich einen Rivalen in ganz Thüringen findet. Die Rosen erscheinen ausgewählt mit specieller Kenntniß und Liebe: das schönste ältere und neueste aus allen Gruppen, hoch und niedrig veredelt und wurzelächt; auch darin kommen nur wenige Anstalten des Landes ihm nahe. Die schönsten Camellien Frankreichs, Belgiens und Englands wandern unaufhörlich hier ein und diese zahllose Camellienjugend gewährt einen eigenthümlich erfrischenden, lachenden Anblick: ein Bild der Gesundheit und schönster Hoffnungen. An diese reihen sich täglich zahlreicher und interessanter die neuesten herrlichen Arten, Varietäten und Hybriden der Gattungen **Rhododendron** und **Azalea**, die köstliche Sammlung der Varietäten von **Lilium lancifolium** in prächtigen Exemplaren. Auf anderen Beeten sieht man die ausgezeichneitsten und neuesten Neuheiten der Lieblingsgattungen **Phlox, Verbena, Pelargonium, Antirrhinum, Chrysanthemum, Fuchsia**, während die neuesten, mitunter wundervollen Produkte der englischen und französischen Georginen-Cultur in ihrer ganzen Herrlichkeit und Fülle uns anlachen.

Aber noch eine besondere Freude war mir vorbehalten: die zwar schon ältere, aber beinahe ganz vernachlässigte strauchartige Staude **Diclytra spectabilis, DC.** sollte ich hier in einer Fülle und Pracht blühen sehen, welche sie zu einer der reizendsten Gartenzierden erheben und deren Verbreitung sehr wünschenswerth machen. Und — die mit Recht in neuester Zeit wieder zur Lieblingsschaft hervorgezogenen Nelken erscheinen hier in ihrer höchsten Potenz, als remontirende Nelken, d. h. als solche, welche den ganzen Sommer, Herbst und Winter hindurch fortblühen, also für Blumenfreunde unschätzbar sind. Schnell haben die Fortschritte in der Cultur diese Nelkengruppe zu einiger Vervollkommnung gebracht und schon beginnt auch der Reiz der Zeichnungs- und Farben-Mannichfaltigkeit sich über sie zu verbreiten. Darin war Hr. T. mit seinen Sämlingen ganz besonders glücklich: es befinden sich unter diesen Remontanten-Sämlingen mehrere Blumen, welche in jeder Nelkensammlung als Rangblumen Aufnahme finden würden — besonders einige köstliche Picotten und Doubletten. Zu solchem Fund kann man wahrhaft Glück wünschen und wohl lässt sich nach solchen Resultaten vorhersagen, daß die rationelle Samenzucht nun bald zur höchsten Vervollkommnung der Remontanten führen wird. Als Krone von allen Remontanten-Sämlingen erschien mir eine reich gefüllte und köstlich gebaute Blume in seltsamem Gelb, in Strohgelb, Nankin, Fleischfarbe spielend oder zwischen diesen eine neue Nuance bildend, mit zarten Strichen und Flämmchen in Zinnober, Karmin, Rosa; sie sollte die Herzensbraut genannt werden.

Frisch auf, Hr. A. Topf! Aus so lebenskräftiger und geistbewegter Jugend möge sich ein schönes und reiches Alter heranbilden!

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 37. Erfurt, den 14. September. 1850.

Wink über die Cultur der Heiden u. deren Verwendung in Betreff der verschiedenen Blüthezeiten. (Von Jos. Fairbaire, Gärtner zu Clapham.)

Eine richtige Auswahl des Bodens für die Heiden, so wie eine gehörige Kenntniß der besondern Regeln für Samenzucht, Verpflanzung, Vermehrung und Pflege der Pflanzen dieses schönen Geschlechtes glaube ich bei jedem Gärtner voraussetzen zu dürfen, und wer darüber noch in einigem Zweifel ist, findet reichlich Belehrung in Dutzenden von Werken. Anders verhält es sich hinsichtlich der Kenntniß der verschiedenen Arten in Betreff ihrer eigentlichen Blüthezeit. Da mancher Gärtner und Gartenfreund nicht Gelegenheit hat, größere Sammlungen von Heiden zu pflanzen, noch genauer zu beobachten, so glaube ich hier willkommen zu erscheinen mit einer Auswahl der vorzüglichsten Heiden für den Frühlings-, Sommer- und Herbstflor, indem hierin noch gar mancherlei Mißgriffe und verdrießliche Irrthümer vorkommen.

Vorzügliche Heiden für den Frühlingsflor:

Erica aristata.
» » **major.**
» **andromedaeflora.**
» **arbuscula.**
» **floribunda.**
» **grandinosa.**
» **hiemalis.**
» **Lambertiana rosea.**
» **Linnaeana.**
» **Linnaeoides.**
» **Neillii.**
» **Syndriana.**
» **Rubra-calyx.**

Erica sanguinea.
» **sparsa.**
» **Templeae.**
» **tenella.**
» **Transparens nova.**
» **Vernix.**
» » **coccinea.**
» **Westcottii.**
» **Willmareana.**
» **Smithiana.**
» **ovata.**
» **persoluta rubra.**
» **Regerminans.**

Vorzügliche Heiden für den Sommerflor:

Erica Aitoniana.
» » **turgida.**
» **ampullacea major.**
» » **rubra.**

Erica ampullacea elegans.
» **Bandoneana.**
» **Beaumontiae.**
» **Bergiana.**

Erica Cavendishiana.
» **cerinthoides.**
» » **stricta.**
» **Clowesiana.**
» **denticulata moschata.**
» **depressa.**
» » **floribunda.**
» **elegans.**
» **Eassoniana.**
» **eximia.**
» **fastigiata lutescens.**
» **ferruginea.**
» **favoides elegans.**
» **florida.**
» » **campanulata.**
» **Hartnellii.**
» » **nana.**
» **Humeana.**
» **inflata.**
» » **rubra.**
» **infundibuliformis.**
» **Isbyana.**
» **jasminiflora alba.**
» **jasminoides.**
» **Jacksonii.**
» **Lawrenceana.**
» **M'Nabiana.**
» **Massoni.**
» **Metulaeflora.**
» » **bicolor.**
» **mirabilis.**
» **mundula.**
» **mutabilis.**

Erica Murrayana.
» **obbata.**
» **Parmentieri rosea.**
» **Perspicua nana.**
» **propendens.**
» **retorta.**
» » **major.**
» **Shannoniana.**
» **splendens.**
» **Sprengelii.**
» **tortiliflora.**
» **tricolor.**
» » **Dubariana.**
» » **elegans.**
» » **Wilsoni.**
» » » **superba.**
» » » **coronata.**
» **vusaeflora.**
» **ventricosa.**
» » **coccinea.**
» » » **minor.**
» » **Bothwelliana.**
» » **grandiflora.**
» » **splendens.**
» » **hirsuta rosea.**
» » **alba tincta.**
» **Vernoni superba.**
» **vestita alba.**
» » » **grandiflora.**
» » **coccinea.**
» » **rosea.**
» **Webbiana.**
» **Westphalingia.**

Vorzügliche Heiden für den Herbst- und Winterflor.

Erica Archeriana.
» **Banksiana purpurea.**
» **colorans.**

Erica colorans superba.
» » **blanda.**
» **exsurgens.**

Erica exsurgens coccinea.	Erica taxifolia.
» incarnata.	» Vernix ovata.
» Bowiana.	» verticillata major.
» longipedunculata.	» vestita alba var.
» mammosa.	» Sebana lutea.
» » major.	» » rubra.
» nitida.	» gracilis.
» picta.	» » cernua.
» princeps.	» rubens.
» » carnea.	» Carniula.
» pyramidalis.	» Ollula.
» sanguinea.	

Aus diesen drei Abtheilungen lassen sich immerhin einige Arten oder Varietäten zum Blühen in jeder Jahreszeit cultiviren, zu Ausstellungen ꝛc. verwenden. Die Heiden lieben Luft, viel Luft, dennoch muß solche mit Umsicht und Vorsicht ertheilt werden. Setzt man namentlich jüngere Pflanzen heftigen und scharfen Winden aus, so leiden sie unfehlbar, wenigstens in ihrer äußern Schönheit und man braucht oft mehrere Monate, um sie wieder in Ordnung zu bringen. Stehen sie daher in Beeten oder Kästen, so gebe man niemals Luft auf der Seite, woher der Wind kommt. Hält man die Heiden in einem eigenen Haus, so schließe man bei eintretenden kühlen Winden alle ostwärts gelegenen Oeffnungen und stelle frische Luft und Circulation durch Oeffnungen an der Mittagsseite ꝛc. her. Tritt sehr trockenes Wetter ein, während die Pflanzen in vollem Wachsthume stehen, so untersuche man sie täglich, gebe ihnen reichlich Wasser und sorge ja dafür, daß keine daran Mangel leide, weil jedes Vertrocknen in dieser Periode nicht nur das Blühen der Pflanze hindert und zerstört, sondern unmittelbar ihr Leben bedroht.

Cupressus funebris, Endl.

(C. pendens, C. pendula, Staunton.)

Nachdem Lindley in Gard. Chronicle 1849, Fortune ebendaselbst 1850, und Paxton in seinem neuen Journal the Flower Gard. wiederholt auf diese chinesische Kirchhofs- oder Trauer- oder Hänge-Cypresse aufmerksam gemacht haben, folgt nun auch Charles Lemaire in seinem le Jardin Fleuriste III. 1850, mit der Abbildung eines Zweiges dieser interessanten Conifere, wovon bereits Endlicher in seiner Synopsis l. c. eine Beschreibung gegeben hat. Nach solchen Autoritäten glauben auch wir darauf aufmerksam machen zu müssen, da dieser Baum für unsere Kirchhöfe, Parke, öffentlichen Anlagen ꝛc. die schöne Thränenweide (Salix babylonica) mehr als nur ersetzt, weil er immergrün ist, während jene im Herbst ihren zarten grünen Schmuck verliert und überdies an sehr trockenen und höheren Orten niemals erfreulich fortkommt.

Schon Lord Macartney spricht in seiner Reisebeschreibung von 1793 bei Pekin über diesen Baum und dessen Gebrauch bei den Chinesen; Lambert und Loudon erwähnen ihn gleichfalls, aber erst Fortune erwarb sich das Verdienst, in den letzten Jahren lebende Pflanzen davon nach Europa zu bringen und so uns wesentlich zu bereichern. Nach der Angabe von Fortune hat dieser Baum „einen Stamm so gerade wie die Fichte, aber Aeste so zierlich herabhängend wie bei der Thränenweide, jedoch unmittelbar am Stamme wagerecht abstehend, dann etwas aufwärts sich beugend und dann mit der Spitze sich senkend; von allen Aesten hängen die Zweige schlank und fein bis auf den Boden herab und geben so dem ganzen Baum das reizende Ansehen eines immergrünen Trauerbaumes.“

Lindley nennt diesen Baum „die unstreitig interessanteste aller bisher cultivirten Coniferen“ und die eifrigen Herren A. Verschaffelt und Van Geert zu Gent haben bereits junge Pflanzen davon, demnach wird Herr A. Topf in Erfurt damit auch nicht lange auf sich warten lassen.

Ein Wort über Cultur der Rose Chromatella.

Diese köstliche, mitunter goldgelbe, einer hübschen Theerose ähnliche Rose erhielten wir bekanntlich 1843 aus Samen der edlen R. Nois. Lamarque, und sie verbreitete sich ungemein schnell über ganz Europa. Ueberall ertönt die Klage, daß sie nur sparsam und nicht in jedem Jahre blühe. Es war der Mühe werth, Versuche damit anzustellen, weil auch die schöne Persian Yellow bei Weitem keinen Ersatz für Chromatella bieten kann.

Diese Versuche haben nun gelehrt: daß Chromatella sicher, leicht, reich und lange blüht, wenn man sie an eine südliche oder östliche Mauer, in tiefgrundigen, aber nicht allzulockern und ziemlich nahrhaften Boden pflanzt, als Pfeiler- oder Spalierstrauch zieht und nur äußerst sparsam beschneidet.

In derselben Weise ist es auch mit Solfatara herrlich geglückt. Wer daher auf mehrfache Vermehrung mit diesen Rosen ausgehen muß, thut wohl, sich eigene Pflanzen für die Stecklinge zu halten und seine Haupt-Exemplare nur in Nothfällen mit dem Messer heimzusuchen. Beide bedürfen eines guten Winterschutzes.

Wirkung der Holzkohle auf die Farben der Blumen.

(Von Robert Verando.)

Vor ungefähr einem Jahre hatte ich mir einen prachtvollen, sehr hohen und mit Knospen ganz bedeckten Rosenstock gekauft. Ich hoffte, Rosen erblühen zu sehen, welche wenigstens der Schönheit des Stocks würdig wären, würdig vorzüglich der Lobes-Erhebungen, welche der Verkäufer beim Handel sehr emphatisch ausgesprochen hatte. Da fand ich zu nicht geringem Verdruß meine Hoffnung getäuscht, indem ich zu der Entdeckung gelangt, einen Stock der gewöhnlichsten Rosa multiflora gekauft zu haben, der so blaßrothe Blüthen brachte, daß man sie billig schmutzig-weiß nennen konnte.

Sogleich beschloß ich, diesen Stock zu opfern und mehrere Versuche damit anzustellen. Zufällig war gerade meine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gerichtet, womit sich mehrere englische Zeitschriften sehr lebhaft beschäftigten: mit der Rolle, welche die Holzkohle in der Ackerbauwirthschaft zu spielen, berufen sein könnte.

Demgemäß ließ ich eine Quantität Holzkohlen klein stoßen und bedeckte mit diesem Kohlenpulver die Erdoberfläche des Topfs ungefähr $^2/_3$ Zoll hoch. Der Topf mochte einen Durchmesser von etwa 7 Zoll haben.

Aber, wie erstaunte ich nicht, als die nach einigen Tagen aufgehenden Blüthen im schönsten feurig-rosenfarbigen Gewande erschienen, so herrlich, wie ich es mir nur wünschen konnte! Sogleich dachte ich an eine Wiederholung meines Versuchs. Sobald daher die letzte Blume an meinem Rosenstocke verblüht war, nahm ich sorgfältig die ganze Kohlenlage hinweg und verpflanzte den Stock in frische Erde.

Man kann sich denken, mit welcher Ungeduld ich die Wiederkehr des nächsten Frühlings erwartete. Vor vierzehn Tagen erblühte endlich mein Rosenstock wieder. Die Rosen waren abermals ganz entfärbt, und abermals gelangten sie durch dieselbe Hülfe einer Kohlenlage auf der Erde zu voller Farbenpracht!

Dies ist freilich nur eine erste und einzige Erfahrung, aber bald hoffe ich im Stande zu sein, noch andere Resultate bekannt zu machen. Indessen kann ich jetzt schon so viel versichern, daß auch die weißen und violetten Petunien aller Nuancen die ziemlich dick auf ihre Topf-Oberflächen gebrachten Kohlenlagen sehr bald empfanden; vorzüglich erhielten die rothen und violetten eine merkwürdige Intensivität der Farbe. Die weißen wurden roth oder rosa geadert, die rosenfarbigen wurden viel dunkler und gleichfalls geadert, manche violetten bedeckten sich mit blauen, beinahe schwärzlichen Flecken, so daß man diese sämmtlichen Varietäten im Vergleich zu ihrer frühern Färbung beinahe gar nicht mehr erkannte. Manche Leute glaubten wirklich, sie als neue Sämlingsvarietäten ansprechen und bewundern zu müssen.

Bei gelbblühenden Pflanzen habe ich so viel als zuverlässig bis jetzt herausgebracht, daß eine Auflegung von Kohlenstaub auf ihren Boden keine Farbenveränderung oder sonstige auffällige Wirkung hervorbringt. (**Revue hort.**)

Dieser Versuch ist interessant, leicht zu bewerkstelligen und weiter zu verfolgen. Mögen die deutschen Gärtner und Gartenfreunde hierin nicht hinter dem Italiener zurückbleiben.

Fagus sylvatica var. foliis variegatis.

Diese neue, für den Landschaftsgarten nicht unwichtige Varietät der panaschirten Buche scheint durch einen wahrhaft bizarren Zufall entstanden zu sein und hält sich dennoch bis jetzt bereits Jahre hindurch constant. Ich veredelte mehrere gewöhnliche Rothbuchen mit Reisern der Blutbuche durch Pfropfen in die Spalte. Einige der Veredlungsreiser vertrockneten in der scharfen Frühlingsluft, aber der nach der Operationsstelle einmal hingeleitete Saft erzeugte eine Menge von Augen, welche sich auch bald entwickelten.

Nicht lange danach bemerkte ich an einer dieser Buchen mit vertrockneten Edelreisern einen Zweig von ungewöhnlicher Länge und Stärke, dessen Blätter sich schön gelb panaschirt zeigten. Sogleich schnitt ich alle übrigen Triebe ab, um dem Panaschirten alle Kraft zuzuführen, und so wurde dieser auch bald 9 Zoll lang.

Von diesem Zweige machte ich nun im folgenden Jahre Pfropfreiser und die Panaschirung hat sich an ihnen vollkommen schön erhalten. Die gelbe Panaschirung bildet theils excentrische Streifen, theils schmale mit den Rändern parallel laufende Bänder auf den glänzend-grünen Blättern und zeigt sich schon von Form sehr auffallend. (**Revue hortic.**)

Anatole Massé.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Pharus vittatus, Lem.

Eine seltsame, prächtige, krautartige Gras-Staude für das Warmhaus; sie wächst beinahe 1 Fuß hoch; die Blätter sind eirundlich-lanzettig oder rautenförmig, gespitzt, ganz, an den Rändern leicht wellenförmig, auf beiden Seiten mit unregelmäßigen, weißen Bändern sehr hübsch gestreift. Die Blüthen erscheinen auf langen, schlanken Stielen in Rispen, sind klein und sehr schön, die fruchtbaren davon blaßrosa und weiß; die Hüllen von den männlichen sind bräunlichroth. Aus Guatemala, 1847 in Belgien eingeführt. Blüht im Sommer. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Camellia japonica var. Drysdalii.

Die schöne Abbildung dieser neuen Varietät in **Gard. Mag. of Bot.** Heft III. 1850, zeigt uns ein Ganzes von seltener Vollkommenheit: Völlig runder Bau, eilf Reihen sehr großer, gerundeter, rückwärts sich dicht legender Petalen, welche im Centrum etwas kleiner sind und eine reizende Kelchform bilden. Färbung: schönes Karminroth mit dunkleren Schattirungen, jede Petale in der Mitte mit einem von der Basis ausgehenden, regelmäßigen, weißen Längeband; die mittleren Petalen weiß, mit sehr feinen unregelmäßigen Karminstrichen. Um diese Prachtblume her ein reicher Kranz von sehr großen, breit-eiförmigen, gespitzten, gezähnten, glänzend-dunkelgrünen Blättern, deren hellgrüne Kehrseite reizende Schattirungen bildet.

Diese herrliche Camellie hat Hr. Drysdal (**Drysdal and Comp., Nurserymen of Glasgow**) vor einigen Jahren gewonnen und ist bis jetzt noch einziger Besitzer davon. Sie erregt mit Recht allgemeine Bewunderung. Wird Herr A. Topf in Erfurt uns lange darauf warten lassen?

Cypripedium Lowei.

Herr Low jun. entdeckte diese prächtige Art auf Bäumen der dichtesten Jouglas von Borneo und sendete sie an die Clapton-Nursery. Sie erheischt einen Stand im warmen Orchideenhause, in reichem vegetabilischen Compost zur Hälfte aus vermodertem Sphagnum und aus faseriger Heideerde bestehend. Jede Blüthe hat 3 Zoll lange Seitenpetalen, gelblich-grün an der Basis, gesprenkelt mit Purpurbraun, Purpurrosa, mit gelbem Rand und gelber Mittelrippe. Das Labellum ist 1½ Zoll lang, der Sack ist 1 Zoll tief, grünlich mit Purpur. Sepalen grünlich mit Purpurverwaschung. (Mag. of Bot.)

Die Tulpe Dr. Horner.

Diese herrliche Varietät gewann Herr Groom zu Clapham-Rise aus Samen. Es ist eine sehr hübsche Bizarre mit schmalem Flaumstreifen in der Mitte jeder Petale. Eine wahre Prachtblume mit rein-gelbem Grund mit reich-kastanienbrauner Zeichnung. (Mag. of Bot.)

Centropogon speciosus, Planch.

Eine von Linden in der Provinz Merida des Staates Venezuela, 6000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel gefundene, nach Europa gebrachte und hier 1846 zum ersten Male blühende Art, prächtig durch die Größe der Blätter und durch die Fülle der Doldentrauben mit den scharlach-karminrothen Blüthen. Verdient mehr Verbreitung. (Flore des Serres.)

Siphocampylos mollis.

Stammt aus Venezuela. Ist von niedrigem Wuchs und bringt sehr hübsche orangefarbige Blüthen.

(Fortsetzung folgt.)

Seitenblicke in die Gärten.

20) Die Georgine „Der 28. August" von Ch. Deegen in Köstritz.

Unsere Anfrage und Bitte in No. 33. hat Herr D. pünktlich zum 28. August und auf die einfachste und bündigste Weise beantwortet; er sendete uns einige Blumen davon zur Ansicht. Alle Georginenfreunde, welche sie bisher hier betrachtet haben, stimmen darin überein, daß dieser Sämling, weiß mit Blau-Lilla in der Mitte jeder Röhre, nach Füllung, Form und Bau zu dem Schönsten gehöre, was die Georginenwelt bis jetzt hervorgebracht hat, während die Färbung einzig ist.

Herr D. hat eine gleich vollkommene Blume: Weiß mit Purpurscharlach gezeichnet, mit dem Namen „Der 11. November" (Schiller's Geburtstag) und eine unübertreffliche Roth-Violette mit dem Namen „Der 25. August" (Herder's Geburtstag), und endlich eine Gelbe, wahrscheinlich die Schönste aller Vorhandenen, unserm Dichter Wieland geweiht, nebst einer großen Zahl auserlesenster und durch die Zeit bereits berühmter Sämlinge eingesendet. Sein Katalog für 1851 wird demnach ein wirklich glänzender und für jeden Georginenfreund höchst interessanter werden. Welcher Deutsche wird nicht gern so wunderschöne Georginen deutscher Zucht und damit zugleich so herrliche Erinnerungen an die erlauchtesten deutschen Großen in seinem Garten haben wollen?

21) Statice Fortuneana und St. imbricata bei Herrn Schwabe in Weimar.

Diese neuen, ungemein reichblühenden und höchst reizenden Stauden stehen jetzt in voller Pracht bei Hrn. H. Schwabe. Jene empfiehlt sich durch den Reichthum und das eigenthümliche Gelb ihrer zahllosen Doldentrauben, diese durch das reiche Blau und die Zierlichkeit der breit geflügelten Stengel, so wie der vielfach eingeschnittenen Blätter. Ueberhaupt wird dieses köstliche Staudengeschlecht noch zu wenig beachtet und in Privatgärten sehr selten gesehen, obschon es ohne Zweifel zu den Hauptzierden eines Gartens gehört und auch für edlere Sträuße unersetzbar ist. Das Sortiment von Statice ist bei Herrn S. reich und auserlesen. Aber mit noch größerer Lust beschaue ich seine Beete der Asternsortimente aller Gruppen, welche sich wohl mit den schönsten messen dürfen. Abermals ein Beweis, zu welcher Vollkommenheit man gelangen kann, wo Umsicht, Beharrlichkeit und Sachkenntniß das Einsammeln der Samen leiten und bei den Aussaaten zu Werke gehen. Um am Ende Reines und Vortreffliches zu erhalten, kann man in der That nicht streng genug im Ausscheiden des Mittelmäßigen und im Vernichten des Schlechten verfahren, und dies wird nicht überall genau und unbarmherzig genug beobachtet.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Hierbei ein Verzeichniß von Beeren-Frucht-Pflanzen aus der Handelsgärtnerei von H. Maurer in Jena und ein Supplément au Prix-Courant de l'Automne 1849 et Printemps 1850 de Joseph Baumann, horticulteur à Gand (Belgique).

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 38. **Erfurt**, den 21. September. **1850.**

Das Treiben der Hyacinthen im Zimmer.

Obgleich über diesen Gegenstand in allen Gartenbüchern sich Anweisungen finden, so wage ich es dennoch, meine Erfahrung darin den Lesern dieser Blätter vorzulegen. Mich selber hat die genaue Befolgung der gedruckten und mündlichen Belehrungen dennoch nicht immer zum erwünschten Ziele geführt. Ich habe mir darum selbst eine Treibmethode ausgedacht, die sich nun in vier Jahren mir auf das Vollständigste bewährt hat und die ich hier mitzutheilen mir erlaube. Sie wird freilich nicht neu sein (wie ließe sich das bei dieser schon mehrere Jahrhunderte alten Cultur erwarten!), allein ich habe sie nirgend erwähnt gefunden, und sie dürfte auch wohl manchem Leser unbekannt sein.

Bei dem Treiben der Hyacinthen kommt es, wie gewiß Viele die traurige Erfahrung gemacht haben, nicht selten vor, daß die Blumen sich nur sehr unvollständig oder gar nicht entwickeln, daß sie, wie man es nennt, sitzen bleiben. Gar häufig hat nun freilich diese fatale Erscheinung ihren Grund darin, daß man Sorten zum Treiben gewählt, die sich dazu nicht eignen, oder daß die Zwiebeln noch nicht gehörig bewurzelt waren, als sie angetrieben wurden. Allein auch wenn diese Fehler vermieden werden, verunglückt doch bei der Zimmertreiberei noch manche ganz gesunde Zwiebel, namentlich wenn man schon früh Blumen haben will. Es findet dieses aber bei der gewöhnlichen Treibmethode in Wohnzimmern, wie mir scheint, seine sehr natürliche Erklärung in dem großen Wechsel der Temperatur- und Feuchtigkeitsgrade, welchen die Zwiebeln unterworfen sind. Am Tage erhalten sie eine Wärme von 15, oder, wenn sie in der Höhe stehen, wohl gar von 18—20 Grad. Während der kalten Winternacht sinkt dann die Temperatur vielleicht bis auf wenige Grade über den Gefrierpunkt; und stehen die Töpfe unmittelbar am Fenster, so erhalten sie vielleicht sogar einmal Frost. So wenig nun auch Hyacinthen sonst gegen einen gelinden Frost empfindlich sind, so muß doch eine solche rasche Temperatur-Veränderung der Entwickelung der Pflanze nothwendig schaden. Dazu kommt nun noch der nachtheilige Einfluß der trockenen Stubenluft, dem durch Begießen nicht ganz zu begegnen ist. So darf es uns nicht wundern, daß diesen widrigen Einflüssen manche Blume unterliegt, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Um nun dieses Sitzenbleiben (auch für Blumen anderer Art ein fatales Ereigniß) zu verhüten, muß man es möglich zu machen suchen, den Zwiebeln auch im Zimmer eine mehr gleichbleibende Temperatur und Feuchtigkeit zu verschaffen. Ich suche diesen Zweck folgendermaßen zu erreichen:

Die zum Treiben bestimmten Töpfe werden in eine Kiste, die im Innern etwa 6 Zoll höher als die Töpfe ist, dicht neben einander gesetzt. Dann wird die ganze Kiste mit grobkörnigem Flußsande bis zum Rande vollgefüllt, der Art, daß nicht nur alle Zwischenräume zwischen den Töpfen damit ausgefüllt, sondern auch noch die Oberfläche der Töpfe selbst mit einer 4—5 Zoll hohen Sandschicht bedeckt ist. Der Sand wird dann tüchtig begossen, so daß er gerade überall gehörig feucht wird, ohne daß jedoch das Wasser durchfließt. Darauf wird die Kiste in das warme Zimmer unter einen Tisch oder an irgend einen andern warmen Platz, wo sie nicht genirt, hingestellt. Man braucht sich nun nicht weiter darum zu kümmern, als daß man alle drei bis vier Tage die Oberfläche des Sandes etwas begießt, um eine mäßige Feuchtigkeit zu erhalten. So im Sande eingegraben genießen die Zwiebeln fast dieselben günstigen Verhältnisse, als ob sie im freien Lande ständen. Sie können aus dem feuchten Sande so viel Wasser einsaugen, als sie gerade brauchen, also weder an Trockniß leiden, noch durch Wasserüberfluß zu Grunde gehen, da der grobkörnige Sand nicht zu viel Wasser hält. Der Sand als schlechter Wärmeleiter ist aber auch dem Wechsel der äußern Temperatur wenig unterworfen und behält einen mittleren Wärmegrad. Um mich dessen zu vergewissern, steckte ich ein Thermometer so tief in den Sand, daß nur der obere Theil der Skala hervorragt, und also der Wärmegrad des Sandes angegeben wurde. Wenn dann am Tage im Zimmer 15—16 Grad waren, zeigte das Thermometer im Sande in der Regel nur 11 Grad,

frühmorgens aber vor dem Einheizen, wenn die Temperatur der Luft im Zimmer auf vielleicht 3 Grad und noch weniger gesunken war, hatte der Sand noch 9 Grad, so daß kein stärkerer Temperatur-Unterschied als von höchstens 2 Grad stattfand.

Die Zwiebeln wachsen nun in dem Sande ganz gleichmäßig fort. Sobald der Trieb die Oberfläche des Sandes etwa 1 Zoll hoch überragt, wird der Topf herausgenommen. In der Regel findet dieses bei allen zusammen eingesetzten ziemlich gleichzeitig statt, spätere Arten brauchen freilich etwas längere Zeit und müssen noch im Sande zurückbleiben. Die aus dem Sande geholte Zwiebel hat nun einen 5—6 Zoll langen Trieb gemacht, in dem der Blüthenschaft fast immer sich schon eben so hoch entwickelt zeigt. Auch bei den im freien Lande wachsenden Zwiebeln kommen bekanntlich meist Blüthen und Blätter zugleich aus der Erde, während beim gewöhnlichen Treiben es häufig geschieht, daß der Stengel zurückbleibt und die Blätter hoch aufschießen. Ist aber einmal der Blüthenstengel 5—6 Zoll hoch über der Erde, so hat das Sitzenbleiben bei einigermaßen sorgsamer weiterer Behandlung keine Gefahr mehr.

Die Pflanze hat jetzt ein ganz gelbes Ansehen, gerade wie es die Hyacinthen im freien Lande zeigen, welche durch eine etwas zu warme Bedeckung hindurchgewachsen sind. Allein dieses schadet gar nichts. Schon nach einigen Tagen bekommen sie ihre natürliche Farbe, nur muß man sie ihrer zarten Beschaffenheit wegen, zuerst vor dem zu grellen Sonnenlichte hüten und für gehörige Feuchtigkeit sorgen. Ich bedecke jetzt die Oberfläche des Topfes um die Zwiebel herum mit frischem Moose, welches theils zur Zierde dient, theils eine mehr gleichmäßige Feuchtigkeit erhält. Dann begieße ich den Topf, so daß die Erde und das aufgelegte Moos durchweg feucht werden, und setze über die ganze Pflanze drei bis vier Tage lang eine weiße Papierdüte. Letztere soll dazu dienen, eine feuchtere Atmosphäre zu erhalten und gegen das anfangs noch zu starke Sonnenlicht zu schützen. Gibt es schon starken Sonnenschein, so stelle ich die Töpfe auch wohl erst am zweiten oder dritten Tage nach dem Herausholen aus dem Sande unmittelbar an das Fenster, bis dahin auf einen Platz, wo sie nicht von der Sonne beschienen werden können. Fürchte ich, daß die Luft zu trocken werde, so bespritze ich in den ersten Tagen die Pflanzen auch wohl einmal.

Am Fenster entwickeln sich die Pflanzen nun rasch weiter, so daß sie längstens in acht Tagen in Blüthe sind. Dem vollen Lichte ausgesetzt erhalten sehr schnell Blätter und Blüthen ihre rechten Farben. Daß das frühere gelbe Aussehen auch den delikaten Farben keinen Eintrag thut, bewiesen mir noch im letzten Winter mehrere Blumen, die gerade durch ihre eigenthümliche Farbe ausgezeichnet sind. Die prächtig-hochrothe **Cochenille**, die fast schwarze **Prinz Albrecht**, die schöne gelbe **Héroine** zeigten ihren Farbenschmuck so herrlich, daß sie die Bewunderung aller Beschauer erregten.

Seit ich diese Culturmethode anwende, findet ein Sitzenbleiben der Hyacinthen bei mir nicht mehr statt. Der Blüthenstengel entwickelt sich bei allen so, daß er frei zwischen den Blättern hervortritt. Auch das Faulwerden der Zwiebeln findet weit seltener statt, als früher, wo ich beim Treiben stets die Töpfe unmittelbar begießen mußte. Ich fand einst bei einer schon 1 Zoll lang ausgetriebenen Zwiebel, die ich zum Treiben in den Sand setzen wollte, die drei äußeren Blätter schon gänzlich faul. Obwohl die Knospe darin noch gesund war, so dachte ich doch bestimmt, daß auch diese alsbald verderben würde. Ich schnitt indessen das Faule hinweg, streute Kohlenstaub über das Zurückbleibende und versenkte den Topf mit den andern in die Sandkiste. Zu meinem großen Erstaunen entwickelte sich die Blume ganz vollkommen, selbst die äußeren Blätter, deren faule Spitzen ich hinweg genommen, wuchsen ganz gesund nach. Ebenso findet das Vertrocknen der oberen Knospen nicht so leicht statt, welches oft die schönsten Blumen entstellt und entweder von dem Eindringen des Wassers in den noch jungen Trieb oder von der trockenen Stubenluft herrühren mag.

Die Vorbereitung der Zwiebeln zum Treiben geschieht bei mir auf die gewöhnliche Weise. Ich pflanze sie möglichst frühzeitig, meist noch im September, und grabe die Töpfe dann im Garten ein. Gegen Mitte November werden sie wieder herausgeholt und die zum Frühtreiben bestimmten sofort in den Sandkasten gebracht. **Homerus** kommt dann bis Weihnachten in Blüthe, **Anna Maria**, **Henri le grand** und **Jolie blanche** bis gegen Neujahr. Im Januar dauert das Treiben nur drei Wochen, da die Zwiebeln dann binnen 14 Tagen schon ihren Trieb im Sande vollenden.

Die aus der Erde geholten Töpfe, welche noch nicht getrieben werden sollen, werden in ein nur eben frostfreies Zimmer gesetzt. Oefter auch haben sie dort schon ohne Schaden kleine Fröste ausgehalten. Einst waren des Morgens alle Pflanzen, von denen schon manche eine ziemliche Höhe erreicht hatten, ganz steif gefroren, da des Nachts durch ein Versehen ein Fenster offen geblieben und wohl 6—8 Grad Kälte in dem Zimmer gewesen war. Ich hielt Alles für verloren, versuchte indessen noch, ob Rettung möglich sei. Die Töpfe wurden dicht neben einander in Kisten gesetzt und 1 Fuß hoch mit Schnee bedeckt. Die Temperatur in dem Zimmer blieb eine niedrige. Es dauerte wohl acht Tage, bis der Schnee geschmolzen war. Dann aber zeigte sich Alles wieder gesund, der Frost war gänzlich herausgezogen und die Blumen entwickelten sich noch ganz vollkommen. Bei geringerem Froste habe ich die gefrorene Erdoberfläche in den Töpfen nur mit eiskaltem Wasser begossen, um auf diese Weise ein zu schnelles Aufthauen zu verhüten, und auch dieses hat hingereicht.

Die vorstehend beschriebene Treibmethode wende ich mit

gutem Erfolge, außer bei den Hyacinthen, auch bei den früh zu treibenden **Duc van Tholl** und **Tournesol** an. Diese Tulpen-Arten, die mir sonst, wenn ich sie recht früh haben wollte (d. h. **Duc van Tholl** Anfangs Dezember, **Tournesol** Anfangs Januar) häufig so sitzen blieben, daß die Blume nur eben sich über die Erde erhob, werden hierbei stets hochstengelig und vollkommen ausgebildet.

Nicht anwendbar erscheint dagegen das Verfahren bei den spätern Treibtulpen, den Narzissen, Tazetten, Crocus u. s. w., die wahrscheinlich das Aufwachsen in dem dunkeln Sande nicht vertragen können, da bei ihnen, als ich es versuchte, häufig die schon ganz ausgebildete Blüthenknospe später trocken wurde.

Für den, welcher mit dem Raume am Fenster beschränkt ist, dürfte es wohl auch noch als ein Vorzug anzusehen sein, daß bei dieser Treibmethode die Töpfe oft nur drei bis vier, längstens aber acht Tage am Fenster zu stehen brauchen und bis dahin mit irgend einem Winkel des Zimmers sich begnügen.

Wer keine Gelegenheit hat, seine Zwiebeltöpfe im Lande einzugraben, der kann sie auch sofort in die Sandkiste setzen. Nur muß diese dann natürlich erst sechs bis acht Wochen im Kalten stehen, ehe sie in das warme Zimmer kommt, und man muß mit dem Begießen aufmerksam sein, namentlich anfangs nicht zu viel Wasser geben. Es ist dieses jedenfalls weit besser, als wenn man die Töpfe frei im kalten Zimmer stehen läßt, da sie hier der Luft ausgesetzt begossen werden müssen und leicht zu wenig Wasser bekommen, so daß sie nicht Wurzel treiben, oder zu viel, so daß sie faul werden. Im Keller, wo sie sich sonst recht gut zu befinden pflegen, stellen ihnen die Mäuse zu sehr nach, so daß es nicht rathsam ist, sie dahin zu setzen.

Dr. W. Seelig.

Der Ohrwurm an den Georginen.

Bei einem Spaziergang durch den an den edelsten Georginen so reichen Garten des Herrn H. Schwabe machte mir ein Freund die Bemerkung, daß dieser Sommer den Ohrwürmern nicht angenehm gewesen sein müßte, weil in den Georginen nichts davon zu finden wäre. Eine genauere Untersuchung bestätigte diese Behauptung: wir fanden durch die ganze Länge des Gartens in dem Hauptgange keine Spur von diesem widerwärtigen Gast. Lächelnd führte uns Herr S. in einen Nebengang, wo die bunten Georginen stehen. Siehe da, hier war alles anders, es wimmelte von diesen Thieren. Aber noch merkwürdiger erschien uns die Thatsache, daß alle bunten Blumen mit weißen Spitzen genau bis an die Grundfarbe abgefressen, dagegen die bunten mit weißer oder heller Grundfarbe und dunkleren Spitzen nicht berührt sind. Dasselbe Ergebniß zeigt sich durch den ganzen Garten.

Hiernach sollte man beinahe auf den Gedanken kommen, daß man durch Zwischenpflanzung von bunten Blumen seine edelsten Georginen gegen die garstigen Angriffe dieses Insekts schützen könne. Es frägt sich nur, ob dieselbe Erscheinung auch in andern Gärten sich zeige?

Ist eine chemische Untersuchung der Verschiedenheit der Petalensubstanz, so weit die Grundfarbe reicht, von der der weißen Spitze möglich, so wäre sie jedenfalls sehr interessant. Was ist es an den weiß gespitzten Georginen, was die Insekten an solchen Stöcken besonders angenehmes finden und was sie so mächtig anzieht, daß sie alle übrigen Blumen gänzlich vernachlässigen?

Hypocyrta gracilis, Mart.

Eine sehr schöne kriechende Gesneriacee für das Warmhaus, von den Herren Backhouse im Orgelgebirge von Brasilien gefunden und 1850 von denselben an den königlichen Garten eingesendet. Diese Pflanze gehört offenbar zu dem Geschlechte **Hypocyrta** und zwar zu der von Martius darin aufgestellten Abtheilung **Codonanthe**.

Beschreibung: Eine ganz fein behaarte, sichtbar niederliegende und kriechende, indessen nach der Beschreibung von Martius bisweilen aufrechte Zweige treibende Pflanze. Stengel walzig, verästet, purpurbraun, aus dem Ansatz der Blätter Wurzel treibend. Blätter kurz gestielt, gegenüberständig, dick, fleischig, eirund, halb gespitzt, auf der Oberseite dunkelgrün und etwas concav, auf der Unterseite blässer und oft roth verwaschen. Blumenstiele kurz, roth, einzeln oder paarweise, einblumig. Kelch von fünf tief-linealig-lanzettigen Abtheilungen, an der Basis roth. Corolle mäßig groß, rahmweiß, dem Untertheil der Röhre innerhalb mit orangefarbigen Flecken, glocken-trichterförmig, Röhre gekrümmt, mit aufwärts stehender Mündung; Saum von fünf beinahe gleichen, gerundeten Abtheilungen. Staubgefäße kürzer als die Röhre. Antheren paarweise beisammen. Ovarium eirund, behaart, mit einer großen Drüse an der Seite. Griffel kürzer als die Staubgefäße; Narbe stumpf.

Cultur: Ein saftig-holziger Halbstrauch, von kriechender Natur, der aus den Blattachseln Wurzeln austreibt und in den feuchten Wäldern des tropischen Amerika als Schmarotzer auf den Bäumen lebt. Demgemäß erheischt diese Pflanze dieselbe Temperatur und feuchte Luft, wie die tropischen Orchideen, und wird am besten kommen und gedeihen, wenn man sie auf einem in der Höhe befindlichen Gegenstande mit einem Ueberzug von torfiger Erde erzieht und feucht hält, oder in einem mit bröckeliger Torferde gefüllten Topf oder Körbchen aufhängt. (**Bot. Mag. 4531.**)

Die Birne Beurre Capiamont oder Van Mons Pear.

Diese sehr edle Varietät ist von kräftigem, pyramidalem Wuchs, mit großen, ganzen, oft kaum merklich gezähnten Blättern. Die Frucht ist von länglicher Form, 4—4½ Zoll lang, an der Spitze etwas schief. Der Stiel ist dick, holzig

und sitzt tief in der Höhlung. Die Schale ist rauh, gelblichbraun, an der Sonnenseite beträchtlich tiefer, mit kleinen rostigen Flecken besäet. Das Fleisch ist weiß, sehr saftig, zart, schmelzend, aromatisch und wohlschmeckend.

Diese Birne ist eben so gut oder noch besser als die **Beurre Capiamont Aurore**, welche manche Aehnlichkeit mit ihr hat. Beide ähneln der trefflichen **Beurre Rose**, haben aber längere Stiele. Zu haben sind sie bei Hrn. **Dupuis Jamain**. (**Revue hort.**)

Seitenblicke in die Gärten.

22) Katalogs-Nachtrag von Herrn G. Möhring in Arnstadt.

Die herkömmlichen großen Jahreskataloge sind in unserer Zeit wie die ehrbaren dicken Bücher — man nimmt sie in die Hand, liest mit Behagen den Titel, blättert darin herum, nascht hin und wieder eine interessant erscheinende Stelle und legt sie dann bei Seite, um gelegentlich darin nachzuschlagen. Die Nachträge ähneln dagegen der fliegenden Literatur des Tages: einzelne, leicht zu übersehende Blätter, ohne alle Längen und Tiefen, nur dem Moment huldigend, nur das Neueste, das Aufsehen Erregende in wenige Zeilen zusammendrängend, ohne Vorrede und Einleitung, Appetit erregend sogar durch die höheren Preise, alle neuen Schätze aus dem **Botanical Magazine**, der **Flore des Serres**, **Gardeners Chronicle etc.** auf zwei Seiten zusammengetragen. Dem Reiz solcher Blättchen zu widerstehen, erfordert Selbstüberwindung, um so mehr, wenn uns die neuen Herrlichkeiten aus allen Gebieten des Ziergartens uns so freundlich winken, wie hier in dem Nachtrag des Hrn. Möhring.

Was bleibt in der That zu wünschen übrig, wo man außer den auserlesensten neuesten Schönheiten für das Warmhaus, auch das Edelste und Beste aus dem Gebiete von **Araucaria, Befaria, Bouvardia, Camellia, Cineraria, Chrysanthemum** aller Gruppen, **Dillwynia, Fuchsia, Gaultheria, Lobelia, Pelargonium, Petunia, Rhododendron, Tropaeolum, Verbena etc.** nebst den ausgesuchtesten, neuesten Topf- und Landrosen, hier beisammen findet, und überdies aus Erfahrung sich überzeugt hat, daß man von dieser Firma nur kräftige und schöne Exemplare erwarten dürfe?

Für eine seiner Lieblingsculturen, für die Topfnelken, deren vorzügliche Schönheit längst anerkannt ist, bietet Herr M. gegen postfreie Anfrage und Zurücksendung eine Nelkenkarte zur Ansicht und Wahl. Die Welt will jetzt Alles hübsch bequem haben, und so ist es bequem.

23) Neapolitanische Speise-Kürbisse bei Herrn A. Schiffner in Weimar.

Sogleich beim Eintritt in den Garten des Hrn. A. Schiffner begegnen dem Blicke auf der linken Seite mehrere schöngrüne, großblätterige Kegel von 3—4 Fuß Höhe, welche außerordentlich üppigen, riesigen Malvenpflanzen ziemlich ähnlich sehen. Näher hinzutretend erkennt man bald eine Cucurbitacee ohne Ranken mit elegantem aufrechtem Bau und in solcher Höhe vollkommen ausgewachsen, indem angehende, halbreife und reife Früchte unter dem Blätterschirm versteckt rings um den Stock liegen. Die Früchte sind länglich kegel- oder eigentlich keilförmig, etwas gedrückt, schön grün mit gelben und weißen Zeichnungen und sollen als Muß und Gemüse sehr wohlschmeckend sein. Der Ertrag dieser Stöcke erscheint als sehr reichlich. Diese Pflanze ist zugleich einzeln auf Rasenplätzen, breiten Rabatten, Bretern ꝛc. in der That eine recht hübsche grüne Zierpflanze, also in jeder Hinsicht für Gartenfreunde sehr empfehlenswerth.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Centropogon floccosus, Planch.

Von Herrn Linden in der Provinz Pamplona, zunächst Baja vom Staat Neu-Granada, in einer Höhe von 8500 Fuß über dem Meeresspiegel gefunden. Blühte zum ersten Male in Europa im Dezember 1846. Merkwürdig und schön zugleich durch die roth und gelben Blüthen. (**Fl. d. S.**)

Siphocampylus eximius, Planch.

Stammt aus Neu-Granada, ist wahrscheinlich die schönste aller bisher bekannten Arten, steht dem **S. subcarnosus, Benth.** sehr nahe und verdient hauptsächlich auch wegen der endständigen, aufrechten, kandelaberähnlichen, sehr großen Traube mit zahlreichen, langen, krummgeröhrten, feurigrothen Blüthen allgemeine Aufnahme. (**Fl. d. S.**)

Siphocampylus densiflorus, Planch.

Aus der Gegend von Lajitas der Provinz Soccoro von Neu-Granada, in einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meeresspiegel. Blühte zuerst in Europa im Januar 1847. Sehr schön durch die camellienähnlichen Blätter und die dichten, endständigen Sträuße purpurrother Blüthen. (**Fl. d. S.**)

Siphocampylus Purdiaeanus, Planch.

Aus Neu-Granada. Eine äußerst merkwürdige Art durch die Röhrenkürze der Corolle, dem **S. asper, Benth.** nahe verwandt. (**Fl. d. S.**)

Siphocampylus elegans, Planch.

Aus der Umgegend von La Baja der Provinz Pamplona im Staat Neu-Granada, in einer Höhe von 8000 bis 8500 Fuß über dem Meeresspiegel. Blühte zuerst im Dezember 1846. Aehnlich dem **S. volubilis, Don.**, aber eleganter durch die Tracht der großen, bogenröhrigen, glänzendrothen Blüthen. (**Fl. d. S.**)

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 39. Erfurt, den 28. September. 1850.

Ceanothus papillosus und C. dentatus, Torr. & Gr.*)

Ceanothus papillosus: Aeste, Zweige, Blatt- und Blumenstiele rostfarbig rauh behaart. Blätter $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, beinahe elliptisch, länglich, stumpf, an den Achseln mit einigen andern kleinern verbündelt; unten filzig, mit hervorragenden Adern, am Rande mit sehr kleinen Zähnchen, hin und wieder kopfförmige Drüsen, zurückgebogen, die Oberseite glänzend, mit warzenähnlichen Erhöhungen besetzt, welche auf der Unterseite als Vertiefungen erscheinen, vorzüglich in der Jugend mit Haaren besetzt. Blumenstiele achselständig, verlängert, mit ein bis zwei kleinen Blättchen, sämmtlich nach der Spitze der Zweige hin. Büschel von kopfähnlichen Doldentrauben; Blumenstielchen 3—4 Linien lang, fadenförmig, tief-blau, in den Achseln von kleinen abfallenden Bracteen; Kelch und Corolle blau; Antheren gelb.

Ceanothus dentatus: Dem Vorigen in der Tracht sehr ähnlich. Zweige und Blumenstiele filzig behaart, etwas weniger rostfarbig; Blätter zahlreich, bald $\frac{1}{2}$, bald $\frac{3}{4}$ Zoll lang, länglich, oft keilförmig, an beiden Enden sehr stumpf, oder nach der Spitze hin an den Rändern tief ausgebuchtet, an den Achseln stehen kleinere damit verbündelt; Unterseite flaumig, Ränder umgelegt, unregelmäßig gezähnt, mit sehr kleinen Zähnchen und kopfartigen Drüsen; Oberseite in der Jugend minder flaumig, später glatt werdend; die ganze Pflanze etwas klebrig. Blumenstiele achselständig, mehr verlängert, abstehend, mit einigen kleinen Bracteen besetzt, alle nach der Spitze der Zweige hin. Die Blüthenköpfe auffallend mehr geschlossen und kugelförmig, mit wolligen Bracteen, welche nicht so schnell abfallen, wie bei der vorigen; Blumenstielchen nur 1 Linie lang, bläulich, mit feiner weißlicher Behaarung. Kelch und Corolle etwas blässer blau als an **C. papillosus**, Antheren gelb. (Abbildung in **Paxton's Flower Garden, IV. 1850.**)

*) Ueber **C. dentatus** siehe auch unser diesjähriges Blatt No. 23. Anm. d. Herausg.

Diese beiden schönen Pflanzen stammen aus Californien, woher sie Hr. Hartweg der englischen Gartenbau-Gesellschaft sandte. Da der eigentliche Ort ihrer Heimath nicht bekannt geworden ist, so weiß man auch nicht mit Bestimmtheit, ob sie bei uns im Freien ausdauern werden oder nicht, indessen haben sie im Garten der Gesellschaft am Fuß einer Mauer völlig wohlerhalten überwintert. Im Ganzen ist es auch nicht von großer Bedeutung, ob sie sich im Freien überwintern lassen oder nicht, da sie jedenfalls einen herrlichen Zuwachs zu unsern Zierpflanzen für Stellage, Kalthaus und Orangerie bilden, also in jeder Hinsicht willkommen und empfehlenswerth sind.

Sollen diese schönen Pflanzen einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichen, so bringe man sie in eine Bodenmischung von

2 Theilen lehmiger Rasenerde,
1 Theil Lauberde,
1 Theil torfiger Heideerde,
1 Theil Silbersand.

Sobald die jungen Pflanzen stark genug sind, versetze man sie in 3—8zöllige Töpfe, wobei natürlich die allgemeine Regel in Anwendung kommen muß, daß man mit der Bewässerung in großen Töpfen weit vorsichtiger umzugehen hat als in kleinen, bis die Pflanzen vollkommen angewachsen sind und sich gut bewurzelt haben. Sogleich nach der Verpflanzung bringe man die Töpfe in ein Kalthaus oder in einen Glaskasten, sorge für abgeschlossene Luft, und besprenge die Pflanzen bei trockenem Wetter täglich. Diese Behandlung beginne im März und die Pflanzen werden bis zum Juli kräftig herangewachsen sein. Nun setze man sie der vollen Sonne aus, damit das Holz gehörig reife und die Blüthen sich bereiten. Während des Wachsthums walte das Messer fleißig, damit die Pflanzen recht buschig werden, viele kurze Triebe, also auch viele Blüthen machen. Eine ordentlich gepflegte und pyramidenförmig gezogene Pflanze erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß und einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß und gewährt in natürlicher oder getriebener Blüthe



einen überraschend köstlichen Anblick. Nach dem Ende der mehrere Wochen dauernden Blüthezeit stutze man die Stöcke wieder, lasse sie aber nachher frei fortwachsen. Im zweiten Jahre lasse man sie ihr Wachsthum im Freien machen, dabei sorge man nur für Verpflanzung, sobald solche nöthig ist, und für das Zurückschneiden aller Wuchertriebe. Wer jährlich Blüthen haben will, halte sich ein Dutzend solcher Pflanzen für das Kalthaus, wie an die Südseite einer Mauer. An letzterm Ort muß der Boden porös und nicht zu reich sein, damit die Pflanzen compakt wachsen und sich nicht übertreiben. (Gard. Mag. of Bot.)

Dendrobium Kingianum, Bidwill.

Diese seltene Art von Dendrobium verdanken die königlich englischen Gärten dem Herrn Bidwill, der sie in Australien, wahrscheinlich im Binnenlande, entdeckt und 1844 nach Europa gesendet hatte. Nach Dr. Lindley gehört diese Art zu der Gruppe von Dendrobium, welche mit Blume's Gattung Desmotrichum übereinstimmt, jedoch nicht Eigenthümlichkeit genug besitzt, um ein eigenes Geschlecht begründen zu können.

Beschreibung: Pseudozwiebeln gebüschelt, verbunden, länglich, nach oben sich stammähnlich verlängernd und verdünnend, zwei bis vier längliche, halblederartige, rückwärts gebogene Blätter bringend, welche an ihrer Spitze herzförmig ausgebuchtet oder eingeschnitten sind. Mitten aus diesen Blättern tritt der Blüthenstiel hervor, wird beinahe so lang als die Pseudozwiebeln mit den Blättern und trägt drei bis sechs Blüthen. Ovarium keulenförmig, unterhalb blüthenstielähnlich; Sepalen purpurn, eiförmig, die an der Seite verwachsen und an der Säule fortlaufend, gelb an der Spitze, unterhalb blässer; Petalen kleiner, von derselben Farbe; Lippe dreitheilig, an der Basis verschmälert, an der Spitze des Sporens gegliedert, weiß und purpurn gestreift, auf der Scheibe mit drei gelben Laminen, gespitzten Seitenlappen; Säule kurz, weiß; Antherenhaus halbkugelförmig.

Cultur: Diese Art stammt aus Neu-Süd-Wallis, nicht unter der tropischen Zone; mithin erheischt sie auch nicht jenen hohen Grad von Wärme, wie die zahlreichen Arten aus Süd-Asien. Sie ist eine Schmarotzerpflanze auf Bäumen, kommt aber auch gut im Topfe fort, wenn man diesem einen vollkommenen Wasserabzug bereitet, leichte torfige Heideerde gibt und ihn in der kühlern Gegend des Orchideenhauses aufstellt. (Bot. Mag. 4527.)

Colquhounia coccinea, Benth., Wall.

Diese Pflanze ist eine von den drei Arten des von Dr. Wallich aufgestellten, und dem um die Naturkunde und den botanischen Garten von Calcutta vielfach verdienten Sir Robert Colquhoun zu Ehren benannten Geschlechts. Dr. Wallich fand diese Art in den Gebirgsdistrikten von Nepal, sie hat auf den ersten Anblick wenig von den Labiaten und ähnelt mehr den Vitices; sie bildet einen halbklimmenden Strauch, und blühte im Freien an der Westseite einer Mauer im September 1849.

Beschreibung: Aeste und Zweige wollig, beinahe vierkantig; Blätter gegenüberstehend, gestielt, ziemlich lang, eiförmig, der Herzform sich nähernd, mäßig gespitzt, etwas schärfer sägezähnig, netzförmig geadert, auf der Oberseite beinahe glatt, auf der Unterseite aschgrau, flaumig, beinahe wollig. Blattstiele 1—3 Zoll lang, wollig. Blumen achselständig, kurzgestielt, zu drei bis fünf beisammen an falschen Quirlen; Bracteen klein, linealig, kürzer als der Kelch; Kelch halb so lang als die Corollenröhre, trichterförmig, fünfeckig, aber an den Ecken mit wolligem Flaum besetzt, fünfzähnig, ausgebreitet. Corolle von gelber Grundfarbe, Oberlippe, Becken der Röhre und Unterlippe roth. Saum zweilippig; Oberlippe aufrecht, beinahe flach, eiförmig, zweitheilig; Unterlippe groß, abwärts gebogen, dreilappig; Lappen eiförmig; Staubgefäße mäßig hervorstehend; Ovarium tief-vierlappig, auf einem fleischigen Gynophor; Griffel nach oben etwas verdickt; Narbe zweitheilig.

Cultur: Dieser safthölzige Strauch ist gleich so manchen Pflanzen seiner Heimath, hart genug, um im Schutz einer Mauer und unter Bedeckung unsere Winter im Freien zu überstehen, wenngleich die Zweigspitzen bisweilen leiden. Er wächst im Sommer sehr üppig und blüht im Herbst. Vermehrung durch Stecklinge. (Bot. Mag. 4514.)

Primula Auricula fl. pleno.

Die sogenannte schwarze Aurikel mit gefüllten Blumen, welche vor mehreren Jahren schon von Gent aus durch Abbildungen und Beschreibungen hochgepriesen wurde, ohne, wie es scheint, viele Wege in deutschen Gärten gefunden zu haben, spukt jetzt in mehreren englischen Gartenzeitschriften in Anpreisungen und Abbildungen. Was nun auch die Engländer davon rühmen, scheint denn doch auf wahre Schönheit dieser Varietät hinzudeuten. Die Abbildungen zeigen zwar kein wirkliches Schwarz, aber ein sehr dunkles Schwarzviolett oder Schwarzblau. Es wäre Zeit, daß unsere Aurikelsammlungen auch mit dieser Schönheit sich bereicherten.

Gynoxys fragrans, Hook.

Der königliche Garten von Kew erhielt diese Pflanze von Herrn G. Ure Skinner aus Guatemala. Sie ist merkwürdig, weil sie zu den Compositen gehört und unter diesen das Kletterstrauchwesen unter die großen Seltenheiten gehört; sie blüht nicht besonders glänzend, ungefähr wie die Othonna, L., jedoch außerordentlich wohlriechend und verdient daher wohl einen Platz in dem Warmhaus, wo sie in England im vergangenen Dezember zum ersten Male blühte.

Beschreibung: Wurzelknollig; Stengel sehr lang, kletternd, verästet; Aeste und Zweige saftreich, beinahe durchschimmernd, stumpf, mit anscheinender Neigung Wurzeln zu

machen, wo neue Zweige hervortreten; Blätter wechselständig, weit aus einander, an langen, stumpfen Stielen, eiförmig oder der Lanzettform sich nähernd, gespitzt, an den Rändern wellenförmig, von dickem fleischigem Gewebe, dunkelgrün, dünn geadert. Die Blüthen sind ziemlich groß, sehr wohlriechend, bilden eine endständige, unten beblätterte, lockere Doldentraube; Kelch walzenförmig mit gewöhnlich sechs pfriemenförmigen, ausgebreiteten Bracteechen an der Basis; in jedem Kopfe ungefähr sechs Blümchen am Rande, lang, gespritzt, pfriemenförmig, die Blümchen der Scheibe 16—17 geröhrt; Antheren und Griffel sehr hervortretend, Staubfäden mit einem Knoten an der Spitze.

Cultur: Dieser Kletterstrauch mit fleischigem, saftreichem Holz hat eine starke, sehr fleischige und saftige Wurzelknolle; gedeiht sehr gut in einer Mischung von leichtem Lehm mit Heide- oder Lauberde, und eignet sich bei seiner Schnellwüchsigkeit sehr zur Bedeckung von großen Gittern ꝛc. Von Insekten wird er nicht angegriffen. Vermehrung durch Stecklinge, diese dürfen jedoch nicht in allzugeschlossenem Raume gehalten werden, weil sie sonst sehr leicht modern und keine Wurzeln machen. (**Bot. Mag. 4512.**)

Phyllocactus anguliger, Ch. Lem.

Diese Art hat zwar noch nicht geblüht, unterscheidet sich aber von ihren Gattungsgenossen schon hinlänglich durch die fleischigen, ausgebreiteten, von der Basis an sehr zahlreichen Verästungen und vorzüglich durch die scharfe Winkelung der Kerben an den Rändern. Auch in ihrer frühesten Jugend haben die Aeste keine Schuppen, falls man nicht eine sehr kleine Oeffnung der Oberhaut so nennen will, aus welcher eine kurze weiße Areole nebst einigen borstenartigen Stacheln hervortritt.

So viel man jetzt schon beurtheilen kann, ähnelt diese merkwürdige Art dem **Ph. phyllanthoides**, und kam, gleich dem **Ph. caulhorrizus**, durch die Gartenbau-Gesellschaft von London nach Belgien, von wo junge Exemplare dem Prinzen von Salm und Herrn Cels in Paris mitgetheilt wurden. Diese Pflanze verdient eine allgemeine Verbreitung und wird solche wohl auch bald finden. (**Le Jard. fleuriste.**)

Maranta ornata, Linden.

Eine äußerst zierliche, krautartige Warmhauspflanze, deren Name indessen zweifelhaft bleibt, bis man die Blüthe zu untersuchen Gelegenheit gehabt haben wird. Blätter eiförmig-lanzettig, von reichem Dunkelgrün, auf der Unterseite, gleich dem Stengel schön purpurn gestreift. Man kennt davon bis jetzt zwei verschiedene Formen oder Varietäten, nämlich:

a) **M. o. albo lineata**, an welcher auf jeder Seite aus der Mitte der Blätter in sehr feinen Linien eine weiße, sehr zierliche Strahlenform ausläuft; und

b) **M. o. roseo lineata**, woran die Blätter auf eine ähnliche Weise, jedoch in Rosa gezeichnet sind. Indessen erscheinen zuweilen an einer und derselben Pflanze diese Zeichnungen zugleich in beiden Farben, wonach es zweifelhaft bleibt, ob man beide als wirkliche Varietäten ansprechen könne, oder nur als Spiel-Arten des Zufalls betrachten müsse. Wurde im Jahre 1848 aus Columbia eingeführt und hat, wie gesagt, in Europa noch nicht geblüht. (**Gard. Mg. of Bot.**)

Seitenblicke in die Gärten.

24) Der Katalog der Blumenzwiebeln von Herrn J. D. Menz und Sohn in Gotha.

Mein Augen-Uebel verbot mir leider, in diesem Sommer das gartenfreundliche Gotha zu besuchen, wo die Herren Menz und Sohn, Müller, Kneisel ꝛc. so lebenvolle und interessante Handels-Anstalten leiten, so viel Schönes tüchtig cultiviren. Obiger Katalog veranlaßt und berechtigt nun, Herrn Menz ein freundliches „Bravo!" zuzurufen.

Der Handel mit Blumenzwiebeln im Großen ist bis jetzt in Thüringen auf so viele Hindernisse und Widerwärtigkeiten gestoßen, daß sich eigentlich noch Niemand recht daran gewagt hat. Um so verdienstlicher erscheint es, daß Herr Menz dazu sich entschloß und seinen Entschluß auch verwirklichte. Sein Verzeichniß zeugt von Sorgfalt in der Auswahl der Sorten und von richtiger Berücksichtigung der mannichfachen Bedürfnisse und Wünsche. Es ist für die Blumenfreunde eine große Annehmlichkeit, ihre derartigen Bedürfnisse fortan ganz in der Nähe befriedigen zu können und zwar von einer Anstalt, von welcher Jedermann an Ordnung, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit zu glauben, vollkommen berechtigt ist.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Siphocampylus denticulosus, Planch.

Vaterland wie bei der vorigen Art. Blühte in Europa zuerst im Dezember 1846. Sehr hübsch, besonders auch durch die eigenthümliche Färbung der Corollen: ein sehr freundliches Lilla, oder eigentlich Violett mit Karmin angehaucht. (**Fl. d. S.**).

Siphocampylus Funckeanus, Planch.

Vaterland auf dem Parumo de las Conces, der Provinz Pamplona, im Staat Neu-Granada, in einer Höhe von 8500 Fuß über dem Meeresspiegel. Sehr hübsche, dem **S. Schlimmianus** ähnliche Art, aber mit längeren Blättern, gezähnten Kelch-Abtheilungen, kleineren und ganz rothen Blüthen. (**Fl. d. S.**)

Siphocampylus Lasiandrus.

Stammt aus Neu-Granada. Diese halbstrauchartige, kletternde Pflanze bringt ebenfalls reich-scharlachfarbige Blumen. (**Flor. Cab.**)

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Eintheilung der Rosen.

(Fortsetzung.)

Gruppe 27. Hybrides Perpétuelles (Remontanten).

Unser Verfasser sondert die große und jährlich sich vermehrende Masse der so interessanten Perpetuellen-Hybriden in 4 verschiedene Gruppen. Demnach halte man ihn nicht für sehr unvollständig, wenn man eine oder die andere Rose nicht in einer dieser Gruppen finden sollte, indem sie gewiß in einer andern Gruppe enthalten ist. Er sagt:

Wir kommen nun zu den Rosen einer neueren Zeit, welche die interessantesten Gruppen der Herbstrosen bilden. Ihre Abkunft ist sehr verschieden, in manchen Fällen sehr zweifelhaft, ja gänzlich unbekannt. Einen beträchtlichen Theil davon hat Laffay aus Samen gewonnen, besonders unter den hybriden Bourbon-, Bengal- und Damascener-Perpetuellen. Die im Jahr 1837 erschienene Rose **La Princesse Helène** bildete den eigentlich bedeutsamen Anfang; ihr folgte **Queen Victoria** und 1840 zählten die Rosenkataloge bereits über 20 Varietäten. Davon gehören jetzt indessen zu anderen Gruppen und ungefähr 1/4 zu den perpetuellen Bourbon-Rosen.

Unsere Gruppe 27 mag die der chinesischen oder bengalischen Hybriden genannt werden und umfaßt die davon im Herbst blühenden Rosen. Sie sind in der Regel sehr edle, harte, ausdauernde und wohlriechende Rosen. Sie gedeihen unter der gewöhnlichsten Cultur, eignen sich wurzelächt und veredelt für das freie Land wie für den Topf und lassen sich gut treiben. Hauptrosen davon sind:

Adèle Javon +, fleischfarbig mit Rosa-Centrum, 1847; **Alphonse Karr** +, fleischfarbig-rosa, 1847; **Amiral d'Esting** +, röthlich-lilla, 1846; **Aricie** ⊙, rosa; **Athalanthe**, hellröthlich-lilla; **Aubernon (Eugène Sue)** +, tiefrosa; **Augustine Mouchelet** +, rosa mit purpur schattirt; **Baronne Prevost** ⊙, hellrosa; **Bonton de Flore**, rosa; **Calliope**, kirschfarbig, zwergwüchsig; **Clementine Seringe (Pauline Plantier, Mrs. Wood)** ⊙, rosenröthlich-fleischfarbig, 1840; **Céline perpétuelle**, zart rosa, halbgefüllt, 1846; **Comice de Marseille**, rosa, 1847; **Commandant Fournier**, glänzend roth mit purpur, zwergartig, 1846; **Comte de Montalivet** +, violett mit roth, 1846; **Comte d'Egmont** +, rosa, 1847; **Comte de Paris** +, rosenröthlich-lilla mit purpur schattirt, 1839; **Comtesse de Rambuteau** +, pfirsichblüthig, 1844; **Comtesse Duchâtel** +, rosa mit purpur gewölkt, 1844; **Coquette de Meudon**, schön rosa; **Cornet** ⊙, rosa mit purpur; **Cymedor**, dunkelroth; **Desirée Lansezeur**, purpur; **Docteur Marjolin**, karmin-purpur, zwergwüchsig, 1842; **Docteur Marx** +, rosa-karmin 1842; **Duc d'Alençon** +, rosa-karmin; **Duc d'Aumale** +, purpur-karmin; **Duc de Chartres**, rosa-lilla; **Duc de Nemours**, karmin; **Duc d'Isly** ⊙, glänzend scharlach mit sammet-purpur schattirt; **Duchesse de Galiera** +, rosa mit Fleischfarbe, 1847; **Duchesse de Montpensier** ⊙, zart rosa, 1847; **Duchesse de Nemours**, lachsfarbig; **Duchesse de Sutherland** ⊙, rosenröthlich, 1839; **Earl Talbot** ⊙, rosa-lilla; **Edward Jesse** +, purpur-karmin; **Fidouline**, lilla; **Fulgorie** +, rosa-lilla, in der Mitte karmin; **Général Morangiez** +, zart rosa; **Gerbe de Rose**, rosa-lilla, 1847; **Gloire d'Angers**, leuchtend rosa, 1846; **Guilebert Slater**, purpur-karmin; **Gulistan**, rosa-lilla; **Henry the Forth**, fleischfarbig; **Jacques Lafitte** ⊙, glänzend rosa, 1846; **Julie Dupont** +, reich rosa; **La Reine (Laffay)** +, rosa, oft mit lilla, bisweilen mit karmin schattirt, 1843; **La Rénoncule** +, kirschfarbig-karmin; **La vaillante Bergère**, rosa, 1847; **Lady Alice Peel** +, rosa-karmin; **Lady Elphinstone** +, rosa-karmin; **Lady Fordwich** +, rosa-karmin; **Lady Seeton** ⊙, hellroth; **Lane** +, rosenröthlich-purpur, 1842; **l'Elegante**, leuchtend rosa, 1847; **l'Inflexible** ⊙, rosa, 1847; **Lilacée** ⊙, fleischfarbig-lilla; **Lindley** +, röthlich-purpur; **Louis Buonaparte** ⊙, tief vermillon; **Madame Aimée (Louise Aimée)** +, rosa, am Rande heller; **Madame Damême** ⊙, fleischfarbig-lilla; **Madame de Belfort**, zart rosa; **Madame Desgachez**, rosa, zwergwüchsig; **Madame Emma Dampierre** +, blaßrosa mit hellkarmin; **Madame Joley** +, purpur-karmin; **Madame Laffay** ⊙, purpurartig-rosa, 1839; **Madame Molroguier**, glänzend roth; **Madame Trideaux**, tief rosa; **Madame Verdier** +, köstlich fleischfarbig; **Mardonius**, hellrosa; **Maréchal Soult** +, rosa-lilla mit purpur schattirt; **Marguerite d'Anjou**, zart rosa, atlasschimmernd, 1847; **Marie Leczinska**, fleischfarbig mit Rosa-Centrum; **Marquis de Moyria**, rosa; **Marquis of Ailsa**, wird jetzt von Mehreren als identisch mit **Docteur Marx** angesehen; **Marquisa Boccella** ⊙, zart hellröthlich, am Rande fleischfarbig; **Mathilde Jourdeuil** +, glänzend hellröthlich, blässer am Rande; **Mélanie Cornu** ⊙, karmin mit purpur; **Merope**, zart hellröthlich; **Montaigne**, tief rosa, 1846; **Mrs. Crips** +, tief hellroth; **Mrs. Elliot** ⊙, rosa-purpur, 1840; **Polybe**, blaßlilla, 1847; **Pourpre royal**, tief violett, fast schwarz gespitzt, 1847; **Prince Albert** +, reich karmin-purpur; **Prince of Wales** ⊙, rosa-lilla; **Princesse Adelaide**, hellroth; **Princesse Belgiojoso**, tief rosa, Centifolienform, 1847; **Princesse Helène** +, rosa-purpur; **Queen Victoria**, rosa-purpur; **Rachel**, glänzend rosa; **Regulata**, lilla; **Reine de la Guillotière** ⊙, dunkelpurpur-karmin; **Reine des Fleurs** ⊙, rosa mit roth, 1847; **Reine du Matin**, blaßlilla; **Renufe d'Osmont**, blaßpurpur-karmin, zwergartig; **Rivers** ⊙, rosa-karmin; **Robin Hood** ⊙, kirschroth; **Ronsard**, karmin-amaranth, 1847; **Sisley**, rosa-karmin; **Sixth of June**, glänzend rosa, zwergwüchsig; **Titus Livius**, zart rosa, 1847; **William Jesse**, hellkarmin mit purpur gewölkt, 1847; **Xénophon**, roth.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 40. Erfurt, den 5. October. 1850.

Gastrolobium Hügelii, Endl. (?)

Ein Zwergstrauch, der seine ziemlich starren Aeste mehrmals streng gegenüberständig in drei Theile theilt und behaart ist. Die Blätter sind beinahe ganz kreisförmig mit einer herzförmigen Basis, sitzend, und an der Spitze mit einem langen, borstenähnlichen Dorn versehen; sie stehen in dreizähligen Quirlen und aus jeder ihrer Achseln tritt ein einzelner Blüthenstiel hervor, so daß also auch die Blumen dreizählig quirlartig erscheinen. Die Blüthenstiele sind länger als die Kelche und haben keine Bracteen. Der fünflappige, zweilippige Kelch ist mit Zähnen gewimpert; die Corolle prangt in schönstem Gelb, mit einer breiten, quer ausgebreiteten, rückwärts gebogenen, tief zweitheiligen Fahne, die Schwingen sind gekrümmt und überwölben den Kiel.

Diese Pflanze wurde in England aus Samen gezogen, welchen Herr Drummond von dem Schwanenfluß gesendet hatte. Sie befindet sich im Besitz der Herren Knight und Perry zu Chelsea und blühte zum ersten Male sehr reich und prachtvoll im Sommer 1849.

Dieser wahrhaft prachtvolle Zuwachs zu den Gastrolobien erscheint um so werthvoller, da er viel reicher zu blühen Neigung zeigt, als alle seine Gattungsgenossen. Um schöne Exemplare zu erhalten, versetze man junge, gut bewurzelte Pflänzchen im März in zweifach größere Töpfe, in eine Mischung von 3 Theilen reicher torfiger Heideerde mit 1 Theil torfigem Lehm und einem reichlichen Zusatz von Sand, Scherbenstücken, Ziegel- und Kohlenbrocken. Sogleich nach dieser Operation bringe man die Pflanzen in einen wohl verschlossenen Kasten oder in ein Vermittelungshaus, gebe ihnen in den ersten Wochen nur sehr vorsichtig Wasser, aber reichlich, sobald sie angewachsen sind und zu treiben beginnen; auch halte man die Luft etwas feucht und besprenge sie täglich. Durch die ganze Wachsthumsperiode erziehe man die Pflanze durch das Messer zu einer schönen Buschform. In der Regel wachsen sie so günstig fort, daß man sie zu Ende Juni zum zweiten und gegen das Ende August zum dritten Male versetzen muß; aber diese Versetzungen mögen unterbleiben, falls eine oder die andere Pflanze dazu nicht sattsam treibt. Bemerkt man eine starke Bewurzelung in den Töpfen, so ertheile man immerhin helle Düngergüsse 1—2 Mal wöchentlich.

Da alle Gastrolobien dem Angriffe von Insekten, besonders von dem rothen Kanker sehr ausgesetzt sind, so beobachte man sie stets mit wachsamem Auge, und kann man dieses Uebel durch Besprengen mit klarem Wasser nicht mehr bemeistern, so bestreue man die ganze Pflanze einen Tag lang mit Schwefel und wasche sie wieder am folgenden Tage ab. Bei solcher Behandlung wird man schon im ersten Jahre sehr mächtige Exemplare gewinnen, welche dann im zweiten Jahre sehr reichlich blühen. Sobald das Verblühen vorüber ist, beseitige man die Samen und stutze vorsichtig die Zweige zu Erhaltung der compakten Tracht. Zugleich stelle man die Pflanzen an einen etwas kühlern Ort; bedürfen sie es aber, scheinen sie wieder treiben zu wollen, so verpflanze man sie und bringe sie in die freie Luft für den ganzen Sommer und Herbst. Obgleich wir für junge Pflanzen das Vermittelungs- oder gemäßigte Warmhaus verlangt haben, so sind die Gastrolobien dennoch eigentliche Kalthauspflanzen.

Die Vermehrung geschieht im August durch Stecklinge vom halbreifen Holz, im Sande, unter Glocken. Man bringe die Stecklinge nicht in die Wärme, sondern stelle sie mit ihren Töpfchen in einen kühlen Kasten, bis sie sich vernarbt haben, dann erst stelle man sie in mäßige Wärme, wonach sie sogleich Wurzeln machen und im Frühling verpflanzt werden können. (Gard. Mag. of Bot., mit Abbildung.)

Dieser köstliche Strauch ist sehr zu empfehlen und gewährt einen wahren Schmuck.

Hakea cucullata, R.Br., Hook., Meisn.

Der eifrige Baxter entdeckte diese Pflanze in Königs-Georgs-Sund. Später fand Drummond blühende Exemplare bei den Niederlassungen am Schwanenfluß und sendete Samen davon an den königlichen Garten von Kew, wovon die Pflanzen im April 1850 zum ersten Male blühten.

Beschreibung: Ein gerader aufrechter Strauch von 4

bis 5 Fuß Höhe, mit walzigen, blaßbraunen, sehr behaarten Zweigen. Blätter lederartig, an der Unterseite der Basis dicht behaart, herzförmig oder vielmehr nierenförmig-herzförmig sitzend, groß, ausgebreitet, concav, nach der Spitze der Zweige hin immer zunehmend concav, am Rande vielfach wellenförmig gebogen, sehr klein gezähnt, bläulich-grün, ober- und unterhalb auffallend netzförmig geadert. Aus den Achseln der obern Blätter treten die Blüthen in zahlreichen Büscheln hervor und sind anfänglich von dachziegelförmigen, abfallenden Bracteen umgeben. Stielchen keulenförmig, an der Basis behaart. Kelch roth, mit vier ungleichen, linealigen Sepalen, welche glatt, an den Spitzen spatelförmig sind, und die Antheren in ihrer innern Höhlung tragen. Ovarium linealig. Griffel noch einmal so lang als die längsten Sepalen. Narbe kegelförmig, gespitzt. Frucht gebüschelt, ungefähr 1 Zoll lang, eiförmig, gespitzt, holzartig, in zwei holzartige, dicke, halbeiförmige Klappen sich spaltend, außen ungleich und höckerig.

Cultur: Bevor die Cultur von prächtig blühenden Pflanzen, wie solche jetzt die Ausstellungen zu London jährlich und zahlreich neu bringen, den jetzigen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte, schätzte man gewöhnlich den Werth einer öffentlichen oder Privatsammlung nach der Menge und Seltenheit der Arten, ohne besondere Rücksichtsnahme auf die Schönheit oder Nichtschönheit ihrer Blüthen. Die ältern Bände des **Botanical Magazine** zeigen auch, daß keine Pflanzen in höherem Rufe standen, als gerade solche aus diesen und ähnlichen Geschlechtern. Aber in den jüngsten zwanzig bis dreißig Jahren hat die Cultur der Proteaceen sehr merklich nachgelassen, die Mehrzahl von deren Arten verschwanden nach und nach fast gänzlich aus den meisten englischen Privatsammlungen, und daher beschäftigten sich auch nur wenige Handelsgärtner noch ferner mit denselben. Dieses Aufgeben mag auch theilweise daraus entstanden sein, daß die Erhaltung dieser Pflanzen für schwierig galt, indem solche häufig inmitten der schönsten Vegetation plötzlich starben.

Indessen behaupteten die Proteaceen, vorzugsweise die aus Australien, ihren Platz in den königlichen Anstalten, und die bedeutende Anzahl von vierzig- und funfzigjährigen Pflanzen, so wie ungeheuere Menge von halb so alten liefert wohl den Beweis, daß diese Familie nicht so sehr geneigt zu einem frühzeitigen Tode ist, wie die öffentliche Meinung behauptete. Gewöhnlich erzog und hielt man diese Pflanzen in einem leichten Boden, meistens in Heideerde. Der hygrometrische Zustand solchen Bodens verändert sich sehr leicht nach dem Wechsel der Feuchtigkeit in der umgebenden atmosphärischen Luft. Ist diese trocken, so trocknet auch die Erde schnell ein, während sie im Winter sehr leicht in Feuchtigkeit versäuert und schimmelt. Gegen beide Extreme sind aber die Faserwürzelchen der Proteaceen gleich empfindlich, und daher sind wir der Ansicht, daß der ausschließliche Gebrauch von leichter Erde sehr häufig den schnellen Tod von Proteaceen verursacht hat. In den königlichen Gärten nehmen wir guten gelben Lehm und mischen darunter für kleine Pflanzen eine geringe Menge von scharfem Sand. Beim Verpflanzen oder Umtopfen richten wir es so ein, daß der alte Ballen ein wenig über die Oberfläche des neuen Bodens emporsteht, damit jede Versumpfung in demselben unmöglich werde. Durch den ganzen Winter darf nur gerade so viel Wasser gegeben werden, daß der Boden nicht durchaus eintrocke, um so reichlicher aber begieße man im Sommer, Abends oder Morgens. Hauptsache dabei bleibt überdies, daß die Sonne nicht auf die Töpfe scheinen darf.

Unsere gegenwärtige Art gehört in das Grünhaus. Sie vermehrt sich nicht leicht durch Stecklinge, sondern am besten durch Veredlung auf eine der gewöhnlichen Arten. Australische Samen keimen und wachsen sehr leicht. **(Bt. Mg. 4528.)**

Campylobotrys discolor, H. Paris.

Unter dem hier angegebenen Namen erhielt der königliche Garten von Kew von dem **Jardin des Plantes** zu Paris diese wahrhaft reizende Pflanze mit dem Bemerken, daß sie aus Bahia stamme, während sie in belgischen Katalogen ein Abkömmling aus Mexiko genannt wird. Bis jetzt wurde diese Art als Warmhauspflanze behandelt und ist merkwürdig wegen des seltsamen blau-grauen Grüns und des sammetartigen Glanzes der Oberseite der Blätter und den reichen purpurnen Färbungen an den Zweigen und Unterseiten der Blätter, so wie durch das eigenthümliche Roth an den Blumenstielen, Blumen und Kelchzähnen.

Cultur: Wir erhielten diese Pflanze vor ungefähr sechs Monaten aus dem Pflanzengarten zu Paris, ohne alle weitere Nachweisung darüber, als daß sie aus Bahia komme. Demnach behandelten wir sie als Warmhauspflanze und fanden, daß sie in leichter Heideerde mit etwas Lauberde gemischt, sehr fröhlich heranwächst. Bei uns ist der Topf in ein Beet von feuchtem Sphagnum eingesenkt und zwar in einer Reihe anderer Pflanzen mit verschiedenfarbigen Blättern, worunter sie eine köstliche Wirkung macht. Sie treibt Seitenzweige, welche sich leicht als Stecklinge verwenden lassen und unter der Glocke auf dem gewöhnlichen Wege gern wurzeln. **(Bot. Mag. 4530.)**

Da dieser schönen Pflanze in den Jahrgängen des **Bon Jardinier** seit **1845** keine Erwähnung geschieht und auch andere französische Zeitschriften nichts darüber enthalten, so gehört sie entweder unter die älteren, zufällig in Vergessenheit gerathenen Pflanzen, oder unter die Erscheinungen, welche in Frankreich selbst nach dem Druck des **Bon Jardinier** für **1850** angekommen sind. Wie dem aber auch sein möge, genug diese merkwürdig schöne Rubiacee verdient eine Ehrenstelle in jedem Warmhaus.

Parsonsia variabilis, Lindl.

Herr Gowen sendete den Samen dieser Pflanze an die königliche Gartenbau-Gesellschaft zu London, wo er bald aufging und leicht gedeihete.

Lindley beschreibt die Pflanze als einen kleinen, immergrünen Kletterstrauch, im Allgemeinen dem P. heterophylla ziemlich ähnlich, nicht gerade außerordentlich schön, aber höchst merkwürdig, in der Blüthe weit stärker wohlriechend als jene. Seine Blätter sind glänzend und wechseln in ihren Formen noch viel mannichfaltiger als an P. heterophylla, die linealigen Blätter sind viel schmäler und haben gewöhnlich an der Spitze eine kreisförmige Abrundung. Die Corolle der etwas kleineren Blüthen ist nicht krugförmig, sondern rein glockenförmig; die Blüthenrispen sind reicher behaart, nicht so dicht mit Blüthen besetzt und gewöhnlich mit langen, schmalen Blättern durchwachsen.

Die Cultur ist die gewöhnliche der neuseeländischen Sträuche, im Sommer im Freien, im Winter im Kalthaus oder in der Orangerie. Vermehrung durch Samen und ohne Zweifel auch durch Stecklinge und Absenker.

Stylidium saxifragoides, Lindl.
(St. assimile, Benth.)

Die Herren Veitch und Söhne erzogen diese niedliche Grünhauspflanze aus Samen, welchen sie vom Schwanenfluß erhalten hatten, und brachten sie zum ersten Male blühend in die diesjährige Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft zu London, unter dem Namen von S. ciliatum, wovon sie sich jedoch wesentlich unterscheidet.

Beschreibung: Eine perennirende Wurzel, an der Krone so getheilt, daß sie mehrere dicht dachziegelförmige, ausgebreitete Büschel von linealigen Blättern bildet, welche leicht rückwärts gebogen, gespitzt, gelblich-grün, und mit Purpur bezeichnet sind und an der Spitze eine lange Borste tragen, an den Rändern aber rauh gewimpert erscheinen. Aus der Mitte eines oder mehrerer dieser Blattbüschel treten die Schäfte hervor, 5—8 Zoll lang, oft ganz entblößt von Bracteen und beinahe ganz glatt, an den Blüthenstielen, am Ovarium, Kelch und an der Außenseite der Corolle vielfältig mit kurzen, drüsigen Haaren besetzt. Blüthentraube ganz einfach. Blüthenstiele ungefähr in ihrer Mitte mit zwei länglichen, drüsigen, rothen Blättern besetzt. Ovarium länglich, grün, gekrönt mit den länglich-rothen Kelchlappen. Corolle im Verhältniß zu der ganzen Pflanze sehr groß, gelb; Griffel stark gekniet, roth.

Cultur: Diese Art gehört einem Geschlechte an, wovon über 100 Arten bereits beschrieben sind, welche mit wenigen Ausnahmen, sämmtlich aus Neu-Holland und Van Diemens-Land stammen und größtentheils an der Westküste von Neu-Holland, außerhalb der tropischen Gebiete, gefunden wurden. Nach ihrer Tracht und ihren natürlichen Standorten ähneln sie den Gattungen Statice, Jasione, Phyteuma, Plantago, Samolus, Drossera. Die gegenwärtige Art ist ein Abkömmling vom Schwanenfluß und erfordert die Behandlung einer Grünhauspflanze, also durchaus nicht mehr künstliche Wärme, als gerade nothwendig ist, um gegen Frost zu schützen. Am besten kommt sie, gleich vielen andern Pflanzen, in einem kühlen Kasten durch. Feuchten Standort und feuchte Luft im Winter kann sie durchaus nicht ertragen. Leichte Heideerde sagt ihr sehr gut zu. (Bot. Mag. 4529.)

Eugenia brasiliensis, Lam.
(Myrtus Dombeyi, Spr.)

Dieser zierliche kleine Baum wurde bereits von Dombey in Brasilien entdeckt und seitdem wieder von St. Hilaire und Andern in der Provinz Rio de Janeiro gefunden. Das Bäumchen wird dort seiner Früchte wegen, welche man in der dortigen Marktsprache Grumischama nennt, cultivirt. Es ist eben so hübsch durch seinen Reichthum an schönem Laubwerk wie durch seinen Reichthum an zierlichen schneeweißen Blüthen. Die Blüthen sind überdies noch in der Hinsicht merkwürdig, daß sie aus eigenen Blätterknoten an der Spitze der Zweige mit neuen Zweigen zugleich entspringen und an den letztern aus den Achseln von Schuppen hervortreten. In diesem Zustande erhöhen die Büschel der jungen Blätter den Reiz der Pflanze bedeutend, indem das entschiedene Purpur-Braun von dem gesättigten dunkeln Grün der alten Blätter lebendig und prachtvoll absticht; das reizende Bild vollenden alsdann die im April erscheinenden Blüthen.

Beschreibung: Ein kleiner Baum mit zahlreichem, dunkelgrünem Laubwerk. Blätter gestielt, 3—5 Zoll lang, breit länglich-eiförmig, stumpf abgerundet gespitzt, oft nach der Spitze zu verschmälert, sehr klein halbdurchschimmernd punktirt, auf der obern Fläche dunkel und glänzend-grün, auf der untern blässer. Aus der Spitze der Zweige schießen Büschel von Augen hervor, woraus sich Zweige entwickeln, an deren Spitzen die jungen Blätter kommen, sonst sind diese jungen Zweige ihrer ganzen Länge nach mit gegenüberständigen, hautartigen, concaven Schuppen besetzt; aus einigen der obersten Paare dieser Schuppen treten die Blumenstiele $1^1/_2$—2 Zoll lang und einblumig hervor. Kelch eirundlich-kugelförmig mit einigen gegenüberständigen Haaren an der Basis, Saum aus vier großen, ausgebreiteten, stumpfen, gewimperten Abtheilungen. Petalen eirundlich, weiß, länger als die Sepalen. Staubgefäße zahlreich, Griffel von gleicher Länge; Früchte, nach der Angabe von St. Hilaire, von der Größe einer Kirsche, weiß, oder roth, oder schwarz-violett, eßbar.

Cultur: Diese schöne Art ist schon ein alter Bewohner des königlichen Gartens von London, blühte jedoch in seinem kleinen Töpfchen niemals; aber seitdem der Baum in das Palmhaus versetzt worden, und einen großen Topf erhalten hat, wuchs er sehr kräftig heran und brachte in diesem Frühjahre zum ersten Male eine große Fülle von Blüthen. Er bildet jetzt ein lorbeerähnliches Bäumchen von 6 Fuß Höhe. Leichte lehmige Rasenerde, vermischt mit einer geringen Quantität von Lauberde, sagt ihm wohl zu und er

verlangt im Frühling und Sommer viel Wasser. Vermehrung leicht durch Stecklinge in Bodenwärme und unter Glocke. (Bot. Mag. 4526.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Schönste neue Kap-Pelargonien.

Von allen Kap-Pelargonien, welche wir in den Ausstellungen dieses Jahres gesehen, waren folgende die schönsten:

Bicolor, Grund weiß mit Karminstreifen.

Bicolor rosea, Grund zart rosa-lilla mit dunkeln Flecken auf jeder Petale.

Erectum, fleischfarbig mit zierlichem weißem Auge auf jeder Petale.

Fulgidum, scharlach mit schwarz.

Blandfordium, weiß mit einem rosenfarbigen Flecken auf auf jeder Petale.

Reniforme, röthlich-fleischfarbig mit rothen Streifen.

Flexuosum, tief rosa-röthlich mit weiß.

Glaucifolium, gelb mit braun gestreift. Flor. Cab.*)

Erica laqueata lutea, Storey.

Eine hauptsächlich durch ihre seltsame Färbung merkwürdige Heide; sie hat in der That Neuheit der Färbung, eine vortreffliche Tracht und bildet sehr compakte Büsche mit reichem Blattwerk; an den Spitzen der kleinen Zweige erscheinen je 3—5 gebüschelt die Blumen, geröhrt, gedunsen, mit breitem, flachem Saum, die Farbe ist matt dunkel-fleischfarbig mit gelblichem Grün gewölkt. Es ist eine Garten-Hybride, gezogen von Herrn Storey zu Whitehall aus der Verbasterung von E. tricolor coronata mit E. depressa. Blüht im Sommer. Ist zu haben bei Herrn Henderson, Pine Apple Nursery, Edgeware Road. (The Florist.)

Amaryllis Aoramanni pulcherrima.

Im jüngstverflossenen Mai wurde diese köstliche Varietät von den Herren Garraway u. Comp. zu Bristol im Chiswick-Garten gesehen. Sie wird für eine Hybride von A. aulica platypetala und A. psittacina gehalten. Die Blume hat die reichste Scharlachkarminfarbe mit einem grünen Streifen am Fuß der Petalen bis ungefähr zu deren Hälfte herauf. Jede Blume hat nahe an 6 Zoll im Durchmesser. Diese Hybride verdient einen Platz in jedem Warmhaus. (Mag. of Bot.)

*) Da wir in Gelb und Braun bei den Pelargonien noch nicht sehr stattlich versehen sind, so dürfte dieses P. glaucifolium die Aufmerksamkeit aller Pelargonienfreunde um so mehr in Anspruch nehmen und verdienen. Bei einigermaßen umsichtiger wechselseitiger Befruchtung (Verbasterung) mit Varietäten und Hybriden anderer Färbungen werden ohne Zweifel bald neue und interessante Farbenspiele zu erzielen sein und dem Handel mit Pelargonien einen neuen Reiz verleihen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Wink bei den vielen deutschen Pelargonienfreunden nicht unbeachtet bliebe, damit wir bei uns erzielen, was wir sonst wieder theuer vom Auslande erkaufen werden.

Anm. d. Herausg.

Amygdalus persica flore semipleno.

Zu den fünf schönen Varietäten von **A. p. flore semipleno** der englischen Gartenbau-Gesellschaft zu London (wovon man übrigens in Deutschland selten etwas zu sehen bekommt)

a) the large semi-double Crimson,
b) » » » » Rose,
c) » » » » Red,
d) the small semi-double Red,
e) » » » » White

hat Herr Fortune zwei neue Varietäten aus China eingesendet, nämlich eine halbgefüllte karminrothe und eine halbgefüllte weiße. Beide blühten neulich zum ersten Male im Gesellschaftsgarten zu Chiswick und erwiesen sich als sehr beachtenswerthe Neuheiten. Beide Varietäten sind hart, jedoch leiden ihre Blüthen an etwas dumpfen Standorten bei feuchter Witterung. (Paxt. Flow. Gard.)

Siphocampylus laevigatus.

Die Blätter sind von glänzendem Grün, die Blumen leuchten in Scharlach. Sie stammt ebenfalls aus Neu-Granada und ist sehr empfehlenswerth. (Forts. folgt.)

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

(Hierbei ein Auszug aus der Pflanzen-Sammlung von **C. Platz & Sohn in Erfurt.**)

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 41. **Erfurt**, den 12. October. **1850.**

Arctocalyx Endlicherianus, Frenzl.

Eine der eigenthümlich schönen und zugleich seltsamen Gesneriaceen, zu deren anschaulicher Beschreibung freilich der mittelmäßigste Pinsel mehr beiträgt, als die deutlichsten Worte. Indessen muß man sehen, sich aus solcher Noth zu helfen, und hier wenigstens die Andeutungen möglichst deutlich geben, welche den Gärtner und Gartenfreund näher interessiren können, ohne den Botaniker befriedigen zu wollen.

Zwei nebenbuhlerische Arten repräsentiren dieses edle Geschlecht der Gesneriaceen. In den mexikanischen Wäldern auf einem Streifen der Gebirgszone, 2000—4000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, wies die Natur diesen Pflanzen ihren Wohnort an. Sie sind Freundinnen von Frische, Kühle und Schatten, hausen gern inmitten der Mysterien tiefer Schluchten und an den feuchten Ufern der Waldbäche; die moosige Rinde gefallener Stämme, oder der Fuß noch stehender Bäume nimmt ihre faserigen Wurzeln auf und bildet nach einiger Zeit gewissermaßen ihr ländlich wildes Fußgestelle. Ihre Stengel sind einfach, schwächlich, hochwüchsig, gegen die Basis hin kaum etwas holzartig, erheben sich bis zur Höhe eines Mannes, schmücken sich mit großen sammetartigen Blättern, mit Büscheln goldgelber Blüthen, und auf ihrer purpurnen Rindenhaut mit einem dichten Filz langer Haare, deren gräuliche Farbe lebhaft absticht von dem Weinroth der Blattstiele und der Lebensknoten. Ein ähnlicher filziger Flaum bedeckt die Kelche, vereinigt mit ihrer Gestalt, die ihnen große Aehnlichkeit verleiht mit jenen berühmten Bärenmützen der alten Garde. Diese Aehnlichkeit spricht denn auch der Namen **Arctocalyx** treffend und deutlich genug aus.

Unseres Wissens ist aber **A. Endlicherianus** die einzige Art dieses Geschlechtes, welche bis jetzt in die Cultur der Gärten Eingang gefunden hat, und auch sie wird noch unter die seltensten und kostbarsten Neuheiten des Tages gezählt. Der rühmlich bekannte botanische Reisende, Hr. Carl Heller, fand sie in den benachbarten Wäldern von Micador in der Provinz Vera Cruz in einer Höhe von **2000** Fuß, und eingeführt wurde sie in die Glashäuser des Herrn Abel zu Wien, wo sie im Jahre **1848** zum ersten Male in Europa blühte. Die prächtigen sammetartigen Blätter sind **5—6** Zoll lang, die prunkenden Blumenröhren mit den Bärenmützen-Kelchen **3—3½** Zoll lang, etwas gebogen, sehr heiter gelb, im weit geöffneten Schlunde rothbraun gestrichelt und glänzend erhoben durch die feurig-azurblauen Staubbeutel.

Diese wundervolle, halb-epiphytische Pflanze muß künstlich so angebracht werden, daß die Grundbedingungen ihres natürlichen Wachsthums erfüllt werden; zu diesem Zwecke bringt man die Pflanzen einzeln in **8—12**zöllige Töpfe, gefüllt mit einer Mischung von brockiger Erde, Scherben, Ziegelstücken, Schlacken ꝛc. und bedeckt mit einer Schicht grünen Mooses, welches man häufig mittelst einer Brause begießt. Je mehr die Pflanzen sich entwickeln, desto häufiger wollen sie begossen sein. Bei solcher Behandlung machen diese Pflanzen aus ihrem untern Lebensknoten eine Menge von guten Hülfswurzeln, welche gleichzeitig zu ihrer Ernährung und zu ihrer Befestigung dienen. Man stelle sie an den mindest warmen und feuchtesten Ort eines Warmhauses, wo sie gegen die unmittelbare Hitze der Heizröhren, wie gegen die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt sind, ohne jedoch völlig im Dunkel zu stehen, und sie werden nicht nur schnell zu einer gewissen Größe, sondern auch zu einer bewundernswerthen Schönheit heranwachsen.

Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, wozu man die aus den untern Knoten fleißig hervorkommenden Seitentriebe benutzt. Diese Stecklinge stopft man in Sand und noch besser in feuchtem Moos. Auch durch Samen lassen sich diese Pflanzen vermehren: man säet ihn in torfige Erde, versetzt die jungen Sämlinge von vier zu vier Wochen in stufenweise größere Töpfe, und hält sie dabei so lange unter der Glocke, bis sie kräftig genug gegen die Angriffe der Erdflöhe ꝛc. sind. Sind sie diesen auch in feuchter Atmosphäre nicht ausgesetzt, so sind sie es um so mehr in trockener Luft. Indessen verräth sich dieser Feind sehr bald durch das von seinen Bissen verursachte Aufrollen der Blät-

ter, und in diesem Falle muß man sich schnell zur entscheidenden Jagd gegen ihn mit Feder oder Pinsel entschließen. (Flore des Serres I., 1850.)

Verbasterungsversuche mit Glorinien, Gesnerien, Sinningien scheinen schöne Resultate zu versprechen; sind solche schon gemacht worden? Bei der wünschenswerthen größern Verbreitung dieser köstlichen Pflanze werden sie nicht lange auf sich warten lassen.

Erica elegantissima, Hybr., Hend.

Diese köstliche Schmuckpflanze ist ein Bastard von Erica hiemalis und E. Hartnelli (E. crinita, Lodd.), welche letztere bekanntlich selbst eine Hybride ist. Sie scheint sehr große Neigung zum reichen Blühen zu haben und dadurch ebenfalls zu den vorzüglichsten ihres Geschlechtes sich zu erheben, wie sie es durch ihre außerordentliche Schönheit schon ist.

Die Tracht dieses Strauchs ist eine gedrungene; Stamm, Aeste und Zweige sind fast schuppenartig dicht besetzt mit blaßgrünen, linealigen, stumpfen Blättern. Diese und die Sepalen sind mit drüsigen Haaren besetzt. Er bringt seine Blumen in Büscheln zu vier und vier an allen Seitenzweigen; die geblähte Basis der Röhre zieht sich nach oben mehr und mehr zusammen, und hat eine tief-purpurne Färbung mit Karminschimmer; der Corollensaum breitet sich völlig flach darauf aus und ist elegant weiß.

Diese Hybride scheint nach der Abbildung ihren Namen „der Zierlichsten Erike" sehr zu verdienen und ist allen Freunden dieses schönen Geschlechtes nicht genug zu empfehlen, da sie auch keine anderen Cultur-Ansprüche macht als die gewöhnlichen. Zu haben ist sie bei Hrn. Henderson, Wellington Road, St. Johann's Wood. (Gard. Mag. of Bot. Heft 2. 1850, mit Abbildung.)

Cuphea verticillata, H. B. K.

Erscheinen die Cupheen in neuerer Zeit etwas oft in allen Gartenzeitschriften, so heißt sie doch jeder Gärtner und Gartenfreund stets von Neuem willkommen; denn die Arten und Varietäten dieses Geschlechtes zeichnen sich sämmtlich aus durch Eleganz, Anmuth und eigenthümliche, man möchte sagen coquette Reize. Diese lieblichen Töchter der amerikanischen Sawannen sind längst eingebürgert in unsern Ziergärten, und entgeht ihre natürliche Zartheit der Härte unserer Winter nur im Schutze der Glashäuser, so erscheinen sie dagegen in jedem Frühling wieder rüstiger und reicher. Ja, sie haben sogar unter den Händen unserer Cultur wesentlich gewonnen: sobald sie einen gut bereiteten Boden mit reichen Nahrungsstoffen finden, entwickeln sie nach allen Seiten eine Ueppigkeit und Fülle von Kraft und Lust, welche sie in ihrer Heimath, dicht umringt von Nebenbuhlern und Schmarotzern aller Art, niemals erreichen können.

Solche Bemerkungen sind nöthig für Alle, welche die Abbildungen nach cultivirten Exemplaren und jene nach naturwüchsigen Pflanzen vergleichen können und dabei leicht auf den Gedanken von Uebertreibung bei jenen gerathen. Denn die Abbildungen von C. verticillata nach amerikanischen Exemplaren zeigen näher stehende, zahlreichere, längliche oder beinahe lanzettige Blätter, jedoch kaum von 8 Linien Länge, deren Rückseite einzelne Haare besetzen, deren Oberseite sich rauh anfühlt und unter der Lupe eine Menge Drüsen darstellt, die Stielchen kaum die halbe Länge der Blätter erreichen, während die cultivirte Pflanze in ganz andern Verhältnissen sich kund gibt.

Humbold und Bonpland hatten diese schöne Art zuerst in Peru entdeckt, neuerdings fand sie Hr. Linden wieder in der Columbischen Provinz von Pamplona, in einer Höhe von 8475 Fuß über dem Meeresspiegel und brachte sie nach Europa, wo sie im vergangenen Herbst zum ersten Male blühte. — Die Cultur wie bei Cuphea cinnabarina.

Diese Art ist wegen der Eleganz ihrer ganzen Tracht, so wie wegen der Größe und Schönheit ihrer glänzend-purpur-violett geflügelten Blumen zu empfehlen. (Abbildung in Flore des Serres I., 1850.)

Arbutus xalapensis, H. B. K., Lindl.

Dieser Strauch war ursprünglich von Humboldt und Bonpland in den Gebirgswaldungen von Meriko entdeckt worden, und zwar in der Nähe von Xalapa, 4200 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, wo sie ihn im Monat Februar in voller Blüthe fanden. Neuerdings entdeckte ihn Hartweg zuerst auf den Bergen Carmen, dann auf dem Berge Anganguco in derselben Landschaft. Er sendete Samen davon an die königliche Gartenbau-Gesellschaft zu London, welche im Februar 1846 ankamen und wovon die in England vorhandenen Pflanzen abstammen.

Lindley beweist sich nicht als sehr großer Verehrer dieses Strauchs, indessen zeigt doch seine eigene Beschreibung und die beigefügte Abbildung, daß diese Pflanzen eine Stelle in unsern Kalthäusern wohl verdienen.

Beschreibung nach Lindley: Ein kleiner immergrüner Strauch. Die Zweige, die Blattstiele und die Unterseite der Blätter sind, ohne irgend eine Spur von Haaren, mit sehr weichem Flaum bedeckt. Die Blätter sind von düsterm Braugrün, lang gestielt, länglich, flach, an der Basis gerundet, entweder vollkommen ganz, oder äußerst leicht gezähnt, an den Rändern dick, fest, röthlich, auf der Oberseite ein klein wenig filzig und besäet mit düster braunen Flecken. Blüthen an kurzer und dichter Rispe, endständig, pyramidenförmig. Kelch beinahe glatt, Corolle eiförmig oder vielmehr eingedrückt kegelförmig, an der Basis fast flach, ungleich höckerig, Saum sehr klein; Ovarium mit körneriger Oberfläche. Die röthlich-weißen Blüthen dauern vierzehn Tage.

Im Sommer hält sich dieser langsam wachsende Strauch im Freien, im Winter erheischt er den Schutz eines Kalthauses.

Quercus sclerophylla, Lindl.

Immergrüner Baum, von Fortune aus dem Norden von China an die Herren Standish und Noble eingeliefert, zufolge seiner Herkunft wahrscheinlich unsere Winter im Freien aushaltend, also werthvoll für alle Arten von Gärten.

Die Zweige sehr glatt; die Blätter gestielt, glatt, stumpf gespitzt, unregelmäßig zahnkerbig, von der Mitte an großzähnig, auf der Oberseite glänzend, auf der untern graugrün und weichhaarig; Eicheln reich behaart, kugelförmig und durch die sie bedeckenden Schuppen beinahe höckerig.

Dieser Baum hat, nach Lindley, eine sehr schöne Tracht und im Allgemeinen ein ganz eigenthümliches Aussehen; seine Eicheln stehen an 3—4 Zoll langen Aehren, sehr dicht gedrängt beisammen, sind ganz leicht mit Filz überzogen und beinahe ganz in ihre leicht behaarten Schüsselchen eingeschlossen, auf diesem sitzen halbhöckerige Schuppen. Dieser wahrhaft schöne Baum verdient eine Verbreitung in unsern Gärten, obgleich es in Deutschland leider mit solchen immergrünen Sträuchen immer eine eigene Bewandniß haben wird. (Abbildung in Paxt. Flow. Gard. und Jardin Fleuriste.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Philodendron striatipes, Kth. & Bouché (Caladium diversifolium, Hort. Petersb.

Eine merkwürdige Staude für das Warmhaus; stammlos, mit 8—9 Zoll langen länglichen, scharfgespitzten, an der Basis leicht herzförmigen, mit hellschimmernden Flecken versehenen Blättern; die großen Stiele olivengrün gestreift; Scheide zusammengerollt, an der Basis bauchig, oben verkleinert, strohfarbig, etwas gekrümmt und nach dem Schaft hin ausgebreitet. Stammt aus Brasilien, wurde 1848 in Berlin eingeführt; blüht im Juli.

Oncidium varicosum, Lindl.

Eine sehr schöne epiphytische Orchidee für das Warmhaus, mit zungenförmig-lanzettigen Blättern und großen Blumen, deren bis 80 an einer vielfach verästeten Rispe erscheinen; der Schaft ist stark, oft 3 Fuß lang; die Sepalen und Petalen sind dunkelgrün mit dunkelbraun gebändert, die Lippe ist groß, sehr reich gelb. Stammt aus Brasilien, wurde 1848 bei den Herren de Jonghe zu Brüssel eingeführt; blüht im Herbst. (Journ. Hort. Soc.)

Siphocampylus polyphyllus.

Stammt aus Neu-Granada. Ist halbstrauchartig, reich verästet, bringt schöne, reich scharlachfarbige Blüthen.

Berberis lutea, R. & Pav.

Ein niedlicher, immergrüner Strauch, ohne Zweifel die Höhe von 6—8 Fuß erreichend, ob im Freien ausdauernd, ist noch ungewiß. Aeste und Zweige flaumig, bestachelt; Blätter länglich, klein, glänzend tief-grün, ganz und schmal an den ältern Pflanzen, an den jüngern aber drei- bis fünffach gezähnt; die gelben Blüthen kommen büschelweise aus den Blattachseln. Stammt aus den Gebirgen bei Veto in Peru, 12,000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, und wurde 1846 durch Herrn Lobb eingeführt; hat bis jetzt in England noch nicht geblüht. Ist zu haben bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter. (Journ. Hort. Soc.)

Azalea ramentacea, Lindl.

Eine von den kleineren nettwüchsigen aus China eingeführten Varietäten, in ihrer Zwerggestalt prachtvoll, sehr gedrungen wachsend, immergrün; Blätter flach und stumpf, oft beinahe rund, aber meistens länglich; Blüthen endständig, an Dolden, klein, weiß; Kelche und Stielchen ohne Drüsen, aber mit einigen Haaren besetzt. Stammt wahrscheinlich aus Hong Chong, wurde 1846 durch Herrn Fortune eingeführt; blüht im Frühjahr und ist zu haben im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London. (Journ. Hort. Soc.)

Seitenblicke in die Gärten.

25) Die Himbeere: Wunder der vier Jahreszeiten.

Man hat an dieser Himbeere der Herren Gebr. Simon-Louis in Metz schon viel herumgetadelt und gezweifelt, aber bestreiten kann man ihr nicht ihre Größe und ihren, den Fastolff ähnlichen, Wohlgeschmack. Daß sie wirklich durch den ganzen Sommer und in den Herbst hinein Früchte bringt, hat sich bereits in allen Gärten bestätigt. Heute, den 28. Sept., erlebte ich auch die Ueberzeugung, daß diese vortreffliche Himbeere eine ungeheure Tragbarkeit entwickelt und noch tief in den Herbst hinein Früchte bringt. Mit dem Kunstgärtner, Herrn Hoffmann jun. von Arnstadt, machte ich einen Gang durch die beiden Gärten des Herrn H. Schwabe in Weimar. Seine Himbeeren, Wunder der vier Jahreszeiten, sind ganz junge Erstlingspflanzen von diesem Frühjahr und hängen sämmtlich noch sehr voll. An einem solchen Stöckchen fanden wir aber an Blüthen, angehenden, halb-, dreiviertel- und ganz reifen Früchten zusammen die Zahl von mehr als 250! Den Hauptstengel dieses Stocks hat Herr S. zur Herbst-Ausstellung des Erfurter Gartenbau-Vereins mitgenommen. Was muß erst eine besondere Pflege an gutem Standorte aus dieser Himbeere heranbilden können!

Antwort auf mehrfache Anfragen.

Auf die wiederholten mehrfachen Anfragen: ob ich von dem Aufsatze: „Die neue Eintheilung der Rosen nach William Paul" einen besondern Abdruck veranstalten werde, habe ich die Ehre zu antworten, daß ein solcher Sonder-Abdruck erst in einem Anhang zu meinem Buch der Rosen, 2. Auflage erfolgen kann, sobald dieser druckreif sein wird, also wahrscheinlich erst zu Anfang von 1852.

Frhr. v. B.



Erfurt, am 29. September 1850.

Von dem Erfurter Gartenbau-Vereine war beschlossen worden, eine Herbst-Ausstellung von Blumen, Gemüse und Früchten zu veranstalten und damit eine Vertheilung von vier Preisen zu verbinden und zwar für diejenigen Gegenstände, welche die zu diesem Behufe eingeladenen Preisrichter als die vorzüglichsten anerkennen würden. Der heutige Tag war sowohl für den Beginn der Ausstellung, als auch zur Bestimmung der Preise festgesetzt worden und nachdem nun die Herren Preisrichter, namentlich

1) Herr Staatsrath v. Pansner aus Arnstadt,
2) Herr Geheime Justizrath v. Weißenborn hier,
3) Herr Kunstgärtner Müller aus Gotha,
4) Herr Kunstgärtner Schwabe aus Weimar

sich im Saale der Karthause eingefunden und sich freundlichst zur Uebernahme des Preisrichter-Amts wiederholt erboten hatten, wurde von denselben zur Besichtigung und Prüfung der eingelieferten Gegenstände geschritten.

Nach erfolgter Besichtigung und Berathung erklärten hierauf obgedachte Herren, daß

1) ein Preis der Collektion Georginen des Herrn Wachswaarenfabrikant Schmidt hier gebühre und zwar vorzugsweise in Berücksichtigung des Umstandes, daß ein großer Theil der Collektion nächst ihrer anerkennenswerthen Mannichfaltigkeit und Schönheit aus „Erfurter Sämlingen" bestehe;
2) ein anderer Preis dem Blumenkohl des Herrn Friedrich Martin Haage hierselbst zukomme;
3) ein dritter Preis einer Collektion Rüben, Rettig, Kraut u. dergl. Gemüse gehöre, welche von dem Herrn Fr. Ad. Haage eingeliefert worden waren und endlich
4) ein Preis der von dem Hrn. Kunstgärtner Heinemann gelieferten Verbenen-Collektion zugesprochen werden müsse.

Außerdem wurden als besonders lobenswerth erwähnt:

a) das von Herrn Kunstgärtner Friedrich Adolph Haage eingelieferte, äußerst kunstvoll gebundene Bouquet;
b) die Georginen des Herrn Kunstgärtner Topf;
c) die ganze Collektion Blumen des Hrn. ꝛc. Fr. Ad. Haage;
d) der Sellerie und Blumenkohl des Herrn Gärisch;
e) die Pensées, vorzüglich die rothen und orangefarbigen der Herren Moschkowitz & Siegling;
f) das Fuchsien-Sortiment des Hrn. Kunstgärtner Heinemann;
g) das Obst des Herrn Oekonom Koch, so wie die von demselben sehr kunstsinnig gefertigten Kronleuchter aus Feld- und Gartenfrüchten;
h) der Rosenkohl von Herrn Kunstgärtner B. Döppleb.

Hiermit wurde die Verhandlung geschlossen und von den Herren Preisrichtern, wie folgt, unterschrieben.

Dr. L. v. Pansner.
v. Weißenborn.
W. Müller.
H. Schwabe.

So nachrichtlich.
Bernhard Ulrich.

Handels-Notiz.

Aeschynanthus spectabilis albiflorus	2–4 Rß.	— Sgr.
Cantua pyrifolia	— „	20 „
Conoclinium Janthinum	2 „	— „
Dielytra spectabilis	— „	20 „
Fuchsia spectabilis, in kräftigen Pflanzen	1 „	— „
Jehlia fuchsioides	— „	15 „
Primula Auricula nigra fl. pleno	1 „	— „
Veronica Hendersonii	2 „	— „

Erfurt, im Oktober 1850.

Alfred Topf.

Unter der Leitung ihres der Sache mit aller Liebe zugethanen Herausgebers soll diese, **den Interessen der deutschen Handelsgärtnerei besonders gewidmete** Zeitschrift im folgenden Jahre — in ihrer neuen Gestalt dem dritten Jahrgange — der gegebenen Tendenz treu bleiben und den Bereich ihres Wirkens noch zu erweitern streben. Sie hat sich den Handels-Interessen namentlich auch dadurch sehr förderlich bewiesen, daß sie über Deutschland hinaus, nach Italien, Ungarn, Polen, Rußland, Schweden und Dänemark vielfache Verbreitung gewonnen hat. Sie wußte bisher ihre schwierige Aufgabe auch dadurch zum Vortheile aller Garten- und Blumenfreunde zu lösen, daß sie die Nachweisungen aller **neuen** Pflanzen des Zier-, Gemüse- und Obstgartens der englischen, holländischen, belgischen und französischen Gartenbau-Vereine und Garten-Anstalten von allen deutschen Gartenzeitungen am frühesten lieferte; daß sie von Notizen über **neue** Pflanzen mehr lieferte, als irgend eine andere Zeitschrift und daß sie in allen ihren Angaben, Beurtheilungen ꝛc. von allem Lokal-, Kliken- und Parteiwesen sich freihaltend offen und unumwunden sagt, was ihr als wahr und recht erscheint. **Den Handelsgärtnern und Gartenfreunden eröffnete sie durch die beispiellos geringen Insertionsgebühren von 6 Pf. für die gespaltene Zeile ein leichtes und zweckmäßiges Verkehrs- und Correspondenz-Mittel.**

Wir können daher mit gutem Gewissen zum Abonnement auf den neuen Jahrgang 1851 einladen und versichern, daß alle Handelsgärtner und Gartenfreunde dadurch nur ihr eigenes Interesse wesentlich fördern.

Der Preis des Jahrganges von 52 Nummern auf milchweißes, starkes Maschinenpapier in groß Quart bleibt der bisherige: 2 Thlr. 15 Sgr. und ist durch alle Buchhandlungen und Post-Aemter zu beziehen, durch letztere portofrei bis zur Grenze.

Unfrankirte Briefe, an den Herausgeber (Frhrn. v. Biedenfeld in **Weimar**) sowohl, als an den Verleger gerichtet, werden nicht angenommen.

Auch der neue Jahrgang 1851 wird **allwöchentlich** regelmäßig versendet werden.

Erfurt, den 9. Oktober 1850.

W. Müller'sche Sortim.-Buchhandlung.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Hierbei ein Catalogue des cultures de **Ad. Papeleu**, pépiniériste à **Wetteren** (Belgique).

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 42. Erfurt, den 19. October. 1850.

Die prächtigen Antirrhinen der Neuzeit

haben schon mehrfach bei Blumenfreunden die Befürchtung hervorgerufen, daß die große Mannichfaltigkeit dieser Blüthen Veranlassung sein werde, die Antirrhinen aus unsern Gärten bald verschwinden zu sehen.

Es ist wirklich nicht zu leugnen, daß jetzt jeder Blumen- und Gartenfreund mit der größten Begierde immer nach den bunten Antirrhinen fragt, und je bunter, desto willkommner sie sind. Ginge es in dieser Weise fort, so würde die oben ausgesprochene Befürchtung gewiß in Erfüllung gehen; die Uebersättigung würde sehr bald eintreten; — doch — nur nicht bange machen, — gerade jetzt ist der Zeitpunkt, wo der Flor dieser schönen zweijährigen Gartenpflanze sich mit Macht zu ihrer Vollkommenheit und Schönheit entwickelt, wenn mit Umsicht bei der Samenzucht zu Werke gegangen wird.

Ein jeder umsichtiger Gärtner und Gartenfreund weiß mit Bestimmtheit unter den Samenpflanzen sämmtliche bunte Blumen tragende Stöcke auszuwählen: Man wende die untere Seite der ersten Blätter (des Samenlappens) nach oben und man wird auf derselben jede Nuancirung, wenig gestricht, stark gestricht und punktirt klar und deutlich verzeichnet finden *). Ist der Gärtner vorsichtig beim Auspflanzen, so können gar niedliche, dem Auge recht wohlthuende Gruppen gebildet werden.

Soll aber diese Blume zu ihrer wirklichen Vollkommenheit und Schönheit gelangen, so hat sich das Haupt-Augenmerk des Gärtners unbedingt darauf zu richten, daß unter den bunt blühenden Pflanzen nur diejenigen zur Samenzucht zu wählen sind, die edel gebaut und in ihren Blumen nicht variiren. Die Blume eines Stockes muß in Farbe und Bau förmlich constant sein; der fragliche Stock selbst aber früh schon, nämlich beim Verblühen des ersten Blumenstengels, aus der Gruppe in den Topf gebracht und von den übrigen entfernt oder im Freien erhalten werden; von den späten Herbstblumen suche man so viel wie möglich Samen zu gewinnen und von diesen nur säe man aus. Die Farben der Herbstblumen sind viel lebendiger und die Blüthen eines Stockes variiren nur sehr selten.

Wie wurde ich überrascht, als ich so ein reichhaltiges, mit der größten Vorsicht gesondertes und mit besonderer Vorliebe gepflegtes Sortiment dieser herrlichen Blüthen (in 48 Töpfen wenigstens 40 verschieden in Farbe und Zeichnung) in der Anstalt der Herren Moschkowitz und Siegling zu Erfurt vorfand! — Nicht nur fast alle im Bau tadellos, sondern neue und durchgehends völlig constante Farben und was für Farben? —

Grau-rosa mit karminrothen breiten Strichen, weiß-roth mit Blutroth gesprenkelt, röthlich-chamois mit blutrothen Streifen, röthlich-bronce mit blutrothen Streifen, goldgelb mit karminrothen Streifen, weiß mit röthlich-blauen Punkten, weißlich-chamois-gelb mit braunrothen Punkten, röthlich-bronce-karmoisin mit blutrothen Punkten und Streifen, rosa-gelb mit Dunkelscharlach und Hellkarmin gestreift.

Damit bin ich aber nicht ganz einverstanden, daß in der eben erwähnten Anstalt eine jede einzelne Pflanze dieses Sortiments mit einem Namen belegt werden soll. Sollen vielleicht Verwechselungen dadurch vermieden werden? — Ist dies der Grund, dann wäre die Taufe am rechten Orte. Jeder und Jede würde gern dabei recht freundlich eine Pathenstelle übernehmen. Es ist nicht zu läugnen, daß ein schöner Name schon Käufer anzieht, aber wer ein solches Sortiment aufzuweisen hat, kann auch getrost die laufende Nummer anwenden. Wer in dem einen Jahre von diesem Sortimente nur einige Nummerblumen an sich gebracht hat, läßt im folgenden die übrigen gewiß nicht im Stiche.

Wir haben übrigens noch ferner die schöne Hoffnung, in wenigen Jahren von den bunten Antirrhinen gefüllte Blumen zu erhalten. Der Anfang ist bereits da, an manchen Stöcken sind die Staubfäden zu einer wirklich monströ-

*) Ist diese Behauptung eine zuverlässige, so ist sie höchst beachtenswerth. Daher bitten wir andere Antirrhinenzüchter um deren Bestätigung oder Widerlegung.

Anm. d. Herausg.

sen Größe herangewachsen und vom Uebergange dieser Größe zum Blumenblatte bedarf es nur weniger Jahre *).

Welche Freude dem Blumenzüchter der einstmals bei der Inspektion seiner Pfleglinge staunend sieht, daß ein Sträußchen der buntesten Blumenblätter aus des Löwen Mäulchen in den lieben hellen Tag hinein schaut! —

Drum aufgepaßt und mit Umsicht und Vorsicht zur Zucht gewählt **). J. S.

Neue Riesen-Wachs-Schwerdt-Stangenbohne.

Herr Carl Krüger jun., Kunst- und Handelsgärtner zu Lübbenau in der Lausitz, dem ich diese von mir im laufenden Jahre gezogene Bohne zur Prüfung sendete, beurtheilt dieselbe wie folgt:

„Auf Ihre gütige Anfrage wegen der mir übersendeten Bohne bemerke: daß ich eine solche Bohne noch nicht kenne, obgleich ich wohl ziemlich alle Sorten und Arten cultivire. Obgleich sie der äußeren Schale nach der bekannten Wachs-Schwerdtbohne etwas ähnelt, so ist doch hinsichtlich der Größe ein bedeutender Unterschied und hat die ihrige schwarze, jene aber weiße Körner. Wenn sich die Bohne, welche Sie gezogen, so weich kocht, wie die gewöhnliche Wachsbohne, ist es eine ausgezeichnete Art, indem sie wegen ihrer Größe ungemein gefallen wird. Benennen würde ich sie

„Neue Riesen-Wachs-Schwerdtbohne"

da sie diesen Namen gewiß verdient ꝛc."

Auf diesen Ausspruch eines als Autorität geltenden Mannes, fühlte ich mich zu gegenwärtiger Bekanntmachung veranlaßt und bemerke nachträglich, daß diese neue Wachsbohne von außerordentlich kräftigem Wuchse und Tragbarkeit (eine Pflanze trug 110 Schoten die theilweise über 10 Zoll Länge und ungefähr 1¼ Zoll Breite hatten) gewiß jedem Gemüsezüchter Freude machen wird, zumal sie sich gut weich kocht und von angenehmem Geschmack ist.

Samen davon kann erst im Herbst 1851 abgegeben werden.

Jena, im Oktober 1850. H. Maurer.

*) Nach allen bisherigen Mustern von gefüllten Antirrhinen ist von einer Füllung der gestreiften wahrlich eine größere Schönheit nicht zu erwarten. Anm. d. Herausg.

**) Zweierlei erlaube ich mir hierzu zu bemerken: einmal scheint mir damit, daß man die vollkommensten Stöcke zur Samenzucht wählt, nicht genug gethan zu sein, sondern man muß zur eigenen Aussaat auch nur die vollkommensten Blumen an den vollkommensten Stöcken zum Samen stehen lassen und die übrigen abschneiden. Zweitens sehe ich nicht ein, warum die Herren Moschkowitz und Siegling, von welchen wir schon so viel Schönes zu sehen bekommen haben, ihren Sämlingen nicht Namen beilegen und damit dem Käufer ein doppeltes Vergnügen machen sollten? Was scheut ein Namen? Warum soll ein Register von Zahlen edler und vornehmer sein? Jedenfalls sind die Namen für Besitzer von Sortimenten deutlicher. Anm. d. Herausg.

Steriphoma paradoxum, Endl.

Capparis paradoxa, Jacq.; Stephania cleomoides, W.

Eine seltsame, paradoxe und doch schöne Pflanze, in Gestalt von Blüthen und Früchten bald der Gattung **Capparis**, bald der Gattung **Cleome** ähnelnd, prächtig durch den Glanz des dunkelgrünen Laubwerks, der glühenden Orangefärbung des Blüthenreichthums, der gelben Färbung der ungeheuer langen und mächtigen vier Staubgefäße mit zwei etwas kürzern.

Neu ist diese schöne Pflanze keineswegs, denn schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts blühte sie bekanntlich in den kaiserlichen Gewächshäusern zu Schönbrunn, wurde von Jacquin ausführlich beschrieben und eine Abbildung davon paradirt in dessen Prachtwerk über die Pflanzen jenes Gartens. Indessen scheint sie jetzt so ziemlich verschwunden zu sein und war eigentlich niemals sehr vielfach verbreitet. Da sie nun in jüngster Zeit wieder neu aus Caracas, ihrer Heimath, nach Europa herübergekommen ist und unser Gartenwesen indessen manche wesentliche Vervollkommnung erfahren hat, so wird wohl das verdienstvolle Werk von Karsten und die reizende Abbildung in der **Flore des Serres III., 1850** zu deren Verbreitung wieder verdientermaßen ermuthigen.

Dieser herrliche Strauch erreicht in seiner Heimath eine Höhe von 3—6 Fuß, und diese Höhe wird er wohl auch bei uns erreichen können, wenn er ins Beet eines feuchten Warmhauses gebracht wird. Andernfalls halte man ihn in einem Gefäß von gehöriger Größe. Seine Ruhezeit scheint im Warmhaus mit dem letzten Herbstmonat zu beginnen und mit dem letzten Wintermonat zu endigen. In dieser Periode darf er nicht begossen werden. Eine sonstige besondere Aufmerksamkeit erheischt dieser Strauch nicht. Die Vermehrung erfolgt leicht durch Stecklinge auf gewöhnliche Weise, unter Glocke, im lauen Beet.

Neueste und beste hybride Cinerarien.

Auch die Cinerarien haben unter den Händen der modernen Cultur in England, Frankreich und Belgien einige Schönheiten und Vervollkommnungen gewonnen, welche ihnen mit jedem Jahre neuen Schwung und Absatz sichern und den denkenden Gärtner zu noch lebhafterem Streben anspornen. Nichts mehr von den unflätig langen, kahlen Stengeln, keine weit gespreizten Sterne mehr mit schmalen Petalen, sondern eine niedrige, gedrungene Buschform, mit einem Meer von Blumen, auf einer Fülle der üppigsten Blätter, ein herrlicher Anblick; die Blüthen selbst bilden eine reinkreisförmige Radform, mit breitern, fast spatelförmigen, dicht ohne allen Zwischenraum an einander angeschlossenen Petalen.

Eine vortreffliche Abbildung in **Gardener's Magazine of Botany V. 1850** gewährt die Ansicht von einigen solcher Musterhybriden:

Madame Miellez (Ivery) auch **Mad. Meillery** genannt, sehr großblumig, weiß, lilla-blau gerandet; Auge schwarz,



Doctor Bushell (Kendall), großblumig, weiß, mit Karmin gerandet; Auge braun.

Electra (Ivery), ziemlich groß, dunkel-lilla, von den Spitzen herein dunkelviolett gestreift, mit gelbem Centrum, sehr hübsch, jedoch noch sternförmig mit 13 Petalen.

Blue Perfection (Ivery), ziemlich groß, ungemein dicht geschlossen, leuchtend-azurblau, am Rande mit Dunkelblau schattirt, um das schwärzliche Centrum ein schmaler hellgräulich-blauer Reif. Pracht-Hybride ersten Ranges.

Hat der kunsteifrige Herr Heinemann in Erfurt diese Schönheiten noch nicht in seiner Cultur von ausgezeichneten Cinerarien, so werden seine nächstjährigen Sämlinge wohl den Beweis liefern, daß er sich im Reiche des Neuesten wacker umgesehen hat und der Vervollkommnung hold ist. Hauptsache für die deutsche Cultur bleibt, meines unmaßgeblichen Erachtens, die Sorge dafür, daß die niedrige, gedrungene, üppige und so reizende Buschform in möglichster Vollkommenheit erreicht werde, wenn wir auch nicht solche Wunder von Buschformen, wie die Engländer zu ihren Ausstellungen erzielen, da solche Culturmühen und Ausgaben in Deutschland sich schwerlich rentiren können. Aber man lache deshalb nicht über solche „Ungeheuer von Vollkommenheit", wie ein Witzbold die englischen Schaupflanzen nennt, denn dem Erstreben solcher Ungeheuer verdanken wir hauptsächlich die täglich weiter fortschreitende Vervollkommnung der Culturmittel und Culturwege.

Unter den sonstigen neuesten Prunk-Cinerarien heben die englischen Zeitschriften besonders hervor: **Little Wonder (Ivery)**; **Queen of England (Salter)**; **Mad. Sontag (Henderson)**; **Clara Mawbray (Henderson)**; **Lady Hume Campbell (Henderson)**; **Prima Donna (Henderson)**; **Mrs. Sidney Herbert (Henderson)**; **Marion (Henderson)**; **Amy Robsart (Henderson)**; **Margarette (Henderson)**; **Jetty Treffe (Henderson)**.

Beobachtungen über das Pfropfen in die Spalte bei alten Bäumen.

Unsern verehrten Lesern glauben wir die Mittheilung einer Beobachtung bei dem Pfropfen in die Spalte an alten Bäumen, welche uns wiederholt aufgestoßen ist, schuldig zu sein; wir erfüllen daher diese Pflicht in möglichst kurzer Weise.

Es ereignet sich häufig, daß man für diese Art von plumper Operation die ganzen darüber stehenden Theile des Mutterstammes beseitigt, und dann, je nach der Stärke des Baumes acht bis zehn Pfropfreiser einsetzt. Hierdurch bleibt natürlich kein Ast und kein Laub mehr übrig zu Anreizung des Saft-Aufsteigens und die Ernährung der Wurzeln leidet nothwendigerweise darunter.

Trotz der ungünstigen physiologischen Bedingungen, unter welchen ein solcher Baum steht, treiben dennoch die Pfropfreiser gewöhnlich mit ausnehmender Kraft im ersten Jahre, auf Kosten des im Augenblick der Operation im Mutterstamm befindlichen Saftes. Aber sehr häufig beginnt der dadurch erschöpfte Baum im zweiten Jahre zu vergelben und von da an allmählich einzugehen.

Durch unsere eigene Erfahrung haben wir nun erkannt, daß es viel besser ist, bei jener Pfropf-Operation einige schwache Aeste stehen zu lassen, um das Aufsteigen des Saftes zu begünstigen und diese Aeste dann erst im zweiten Jahre abzuschneiden. Hierdurch verschafft man den Wurzeln die zu ihrem weitern Wachsthum nöthige Kraft, Lebendigkeit und Nahrung, und zwischen sämmtlichen Theilen des Baumes stellt sich ein Gleichgewicht her, welches die durch das Pfropfen beabsichtigte Wiederbelebung und Verjüngung in jeder Weise begünstigt und fördert. (**Revue horticole.**)

Heintzia tigrina, Carst.

Ein sehr kräftig wüchsiger, prächtiger Halbstrauch für das Warmhaus aus Venezuela. Die Stengel 3—4 Fuß hoch, saftig, stark, steif, Blätter gegenüberstehend, lanzettförmig, gesägt, 1 Fuß lang, von schöner tiefgrüner Färbung, in Blau schillernd. Die Blüthen erscheinen an achselständigen Afterdolden, haben rosenfarbige Bracteen, einen breit fünfspaltigen rosenfarbigen Kelch, eine weiße, ungefähr 1 Zoll lange, trichterförmige, gekrümmte Corolle, den Saum ausgebreitet, fünftheilig, auf der Fläche mit saftigen Haaren besetzt, welche einen seidenartigen Glanz verbreiten, und mit purpurnen Flecken und Punkten bezeichnet. Uebrigens stehen die Blüthen etwas überbaut von den Blättern. Ihre eigentliche Heimath in Venezuela ist 5000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, an feuchten, schattigen Plätzen. Eingeführt wurde sie 1849. Sie blüht im Sommer. Ist zu haben bei Henderson, **St. John's Wood.** (**Gard. Mag. of Bot.** und Karsten's Ausw. von Gewächsen Venezuela's, B. II.)

Galeottia Beaumontii, Lindl.
(Stenia Beaumontii, A. Rich.)

Eine epiphytische Orchidee für das Warmhaus, ohne große Bedeutung. Pseudozwiebel länglich; zwei linealige längliche Blätter an deren Spitze; aus der Basis tritt ein zweiblumiger Schaft hervor; Blumen dunkelgrün und braun, mit einer blaß-lillaen Lippe. Stammt aus Bahia in Brasilien, wurde 1848 durch Morel zu Paris eingeführt; blüht im Winter. (**Gard. Mag. of Bot. VI.**)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Aufgepaßt!

In Heft 10. von **Paxton's Flower-Garden** wird unter dem Namen **Cyanotis vittata, Lindl.** eine Pflanze als neu beschrieben und gepriesen, welche leicht zum Ankauf verlocken könnte. Aber diese sogenannte Neuigkeit ist nichts anderes

— als unsere altbekannte Tradescantia zebrina! — Zuweilen schießen auch die klugen Engländer einen Bock!

Das Augustheft der Neuen Allg. deutschen Garten- und Blumenzeitung erwähnt S. 334 u. 335 folgender interessanter Neuigkeiten in der Pflanzenwelt:

Mahernia incisa hybr. Diana, » » » Hector, » » » Vesta — bei Hrn. H. Böckmann in Hamburg.

Farbenwechsel zwischen Gelb und Roth, ausgezeichnet durch Reichthum an Blumen, Zierlichkeit, edlen Geruch und lange Dauer derselben durch den ganzen Sommer. Sehr zu empfehlen.

Gardenia florida var. Fortuneana (bei Hrn. H. Böckmann in Hamburg), Blumen von fast 4 Zoll im Durchmesser, rein weiß, sehr stark und lieblich duftend, Petalen sehr dick, fast lederartig; die Tracht der Pflanze gedrungener als bei G. Florida. Sehr empfehlenswerth.

Weigelia rosea hat sich in Hamburg auch durch den vergangenen Winter als vollkommen hart und ausdauernd bewiesen und bildet dort bereits sehr hübsche Büsche. Die Schönheit von Knospen und Blüthen erhebt diese Pflanze zu den Gartenzierden von Bedeutung.

Laelia grandis, Lindl.

Vaterland Bahia. In der Tracht der L. maxima ziemlich gleich, im Allgemeinen der L. Perrinii und L. majalis ähnlich. Die Blumen erscheinen zu Zweien. Sepalen und Petalen nankinfarbig; Lippe weiß mit Rosa auf der inneren Seite, mit Purpur geadert. Sehr hübsch. Bei Herrn Morel in Paris zu haben. (Paxt. Flow. Gard.)

Veronica formosa, Benth. (V. diosmaefolia, Kn. & Westr.)

Dieser allerdings zierliche und durch das reine Blau seiner Blüthen sich empfehlende Strauch, erscheint jetzt erst im Bot. Mag. 4512. abgebildet und empfohlen, nachdem er auch in den deutschen Gärten längst bekannt gewesen und durch die weit prunkenderen Stauden-Arten seiner Gattung verdrängt worden ist. Darin scheint auch diesmal nicht blos Modesucht das entscheidende Wort gesprochen zu haben.

Sarracenia Drummondi.

Drummond führte diese sehr hübsche Schlauchpflanze aus Florida ein, wo auch er selbst sie in der Gegend der Stadt Appalachicola an den Fluß-Ufern gefunden hat. Die Schläuche dieser Art erreichen eine Länge von $1^1/_2$—$2^1/_2$ Fuß, stehen ganz aufrecht, und haben am oberen Ende schöne Zeichnungen in Roth, Weiß und Grün. Die purpurfarbigen Blüthen haben einen Durchmesser von $2^1/_2$ Zoll.

Warmhaus, Temperatur von 80—100 Grad F., reichliches Begießen und täglich dreimaliges Bespritzen in der Zeit vom März bis September; in der folgenden Ruhezeit genügt das Kalthaus. Verpflanzung im Januar, in eine Mischung von Heideerde, viel Sand, Sphagnum und Ziegelbrocken; während der Vegetation gebe man Untersetzer mit Wasser. Größer werden die Schläuche, wenn man die Blüthenknospen abschneidet. (Paxt. Flower Gard.)

Cattleya Walkeriana, Gardn. (C. bulbosa, Lindl.)

Eine köstliche Art aus dem Diamantendistrikt von Brasilien, von Hrn. Walcker als Epiphyt auf einen Baum gefunden; die Blumen erscheinen einzeln oder paarweise, haben eine glänzende helle Rosenfarbe, verbreiten einen ziemlich starken lieblichen Duft und haben 5 Zoll im Durchmesser. Empfehlungen genug für Orchideenfreunde. (Paxt. Fl. Gard.)

Cypripedium caudatum, Lindl.

Das Vaterland dieser höchst merkwürdigen Art ist Quito, wo sie von Herrn Hartweg in den sumpfigen Gegenden von Nanepal gefunden wurde. Später fand sie Herr Linden ebenfalls, und dieser sandte sie nach Europa. Der eigenthümliche Bau der in lange Schwänze ausgebildeten Petalen, welche weit herabhängend, lustig im Winde wedeln, wie es bei keiner andern bekannten Pflanze vorkommt, verleiht dieser Art einen seltsam besondern Reiz. Nach der Versicherung der Mrs. Lawrence, der jetzigen Besitzerin dieser Pflanze, sind diese Schwänzchen anfänglich klein und wachsen täglich, so daß sie endlich eine Länge von $18^1/_2$ Zoll erreichen.

Diese interessante Art sollte in keiner nur halbwegs bedeutenden Sammlung fehlen. (Paxton Flower Gard.)

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 43. **Erfurt,** den 26. October. **1850.**

Der schönste Erwerb der Pomologie im Jahre 1850 durch „Haffner's Butterbirne.“

In dem Gartenzwinger des alten Schlosses Cadolzburg, bei dem Orte gleichen Namens im bayerischen Mittelfranken, befindet sich vieles edle Obst, theils auf alten gepfropften Bäumen in bekannten Sorten, worunter die Chaumontel, die Balduinsteiner Kinderbirne rc., theils auf Sämlingen als unveredelte Wildlinge in unbekannten Sorten. Unter diesen letzteren zog vorzüglich ein Baum die Aufmerksamkeit der dort einwohnenden, sich um die Obstcultur, besonders aber um die Obstsortenkenntniß interessirenden und verdienten Herren Gebrüder Haffner auf sich, indem derselbe eine köstliche, stets regelmäßig gebildete, nie durch Flecken oder Risse entstellte Frucht alljährlich in Menge lieferte, und in seinem Wuchse wie in der Dauerhaftigkeit im Vergleich mit den anderen ihn umgebenden Birnsorten sich stets auszeichnete. Der Pomologe Dochnahl, auf Besuch da anwesend, erkannte den Baum als einen aus dem Kerne einer edlen Frucht, vielleicht von der „grauen Herbstbutterbirne“ entstandenen Wildling, und als eine neue noch nicht beschriebene Sorte, was um so mehr anzunehmen ist, da diese ausgezeichnete Frucht bis jetzt nirgends, selbst in der nächsten Umgebung nicht, vorgekommen, in ihrer Halbreife im Geschmacke etwas Wildes verräth, und der Baum in seinem Wuchse und der Dauerhaftigkeit dem wilden Holzbirnbaume gleichkommt. — Dieser kostbare Erwerb ist den genannten Herren Gebrüdern Haffner zu verdanken, welche diese Birne auffanden, und durch Vermehrung vom Untergange retteten. Der Monograph gab diesem ungetauften Kinde auch deren Namen, um das Verdienst im Streben zur Vervollkommnung der Pomologie öffentlich anzuerkennen, und der Nachwelt als Muster zu bewahren.

Die Frucht gehört nach dem Dochnahl'schen natürlichen System in die vierte Klasse, zu den Mispelbirnen, in deren erste Ordnung oder in die siebente Familie, zu den **Butterbirnen**, und in die zweite Gruppe, zu den länglichen Butterbirnen.

Beschreibung. Baum groß, lebhaft wachsend, sehr fruchtbar und dauerhaft, mittelmäßig belaubt. Aeste ziemlich gedrängt, aufrecht in spitzen Winkeln, in sehr hohem Alter fast hängend. Fruchtzweige kurz und gedrängt. Sommerzweige lang und mitteldick, gebogen, etwas stufig, rundum roth-braun, seltener zweifarbig, kahl; über jedem Auge etwas bewollt, glänzend, hie und da wulstig und rauh; Punkte nach unten zahlreicher wie nach oben, kaum erhoben, sehr ausgeprägt, in der Mitte vertieft, gelb; Augen sehr groß, kegelförmig, mit der Spitze eingebogen, sehr spitzschuppig und schuppig getheilt, fast kahl, beduftet, oder stellenweise etwas weiß-wollig, schwarz, ziemlich gedrängt, die oberen anliegend; Augenträger klein, kurz, etwas wulstig, glänzend, rippenlos. Blätter mittelgroß, 2½ Zoll lang, 1½ Zoll breit, in der Form veränderlich, doch meist eiförmig, etwas über der Mitte nach dem Stiel zu am breitsten, mit langer feiner halbaufgesetzter Spitze, stehend, schifförmig und rückwärts gebogen, dick, lederartig, grob gerippt und grob geadert, fast kahl, rippen- und aderrunzelig, oft blasig, oben schmutzig-grasgrün, unten weiß-grün, unregelmäßig kaum angedeutet gezähnt. Blattstiel kurz, nicht 1 Zoll lang, dick, kahl, an den oberen Blättern leicht bewollt, seicht und breit gerinnelt, sehr hellgrün. Afterblätter fehlend. Fruchtblätter klein, kaum 2 Zoll lang, 1 Zoll breit, uneben, oben kahl, unten kaum bemerkbar bewollt, meist kahl, spitz-eiförmig, fast mit auslaufender Spitze und sehr ungleich langen dünnen Blattstielen. Frucht zuweilen in Büscheln und festhängend, fast groß, etwas riechend, matt glänzend, uneben und rauhrostig, lang-eiförmig, 2½ Zoll hoch, 2 Zoll breit, der Bauch nach dem Kelch zu sitzend, nicht aufstehend, gegen den Stiel nicht oder nur unbedeutend eingebogen und oft zugespitzt, doch stets stumpf, gegen den Kelch schön regelmäßig und oben halbkugelförmig zugerundet. Rippen fehlend, daher die Frucht äußerst selten mißgestaltet ist; Farbe gelb-grün, doch fast ganz grau vom Roste, auf der Sonnenseite erdartig geröthet, durch den Rostüberzug wie marmorirt, oft fleckenartig roth;

Punkte zahlreich, sehr groß, heller grau wie der Rost, im Rothen deutlicher und häufiger, gegen den Kelch in wahren Rost übergehend, auf der Schattenseite unregelmäßig; Rost beinahe die ganze Frucht überziehend, grau-zimmtfarbig auf der Schattenseite, Punkte und Figuren bildend, so daß die Grundfarbe an vielen Stellen rein erscheint. Kelch offen, meist verstümmelt, doch schön rund und braun-roth, grauschwarz gespitzt, mit einem regelmäßigen Kreise kurzer Staubbeutelreste, sehr hart, oben aufsitzend, durch eine Erhöhung schief stehend, selten mit Fleischperlen umgeben. Stiel dünn, kurz, kaum ¾ Zoll lang, meist in einer flachen Grube und stets schief stehend, ohne bedeutende Fleischwarzen, holzig, jedoch welk werdend, an der Frucht dünner, oben dick, zweifarbig, braun und grün, mit einem Höcker, grau punktirt. Haut dick, hart, rauh, geschmacklos, fast ungenießbar, so daß die Frucht stets geschält genossen werden muß. Fleisch feinriechend, gelb-weiß, wo gedrückt zikadirend, weich und markig, doch äußerst saftig und in voller Reife butterhaft schmelzend, kaum etwas körnig, in nicht völliger Reife etwas Wildes verrathend, im Geschmack besser wie das der „grauen Herbstbutterbirne." Kernhaus ziemlich groß, nach dem Kelch zu sitzend, in Fiebern wie eine Axe in den Stiel laufend, herzförmig, geschlossen, nicht hohlachsig; Kammern groß und weit; Kelchröhre meist fehlend. Kerne groß, dick und lang, gelb, braun zugespitzt, nie schwarz werdend, vollkommen. Reife, Mitte Oktober, mit der grauen Herbstbutterbirne, dauert einige Wochen. Werth eine der ausgezeichnetsten Tafelfrüchte von stets schöner und gleicher Form, in der Oekonomie zum rohen Genusse sehr schätzbar.

Vom I. Range. Kann nicht genug verbreitet werden. Der Baum trägt alljährlich, weil er in der Blüthe nicht empfindlich ist, gedeiht in jeder Lage und in jedem, selbst auf sandigem Boden, bleibt trotz den Winden mit Früchten beladen, ist sehr dauerhaft, und gedeiht daher in hochstämmiger Form vortrefflich, wie keine andere Butterbirne. Die Frucht, welche viele Vorzüge in demselben Grade vereinigt, dürfte die allbekannte und viel verbreitete „graue Herbstbutterbirne" um so eher verdrängen, da diese im Geschmacke jener nachsteht, und der Baum dieser als Hochstamm stets mehr oder weniger leidet, und nicht überall gedeiht. Diese ausgezeichnete Sorte kann deßhalb sowohl in Gärten, wie auch auf dem Felde und sogar an Landstraßen, weil die Frucht unansehnlich, und vom Baume nicht eßbar ist, sowie auf Bergen und in kälteren Climaten, als sehr einträglicher Baum mit dem sichersten Erfolg angepflanzt werden.

Die Frucht unterscheidet sich besonders durch die schöne, ebene, halbrunde Kelchwölbung, durch den dunkelrothen Kelch und die gelben Kerne; der Baum durch seine unebenen, wie blasig aussehenden, rückwärts gebogenen Blätter.

Um diese neue Sorte Jedermann zugänglich zu machen, wird Herr Heinrich Haffner in Cadolzburg bei Nürnberg Edelreiser von seinen jungen Bäumen derselben, das Stück, womit sechs bis sieben Wildlinge veredelt werden können, vom Monat November an bis April, um 8 Sgr., und öffentlichen Anstalten gratis, mit guter Verpackung abgeben.

Georg Hacker, Baumgärtner.

Calanthe sylvatica, Lindl.

Eine schöne krautartige Orchidee für das Warmhaus; Haltung und Blätter so ziemlich wie bei C. veratrifolia. Die Blumen sind größer, an großen aufrechten Aehren, anfänglich rein-weiß, dann nach und nach in ein schönes Hellgelb übergehend; die großen federartigen Aehren sind oberhalb weiß, in der Mitte rahmfarbig, unten an der Basis gelb. Soll die schönste Art der ganzen Gattung sein; stammt von Isle de France und Bourbon, und wurde 1848 in Paris eingeführt. (Gard. Mag. of Bot. VI.)

Einige der schönsten neueren Rosen.

Die Remontante William Griffith, centifolienähnlich, rosenfarbig, mit vorzüglich reichen Laubwerk, Sämling von Herrn Portemer zu Gentilly; sie kommt in diesem Herbst zum ersten Male in den Handel.

Die Hybride Graziella, an Tracht und Laubwerk der la Reine von Laffay ziemlich ähnlich; die Blume in edelster Becherform, gleich der Centifolie, äußerst wohlriechend, rosenroth, je zwei bis drei an den Zweigspitzen beisammen. Sämling von Herrn Thomas zu St. Denis, der sie noch in diesem Herbst mit einem andern seiner Sämlinge, Général de Bréa, einer köstlich kirschrothen Rose, in Handel bringen wird.

Herr Thomas besitzt ferner eine köstliche, vom Gärtner Hr. Lebougre gezüchtete Remontante, Halèze de Claparède, Tracht, Holz und Laubwerk so ziemlich wie bei der Remontante Mad. Laffay. Blumen auf sehr starken Stielen, sehr groß, sehr gefüllt, schön purpurroth.

Madame Frémion, eine hybride Perpetuelle; Blume an sehr kurzen und kräftigen Stielen; herrlich kirschroth, sonst den Rosen General Negrier und Duchesse de Montpensier ähnlich; ein Sämling vom Herrn Margottin.

Madame Cousin, eine Bourbonrose; Blumen von der leichten Form der Theerosen, jedoch sehr gefüllt, zart rosenroth, je zehn bis zwölf an endständigen Doldentrauben beisammen. Hat die Eigenthümlichkeit, daß sie wurzelecht sehr und regelmäßig blüht, dagegen veredelt häufig nicht gut aufgeht.

Blanche de Beaulieu, Bourbon-Hybride. Blumen sehr zahlreich, wohlriechend, mittelgroß, schalenförmig, weiß, sehr matt mit Rosa verwaschen. Gleich der vorigen ein Sämling von Herrn Margottin.

Honoré de Balzac, Bourbon-Hybride, Sämling von Herr Hippolyte Jamain, dunkel-purpurrothe Blumen

mit großen schwarz-rothen Flecken an den äußeren Petalen, sammetartig, sehr schön; kommt erst in künftigem Frühjahr in Handel.

Von Herrn Verdier, dem Vater, kommt gleichfalls im nächsten Frühling eine köstliche neue Rose unter dem Namen **Madame Hilaire** in Handel, worauf wir vorhinein alle Rosenfreunde aufmerksam machen. (**Revue hort. Sept. 1850.**)

Schöne Verwendung der Farrnkräuter in England und Frankreich.

Die Engländer und Franzosen schmücken seit einiger Zeit einzelne, besonders feuchte, einsame, dumpfe und sonst halb verlorene Plätze ihrer Landschaftsgärten mit eigenen Anlagen von Farrnkräutergruppen, welche die Engländer **fernery**, die Franzosen **fougeraie** nennen, auch häufig an Grotten, Sturzwassern, Felspartieen 2c. anbringen. Natürlich nimmt man dazu nur die in Mittel- und Nord-Europa einheimischen Farrn-Arten und bringt dazwischen reizende Gebilde von Kletter- und Schlingpflanzen an. Bestimmte Regeln für Gruppirungen lassen sich dabei nicht aufstellen, der eigene Geschmack muß solche an die Hand geben. Hier glaubten wir nur, die Gartenfreunde darauf aufmerksam machen zu müssen, da solche Verschönerung auch im gewöhnlichen Garten hin und wieder eine passende Stelle finden kann.

Oncidium serratum, Lindl.

Diese merkwürdige epiphytische Orchidee hat längliche, glatte, walzige Pseudozwiebeln, deren jede zwei breit-schwertförmige Blätter an ihrer Spitze hervortreibt und unter denselben mehrere andere. Der Blumenschaft schießt bis 9 Fuß lang auf, treibt fünf bis sechs Seitenzweige, an deren jedem fünf bis sechs mäßig große Blüthen mit gekrausten und gesägten Abtheilungen, von bräunlicher Olivenfarbe und glänzendem Gelb hervorkommen. Stammt aus Peru, blüht im Winter und Frühling und wurde 1848 in Paris eingeführt. (**Gard. Mag. of Bot.**)

Seitenblicke in die Gärten.

26) Beilage zum Preis-Verzeichniß 1850 — 1851 von Barrenstein und Schnicke in Greußen bei Erfurt.

Vor allem sprechen wir unsere aufrichtige Freude darüber aus, wie wir hoffen im Einverständniß mit allen Gartenfreunden, daß diese so großartig und hoffnungsreich begründete Anstalt durch diese schweren Jahre sich erhalten hat und die Keime des Bestehens nach allen Richtungen Wurzeln und Stengel zu treiben scheinen. Die oben erwähnte Beilage ist ein neues Zeichen recht frischen und thätigen Lebens, auch ganz geeignet, die Zahl der Freunde dieser Anstalt zu vermehren. Sie umfaßt ein höchst interessantes Preis-Verzeichniß von Obstbäumen, Obststräuchern und ausdauernden Obstpflanzen. Diesen folgt eine Reihe von Forstbäumen zu Anlagen; ferner eine Liste von jungen Bäumen und Sträuchen für Anlagen, Hecken, Wald und Baumschulen. Hiernach kommen Sortimente von Bäumen und Ziersträuchen; alsdann Coniferen, nach diesen Rosensortimente; endlich perennirende Stauden für's freie Land, nebst einer Auswahl der interessantesten Neuigkeiten für Cultur in Land und in Töpfen. Der Aufmerksamkeit aller Gartenfreunde empfiehlt sich dieses Verzeichniß selbst auf das Beste.

27) Die Fastolff-Himbeere bei G. Lotze in Weimar.

Die köstliche Fastolff-Himbeere, diese wahre Königin der Himbeeren, habe ich noch nirgends in so vieler Fülle, so schön und üppig gesehen, wie bei G. Lotze in Weimar, wo sie sogar in diesem Jahre bis tief in den Spätsommer hinein eine Menge der herrlichsten Früchte brachte. Diese edle Pflanze ist in den Privatgärten noch bisweilen nicht genug verbreitet, man behilft sich noch an vielen Orten mit der Typus-Art, deren Ertrag doch bei weitem nicht so reich, noch so schön und gut ist. Herr Lotze kann sie zu vielen Hunderten abgeben und verkauft solche, wenn ich nicht irre, das Stück für $2^1/_2$ Sgr., das Dutzend für 24 Sgr., 50 Stück für 75 Sgr. und 100 Stück für 120 Sgr. Mit vollem Recht darf man in doppelter Hinsicht zu Ankäufen dieser Art einladen.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Boronia tetrandra, Labill.

(B. pilosa, Labill.; B. microphylla, Hortul.)

Diese Boronie hat acht gesunde Staubgefäße und Niemand kann daher einsehen, warum sie von Labillardière die viermännige genannt worden ist. Im englischen Handelsgarten erhielt sie obige Benennung der **microphylla**, was für unsere deutschen Pflanzenfreunde hier ertheilt worden ist. Indessen ist diese, von Hrn. Gunn aus Van-Diemensland eingeführte Art sehr hübsch und der Beachtung würdig. (**Paxton Flower Gard.**)

Mangifera indica, L. (Manga domestica, R.)

Dieser wegen der Vortrefflichkeit seiner Früchte in Indien so hochgeschätzte Baum ist auch in Europa durch Cultur so weit gediehen, daß er im königlichen Garten von Kew jährlich sehr viele Blüthen, jedoch verhältnißmäßig nur wenige Früchte bringt. Eine reichere Frucht-Ernte ist vielleicht auch hier durch die Fortschritte in der künstlichen Befruchtung zu erzielen. Interesse hat dieser Baum nur für Gärtnereien mit großen Palmhäusern 2c. (Abbildung in **Bot. Mag. 4510.**)

(Fortsetzung folgt.)

An die Leser.

Damit man uns nicht in den Verdacht der Vernachlässigung bringe, bemerken wir unsern verehrten Lesern, daß das **Botanical Magazine** vom September zwar die Abbildungen von

No. 4532 Bolbophyllum Lobbii,
„ 4533 Medinilla magnifica,
„ 4534 Portlandia breviflora,
„ 4535 Nimphaea micrantha,
„ 4536 Coccoloba macrophylla

geliefert, aber dazu weder eine geschichtliche Notiz und Beschreibung, noch eine Culturmethode angegeben hat, weil Herr W. J. Hooker wegen Krankheit diese Arbeiten nicht fertigen konnte. Wir müssen uns daher das Ausführliche darüber bis zum November vorbehalten.

Der Herausgeber.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 44. **Erfurt**, den 2. November. **1850.**

Oidium Tuckeri oder die Krankheit an den Reben und Mittel dagegen.

Die Kartoffelkrankheit ist nicht mehr die einzige Seuche, welche eine uns höchst werthe Pflanze auf eine bedenkliche Weise heimsucht, auch der Rebstock hat nun einen ähnlichen Feind gefunden, der mit ähnlicher Zerstörungswuth und Kraft gegen diese köstliche Frucht begabt ist und daher die vollste Aufmerksamkeit aller Gärtner in Anspruch nimmt. Denn hat er sich bis jetzt nur in England und Frankreich gezeigt, so kann er auch den Weg nach Deutschland finden; hat er bis jetzt nur die Reben in Glashäusern angefallen, so kann ihm wohl auch das Gelüste anwandeln, seine Verheerungs-Versuche in den Weingeländern im Freien anzustellen.

Ueber den eigentlichen Ursprung und die Natur der Rebenkrankheit wissen wir leider bis jetzt beinahe eben so wenig wie über Ursprung und Natur der Kartoffelkrankheit; ja wir können bei beiden noch nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, ob nicht das, was uns als Krankheits-Erscheinung äußerlich vorliegt, gar nicht die Krankheit selbst, sondern nur eine Folge von dieser sei. Genug: diese Rebenkrankheit besteht nach allen bisherigen Wahrnehmungen in einem mikroskopischen kryptogamischen Gewächs, welches die Weinbeeren bedeckt, sie platzen macht und ihres Inhaltes beraubt.

Weil wir der Ansicht sind, daß dieses Schmarotzerpflänzchen nur ein Symptom oder eine Folge der eigentlichen Krankheit ist, so sind wir auch der Meinung, daß alle bisher dagegen angepriesenen Mittel eben so wenig helfen werden, als alle bisherigen Mittel gegen die Kartoffelkrankheit geholfen haben. Denn mindere oder vernichte ich die Symptome oder Folgen einer Krankheit, so habe ich deßhalb nicht auch die Krankheit selbst gehoben und vernichtet. Deßhalb muß die Aufmerksamkeit aller Gärtner und Naturforscher hauptsächlich dahin gerichtet sein, die eigentlichen Ursachen und Quellen des Uebels zu entdecken.

Nach allen allgemeinen Wahrnehmungen hat diese Krankheit in den Wein-Treibhäusern (Vineries) Englands vor mehreren Jahren ihren Ursprung gefunden. Im Jahre 1845 bemerkten die Gärtner von Margate an der Mündung der Themse, daß die Reben mehrerer solcher Glashäuser sich wie mit einem weißen Mehlstaub an einzelnen Orten bedeckten, der nach Verfluß von einigen Tagen so sehr um sich griff, daß bald die ganzen Stöcke wie mit Mehl oder Kalkstaub bepudert aussahen. Während dessen hörten die Weinbeeren sichtbar auf zu wachsen, deren Haut verlor alle Geschmeidigkeit und borst unter dem Druck der innern Säfte. Dadurch ging die Traube unvermeidlich verloren, indem aller Saft aus den Beeren lief und darin bald nichts mehr übrig blieb als die leere, raschelnde, hornartige Haut.

Im ersten Jahre äußerte sich diese Krankheit lediglich in Wein-Glashäusern von Margate, aber schnell ergriff sie auch die Umgegend in weiteren und weiteren Kreisen und schon 1848 richtete sie bis vor die Thore von London große Verwüstungen an, so daß nach der Kentish Gazette von 19 Wein-Treibhäusern, deren 13 ihre ganze reiche Ernte einbüßten. Clapham, Leyton, Bishop's Stortfort, Isleworth und viele andere Orte wurden von der Seuche heimgesucht. Zu Isleworth erntete der bedeutende Gärtner, Hr. **Wilmot**, in seinen 12 Wein-Treibhäusern nicht eine einzige Traube und hier **wüthete diese Krankheit auch an den im Freien stehenden Reben eben so grimmig wie an den Reben in den Glashäusern.**

In demselben Jahr 1848 übersprang diese Krankheit die Meerenge und erschien zu Saresnes bei Paris in den schönen Glashäusern des Hrn. Baron von Rothschild. Im Jahre 1849 wurden bereits die Weinpflanzungen der Umgegend davon heimgesucht und im Jahre 1850 finden wir das Uebel schon über die ganze Bannmeile von Paris verbreitet, verwüstend sogar bis in die köstlichen Weinculturen des Gartens von Luxemburg.

Englands und Frankreichs Gelehrte entdeckten bald ohne große Mühe in dem Symptom oder in der Folge dieses verheerenden und den Weinbau Europa's schwer bedrohenden

Uebels ein schmarotzerisch-mikroskopisches Kryptogam, dessen mit bloßem Auge unsichtbare Fäden (Mycelium der Botaniker) in den Poren der Blätter und der Beerenhäute sich entwickeln und nach Außen sich dehnend an der Oberfläche eine unermeßliche Menge von äußerst kleinen, eiförmigen, mehlstaubähnlichen Pflänzchen erzeugen, welche mit ihrem Weiß bald alles Grün bedecken. Der ehrwürdige Berkeley zu Bristol studirte dieses Kryptogam mit unermüdlichem Eifer und ertheilte ihm den Namen Oidium Tuckeri, zu Ehren Herrn Tucker's, eines englischen Gärtners, der ebenfalls bedeutende Beobachtungen darüber angestellt hat ꝛc.

Bemerkenswerth bleibt es immer, daß das Oidium Tuckeri von keinem der vielen Kryptogamisten bis dahin beobachtet worden war, ungefähr wie es mit Botrytis Bassiana der Fall gewesen, bevor die Krankheit der Seidenraupe (muscardine) erforscht worden. Wer daher die Sorgfalt und den Feuer-Eifer der kryptogamistischen Forscher kennt, der muß zu dem Glauben kommen, daß dieses Oidium Tuckeri wirklich erst im Gefolge jener Krankheit aufgetaucht ist. Wir übergehen hier, als unserm Zweck zuwider, alle jene scharfsinnigen und weitführenden Hypothesen über die Natur und Entstehungs- und Verwandlungsweisen der Kryptogamen und begnügen uns hier mit der Ansicht, daß unsere äußere Erscheinung der Weinkrankheit nichts anders sei, als das Produkt einer innern Verderbniß der Lebenskräfte des Weinstocks, eine letzte Form, in welcher diese sterbenden Kräfte sich noch kundgeben, bevor die organisirten Stoffe sich zersetzen und in das Gebiet der anorganischen Stoffe zurückkehren.

Der englische Gärtner, Herr Kyle zu Leyton, glaubt in dem Schwefel ein sicheres Mittel gegen das Oidium gefunden zu haben. Er selbst versichert nicht etwa, daß er damit die Krankheit getilgt, sondern nur, daß er deren nächste Folgen wesentlich vermindert habe. Seine Heilmethode besteht darin, daß er Schwefelblüthe mittelst der gewöhnlichen Glashausspritze und Wasser reichlich auf die angegriffenen Reben spritzt, oder — was er selbst für besser hält, — daß er die Reben befeuchtet und dann mittelst einer Art von Blasebalg ganz mit Pulver von Schwefelblüthe überpudert. Es soll ihm auf diese Weise gelungen sein, bereits von der Krankheit angegriffene Weintrauben genießbar zu machen. Dasselbe Mittel wird bis jetzt in Frankreich angewendet, sobald die erste Spur der Krankheit sich zeigt.

Jetzt, da man die pflanzenbelebende Kraft des schwefelsauren Eisens kennt, wären wohl Versuche damit auch gegen das Oidium geeignet ꝛc. (Revue hort.)

Wir sind begierig zu erfahren, ob nicht auch in deutschen Weintreibereien diese Erscheinung sich bereits gezeigt habe und wir hielten es für Pflicht, die Weingärtner darauf aufmerksam zu machen, obgleich all unser Wissen über diese Krankheit leider noch Stückwerk ist.

Campanula nobilis alba, Hort. Van Houtte.

Diese Hybride erscheint vorzüglich da in der ganzen Fülle ihrer Schönheit und Eigenthümlichkeit, wo sie unmittelbar neben ihrer so schönen Mutter, der C. nobilis steht. Entstanden ist sie aus dem Samen einer mit C. punctata befruchteten C. nobilis. Die Blume ist von gelblich-weißer, matter Farbe, außen und innen ungemein reich und zierlich punktirt, mit auffallender, elegant linealiger Bezeichnung der Mittelrippe der Petalen, deren Einfassungen und deren Abtheilungen.

Die Cultur ist ganz dieselbe wie bei der Mutterpflanze. (Flore des Serres III. 1850.)

Die neue Camellie Marie Morren.

Diese Varietät wurde von H. Haquin unter mehreren Sämlingen gewonnen, blühte 1847 zum ersten Male und wurde als eine Camellie ersten Ranges anerkannt. Die Blumen haben $3\frac{1}{2}$—4 Zoll Durchmesser, einen vollkommen dachziegelförmigen Bau, eine herrlich leuchtende Karminfarbe mit wunderlieblichen weißen Nuancen im Centro. Im Jahre 1849 erhielt diese Pracht-Camellie von der königlich belgischen Gartenbau-Gesellschaft den ersten Preis.

Da sie in hinlänglicher Vermehrung vorhanden ist, um die mannichfachen Wünsche befriedigen zu können, so eröffnet der Züchter darauf eine Subscription, welche auch an Herrn Van Houtte in Gent eingesendet werden kann. Dabei kann man unterzeichnen

a) für eine wenigstens 3 Fuß hohe Pflanze mit 75 Franken (20 Thlr.)

b) für eine $1\frac{1}{2}$ Fuß hohe Pflanze mit 50 Franken (13 Thlr. 10 Sgr.)

Geliefert werden die Pflanzen, sobald die Unterzeichnungen den Werth dieser edlen Blume decken.

Sarothamnus scoparius, Wimm. & Grah. var. bicolor. (S. vulgaris, Wimm.; Genista scoparia, Lam.; Spartium scoparium, L.)

Eine neue zierliche Varietät des altbekannten Besenstrauches, schätzbar für jeden Garten, welcher mit Sträuchen, besonders mit Strauchgruppen geschmückt werden soll. Sie wurde von Herrn Anatole Massé im Walde unter einer Masse der gewöhnlichen gelbblühenden Besenginster gefunden und seit vier Jahren als beständig anerkannt.

Die Corollen dieser Varietät sind von derselben Größe wie an der gelben Typus-Art, aber die Fahne ist reinweiß, beide Flügel und das Schiffchen sind weiß an der Basis und blaßgelb nach den Spitzen; der Strauch ist von besonders schöner Tracht, eben so hart in der Ausdauer wie der Typus, und gedeiht ebenso in sandigem Boden sehr leicht.

Ueber die Veränderung der Farben bei den Blumen.

In der Sitzung der Gartenbau-Gesellschaft zu London am 16. April, entstand die Frage: „was ist die Ursache von dem Erblassen bei den Blumen tropischer Pflanzen im Culturzustand?" daß ein solches Erbleichen wirklich bei den cultivirten Blumen stattfindet, beweisen die Nachrichten und Abbildungen von allen Reisenden und Künstlern.

Manche sind der Ansicht, daß das Licht die größte Ursache der Erzeugung von Farbe sei. Hinsichtlich der grünen Farbe haben sie auch recht; aber zugleich ist einleuchtend, daß das Licht allein nicht auf jede Farben-Entwickelung wirkt, denn die blauesten Weintrauben färben sich in dem Schatten ihrer eignen Blätter. Ein freier Zutritt von Luft ist für die Farbe eben so wichtig, als ein helles Licht, und jene oft noch mehr als dieses. Die Entwickelung der Farbe hängt aber wahrscheinlich von einem ganz eigenen Zusammentreffen günstiger Umstände ab: Licht ist einer, Luft ein anderer solcher Umstände. Nun ist aber gewiß eine niedrigere Temperatur, als wie gewöhnlich unterhalten, auch unerläßlich.

Eine neue und reizende Pflanze wird jetzt unter dem Namen „süße Trichopilia" cultivirt. Es ist eine Orchidee aus Mittel-Amerika, wo sie Herr von Warszewicz fand. Er gibt in seiner Zeichnung die Blumen dieser Art als weiß an, mit bestimmten dunkelrosafarbigen Flecken. Exemplare dieser Pflanze blühten gleichzeitig bei Mad. Lawrence, Herrn Holford und bei Herrn Loddiges, aber bei allen Blumen zeigten sich die rothen Flecke als nur matte Andeutungen. Eine andere Pflanze: **Warrea discolor**, ebenfalls von Herrn v. W. entdeckt, zeigt in Cultur Blumen mit einer schmutzig-violetten Lippe, während nach Herrn v. W. Zeichnung die Lippe dieser Orchideen-Art vom dunkelsten und schönsten Mazarinblau sein soll. Diese beiden Pflanzen waren nun zufällig bei der letzten Versammlung, welcher auch der Reisende beiwohnte, aufgestellt. Herr v. W. rief sogleich aus: „diese Pflanzen sind durch Hitze verdorben, so fand ich sie gerade in den niedrigen heißen Ebenen der Tropen. Um jedoch die Pracht und Schönheit ihrer Blumen kennen zu lernen, muß man sie auf den Gebirgen sehen, wo durch die Höhe die Luft sich bedeutend abkühlt." Zur Bestätigung dieses zeigte Herr v. W. zwei Abbildungen der **Warrea**, die eine gezeichnet in einer Höhe von 3—4000 Fuß über dem Meere, auf dem Vulkan von Cartaga, die andere um 5000 Fuß höher. Die erste war besser gefärbt als die Gartenpflanze, aber die zweite zeigte den vollen Farbenreichthum, welchen der Begriff von „Mazarinblau" irgend umfaßt. Herr v. W. versicherte, daß sich die Blumenfärbung mehr und mehr steigert, je höher solche an den Bergen hinauf erscheinen, und daß an den höchsten Punkten auch die Farben in ihrer vollsten Reinheit und Schönheit prangen.

Wir würden nicht so viel Wichtigkeit auf colorirte Abbildungen legen, besonders auf Wasserfarben-Malerei, womit selbst durch die geschicktesten Hände selten genau das Blau oder Violett der Natur wiedergegeben werden kann. Noch weniger würden wir Werth auf die Skizzen und Malereien eines armen Naturforschers legen, die theilweise unter großen Schwierigkeiten und Uebelständen entstehen. Aber andererseits müssen wir doch auch bemerken, daß die Pflanzen-Abbildungen des Herrn v. W., wie flüchtig hingeworfen sie auch sein mögen, dennoch unverkennbare Zeichen der Wahrheit an sich tragen. So oft wir schon Gelegenheit hatten, diese Abbildungen mit der Natur zu vergleichen, haben wir gefunden, daß die **Warrea** ihr reines und intensives Blau, welches man nicht in den niedrigen und heißen Distrikten findet, nur auf den Gebirgen erlangt *). (Gardn. Chron.)

Juniperus sphaerica, Lindl.
(J. arborea, Lindl.?)

Dieser Baum soll sich in seiner Heimath zu einer Höhe von 30, ja sogar von 50 Fuß erheben. Die Aeste und Zweige sind viereckig, dabei jedoch ohne scharfe Kanten gerundet und im Allgemeinen dünner und schmächtiger als die Abbildungen zeigen; sie sind bedeckt mit kleinen, schuppenförmigen Blättern, welche auswärts an der Basis ein Grübchen haben. Die Früchte sind vollkommen kugelförmig und von der Größe einer Terzerol-Kugel.

Dieser Baum unterscheidet sich sehr leicht von **Juniperus sinensis**, dessen Blätter nadelförmig und dessen Früchte viel kleiner und an der Spitze merklich eingedrückt sind.

(Le Jardin fleuriste I.)

Parsonsia heterophylla, A. Cunn.
(P. albiflora, Raoul?)

Herr Gowen sendete 1847 aus Neu-Seeland den Samen dieser Pflanze an die königliche Gartenbau-Gesellschaft, in deren Anstalt er sehr bald keimte, und wovon die Pflanzen fröhlich gediehen und leicht blühen.

Beschreibnng: Immergrüner Kletterstrauch; Stamm und Aeste mit feinem blaßgelbem Flaum bedeckt; Blätter lederartig, leicht filzig, wellenförmig, dunkelgrün und von sehr

*) Diesen Anlauf zu einer Abhandlung, denn mehr ist es nicht, geben wir hier lediglich wieder, um auf den Gegenstand selbst wiederholt aufmerksam zu machen, welcher ohne Zweifel von mehr als einer Seite Bedeutung hat und in noch höherem Grade gewinnen kann. Denn außer dem Licht, der Dünnheit und Trockenheit oder Dicke und Feuchtigkeit der Luft, üben gewiß auch die Erde, worin die Pflanze steht, das Wasser, womit sie begossen wird, die Temperatur, worin sie lebt, die Ausdünstungen ihrer nächsten Umgebungen rc. mehr oder minder wesentlichen Einfluß auf die Färbung. Aber nicht selten dürften solche Farbenverschiedenheiten auch lediglich auf menschlicher Unbestimmtheit beruhen, indem unsere Sprachen in Betreff der Farbenbenennungen sehr vage und launenhaft sind, nicht von einem einzigen bestimmten Systeme ausgehen und manche Abbildungen mit großem Leichtsinn, andere mit großer Unkenntniß der chemischen Wandelbarkeit der Farben gefertigt werden rc. Anm. d. Herausg.

verschiedenen Formen, entweder linealig, oder lanzettig, oder eiförmig lanzettig, oder eirundlich, oft sogar spatelförmig, gebuchtet, 2—4 Zoll lang. Diese Mannichfaltigkeit der Blätter erscheint nicht etwa besonders an einzelnen Theilen, sondern über die ganze Pflanze hin bunt gemischt, während nur die kurzen spatelförmigen Formen gewöhnlich eigens an den kurzen Seitenzweigen vorkommen. Blüthen rahmweiß, von mildem angenehmem Geruch, an nackten, einseitigen Rispen. Kelch nur 1/3 so lang als die Corolle, diese krugförmig, mit fünf rückwärts gebogenen Lappen, ungefähr 1/4 so lang als die Röhre. Antheren einfach pfeilförmig.

Nach Allan Cunningham, der diesen Strauch zuerst entdeckt hat, kommt derselbe auf Ikana-Macy, der nördlichen Insel von Neu-Seeland sehr häufig vor, und zwar in schattigen Wäldern, am häufigsten in der Gegend von Hokianga und Wangarou. Herr Raoul, ein Wundarzt der französischen Marine, fand ihn 1843 am Saum der Wälder von Akaroa, in der Bay dieses Namens auf Tawaï-Poumamou, der südlichen Insel von Neu-Seeland, und beschrieb ihn unter dem Namen von **Parsonsia albiflora.**

Hält ohne Zweifel in Süd-Europa und manchen Gegenden von Mittel-Europa die Winter im Freien aus, verlangt aber sonst im Winter den Schutz im Kalthaus oder in der Orangerie.

Die Rose Triomphe de Valenciennes, hybr. rémontante.

Ein Bastardsämling, gezogen von dem Handelsgärtner Herrn Schneider zu **Marly-les-Valenciennes** im Jahre 1847. Eine Prachtrose ersten Ranges, in Füllung und Form zwischen **La Reine (Laffay)** und **Comte de Montalivet** die Mitte haltend, von ganz blassem Rosa, reich panaschirt mit Karmin, Purpur, Violett, sehr ähnlich in der Färbung, wo nicht gar identisch mit einer andern neuen Remontante, welche der Handelsgärtner, Herr Baudry zu Avranches, unter dem Namen **Madame Campbell d'Islay** in Handel gebracht hat.

Die beiden berühmten Rosen-Matadore, die Franzosen Vibert und Prevost, halten diese beiden Rosen für eine und dieselbe, zugleich aber auch nur für eine panaschirte Rose **La Reine**, deren Zeichnung constant geworden ist. Sie mögen recht haben, aber wie dem auch sei, genug diese Rose gehört zu den reizendsten Erscheinungen der Zeit.

Die neue Riesen-Erdbeere Wilmot's Prince Arthur.

Ein von Herrn Wilmot zu Isleworth in Middlesex bereits vor einigen Jahren gewonnener Bastard von den Varietäten **Elton** und **the british Queen**, hinsichtlich der ganzen Pflanze der erstern, hinsichtlich der Früchte der letztern ähnlich, sehr wenig empfindlich, ungemein reichtragend, großfrüchtig, saftreich, wohlschmeckend, sehr hübsch geformt und gefärbt. Eine interessante Bereicherung der Erdbeersammlungen. (**Gard. Mag. of Bot.** mit Abbildung.)

Seitenblicke in die Gärten.

28) Der Katalog-Auszug der Herren C. Platz & Sohn in Erfurt.

Wohin wir in der Welt blicken, überall gibt sich der lebendige Trieb Vorwärts lebendigst kund: so auch in der Handelsgärtnerei. Die Anstalten der Herren Platz gehören nicht zu jenen kühnen, welche das Neueste um jeden Preis und ohne vorherige Ueberzeugung vom Werth und der Schönheit desselben zuerst haben und verkaufen zu müssen glauben, sie bemühen sich vielmehr, nur Anerkanntes und Gutes in ihre Häuser und Kästen und Beete zu bringen, und dieses alsdann mit größter Umsicht und Sorgfalt zu vermehren, zu üppigen, lachenden Exemplaren heranzuziehen. Ihre Gärtnerei ist eine sehr reiche, und was noch mehr ist, ihr Reichthum bewährt sich beinahe einzig in einer gediegenen und geschmackvollen Auswahl. Jeder Gartenfreund, der nicht ohne weiteres und unbedingt nur das Allerneueste, eigentlich noch nicht im deutschen Handel Befindliche, sondern Auserwähltes und Schönes in tüchtigen Pflanzen haben will, der wird selten oder nie bei den Herren Platz fehlgreifen. Deßfalls glaube man ja nicht, daß es hier an Neuem und Neuesten fehle, davon kann sich jeder Gartenfreund auch in diesem *Auszug* sattsam überzeugen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 45. Erfurt, den 9. November. 1850.

Frühblühende Chrysanthemum.

Alle Gärtner und Gartenfreunde kennen die große Schwierigkeit, ja man könnte sagen, die Unmöglichkeit, die Chrysanthemum merklich früher oder später zur Blüthe zu bringen. Alle bis jetzt angestellten Versuche haben bewiesen, daß alle Hoffnung vergeblich ist, diese Pflanzen unseren derartigen Launen jemals unterwerfen zu können. Dieses thatsächliche Verhältniß berechtigt zu dem Glauben, daß wir allen unsern Lesern durch Erzählung einer Thatsache, welche beweist, daß oft die sich selbst überlassene Natur vollbringt, was wir umsonst durch Kunst erstrebten, Freude zu machen.

Unter meinen Sämlingen vom vorigen Jahr hatte ich auch einen Bastard von Chrysanthemum matricarioides gefunden, der zu schwach erschien, um schon im nächsten Herbst blühen zu können. Ich theilte ihn daher im Frühling in zwei Stöcke und pflanzte diese in das freie Land. Zu nicht geringem Erstaunen erschienen an beiden Stöcken schon im Juni Blüthenknospen, welche sich vollständig entwickelten und schon am 10. Juni vollkommen aufgeblüht waren. Die schön gestalteten und gefüllten Blumen, weiß mit Rosa, hatten einen Durchmesser von 1½ Zoll.

Seitdem kamen aus den Achseln der Blüthenstiele neue Seitentriebe hervor, welche zu der Hoffnung berechtigten, daß diese merkwürdige und schöne Hybride im Herbst von Neuem blühen werde. Erscheint dieses Phänomen des Frühblühens auch wieder im folgenden Jahr und beweist sich dadurch als constant, so werde ich diese Hybride im August 1851 in Handel bringen. (Bonamy, Handelsgärtner zu Toulouse.)

Der rühmlich bekannte Gartenmann Herr Hérincq stellt hierüber folgende Betrachtung an: Die von Hrn. Bonamy hier angeführte Thatsache ist nicht neu und berechtigt auch keineswegs dazu, die angegebene Varietät als eine neue in den Handel zu bringen. Wir glauben vielmehr, dieses Frühblühen als eine bloße Zufälligkeit betrachten zu müssen, welche sich bei diesem neuen Typus von Chrysanthemum, namentlich in diesem Sommer, und besonders häufig bei den Stöcken der Lilliputienne, welche im vorigen Herbst nicht geblüht hatten, ergeben hat.

Gegen die Ansicht des Herrn Bonamy bin ich vielmehr des Glaubens, daß wir bei einer aufmerksameren und verständigen Beobachtung der Vegetations-Eigenthümlichkeit dieser Gattung, wohl eine Sommerblüthe, wenigstens von den Pompon-Arten und Varietäten erlangen können. In der That bedecken sich die Mehrzahl der Stöcke, woran sich dieses Phänomen des Frühblühens zeigt, an der Spitze des Hauptstengels mit einer Menge kurzer Zweige, deren Blühen mit dem der anderen Typen nicht übereinkommt. Schneidet man diese Stöcke nicht zurück, so verholzen sich die Stengel und diese verholzten Zweige treiben im folgenden Frühjahr wieder neue kurze Zweige hervor, welche alsdann gleich der von Herrn Bonamy erwähnten Pflanze, im Juni oder Juli blühen.

Neu ist nicht Alles, was neu zu sein scheint. Herr Bonamy möge daher seine Pflanze in diesem Herbst sehr genau beobachten, bevor er sie als eine Neuheit in den Handel bringt. (Revue hort.)

Diese Erscheinung und Herrn Hérincq's Bemerkung darüber ertheilt die nützliche Lehre, daß man nicht so schnell zugreifen soll, bevor man zu einiger Ueberzeugung gelangt ist und zugleich, daß die Cultur von Chrysanthemum noch mancher Vervollkommnung bedarf und fähig ist.

Begonia Donkelaariana, Lem.

Wir bemerkten in den schönen Glashäusern des botanischen Gartens zu Gent, der unter der Aufsicht der mannichfach ausgezeichneten Gärtner Donkelaar, Vater und Sohn steht, eine sehr schöne Art von Begonia, aus von selbst aufgegangenem Samen entsprungen. Sie soll einjährig (?) sein, hat Stengel, Aeste und Stiele sehr fleischig, röthlich, durchschimmernd, sehr glatt und glänzend; die Blätter sind schön hellgrün, auf der Unterseite blässer, eiförmig-lanzettig-spitzig, schief herzförmig am Ansatz, oberhalb mit gestreiften, entfernten, kurzen, aufrechten, scharlachrothen Haaren sehr zahlreich,

auf der untern Fläche nur sehr sparsam besetzt, dergleichen auch am Obertheil der Blattstiele. Die Blumen sind weiß, klein, nicht sehr zahlreich, an gabelförmigen Afterdolden, woran den Winkel jeder Abtheilung eine männliche Blüthe einnimmt; die weiblichen Blüthen haben vier bis fünf Petalen, die männlichen deren zwei bis vier; die Flügel am Ovarium sind beinahe gleich.

Wir müssen diese Begonie für eine neue halten, weil wir bis jetzt in keinem Werke eine darauf passende Beschreibung finden konnten. Jedenfalls ist sie der Cultür und Verbreitung sehr würdig, und wird ohne Zweifel an einem passenden Standorte und in gutem Boden zu einer bedeutenden Höhe heranwachsen. (**Le Jardin fleuriste, VI.**)

Neue remontirende (Monats-) Erdbeere Crémont.*)

Lange hat die Gärtnerei getrachtet, eine neue und bessere Monats-Erdbeere zu erzielen. Der Zufall und das Glück, diese beiden großen Gönner von Entdeckungen, Erfindungen und Erzeugnissen, ließen eine solche Erdbeere den Handelsgärtner, Herrn Crémont zu Sarcelles, im Departement Seine und Oise, im Jahre 1847 unter den Sämlingen einer Aussaat von der Elton-Erdbeere entdecken. Er pflegte solche diese Jahre hindurch besonders, und als sie ihre Tragbarkeit durch Frühling und Sommer beharrlich fortbehielt, machte er Anzeige davon bei der Acker- und Gartenbau-Gesellschaft. Diese beauftragte eine eigene Commission zu näherer Untersuchung der Angabe und die Commission fand alle Ursache, diese glückliche Entdeckung als wahr zu bestätigen. Die Früchte sind so schön und gut wie von der Elton-Erdbeere, die Tragbarkeit ist sehr bedeutend und wiederholt sich sehr oft das ganze Jahr hindurch.

Diese köstliche Erdbeere ist, außer bei dem Züchter, auch bei Hrn. Courtois Gérard, **Marchand Grainier, Quaie de la Mégisserie, 34 à Paris** zu haben. (**Revue horticole No. 20, 1850.**)

Sempervivum complanatum, Nob.

Der specifische Name bezeichnet die Form der Pflanze vor der Blüthenzeit. Die Blätter bilden eine Rosette von 3—5 Zoll Durchmesser, oben völlig flach, mehr oder minder am Rand geneigt, auf einem holzigen, nur 1—2 Zoll hohen Stengel. In solchem Zustand bleibt die Pflanze mehrere Jahre hindurch, dann treibt sie aus ihrem Mittelpunkte einen Blüthenschaft empor, die Blätterrosette verlängert sich aufwärts, so daß die ganze Pflanze eine andere Gestalt gewinnt. Die flache und mit Blättern bedeckte Stelle der Pflanze wird oval, 3—4 Zoll hoch; die untern Blätter sind spatelförmig, 1½ Zoll lang, an der Basis 2 Linien, an der Spitze 4—6 Linien breit, gerundet, dolchspitzig. Die anderen Blätter werden stufenweise kürzer, sind jedoch von gleicher Breite; alle sind gewimpert, jedoch die unteren auf der Oberfläche glatt, und die anderen werden nach oben stufenweise immer filziger und etwas klebrig. Der Blüthenschaft steigt 1 Fuß hoch empor, ist walzenförmig, behaart, ein wenig klebrig, und endigt in einer verästeten Afterdolde. Die Blätter bedecken sich wieder fünffach, gehen nach oben allmählich in eiförmige, leicht gespitzte, haarige Bracteen über, welche an den Aesten linealig-lanzettig sich gestalten, oft ganz fehlen. Die Stielchen sind 1—3 Linien lang.

Kelch gebildet aus 8, zuweilen aus 7—9 Sepalen, an der Basis etwas verwachsen, haarig und grünlich, 1½ Linie lang. Petalen an Zahl den Kelchlappen gleich, mit diesen abwechselnd, doppelt so lang, lanzettig, glatt, sehr offen, grünlich-hellgelb. Staubgefäße noch einmal so viel als Petalen, mit diesen wechsel- und gegenüberständig, unter sich gleich, ein wenig kürzer als die Petalen, mit walzenförmigen, glatten Staubfäden, gerundeten Antheren. Nectarien fadenförmig, abgeflacht, stumpf und ein wenig ausgerandet, ½—⅔ Linien lang, den Petalen gegenüberständig und einen reichlichen Saft ausschwitzend. Karpellen von gleicher Zahl wie die Petalen, diesen gegenüberständig, von der Länge der Staubgefäße, in spitzen Griffeln endigend. Die Pflanze stirbt nach dem Verblühen. Sie stammt von den Canarischen Inseln, hat manche Aehnlichkeit mit den ihr nahe verwandten Arten **S. canariense, L.; S. Smithii, Sims., S. tabulaeforme, Haw.** Eine durch ihre Eigenthümlichkeit in der That sehr schätzbare Pflanze für das Kalthaus. (Abbildung in **Le Jardin fleuriste, VI.**)

Delphinium cheilanthum, Fisch. var. Hendersonii.

Herr E. G. Henderson zu St. John's Wood erhielt diese wunderhübsche Varietät von Herrn Chauvier aus Paris, der sie aus Samen gewonnen hat. Sie übertrifft an Farbenschönheit jede bis jetzt bekannte Art und blüht im Juli. Sie ist eine im Freien ausdauernde, krautartige Staude, mit großen, prachtvollen, weit auseinander stehenden, langgestielten, azurblauen, etwas dunkler geaderten Blumen, an achsel- und endständigen Afterdolden. Blätter dreilappig, die Lappen länglich, gespitzt, 4 Zoll im Durchmesser, langgestielt; Blumenblätter dreitheilig, die Theile lienealig, gespitzt.

Für das freie Land jedenfalls eine herrliche Acquisition, leicht vermehrbar durch Samen und Wurzeltheilung sogleich nach dem Aufhören der Vegetation. Uebrigens scheint die Nachzucht aus Samen nicht vollkommen sicher, weil diese Pflanze offenbar eine große Neigung zum Variiren hat. (**Gard. Mag. of Bot.** August 1850 mit Abbildung). Sehr zu empfehlen.

*) Die stets auf das gute Neue eifrigst bedachte Anstalt von Herrn H. Maurer in Jena hat sich bereits in den Stand gesetzt, von dieser vortrefflichen remontirenden Erdbeere im nächsten Sommer Vermehrung zu möglichst billigen Preisen abgeben zu können.
Anm. d. Herausg.



Ausgezeichnete Rhododendren.

Das vortreffliche englische Sammel-Werk, **the Gardener's Magazine of Botany** berichtet in Heft VII. 1850 über folgende jetzt in England befindlichen ausgezeichneten Varietäten dieser köstlichen Strauchgattung:

Bei den Herren Standish und Noble.

Miss. Agnes Loudon, rosa; **Mrs. Loudon**, fleischröthlich-lachsfarben; **Maid of Athens**, zart fleischröthlich; **Pulchellum**, dunkel-purpurn; **Pictum**, weiß, gefleckt; **Roseum compactum**, rosa; **Erectum**, tief-rosa; **Candidum**, rein-weiß; **Elegans**, Zwergart, rosa; **Sabrina**, blaß-fleischröthlich.

Bei Herrn John Waterer.

Lyonense, fleischröthlich; **Princeps**, fleischröthlich-lilla; **Everestianum**, zart fleischröthlich; **Maculosum**, weiß mit Lilla gefleckt; **Nivaticum**, schneeweiß; **Gloriosum**, blaß-lilla; **Delicatissimum**, weiß mit Lilla punktirt; **Vestitum coccineum**, rosa-scharlach; **Hyacinthiflorum**, rosa-lilla; **Macranthum**, rosa am Rande schattirt; **Roseum elegans**, schön rosa; **Leopardii**, purpur mit braunen Flecken, Prachtsorte; **Blatteum**, Blumen von 4 Zoll im Durchmesser, vorzüglich; **Blandyanum**, tief-rosa; **Album elegans**, weiß mit grünen Flecken; **Catawbiense fl. pleno**, hell-purpurn.

Bei Herrn H. Waterer.

Augustus, purpurn, mit auffallenden grünen Zeichnungen; **Fastuosum fl. pleno**, blaß-lilla; **Constantine**, purpurn; **Guido**, rosa, schimmernd; **Murillo**, tief-purpurn; **Atrosanguineum**, blutröthlich-karmin, groß; **Rembrandt**, tief-rosa, schattirt; **Coelestinum**, bläulich-lilla; **Poussin**, tief-purpurroth; **Vandyke**, eigenthümliches Rosa; **Jackmanii**, Nuance von Rosa-Flohfarbe; **Purpureum grandiflorum**, vorzüglich.

Bei Herrn Baker.

Delicatum, weiß, zart gefleckt; **Grandiflorum maculatum**, fleischröthlich-rosa, gefleckt; **Mammoth**, rosa-lilla; **Ignescens**, tief-fleischröthlich-rosa mit Feuerschimmer in Scharlach spielend.

Die Himbeere „Königin Victoria."

Diese vor acht bis zehn Jahren in England aus Samen gewonnene und damals ausnehmend gepriesene Himbeere wurde von dem Thüringischen Gartenbau-Verein zu Weimar dem rühmlichst bekannten Hofgärtner J. Mootz zur Cultur und Vermehrung übergeben, um solche hiernach im Lande zu verbreiten. Der Erfolg bewies sich als ein so ungünstiger, daß der Verein sich nicht entschliessen konnte, für die Verbreitung dieser Himbeere etwas Weiteres zu thun.

Nun trat im Juni dieses Jahres der rühmlichst bekannte Direktor der großen Frauendorfer Garten-Anstalten, Herr F. J. Dochnahl, mit einer Anzeige auf, worin er diese Himbeere „eine unübertreffliche Sorte" nennt „womit sich keine Art oder Varietät der großen Familie **Rubus** an vorzüglichen Eigenschaften messen könne rc."

Da einerseits jene Himbeere „die Königin Victoria" wegen Mangels guter Eigenschaften in den meisten Handelsgärtnereien längst aufgegeben worden, andererseits aber eine so höchst beachtenswerthe Autorität wie Herr F. J. Dochnahl dieselbe so unumwunden preist, so darf man wohl auf die Vermuthung kommen, entweder daß diese Himbeere **Roger's Queen Victoria** eine ganz andere sei, als jene längst aufgegebene Varietät, oder daß die Cultur solche wesentliche Verschiedenheiten hervorgebracht habe. Daher dürfte Himbeerfreunde wohl thun, diese Himbeere **Roger's Queen Victoria** aus Frauendorf sich kommen zu lassen, und die kurze Culturnotiz sich wohl zu merken, welche wir Herrn F. J. Dochnahl hier wörtlich nachschreiben:

„Diese neue Himbeere zeichnet sich in der Cultur von allen bisher bekannten Sorten aus, indem deren Stengel alljährlich im Monat März am Boden abgeschnitten werden müssen, wodurch die im Boden üppig vegetirenden Wurzeln neue Keime entwickeln und in kürzester Zeit die schönsten Aeste hervortreiben. Die Blüthe entwickelt sich spät, so daß die Früchte anfangen zu reifen, wenn die der gewöhnlichen Sorten schon passirt sind, was sehr angenehm ist. Die Aeste sind dunkelbraun, und die runzeligen Blätter dunkelgrün, wodurch sie von jeder andern Sorte unterschieden ist rc."

Allen Himbeerfreunden wird der Versuch mit dieser **Roger's Queen Victoria** aus Frauendorf bestens empfohlen.

Neippergia chrysantha, Morren.
(Acineta chrysantha, Lindl.)

Diese wahrhaft schöne Orchidacee wurde 1848 in Belgien eingeführt, stammt wahrscheinlich aus Mexiko, und blüht im Herbst. Die Pseudozwiebeln sind groß, eiförmig, etwas gestreckt, und bringen drei bis fünf lanzettige, faltige, ohngefähr 1 Fuß lange Blätter; die Blüthen erscheinen sehr zahlreich an einem aufrechten (?) Schaft, der aus dem Wurzelstocke hervortritt und 8—10 Zoll hoch aufsteigt; die Blüthen stehen aufrecht, haben $1^1/_2$ Zoll im Durchmesser, und kommen ihrer zwanzig bis dreißig an jeden Schaft; sie sind von reichem Goldgelb, verschönert durch Purpurflecken, haben eine weiße Lippe, eine karmosinrothe Säule, sind bei Tag ganz geruchlos, verbreiten aber bei Nacht und am Morgen einen äußerst angenehmen gewürzigen Duft. Die Pflanze erheischt dieselbe Behandlung, wie alle übrigen Land-Orchideen des Warmhauses. (**Ann. de Gand., t. 282.**)

Gongora maculata, Lindl. var. Jenischii. (G. Jenischii, Hort.)

Wird in englischen und französischen Blättern als Neuheit gepriesen, stammt aus der Anstalt des Herrn Senators Jenisch in Hamburg und verdient hier nur Erwähnung, damit nicht deutsche Gärtner und Gartenfreunde von ausländischen Rufen damit sich verleiten lassen.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Bryanthus erectus.

Ein kleiner reizender Busch, ein eigenthümlicher Bastard, welchen Herr Cunningham zu Colmely Bank bei Edinburg aus künstlicher Befruchtung der **Menziesia coerulea** mit **Rhododendron Chamaecistus** gewonnen hat. Er bildet einen runden, compakten Strauch von ungefähr 1 Fuß Durchmesser und 9 Zoll Höhe; in der Blüthezeit ist er ganz dicht besäet mit den anmuthigsten rosenfarbigen Blumen, ähnlich denen von **Kalmia latifolia**. Dieser Strauch ist hart und beginnt im April zu blühen. Sein Laubwerk ähnelt dem einer kurzblätterigen Heide und die Blumen erscheinen zu acht bis zehn an endständigen, doldentraubenartigen Köpfen. Jede einzelne Blüthe hat $^1/_2$ Zoll im Durchmesser. Dieser sehr hübsche Strauch verdient einen Platz in jeder Sammlung. **(Paxt. Flower Gard.)**

Oncidium sessile.

Diese, aus Santa Marta in Peru stammende Warmhaus-Orchidee sendete Herr Purdie an den Garten von Syon-House. Die Blüthen erscheinen an rispenartigen Doldentrauben; jede einzelne Blume hat $1^1/_2$ Zoll im Durchmesser, ist glänzend gelb, leicht mit Braun gefleckt, mit einem Flecken von derselben Farbe um den Mittelpunkt auf jeder Seite der Lippe. Ist sehr hübsch. **(Paxt. Flow. Garden.)**

Pelargonium zonale var. Salmonii.

Eins der Pelargonien mit Hufeisen-Zeichnung auf den Blättern, von mittlerer Größe, mit reicher, wahrhaft schöner Blüthe in glänzender Lachsfarbe, wodurch sie ein köstliches Farbenspiel mit den andern Scarlet-Pelargonien rc. bildet und auch einzeln einen prachtvollen Anblick gewährt. Ihre sehr zahlreichen Blüthenköpfe sind überdies ziemlich groß. Diese köstliche Varietät ist bereits in die Handelsgärten übergegangen. **(Flor. Cab.)**

Pentstemon Hartwegii.

Diese sehr schöne Varietät hat Blüthen von 3 Zoll Länge, von der herrlichsten Färbung in Scharlach-Purpur und bildet eine wahre Prachtpflanze, welche in jeder Sammlung eine Ehrenstelle verdient. **(Flor. Cab.)**

Pentstemon Stepherdii

hat viel größere Blüthen als **P. coccineus** und auch eine weit glänzendere Scharlachfärbung. Ist sehr schön und empfehlenswerth. **(Flor. Cab.)**

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Garten-Literatur.

Winterflora, oder neuestes Handbuch der Blumentreiberei rc. von **Hermann Jäger**, Großherzogl. Weimarischer Hofgärtner rc. Weimar 1851, Verlag und Druck von B. F. Voigt.

In gleichem Verhältniß mit den ungeheuern Fortschritten in allen Zweigen der Gartenkunst und der täglich wachsenden Menge neuer Zierpflanzen, wächst auch in allen civilisirten Ländern die Liebe zur Blumenzucht im Zimmer. Ein Hauptzweig der Blumencultur im Zimmer ist aber die Blumentreiberei. Ueber diesen so schönen Theil der praktischen Gartenkunst hat Deutschland ungemein viele Abhandlungen und Lehrbücher der trefflichsten Art. Aber merkwürdigerweise gerade in den jüngsten 10 Jahren, wo die Blumistik nach allen Richtungen so unermeßliche Fortschritte gemacht hat, kein einziges eigentlich neues von einiger Bedeutung. Während nun die älteren Werke unmöglich mehr genügen können, weil ihnen einerseits die große Menge der neuen Pflanzen unbekannt ist, und andererseits auch sämmtliche so bedeutende Culturfortschritte der Engländer, Franzosen, Holländer, Belgier und Deutschen natürlich ein Geheimniß geblieben sind, so sind auch jene ältere Werke sämmtlich entweder zu weitschweifig und zu theuer, oder zu mager und arm nach allen Seiten. Solche unleugbar thatsächlichen Umstände haben ein neues tüchtiges Werk über eine so wichtige und in das häusliche Leben aller Stände eingreifende Lehre zum wahren Bedürfniß gemacht. Dieses Bedürfniß für alle Stände und Umstände auf das glücklichste zu befriedigen, ist nun dem als Theoretiker und Praktiker gleich rühmlich bekannten Verfasser auf das Trefflichste gelungen. Alle neueren Entdeckungen und Vortheile sind mit größter Umsicht benutzt und mit großer Deutlichkeit beschrieben. Die Auflage ist für alle Augen deutlich, dabei anständig, ja elegant, der Preis mäßig. Einem so nützlichen und schönen Werke kann es bei einem gebildeten Volk an Käufern nicht fehlen.

Der Herausgeber.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 46. **Erfurt**, den 16. November. **1850.**

Bekanntmachung.

Zu unserer auf den 27. April und folgende Tage 1851 anberaumten Frühjahrs-Ausstellung sind für folgende Gegenstände Preise in silbernen Medaillen ausgesetzt worden:

1) Die schönsten neuesten Pflanzen, welche sich durch Blüthe oder Habitus auszeichnen: I. und II. Preis.
2) Die schönsten blühenden Culturpflanzen: I. und II. Preis.
3) Die Collektion Azaleen in 12 Sorten: I. und II. Preis.
4) Die Gruppe der besten Camellien: I. Preis.
5) Die Collektion von Rhododendren in 6 Sorten: I. Preis.
6) Die schönsten Neu-Holländer: I. und II. Preis.
7) Die bestcultivirten Eriken: I. und II. Preis.
8) Rosen in 12 blühenden Sorten: I. und II. Preis.
9) Die Collektion von Cinerarien in 12 Sorten: I. und II. Preis.
10) Die schönste Gruppe von Calceolarien: I. Preis.
11) Die schönsten Pensées: I. Preis.
12) Das beste getriebene Gemüse: I. und II. Preis.

Erfurt, am 12. November 1850.

Der Gartenbau-Verein.

Das Beschneiden der Fruchtbäume im Saft.

Durch diese Operation bewirkt man in widerspenstigen oder übersaftreichen Bäumen einen Ausfluß oder eine Ableitung des Saftes aus den Wurzeln und hierdurch ein lebendiges Treiben in der Zeit, wo sich der fruchtbringende Saft noch nicht bildet, weil dessen natürliche Bildungs-Organe, die Blätter, noch nicht vorhanden sind. Der erste Frühlingstrieb entspringt also lediglich aus dem Saft der Wurzeln; der Blättertrieb beginnt erst lange, nachdem die Augen schon eine große Entwickelung gewonnen, wenn die Blätter bereits eine tüchtige Consistenz gewonnen haben, auch deren Einsaugemündungen gehörig organisirt sind.

Es ist längst erwiesen, daß der Wurzelsaft die Treibkraft hervorbringt. Also bewirkt jeder daran zu Stand gebrachte Verlust eine Vermehrung des relativen Verhältnisses des Blättersaftes, folglich auch die Aussichten auf den Frucht-Ansatz. Um diese Operation noch wirksamer zu machen, schneidet Herr **Rubens** im Augenblick des Saft-Eintritts alle schlechtgestellten oder überflüssigen Zweige ab, und später auch noch alle Knospen von deren schwachen Trieben.

Das zeitig vorgenommene Zurückschneiden beschleunigt das Treiben des Baumes und verleiht ihm lebendige Kraft. In der That, vermindert man vor dem Saft-Eintritt die Zahl der Knospen, welche er ernähren soll, so erhalten die stehen gebliebenen Augen außer dem ihnen von Natur bestimmten Saft, auch allen den abgeschnittenen Augen zugewiesenen. Dem zu Folge werden die Triebe kräftiger und entwickeln sich auch früher, weil ein großer Saftzufluß die Augen natürlich schneller zur Entwickelung antreibt, als ein minder großer Saft-Ueberfluß. Dagegen muß nothwendig ein späteres Beschneiden den Baum schwächen und zurückhalten, aber ihn auch zugleich zum Früchte-Ansatz geeigneter machen; denn der Wurzelsaft im ersten Frühling nimmt seinen Gang hauptsächlich nach dem End- oder Spitzen-Auge und dessen nächsten Nachbar-Augen. Beschneidet man nun spät, so entfernt man dadurch jene Augen, welchen der größere Theil des

Saftes zugeflossen war; hieraus entspringt unfehlbar ein merklicher Verlust von Saft zum Vortheil des Befruchtungssaftes, der nun das Uebergewicht und die Oberherrschaft gewinnt. Aber außerdem tritt auch dadurch eine Verspätung der Vegetation ein, weil man den Baum seine weitest vorgerückten Theile entzieht und weil der Saft eine gewisse Zeit braucht, bevor er die stehen gebliebenen Augen in denselben Zustand vorwärts bringen kann, worin sich die abgeschnittenen Theile bereits befanden. Ferner wird durch diese Unterbrechung der Vegetation auch die Blüthenzeit verspätet und der blühende Baum hat ohne Zweifel weniger Gefahren durch schnelle Temperaturwechsel als einige Zeit früher zu bestehen. *)

Demnach bewirkt der Spätschnitt durch eine unfehlbare Schwächung des Baums eine größere und sichere Fruchtbarkeit desselben hervor. Aber dieser Spätschnitt darf nur an kraftvollen Bäumen vorgenommen werden. Wir sahen ihn auf mittelmäßig kräftige Weinstöcke angewendet, zwar die später eintretenden Augen vor einem Spätfroste schützen, aber im folgenden Jahr deren Ertrag bedeutend mindern, weil sich die Reben im vergangenen Jahr erschöpft hatten.

Außerdem kann dieser Spätschnitt zu Herstellung von Ebenmaß und Gleichgewicht eines Baums, welche Form dieser haben möge, angewendet werden, indem man frühzeitig die schwachen, und später die zu kräftigen Zweige abschneidet. **(Revue hort.)**

M. A. Puvis,
Präsident der Nacheiferungs-Gesellschaft
im Departement des Ain.

Hydrangea involucrata, var. fl. pleno.

Diese schöne Varietät, deren unfruchtbare äußere Blumen hübsch gefüllt erscheinen, wurde zuerst von Siebold entdeckt und zwar auf den Gebirgen der Japanesischen Inseln Niphon und Sicock, wo sie in den Monaten Juli und August blühten. Doch scheint der Herr Entdecker keine lebende Pflanze davon nach Europa gebracht zu haben. Der Stock wird ohngefähr 3 Fuß hoch und bildet sich in sehr hübscher Form. Die Farbe der Blüthe ist nicht so dunkel wie bei unserer gewöhnlichen Hortensie, wahrscheinlich nur, weil für ihre Cultur in Europa nicht hinlänglich gesorgt ist, wie dies ja bekanntlich auch mit der herrlichen Hortensie so lange Zeit der Fall gewesen. Die Blätter sind gegenüberständig, an der Basis gerundet in der Herzform nahe. Dieser Pflanze darf man in den europäischen Gärten eine schöne Zukunft versprechen, um so mehr, wenn sich die Aussagen der Reisenden bewahrheiten, daß in ihrem Vaterlande vier Farbenvarietäten davon bestehen sollen: eine in Lilla, eine in Fleischfarbe, eine in Blaßgelb und eine in Rosenroth. **(Flore des Serres)**

Die neue (?) Carrotte rouge à Collet vert.
(Die Green crowned red der Engländer)

Soviel sich nach der bisherigen Cultur beurtheilen läßt, erscheint diese Varietät sehr interessant durch ihr gedeihliches Wachsthum, so wie durch Saftreichthum und Wohlgeschmack. Sie ist sehr lang; beinahe walzenförmig und in der Farbe ein wenig blässer als die blaßrothe Flandern'sche, spielt überhaupt mehr in das Orangefarbige als in das Rothe. Uebrigens ist diese Varietät in Belgien bereits längere Zeit bekannt, und wahrscheinlich identisch mit der auch in deutschen Gärtnereien vorkommenden Rothen-Grünhalsigen. Wir führen solche hier lediglich an, damit nicht darüber in die Posaune gestoßen werde, bevor man sich von der wirklichen Neuheit überzeugt hat.

Cultur der Potentillen.

Zu den schönsten und zierendsten ausdauernden Pflanzen gehören die Potentillen, welche durch Bastardbefruchtung der schönen rothblühenden Arten mit den gelbblühenden entstanden sind. Die Stamm-Arten derselben, die **Potentilla atrosanguinea Don**, mit weiß behaarten Blättern und dunkelblutrothen Blumen und die **Potentilla nepalensis Hook.** mit hellgrünen Blättern und lichtrothen Blumen wurden schon vor mehr als 20 Jahren aus Nepal in unsern Gärten eingeführt. Der älteste bekannte Bastard entstand zwischen diesen beiden Arten selbst, nämlich die dunkel-blutroth blühende **P. Russeliana.** Durch Befruchtung mit einer gelbblühenden Art entstand nun zunächst die **P. Hopwoodiana**, deren Blumenfarbe eine Mischung aus Roth und Gelb. In der neuesten Zeit hat man nun durch fortgesetzte Aussaaten eine große Zahl von Abarten und Bastarden zwischen diesen erzeugt, welche von der orangenrothen Färbung alle Nuancen der rothen Farbe durchlaufen, oder oft rothe und orange Zeichnung in einer einzigen Blume vereinigen.

Alle diese Arten und Abarten empfehlen sich ganz besonders auch deshalb zur allgemeinen Cultur, weil sie unsern Winter ohne jede Deckung in freiem Lande ertragen und ihre zierlichen Blumen fast unausgesetzt den ganzen Sommer und Herbst hindurch entwickeln.

Die Cultur dieser Potentillen ist einfach und leicht. Sie gedeihen am besten in einem guten nicht zu festen Gartenboden mit steiniger Unterlage und lieben einen sonnigen Standort. Drei Jahre lang kann man sie unverändert am gleichen Standort stehen lassen, dann aber nehme man sie im ersten Frühling heraus, zerreiße die Pflanzen in so viel

*) Hier liegen Thatsachen, Versuche, Erfahrungen vor; dagegen helfen Theorien nichts, sondern neue Versuche und Erfahrungen müssen jene bestätigen oder deren Resultate als bloße Zufälligkeiten zeigen. Vernünftige und mehrfache Versuche erscheinen aber in Deutschland um so angemessener, indem wir, falls sie sich bewähren, die Blüthezeit von manchen unserer Sommer- und Herbst-Obstarten dadurch wesentlich verspäten und solche den gefährlichen Spätfrösten, Winden und Regen entziehen können.
Anm. d. Herausg.

Stücke, als man gut bewurzelte erhalten kann und pflanze sie dann, nachdem der Boden mit Compost- oder Lauberde gedüngt und umgegraben, von Neuem. Versäumt man dies, so werden die Pflanzen schwach und unansehnlich und gehen oft wohl ganz aus. Bei der Anzucht derselben aus Samen säe man die Samen auf mit Heide- oder Lauberde gefüllte Töpfe dünn aus und stelle diese, nachdem sie dünn gedeckt wurden, an einen schattigen Ort, am besten in ein kaltes luftiges Fensterbeet. Bis zum Aufgehen halte man sie gleichmäßig feucht und pflanze sie, nachdem sie gehörig erstarkt, einzeln in ein frisch umgegrabenes, mit Composterde und Sand vermischtes Beet ins freie Land, wo sie bei trockenem Wetter fleißig begossen werden müssen. Schon im nächsten Herbst werden solche Pflanzen ihre Blumen zeigen, wobei man oft ausgezeichnet schöne neue Abarten erhält.

(Schweiz. Ztsch. f. Gart.)

Uropedium Lindenii, Lindl.

Unstreitig die merkwürdigste aller bekannten Erd-Orchideen: eine stengellose, krautartige Pflanze, mit dicken, fleischigen, glänzend grünen, 1 Fuß langen Blättern, welche an der Spitze ungleich gezähnt oder gesägt sind. Der Blüthenschaft ist flaumig, und bringt die Blüthen an besonderen, 6 Zoll langen Stielen. Die Sepalen sind eiförmig-lanzettig, die beiden unteren vereint, also breiter erscheinend, 4 Zoll lang, weiß mit grünen Streifen; Petalen und Lippe, letztere etwas breiter, linealig-lanzettig, 21 Zoll lang, weiß mit grünen Streifen. Im Freien sollen die Blumen blaßgelbe Sepalen mit orangefarbigen Streifen und purpurne Petalen mit orangefarbiger Basis haben. Stammt aus Neu-Granada's 8500 Fuß hoch liegenden Waldungen über dem See von Maracaybo und wurde 1848 von Herrn Linden nach Europa gebracht; blühte zum ersten Male im vergangenen Mai bei Herrn Pescatore zu Paris. (Paxt. Fl. Gard.)

Calamintha mimuloides, Benth.

Diese prächtige, ausdauernde, halbstrauchartige Pflanze ist zu blätterreich, um in ganzen Beeten sich gut zu machen. Die Stengel sind aufrecht, $1-1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, regelmäßig und einfach verästet, und mit klebrigen Drüsen bedeckt. Die Blätter sind eiförmig, spitzig, gekerbt und gesägt. Die Blüthen erscheinen in den Achseln der oberen Blätter, einzeln, jedoch so, daß beim Verblühen stets wieder eine neue Blume hervortritt, wodurch die Blüthezeit ungemein verlängert wird. Die Blüthen sind gelb mit tief Orange gezeichnet. Die ganze Pflanze bildet einen vollen, tiefgrünen Sommerbusch von großer Schönheit. Herr Hartweg brachte sie 1848 aus Kalifornien und im Sommer und Herbst von 1849 blühte sie zuerst im Garten der englischen Gartenbau-Gesellschaft zu London. (Journ. Hort. Soc.)

Vorzügliche Erdmischung für die amerikanischen Strauch-Arten.

Für die wirklichen und die sogenannten amerikanischen Strauch-Arten verwendet man in der Anstalt der englischen Gartenbau-Gesellschaft zu London folgende Erdmischung mit entschiedenem Erfolg:

halb und ganz verrottetes Laub, am Besten aus Mistbeeten und Umschlägen;
ganz in Erde verwandelte Lohe;
gut vermoderten Schweinedünger;
den oberen, faserigen Abhub von Moor- oder torfiger Heideerde;
gewöhnlichen Pflanzencompost.

Zu dieser Mischung gehört aber unumgänglich eine tüchtige Portion Sand, wenn man auf Erfolg rechnen will. Wo Sand nicht bequem zu haben ist, nehme man statt desselben irgend eine leichte, sehr sandhaltige Landerde. Die ganze Mischung soll aber wenigstens durch einen Winter zusammen den Frost ausgesetzt gewesen und tüchtig bearbeitet worden sein, frisch gemischt kann sie nur mit Vortheil verwendet werden, wenn wenigstens alle die einzelnen Bestandtheile sehr gut verrottet sind. (Gart. Mag. of Bot.)

Lycaste chrysoptera, Morren.

Eine schöne epiphytische Orchidee für das Warmhaus; stammt aus Mexiko, wurde 1846 in die Gärten der königlichen Regierung von Belgien eingeführt; blüht im Herbst. Die Pseudozwiebeln sind eiförmig, eingedrückt; jede bringt aus ihrer Spitze ein breit lanzettiges und gefaltetes Blatt, und aus ihrer Basis einen Blüthenschaft. Die Sepalen sind ausgebreitet, breit eiförmig, länglich gespitzt, tief gelb; die Petalen kürzer, aufrecht, länglich, von tieferer orangegelber Färbung, mit strichartigen, karminfarbigen Flecken an der Basis; die Lippe ist kurz, länglich, concav, hat drei zurückgebogene Lappen, deren mittelster weiß, lanzettig, wellenförmig gefaltet und am Rande gekraust ist, während die Seitenlappen wie abgerissen erscheinen und gelb sind. Die Blüthen verbreiten einen sehr stark gewürzigen Wohlgeruch. (Ann. de Gand. t. 232.)

Capania grandiflora, Dec.

(Besleria grandiflora, H. B. K.; Drymonia grandiflora, G. Don.)

Eine sehr schöne Staude für das gemäßigte Haus. Die Stämme sind halbwindend, oft an der Basis holzartig; die Blätter gegenüberständig, eirund, gestielt, saftig, behaart, kerbenartig gesägt und gewimpert, oft an der Basis ungleich, mehr oder weniger gespitzt. Die Blüthen erscheinen aus den Blattachseln an den Spitzen der Zweige an sehr langen, aufrechten Stielen, gewöhnlich paarweise, nickend, sehr groß, unregelmäßig glockenförmig, an den Röhren bauchig und gebogen, mit schiefem Saum von fünf breiten, ausgebreiteten,

ungleichen Lappen, weiß, außen flaumig, der Saum sehr elegant mit rosenrothen, linienartigen Punkten geschmückt.

Von dieser herrlichen Blume ist eine reiche Nachkommenschaft von Hybriden zu erwarten. Sie stammt aus Neu-Granada, Santa Fe de Bogota, wurde 1847 von Herrn Linden eingeführt, und scheint leider noch sehr wenig verbreitet zu sein. (Gard. Mag. of Bot.)

Das Abschälen der Rinde von der Rosa canina.

(Von Pépin.)

Im Herbst 1849 sagte mir Herr Eugène Robert, daß er in seinen Garten der Rue du Mont-Parnasse No. 9. (Paris) von zwei sehr alten Stämmen der R. canina, welche bereits seit zwei Jahren nur einen sehr ärmlichen Trieb gezeigt, die Rinde ganz abgeschält habe.

Man weiß, welche befriedigende Resultate diese Operation an einer großen Zahl von Bäumen, besonders an Birn- und Aepfelbäumen, hervorbringt. Im verflossenen Februar besuchte ich die Bäume des Herrn Robert. Er zeigte mir auch jene beiden Stöcke von Rosa canina, welche seit 1847 kaum einzelne ärmliche Zweige getrieben hatten. Die Stämme hatten stark 2 Zoll Durchmesser und 3 Fuß Höhe, und waren nach ihrer ganzen Länge abgeschält worden, wobei man die erste, die zweite, ja sogar die dritte Lage von Bast abgehoben hatte, ohne die krautartigen und lebendigen Theile der Schale zu verletzen. Jetzt ist einer dieser Rosenbäume mit einer neuen grünen und glatten Rinde bedeckt und hatte im vergangenen Jahre Aeste von 12 — 16 Zoll Länge getrieben. Das zweite Bäumchen war nicht in gleich befriedigenden Zustand, indem seit langer Zeit an der Pfropfstelle eine bedeutende Wunde sich gezeigt und entwickelt hatte und der Vegetation wesentlich Abbruch that.

Diese Abschälungsmethode des Herrn Robert, ist bisher bei Rosenstöcken noch nicht angewendet worden, wird aber ohne Zweifel für deren Cultur von wesentlichem Vortheil sein. Bekanntlich hat die Rinde von R. canina eine große Neigung sich zu verhärten und dann sich mit Moos zu bedecken. In Folge dessen kränkeln alsdann manche darauf veredelten Varietäten bald aus Mangel und Saft und sterben ab.

Herrn Robert habe ich gebeten, seine Versuche und Beobachtungen darüber fortzusetzen. Dasselbe mögen alle Gärtner und Gartenfreunde mit Umsicht thun, damit diese Methode sich ausbilde und vervollkommne. Sie ist außer allem Zweifel für die R. canina selbst, mithin auch für Erhaltung der darauf veredelten Rosen, von bedeutendem Vortheil und wird zu längerer Erhaltung der so beliebten Rosenbäumchen in voller Kraft und Schönheit nicht unbedeutend beitragen. (Révue hort.)

Schätzenswerthe Sämereien aus Venezuela.

Die so rührigen und in ihrem umfassenden Gärtnerei-Geschäft so umsichtigen Herren Moschkowitz und Siegling, deren köstliche Kartoffelsammlung unter anderm auch in diesem Jahre in den großen Versammlungen zu Magdeburg, Greifswalde, Duisburg 2c. die ehrenvollste Anerkennung gefunden, haben unmittelbar aus Venezuela eine schöne Sammlung werthvoller Sämereien erhalten. Wir bemerken darunter vorzüglich interessante Palmen, Gesneriaceen, Bromeliaceen, Papilionaceen, Melastomaceen, Bignoniaceen, Aristolochien 2c. wie z. B.

Attalea cumanensis.	Geonoma pinnatifrons.
» speciosa.	» Wildenowii.
Bactris speciosa.	» simplicifrons.
» » Albarico.	Guilietma speciosa.
» » Macanillo.	Klopstockia cerifera.
Cocos speciosa de Valenzia.	Oenocarpus spec.
Desmoncus aculeatus.	Heintzia purpurea.
Alloplectus speciosus.	» tigrina.
» coccineus.	» coccinea.
» volubilis.	

So ist's zu loben! Warum nicht mehr in unmittelbarem Verkehr mit den anderen Welttheilen treten, warum Alles erst durch die kostspieligen Hände der Engländer, Franzosen, Holländer, Belgier laufen lassen? Die sich täglich vermehrende Gärtner-Concurrenz muß nicht kleinmüthig und engherzig stimmen, sie muß zur Umsicht reizen, auf neue Wege leiten, neue Quellen und Märkte zu eröffnen streben — und es wird gehen!

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 47. Erfurt, den 23. November. 1850.

Neue Methode Stecklinge zu machen.

Der Professor an der Arzneischule zu Besançon, der auch als Horticulturist sehr rühmlich bekannte Herr M. E. Delacroix, veröffentlicht in No. 20. 1850 der **Revue horticole** eine neue Methode für Vermehrung durch Stecklinge, welche viel Naturgemäßes zu haben scheint und daher zu verständiger Fortsetzung von Versuchen anreizen muß. Er sagt:

„Vor wenigen Jahren ersann ich eine neue Methode der Vermehrung durch Stecklinge, welche darin besteht, daß man den Abschnitt an seiner Basis im Wasser, und in seiner Mitte in der Erde hält und dazwischen eine ringförmige Unterbindung oder einen ringförmigen Einschnitt anbringt. Der unvollständige Erfolg dieses Verfahrens konnte mich nicht abschrecken und ich erstrebte mit neuem Eifer ein einfaches, ökonomisches und sicheres Mittel zur Vermehrung durch Stecklinge. Jetzt glaube ich ein solches gefunden zu haben, und zwar in folgender Weise:

„Ich stecke meinen Steckling nun ganz in die Erde, so daß er einen unterirdischen Bogen bildet, dessen obere Wölbung die Oberfläche des Bodens nur in dem höchsten Punkte berührt, wo ein gesundes und kräftiges Auge oder ein ganzes kleines Zweiglein sitzt. Durch dieses Verfahren ist der Steckling nach seiner ganzen Länge und hauptsächlich an seiner Spitze, wo das unselige Eintrocknen so oft alle Hoffnungen vernichtet, vollkommen geschützt und bildet einen mäßigen Absorptionsweg. Das dem Luftleben allein ausgesetzte Auge oder Zweiglein erträgt ungestraft dessen Einwirkung und stärkt sich sogar durch alle aus der Luft ihm zuströmenden Reizungen.

„Obgleich meine Versuche erst in den letzten Tagen des Juni gemacht wurden, so zeigen sie mir doch bereits genug, um mich von der Nützlichkeit dieses Verfahrens vollständig zu überzeugen.

„Zwei parallel laufende, ohngefähr 3½ Zoll von einander entfernte Grübchen zog ich in einem Gemüsegarten von sehr mittelmäßigen Werth, auf der Hochfläche eines kalkhaltigen Hügels bei Besançon. Hundert Stecklinge von Apfel-, Birn-, Pflaumen-, Aprikosen-, Tulpenbäumen und Rosen, beinahe sämmtlich vom diesjährigen Holz genommen, steckte ich mit ihren Abschnitten in das eine dieser Grübchen, bog sie wie oben bemerkt ist und steckte die Spitze in das andere Grübchen. Ich begoß sie einigemal und jetzt stehen alle diese Stecklinge in freier Luft und in voller Sonne noch so grün und frisch wie am Tag ihrer Einpflanzung. Bei den meisten äußert sich an dem der freien Luft ausgesetzten Punkt eine sehr lebhafte Vegetation, am lebhaftesten bei den Birnen- und Tulpenbäum-Zweigen, deren Knospen bereits (Mitte September) eine Entwickelung von ⅓ — ½ Zoll entfaltet haben."

Die Sache ist des Nachdenkens und mehr noch des verständigen Versuchens werth, und abermals eine Aufgabe für Landes-Anstalten u. Gartenbau-Vereine, welche durchaus keine Kosten verursacht nnd auf sämmtliche Strauch-Arten des Kalthauses, Parks, Lust- und Obstgartens ausgedehnt zu werden verdient.

Winke über die Pflege der Calceolarien-Saaten.

In seinem höchst reichen und interessanten Katalog **No. 41** von **1850** ertheilt Herr Louis Van Houtte folgende Winke über Alles, was bei der Samencultur von Calceolarien hauptsächlich zu beobachten ist. Er sagt: „Man kann in jeder Jahreszeit in Samennäpfe Aussaaten von Calceolarien machen, jedoch ist dafür unstreitig die Zeit vom 1. August bis 20. September die beste. Man säet in Heideerde, stellt die Samennäpfe unter Fenster oder in ein Glashaus und bedecke an beiden Orten die Näpfe mit einem flachen Stück Glas. Das Samenkorn wird auf die Oberfläche gestreut und nur äußerst leicht mit feingesiebter Heideerde bedeckt. Die Erde in den Samennäpfen halte man fortwährend etwas feucht. Sehr bald nach dem Aufgehen der Samen verpflanze man die ganz kleinen Sämlinge in andere Terrinen, ungefähr ⅔ Zoll weit aus einander. So halte man sie im Glashaus oder unter Fenstern, bis sie wieder vollkommen angewurzelt sind. Hierauf gebe man ein wenig

Luft, damit sich die jungen Pflänzchen kräftigen. Sobald diese sich gegenseitig zu berühren beginnen, verpflanze man sie abermals, und zwar einzeln in kleine Töpfe. Darin überwintern sie im Kalthaus oder im kalten Kasten, der warm genug ist, wofern nur der Frost nicht hineindringen kann. Im Frühjahr verpflanze man sie dann zum dritten Male sehr zeitig in passend große Töpfe, worin man sie zum Blühen gelangen läßt."

Alle übrigen Calceolarienzüchter sind auch darüber einig, was Herr Van Houtte zu bemerken vergessen hat, daß die jungen Calceolarien über Winter möglichst nahe am Licht stehen und Luft erhalten, so oft und lange dies nur die Witterung erlaubt. Die Töpfe, worin sie zur Blüthe kommen sollen, können sehr groß sein, sobald man solche mit ungesiebter Erde füllt und ihnen sichern Wasserabzug einrichtet.

Pelargonium hybr. Ajax, Hoyle.

Von allen den Hunderten von Pelargonien-Varietäten, welche uns bisher zu Gesicht gekommen, erscheint uns diese hinsichtlich der Vollkommenheit der Rundform, der Massenhaftigkeit der Petalen, der Neuheit wie der geometrischen Regelmäßigkeit der Farbenvertheilung, als eine wahre Merkwürdigkeit von wunderbarer Schönheit. Die drei unteren Petalen sind von eigenthümlich zartem rosenröthlichen Lilla, mit weißer von der Basis aufsteigender Flamme, die Staubgefäße gelb; die zwei oberen Petalen chokoladenbraun mit Purpurschimmer, am Rand geometrisch regelmäßig mit einem Bande eingefaßt, welches innen im feurigsten Karminscharlach glänzt und nach Außen sich allmählich erhellt.

Von gleicher Formschönheit und Regelmäßigkeit erscheinen Hoyle's Ocellatum und May-Queen. Ocellatum hat auf seinen drei zart rosenfarbigen unteren Petalen sehr regelmäßige braunrothe, nach der Basis gerichtete Flammenaugen, auf den zwei Oberpetalen Kreise im feurigsten Scharlachkarmin, mit großen strahlenförmigen purpurschwarzen Augen und einem äußerst reizenden, in Weiß auslaufenden Randband.

May-Queen ist dem Ocellatum ziemlich ähnlich, aber bedeutend größer, ohne Augen auf den drei unteren Petalen, dagegen von der Basis an weit entschiedener weiß geflammt und auf den beiden Oberpetalen mit glänzenderem und breiterem weißen Randband geschmückt. Diese drei Juwelen sollen in keiner halbwegs bedeutenden Sammlung fehlen.

Chrysothemis aurantiaca, Dec.

Eine krautartige Pflanze von den Antillen, von 20—24 Zoll Höhe. Die Stengel sind viereckig, wie gegliedert, fleischig und glatt, sie haben einige Aehnlichkeit mit manchen Labieen oder Scrophularineen, sind grün und mit feinem, weißlichem Flaum hin und wieder besetzt. Die Blätter sind kreuzweise gegenüberständig, sehr groß, 6—8 Zoll lang, eiförmig-elliptisch, gespitzt, kerbartig gesägt, auf beiden Flächen mit sehr kurzen Haaren besetzt, welche auf der oberen Fläche glänzen, oben saftig-grün, unten grau-grün; Blattstiel kräftig, fleischig, rinnenförmig. Die Blumenstiele kommen aus den Blattachseln, sind walzenförmig und endigen mit einer Afterdolde von dreifach stehenden Blumen auf violetten Stielchen mit lanzettigen Bracteen. Die Kelche sind glockenförmig, mit fünf ungleich gezähnten, weichbehaarten, zinnoberrothen Abtheilungen, mit fünf vorspringenden Zacken. Die Corolle ist leicht zweilippig, außen behaart, innen glatt, mit einer Röhre versehen, welche über die Kelchröhre hervorragt, einen Saum von fünf gerundeten Lappen von sehr glänzender gelber Farbe hat, worauf karminfarbige Linien prangen. Staubgefäße und Griffel stehen eingeschlossen, das Ovarinum ist leicht winkelig und behaart und hat an der Basis eine große, fleischige mit fünf kleinen Lappen versehene Drüse.

Man cultivirt sie in Heideerde mit Steinen vermischt, wie mehrere andere Gesneriaceen oder Orchideen. Sie liebt den Schatten, eine feuchte Luft und blüht ununterbrochen vom Anfang August bis zum Ende October. Hierauf tritt die Ruhezeit ein, während welcher die Pflanze keine besondere Pflege erheischt, nicht mehr begossen, jedoch in ihrer Erde einigermaßen feucht erhalten wird.

Von den zwei anderen Arten derselben Gattung ist die eine, C. venosa, Dec., mit einem grünlichen, der Sinningia ziemlich ähnlichen Kelch versehen, während die andere, C. pulchella, Dec., einen karminrothen und beinahe ganzen Kelch hat. Mithin kann die Farbe dieses Theils der Blume am leichtesten zur Unterscheidung der drei Arten dienen, welche bis jetzt die Gattung Chrysothemis bilden. (Abbildung in Revue hort. No. 20., 1850.)

J. Decaisne.

Verwendung der Rinde von Korbweiden zur Befestigung der Okulir-Augen.

Viele Baumzüchter haben die Gewohnheit zum Befestigen der Okulir-Augen wollene Faden zu verwenden. Ohne diese klassische und seit langer Zeit mit Erfolg angewendete Gewohnheit im mindesten angreifen zu wollen, halte ich es doch für Pflicht, allen Gärtnern aus ökonomischem Gesichtspunkte ein anderes Verfahren zu empfehlen, nämlich den Gebrauch der Weidenrinde zu gleichem Zwecke. Solche Rinde von jungen Aesten und Zweigen kann man überall sehr billig haben. Herr Berault, welcher seit längerer Zeit bei seinen Culturen diesen Gebrauch eingeführt hat, erspart sich dadurch jährlich eine Ausgabe von mehr als 100 Franken, und hat bis jetzt bei seinen zahllosen Okulir-Operationen an Hoch- u. Niederstämmen, sich über schlechten Erfolg nicht zu beklagen.

Ein anderer rühmlich bekannter Baumzüchter, Herr Cordier verwendet zu demselben Zwecke und mit gleich gutem Erfolge, Bänder von gespaltenen Binsen.

Solche breitere Bänder haben überdies den Vorzug vor Wollefäden, daß sie beim Saft-Andrang die Rinde nicht durch-

schneiden. Ich selbst habe beide Verfahrungs-Arten vielfältig versucht und überzeuge mich täglich mehr, daß solche Bänder von Weidenrinde und von gespaltenen Binsen in jeder Hinsicht vortheilhafter sind, als Wollenfäden. (Revue horticole, VII., 1850.) Bossin.

Crémont's Erdbeere.

(Siehe unser Blatt No. 46.)

Diese zu Ehren des Züchters benannte Erdbeere ist wohl die vorzüglichste aller bisher bekannten Sorten. Ihre Früchte übertreffen nicht allein durch ihre Größe und Gehalt die anderen Erdbeeren (selbst die Princesse royale), sondern auch durch eine unermeßliche Fruchtbarkeit während des ganzen Sommers.

Der Berichterstatter einer Commission der Societé nationale d'horticulture urtheilt unter andern über diese Erdbeere wie folgt:

„Die große Anzahl und die beträchtliche Größe ihrer Früchte sowie ihre frühe Reife, stellen sie den anderen Erdbeeren gegenüber, obenan."

Dieselbe Commission begab sich am letzten Juli noch einmal zu Mrs. Crémont und fand die Erdbeerpflanzen, welche sie im April gesehen, auf's Neue mit reifen Früchten und zahllosen Blüthen beladen.

Um dem Züchter ihre volle Zufriedenheit erkennen zu geben, beantragte die Commission am Schlusse ihres Berichts bei der Societé, daß ihm bei der nächsten Ausstellung eine Belohnung ertheilt würde.

Original-Pflanzen von dieser Erdbeersorte sind zum 1. März 1851 zu haben bei H. Maurer in Jena das Stück für 1 Thlr. baar.

Paeonia Moutan Salmonea und andere neue Varietäten aus China und Japan.

Die Gartenbau-Gesellschaft zu London sendete bekanntlich Herrn Fortune nach China, damit er dort Pflanzen einsammeln sollte. Dabei hatte er den besondern Auftrag, Pflanzen von jenen edlen und feinen Päonien, welche anerkannterweise in jenem Lande vorkommen, sich zu verschaffen. Von diesen chinesischen Päonien sollten einige gelbe, andere schwarze, purpurfarbige, blaue, lillafarbige ꝛc. Blüthen haben. Er sendete davon mehrere Sorten an den Vereinsgarten von Chiswick, und die obenerwähnte Varietät befindet sich darunter und hat bereits in England geblüht. Jede einzelne Blume daran hat 8—9 Zoll im Durchmesser, ist so gefüllt wie unsere gewöhnlichste Garten-Päonie, völlig aufgeblüht, von blasser, schöner Lachsfarbe, in der Mitte viel tiefer gefärbt. Diese Pflanze ist um so werthvoller, da sie vollkommen gut ausdauert. Wie wir von Rosen und einigen andern Gattungen Hunderte von Varietäten erzielt haben, so sollen die Chinesen Hunderte von Päonien-Varietäten besitzen. Dr. Siebold erhielt aus den kaiserlichen Gärten von Yeddo und Mijako die edelsten aller in Japan bekannten Sorten und cultivirt solche jetzt in seiner Anstalt zu Leyden. Sein Verzeichniß erwähnt davon folgende:

Alexander Verschaffelt. Petalen purpurroth, gestreift, mit Weiß und Lilla gefleckt, Mittelpunkt tief-purpur.

Comte de Flandres. Halbgefüllt, karminfarbig mit Purpurstreifen, Mittelpunkt kermesinfarbig.

Duc de Brabant. Petalen fleischröthlich, mit Lilla überhaucht, Mitte weiß.

Duc de Devonshire. Petalen karminroth, Mitte tief-purpur.

Duchesse d'Orleans. Petalen weiß mit Anhauch von Strohgelb, die äußeren mit grünen Streifen, Mitte weiß.

De Vriese. Petalen dunkel-rosenroth mit Purpur schattirt.

Flora. Petalen weiß mit Anhauch von Strohgelb und mit einem lillafarbigen Flecken an der Basis, Mitte weißlich-grün.

Helena. Petalen fleischröthlich (vor dem Aufblühen hellrosa), Mitte purpurfarbig.

Ida. Petalen blaß-rosenfarbig (mit Strohgelb durchflossen und mit grünen Zeichnungen vor dem Aufblühen), Mitte fleischröthlich.

Madame de Cock. Petalen weiß (vor dem Aufblühen grünlich-strohgelb) an der Basis mit dunkel-lillafarbigen Flecken, Mitte gelb.

Nymphaea. Petalen rein-weiß, Mitte weiß.

Prince Albert. Petalen dunkel-braunroth, die äußeren mit grünen und weißen Strichen, Mitte purpurfarbig.

Princesse Charlotte. Petalen blaß-rosa mit dunklern Streifen, Mitte weiß.

Reine Victoria. Petalen weiß, Mitte dunkel-purpurfarbig.

Reine des Belges. Petalen weiß, an der Außenseite grünlich, mit einem blaß-rosenfarbigen Flecken an der Basis, Mitte weiß.

Reinewardt. Petalen dunkel-rosenfarbig, mit Purpur und Karmin gestreift, Mitte dunkel-purpurfarbig.

Roi des Belges. Petalen dunkel-kermesinfarbig, mit einem Purpurflecken, Mitte karminfarbig.

Van Hulthem. Petalen purpurroth, Mitte purpurn.

Von Siebold. Halbgefüllt, Petalen karminroth mit Purpurstreifen, Mitte tief-purpurfarbig, sehr hübsch.

The wild Tree-Paeony (die wilde Baum-Päonie). Von dieser wurden alle vorigen Varietäten aus Samen in Japan gezogen*). Die Blüthen sind glänzend-scharlachfarbig, mit einem schwarzen Flecken an der Basis jeder Petale. Sie ist wohlriechend. (Flor. Cab. IV. 1850.)

*) Wahrscheinlich schon im nächsten Jahre werden Päonien-Freunde Gelegenheit haben, durch die Herren Moschkowitz u. Siegling in Erfurt ächten chinesischen Päoniensamen beziehen zu können. Anm. d. Herausg.

Aerides maculosum, Lindl. var. Schroederi.

Der Art A. maculosum ziemlich ähnliche, jedoch hübschere Varietät in der Orchideensammlung von Hrn. J. H. Schröder Esq., Stratford Green, Essex, wohin sie vor ungefähr sechs Jahren von den Hügeln bei Bombay gebracht worden. Wahrscheinlich eine Naturhybride von A. crispum mit A. maculosum, von eleganter Tracht, großem Blüthenreichthum; Blumen weiß mit Lilla und Rosa-Lilla sehr zierlich gezeichnet und gefleckt. Ist jeder Orchideensammlung bestens zu empfehlen. (Abb. in Gard. Mg. of Bt. IX., 1850.)

Seitenblicke in die Gärten.

29) Samen- und Pflanzen-Verzeichniß für 1851 von F. C. Heinemann in Erfurt.

Eine neue Merkwürdigkeit bietet dieser Katalog durch seine Einleitung: Kurze Andeutungen über Aussaaten, Culturen rc. von Gemüsen, Sommergewächsen, perennirenden Pflanzen und Topfpflanzen.

Der Katalog an sich zeugt im Gebiete der Sämereien wie der Pflanzen wieder lebhaft von der fortschreitenden Ausbreitung dieses jungen Geschäfts, von der thatkräftigen Umsicht, womit alle Winke und Bedürfnisse der Zeit Berücksichtigung und Verwirklichung hier finden. Er umfaßt in allen Gebieten des Gemüse-, Obst- und Ziergartens die merkwürdigsten und ausgezeichnetesten Neuheiten neben dem bewährten Alten, der Besitzer der größten Prunkgärten und umfassendsten Glashaus-Anstalten, wie der Pfleger eines Fensterbretts für einige Blumenstöckchen, findet darin Befriedigung seiner Wünsche und Bedürfnisse.

Die erste Seite dieses Katalogs „Ganz besonders neue und empfehlenswerthe Samen-Artikel rc." lies't auch der flüchtigste Leser von selbst, ohne einer Hinweisung zu bedürfen. Ich übergehe das gesammte Samen-Verzeichniß, obgleich es außer allen gewöhnlichen Dingen eine große Menge der lockendsten Neuheiten und Herrlichkeiten aus allen Welttheilen enthält. Aber bei den Pflanzen verweile ich einen Augenblick, indem für deren Schönheit und Güte die Ansicht so vieler Kenner und die Preisrichter bei den Ausstellungen ein entscheidendes Wort gesprochen haben. An der Spitze erscheinen 195 Sorten der herrlichsten Verbenen-Hybriden; eine wahre Glorie der modernen Gärtnerei (Preisblumen von 1850); 33 ausgesuchte, sonst nirgends zu habende Antirrhinum-Hybriden; 75 neuere und neueste Fuchsien; 27 neuere und neueste Cinerarien (Preisblumen von 1850); 63 neueste Chrysanthemum, darunter 19 der herrlichen Zwerg-Chrysanthemen; 79 Phlox-Hybriden; 14 der schönsten Petunien; zwei auserlesene Sammlungen von Kalthauspflanzen u. Stauden; Pflanzen für Gruppen in Dutzendpreisen; Zwiebelgewächse und Knollen; fruchttragende Sträuche und Bäume, darunter die neuesten Tafel-Obstsorten.

Möge dieser Katalog in recht viele Hände kommen, aufmerksame Leser finden und seinen Verfasser mit reichen Resultaten belohnen.

Handels-Notiz.

Folgende ganz neue Pflanzen		Rß.	Sgr.
Cuphea verticillata (Linden)		—	15
Fuchsia nigricans	do.	1	—
„ venusta	do.	1	15

besitze bereits, nebst nachfolgenden Rosen, welche in meinem letzten Pflanzen-Nachtrag noch nicht enthalten sind, in Vermehrung vorräthig, und können von mir bezogen werden:

	Sgr.
Rosa muscosa:	
A fleures pourpres	15
Leopoldine	20
Nathalie	20
Rosa provincialis:	
Vesta	15
Rosa gallica:	
L'Indienne	15
Michel Angelo	15
Rose aimable	15
Sully	15
Rosa hybrida:	
Archuduchesse de Chalogne	15
Carmin royal	15
Fréderic II.	20
Général Lamarque (Mortier)	15
Imperatrice de Russie	15
Lady Stuart	15
Lord Nelson	15
Malton	15
Nathalie Daniel	15
Triomphe de Guérin	15
Rosa hybrida remont:	
Blanche (Vibert)	20
Elise Masson	20
Général Negrier	20
Madame Wilfried	20
Pie IX	30
Rosine Margottin	30
Rosa multiflora:	
Blanc violett	10
De la Griffière	10

Ferner besitze ein Sortiment von 40 Sorten extra gefüllte Malven,

	Rß.	Sgr.
1 Dtzd. hiervon	2	—
1 Dtzd. Calceolarien-Sämer von welchen sich nur ausgezeichnetes erwarten läßt	2	—
1 Dtzd. Pensees		30

C. G. Möhring
in Arnstadt.

Anzeigen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 48. **Erfurt**, den 30. November. **1850.**

Myrtus tomentosa, Curt.
(M. canescens, Lour.)

Diese schöne Myrthe aus China, Cochin-China und den Neilgherry-Bergen ist zwar längst in die europäischen Gärten eingeführt, aber sie gehört sogar in England unter die Seltenheiten. Es ist daher an der Zeit, wieder daran zu erinnern. Es ist ein kleiner Strauch mit Neigung zu gabelförmiger Verästung; Zweige leicht behaart; Blätter gegenüberständig, lanzettig, kurz gestielt, dreinervig; die beiden Seitennerven laufen an der Basis von der mittlern aus und mit dem Blattrande fast parallel; die jungen Blätter und Knospen unten sammetartig behaart, mit dünnerer Behaarung oben; die ausgewachsenen Blätter glatt auf beiden Seiten, an den Areolen der netzförmigen Aderung mit Drüsen besetzt. Blüthenstiel dreiblumig und gleich dem Kelch behaart. Kelchröhre glockenförmig, mit dem Ovarium verwachsen, mit einem Paar sitzender Bracteechen versehen, mit ausgebreitetem Saum von fünf breiten, gestumpft spatelförmigen Abtheilungen. Petalen groß, rosenfarbig, ins Weißliche spielend, breit-eiförmig, kurz genagelt, concav. Staubgefäße sehr zahlreich, an die Kelchröhre verwachsen, Staubfäden gekrümmt, rosenfarbig, Pollen gelb, Griffel einfach, länger als die Staubgefäße, oben rosenfarbig.

Mangel an richtiger Cultur scheint diese wahrhaft schöne Pflanze in den meisten Gärten nach und nach eingehen gelassen zu haben, obgleich sie alljährlich sehr lange Zeit und sehr reichlich blüht. Sie vermehrt sich auch sehr leicht durch Stecklinge vom jungen Holz unter Glocken, in mäßiger Bodenwärme. Man wähle zu Stecklingen vorzugsweise kurze, struppige Triebe mit einem ganz kurzen Theil des ältern Holzes. Wenn sie Wurzeln gemacht haben, was gewöhnlich in sechs bis acht Wochen geschieht, verpflanze man sie einzeln in Töpfe und stelle sie in einen warmen Kasten, bis sie vollständig angewachsen sind. Hierauf bringe man sie ins Warmhaus, damit sie sich abhärten. In der Jugend stutze man sie gehörig ein, damit sie hübsch buschig werden. Die beste Erdmischung besteht aus gleichen Theilen lehmiger Rasenerde, Lauberde und Heideerde mit einer guten Portion Sand. In der Vegetationszeit begieße man sie reichlich, gelegentlich auch mit flüssigem Dünger. Im Herbst sorge man, daß das neue Holz vollkommen ausreife, weil davon die Schönheit der Blüthe im folgenden Jahre hauptsächlich abhängt. Es ergeben sich Farbenvarietäten durch die Nuancen von Blaßpurpur nach Weiß. (Abbildung in **Gard. Mg. of Bot. IX., 1850.**)

Rhynchospermum jasminoides, Lindl.

Aus Schanghai, durch Hrn. Fortune 1845 nach Europa gebracht, wo die Pflanze im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zum ersten Male blühte.

Es ist ein schlanker, kletternder, immergrüner Strauch, der an den Aesten hin Wurzeln macht, sobald er irgend eine feuchte Oberfläche berührt. Verwundet lassen die Zweige einen milchigen Saft ausfließen. Die Blumen sind weiß, von köstlichem Wohlgeruch und erscheinen an unregelmäßigen Afterdolden am Ende der Blumenstiele, welche beträchtlich länger als die Blätter sind. Der Kelch besteht aus fünf schmalen, glatten, converen Sepalen, welche sich abwärts umlegen, viel kürzer als die Corollenröhre sind und die Basis der Corolle mit einem drüsigen Ring umgeben. Die Corolle ist ungefähr 3/4 Zoll lang, rein-weiß, an dem mittlern Theil der Röhre etwas eingezogen, mit flachem Saum von fünf fast spatelförmigen Abtheilungen. Antheren fünf, unmittelbar in der Mündung der Röhre, getrennt durch fünf leichthaarige Linien. Das Ovarium besteht aus zwei gesonderten Carpellen und ist umgeben mit fünf länglichen, grünen, ausgerandeten Schuppen 2c.

Diese Pflanze verdient, hauptsächlich wegen ihres köstlichen Geruchs und des großen Reichthums an Blüthen, eine größere Verbreitung. Sie vermehrt sich leicht durch Stecklinge vom halbreifen Holz im Sand, unter Glocke und in Bodenwärme. Sobald die Stecklinge Wurzeln gemacht haben, verpflanze man sie einzeln in einen leichten und ziemlich reichen Compost, bringe sie in einen Kasten unter Glas, bis

sie wieder gehörig angewachsen sind und stelle sie alsdann in den wärmern Theil eines Grünhauses, wo sie sich sehr wohl befinden und gern blühen. Will man aber die Pflanzen schnell zu großen Exemplaren heranziehen, so bringe man sie an die kühlern Stellen eines gemäßigten Hauses, besonders während der Vegetationszeit. Während dieser begieße man sie fleißig, gelegentlich auch mit flüssigem Dünger. Im Winter dagegen halte man sie möglichst trocken, und das ganze Jahr hindurch sorge man für einen tüchtigen Wasserabzug in den Töpfen. Man verwendet sie sehr vortheilhaft an Gitterwerk, stutzt zuweilen die sehr üppig wachsenden Triebe, um den Saft gleicher zu vertheilen und dadurch das Wachsthum im Ganzen zu vermehren. Vortrefflich macht sie sich im freien Grunde eines Grünhauses oder Conservatoriums, wobei aber gleichfalls für Wasserabzug bestens gesorgt sein muß. (Abbildung in Gard. Mg. of Bt. IX. 1850.)

Pitcairnia Jacksoni, Hook.

Diese wahrhaft schöne Bromeliacee wurde von Herrn Jackson zu Kingston, Surrey, als ganz junge Pflanze aus Guatemala eingeführt, ist zunächst verwandt mit P. bromeliaefolia, gehört in das Warmhaus, blüht in den Sommermonaten und prunkt alsdann im eigentlichen Sinne.

Die Wurzel besteht aus einer großen Menge von Fasern; die Pflanze treibt viele Schößlinge aus dem Wurzelstock; Blätter 1 Fuß und mehr lang, schwert-pfriemenförmig, gestreift, oben und unten verjüngt, an der obern Hälfte weitläufig gesägt, unterhalb ganz, auf der obern Fläche dunkelgrün und nackt, auf der untern Fläche mit einer weißen flockigen oder staubartigen Masse bedeckt. Schaft unten beblättert, mehlstaubig, bringt eine ungefähr 1 Fuß lange Doldentraube von schönen scharlachfarbigen Blüthen. Blumenstielchen beinahe horizontal abstehend, mit Bracteen versehen und gleich dem Kelch mehlstaubig. Kelch aus drei aufrechten, dachziegelförmigen Sepalen, ungefähr 3/4 Zoll lang, roth mit gelbem Rand. Corolle fast 3 Zoll lang, gekrümmt, scharlachfarbig. Petalen linealig-länglich, nicht ausgebreitet, leicht spiralförmig gewunden, an der Basis mit einer hautartigen, zweilappigen Bractee versehen; Staubgefäße von der Länge der Petalen; Ovarium glatt, länglich-eiförmig; Griffel etwas länger als die Staubgefäße; Narben drei, gewimpert.

Cultur: Bei der Abstammung aus dem tropischen Amerika und von den westindischen Inseln, bei ihren natürlichen Standorten auf sehr trockenen Plätzen mit sehr wenig Erde, oft sogar auf Bäumen, ertragen sie einen hohen Grad von Wärme, aber im Zustande der Hauscultur erfordern sie nichts desto weniger viel Feuchtigkeit. Diese prachtvolle Art befindet sich in England sehr wohl in einem Orchideenhaus, in einer Mischung von leichter lehmreicher und Heideerde. Vermehrung leicht durch die Wurzelschosse, welche auch ohne Hülfe einer Glocke schnell wurzeln. (Bot. Mag. 4540.)

Angraecum virens (virescens), Lindl.

Der einzige, und überdies kaum gültige Vorwurf, welchen man bisher gegen die Orchideen vorgebracht hat, ist die fast übereinstimmende Einförmigkeit ihrer Tracht, ihr Mangel an eigentlich malerischer Form der ganzen Pflanze. Bei der Pflanze, wovon wir hier sprechen, verschwindet nun dieser Fehler, wenn es sonst ein solcher ist, vollständig. Ein aufrechter Stengel, von ohngefähr 3 Fuß Höhe, große und sehr lange, zweireihige Blätter, sehr lange Schäfte, sehr große Blüthen, bilden im Allgemeinen die Tracht dieser Orchidee und verleihen ihr in dem Glashaus ein wahrhaft malerisches Aussehen.

Der lange Stengel treibt an der Basis Wurzeln aus, bildet sich aus den Blattscheiden, bringt von der Basis an Blätter von 1½ Fuß Länge, linealig-lanzettig, gerinnt, ziemlich weich, grau-grünlich, an der Spitze etwas gestumpft. Die Blumenschäfte sind achselständig, mehr als 2 Fuß lang, bringen zehn bis zwölf Blumen, jede von 4—5 Zoll Durchmesser, weißlich-grün, Lippe rein-weiß, in der Mitte grün gefleckt.

Der berühmte Beschreiber der Orchideen (Lindley) erklärt diese Orchidee für so schön, daß sie würdig sei, in jeder Sammlung zu prangen. Sie stammt von der Insel Bourbon und hat im Januar 1850 im Orchideenhaus des National-Museums der Naturgeschichte zu Paris zum ersten Male geblüht. (Abbildung in le Jardin fleuriste, VII.)

Calanthe Masuca, Lindl.
(Bletia Masuca, Don.; Amblyoglottis veratrifolia, Blume.)

Diese aus Ostindien, Ceylon, Nepal, Java &c. stammende, sehr schöne Land-Orchidee blühte schon 1842 bei Hrn. Rollison zu Tooting und in diesem Jahre im Kew-Garten, im Juli und August. Die reich mit purpurfarbigen, ungefähr 2½ Zoll im Durchmesser haltenden Blumen besetzte, über 1 Fuß lange Rispe gewährt einen prachtvollen Anblick und gereicht daher jedem Orchideenhaus zur besondern Zierde. Cultur: die gewöhnliche der tropischen Erd-Orchideen mit saftreichen, fleischigen Wurzeln. (Bot. Mag. 4541)

Bolbophyllum Lobbii, Lindl.

Diese, durch Herrn Thomas Lobb aus Java an die Herren Veitch und Sohn zu Exeter gesendete Orchidee gehört unter die wahrhaft edlen Arten und blühte im Frühjahr 1850 zum ersten Male bei der Ausstellung im Chiswick-Garten. Die Pseudozwiebeln sind eiförmig, glatt, grün, beinahe so groß wie ein Taubenei, mit einer raschelnden Haut versehen und bringen ein einziges, gestieltes, längliches Blatt. Der Schaft tritt aus der Seite hervor, ist gelb mit braun und kürzer als das Blatt und hat an der Basis dachziegelförmige, convexe, gefleckte Schuppen. Die Blumen sind einzeln, groß (ungefähr 4 Zoll im Durchmesser), ausgebreitet;

Sepalen lanzettig, gespitzt, tief-gelb, die obern außen mit purpurnen Linien bezeichnet; die an der Seite sichelförmig, mit Purpur gestreift und genagelt. Petalen den obern Sepalen ähnlich, aber kleiner und mit Purpurstreifen geschmückt; Lippe herz-eiförmig, gespitzt, rückwärts gebogen, gelb, mit kleinen orangefarbigen Flecken. Säule kurz, oberhalb breit, tief-gelb mit Orangefarbe gefleckt. Antherenhaus halbkugelförmig. Cultur wie bei den übrigen tropischen Bolbophyllen. (Bot. Mag. 4532.)

Vorzügliche neue englische Pelargonien.

Das Gardener's Magazine of Botany V. 1850 empfiehlt folgende neue Pelargonien als besonders schön: **Incomparable** (Beck); **Little but good** (Beck); **Rose** (Beck); **Major Domo** (Beck); **Diana** (Beck); **No. 1., 2., 3., 4.** (Beck); **Purpurea** (Beck); **Eclips** (Hoyle); **Heartsise** (Hoyle); **Generalissimo** (Hoyle); **Celea** (Hoyle); **Ajax** (Hoyle); **May Queen** (Hoyle); **Cornima** (Hoyle); **Portia** (Hoyle); **Rosa** (Hoyle); **Rnbiola** (Hoyle); **Christine** (Hoyle); **Occellata** (Hoyle); **Beauty of Montpellier** (Rendle);

Monstrose oder Phantasie-Pelargonien.

Perfection (Ambrose); **Captivation** (Ambrose); **Gajety** (Ambrose); **Exquisite** (Gaines).

Medinilla magnifica, Lindl.
(M. bracteata, H. Veitch.)

Diese herrliche Melastomacee kam bei der diesjährigen Frühjahrs-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft durch Herrn Veitch als **M. bracteata** zum ersten Male zur Schau und trug ihm eine große Medaille ein. Sie stammt aus Manilla, hat Aehnlichkeit mit **M. speciosa** und ist am schönsten kurz bevor die Blüthen sich öffnen, wenn sich die großen, dachziegelförmigen Bracteen zu öffnen beginnen und die Knospen zum Vorschein kommen. Sobald die Blüthen sich mehr entwickeln, fallen die obern Bracteen ab, jedoch die untern bleiben und beugen sich rückwärts. Es ist eine Warmhauspflanze.

Eine immergrüne, aufrechte, vielleicht sogar kletternde Pflanze; Zweige breit gedrückt, vierfach geflügelt, an den Gelenken mit Borstenbüscheln versehen. Blätter gegenüberständig, sehr groß, lederartig, breit-länglich, herzförmig, an der Basis den Stengel halb umschlingend, unter der Mitte dreinervig, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blaß. Blumenrispe endständig, groß, 18 und oft noch mehr Zoll lang, beim Knospenstand ganz mit dachziegelförmigen, großen, rosenfarbigen Bracteen bedeckt, die untersten davon mit Grün bezeichnet. Zweige der Rispe quirlförmig, sehr vielfach getheilt. Blumen sehr zahlreich, tief-rosenfarbig, in Form und Bau denen von **M. speciosa** sehr ähnlich.

Cultur: Da diese eigenthümlich schöne Pflanze von den philippinischen Inseln stammt, so muß sie als eine Warmhauspflanze behandelt werden. Sie gedeiht, wächst und blüht sehr fröhlich in einer Mischung von lehmiger Rasen- und Heideerde. Die Töpfe müssen einen guten Wasserabzug erhalten, so daß man während des Wachsthums viel Wasser geben kann, ohne daß die Erde versumpft. Dabei muß sie häufig bespritzt werden. Sie vermehrt sich leicht durch Stecklinge unter Glocken und in Bodenwärme gesenkt. (Bot. Mag. 4533.)

Spathodea laevis, Beauv.

Diese köstliche Begnoniacee wurde von Sierra Leone bei den Herren Lucombe, Pince und Comp. eingeführt und blühte zum ersten Male im Jahre 1850. Die Pflanze hat bereits eine Höhe von 16 Fuß erreicht, sie blüht aber schon an viel kleinern Exemplaren. Stamm holzig, jedoch saftig; Blätter wechselständig, mit Ausnahme derer unmittelbar unter dem Blüthenstande, welche oft dreizählig im Quirl stehen, alle ungleich gefiedert mit 4—6 Paar gegenüberständigen, eiförmigen, gespitzten, gesägten, glatten, sitzenden Blättchen. Rispe endständig, doldentraubenartig, mit zahlreichen, großen Blumen. Kelch grün, mit rothen, scheidenartigen, halbwalzenförmigen, an die Kelchröhre angedrückten Theilen und mit gefärbten Drüsen an der Basis, an der Spitze unregelmäßig gezähnt. Corolle glocken-trichterförmig, weiß, sehr zart mit rosafarbigen Flecken und Streifen gezeichnet; Röhre nach oben weit offen, Saum kaum bemerkbar zweilippig, die obere Lippe besteht aus zwei gerundeten Lappen, die untere aus drei ähnlichen, welche jedoch etwas größer und ausgebreiteter sind, alle leicht wellenförmig. Vier Staubgefäße mit Ansatz zu einem fünften, Griffel eingeschlossen, Antheren eiförmig, Ovarium walzig, schmal, auf einer fünflappigen Drüse oder Scheibe; Narbe zweiblätterig.

Cultur: Warmhaustemperatur. Boden: leichte, an Lehm reiche Erde. Vermehrung durch Stecklinge in weißem Sand unter Glocke, in Bodenwärme gesenkt. (Bt. Mg. 4537.)

Opuntia Salmiana, Parment.

Diese prachtvolle Art stammt angeblich aus Brasilien und befindet sich längst in dem königlichen Garten von Herrenhausen. Die Pflanze ist klein, nur 1—2 Fuß hoch, aufrecht, verästet, mit aufrecht abstehenden, walzigen Aesten, von aschgrüner Farbe, an der stumpfen Spitze ohne Warzenwulste. Die Areolen sind klein, sehen aus wie runde Büschelchen von weißer Wolle, haben sechs bis acht ungleiche, braune Stacheln, wovon der größte nicht ½ Zoll lang ist. Blumen von mittlerer Größe, an der Spitze beisammen stehend, schwefelgelb mit Roth und Rosenfarbe streifenweise verwaschen.

Cultur: Gedeiht und blüht sehr gut im Topf mit leichter lehmreicher Rasen- und Lauberde und im Sommer der vollen Sonne ausgesetzt, wenn man sie bei trockenem Wetter Morgens und Abends fleißig bespritzt und dabei einen tüchtigen Wasserabzug im Gang erhält, aber im Winter mit dem Wasser äußerst sparsam verfährt und im Hause auch

bei Nacht eine mäßige Temperatur erhält. Vermehrt sich leicht durch Stecklinge, Samen und Augen an den Areolen der Früchte. (Bot. Mag. 4542.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Catasetum fimbriatum.

Orchidee von nicht vorzüglicher Schönheit, mit weißem, tief gefrans'tem oder gewimpertem Labellum, roth gefleckten Sepalen und Petalen. Vaterland unbekannt. Muß hier erwähnt werden, weil manche englische Verzeichnisse davon sprechen. (Flor. Cab.)

Cattleya labiata candida.

Wahrhaft schöne Varietät in der Sammlung des Orchideenhauses vom Sion-House-Garden. Sepalen schmal, 3 Zoll lang, weiß; Petalen breit, 3 Zoll lang, weiß, mit schwefelgelbem Anhauch; Labellum mit Röhre von $1^1/_2$ Zoll Länge, weiß; Lippe von 2 Zoll im Durchmesser, wellenförmig-kraus, unterer Theil orangefarbig mit Kermesin, dann lilla gefleckt und roth, mit weißem Rand. Diese edle Orchidee verdient einen Platz in jeder Sammlung. (Paxt. Flow. Gard.)

Cattleya labiata picta.

Sepalen breit, beinahe 3 Zoll lang, von rosa-purpurner Färbung; Petalen von gleicher Länge, 2 Zoll breit, von ähnlicher Färbung, mit Flecken in Rosa-Kermesin; die Röhre vom Labellum außen von gleicher Farbe, $1^1/_2$ Zoll lang; Lippe von nahe an 2 Zoll Durchmesser, wellenförmig gekraus't; ein Theil vom Rande glänzend-gelb, der übrige lilla-purpur mit rothen Flecken. Der mittlere Theil der Blume zimmtroth. Eine sehr edle Varietät. (Pxt. Flw. Grd.)

Cychnoches Pescatorei.

Warmhaus-Orchidee aus Neu-Granada, in der Sammlung des Hrn. Linden zu Luxemburg. Blumenschaft hängend, 3 Fuß lang, mit beinahe 100 Blüthen. Sepalen dunkelgelb, Petalen und Lippe heller glänzend-gelb; jede einzelne Blume hat gegen 2 Zoll im Durchmesser. (Flor. Cab.)

Echeandra terniflora.

Aus Mexiko. Erheischt dieselbe Behandlung wie Commelina coelestis und Verwahrung der Wurzelknollen gegen Frost. Die Blumen kommen an einer langen Aehre und die Blüthezeit dauert sehr lange, weil eine nach der andern aufgeht. Jede einzelne Blume hat 1 Zoll im Durchmesser und eine prächtige gelbe Farbe; blüht im August und September und verdient einen Platz in jedem Garten. (Flor. Cab.)

Erythrina erythrostachya.

Eine wahrhaft zierende Zwerg-Art dieser schönen Gattung von Schmuckpflanzen. Die Blumen-Aehre ist 6 Zoll lang, die Blumen erscheinen je drei, jede von ungefähr 2 Zoll Länge, und von glänzender Scharlachfarbe. In Belgien verpflanzt man diese Art im Frühling ins freie Land, wo sie leicht und reichlich blüht und unstreitig eine der schönsten Zierden bildet. (Flor. Cab.)

Hoya ovalifolia.

Herr Gibson, der Pflanzensammler des Herzogs von Devonshire, brachte diese köstliche Art in den Garten von Chatsworth, wo sie auch zur Blüthe kam. Die Tracht der ganzen Pflanze hat viel Aehnlichkeit mit der unserer alten H. carnosa, die Blätter sind etwas schmäler und 6 Zoll lang. Die Blüthendolden oder Köpfe sind nicht ganz so groß wie bei H. carnosa, von schöner gelber Farbe. (Paxt. Flow. Gard.)

Hoya pallida.

Die Blätter von der Form wie an H. ovalifolia, jedoch nur halb so groß, die Blüthen von blassem Strohgelb und sehr wohlriechend. Beide Arten verdienen eine Stelle in jedem warmen Grünhaus. (Paxt. Flow. Gard.)

Rhodothamnus kamtschaticus.

Immergrüner Zwergstrauch aus dem östlichen Sibirien, wo er zunächst der See, auf den Hügeln wächst. Ist in einzelnen Gärten als Rhododendron kamtschaticum bekannt. Herr Loddiges zu Hackney hat erprobt, daß er unsere (die englischen) Winter frei übersteht, jedoch nur an der Nordseite einer Mauer zur Blüthe kommt. Er steht den indischen Azaleen eigentlich näher als den Rhododendren und bildet einen kleinen, sehr zierlichen Busch wie Rhododendron hirsutum. Die Blüthen erscheinen an den Spitzen der Triebe, gewöhnlich einzeln, jede von $1^1/_2$ Zoll im Durchmesser, von tiefer Purpurfarbe. Wahre Zierde. (Paxt. Flow. Gard.)

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.

(Hierbei ein Preis-Courant aus der Samenhandlung von F. C. Heinemann in Erfurt.)

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 49. Erfurt, den 7. Dezember. **1850.**

Nymphaea micrantha, Guillem. et Perott.

Stammt aus den Gegenden des Flusses Gambia im westlichen Afrika, gehört mithin in ein Bassin des Warmhauses und blühte im August 1850 bei Hrn. E. Silvester Esq. zu North Hall, Chorley, Lancoshire. Blattstiele und Schäfte scheinen sich in Betreff ihrer Länge ganz nach der Tiefe des Wassers, worin sie wachsen, zu richten, sind roth durchwaschen, walzenförmig, glatt. Die Blätter ebenfalls glatt, ellyptisch, gerundet, theilweise ganz, theilweise unregelmäßig gezähnt, an der Basis tief eingeschnitten in zwei sehr gespitzte, mäßig ausgebreitete Lappen. In dem Winkel, wo diese beiden am Kopf des Blattstiels zusammentreffen, entspringen Augen oder kleine Zwiebelchen und entwickeln sich von selbst zu neuen jungen Pflanzen. An der untern Seite sind die Blätter blaßgrün, klein gefleckt, mit blaß-purpurbräunlichen Zeichnungen. Die Blumen sind etwas kleiner als an der gewöhnlichen **N. alba**, ungefähr so groß wie bei **N. stellata**. Kelch von vier blaßgelblich-grünen Sepalen; die zahlreichen weißen oder weißlichen Petalen sind lanzettig und sehr gespitzt und gehen nicht stufenweise in Staubgefäße über, indem die äußern Staubgefäße mehr petalenähnlich als die innern sind. Narbe mit eilf gekrümmten, stumpfen, gelben Strahlen.

Cultur: Als West-Afrikanerin im Bassin des Warmhauses unter der Behandlung im Allgemeinen wie bei **N. ampla**. (Bot. Mag. 4535.)

Acantholimon glumaceum, Boss. (Statice Avarati, Hort.)

Eine sehr niedliche, in den englischen Gärten nicht sehr häufige, aber schon einige Jahre bekannte Art aus Armenien. Besonders in größern Gruppen reizend; blüht gern und reichlich im Juni und Juli. Es ist eine krautartige Zwergstaude, mit kurzen, grasähnlichen Blättern, diese mit starren und scharfen Stacheln bewaffnet. Die Jahrestriebe bringen einen verlängerten, dachziegelförmigen, ausgebreiteten und rückwärts gebogenen Blätterbüschel. Die zwei- bis dreimal längern Blüthenstengel sind achselständig, steif, oberhalb etwas gebogen, mit einigen hautartigen Schuppen versehen. Aehren gabelförmig mit oval-lanzettigen Bracteen, Aehrchen dicht dachziegelförmig. Kelch glockenförmig, kleinröhrig, hautartig, weiß, mit fünf schwärzlich-purpurnen Adern an dem Rande. Corolle rosenfarbig. Blumenstengel, Stiele, Blätter fein und weich behaart.

In England überdauert diese reizende Alpine die Winter im Freien sehr gut und bildet bei ihrem natürlichen Hang zur Verrasung köstliche dichte Massen, eignet sich trefflich für Beete, Felswerk und Topfcultur. Die Pflanze gefällt sich vorzüglich in einem mäßig reichen lehmhaltigen Boden im Freien und erfordert hier wie im Topf die gewöhnliche Behandlung von Alpinen. Vermehrung leicht durch Stecklinge von den jungen Trieben, in mäßig warmen Kästen, bis sie Wurzeln gemacht haben und abgehärtet werden können. (Abbild. Gard. Mag. of Bot., Oktbr. 1850.)

Coccoloba macrophylla (macrantha), Desf.

Stammt aus Süd-Amerika, kam aus Frankreich in die königlichen Gärten, wo die größte Pflanze bereits eine Höhe von 23 Fuß erreicht hat und blühte hier zum ersten Male in dem großen Warmhause im Jahre 1850, im Sommer. Es ist ein baumartiger Strauch mit einfachen oder wenig getheilten, gefurchten, aufrechten Stämmen, 20—30 Fuß hoch, von der Basis bis zum Wipfel mit Blättern besetzt. Blätter wechselständig, weit von einander, dunkelgrün, 1 bis 1½ Fuß lang, wagerecht flachstehend, herz-eiförmig, den Stengel halb umfassend, sitzend, spitzig oder gespitzt, stark genervt, winklich und netzförmig. Doldentraube endständig, halbsitzend, aufrecht, 2—3 Fuß lang; die Blumen daran so zahlreich und dicht gestellt, daß sie eine compakte Aehre zu bilden scheinen, das Ganze von reichster Scharlachfarbe, nur die Narben sind gelb. Stielchen büschelweise; Kelche sitzen durch ein Gelenk auf den Stielchen, Röhre trichterförmig,

Saum in vier bis sechs gerundete concave Lappen eingeschnitten; Staubgefäße acht bis zwölf, unten monadelphisch; Antheren herzförmig, halbspitz, Ovarium länglich-rautenförmig, roth; drei Griffel, Narben kopfförmig, Früchte beerenförmig, roth.

Cultur: Bedürfniß ist ein Warmhaus, gute leichte lehmhaltige Erde. Behandlung im Allgemeinen wie bei allen tropischen Gewächsen der Gattungen **Coccoloba**, **Triplaris**, **Podoptera etc.** Vermehrung deßgleichen durch Stecklinge. **(Bot. Mag. 4536.)**

Portlandia platantha, Hook.
(P. grandiflora, H. Lucomb.)

Diese tropische Rubiacee ist ein schöner Strauch und blühte zuerst bei den Herren Lucombe, Pince u. Comp., **Exeter Nursery** im Jahr **1849**, schon an sehr kleinen Exemplaren unter dem irrigen Namen von **P. grandiflora**.

Der vorhandene Strauch ist bis jetzt $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, aufrecht, glatt, verästet. Blätter gegenüberständig, beinahe sitzend, ellyptisch-eiförmig, spitzig, immergrün, halblederartig, sehr glänzend-grün, ganz; Afterblätter breit-dreieckig, stumpf. Blumenstiele sehr kurz, achselständig, einzeln, oft gegenüberständig. Ovarium verlängert, viereckig, zweihäusig, in jedem Hause viele Eierchen. Saum des Kelchs aus vier ausgebreiteten, blätterartigen, lanzettigen Lappen. Corolle weiß, kaum halb so groß wie an **P. grandiflora**, breit-trichterförmig, der Glockenform sich nähernd, fünfrippig, an der Basis sehr zusammengezogen, Röhre sehr kurz; Saum von fünf ausgebreiteten Lappen mit rückwärts gebogenen Rändern. Staubgefäß und Griffel eingeschlossen. Staubfäden an der untern Hälfte flaumig. Antheren linienförmig. Narbe tief zweitheilig, die Theile linealig.

Cultur: Dieser tropische Strauch verdient wegen der Schönheit der Blätter und der Blüthen einen Platz in jeder Warmhaussammlung und blüht schon, wenn er kaum 2 Fuß hoch ist. Er gedeiht sehr gut in einer Mischung von lehmiger Wiesen-, Laub- und Heideerde, erfordert einen Standort in einem feuchten Warmhaus, muß mit dem Begießen etwas vorsichtig behandelt werden und will an sonnigen Sommertagen durchaus Beschattung haben. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocken und in feuchte Bodenwärme gesenkt. **(Bot. Mag. 4534.)**

Stylidium mucronifolium, Sond.

Die Herren Lucombe, Pince u. Comp. zogen diese niedliche Pflanze aus Samen vom Schwanenfluß, welchen sie durch Herrn Sonder erhalten hatten. Verwandt ist sie mit **S. ciliatum, Lindl.** und **S. saxifragoides, Lindl.**, jedoch gehört sie nicht zu der Gruppe **Tolypangium, Endl.**, sondern zu der Gruppe **Nytrangium, Endl.** Sie blüht sehr zahlreich im August. Wurzeln braun; Stengel 2—3 Zoll lang, reichlich beblättert; Blätter glatt, ausgebreitet, linealig-pfriemenförmig, an der Basis etwas breiter, an der Spitze mit einer dolchartigen Borste versehen. Blüthenstiele schaftähnlich, endständig, einzeln auf jedem Stengel, 5—6 Zoll lang; Stielchen und Kelch leicht behaart und mit Drüsen besetzt, daß man sie kaum mit dem bloßen Auge sehen kann. Traubendolde halbrund oder eiförmig, vielblumig, ziemlich compakt. Corolle sehr hübsch gelb, um den Schlund mit orangefarbigen Zickzack-Zeichnungen. Ovarium oder Kapsel schlank, verlängert, walzenförmig.

Cultur: Dieselbe Behandlung wie bei **St. saxifragioides** [s. unser diesjähriges Blatt **No. 40.**] **(Bt. Mg. 4538.)**

Die hübschesten Varietäten von Mimulus in England.

Unter den mancherlei Varietäten, welche dieses hübsche und dankbare Geschlecht bereits hervorgebracht hat, zeichnen sich nach englischer Ansicht vorzüglich folgende entschieden aus:

Conductor. Feine Orangefarbe mit tief-chokoladefarbiger Zeichnung an der Lippe. Die schönste von den Dunkelfarbigen.

Harlequin. Glänzendes Citronengelb, mit scharf abgezeichneten braunen Flecken, groß, starkwüchsig.

Picta. Rahmfarbe, reich geschmückt mit chokoladefarbigen Flecken rc. Sehr schön.

Formosa elegans. Gelb mit brauner Marmorirung.

Moodyii. Orangefarbe mit braunen Flecken.

Rubina. Edel geformte Blume, tiefes Citronengelb mit karminfarbigen Spitzen, Streifen, Bändern rc.

Mc. Lainii (von der Section **M. cardinalis**). Merkwürdig und sehr schön durch den Glanz der Farbe und das tiefe Dunkel des Auges.

Unsere deutschen Gartenfreunde machen noch viel zu selten Gebrauch von dieser so hübschen Gattung, deren Aussaaten überdies stets Hübsches und Neues bringen. Sie machen sich gut in Linien, Massen, Gruppen im Freien, so wie in Töpfen. Im Topf gilt für die beste Erde: eine Mischung von gutem altem Lehm, gut zersetzter Kuhdüngererde mit $\frac{1}{6}$ Fluß- oder Silber-Sand. **(Gard. Mag. of Bot.)**

Gordonia javanica, Hort. Rollis.

Eine den Gattungen **Thea** und **Camellia** verwandte Ternströmiacee von den Gebirgen der Insel Java, woher sie Herr Rollison zu Tooting bezog. Blüht im August und September.

Strauch von mehrern Fuß Höhe, verästet, durchaus glatt. Aeste und Zweige walzig. Blätter wechselständig, ellyptisch-lanzettig, lederartig, gespitzt, ganz, kurz gestielt, immergrün. Blumenstiel einzeln, achselständig, am häufigsten nach der Spitze der Zweige hin, einblumig, kürzer als die Blätter, aufrecht, mit zwei bis drei spatelförmigen, grünen, abfallenden Bracteen unter dem Kelch. Der Kelch besteht aus fünf sehr concaven, gerundet-ellyptischen, aufrechten, leicht behaar-

ten Sepalen. Petalen fünf, eirundlich, ausgebreitet, etwas schief gestellt, weiß. Staubgefäße sehr zahlreich. Ovarium kugelförmig, kaum bemerkbar fünflappig, fünfhäusig, behaart. Griffel säulenartig. Narbe schildförmig, mit fünf großen, gerundeten, blätterigen Strahlen oder Lappen; Frucht von der Größe einer Erbse, rund, oben eingedrückt, holzartig.

Cultur: Dieser zierliche, immergrüne Strauch blüht gern schon in früher Jugend, der sich der Natur und Lage seiner Heimath gemäß, ohne Zweifel in einem warmen Grünhaus cultiviren läßt. Er gedeiht gut in leichter lehmreicher Erde, mit Laub- oder Heideerde gemischt, und vermehrt sich leicht durch Stecklinge in üblicher Weise. (Bot. Mag. 4539.)

Begonia Ingramii.

Eine sehr schöne Hybride von B. fuchsioides und B. nitida, gezogen von Hrn. Ingram jun., Gärtner der Königin zu Frogmore bei Windsor. Blätter schön dunkelgrün, glänzend, ungefähr 4 Zoll lang. Blüthen an großen, gabelförmigen, hängenden Doldentrauben und langen, steifen Stielen; an den Stielchen eiförmig-lanzettige, gefärbte, abfallende Bracteechen. Männliche und weibliche Dolden abwechselnd. Die Färbung ist ein äußerst anmuthiges Rosenroth. (Gard. Mag. of Bot., Oktbr. 1850.) Sehr zu empfehlen.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Lilium Wallichianum.

Major Madden sendete diese Himalaya-Lilie mit mehreren andern Pflanzen an den botanischen Glasvenin-Garden zu Dublin. Diese Pracht-Art erreicht eine Höhe von 4 Fuß, bringt 9 Zoll lange, weiße, sehr wohlriechende Blüthen, mit sehr weit ausgebreitetem Saum, viel größer als bei L. giganteum. (Flor. Cab.)

Malesherbia thyrsiflora.

Die Blüthen kommen an langen Aehren, sind $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, dunkelroth und gelb. Dieser hübsche Halbstrauch ziert jedes Grünhaus. Zu haben bei Hrn. Veitch. (Fl. Cab.)

Puya Maidifolia.

Diese krautartige Warmhauspflanze stammt aus Caraccas, woher Herr Linden sie in Europa eingeführt hat. Die Blüthen-Aehren dieser Bromeliacee sind sehr lang, kegelförmig und bestehen aus glänzend-karminrothen Bracteen mit grünen Punkten. Die Corolle ist 2 Zoll lang, blaß-rahmfarbig. (Annales de Gand.)

Catasetum Warczewitzii, Lindl.

Eigenthümlich schöne, perennirende Warmhaus-Orchidee aus Panama, eingeführt 1848 durch Skinner; blüht im Frühling. Die Blüthen erscheinen an einer kurzen, dichten Afterdolde und verbreiten einen köstlichen Wohlgeruch. Sepalen und Petalen sind eirundlich-rund und nebst der eigenthümlich reizenden Lippe hellgrün mit dunklern Adern. (Paxt. Flow. Gard.)

Audibertia polystachya, Benth.

Eine krautartige, haarig-filzige Staude, von salbeiähnlichem Aussehen, mit schneeweißen Stengeln und Blättern. Stengel aufrecht, ungefähr 2 Fuß hoch; Blätter lang gestielt, länglich, stumpf am Rande gekerbt, von starkem nicht gerade angenehmem Geruch Die Blüthen kommen an kurzen, seitenständigen Doldentrauben, bilden gemeinschaftlich eine lange Rispe, sind weiß und sehr zahlreich. Aus Californien eingeführt 1848 durch Herrn Hartweg. Blüht im Herbst und kann nicht im Freien überwintern. (Journ. Hort. Soc.)

Libocedrus tetragona, Endl.

(Thuja tetragona, Hook.; Juniperus uvifera, Don.).

Ein prächtiger, immergrüner, 50—80 Fuß hoher Baum, ohne Zweifel so hart wie Araucaria imbricata. Die jungen Zweige sind in vier Reihen ganz bedeckt mit dicken grünen Schuppen und sehen daher etwas massiver aus als gewöhnlich die schuppenblätterigen Coniferen. Die Zapfen sind klein und bilden sich aus zwei Paar ungleich großen Schuppen. Aus Süd-Amerika, unmittelbar unter der Schneelinie der Andes von Pelargonien, eingeführt 1848 bei den Herren Veitch und Sohn zu Exeter. (Paxt. Flow. Gard.)

Boronia spathulata, Lindl. (B. mollina, Hort.)

Diese Rutacee bildet einen kleinen, aufrechten Strauch für das Grünhaus, hat einen nicht angenehmen Geruch und kleine, nicht eben besonders schöne Blüthen. Die Zweige sind breit gedrückt, die Blätter dunkel-olivengrün, einfach und glatt, rundlich-eiförmig an den Jahrestrieben, schmäler und spatelförmig an den übrigen. Blumen klein, an endständigen Köpfen, blaß-fleischröthlich. Vom Schwanenfluß, eingeführt 1848, blüht im Frühling.

(Fortsetzung folgt.)

Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Mainz am 13. April 1851.

1) Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonntag den 13. April 1851 Morgens 8 Uhr, und der Schluß auf Mittwoch den 16. April Abends 7 Uhr festgesetzt. — 2) Der Eintrittspreis beträgt 12 kr. für die Person; Vereinsmitglieder genießen für ihre Person freien Eintritt. Gleiches Recht haben Diejenigen, welche Pflanzen, Modelle, Pläne 2c. zur Ausstellung eingesendet. — 3) Es ist Jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Garteninstrumente, Gartenverzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen 2c. zur Ausstellung einzusenden. — 4) Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längstens den 11. April einzuliefern und dieselben deutlich zu bezeichnen. Blumenbouquette, Garteninstrumente, Modelle, Gartenpläne 2c. treffen noch am 12. April Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesendete Gegenstände werden zwar, soviel es der Raum gestattet, noch

aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen. — 5) Am 17. April haben die Einsender sämmtliche aufgestellte Gegenstände in dem Ausstellungslokale abzuholen. — 6) Der Gartenbau-Verein übernimmt von auswärts einzusendenden Gegenständen die Transportkosten hieher und zurück bis zum Belaufe von 50 Pfd. — 7) Bei Zusprechung der Preise ist besonders Rücksicht auf Culturvollkommenheit, Blüthenfülle, Neuheit und blumistischen Werth zu nehmen. — 8) Für diese Ausstellung sind folgende Preise ausgesetzt, welche von den dazu ernannten Herrn Preisrichtern zuerkannt werden:

Der von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Hessen 2c. als Protektorin des Vereins ausgesetzte Preis von fünf Ducaten den drei bestgezogenen Culturstücken, die sich durch ihre Blüthenfülle auszeichnen. — **1. Preis:** Eine große goldene Medaille den sechs neuesten Camellien in 6 Sorten, welche noch nicht hier aufgestellt waren, und allen Anforderungen der Blumistik entsprechen. Accessit: Eine kleine gold. Medaille. — **2. Preis:** Eine kleine gold. Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Camellien. Accessit: Eine große silberne Medaille. (Der zweite Preis und das Accessit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern, die nicht auch Handelsgärtner sind, zuerkamnt werden). — **3. Preis:** Eine kleine goldene Medaille der reichhaltigsten Sammlung Rosen in Töpfen in wenigstens 24 Sorten. Accessit: Eine große silberne Medaille. (Der dritte Preis und das Accessit zu demselben können ebenfalls nur solchen Ausstellern, die nicht auch Handelsgärtner sind, zuerkannt werden). — **4. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung **Azalea indica** (**Rhododendron indicum**) in mindesten 6 Sorten, die hier noch nicht aufgestellt waren. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **5. Preis:** Eine große silb. Medaille den sechs schönsten **Rhododendron arboreum** oder Hybriden in 6 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **6. Preis:** Eine große silberne Medaille der preiswürdigsten Sammlung Eriken in 6 der neueren Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **7. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Cinerarien in wenigstens 12 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **8. Preis:** Eine große silberne Medaille der reichhaltigsten und preiswürdigsten Sammlung Calceolarien in mindestens 12 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **9. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Hyacinthen in wenigstens 12 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. (Der neunte Preis und das Accesit zu demselben dürfen nur solchen Ausstellern zuerkannt werden, die nicht auch Handelsgärtner sind). — **10. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung blühender Schlingpflanzen in mindestens 6 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **11. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung **Primula Auricula** und **Primula acaulis flore pleno**. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **12. Preis:** Eine große silberne Medaille den drei schönsten **Paeonia arborea** in 3 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **13. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung Magnolien in wenigstens 3 Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **14. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung Acacien in mindestens 6 neueren Sorten. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — **15. Preis:** Eine große silberne Medaille einer neu eingeführten blühenden Pflanze. Accessit: Eine kleine silb. Medaille. — **16. Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung blühender Orangenbäumchen in wenigstens 6 Sorten. Accessit: Eine kleine silb. Medaille. — **17. Preis:** Eine große silberne Medaille dem schönsten und bestgetriebenen Gemüse. Accessit: Eine kleine silb. Medaille. — **18. u. 19. Preis:** Zwei große silberne Medaillen. Eine jede als ein für sich bestehender Preis; zur freien Verfügung der Hrn. Preisrichter.

9) Die Pflanzen, welche zur Concurrenz für die ausgesetzten Preise bestimmt sind, müssen besonders bezeichnet oder abgesondert gestellt werden. — 10) Kein Aussteller kann mehr als 2 Preise erhalten; auf die Accessite findet diese Bestimmung keine Anwendung. Wenn demnach einem Einsender mehr als 2 Preise zuerkannt werden sollten, so ist dies im Protokoll zu erwähnen und statt des dritten und weiteren Preises das Accessit demselben zu ertheilen. — 11) Der von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin ausgesetzte Preis, so wie der 1., 2., 3. und 9. Preis kann nur einem Vereinsmitgliede zu Theil werden. — 12) Diejenigen Pflanzen, die bereits gekrönt sind, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen. — 13) Keiner der Herrn Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise concurriren. — 14) Mit dieser Ausstellung soll wieder eine Blumen-Verloosung verbunden sein, worüber die dazu ernannte Commission das Nähere bekannt machen wird.

Mainz, im Oktober 1850.

Der Verwaltungsrath.

Ertheilung des Mainzer Frauen-Preises am 13. April 1851.

1) Der von den Mainzer Frauen gestiftete **Mainzer Frauen-Preis** wird bei der Vertheilung der Preise, welche der Mainzer Gartenbau-Verein für die am 13. April 1851 stattfindende große Blumen-Ausstellung ausgesetzt hat, gleichzeitig ausgegeben werden. — 2) Dieser Preis so wie dessen Accessit zu demselben werden, wie in den frühern Jahren, in werthvollen Gegenständen bestehen. — 3) Der Mainzer Frauen-Preis soll zuerkannt werden: derjenigen Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten a) **12 roses hybrides remontantes** in 12 Sorten; b) **12 roses Isle Bourbon** in 12 Sorten; c) **6 roses thées** in 6 Sorten; d) **6 roses mousseuses** in 6 Sorten enthält. — 4) Stehen sich zwei oder mehrere Sammlungen hinsichtlich der Preiswürdigkeit der vorbenannten 36 Rosensorten gleich, so entscheidet die Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit der übrigen in den concurrirenden Sammlungen enthaltenen Rosensorten. — 5) Die im Art. 7 des Programms der diesjährigen Blumen-Ausstellung angegebenen Eigenschaften der Preiswürdigkeit sind auch für die Entscheidung über die Preiswürdigkeit der um den Mainzer Frauen-Preis concurrirenden Rosen maaßgebend. — 6) Einheimische wie Auswärtige sind zur Concurrenz um den Mainzer Frauen-Preis zugelassen. — 7) Der Name desjenigen, welchem der von den Mainzer Frauen gestiftete Preis zuerkannt wird, soll in drei der vorzüglichsten deutschen Gartenzeitungen veröffentlicht werden. Gehört derselbe nicht unter die Zahl der Mitglieder des Mainzer Gartenbau-Vereins, so erhält er durch diesen Preis die Aufnahme in den Verein und das Diplom eines Ehren-Mitgliedes. — 8) Die zur Entscheidung über die vom Gartenbau-Vereine ausgesetzten Preise ernannten Herrn Preisrichter sind auch zur Entscheidung über den Mainzer Frauen-Preis berufen.

Mainz, im Oktober 1850.

Der Verwaltungsrath.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 50. Erfurt, den 14. Dezember. 1850.

Cultur der Baumveilchen für den Winter.

(Von E. Regel.)

Das Baumveilchen (**Viola odorata var. arborea**) ist eine Abart des gewöhnlichen Veilchens mit halbstrauchartig erhobenem Stengel und schönen dunkelblauen oder weißen dicht gefüllten Blumen. Der verlängerte Stengel desselben ist jedoch mehr Produkt der Kunst und der Pflege, als natürliches Wachsthum. Nur solche Pflanzen, welche schon das Jahr zuvor eigens für die Treiberei für den folgenden Winter gezogen werden, können in voller Ueppigkeit und Pracht ihre Blumen im Winter massenhaft entwickeln. Das Verfahren, welches hier zum günstigen Resultate führt, ist folgendes:

Im Frühling theilt man die Pflanzen und pflanzt jedes Stück einzeln in der Entfernung von ungefähr 1 Fuß von einander in eine gute kräftige Gartenerde. Während des Sommers gibt man ihnen bei sehr trockenem Wetter von Zeit zu Zeit einen Dungguß, lockert den Erdboden mehrmals auf und entfernt alle Ausläufer, so oft sich solche zeigen, damit sich die ganze Kraft des Wachsthums in dem halbstrauchigen Stengel concentrire, der unter dieser Behandlung oft 2 bis 3 Zoll hoch wird. Mit Anfang August höre man auf die Pflanzen mit Dungwasser zu versehen, damit sie vor Winter ihren frühern Trieb noch gehörig reifen lassen können. Mitte September oder Anfang Oktober werden dann die besten Pflanzen vorsichtig in Töpfe eingepflanzt und zum Anwachsen an einen durchaus schattigen Ort ins Freie gestellt. Anfang November bringt man sie dann an ihren Standort für den Winter, nämlich in ein sonnig gelegenes Doppelfenster oder in einen kalten Ueberwinterungskasten oder ins Fenster im Kalthaus. Während des Winters gibt man ihnen so viel als möglich Luft und begießt sie stets so, daß ihr Laub so wenig als möglich benetzt werde, da dieses namentlich während trüber Witterung um Neujahr dem Faulen sehr unterworfen ist. Wo sich Letzteres aber dennoch einstellt, muß alles Faule sorgfältig entfernt und trockener Sand oder Asche eingestreut werden. Der Privatmann, welcher denselben Untersätze gibt, achte sorgfältig darauf, daß in diesen kein Wasser stehen bleibe, was diesen Pflanzen sehr schädlich ist. Auf diese Weise behandelt, wird das Baumveilchen im Winter noch schöner und üppiger blühen, als das allerdings ebenfalls sehr empfehlenswerthe Königsveilchen (**Violette de Parme**). (Schweiz. Zeitsch. f. Gartenb.)

Schlingpflanzen strauchartig zu ziehen.

Es gibt nichts Graziöseres als Schlingpflanzen, wenn sie an der rechten Stelle und auf die rechte Weise gezogen werden, aber eben so werden umgekehrt manche Pflanzen zur Last, wenn sie die Neigung, schlingpflanzenartig zu wachsen, unter unpassenden Umständen zu sehr ausbilden, man muß deßhalb die Natur derselben studiren und durch geeignete Behandlung diese Neigung zu vermindern suchen, ja es gelingt sogar bei manchen eigentlichen Schlingpflanzen, sie in strauchartiger Form zu ziehen, z. B. bei manchen **Passiflora**-Arten.

Das Wachsthum der Pflanzen wird durch Wärme angeregt und durch Steigerung derselben befördert, deßhalb verlängern sich die Triebe der Pflanzen um so mehr, als sie einer erhöheten Temperatur ausgesetzt werden. Eben so viel bewirkt in dieser Hinsicht auch die Feuchtigkeitsbeschaffenheit der Atmosphäre, in welcher Pflanzen wachsen. Es ist schon bei andern Gelegenheiten gezeigt worden, daß die wässerigen Stoffe des Pflanzensaftes um so schneller verdunsten, je trockener und bewegter die Luft ist, in welcher sie sich befinden, und umgekehrt desto langsamer. Kann nun in letzterem Falle die Feuchtigkeit nicht schnell entweichen, so müssen sich die Zweige durch den Andrang und den natürlichen Trieb nach der Spitze zu ungewöhnlich stark verlängern, was manche Pflanze, welche es von Natur aus eigentlich nicht ist, als Schlingpflanze erscheinen läßt. Bringt man aber eine Schlingpflanze oder Halbschlingpflanze in eine Lage, in welcher die Ausdünstung der Säfte sehr befördert wird, so können die Saftgefäße nicht so strotzend angefüllt werden, die gerinnbaren Stoffe des Saftes müssen sich um so schneller als feste Masse ansetzen, die Zweige müssen also desto kürzer,

desto gliederiger und fester sich ausbilden, wodurch sie sich den eigentlichen Sträuchern annähern oder in dieselben übergehen. Verfährt man bei der Cultur derartiger Pflanzen nach diesen Grundsätzen und wendet man zu rechter Zeit und an der rechten Stelle das Messer an, so wird gewiß ein befriedigendes Resultat erzielt werden. Hierbei versteht sich von selbst, daß die Wahl der Erde auch von höchster Wichtigkeit ist, denn je mehr die Erd-Art das Wurzelvermögen einer gewissen Pflanze befördert, desto mehr werden natürlich auch Säfte zugeführt, damit ist aber noch nicht gesagt, daß eine gewisse große Menge Säfte eine entsprechende Menge wirklicher Nahrungsstoffe für die Pflanze enthalte, denn es kann die Consistenz einer Erde von der Art sein, daß sich die Wurzeln mit großer Leichtigkeit darin ausdehnen und stets eine Menge von Flüssigkeit einsaugen und der Pflanze zuführen, ohne viel solcher Stoffe zu enthalten, welche zu Bildung der festern Theile der Pflanze nothwendig sind; wir müssen deßhalb, um unsern Zweck zu erreichen, je eine solche Erd-Art oder Mischung wählen, welche die Pflanze nicht zu übermäßigem Wachsthum anreizt, derselben aber die Stoffe in demjenigen Maße gewährt, welches nothwendig ist, um der Pflanze eine vollständige Ausbildung zu sichern.

Zieht man nun aus den angeführten Grundsätzen die Hauptregeln heraus, so beschränken sie sich auf folgende:

Will man die Neigung einer Pflanze, schlingpflanzenartig zu wachsen, vermindern, so muß man sie in eine mit ihrer Natur verträgliche, möglichst niedrige Temperatur und möglichst trockene, bewegte Atmosphäre bringen, man muß sie in eine Erde setzen, welche keine, das Wachsthum zu sehr befördernde Reizmittel enthält, und muß dennoch vorkommenden zu großen Verlängerungen der Zweige zu rechter Zeit mit dem Messer Einhalt thun.

Manche Pflanzen erhalten, auf diese Weise behandelt, eine sehr hübsche Form und eine gleichförmig vertheilte, reiche Blüthenflor. Die **Tecoma (Bignonia) jasminoides** z. B. wird bei zu warmer, üppiger Behandlung eine langtriebige Schlingpflanze mit wenigen Blüthen, wird sie aber durch einen sonnigen, luftigen Standort im Freien und durch nicht zu warme Ueberwinterung im Wachsthum zurückgehalten, so kann man einen pyramidenförmigen, ja selbst kugelartigen Strauch erziehen, welcher mit vielen Blüthensträußen geschmückt ist.

Die **Passiflora racemosa rubra** steigt im Warmen mehr als 30 Fuß in die Höhe, wird sie aber in mäßigem Topfraum in nicht zu fetter Erde über Sommer im Freien gehalten und in einer Temperatur überwintert, welche die Pflanze am Leben erhält, ohne sie zum frühzeitigen Wachsthum anzureizen, so kann man einen sich nach und nach verdickenden Stamm von 1½—2 Fuß Höhe erziehen, welcher eine Menge öfters nur stark fingerlanger Seitentriebe bildet, welche an ihrer Spitze eine Traube von fünf bis sieben und noch mehr Blüthen tragen. Einzelne dieser Spitzen- oder Seitentriebe, welche keine Blüthen haben, verlängern sich gern ihrer eigentlichen Natur nach als wirkliche Schlingpflanzen, diese werden nun entweder ganz abgeschnitten oder in entsprechender Länge eingestutzt, worauf sie meistens blühbare, kurze Seitentriebe machen. Bei Pflanzen, welche die Fähigkeit besitzen, an allen Ecken und Enden neue Triebe zu bilden, darf man in Anwendung des Messers nicht ängstlich sein, was dem Zweck nicht entspricht, kann man muthig abschneiden.

Die sonst im Allgemeinen dienende Regel, beim Versetzen jedesmal einen etwas größern Topf zu wählen, kann nicht nur, sondern muß hier übergangen werden, damit die Pflanze nicht durch großes Wurzelvermögen und zu reichliche Nahrung zu übergroßem Trieb angereizt wird; Töpfe von 5 bis 7 Zoll sind in der Regel hinreichend. Beim alljährlichen Versetzen nimmt man mit dem Messer 1, 1½ oder auch 2 Zoll unten und neben am Wurzelballen weg, um so viel neue Erde in den alten Topf bringen zu können. Hat man es mit einer Pflanze zu thun, welche das Wurzelbeschneiden nicht so leicht erträgt, so nimmt man blos die schadhaften Wurzeln weg und lös't die ausgesaugte Erde mit einem stumpfspitzigen Hölzchen zwischen den Wurzeln aus, um eine entsprechende Quantität neue Erde einfüttern zu können.

Privatliebhaber, welche nicht die passende Gelegenheit besitzen, Schlingpflanzen ihrer eigentlichen Natur nach cultiviren zu können, werden durch solche Versuche sich manchen Genuß verschaffen können, auf den sie sonst verzichten müssen. (Neubert's Magazin für Garten- und Blumenkunde.)

Das weiße Glas für Gewächshäuser und Mistbeete.

In den meisten Gärtnereien des Continents und Englands benutzt man am häufigsten das grüne Glas für Gewächshäuser, in allen Gärtnereien Zürichs ist dagegen das weiße Glas allenthalben angewendet. In deutschen und englischen Schriften wird nun in neuerer Zeit das weiße Glas zur ganz allgemeinen Verwendung in den Gärtnereien empfohlen. Wir wollen hier das Wichtigste mittheilen, was den Liebhaber zur Verwendung der einen oder andern Glas-Art bestimmen könnte. — Das grüne Glas wurde früher aus dem Grunde ganz allgemein zur Pflanzencultur angewendet, um durch dasselbe die Wirkung der Sonnenstrahlen zu mäßigen und dadurch das Verbrennen der Blätter zu verhindern. Die Nachtheile desselben gehen aus derselben Eigenschaft hervor, es läßt nämlich für die Pflanzen nicht genugsames Licht ein, in Folge dessen ein Vergeilen der jungen Triebe eintritt. Das weiße Glas läßt dagegen Licht- und Wärmestrahlen massenreicher ein, wirkt deßhalb auf eine gedrungenere und kräftigere Ausbildung der Triebe vortheilhaft ein. Allerdings ist dasselbe aber auch bei hellem Sonnenschein namentlich für großlaubige Pflanzen sehr gefährlich, indem alle Unebenheiten und kleinen Er-

höhungen im Glase bei diesen gleich kleinen Brenngläsern wirken und Brandflecken, in sonst ganz gesunden Blättern hervorbringen. Je nach der größern oder geringern Steigung, die die Fenster selbst haben und je nach der Nähe, in der die betreffenden Pflanzen am Glase stehen, wird diese Wirkung gesteigert oder verringert. Am Empfindlichsten traf uns dieselbe im hiesigen Garten bis jetzt bei den Camellien, bei denen die gesundesten und kräftigsten Pflanzen dadurch oft häßliche Brandflecken bekamen. Wägt man aber Vortheil und Nachtheil dieser beiden Glas-Arten gegenseitig von einander ab, so müssen wir uns im Allgemeinen unbedingt für das weiße Glas entscheiden, denn die größere Lichtmasse, die dasselbe einläßt, ist für die meisten Pflanzen ein unersetzlicher Vortheil und kleinblätterige Pflanzen haben von der schädlichen Einwirkung durchaus nie zu leiden. Zudem hat der aufmerksame Cultivateur es in seiner Hand, die schädlichen Eigenschaften desselben durch leichtes oder stärkeres Beschatten bei heftigem Sonnenschein, durch zweckmäßiges Lüften und durch einen größern Feuchtigkeitsgrad der Luft, welcher durch Spritzen und Begießen des Bodens mit Wasser erzeugt wird, zu paralellisiren; dagegen wird er nie im Stande sein, bei lang anhaltendem trüben Wetter ꝛc. den schädlichen Einfluß des grünen Glases zu beseitigen. In größern Gärtnereien aber, wie sie bei uns in der Schweiz eben noch nicht zu finden sind, da würden wir für einzelne Pflanzengattungen die Anwendung des grünen Glases empfehlen, so namentlich für solche Räumlichkeiten, seien dies nun Häuser oder Ueberwinterungskästen, die für Camellien und Rhododendren bestimmt sind, ferner für Orchideenhäuser und endlich für alle solche, in denen Schatten-Einrichtungen schwer anzubringen sind, würden wir die Anwendung des grünen Glases empfehlen. (Schweiz. Zeitsch. f. Gartenb.)

Gladiolus Natalensis (psittacinus, Hook.) var. Willmoreanus.

Eine majestätisch schöne Hybride, aus einer Kreuzung von G. gandavensis und G. floribundus gewonnen von Hrn. Cole, dem Gärtner des Herrn Willmore Esq. zu Oldford bei Birmingham. Blühte in diesem Sommer zum ersten Male. Blüthen-Aehre über 2 Fuß lang; Blumen ungemein groß, rahmweiß, purpurroth geadert und leicht geflammt; Staubbeutel blauviolett, prachtvoll, jedenfalls der berühmten Varietät roseo-purpureus oder Oldfordiensis weit vorzuziehen und wegen ihrer Farbe und Größe für Kreuzungszucht äußerst schätzbar. (Abbild. Grd. Mg. of Bt., Oktbr. 1850.)

Neueste englische Topfnelken.

Das neueste Heft von Gardener's Magazine of Botany liefert getreue Abbildungen von drei neuen Varietäten von Topfnelken: Puxley's Emperor, Puxley's Jenny Lind, Barrenger's Duke of Devonshire, welche wegen ungemeiner Größe, Regelmäßigkeit von Petalen und ganzem Bau, so wie wegen Schönheit und Seltenheit der Färbung die allgemeinste Verbreitung verdienen und in jede edlere Sammlung gehören und daher auch hier erwähnt werden müssen. Die beiden erstern sind zu haben bei den Herren J. L. Puxley Esq., Tenby, Pembrokeshire, die dritte bei den Herren Barrenger, St. Cuthbert's, Bedford und wahrscheinlich auch durch jede bedeutende englische Handlung zu beziehen.

Neueste englische Preis-Pelargonien.

Als solche verzeichnet das Heft VI. von Gard. Mag. of Bot. die folgenden:

Cardinal (Royle); Dido (Royle); Gipsey-Rival (Forster); Van Spry (Forster); Alibi (Forster); Crimson Standard (Forster); Rubens (Forster); Hero (Forster); Vandyke (Forster); Little Nell (Forster); Supreme (Forster); Agatha (Beck); Silk Mercer (Beck); Prince Arthur (Beck); Naval Knight (Whomes); Gipsey King (Whomes); Prince Arthur (Pontey).

Fancy-Pelargonien.

Purity (Henderson); Beauty of St. John's Wood (Henderson); Perfection (Ambrose); Prince Albert (Ambrose); Supreme (Ambrose); Belle Marie (Ambrose); Amelia (Ambrose); Ovatum (Ambrose); Formosissimum (Ayres); Caliban (Ayres); Gipsey Queen (Ayres); Brunette (Ayres); Lilacinum (Ayres).

Seitenblicke in die Gärten.

30) Pflanzenkataloge Nr. 10 und Nr. 11 von Herrn Alfred Topf in Erfurt.

Seit dem Entstehen der Anstalt dieses jungen, thätigen und vielseitiger Bildung wie Erfahrung sich erfreuenden Mannes sind wir an jährliche bedeutende Fortschritte und eine zweckmäßige Ausdehnung der Culturen in allen Lieblingsgattungen der Zeit gewöhnt. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß hier auf Zuverlässigkeit in Betreff der Arten, auf Güte und Schönheit der Pflanzen stets gerechnet werden kann. Demnach haben wir nicht nöthig, diese Kataloge speciell zu empfehlen und in weitere Erörterungen darüber uns einzulassen. Alle Gartenfreunde werden von selbst um so neugieriger danach greifen, wenn ich ihnen nur im Allgemeinen berichte, daß darin im Gebiete der Camellien, Azalea indica, Rhododendron, Araucaria, Callitris, Cryptomeria, Cupressus, Dacrydium, Dammara, Frenellia, Juniperus, Phyllocladus, Pinus, Podocarpus, Retinispora, Salisburia, Taxodium, Taxus, Thuja, Torreya etc. und vielen Lieblingen der letzten Jahre, ein wahres Schmuckkästchen der schönsten, seltensten und neuesten Arten, Varietäten und Hybriden aufgestellt ist und zu sehr annehmlichen Preisen geboten wird. Möge ein friedliches Jahr ihm reichen Segen und Ermuthigung zu neuen Anstrengungen im Gebiete des Schönen und Nützlichen bringen!

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Stanhopea ecornuta, Lem.

Eine epiphytische Orchidee für das Warmhaus. Blumen paarweise, von 4½ Zoll im Durchmesser, rein-weiß, mit einigen Purpurflecken nahe an der Basis der Petalen; diese sind kurz, fest, concav, nicht rückwärts gebogen wie bei andern Stanhopeen; Lippe eiförmig, dreieckig, sehr kurz, sehr fleischig, schön gelb-orangefarbig, nach der Spitze in reines Weiß übergehend, an den Seiten purpurfarbig reizend gefleckt. Aus Central-Amerika, eingeführt 1848. (**Flore des Serres.**)

Ternströmia sylvatica, Cham. & Schlecht.

(T. lineata, DC.)

Ein kleiner, immergrüner, vieläſtiger Strauch für das Grünhaus. Blätter 2—3 Zoll lang, wechselständig, länglich-lanzettig, gespitzt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb heller, glatt. Blumen klein, achselständig, einzeln an kurzen gekrümmten Stielen, ungefähr ½ Zoll im Durchmesser, rahmweiß, von angenehmem Geruch. Blüht im Frühling. Eingeführt 1848 durch Herrn Hartweg. (**Journ. Hort. Soc.**)

Hakea Victoriae, Drumm.

Ein merkwürdiger immergrüner Strauch für das Grünhaus, in seiner Heimath 12—15 Fuß hoch, mit weißen, sammetartigen Stengeln und Knospen. Blätter gebuchtet, 6—8 Zoll lang. An den drei- bis vierjährigen Pflanzen erscheinen die zierlichen reich bunten Bracteen in regelmäßigen Quirlen, von je 7—9 Zoll Länge, fünfreihig mit je fünf Bracteen, davon sind die untersten die breitesten und messen 4—5 Zoll, die ganze Breite beträgt 10 Zoll, nach oben werden sie kleiner, so daß die ganze oberste Breite nur 4 Zoll beträgt. Jeder Quirl ist ein Jahreswuchs, wonach die Pflanze zu blühen beginnt. Im ersten Jahre sind sie gelblich-weiß in der Mitte, an den Adern und Zähnen; im zweiten Jahr wird alles Weiße goldgelb, und dieses im dritten Jahre orangegelb, im vierten Jahre blutroth, alles anfänglich helle und leichte Grün wird mit den Jahren immer dunkler. Aus Australien bei Mount Barren, eingeführt 1847 in den königl. Garten von Kew. (**Lond. Journ. Bot.**)

Acropera armeniaca, Lindl.

Eine merkwürdige und prächtige epiphytische Warmhaus-Orchidee. Die Blüthen erscheinen an hängenden, lockern, vielblumigen Doldentrauben, sind sehr groß und haben die edle Farbe einer reifen Aprikose; die Sepalen sind stachelich, die an der Seite etwas schief mit gerundeter Spitze; die Petalen sind frei, halb so lang als die Säule; die Lippenspitze ist frei, ungetheilt, flach. Aus Nicaragua eingeführt 1849 durch Hrn. Warczewitz; blüht im Sommer. (**Pxt. Flower Gard.**)

Rhododendron ponticum Vervaeneanum flore pleno.

Ein prächtiger harter Strauch, merkwürdig durch seine halb-gefüllten Blüthen, welche an großen, gedrückt-pyramidenförmigen Köpfen oder Doldentrauben erscheinen, eine blasse Lilla-Purpurfarbe haben und am obern Theile der Corolle mit einzelnen gelben Flecken reizend gezeichnet sind. (**Flore des Serres.**)

Tropaeolum Beuthii, Klotsch.

Eine kleine, krautartige Kletterpflanze für das Grünhaus, dem **T. brachyzeras** ähnlich. Blätter schildförmig, rundlich, tief eingeschnitten in fünf bis sechs halbherzförmige Blättchen, welche oben glänzend-grün, unten bläſſer sind. Die Blumen sind gelb, haben einen kurzen starren Sporen und halbherzförmige Petalen, doppelt so lang als die Kelch-Abtheilungen. Stammt aus Bolivia; wurde 1849 eingeführt und blüht im Frühling. (Berl. Allg. Gart. Zt.)

Oncidium nigratum, Lindl.

Sehr nahe verwandt mit **O. phymatochilum**. Hat verästete Rispen mit blaßgelben oder rahmfarbigen Blüthen, linealig-lanzettigen Sepalen und Petalen, mit einigen schwarzbraunen Flecken, dreieckiger Lippe, schärfer gelb und braun gezeichnet. Aus Guiana, blüht im Sommer. Zu haben bei Herrn Loddiges zu Hackney. (**Paxt. Flower Gard.**)

Oncidium trilingue, Lindl.

Eine merkwürdige Warmhaus-Epiphyte. Die Blumen erscheinen lose an einer doldentraubenartigen, halbkletternden Rispe, haben eine tiefe Chokoladefarbe, an den Petalen und an der Lippe glänzend-gelbe Zeichnungen. Aus Peru eingeführt 1848. Blüht im Frühling. Zu haben bei Sir P. M. Egerton, Bart. (**Paxt. Flower Gard.**)

Dendrobium crepidatum, Lindl.

Ausgezeichnet schöne Warmhaus-Epiphyte, mit aufrechten, walzigen, schlanken Stengeln. Die Blumen kommen paarweise und haben ungefähr 1 Zoll im Durchmesser, sind von sehr festem Gewebe, weiß mit zartem Fleischroth angehaucht, in der Mitte der Lippe tief-gelb; Sepalen und Petalen länglich-stumpf. Von dem indischen Archipel; eingeführt 1849. Blüht im März. Bei R. S. Holford Esq. (**Paxt. Flow. Gard.**)

Acontias variegatus, Kth.

Krautartige Aracee für das Warmhaus, ohne Stengel, Blätter gefußt, (?) deren sieben Abtheilungen halbsichelförmig-lanzettig, scharf gespitzt, am Rande wellenförmig. Schaft 8—10 Zoll lang mit bauchig gerollter Scheide und sehr wohlriechendem Kolben. Aus Caraccas, durch Hrn. Moritz 1847 zu Berlin eingeführt. Blüht im Juli.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **W. Müller**'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 51. **Erfurt**, den 21. Dezember. **1850.**

Neue Petunien-Hybriden.

(Vom Institutsgärtner Ed. Lucas in Hohenheim.)

Je länger eine Pflanzen-Art cultivirt und in gesteigertem Vegetationszustand gehalten wird, je mehr diese Cultur die Pflanzen aus ihrem Naturzustande bringt, desto reicher wird der Kreis von Formen werden, in denen dieselbe bei fortgesetzter Saat-Erneuerung aufzutreten im Stande ist. Ist schon bei der natürlichen Befruchtung jener unbegrenzte Formenkreis eine so reiche Quelle für die Bemühungen des Cultivateurs, so wird derselbe um so mannichfaltiger und in seinen Abänderungen überraschender, wenn künstliche Befruchtung eine gänzliche Veränderung einer Pflanzen-Art oder Spiel-Art hervorruft.

Es wäre in der That eine höchst interessante Arbeit, die nachweisen würde, in welchen Zeiträumen und unter welchen allgemeinen Culturverhältnissen sich unsere Blumistenblumen theils allmählich in langsam fortschreitender Reihe, theils in plötzlichen Uebergängen zu der Mannichfaltigkeit und Schönheit entwickelten, zu der großen Verschiedenheit in Wuchs, Bau, Färbung und Gestaltung der Blüthen, wie sie jetzt unsere Gärten schmücken.

Eine jener Pflanzen, die in neuester Zeit sehr beliebt wurden und die in den überraschendsten Abänderungen auftraten, ist die **Petunia**.

Vor ungefähr achtzehn Jahren kam die strauchartige **P. peruviana** in unsere Gärten und, wenn ich nicht irre, schon **1836** machte J. Booth in Hamburg ein Sortiment Varietäten dieser schönen Pflanze bekannt, worunter eine „**bicolor**" damals besonders Aufsehen erregte.

Diese ersten Hybriden scheinen ihrem, der **P. peruviana** ähnlichen strauchartigen Wuchs zufolge von der Befruchtung dieser Art mit der **P. nyctaginiflora (Nicotiana)** herzustammen. Bald darauf wurden auch eine Menge Hybriden erzeugt, durch die umgekehrte Bestäubung, die nunmehr den Charakter der einjährigen Pflanzen zeigten. Die Liebhaberei für diese Gartenzierde erhielt sich, allein nicht mit jenem Bestreben einer vollkommnern Cultur, einer sehr sorgfältigen Samenzucht und einer höhern Vervollkommnung. Erst vor ungefähr acht Jahren erschienen plötzlich mehrere prachtvolle neue Petunien, namentlich die **Rosea elegantissima**. Hierauf machten die „**Milanollo**" viel Aufsehen und in neuester Zeit enthalten wieder die meisten Kataloge eine große Zahl neuer Spiel-Arten und Bastardformen.

So viel mir bekannt, ist eine sogenannte gefüllte **Petunia**, deren Blumenkrone sich wie bei der **Datura fastuosa** verdoppelt oder verdreifacht noch nicht im Handel erschienen. Doch steht auch diese Abänderung bald in Aussicht; schon vor drei Jahren hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Steiger in Stuttgart eine solche mit doppelter Corolle aus Samen gewonnen; es gelang ihm leider nicht, dieselbe zu erhalten und im vergangenen Sommer zeigte sich auch hier eine **Petunia** mit den Anfängen einer innern Krone, freilich noch sehr unvollkommen.

Mein College, der bot. Gärtner W. Schüle dahier, beschäftigt sich seit einigen Jahren mit großer Liebe und Sorgfalt mit der Cultur der Petunien und erzog eine solche Masse schöner Spiel-Arten, daß er in den beiden letzten Jahren kleine Ausstellungen derselben halten konnte, bei deren jeder mindestens **800** Sämlinge aufgestellt waren.

Bereits im verflossenen Jahre (**1849**) zeichnete derselbe mit Beirath anderer Blumenfreunde ein kleines ausgezeichnetes Sortiment aus, welches er in seinem Katalog aufführte.

Durch fortgesetzte künstliche Befruchtung und die sorgfältigste Behandlung der samentragenden Mutterpflanzen, denen auch immer nur eine oder zwei Kapseln gelassen wurden und bei deren Befruchtung der Schönheit und Regelmäßigkeit der Form gebührend Rechnung getragen wurde, erlangte Herr Schüle in diesem Sommer eine Auswahl von neuen Hybriden, die die schönsten in den Stuttgarter Gärten bekannten neuern Sorten um Vieles übertrafen.

Unter diesen haben wir Beide in Uebereinstimmung mit andern Blumenfreunden folgende kleine Zahl, als die durch Form und Reichblüthigkeit am meisten ausge-

zeichneten Hybriden ausgewählt, deren Beschreibung nachstehend zu veröffentlichen ich um so weniger Anstand nehme, als ich es für Pflicht halte, neue wirklich ausgezeichnete Erzeugnisse der Gartencultur auch würdig anzuerkennen und ihre Verbreitung zu befördern.

Unter der sehr großen Zahl diesjähriger Sämlinge sprachen sich, wie es auch schon im vorigen Jahre der Fall war, zwei Blumenkronenformen entschieden aus, so daß wir sämmtliche Petunien in 2 Hauptgruppen bringen konnten.

Wir bezeichneten die eine dieser Formengruppen „Petunien mit Ipomöenbau". Dieselben haben eine regelmäßige Corolle mit glattem und ebenem Rand oder nur wenig vorgezogenen Kronenlappen und einem engen tiefröhrigen Schlund.

Die zweite Gruppe nannten wir „Petunien mit Malvenbau." Hierher gehören die großen, oft flatterig gebildeten Blumen mit gewöhnlich wolligem Rand, stark vorgezogenen Kronenzipfeln und weitem Schlund bei gewöhnlich kürzerer Röhre.

Es mögen nun die Beschreibungen von den zehn ausgewählten Prachtsorten folgen, wobei ich noch bemerke, daß die nach der Königl. Familie benannten Petunien mit Allerhöchster Erlaubniß diese Namen erhalten haben.

I. Petunien-Hybriden mit Ipomöenbau von 1850.

Wilhelm, König von Württemberg, Sch. — Große, überaus regelmäßig gebildete Blume, stark $1^1/_2$ Zoll im Durchmesser. Grundfarbe rosa; Schlund schwarz-purpurn; Streifen von gleicher Farbe bis an den Rand der Blumenkrone laufend, zwischen denselben prachtvoll karminroth fein geadert und schattirt.

Reticulata, Sch. — Bau und Größe der vorigen gleich; Grundfarbe lilla-violett, Streifen und Adern intensiv blau-violett, vom schwarz-blauen Grund an ein über die ganze Blume ausgebreitetes, regelmäßiges Netz bildend.

Rose von Hohenheim, Sch. — Große, sehr schön gebaute, regelmäßige Blume, ausgezeichnet durch fünf sehr zierlich vorgezogene Blumenkronenspitzen; Grundfarbe: das zarteste Rosa, ungestreift; Schlund weißlich; der innere Theil der Blume dunkelrosa, fein schattirt.

II. Petunien-Hybriden mit Malvenbau von 1850.

Königin Pauline von Württemberg, Sch. — Ueberaus große, $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser haltende Prachtblume. Grundfarbe zartlilla; Schlund weit, dunkelviolett; Streifen und Adern vom Centrum der Blume bis $^2/_3$ nach dem Rande zu intensiv roth-violett; sehr reichblühend.

Prinzessin Auguste v. Württemberg, Sch. — Sehr große, prachtvolle Blume von $2^1/_4$ Zoll Durchmesser, mit ganz eigenthümlichem, stark wolligem Blüthenrande. Grundfarbe blaßrosa, in Incarnat übergehend; Schlund incarnatroth; Streifen schwach; Adern sehr fein dunkelrosa, dazwischen eine gleichfarbige Schattirung.

Multicolor, Sch. — Sehr große, $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser haltende Prachtblume. Grundfarbe purpurviolett mit deutlich bläfferen Flecken; Schlund weit, schwarzpurpurn; Streifen und Adern im Centrum der Blume schwarzpurpurn, gegen den Rand bläffer werdend; die ganze Blume wie mit einem bläulichen Duft überzogen; sehr schön.

Freund Schneider, Sch. — Außerordentlich große, 3 Zoll im Durchmesser haltende Blume. Grundfarbe dunkelrosa; Schlund sehr weit, innen hell, vorn oläulich mit weißlichen durchlaufenden Streifen; Schattirung und Adern blaukarmin; letztere bis über die Hälfte der Blume laufendes Netz bildend; der Rand der Blume violett gesäumt.

Goliath, Sch. — Ueberaus große, $3^1/_2$ Zoll im Durchmesser haltende Prachtblume mit stark wellenförmigem Rande. Grundfarbe bläulich-rosa; Schlund blau-violett; Streifen blau-purpurn, aderig verästet ohne Zwischenschattirungen.

Pluto, Sch. — Große, trichterförmig gebaute Blume mit zurückgeschlagenem, fein wolligem und etwas gekerbtem Rande; Grundfarbe rosa-violett; Schlund prachtvoll schwarz-purpurviolett; Streifen und Adern, so wie Zwischenschattirung bis zum Blumenrande von gleicher intensiver Färbung wie der Schlund.

Bella, Sch. — Große, sehr schöne, $2^1/_2$ Zoll Durchmesser haltende Blume; Grundfarbe rosa-violett; Schlund blau-purpurn; Adern und Streifen von gleicher Farbe über $^2/_3$ der Blumenkrone verbreitet.

Schließlich nun Einiges über die zweckmäßigste Cultur der Petunien, da trotz dem, daß dieselbe eine so einfache und leichte ist, doch gar häufig, wie die Erfahrung gezeigt, von Blumenfreunden Fehler darin begangen werden, von Herrn Schüle selbst mitgetheilt.

Cultur der Petunien.

Es dürfte wohl vielen Blumenfreunden überflüssig erscheinen, über die Cultur der Petunien noch eine Belehrung zu erhalten, da diese nun allgemein bekannte und verbreitete Pflanze oft nur mit Sommerblumen in Mistbeete gesäet und mit diesen in den Garten oder in Töpfe gepflanzt wird, wo sie ohne besondere Pflege reichlich und schön blüht.

Das verflossene naßkalte Jahr wird aber manchen Freund derselben belehrt haben, daß sie nicht unter allen Umständen gedeihen und besonders in einzelnen Vegetationsstadien manchen Unfällen ausgesetzt sind, wenn nicht vorsorglich den Bedingungen ihres Naturells entsprochen wird, welche besonders darin bestehen, daß sie als tropische Pflanzen, einen mittägigen sonnigen Standort und trockenen warmen Boden haben. Aber auch schon mit der Aussaat können Unfälle verbunden sein, auf welche aufmerksam zu machen ich nicht versäumen will.

Um möglichst frühzeitig von meinen Sämlingen mit Blüthen erfreut zu werden, mache ich die sowohl für die Töpfe als für's freie Land bestimmte Aussaat Anfangs März.

Ich nehme hierzu flache, zur Hälfte mit ungesiebter und zur Hälfte mit fein gesiebter, leichter, mit Sand oder Kohlenlösche gemischter Composterde gefüllte Töpfe, drücke den Samen leicht an und bedecke denselben entweder nicht oder nur so stark mit Erde, bis er nicht mehr sichtbar ist. Da derselbe sehr fein ist und durch das Begießen leicht ausgeschlemmt und in der Keimung gestört wird, so befeuchte ich die Erde nach dem erstmaligen Ueberbrausen in der Folge nur mittelst eines Untersatzes mit Wasser, in welchen ich den Topf bei jedesmaligem Trockensein so lange stelle, bis die Erde wieder genügend angefeuchtet ist. Von der Keimung der Pflanzen an gebrauche ich die Vorsicht, den Samentopf des Nachts mit einer Glasscheibe zu bedecken, da die jungen Pflänzchen eine Lieblingsspeise der Keller-Asseln zu sein scheinen und von diesen oft, wie sie aufkeimen, wieder abgefressen werden. Haben die jungen Pflänzchen außer den Samenlappen noch zwei weitere Blättchen gebildet, so pikire ich dieselben entweder in ein Mistbeet oder in kleine flache Kistchen bei circa 1—2 Zoll Entfernung und stelle dasselbe, wie dies auch bei dem Samentopfe nöthig ist, entweder im Gewächshause oder in einem temperirten Mistbeet nahe an's Licht und lüfte, damit die Pflänzchen sich ordentlich bestocken, bei warmer Witterung die Fenster nach Bedürfniß und Möglichkeit. Nach vier Wochen sind die Sämlinge in der Regel stark genug, um sie einzeln, entweder in kleine Töpfe oder bei günstigem Wetter die für den Garten bestimmten an ihren Bestimmungsort zu setzen.

Die Hauptsache ist, wie oben angeführt, ein passender Standort, da die Petunien zu ihrem Gedeihen durchaus eine warme, sonnige, eher trockene als feuchte Lage bedingen. Man halte daher die in Töpfe gepflanzten, so lange nicht warme Sommerwitterung eingetreten ist, stets unter Glas, und wähle für die für's freie Land bestimmten nur die sonnigsten wärmsten Lagen aus, für welche ohnedies sehr oft die meisten Blumenfreunde mit der Wahl der Pflanzen in Verlegenheit sind. Südlich gelegene Wände und Mauern, Gruppen an sonnigen Abhängen, Terassen 2c. sind Standorte, die mit nichts besser bepflanzt und dekorirt werden können, als mit Petunien, da die Mannichfaltigkeit der Farben, der Reichthum und die Dauer der Blüthen hier nichts zu wünschen übrig lassen. Hinsichtlich der Anpflanzung in's freie Land ist es noch rathsam, mit denselben mindestens bis Mitte Mai zu warten, da die jungen Pflanzen bei eintretendem kühlem Wetter leicht kränkeln. Man hat im Allgemeinen mit dem Begießen nur sehr spärlich zu verfahren; es hat überhaupt nur so lange zu geschehen, bis die jungen Pflanzen sich bestockt haben, nach welcher Zeit kaum mehr ein solches nöthig sein dürfte. Schließlich erwähne ich noch der Vermehrung durch Stecklinge, wozu sich am besten junge Seitentriebe ohne Blüthenknospen eignen, die zu sechs bis acht in 3zölligen flachen Töpfen unter Glas in leichter sandiger Erde bei mäßiger Wärme in zwei bis drei Wochen Wurzeln machen und hernach einzeln in 2zöllige Töpfe verpflanzt, im kalten Zimmer oder Gewächshause, nahe am Licht, leicht überwintern und schon im April wieder ihre dankbare und schöne Flor beginnen.

Endlich erlaube ich mir noch die Anzeige, daß ich eben beschriebene **10** Sorten nebst **2** der schönsten Sorten meiner vorjährigen Zucht, nämlich **Prinzessin Olga** und **Prinz Carl**, zu **3** Thlr. erlasse, ohne letztere zu $2^1/_2$ Thlr.

W. Schüle.

Neumann's Methode, an der Camellia reticulata eine reichere Verästung zu erzwingen.

Jeder Camellienzüchter hat die leidige Erfahrung gemacht, daß **Camellia reticulata** fort und fort Triebe macht, ohne sich unterhalb jemals zu verästen, und daß diese sonst so schätzbare Art aus diesem Grunde stets ein unangenehmes gespritztes und mageres Aussehen hat, auch viel weniger Blüthen bringt, als die große Mehrzahl der übrigen Varietäten. Im vergangenen Jahre kam ich auf den Gedanken, die jungen Triebe, sobald sie **3—4** Zoll lang geworden abzukneipen. Diese Operation geschah ungefähr Ende April **1849**. In diesem Jahre brachte der gekneipte Stock **3** Blumen und **27** neue Triebe, deren viele an dem drei- bis vierjährigen Holze hervorgekommen sind, was doch niemals geschieht, wenn man diese Varietät sich selbst überläßt. Wiederholt man diese Operation im folgenden Jahre, so erhält man ohne Zweifel Exemplare von dieser geschätzten Varietät, eben so reich verästet und verzweigt, wie von den übrigen. Ich habe nur die zwei äußersten Augen abgekneipt. (**Annal. de la Soc. d'Hort. de Paris.**)

Cypripedium guttatum, Sw.

Sehr zierliche Pflanze der Wälder von Canada, Dahurien, Sibirien, bis in die Gebiete von Moskow, also unter sehr entfernten Meridianen, was eine Merkwürdigkeit in der Geographie der Pflanzenwelt bildet und die sporadische Eigenschaft vieler in sumpfigen Gegenden wachsenden Pflanzen von Neuem bestätigt.

Diese Art ist eine wahre Perle für unsere Gärten, mit dem schönen, dunkelgrünen und bandartig der Länge nach heller gestreiften Blatt und den köstlichen weißen Blüthen mit regelmäßigen, aber sehr barroken purpurrothen Zeichnungen. Die ganze Pflanze wird nur **5—6** Zoll hoch und bietet in der Cultur durchaus keine Schwierigkeiten. Sehr empfehlenswerth. Zu haben bei Van Houtte in Gent.

Brownea grandiceps, Jacq.

Die **Flore des Serres** bringt von dieser ältern, aber sehr wenig bekannten und verbreiteten Pflanze mit den herrlichen Blättermassen und den riesigen Köpfen von zahllosen, purpurrothen Blüthen und violettblauen Knospen, was zu-

sammen einen wundervollen Anblick gewährt. Es ist ohne Zweifel eine der prachtvollsten strauchartigen Pflanzen. Am besten gedeiht sie ohne Zweifel im freien Grunde, an der wärmsten und feuchtesten Stelle eines Warmhauses und blüht auch hier reichlich. Doch gedeiht sie auch bei Befolgung der Culturregeln von **Amherstia nobilis** (siehe unser diesjähriges Blatt Nr. 8.) im Topfe, wenn dieser nicht zu klein gewählt wird. Vermehrung durch Stecklinge in warmem Grund und unter Glocke.

Neue Varietäten von Gloxinia.

Das Augustheft der **Flore des Serres** enthält die Abbildungen von fünf neuen Varietäten von **Gloxinia**:

Lindley: weiß mit blau;

Reine des Belges: weiß mit zartem Rosahauch an der Röhre;

Madame Aglaë Adanson: weiß, mit köstlichen Lilla=Zeichnungen;

Mr G. Hoogeveen: blau mit weißen Bandrändern;

Princesse de Lamballe: karmin=scharlachroth, innerer Schlund weiß und blau.

welche durch Größe der Blumen, Vollkommenheit der Form und Farbenpracht zu dem Herrlichsten gehören, was diese reiche Gattung bis jetzt hervorgebracht hat. Sie werden einen Hauptschmuck jeder Sammlung bilden und sind daher bestens zu empfehlen.

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Fortsetzung.)

Oncidium longipes, Lindl.

Nicht sehr bedeutende Warmhaus=Epiphyte. Pseudozwiebeln eirundlich, zweiblätterig; der Schaft bringt zwei Blumen an langen Stielen, gelb mit braun. Wahrscheinlich aus Brasilien, bereits **1845** durch Herrn Morel zu Paris eingeführt. Blüht im April. (**Paxt. Flow. Gard.**)

Ruhssia pubescens, Karsten.

Diese Asclepiadacee ist ein kletternder Halbstrauch für das Warmhaus, hat eirunde, gespitzte, auf der Unterfläche weich behaarte, große, gegenüberständige Blätter. Blumenstiele so lang als die Blumen selbst, diese sind radförmig und kommen an Dolden; Stiele und Blumen purpurroth. Vaterland: die Umgegend von Aragua in Venezuela, zu Berlin eingeführt **1848**.

Cipura Northiana var. coelestis, Morren.

(**Moraea coelestis, Lem.**)

Eine perennirende, wahrhaft elegante Iridacee für ein kühles Warmhaus, jedoch leider mit nur sehr kurze Zeit lebenden Blüthen, wofür deren mehrfache Folge einigen Ersatz gibt. Die Pflanze ist krautartig, hat breit=schwertförmige, zweireihige Blätter, einen geflügelten Schaft mit sechstheiligen Blumen, deren drei äußere Abtheilungen etwas größer, eirundlich, abwärts gebogen, weiß, an der Basis mit braunrothen Querstrichen bezeichnet, die drei innern Abtheilungen aber kleiner, etwas umgebogen, grünlich an der Basis, mit rothbraunen Querbändern versehen und oberhalb purpurblau bezeichnet sind. Stammt aus Brasilien, wurde **1847** bei Herrn De Vos in Belgien eingeführt, blüht im Sommer. (**Annales de Gand.**)

Eriocnema marmoratum, Naudin.

Zwergartige und krautartige Melastomacee für das Warmhaus, wahrscheinlich perennirend; Stengel kurz, fleischig; Blätter länglich=oval, an der Basis herzförmig, behaart, fünfrippig, auf der obern Fläche schön grün, mit braunen Flecken und gebrochenen weißen Strichen gezeichnet, auf der untern Seite reich purpurfarbig. Blumen schön rosenfarbig, auf einem ungefähr **6** Zoll hohen Schaft, an einer kurzen, gedrungenen Aehre. Verlangt viel Wärme, Schatten und eine feuchte Luft. Aus Brasilien eingeführt **1849**; blüht im Sommer; zu haben bei Hrn. Henderson, **St. John's Wood.** (**Revue hort.**)

Eriocnema aeneum, Naudin.

Zwerg= und krautartiger Strauch für das Warmhaus, von saftig fleischiger Natur, mit wahren Schmuckblättern, von dunkelgrün=bräunlicher oder Bronzefarbe, wie Metall schimmernd. Ziemlich große Blüthen an Doldentrauben. Sehr schön. Aus Brasilien **1849** eingeführt; blüht im Sommer; zu haben bei Herrn Henderson, **St. John's Wood.** (**Revue horticole.**)

Niphaea rubida, Lem.

Eine prächtige zwerg= und krautartige Gesneriacee, mit aufrechtem, **3—6** Zoll langem Stengel, gegenüberständigen, länglich=eiförmigen, bisweilen herzförmigen, gezähnten Blättern; Stengel und Blätter roth: Aus jeder Blattachsel kommt eine rein=weiße Blume, an einem **3—4** Zoll langen Stiel, mit rundlich=eiförmigen, unregelmäßigen, concaven Abtheilungen, tief=gelben Staubgefäßen und Griffel. Besonders schön in Massen. Wahrscheinlich aus Guatemala, eingeführt **1846**; blüht im Spätsommer und Herbst. (**Grd. Mg. of Bt.**)

Macrostigma tupistroides, Kth.

Eine merkwürdige, stengellose Smilacee, mit einem wurzelsprossenden Rhizom, welches einzelne, lanzettige, streifrippige Blätter bringt, zwischen welchen die Blumenstiele einzeln aufsteigen und vielblumige Aehren tragen; die Blumen sind klein, becherförmig, fleischfarbig, jede mit einer tief=violetten Bractee geschmückt. Vaterland unbekannt; zu Berlin eingeführt **1847**.

(Schluß folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.=Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 52. Erfurt, den 28. Dezember. 1850.

Deutzia gracilis, Sieb. & Zucc.

Ein ausnehmend zierlicher Strauch für das freie Land, welchen der berühmte Dr. Siebold vor einigen Jahren aus Japan eingeführt und nun zu vollem Eigenthum an den Handelsgärtner, Herrn Joseph Baumann zu Gent, verkauft hat.

Dieser Strauch erreicht in seiner Heimath eine Höhe von 5—6 Fuß. Er hat verlängerte, beugsame, schlanke Aeste und Zweige; beugsam erscheinen vor allen die blüthentragenden Zweige, welche sich in der Regel in anmuthiger Form nach Außen bogenförmig beugen. In der Jugend sind sie nicht sehr bemerkbar sechskantig durch das Herablaufen der Stiele. Blätter kreuzweise gegenüberstehend, keulenförmig-lanzettig, oder eiförmig-lanzettig gespitzt, an den Rändern fein gezähnt, auf beiden Flächen, jedoch stärker auf der obern, mit sternförmig gestellten, sehr feinen Haaren besetzt, abfallend, an den Blüthenzweigen 1 Zoll lang, an den übrigen etwas länger. Blüthen nach der Spitze der Zweige hin, an kleinen einfachen, selten am Untertheil der Zweige getheilten, 12—18blumigen Trauben, woran die untern Blumen gegenüberständig, beinahe gequirlt erscheinen, die obern aber in der Regel wechselständig sich zeigen. Kelchröhre krugförmig mit eiförmig-lanzettigen Lappen; Petalen eirundlich-länglich, stumpf, an den Spitzen beinahe gehüllt, außerhalb gleich den Blättern behaart. Staubgefäße zehn, Antheren eiförmig, viertheilig, Scheibe fünflappig, ein wenig fleischig; Griffel drei, glatt, fadenförmig, länger als die Staubgefäße, bleibend; Narben oben etwas aufgedunsen, seitwärts am Griffel herablaufend.

Die reiche Fülle des Buschwerks, die zierliche Haltung der Blüthenzweige, das frische Grün der Blätter und die Eleganz der ungemein zahlreichen weißen Blüthentrauben erheben diesen Strauch um so mehr unter die werthvollsten Erwerbungen der jüngsten Zeit, da seine Cultur im Freien durchaus keine Schwierigkeiten verursacht, insofern nur der Boden auch im Sommer einige Feuchtigkeit behält. Vermehrung leicht durch Stecklinge im Kalten, durch Samen und Theilung der Wurzelstocktriebe. Werthvoll auch für Sträuße.

Diese edle Pflanze wird im Frühjahr 1851 blühend bei den Ausstellungen zu Brüssel, Paris, London, Berlin, Frankfurt, Mainz, Erfurt, Antwerpen, Köln, Löwen, Mecheln, Lille ꝛc. prangen. Herr Joseph Baumann in Gent liefert starke Pflanzen mit Knospen für 25 Franken (6 Thlr. 20 Sgr.) und schwächere ohne Knospen für 15 Franken, den auf drei Exemplare unterzeichnenden Handelsgärtnern bewilligt er ein Viertes als freie Zugabe. (Le Jard. fleur.)

Neue Varietäten von Bellis perennis.

Die Flore des Serres vom September 1850 liefert eine Abbildung von eilf neuen Varietäten dieser mit Recht unter die Lieblinge der Zeit aufgenommenen Ziergattung. Diese Varietäten gehören nach Größe, Füllung, Form und Pracht der Färbung und Zeichnung entschieden zu dem Schönsten und Vollkommensten, was in dieser Gattung bis jetzt hervorgebracht worden ist und krönen von Neuem die horticulturistischen Fortschritte des berühmten Züchters. Indessen erlaube ich mir doch die Bemerkung, daß ich unter den Sämlingen der Herren Ch. Deegen in Köstritz u. H. Schwabe in Weimar Blumen dieser Gattung gesehen habe, welche an Vollkommenheit und Schönheit den hier abgebildeten nichts nachgeben.

Die deutschen Gärtner sollten doch endlich auch daran denken, in ihrem eigenen Interesse die Gründung und Erhaltung einer Gartenzeitschrift zu ermöglichen, welche die Welt mit den zahllosen schönen Erzeugnissen der deutschen Sämlingszucht und Verbasterung in gleich ansprechender Weise bekannt machte, wie Engländer, Holländer, Belgier und Franzosen dies längst schon zum Vortheil ihres Handels so trefflich verstehen. Für Viele ist leicht ausführbar, was für Einen stets unerschwinglich bleiben wird. Im Anfang des nächsten Jahrgangs hoffe ich nähere Andeutungen über einen solchen Plan geben zu können.

Unsichtbare Baumpfähle.

Durch die Pfähle, welche wir zu frisch gepflanzten und überhaupt zu jungen Bäumen zu stecken pflegen, wollen wir nicht sowohl dem Stamm eine Stütze geben, als vielmehr dafür sorgen, daß, wenn der Stamm vom Winde bewegt wird, die Wurzel nicht losgerissen, nicht erschüttert, überhaupt in keiner Weise aus der Lage, die sie bei dem Verpflanzen annahm, gebracht werde.

Wie wichtig dieses sei, leuchtet ein, sobald man sich erinnert, daß die Wurzel eines Baumes nicht als eine todte, bedeutungslose Masse in der Erde liegt, sondern als ein höchst einflußreiches Organ seine Lebensthätigkeit sogleich zu entfalten beginnt, sobald es mit fruchtbarer Erde in Berührung kommt und Feuchtigkeit die Annäherung der Theile vermittelt. — Denn wer nur nach wenigen Tagen einen frisch gesetzt gewesenen Baum sorgfältig ausgräbt, kann wahrnehmen, daß sich eine große Anzahl feiner weißer Würzelchen gebildet hat, die sich mit ihren rüsselförmigen Enden genau an die umgebende Erde anschließen und Nährendes aufzusaugen bestimmt sind.

Jede Erschütterung der Wurzel trennt diese innige Verbindung und muß nothwendig den Fortgang der Ernährung stören. Was also irgend dazu dient, dieser Störung vorzubeugen, sichert das Gedeihen, das spätere rasche Wachsthum des verpflanzten Baumes.

Durch unsere gewöhnlichen Baumpfähle wird dieser Zweck nur theilweise und unvollkommen erreicht, denn, abgesehen davon, daß sie sehr oft nicht fest genug eingesteckt sind und mehr vom Baume gestützt werden als ihn stützen und die zu losen oder ganz fehlenden Bänder in gleichem Grad nachtheilig wie die zu fest angezogenen wirken, so bietet der so weit aus der Erde hervorstehende Pfahl auch jeder äußern Gewalt einen so langen Hebel-Arm dar, daß nothwendig jede dem Pfahl widerfahrende Erschütterung oder Biegung auf den jungen Baum übertragen werden muß; — ein Beweis, wie verdienstlich die Bemühungen derjenigen sind, welche, von richtigen Grundsätzen geleitet, ihre Bäume so zu erziehen suchen, daß der Stamm die Krone zu tragen vermag, ohne einer Stütze zu bedürfen. Inzwischen wird doch auch bei dieser sonst so vortrefflichen Methode die Erschütterung der Wurzeln frisch gesetzter Bäume nicht ganz vermieden und daher wohl ein Verfahren in Erinnerung gebracht und zur nähern Prüfung empfohlen werden dürfen, welches schon vor einem halben Jahrhundert in dem „Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde" vorgeschlagen, aber, wie es scheint, von den Meisten übersehen wurde.

Hr. A—z ließ nämlich die Wurzeln der versetzten Bäume anfänglich nur mit wenig Erde bedecken und schlug dann dicht neben den Stamm einen trockenen, 2—3 Fuß langen Pfahl so tief in den festen Boden ein, daß er über den Wurzeln nicht über 5 Zoll neben dem Schaft des Baumes emporstieg, mit welchem er mit Wied fest verbunden, dann erst die Setzgrube mit Erde ausgefüllt und der [illegible] des Pfahls ganz bedeckt wurde.

Die nahe liegende Besorgniß, der Stamm möchte durch das feste Binden an den Pfahl in seiner Entwickelung zurückgehalten werden, sucht Herr A—z durch die Bemerkung zu beseitigen, daß die Ausdehnung desselben in die Dicke erst nach 2—3 Jahren, wenn er ganz fest gewurzelt sei, beginne, in welcher das Wied abgefault und zugleich auch entbehrlich geworden sei. (Frdf. Bl.)

Kurze Notizen über neue, seltene und merkwürdige Pflanzen.

(Schluß.)

Moussonia elegans, Dec.

Eine krautartige, halbstrauchartige Gesneriacee, sehr hübsch, erheischt ein gemäßigtes Glashaus. Sie hat saftreiche, behaarte Stengel und Blätter, beide mehr oder weniger mit Roth verwaschen. Die Blätter sind gegenüberständig, länglich-eiförmig, gespitzt, kerbartig gesägt, kurz gestielt. Die Blüthen erscheinen an drei- bis vierblumigen Dolden, die Blumenstiele treten aus den Blattachseln hervor; die Corolle ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, in der Mitte der Röhre etwas gekrümmt und gedunsen, scharlachroth; der Saum besteht aus fünf ausgebreiteten, beinahe gleichen, rund gekerbten Abtheilungen, innen gelb mit purpurfarbigen, Linien bildenden Punkten. Aus den Gebirgsgegenden von Guatemala; blüht im Winter, ist zu haben bei Van Houtte. (Flore des Serres.)

Ruhssia Estebanensis, Karsten.

Halbstrauch für das Warmhaus, mit großen gegenüberstehenden, ellyptischen, graugrünen, unten wie mit Mehl bestaubten Blättern. Dolden mit vielen Blumen, lang gestielt, radförmig, mit einem großen, fünftheiligen, flachen, am Rand gewimperten Saum; aus Venezuela in der Gegend von St. Esteban, 1848 zu Berlin eingeführt.

Acacia Macradenia, Benth.

Ein edler Grünhausstrauch, von 10—12 Fuß Höhe, mit 8—9 Zoll langen, an den beugsamen Zweigen herabhängenden Blätterbüscheln. Aus den Achseln treten die Doldentrauben, jede mit ungefähr sechs schön gelben Blumenköpfchen an kurzen Stielen hervor. Aus Neu-Holland, eingeführt im Jahre 1847 durch Herrn Drummond. Blüht im März. (Paxt. Flow. Gard.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der W. Müller'schen Sortim.-Buchhandlung in Erfurt.



Register über den neunten Jahrgang.

☞ Die beigefügten Zahlen bezeichnen die Nummer des Stücks.

Abschälen der Rinde von Rosa canina, das. 46
Abutilon insigne. 31.
Acanthophippium javanicum. 17.
Acacia Macradenia. 52.
Acantholimon glumaceum. 49.
Acropera armeniaca. 50.
Acontias variegatus. 50.
Adania versicolor. 14.
Adenocalymna nitidum. 34.
Aerides maculosum var. Schroederi. 47.
Aeschynanthus javanicus. 20.
Alstroemeria rubella. 5.
Amaryllis Acramanni pulcherrima. 40.
Amaryllis Cybister. 5.
Amaryllis-Hybriden. 7.
Amherstia nobilis. 8.
Amygdalus persica fl. semipleno. 40.
An die Leser. 6. 43.
Anemone japonica hybrida. 27.
Anguria Makoyana. 14.
Anigozanthos Tyriantina. 23. 24.
Angraecum virens. 48.
Antwort auf die Anfrage in № 48. 1.
Antwort auf die Bitte um Belehrung. 11.
Antwort auf mehrfache Anfragen. 41.
Alinquilegia macrantha. 12.
Aquilegia jucunda. 21.
Arctocalyx Endlicherianus. 41.
Arbutus xalapensis. 41.
Aristolochia picta. 8.
Aufbewahrung der grünen Bohnen. 32.
Aufgepaßt! 42.
Aus der Garten-Literatur. 21. 24. 25. 45.
Audibertia polystachya. 49.
Ausgezeichnete Rhododendren. 45.
Azalea ramentacea. 33. 41.
Azalea coccinea superba. 33.
Azalea Ivergana. 33.
Azalea optima. 38.
Azalea Smithii coccinea. 33.

Barkeria melanocaulon. 32.
Begonia dipetala. 35.
Begonia Donkelaariana. 45.
Begonia Ingramii. 49.
Begonia cinnabarina. 6.
Beobachtungen bei dem Pfropfen in die Spalte an alten Bäumen. 42.
Bemerkungen zu dem Aufsatze: „Ueber Gärtner-Bildungs-Anstalten.“ 3.
Berichtigung (hinsichtlich des Katalogs von Appelius). 4.
Berichtigung (hinsichtlich der Psoralea esculenta.) 32.
Berichtigung von Sieckmann. 8.
Bericht des Instituts für Garten- und Feldbau 2c. über die Blumen-Ausstellung zu Frankfurt von 1850. 22. 23.
Berberis undulata. 32.
Berberis loxensis. 31.
Berberis japonica. 30.
Berberis ciliaris. 32.
Berberis Wallichiana. 28.
Berberis Darbinii. 28.
Berberis lutea. 41.
Beschneiden der Fruchtbäume im Saft, das. 46.
Birne Beurre Capiamont, die. 38.
Bitte um Belehrung. 9.
Blandfordia flammea. 14.
Blumen, die, und die Farben. 10.
Bolbophyllum Lobbii. 48.
Boronia tetrandra. 43.
Boronia spathulata. 49.
Brachysema aphyllum. 7. 14.
Brassavola Digbyana. 3.
Bravoa geminiflora. 10.
Brownea grandiceps. 51.
Bryanthus erectus. 45.

Calandrinia umbellata. 27.
Calceolaria Pavonii. 36.
Calanthe veratrifolia. 5.
Calanthe sylvatica. 48.
Calanthe Masuca. 48.
Calliandra brevipes. 17.
Camellia jap. var. Drysdalii. 37.
Camellia jap. var. Jacksonii. 30.
Camellia jap. var. Mediolanensis nova. 30.
Camellia jap. var. Prince Charles de Schwarzenberg. 30.
Camellia Maria Morren. 35.
Calamintha mimuloides. 46.
Campanula nobilis alba. 44.
Campylobotrys discolor. 40.
Capania grandiflora. 46.
Catasetum fimbriatum. 48.
Catasetum Warczewitzii. 49.
Cattleya labiata candida. 48.
Cattleya labiata picta. 48.
Cattleya Walkeriana. 42.
Ceanothus dentatus. 23. 39.
Ceanothus papillosus. 39.
Ceanothus rigidus. 35.
Cephalotaxus Fortuni. 17.
Cereus Tweediei. 19.
Centropogon speciosus. 37.
Centropogon floccosus. 38.
Cheiranthus Cheiri fl. pl. New Dark. 22.
Cheiranthus Marshallii. 33.
Chorozema flava. 14.
Chrysanthemum ind., Zwerg-Varietäten. 16.
Chrysothemis aurantiaca. 47.
Cipura Northiana. 51.
Clerodendron Bethuneanum. 7.
Clianthus Dampyeri. 33.
Clematis graveolens. 17.
Clidanthera psoraleoides. 38.
Coccoloba macrophylla. 49.
Correspondenz. 8.
Coelogyne Lowii. 5.
Coelogyne Wallichii. 16.
Conoclinium janthinum. 13.
Colquhounia coccinea. 39.
Columnea aurantiaca. 31.
Culboa globosa. 14.
Cuphea cinnabarina. 15.
Cucumis Chito. 27.
Cuphea verticillata. 41.
Cupressus funebris. 37.
Cychnoches barbatum. 2.
Cychnoches Pescatorei. 48.
Cypripedium guttatum. 51.
Cydonia japonica var. imbricata. 10.
Cyrtochilum leucochilum. 16.
Cypella Herberti. 21.
Cypripedium caudatum. 42.
Cypripedium Lowei. 37.
Cyanotis vittata. 42.

Dahlia hybrida Zenobia. 31.
Das weiße Glas für Gewächshäuser und Mistbeete. 50.
Delphinium cheilanthum var. Hendersonii. 45.
Delphinium magnificum. 10.
Dendrobium tortile. 1.
Dendrobium Kingianum. 39.
Dendrobium crepidatum. 50.
Deutzia gracilis. 52.
Dipteracanthus spectabilis. 19.
Dipladenia illustris. 27.
Dörren der Gemüse für den Winter, das. 9.
Drei Hybriden von Amaryllis Belladonna (M. & S.) 19.
Drei neue Phlox. 24.
Druckfehler-Berichtigung. 1.
Drymonia crystata. 32.

Echeandra terniflora. 48.
Echinocactus rhodophthalmus. 8.
Echites peltata. 34.
Einige der neuesten gerühmtesten Rosen. 19
Einige neue Erfahrungen über die Einführungsmethode bei den Reben. 26. 27. 28.
Einige der schönsten neuen Rosen. 43.
Epidendrum roseum. 6.
Erfurt und Berlin. 7.
Erfurter Blumen- und Gemüse-Ausstellung im September 1850. 41.



Erica laqueata lutea. 40.
Erica elegantissima. 41.
Erdbeere Mammuth, die. 7.
Erwiederung. 3.
Espeletia argentea. 7.
Erythrina erythrostachya. 48.
Eugenia brasiliensis. 40.

Fagus sylvatica fol. variegata. 37.
Flüchtige Blicke auf die deutschen Gartenbau-, Blumen-Vereine rc. 11. 25. 26. 27. 34.
Franciscea eximea. 27.
Frühblühende Chrysanthemum. 45.
Frühjahrs-Ausstellung in Erfurt. 20.
Fuchsia venusta. 17
Fuchsia bacillaris. 24.

Galanthus spicatus. 33.
Galeottia Beaumontii. 42.
Gardenia florida var. Fortuneana. 42.
Gastrolobium Hügelii. 40.
Gelbe Camellien. 17.
Génie de Chateaubriand, le. 3.
Gesnera coruscans. 6.
Gesneria Gardneri. 14.
Gesneria Seemanni. 23.
Glänzendste Varietäten v. Paeonia arborea 6.
Gladiolus Gandavensis var. citrinus. 23.
Gladiolus natalensis var. Willmoreanus. 50.
Gleichzeitiges Blühen der verschiedensten Fruchtbäume. 31.
Gonolobus Martianus. 3.
Gongora maculata, var. Jenischii. 45.
Gordonia javanica. 49.
Griffinia Liboniana. 33.
Gynoxys fragrans. 39.

Hakea cucullata. 40.
Hakea Victoriae 50.
Hedychium chrysoleucum. 29.
Heintzia tigrina. 42.
Helianthemum scoparium. 14.
Heliconia angustifolia. 4.
Heracleum Wilhelmsii. 9.
Himbeere „Königin Victoria." 45.
Hoya purpureo fusca. 29.
Hoya coriacea. 31.
Hoya ovalifolia. 48.
Hoya pallida. 48.
Hübschefte Varietäten von Mimulus in England, die 49.
Hybriden von Epimedium. 36.
Hydrangea involucrata, var. fl. pleno. 46.
Hypocyrta gracilis. 38.

Iris reticulata. 5.
Ixora barbata. 36.
Ixora laxiflora. 6.
Ixora salicifolia. 33.

Jehlia fuchsioides. 22.
Juniperus sphaerica. 44.

Kann man Orchideen durch Anzucht aus Samen vermehren? 17.
Kataloge der thüringischen Gärtner, die 1. 2. 6.
Kautschuckfäden. 10.
Kultur von Dianthus caryophyllus. 11. 12.
Kultur von Lechenaultia formosa. 9.
Kultur von Heliotropium im Freien. 12.
Kultur von Cyclamen 19. 20.
Kultur von Primula chinensis. 21.
Kultur von Lilium lanceolatum. 28.
Kultur von Fuchsia spectabilis. 29.
Kultur von Boronia. 32.
Kultur der Petersilie in Holland. 31.
Kultur von Farrn im Zimmer in Glaskasten. 30.
Kultur der italienischen Veilchen. 35.
Kultur von Eriostemon. 29.
Kultur der Baumveilchen für den Winter. 50
Kultur der Potentillen. 46.
Kultur der Verbenen. 33.
Kurzer Bericht über Psoralea esculenta. 31.
Kurze Notizen über neue und seltene Pflanzen von Ch. Morren. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 42. 43. 45. 48. 49.

Laelia grandis. 42.
Lagetta lintearia. 18.
Lardizabala biternata. 18.
Libocedrus tetragona. 49.
Lilium Szovitianum. 10.
Lilium Wallichianum. 49.
Lilliput-Georginen. 35.
Limnanthes rosea. 34.
Linum grandiflorum. 33.
Lisianthus princeps. 32.
Lonicera hirsuta. 27.
Lüftungskasten für Aurikeln rc. 16.
Luvunga scandens. 35.
Lycaste chrysoptera. 46.

Macleana cordata. 14.
Mangifera indica. 43.
Mahernia incisa hybr. Hector, Vesta, Diana. 42.
Maranta ornata. 39.
Macrostigma tupistroides. 51.
Malesherbia thyrsiflora. 49.
Medinilla magnifica. 33. 48.
Metrosideros florida. 4.
Metrosideros tomentosa. 10.
Metrosideros buxifolia. 30.
Microsperma bartonioides. 14.
Mimulus Rubinus. 33.
Mimulus Aurantia superba. 33.
Mina lobata. 5.
Mittel um Garten- und Ackerschnecken zu vertilgen. 26.
Moussonia elegans. 52.
Mucuna macrocarpa. 5.
Mussaenda macrophylla. 7.
Myanthus fimbriatus. 29.
Myrtus tomentosa. 48.

Naturmerkwürdigkeit. 22.
Neippergia chrysantha. 45.
Nekrolog (von H. G. Dietrich). 6.
Nekrolog von A. Verschaffelt. 19.
Neue prachtvolle Fuchsien. 24.
Neue Erdbeere: Reine des Belges. 27.
Neue schöne Hybriden von Cheiranthus Cheiri. 35.
Neue Camellie Marie Morren, die 44.
Neue Camellien. 30.
Neue Pelargonien-Varietät. 32.
Neue Riesenerdbeere Wilmot's Prince Arthur. 44.
Neue Carrotte Rouge au Collet vert. 46.
Neue Petunien-Hybriden. 51.
Neue Riesenwachsschwertbohne. 42.
Neue remontirende (Monats-) Erdbeere Crémont. 45. 47.
Neue Methode Stecklinge zu machen. 47.
Neueste englische Preispelargonien. 50.
Neueste und beste hybride Cinerarien. 42.
Neueste engl. Topfnelken. 50.
Neue Varietäten von Gloxinia. 51.
Neue Varietäten von Bellis perrennis. 52.
Neumann's Methode an der Camellia reticulata eine reichere Verästung zu erzwingen. 51.
Neueste Eintheilung der Rosen. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 24. 25. 26. 27. 28. 34. 39.
Niphaea rubida. 51.
Noch ein Wort über die projectirte Gärtner-Bildungs-Anstalt in Erfurt. 9.
Noch eine Erfahrung über Anzucht von Orchideen aus Samen rc. 18.
Notizen über neue und seltene Pflanzen. 14. 23. 24. 27. 32.
Nuttallia cerasteformis. 29.
Nymphaea micrantha. 49.

Oberonia iridifolia. 30.
Ochna atropurpurea. 30.
Odontoglossum phyllochilum 32.
Odontoglossum Cervantesii. 36.
Ohrwurm in den Georginen, der 38.
Oidium Tuckeri. 44.
Oncidium haematochilum. 24.
Oncidium corymbephorum. 32.
Oncidium varicosum. 41.
Oncidium serratum, Lindl. 43.
Oncidium sessile. 45.
Oncidium nigratum. 50.
Oncidium trilingue. 50.
Oncidium longipes. 51.
Opuntia Salmiana. 48.
Ophelia corymbosa. 8.
Oxalis elegans. 8.

Paeonia Moutan var. Salmonea etc. 47.
Paeonia hybr. Delachii. 32.
Parsonsia heterophylla. 44.
Parsonsia variabilis. 40.
Passiflora Medusaea. 14.
Pachira alba. 24.
Pelargonium hybr. Ajax, Hoyle. 47.
Pelargonium Zonale var. Salmonii. 45.
Pentadynanis incana. 33.
Pentstemon heterophyllus. 33.
Pentstemon cordifolius. 27.
Pentstemon Hartwegii 45.
Pentstemon Stepherdii. 45.
Pentarhaphia cubensis. 30.
Pflanzen-Ausstellung zu Gent 1850. 28. 29. 30.
Petunia hybrida Meleagris. 32.
Petunia hybrida van Volxem. 34.
Pharbitis limbata. 14.
Pharus vittatus. 37.
Pholidota clypeata. 29.
Philodentron striatipes. 41.
Phyllocactus caulorrhizus. 36.
Phyllocactus anguliger. 39.
Pinus mericata. 11.
Pinus tuberculata. 11.
Pinus radiata. 33.
Pitcairnia Jacksoni. 48.
Ponthieva maculata. 15.
Polygonum cuspidatum. 34.
Portlandia platantha. 49.
Prächtige Antirrhinen der Neuzeit. 42.
Programm der Blumen-Ausstellung rc. zu Mainz. 13. 49.
Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Mainz 1851. 49.
Programm der 1. Ausstellung zu Bieberich. 4.
Primula albaica. 7.
Primula Auricula fl. pl. nigro. 39.
Psoralea esculenta. 31.
Puya Maidifolia. 49.
Pyrethrum indicum, Zwerg-Varietäten. 16.

Quercus universa. 35.

Rhododendron Clivianum. 2.
Rhododendron campanulatum. 5.
Rhododendron formosum = Rh. Gibsonis. 12.

Rhododendron jasminiflorum. 33.
Rhododendron pont. Vervaeneanum fl. pleno. 50.
Rhodoleia Championi. 23.
Rhodothamnus Kamtschaticus. 48.
Rhynchospermum jasminoides. 48.
Rigidella immaculata. 4.
Riesen-Wachs-Schwert-Stangenbohne, die 42.
Rondeletia speciosa. 13.
Rose le Soleil de l'Empirè, die 14.
Rose die: Triomphe de Valenciennes. 44.
Ruhssia pubescens. 51.
Ruhssia Eslebanensis. 52.

Salvia patens fl. albo. 7.
Samen von frühreifen Kartoffeln zu erzielen. 8.
Sarracenia Drummondi. 42.
Sarothamnus scoparius bicolor. 44.
Schomburgkia tibicinis var. grandiflora. 1.
Schöne Varietäten von Helianthemum alpinum. 19.
Schönste neue Pelargonien. 27.
Schönste neue Kap-Pelargonien. 40.
Schöne Verwendung der Farrnkräuter in England. 48.
Schlingpflanzen strauchartig zu ziehen. 50.
Schönster Erwerb der Pomologie im Jahre 1850 2c. 43.
Schätzenswerthe Sämereien aus Venezuela. 46.
Seitenblicke in die Gärten. 21. 22. 25. 29. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 43. 44. 47. 50.
Sempervivum complanatum. 45.
Sinningia punctata. 27.
Siphocampylus Orbignyanus. 28.
Siphocampylus eximius. 38.
Siphocampylus densiflorus. 38.
Siphocampylus Purdiaeanus. 38.
Siphocampylus elegans. 38.
Siphocampylus denticulosus. 39.
Siphocampylus Funckeanus. 39.
Siphocampylus Schlimmianus. 35.
Siphocampylus laevigatus. 40.
Siphocampylus mollis. 37.
Siphocampylus polyphyllus. 41.
Siphocampylus Lasiandrus. 39.
Spathodea speciosa. 13.
Spathodea laeris. 48.
Spattoglottis aurea. 14.
Spiraea decumbens. 32.
Stanhopea ecornuta. 50.
Statice imbricata. 33.
Steriphoma paradoxum. 42.
Stylidium saxifragoides. 40.
Stylidium mucronifolium. 49.
Swammerdamia antennaria. 10.
Symplocis japonica. 33.

Tabernaemontana longiflora. 6. 14.
Tabernaemontana coronata fl. pleno. 14.
Ternstroemia sylvatica. 50.
Thibaudia scabriuscula. 36.
Torenia asiatica. 26.
Tragbare Räucherungsmaschine v. Brown. 30.
Trechoplia suavis. 33.
Treiben der Hyacinthen im Zimmer. 38.
Tropaeolum Beuthii. 50.
Trichocentrum tenuiflorum. 31.
Tulpe, die, Dr. Horner. 37.
Tupa crussicaulis. 23.

Ueberbleibsel der Gasfabrikation als Dünger. 34.
Ueber die Veränderung der Farben bei den Blumen. 44.
Ueber Gärtner-Bildungsanstalten. 1. 2. 15.
Ueber eßbare Algen. 1. 2.
Ueber die Anwendung des Theers zur Ueberdeckung von Wundflächen an Obstbäumen. 2. 3.
Ueber zwei sehr zweckmäßige Einrichtungen zur Vermehrung. 5.
Ueber das Oculiren. 6.
Ueber Ulluco (von Heinemann). 6.
Ueber eine Methode, alte Camellienstämme zu verjüngen. 16.
Ueber Verbasterung der Ribes-Sträuche 2c. 18.
Ueber die Kultur der Baumveilchen. 21.
Ueber den Wasserabzug bei Topfpflanzen. 22.
Ulluco-Knollen, Warnung an Gartenfreunde. 21.
Unsichtbare Baumpfähle. 52.
Uropedium Lindenii. 46.

Vailesia picta. 14.
Vanda suavis. 8.
Verjüngung und Vermehrung von Kirschlorbeersträuchen. 12.
Vermehrung der Gehölze für Obstbaumschulen. 4. 5.
Veronica formosa. 42.
Versuche mit Guano. 36.
Verwendung von Arum maculatum. 19.
Verwendung der Rinde von Korbweiden zur Befestigung der Okulir-Augen. 47.
Vorzügliche neue englische Pelargonien. 48.
Vorzügliche Erdmischung für die amerikan. Strauch-Arten. 46.

Warrea candida. 33.
Warum bringen die frühesten Kartoffeln keine Blüthen, und wie erlangt man von ihnen brauchbaren Samen? 25.
Weigelia rosea. 42.
Weißblühende Azalea indica, die, hält im Freien aus. 10.
Wichtige Bemerkung in Betreff der Kultur der Araucaria imbricata. 9.
Wichtigkeit der Ordnung u. Reinlichkeit. 10.
Wiederholte Bitte. 6.
Winke über Kultur von Azalea indica. 13.
Winke über die Kultur der Heide 2c.
Winke über die Pflege der Calceolarien-Sämlinge. 47.
Wirkung der Holzkohle auf die Färbung der Blüthen. 37.
Wort über Wistaria sinensis, ein 4.
Wort über Kultur der Rose Chromatella, ein 37.

Zauschneria californica var. latifolia. 17.
Zerstörung des Mooses in Fruchtbäumen. 18.



Allgemeine Thüringische Gartenzeitung.

☞ **Unter** der Leitung ihres der Sache mit aller Liebe zugethanen Herausgebers soll diese, **den Interessen der deutschen Handelsgärtnerei besonders gewidmete** Zeitschrift im folgenden Jahre — in ihrer neuen Gestalt dem vierten Jahrgange — der gegebenen Tendenz treu bleiben und den Bereich ihres Wirkens noch zu erweitern streben. Sie hat sich den Handels-Interessen namentlich auch dadurch sehr förderlich bewiesen, daß sie über Deutschland hinaus, nach Italien, Ungarn, Polen, Rußland, Schweden und Dänemark vielfache Verbreitung gewonnen hat. Sie wußte bisher ihre schwierige Aufgabe auch dadurch zum Vortheile aller Garten- und Blumenfreunde zu lösen, daß sie die Nachweisungen aller **neuen** Pflanzen des Zier-, Gemüse- und Obstgartens der englischen, holländischen, belgischen und französischen Gartenbau-Vereine und Garten-Anstalten von allen deutschen Gartenzeitungen am frühesten lieferte; daß sie von Notizen über **neue** Pflanzen mehr lieferte, als irgend eine andere Zeitschrift und daß sie in allen ihren Angaben, Beurtheilungen 2c. von allem Lokal-, Kliken- und Parteiwesen sich freihaltend offen und unumwunden sagt, was ihr als wahr und recht erscheint. **Den Handelsgärtnern und Gartenfreunden eröffnete sie durch die beispiellos geringen Insertions-Gebühren von 6 Pf. für die gespaltene Zeile ein leichtes und zweckmäßiges Verkehrs- und Correspondenz-Mittel.**

Wir können daher mit gutem Gewissen zum Abonnement auf den neuen Jahrgang 1851 einladen und versichern, daß alle Handelsgärtner und Gartenfreunde dadurch nur ihr eigenes Interesse wesentlich fördern.

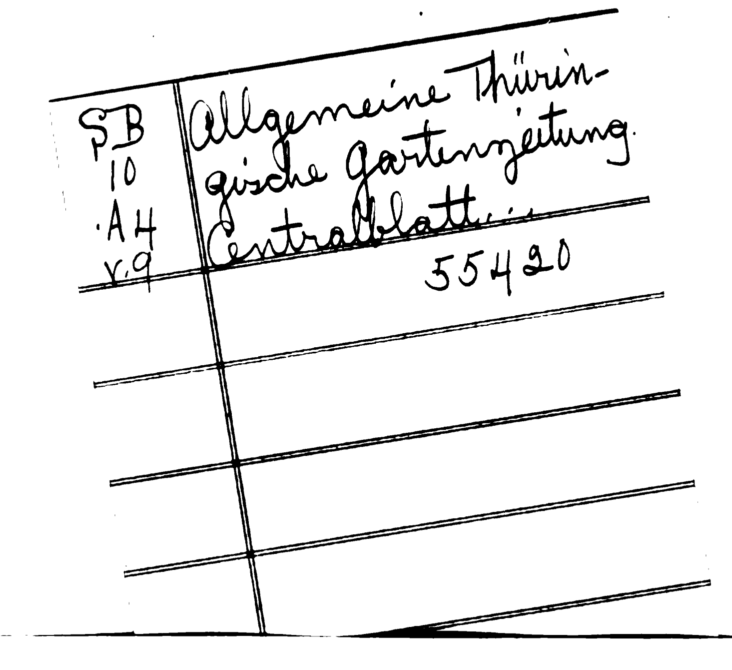
Der Preis des Jahrganges von 52 Nummern auf milchweißes, starkes Maschinen-Velinpapier in groß Quart bleibt der bisherige: 2 Thlr. 15 Sgr. und ist dafür durch alle Buchhandlungen und Post-Aemter zu beziehen, durch letztere **portofrei** bis zur Grenze.

Unfrankirte Briefe, an den Herausgeber (Frhrn. v. Biedenfeld in **Weimar**) sowohl, als an den Verleger gerichtet, werden nicht angenommen.

Auch der neue Jahrgang 1851 wird **allwöchentlich** regelmäßig versendet werden.

Erfurt, den 28. Dezember 1850.

W. Müller'sche Sortim.-Buchhandlung.


SB
10
.A4
v.9
Allgemeine Thüringische Gartenzeitung. Centralblatt...
55420



